



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

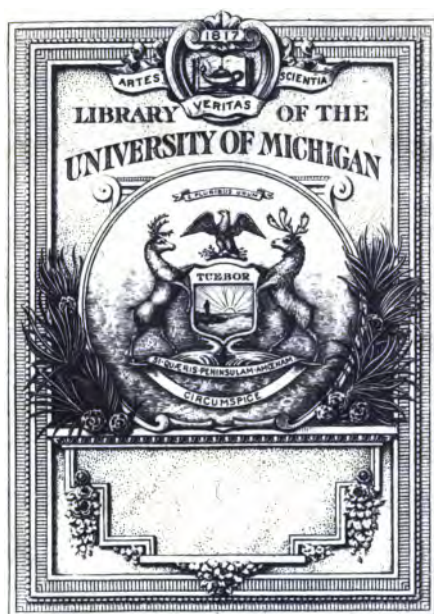
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





G
84
.M28
1799
V.4

Dublet
S B A

0100000000

0100000000

0100000000

0100000000

0100000000

0100000000

0100000000

0100000000

0100000000

Archaeology

Hist

11-9-36

329.00

V o r r e d e.

Inhaltendes Streben und Nachdenken haben manche meiner frühern Ueberzeugungen wackelnd gemacht, und bey andern die nicht hinreichende Festigkeit der gegebenen Beweise gezeigt. Diese Beweise suche ich in der gegenwärtigen zweyten Aufl. auf haltbarere Stützen zu gründen, das nicht hinlänglich Entwickelte in helleres Licht zu stellen; daher die neue Bearbeitung mancher Gegenstände. Die helfende Hand wird von nirgendes herkommen; sie wird sich unter andern zeigen bey der Darstellung der Germanen und ihrer Nachbarvölker, der Skythen. Die meisten neuen Schriftsteller erkennen in den Erstern die Stammväter der heutigen Slaven; daß sie es wirklich sind, soll

der hier gegebene Zusammenhang zur Gewißheit erheben. Eine andere Frage bleibt es, ob der Leser aus den in der Entwicklung angegebenen Gründen in den Kosaken die Abstammlinge der alten Skythen erkennt, wie ich sie mit hohem Grade der Wahrscheinlichkeit zu erkennen glaube. Vielleicht erklärt er meine Behauptung, daß die auf Europens Länder so häufig einwirkenden Alanen Abkömmlinge der Afschanen, oder der Gebirgsvölker in den östlichsten Theilen Persiens sind, übertrieben und verlogen. In der Taurischen Halbinsel, den angrenzenden Gegenden und Seen, wird die genau bestimmte Festsetzung der Lage einzelner Orte und der ganzen Uebersicht nicht vermissen, welche erst durch die pünktlichen neuern Kenntnisse gegeben werden konnte. Ueber die Handelsstraßen nach Serika mußte ich ausführlicher sprechen, als es die Grenzen eines die Erde umfassenden Systems der Geographie erlauben. Die Ursache ist, daß durch die Annahme, daß Serika der Alten haben mußte in das heutige China gereicht, die Kenntnisse der Ostasien zu sehr abgekürzt, und die meine Behauptung viele Nachbeter gefunden hat. Sie gesamt,

so wie man die Nachrichten des Ptolemäus in ihrem ganzen Umfange zu Rathe zieht.

Gänzlich bey Seite gelegt. Habe ich die frühere Arbeit über Homers und seiner nächsten Nachfolger Weltssystem, um mich bey der hier vorliegenden Entwicklung einzig dem Gedanken hin zu geben, daß Homer und Hesiod ungetrübt und rein nur aus sich selbst ihre Deutung finden können, ohne alle Rücksicht auf die eingeschobenen Künsteleyen späterer Griechen und auf die streitenden Erklärungen neuerer Ausleger. Auf diesem Wege fand sich, was der Leser an der Spitze dieses Theils vor Augen hat. Vielleicht erhält das Beginnen den Beyfall des nicht allbereits in eine vorgefaßte Meinung verirrten Untersuchers; und dünkt eine gegebene Auslegung nicht die ihm anstehende zu seyn, so suche er die Ringe geltend zu machen; es ist immer viel gewohnen, daß die Erklärung an der mit Treue niedergelegten, im Zusammenhange gehaltenen Angabe des Dichters gefesselt liegt; daß der eigenwillige Erklärer, seiner lebhaftesten Einbildungskraft sich überlassend, nicht abhåpfen darf, ohne durch das Bindende der Aussage sogleich in gewöhnliche Schranken zurück gezo-

der hier gegebene Zusammenhang zur Gewißheit erheben. Eine andere Frage bleibt es, ob der Leser aus den in der Entwicklung angegebenen Gründen in den Kosaken die Abkömmlinge der alten Skythen erkennt, wie ich sie mit hohem Grade der Wahrscheinlichkeit zu erkennen glaube. Vielleicht erklärt er meine Behauptung, daß die auf Europens Länder so häufig einwirkenden Alanen Abkömmlinge der Afsanen, oder der Gebirgsvölker in den östlichsten Theilen Persiens sind, übertrieben und verlogen. In der Laurischen Halbinsel, den angrenzenden Gegenden und Seen, wird die genaue bestimmte Festsetzung der Lage einzelner Orte und der ganzen Uebersicht nicht vermiffen, welche erst durch die pünktlicheren neuern Kenntnisse gegeben werden konnte. Ueber die Handlungsstraßen nach Serika mußte ich ausführlicher sprechen, als es die Gränzen eines die Erde umfassenden Systems der Geographie erlauben. Die Ursache ist in Anstalts, welcher durch die Annahme, daß Serika der Alten habe nicht in das heutige China gereicht, die Kenntnisse der Geographen zu sehr abgekirzt, und die falsche Behauptung vieler Schriftsteller gegründet hat. Sie gefällt,

I n h a l t.

Das erste Buch. Der Norden der Erde nach	
den Begriffen der Griechen vor Herodot.	
Erstes Kapitel. Homers Erbkunde.	Seite, 1
Zweytes Kapitel. Hesiodus.	38
Drittes Kapitel. Libysch-griechische Wundersagen.	53
Viertes Kapitel. Die Argonautenfahrt des angeblichen Orpheus.	66
Fünftes Kapitel. Hyperboreer, Makrobier, Inseln der Seligen.	84
Das Zweyte Buch. Herodots Kenntniß vom Norden der Erde.	
Erstes Kapitel. Umfang des Norden bei Herodot. Seine Quellen.	95
Zweytes Kapitel. Skythia als Land; Flüsse, Orte.	100
Drittes Kapitel. Die Skythen als Volk, und ihre Unterabtheilungen.	116
Viertes Kapitel. Unskythische Völker im Norden der Erde.	132
Das dritte Buch. Geschichte der spätern Entdeckungen im Norden von Europa und Asia. Skythen, Sarmaten, Slaven.	
Erstes Kapitel. Kenntniß vom Norden der Erde bis auf Ptolemäus.	145
Zweytes Kapitel. Ptolemäus verbreitet neues Licht über den Norden der Erde.	152
Drittes Kapitel. Skythen, Sarmaten, Slaven.	160

V o r r e d e .

gen zu werben. Glänzende für den ersten Anblick überraschende Ansichten gedeihen nún freylich auf diesem schlichten einfachen Wege nicht.

Die nemliche Ansicht trifft im Grunde alle in diesem Theile aufgehäuften Gegenstände. Ueber viele bin ich unvermögend befriedigende Aufklärung zu geben; über viele habe ich sie zu geben gesucht; aber wie dürfte ein einzelner Untersucher hoffen, durchgängig den Punkt der Wahrheit getroffen zu haben? Weiter Spielraum bleibt noch übrig für den Forscher; doch verlassen darf er nicht die hier niedergelegten Grundlinien, um Silber, aus der Luft gehohlet, zum Daseyn zu bringen, ohne die Vernichtung seines Kindes der Eitbildung durch das Zusammenstoßen der angegebenen alten Zeugnisse zu erleiden.

Landshut, 24. July, 1820.

Der Verfasser.

I n h a l t.

Das erste Buch. Der Norden der Erde nach den Begriffen der Griechen vor Herodot.	
Erstes Kapitel. Homers Erbkunde.	Seite, 1
Zweytes Kapitel. Hesiodus.	38
Drittes Kapitel. Libysch-griechische Wundersagen.	53
Viertes Kapitel. Die Argonautenfahrt des angeblichen Orpheus.	66
Fünftes Kapitel. Hyperboreer, Makrobier, Inseln der Seligen.	84
Das Zweyte Buch. Herodots Kenntniß vom Norden der Erde.	
Erstes Kapitel. Umfang des Norden bei Herodot. Seine Quellen.	95
Zweytes Kapitel. Skythia als Land; Flüsse, Orte.	109
Drittes Kapitel. Die Skythen als Volk, und ihre Unterabtheilungen.	116
Viertes Kapitel. Unskythische Völker im Norden der Erde.	132
Das dritte Buch. Geschichte der spätern Entdeckungen im Norden von Europa und Asia. Skythen, Sarmaten, Slaven.	
Erstes Kapitel. Kenntniß vom Norden der Erde bis auf Ptolemäus.	145
Zweytes Kapitel. Ptolemäus verbreitet neues Licht über den Norden der Erde.	152
Drittes Kapitel. Skythen, Sarmaten, Slaven.	160

Das Vierte Buch. Einzelne Völkerschaften im Norden von Europa.	
Erstes Kapitel. Jazges Metanasth.	178
Zweytes Kapitel. Dacia und die Bewohner dieses Landes, Getá, Daci.	188
Drittes Kapitel. Daciens Berge, Flüsse, Orte.	202
Viertes Kapitel. Nordwestliches Küstenland des Pontus Eurinus, bis zur Taurischen Halbinsel.	223
Fünftes Kapitel. Orte längs der Küste und den Flüssen vom Ister bis an die Taurische Halbinsel.	238
Sechstes Kapitel. Das Europäische Sarmatien. Gränzen, Flüsse, Gebirge.	249
Siebentes Kapitel. Völker des Europ. Sarmatien.	262
Achtes Kapitel. Chersonesus Taurika. Völker, Geschichte.	278
Neuntes Kapitel. Orte im Chersonesus Taurika.	291
Das fünfte Buch. Das Asiatische Sarmatien, und die Länder in und südlich unter dem Kaukasus.	
Erstes Kapitel. Gränzen, Seen, Flüsse, Orte.	314
Zweytes Kapitel. Völker des Asiat. Sarmatien.	342
Drittes Kapitel. Das Land zwischen dem Pontus Eurinus und dem Kaspiſchen Meere; vom Kaukasus bis zum Flusse Phasis, Cyrus und Araxes.	366
Viertes Kapitel. Völker an der Nordostküste des Pontus Eurinus, und in Kolchis oder Lazika.	372
Fünftes Kapitel. Orte und Flüsse der nordöstlichen Küste des Pont. Eur., und in Kolchis od. Lazika.	385
Sechstes Kapitel. Iberia.	400
Siebentes Kapitel. Albania.	408
Das sechste Buch. Nordländer über dem Taurus, jenseit des Kaspiſchen Meers.	
Erstes Kapitel. Hyrkania, Margiana.	419
Zweytes Kapitel. Baktriana.	436
Drittes Kapitel. Sogdiana.	451
Viertes Kapitel. Das Land der Saka.	470
Fünftes Kapitel. Skythia.	479
Sechstes Kapitel. Serika.	494
Siebentes Kapitel. Nähere Untersuchung über Lage und über die Nachrichten der Alten von Serika.	502

Das erste Buch.

Der Norden der Erde nach den Begriffen der Griechen vor Herodot.

Erstes Kapitel.

Homers Gedanke.

Den Norden der bewohnten Erde soll dieser Theil vorlegen, so wie der Griechen ihn entweder wirklich kannte, oder das verunstaltete Bild nach Vermuthungen sich ausmahlte. Am meisten haben hiebey gefabelt die ältesten Dichter, welche ihre Mythe überall an das wirklich Bekannte knüpften, und bedeutenden Einfluß auf die spätern Zeitalter behaupteten, wo wirkliche Kenntnisse die Fabel aus der angewiesenen Stelle entfernten, aber nie sie völlig verdrängten; in das fernere Unbekannte schob man hin, was sich in der Nähe nicht finden wollte. Für immer behielt die Geographie der Griechen einen Anstrich des Mythischen; es wird daher nothwendige Sache, dieses Verweben von Wahrheit und künstlicher Dichtung in seinen Hauptzügen zu bezeichnen.

Die Grundlage für alle spätere Schriftsteller ist der Urvater Homer. Er steht also hier an der Spitze;

2 Homers geographische Kenntnisse.

nicht weil er zur Aufklärung oder Verunstaltung des Nordens der Erde, welcher seinem Blicke völlig entrückt war, beigetragen hat, sondern weil ohne ihn seine Nachfolger unverständlich blieben. Im ersten Theile hätte er seine rechtmäßige Stelle finden sollen; ich vernachlässigte ihn, wegen der geringfügigen Ausbeute, welche die ~~westliche~~ ^{östliche} Erdkugel durch ihn erhält. Da er aber das Bild liefert von der Gestalt des Ganzen nach dem herrschenden Volksbegriffen, so habe ich den Voratz geändert; es folgt also die Uebersicht von seiner Bekanntschaft mit einzelnen Ländern und Gegenden; und dann von seiner Vorstellung des beschränkten Weltalls.

Die reine Entwicklung von dem, was Homer auf der Erdscheibe wirklich wußte oder zu wissen glaubte, ist nicht schwer, wenn man ohne Nebenblicke rechts oder links nur ihn allein zu Rathe zieht. Als Mitbürger der griechischen Kolonien an der Westküste Kleinasiens kennt er nothwendig die Bewohner aller umliegenden Bezirke, welche einst im Kriege gegen Ilum mitgewirkt hatten; die Pelasger an der Küste, die Asyrer als Beherrscher des kleinen Reichs Indien ^{a)}, die helfenden Kikler und die pelasgischen Lykier u. c.; so wie weiter nördlich einzelne thracische Völkerschaften, sowohl in ihrem ursprünglichen Vaterlande, als die nach Kleinasien Eingewanderten, zu deren Zahl wahrscheinlich die Trojaner selbst gehörten. Er kennt noch mehrere an der Nordküste Kleinasiens bis nach Abyde bey den Alizonen, aber er kennt keinen Pontus Eurinus als eingeschlossenes Meer, er kennt kein Kolchis, keinen Phasis Fl., kein Reich des Aeetes auf dieser Seite, nicht die Fahrt des Jason nach diesen Gegenden. Der Sohn der Sonne scheint bey ihm in westli-

a) Herodot. I. 7.

der Fabelgegend zu haufen, und von der *Argo* spricht der Dichter bloß im Vorbeigehen bey Gelegenheit der *Planctā*.

Noch mehr ist ihm ein verschlossenes Buch die Westseite des *Pontus Eurinus*; nicht die leiseste Anspielung auf den *Isterstrom* entschlüpft dem Dichter; er scheint sich dieses Meer mit dem Mitteländischen in unmittelbarer Verbindung gedacht zu haben, und daß durch *Thracien* nebst ganz *Griechenland* als eine große Insel anzuerkennen, hütet sich aber diesen Spruch zu thun, eben weil er sogar nichts auf dieser Seite erfahren hatte. Ich bin aus *Alybas*, sagte *Ulysses* zu seinem Vater, von dem er noch nicht erkannt seyn wollte; ein irre leitender Genius machte, daß ich *Sikania* verfehlte und hieher kam ^{b)}. Ist dieses *Alybas* der nemliche Ort mit dem *Alybe* ^{c)} an der Nordküste *Kleinasiens* oder in *Thracien*, so steht *Griechenland* als Insel bey *Homer*.

Daß der Dichter *Griechenland* und zwar in seinen einzelnen Theilen mit äußerster Genauigkeit kennt, liegt vorzüglich durch die Aufzählung der einzelnen zu *Agamemnons* Heere gehörigen Völkerschaften vor *Termermans* Augen; hier erhält die Geographie wirklichen Gewinn, unentbehrlich waren mir *Homers* Angaben bey der Bearbeitung *Griechenlands*; mit bewundernswürdiger Genauigkeit weiß er die griechischen von den pelagischen Völkerschaften auszuscheiden, nur die ersteren folgten zum Zuge gegen *Ilium*, nicht Eine pelagische, welche nebst ihrem Drakel zu *Dodone* ebenfalls genau angiebt. So wie seine Kenntniß auf

b) *Homer. Odys. XXIV, v. 305*.

c) *Homer. Il. II, v. 857*.

der Ostseite Griechenlands sich mit Ethealien endigt, so endigt sie auf der Westseite mit den pelagischen Thesprotern, bey welchen er das Dodonische Orakel anführt ^{d)}. Daß weiter nördlich das Adriatische Meer als eingeschlossener Busen reicht und daß an demselben Illyrier wohnen, ist dem Dichter gänzlich unbekannt; er weiß es nicht, daß seine hochgepriesenen Phäaker auf der Insel Scheria selbst Illyrier waren.

Auffallend ist die Erscheinung, daß an den Küsten dieses Meeresbusens gebildete Völker mit bedeutendem Handel und blühender Schiffahrt ihr Wesen trieben, in einer Periode, welche alle unsere Geschichte übersteigt. Auf der italienischen Seite hatten die Illyrier Kolonien angelegt, von ihren Schiffahrten spricht das graue Alterthum; an den Mündungen des Po-Flusses waren bey den Umbri künstlich angelegte Kanäle; das Land der Veneti hatte blühende Städte, gegrabene Kanäle, vorzügliche Kultur des Landes, und einen bedeutenden Handel mit Pferden, Bernstein ^{e)}. Den Seehandel führten wahrscheinlich ausschließlich die Illyrier und unter ihnen namentlich die Phäaker, wohl auch die Taphier; von den Umbri, Veneti, wird wenigstens als Seefahrern nie die Rede. Daher der Wohlstand der Phäaker und der Ruf ihrer ausgezeichneten Schiffahrtskunde; sie segelten nach allen Gegenden, versorgten den Phöniciern mit Bernstein, der vielleicht nie selbst in das Vaterland desselben gekommen ist, hielten aber sorgfältig jeden andernweitigen Schiffahrer von den innern Gegenden ihres Alleinhandels zurück. Wie erhielten diese in der Folge als Barbaren betrachtete Illyrier ihre ursprüngliche Ausbil-

d) *Hom.* Od. XIV. v. 515. 527.

e) *S. Geogr. d. Gr. u. Römer* Th. IX. Italien.

bung? Wer lehrte ihre Nachbarn, die Pelasger oder Lyrisener in Epirus, mit großen Fahrzeugen alle Meere um Griechenland befahren, regelmäßige Reiche gründen, Städte anlegen, die ursprünglichen Einwohner allmählig entvölkern? Ewiges Dunkel liegt auf den europäischen Ereignissen der Vorzeit, ehe die Griechen anfangen als Lehrer aufzutreten.

Von alle diesem wußten die Griechen und Homer nichts. Er erfuhr bloß, daß den Phäakern westlich gegenüber zwei wilde Völker hausten, die Sikani und die Siculi ¹⁾. Die Erstern lebten als Ureinwohner in Sicilien, die Letztern waren eben dahin eingewandert, zum Theil auch an der Südspitze Italiens geblieben. Dies ist aber des Dichters Meinung nicht, für Sicilien hatte er anderweitige Kunde, dahin stellt er weder Sicani noch Siculi; auf der westlichen Küste stehen sie. Wo? Dies findet er nicht für gut, näher zu bestimmen, vielleicht weil er nichts weiter von ihnen wußte. Diese westliche Küste, das heutige Italien, gilt ihm als ein Haufe größerer und kleinerer Inseln; er sagt es nirgends, weil es ihm an näherer Kunde fehlte, aber aus dem Zusammenhange seiner mythischen Angaben entwickelt sich das in seinem Kopfe entworfene Bild hinlänglich.

So weit reichte des Dichters historische Kunde auf der Westseite, keine Mythe knüpft er an alle diese näher bekannten Gegenden, so wenig als an die Oeländer der den asiatischen Griechen mit jedem Jahre zugänglichen Erde. Das phöniciſche Sidon war auf dieser Seite der große Mittelpunkt nicht nur des gegenseitigen Handels, sondern zugleich des Anblicks öf-
fentlicher Feinde.

1) Homer. Od. XX, 525. XXIV, 240. 205.

her Völkerschaften, deren Karawanen den allgemeinen Marktplatz besuchten. Der Dichter benützt die Seefahrten des Menelaus, einige dieser Namen ohne Anwendung der Fabel nieder zu schreiben. Durch das nemliche Mittel belehrt er uns von dem Dasenn Aegyptens und seines gleichnamigen vom Zeus herabströmenden Flusses; sogar das große Thoben mit seinen hundert Thoren bezeichnet er näher. Eben so spricht er von der lange gestreckten Küste Libyens als von einem hinlänglich gekannten Lande; keine Wundersage hüllt sich in seine kurze Erzählung, ausser nur bey Einer auffallenden Erscheinung.

Auf den Märkten von Sidon erschienen vorzugsweise die schwarzbraunen Bewohner des südlichen Aethiopiens mit ihren einheimischen und ostindischen Produkten; nach Aegypten führte der Handel ganz schwarze Menschen. Diese Erscheinung war zu auffallend für Europäers Bewohner, um nicht der Ursache nachzuspüren, welche diese Aethiopes so schwarz bezeichnet habe. Man fand sie leicht in der geographischen Lage dieser Völker. Die Südseite der Erdscheibe bewohnen sie; auf die nemliche Seite hält sich der tägliche schiefe Gang des Sonnenwagens; zu ihnen steigt er auf bey dem Aufgange aus dem Osten, ihnen steht er gerade über den Kopf bey der brennenden Mittagshöhe, bey ihnen senkt er sich nieder gegen den westlichen Ocean. Angebrannt sind sie also von der nahen Sonne, weniger die östlichen, wo sie erst anfängt ihren Lauf zu beginnen, mehr die westlichen, welchen sie über dem Kopfe steht ^e). Künstliche Erklärungen über die Gränzen

e) Homer. Odys. l. 25.

Αἰθίοπας, τοὶ θιζοὶ δὲ δαλαρεὶς, ἡγετοὶ ἀνδρῶν,
οἱ μὲν ὅπου μὲν ἔστιν ἡλίου, οἱ δ' ἀντίοι.

zwischen den östlichen und westlichen Aethiopes sind vergebliche Sache, weder Homer noch ein anderer Grieche mußte etwas Weiteres von ihnen.

Aber ein erhabener Begriff von dieser Menschengattung mußte durch den bloßen Anblick erwachsen. Sie sind dem Sonnengotte so nahe, daß ihre Farbe den unmittelbaren Einfluß desselben verräth, dieser Einfluß hat keine nachtheilige Folgen auf ihre Gesundheit und Leben; es muß ein edleres Geschlecht seyn, mit welchem die Sonne, so wie die Zahl der übrigen olympischen Götter, noch immer den unmittelbaren Zusammenhang unterhält, welchen sie einst mit dem sammtlichen Menschengeschlechte unterhielten. Bald lag die Mythe im Reinen von dem nähern Umgange der seligen Götter mit den angebrannten Menschen; wollten sie sammtlich, oder auch nur Einzelne, sich einen vergnügten Tag machen, so zogen sie hin zum Schmause der Aethiopes ^{h)}. Sie blieb fest diese Mythe mit den nothwendigen Umwandlungen, als man längst historische Nachrichten von schwarzen Menschen hatte.

Nur bey diesen am äußersten Rande der Erdscheibe lebenden Aethiopes trägt Homer die schon früher vorhandenen mythischen Vorstellungen vor; übet die näher gekannten Sidonier, Crembi oder Syrer mit ihren Nachbarn, über Aegypten, über Libyen, geht er mit kurzer fester Angabe weg. Seine zusammenhängende Reihe von eigener Dichtung beginnt durch die Fährlichkeiten des irrenden Ulysses in dem südwestlichsten gekannten Winkel Libyens, bey der erst viel später sogenannten kleinen Syrte. Von hier aus schafft er sich zwar nirgends neue unerhörte Länder und In-

^{h)} Homeri II. I, 494. Odyss. I, 25.

selb; er hält sich durchaus an Gegenden, von welchen einige Kunde zu den Ohren der Griechen gekommen war. Aber er bevölkert sie durchaus mit Riesen, Göttern, Göttinnen und Ungeheuern, nach hohem Belieben als Dichter, um seinen Wundermann Ulysses zu verherrlichen; doch so, daß er schon vorhandene heilige Sagen des Volksglaubens, wo es nur immer anging, mit einwebte.

Von der Küste Thraciens war Ulysses glücklich bis zum Vorgebirge Malea an der Südspitze des Peloponnesus gekommen; als beym Umschiffen dieses für jeden Seemann gefährlichen Punktes ihn der Boreas hindert die zunächst liegende kleine Insel Kythera zu erreichen, und die Fluth, die hohle See bey verderblichen Winden, seine Fahrzeuge neun Tag- und Nachtfahrten lang auf der hohen See forttschleudern ¹⁾. Am zehnten Tage erreichen sie das Land der Lotophagen, eines sanften gastfreyen von der Lotosfrucht lebenden Völkchens. Große Gefahr drohete demungeachtet dem nach baldiger Heimkehr strebenden Ulysses, weil seine Leute, so wie sie den Lotos verkostet hatten, das Andenken an ihr Vaterland vergaßen und sich bey den gutmüthigen Menschen ansiedeln wollten. Der Irrfahrer waren sie müde, sie suchten, wie so mancher andere zurück kehrende griechische Haufe, ein neues Vaterland, wo sie es finden konnten. So dachte aber Ulysses nicht, mit Gewalt läßt er die Widerstrebenden in die Fahrzeuge bringen und segelt weiter. Nur die Anwohner der libyschen Küste in den Gegenden der Syrte lebten noch im historischen Zeitalter von der Frucht des Lotosstauchs; über die Stelle, welche Homer nach wirklichen Kenntnissen bezeichnen wollte, darf also kein Streit erwachsen.

i) Homer. Odyss. IX, 80. stb.

Durch Sturm errathen nun die Seefahrer das Land der Kyklopen^{k)}. Auf einer nicht ferne von der Küste liegenden kleinen mit Wald und wilden Ziegen besetzten Insel landen sie, und Ulysses mit wenigen Gefährten geht auf Rundschau des Landes aus. Da fällt er in die Hände Polyphemus, eines dieser ungeheueren einäugigen Söhne Neptuns und entgeht dem Verderben durch Muth und Gegenwart des Geistes. Man eilte von dieser menschenfeindlichen Gegend sich zu entfernen. Wo lag sie in den Gedanken des Dichters? An der libyschen Küste, welche von der kleinen Syrte gerade gegen Norden empor steigt. Die Entfernung von den Lotophagen war nicht beträchtlich, denn bey weiten Fahrten giebt Homer die Zahl der Tage und Nächte immer an, hier aber nicht. Auch versteht sich von selbst, daß Homer nicht gegen die allgemeine Denkungsart der Griechen sündigte und den Schiffer die Fahrt auf dem hohen Meere wählen läßt, wenn er eine Küste zur Seite hatte. Das Land war kein erfabteltes. In der Nähe desselben hatten einst die Phäaker gewohnt, waren aber, da sie dem Andränge der wilden Riesen nicht zu widerstehen vermochten, nach Scheria gewandert^{l)}; welches doch wohl nichts anders heißt, als daß die Phäaker hier, wie in mehreren Gegenden eine Niederlage hatten, welche sie sich gezwungen sahen aufzugeben. Daß kein Gedanke an Sicilien kommen darf, versteht sich von selbst. Homer spricht vom Lande der Kyklopen, nirgends von einer Insel, der Sprung vom Lande der Lotophagen nach der Ostküste Siciliens wäre für die damalige Schifffahrt ungeheuer groß; dies hätte der Dichter nicht unbemerkt gelassen. Sein Ithrakia steht unter der

k) Homer. Odyss. IX, 105. etc.

l) Homer. Od VI, 5. etc.

Herrschaft des Sonnengottes, das Land der Kyklopen bewohnen aber Neptuns Söhne.

Die weitere, kurze Fahrt, deren nähere Angabe eben deswegen nicht bestimmt ist, bringt die Bekümmerten zu der mit glattaufsteigenden Felsen umgebenen und dem ungeachtet schwimmfähigen Insel des Aeolus^{m)}, welchem Zeus als Freund der unsterblichen Götter die Aufsicht über die Winde anvertraut hatte. Wohlwollend nimmt er die Irrenden auf und bereitet ihre unfehlbare Rückkehr in das Vaterland; denn der Zephyr soll ihr einziger Begleiter seyn, und damit die übrigen Winde nicht tolles Zeug anfangen, erhält sie Ulysses fangt und sonders in eine große Ochsenhaut fest eingeschlossen zur Aufbewahrung. Neun Tage und Nächte eilt das Fahrzeug über die ruhigen Fluthen, am zehnten liegt das Vaterland vor Augen. Da aber Ulysses sich nun des Schlafs nicht länger erwehren konnte, wollen die gierigen Gefährten die vom Aeolus mitgegebenen Schätze in näheren Augenschein nehmen und öffnen den großen Schlauch. Wüthlich sind alle Winde in Bewegung, sie bringen das Fahrzeug wieder zu Aeols Insel, welcher diese den Göttern offenbar verhassten Leute nicht ferner bey sich aufnimmt. — Wo lag gerade damals Aeols schwimmende Insel? Bey einer der kleinen Inseln an der Ostküste von Afrika, gegen Sicilien hingeneigt, ungefähr die Insel Lampedusa. Hieher leitete die Richtung der bisherigen Fahrt, der nicht angegebene, folglich nicht große Abstand vom Lande der Kyklopen, und dann die große Reise nach Hause. Genau ist sie bis auf die zehnte Tag- und Nachtfahrt ausgedehnt, wie vorher vom Vorgebirge Malea nach dem Lande der Lotophagen; und in der

m) Homer. Od. X, 1. etc.

Was sind sich beyde Entfernungen gleich. Möglicher
kann Aeolus damals seine Insel nicht vor Anker gelegt
haben, denn die Irrefahrer treffen unterwegs auf kein
Land; alles ist offene See. Zwar liegt Ithaka nord-
östlich von diesen kleinen afrikanischen Inseln, und
Ulysses segelt in Begleitung des Westwinds; da aber
Homer nur die vier Hauptwinde kennt, so nimmt der
Zephyr eben so gut die Stelle des Südwestwindes als
des Westwindes ein. Nur auf die angegebene Stelle
paßt daher die Gedankenreihe des Dichters.

Dem Zufalle ist nun Ulysses, dahin gegeben.
Sechs Tage und Nächte fuhr er und erreicht endlich die
hochliegende Lästrygonische Stadt des Lamus *). Ihr
sicherer von der Stadt entfernter Hafen hat engen Ein-
gang, welchen ringsumher verbreitete Felsen bilden.
So tief in das Einzelne der Beschreibung geht Homer,
nie ohne historische Kunde vor Augen zu haben; man
erkennt aus derselben den Hafen Liljebaum, welches
der einzige sichere an der ganzen Süd- und Westküste
Siciliens ist, und durch viele vorliegende Felsen engen
Eingang erhält, genau zutreffend mit Homers Ge-
mälde. Wahrscheinlich waren die Bewohner der von
dem Hafen entlegenen Bergstadt Sicani, bey Homer
aber sind sie riesenbärtige Menschenfresser, welche die
Flotte und Mannschaft des Ulysses vernichteten; er
allein rettet sich mit seinem Fahrzeug, welches er wohl-
weislich außerhalb des Hafens an einem Felsen befe-
stigt hatte.

Hier bringt uns der Dichter zum ersten Male in
das Gebrüth des Sonnengottes. Der seine Kinder
Abends eintreibende Hirt kann dem mit anbrechendem
Lichte austreibenden seinen Gruf zurufen; denn in der

n) Homer. Od. X, 80. etc.

Nähe liegen die Wege der Nacht und des Tags *). Hierher verfügt sich also Helios, so wie er in dem nahen Okeanos sich gesenkt hat. Seine Gegenwart verbreitet Helligkeit auf der Umgegend, ehe er noch die neue Reise auf der Ostseite des Himmelsgewölbs anzutreten beginnt. Wie er unbemerkt von den Menschenkindern auf diese Ostseite kommt und in der Zwischenzeit die Nacht auf der Erdoberfläche ruhen läßt, dies weiß ich nicht, wahrscheinlich der Dichter auch nicht †); er war froh dieses liebliche Bild in dem Sonnenlande anbringen zu können. Von der Aushülfe späterer Dichter, welche die Sonne auf der Westseite in den Ocean sich senken und auf der Nordseite dieses Weltstroms gegen Osten herumfahren lassen, weiß Homer nichts. — Ich könnte wohl zur Rechtfertigung des Dichters beifügen, daß ganz in der Nähe Eryx, der höchste Berg in den westlichsten Theilen Siciliens, sich befindet, auf dessen Spitze in den Sommertagen die Sonne nur wenige Stunden ganz verschwindet; aber dies wäre eigenmächtige Erklärung, zu welcher der Dichter keinen Anlaß giebt; er wollte vermuthlich der Gottheit einige Erholung von der täglichen Nähe in dem Bezirke seiner eigenthümlichen Domänen verschaffen.

Mit schmerzlicher Klage über den Verlust der Gefährtin fährt Ulysses ab und erreicht Aëolus, die Insel der Göttin Rirké, der Schwester des Aeetes; beyde hat der Spinnengott von Persé, des Okeanos Tochter, erzeugt ‡). Sie lebte in den Besigungen ihres Vaters, denn Abfahrt und Ankunft folgen schnell auf einander und kein Maas des zurück gelegten Wegs wird ange-

*) Homer. Odys. X, 30. etc.

†) Doch weiß er, daß die Sonne unter die Erde geht und aus derselben wieder hervorkommt, Odys. X, 191.

‡) Homer. Od. X, 155.

geben; auf einer der Westspitze Siciliens vorliegenden Insel trieb also die künstliche Sängerin Kirke ihr Wesen. Einen Theil vom Gefolge des Ulyßes verwandelt sie durch den Zauberstab in Schweine; an ihm selbst mißlingt ihre Kunst; mit schneller Umwandlung macht sie daher das Anerbieten mit ihm ihr Bett zu theilen, und schwört den unverbrüchlichen Eiß, das Mögliche zur Beförderung seiner Nachhausekehr anzuwenden. Zur glücklichen Vollendung bleibt es aber unerläßliche Sache, sagte Kirke, daß du in die Häuser des Aides und der gefürchteten Proserpina kommest, damit der Wahrsager Tiresias dich über die Mittel und Wege belehre ¹⁾).

Vergeblich war jede Segentrebe des zagenden Ulyßes. Du richte den Mastbaum auf und spanne die Segel, den Boreas gebe ich dir auf den Rücken. Wist du dann mit dem Fahrzeuge durch den Okeanos gekommen, so lande an dem flachen Gestade beim Pappel- und Weidenhaine der Proserpina am tieffließenden Okeanos. Du selbst gehe in das Haus des Aides, da wo der Pyriphlegeton nebst dem Kokytos, einen Arm des Stygischen Wassers, in den Acheron fallen. Das selbst mache drey Gruben, fülle sie mit den Opfern, die ich dir angebe; für den Tiresias aber opfere besonders einen kohlschwarzen Bock und erlaube keiner Seele von dem Blute zu trinken, ehe der Wahrsager seinen Antheil zu sich genommen hat.

So sagte sie; Ulyßes aber spannt mit Anbruch der Morgenröthe die Segel auf, welche der Boreas füllte, und das Fahrzeug nach Untergang der Sonne an und über den Okeanos brachte ²⁾. Dasselbst hatte

¹⁾ Homer. Od. X, 491. etc.

²⁾ Homer. Od. XI, 6. etc.

seine Lage das Volk und die Stadt der Kimmerier, welche nie die Strahlen der hochstehenden noch der untergehenden Sonne erreichen, denn ewig sind sie umhüllt vom Nebel und von einer Wolke. Jenseit des Oceanos war ihre Lage, denn bey ihnen landet Ulysses, und sucht dann längs des Ufers die von Kirke bezeichnete Stelle. Was er alles in dem Hause des Aides gesehen und gehöret hat, mag weiter unten seine Stelle finden. Weil nun aber endlich so gar viele Myriaden vernunftberaubter Seelen herbey eilten, fürchtete Ulysses, Proserpina möchte ihm das schreckliche Gorgonische Haupt aus dem Erebus herausschicken ¹⁾, machte das her Anstalten zur Rückkehr; Anfangs ruderte man, so weit nemlich der Lauf des nie beunruhigten Oceanos zu übersehen war, dann füllte ein günstiger Wind die Segel und bey Nacht ist das Fahrzeug wieder auf Kirkes Insel Aëta.

Durch die äusserst begünstigte Fahrt vom Anbruche des Lichts bis zum Eintritte der Nacht hatte also der Vortas das Fahrzeug zum Ocean gebracht. Der Nordwind ist hier der Vortas nicht, denn da wäre Ulysses des Wegs zurück gekommen, den er bisher bis zur Insel der Kirke auf seinen Wunderreisen gemacht hatte. Also der Nordwestwind, und dieser mußte ihn bringen an die Nordspitze von Afrika in die Bucht von Carthago. Auf dieser Seite dachte sich also der Dichter den Eingang zum Reiche der Todten. Die Kimmerier schaltet der Dichter ein, um die Möglichkeit zu zeigen, wie der Aides den Ocean begränzen könne, ohne an dem Lichte der untergehenden Sonne Antheil zu nehmen. Die vorliegenden von düstern Nebel und Wolken umgebenen Kimmerier machten das Durchdringen der

1) Homer. Od. XI, 635.

Strafen für sie selbst und für den bekannbarten Aides zur Unmöglichkeit, daher liegen sie jenseit des Okeanos. Der Aides hat demungeachtet hinlängliches Licht, Ulysses erkannte jede Seele, aber es war ein anderes matteres Licht, nicht das Licht der unsterblichen Götter und der lebenden Menschen. Das Land der Kimmerier hat nun zwar sein Daseyn einzig in dem Geiste des Dichters, aber nicht der Name des Volks; seit sehr früher Zeit war es durch plündernde Streifzüge in Kleinasien fürchterlich; die ursprünglichen Sige kannte damals kein Grieche, Homer weist sie dem rohen Haufen in der Nähe des Hades an; hier mögen künstliche Erklärer die Wiege deutscher Völker aufspüren.

Dem vom Hades Zurückkehrenden erteilt Kirke gedehlichen Rath bey den bevorstehenden fürchterlichen Gefahren u). Zur Insel der zauber singenden Sirenen kommst du; niemand hat je ihren Gesang gehört, ohne das Verderben zu finden, denn sie verzehren jeden durch den Gesang Herbelgelockten. Deinen Gesellen verstreiche daher die Ohren mit Wachs; du selbst magst sie hören, aber festgebunden am Mastbaume, um dem Andränge zum Landen widerstehen zu können. Dann folgen glatte hochauflsteigende Felsen; Plankta heißen sie bey den seligen Göttern, in der Höhe ist Getöse, Dampf und Feuer. Jedes durchfahrende Fahrzeug scheitert durch die Brandung am Felsen, auch die Vögel finden ihr Verderben. Selbst des Jovs Ambrosia bringende Tauben verlieren beym Durchfluge immer eine ihrer Genossenschaft und der Vater der Götter muß fortwährend auf neue Rekrutirung denken. (Der Verlust geschieht durch das Feuer, denn an das Zusammenschlagen der glatten Felsen kommt dem Homer kein Gedanke.)

u) Homer. Od. XII, 57. etc.

Nur ein Fahrzeug, die vom Aeëtas kommende Argo rettete sich aus diesem unvermeidlichen Verderben; Juno, den Jason liebend, geleitete sie vom Felsen ab. (Der Kirke Bruder Aeëtas haßet also ebenfalls in diesen Gegenden, die ganze Sonnenfamilie findet sich in der Nähe, und hieher kam Jason auf seiner Argo).

Die Plankta mußt du vermeiden, aber zwey andere Felsen folgen, wo das Vermeiden Unmöglichkeits wird. Der eine himmelhoch, auf dem Gipfel mit Wolken gedeckt; in der Mitte eine dunkle Höhle gegen den Erebus oder Südwesten gewendet, höher von der See als der beste Bogenschütze reichen könnte; da hauset die selbst den Göttern im Anblicke schreckliche Stylla, der Kratais Tochter. Zwölf Vorderfüße hat sie, sechs lange Hälse; eben so viele Köpfe, in jedem drey Reihen scharfer Zähne. Hat sie nichts bessers zu thun, so betreiben die Köpfe mit ihren langen Hälssen den Fang von Seehunden, Delphinen, oder auch von Wallfischen. Die sechs Köpfe nehmen dir unvermeidlich sechs deiner Begleiter weg, zauberst du lange, so holt sie noch sechs andere. Und doch mußt du dich hart an ihren Felsen halten; denn einen Bogenschuß entfernt gegenüber, unter niedrigerem Felsen treibt die Charybdis ihr schreckliches Geschäft. Drey mal des Tags schluckt sie das Gewässer in die Tiefe, drey mal wirft sie es wieder heraus; kommst du in die Nähe zur Zeit des Einschluckens, so ist Schiff und Mannschaft verloren, selbst Neptun kann hier nicht retten.

Von da erreichst du die Insel Thrinakia, wo siehst Heerden herrlicher Küder, eben so viele an fetten Schafen unter der Aufsicht von zwey Nymphen weiden; sie sind Töchter des Sonnengottes, und die Heerden sind seine Heerden; nie wird ihre Zahl vermehrt oder

geunbert. Vergreiffst du dich an diesen nicht, so kann die Rückkehr in das Vaterland gelingen.

Ulysses reiset ab mit günstigem Winde *) auf dem Rücken; er vermeidet die Plankta, verliert sechs Mann durch die Skylla, während er im Anschauen der schrecklichen Charybdis versunken ist und unmittelbar nachher liegt die Sonneninsel Thrinakia zur Seite. Hier dürfen wir durchaus nicht landen, Eiresias und Kirke haben es streng untersagt, versicherte vergeblich Ulysses **); seine Gefährten wollten bloß an der Küste übernachten, schwuren aber einen Eid, sich nicht an den Heerden der Sonne zu vergreifen. Kaum sind sie gelandet, so erhebt sich Sturmwitter, und als herrschende Winde folgten dann der Notus und der Eurus. Beide konnten sie nicht zur Abreise gebrauchen, einen vollen Monat lang bleiben sie gezwungen an Ort und Stelle, verzehren die von der Kirke ihnen zugetheilten Lebensmittel, und Mangel fängt nun an einzutreten. Da entfernt sich Ulysses auf Erkundigung in die nächst gelegenen Theile der Insel, schläft ein, und die Schiffeleute benützen seine Abwesenheit, um die schönsten Kinder des Helios zu schlachten und zu verzehren, obgleich die einzelnen Glieder noch am Bratspieße brüllten; abhelfen konnte der erwachte und herbeieilende Anführer dem Uebel nicht.

Aber schnell erfuhr Helios durch die Nymphe Lampetia den erlittenen Verlust und zornigen Wuths sprach er zu den unsterblichen Göttern †): Müßen sollen mir die Gefährten des Ulysses; sie haben meine Kinder getödtet, deren ich mich freute beim Aufsteigen

*) Homer. Od. XII, 149. etc.

**) Homer. Od. XII, 270. etc.

†) Homer. Od. XII, 577. etc.

Mannerts Geographie. IV.

an dem Steinhimmel und bey der Rückkehr zur Erde. Wird mir nicht auffallende Genagthung, so senke ich mich in den Hades und leuchte den Verstorbenen. Den Unsterblichen sollst du leuchten und der sterblichen Menschen, erwiederte Zeus, das Fahrzeug zerschmettert mein Blitz auf hoher See. Und so geschah es. Bald legte sich das Stürmewetter, der Zephyr erhob sich, da gingen die Irrfahrer zur See; aber der Wind zum Sturm erwachsen warf bald den Mastbaum um mit Zubehör, und aus düsterer Wolke zerschmetterte Jupiters Blitz das Fahrzeug. Es war verloren und mit ihm die ganze Mannschaft, nur Ulysses nicht; den gebrochenen Mastbaum band er mit Riemen an den Kiel des Schiffs und fuhr nun daher nach Norden, weil mit einem Male der wüthende Zephyr sich in den Notus umwandelte. Mit Anbruch des Tages ist er daher wieder bey der schrecklichen Charybdis, welche so eben einschluckte. In den Abgrund stürzt sein Kiel mit dem Mastbaume; er aber erhascht den Ast eines großen überhängenden Baumes, hält sich an ihm schwebend so lange, bis die ausspendende Charybdis seinen Kiel und Mastbaum wieder zum Vorschein bringt; durch einen Sprung sigt er abermals auf denselben, entschlüpft der Skylla, und erreicht in dieser Lage ausdauernd am zehnten Tage die Insel der schönhaarigen Kalypso.

Alles Bisherige spricht von rein geographischer Kunde; der Dichter stellt zusammen, was von den Westländern der Erdscheibe zu seiner Kenntniß gekommen ist, um es als Meister mit den herrschenden Mythen seines Zeitalters zu durchweben. In dem südwestlichsten Winkel Libyens bey den Lotophagen beginnt das Gemälde, verweilt an der libyschen Küste, wo sich Gelegenheit findet die Kyklopen anzubringen, und da wo die nach Norden steigende Küste Libyens wieder an-

lingt, ihre Richtung nach Westen zu nehmen, hört all Kenntniß des Dichters auf; daselbst kann also völlig ungehindert der Eingang in das Todtenreich seine ruhige Stelle finden.

Alles Weitere beschäftigt sich einzig mit den Küsten Siciliens und den allernächsten Umgebungen. Im westlichsten Hintergrunde steht Aëda, die Insel der Kirke. Daß sie auf der Westseite Siciliens gesucht werden müsse, zeigte sich durch den nicht fernen Abstand von den Eästrynonen, und weil man von derselben mit einer starken günstigen Tagfahrt den Strom Oceanos nebst den Eingang in den Hades erreichen konnte, welches nur von da aus möglich ist. Wer annehmen wollte, Homer habe die Insel und den Ocean z. nur so nach Herzensguthanken in die leere Welt hingestellt, irrte unstreitig; nirgends finden wir ihn ohne geographische Stütze, auf welcher er seinen Fuß für seine Ausschmückungen faßt. Die Lage der Insel Aëda, so wie Homer sie dachte, erhält überdies vollkommene Gewißheit durch die Nachhausereise des Ulysses. Ist auch der ihn leitende Wind nicht namentlich angegeben, so wissen wir doch, daß er ihn nach dem Planktä führte, an welchen noch niemand die Liparischen Inseln verkannt hat. Die Erscheinung der Felseninseln mit ihren Brandungen, mit dem ewigen Feuer und Gedonner auf der Höhe, ist zu auffallend und zu einzig in der Natur, als daß der Zweifler es wagen könnte zu läugnen, Homer habe Schiffenachrichtern vor Augen gehabt. Diese Planktä setzen aber voraus, daß die Insel der Kirke auf der Westseite Siciliens lag; nur auf der Fahrt von daher that es Noth, vor den Gefahren der nahen Feuerfelsen zu warnen. Wäre die Insel hoch an Italiens Westküste gestanden, da wo spätere Dichter und die erklärende Nachwelt sie hin verpflanzten, so würde nicht nur der Oceanus mit dem Hades zum

bloßen Luftbilde, sondern die Warnung vor den Gefahren der Plankta stünde bei dem Dichter als ganz überflüssige Sache; kein Schiffer, nach der Meerenge Siciliens von Italiens Küsten segelnd, kommt diesen Felsen in die Nähe. — An der Nordküste Siciliens hauseten folglich auch die Sirenen.

Eben so allgemein erkennt das Alterthum und die neue Welt an der Stylla und Charybdis die nördliche Einfahrt in die Meerenge Siciliens. Bei den Plankta kann man sich von der Gefahr entfernt halten, hier nicht, sagt der Dichter; die Ursache, weil auf beiden Seiten zusammenhängendes Land liegt, mag er nicht als Ursache der Unvermeidlichkeit beifügen. Von der Stylla ist bloß der steile Fels historische Angabe; die Bolken auf der Spitze, die Höhle in der Mitte und vor allem das schrecklich schöne Ungeheuer Stylla, verpflanzte er, und nur er allein, aus der Mythe hieher. Kein späterer Dichter hält sich an das von ihr gegebene Bild, keiner kennt die Stylla an dieser Stelle. Alle hingegen, und mit ihnen die spätern Ausleger, erhalten für die Charybdis den einmal angewiesenen Platz. Einen Seewirbel vor dem Eingange des Hafens von Messina, welcher zuweilen die Schiffer in einige Verlegenheit setzt, erklären sie weit abirrend für Homers Charybdis. Dieser stellt die große Gefahr an den Eingang der Meerenge, ganz nahe zur Stylla hin, und daselbst befindet sich wirklich eine gefährliche Stelle. Wenn die Fluth der Meerenge gegen heftige Winde zu kämpfen hat, so entsteht plötzlich hohles Meer, die Bogen drängen sich mit Ungestüm gegen die beiden Küsten, und große Gefahr droht dem Schiffer; doch die weitere Entwicklung gehört nicht hieher, im neunten Theile bey der Südküste Italiens findet sie sich.

Unmittelbar nach überstandener Gefahr segelt das Fahrzeug an Siciliens Küste, wo des Helios Kinder

weisen und Ulysses in der nächsten Gegend keine menschlichen Einwohner findet. Sie ist einzig für den Sonnengott bestimmt; welcher mit jedem Abende seine Kinder besucht; denn beim Aufsteigen kann er sie wohl aus der Ferne weidend erblicken, nicht aber, wenn er Abends zur Erde sich senkt, und sein Absteigquartier irgendwo anders als auf der Insel nimmt. Er nahm so auf der Insel, daher finden sich hier die oben angegebenen Wege des Tages und der Nacht. Die ganze Mythe von dem Sonnengotte und seiner Familie verlegt Homer auf die ihm durch Schiffsnachrichten in ihrem ganzen Umfange bekannte Insel; der Beweis liegt in dem Namen Thrinakia; wer ihr die Benennung von den drei auffallend vorspringenden Landspitzen und der dreieckigen Gestalt beilegte, mußte diese Gestalt durch Erfahrung kennen. Von den Einwohnern aber weiß der Dichter nichts, oder er will nichts von ihnen wissen, um sie ganz der Gottheit widmen zu können. Daher stellt er hieher weder die ihm aus anderer Quelle dem Namen nach bekannten Sikani, noch die Sikuli, welche zu seiner Zeit an beyden Küsten der Meerenge wohnten. Wahrscheinlich übergeht er aus dem nemlichen Grunde die Bemerkung, daß seine wilden Rästrygonen auf der Westspitze der Insel saßen; nur für die Sonnenherrschaft bestimmt er Thrinakia 2), und führt den Namen einzig bei der Meerenge an.

Genau kennt er die von Norden nach Süden gerichtete Lage der Meerenge. Da Ulysses wieder durch dieselbe zur Charybdis zurück geschleudert werden sollte, kann der Dichter nicht ferner den bis auf diesen Augenblick wüthenden Zephyr brauchen; plötzlich

2) Der Dichter nennt sie deswegen der Sonnen Insel, Od. XII, 269.

erscheint, daher der (Lotus?) als einziger, hier anwendbarer Begriff. Aber hienüt haben auch Homers geographische Kenntniß, auf welche er die Mythos gründen konnte, ihr völliges Ende. Nur von dem Südwestwinkel Sibyens, von Ethiopia und den nächsten Umgebungen der Insel war ihm Kunde gekommen; das Weitere ist aus der Luft gegriffen; er läßt sich auch, nähere Entwicklungen, wie bisher, zu liefern, aus welchen wirkliche Kenntniß durchblickt. Der nentliche Lotus jagt den an sich seine Markbaare liegenden Ulysses noch neun Tage von der Meerenge abwärts nach Westen. In des Atlas Tochter Calypso, nach der Insel Ogygia bringt er ihn nach einer Weile, die genau eben so weit ist als vom Vorgebirge Malea zu den Lotophagen, und von Aeols Insel nach Ithaka. Mit zuvorkommender Liebe wird Ulysses von der einsamen Göttin aufgenommen.

Wo liegt die Insel Ogygia? Im Nabel des Meeres, sagt der Dichter ^{a)}. Ich weiß diesem Ausdrucke keine anderweitige Erklärung zu geben als: mitten im großen Meere von allen Ländern weit entfernt, wie der Nabel des Menschen mitten in der Oberfläche des Bauchs seinen Sitz hat. Denn wollte man sich auf künstlichere Deutung wenden und annehmen, von einer Vertiefung des Meeres sey die Rede, so fiel Homers ganzes Erdgebäude zusammen; da alle Flüsse und Meere den Ocean als gemeinschaftliche Quelle haben, wodurch der Nabel längst zur regelmäßigen Wasserfläche wäre erhöht worden. Näher erklärt sich der Dichter nicht, weil es nach seinem eigenen Begriffe

^{a)} Homer. Od. XII, v. 426.

Ἐν δ' ἤτοι Ζήνους μὲν ἐνδοντο λαλᾶν θύει.
Ἥδ' ὁ ἐν Νότος ἦναι.

^{a)} Homer. Od. I, 10.

eine bloße Fabelinfel ist, die er weit in das offene Meer hinausstellt. Dies zeigt sich auch bei der Rückfahrt des Ulyfles, mi

Behn Jahre war er bei der liebenden Nymphe Kalypso gewesen, da verfügte der Rath der höhern Götter nach den Bestimmungen des Schicksals seine Rückkehr in das Vaterland, und stranger Befehl ging an die zürnende Kalypso, daß man ihr keinen Mann lassen wollte, ihn nach der Insel Scheria zu fördern. Gehorchen muß sie, giebt daher dem Geliebten Anweisung, b) und Werkzeuge zur Verfertigung eines Floßes aus zwanzig Bäumen; Seitenwände; Mastbaum; Segel und Ruder wurden nicht vergessen, so wie die nöthigen Lebensmittel. So segelt er ab ganz allein, denn eine männliche Seele war nicht auf der Insel, mit gutem Winde im Rücken und dem Befehle, immer den großen nie in dem Meer sich habenden Vär zur linken Hand zu behalten. Nach achtzehn Tagen zeigen sich die Berge von Scheria; aber da erblickt Neptun aus weiten Ferne von den Solymen Bergen her den kühnen Schiffer. Daß er ihn nicht vernichten könne, wußte der Götterher des Meeres; aber arg geplagt sollte er nach der Landung werden, weil er einst Polyphem, den zarten Sohn der Gottheit, des Auges beraubt hatte. Alle vier Winde stürmen daher auf den Floß, welcher weiter nördlich getrieben wird und endlich zertrümmert. Zwen Tage und Nächte schwimmend strebt Ulyfles nach der Landung, wird noch in die Brandung geworfen und erreicht doch endlich das flache Ufer. Der Dichter beseitigt die Unmöglichkeit; die Seegöttin Ino gab ihm einen Streifen ihres Gewands; den band er um den Leib und schwamm nun mit jedem Fische in die Bette.

b) Homer. Od. V. 234 etc.

So eine Fahrt von achtzehn Tagen und Nächten auf hoher See ist ganz unerhörte Sache nicht nur bei des Ulysses Wanderungen, sondern im ganzen Umfange von Homers Gesichten. Er wollte hier das Wunderbare überhäufen, und liefert dadurch den Beweis, daß alle Gegenden nördlich von Sicilien ihm völlig unbekannt waren. Die Insel Ogygia liegt nach dem Gedanken seiner Schöpfung ungefähr da, wohin spätere Dichter die Insel der Kirke verpflanzten, neun Tag- und Nächten nördlich von der Meerenge Siciliens, also an den Westküsten des Latium. In der That? Nein, sie liegt im Nabel des Meers, weit und breit von jedem festen Lande entfernt; aber in der Gegend liegt sie, und von hier aus stellt der Held, einzig sich selbst überlassend, die unermessliche Fahrt unter Leitung des großen Varen, also eigentlich gegen Osten, an. Südöstlich mußte er fahren, so genau nimmt es aber der Dichter nicht. Die ganze Reise geht ungehindert durch die hohe See; bei Homer giebt es also auf dieser Seite kein festes Land, Italien ist für ihn noch nicht vorhanden.

So wie Ulysses Scheria, die Insel der seelendigen Phäaker, erreicht hat, verschwindet alle Furcht vor fernern Herumirren; in einer nächtlichen Fahrt liefern die Hoherfahrenen ihn durch den Zickzack von Inseln wohlgeborgen nach Ithaka. Wir sind daher am Ende von dem, was Homer auf seiner Erdscheibe wußte oder nicht wußte.

Aber wie konnte der alte Dichter, zu dessen Zeit die Schifffahrt der Griechen noch in der Wiege lag, so viel von den Umgebungen Siciliens erfahren, und sogar Kunde von den Lotophagen im innersten Winkel Libyens erhalten? Diese Frage sollte ganz anders gestellt seyn: wie kommt es, daß Homer bei den schon verbreiteten Erfahrungen seines Zeitalters nicht mehr

Historisches in seine Mythen aufnimmt? Sollte er nicht, als Dichter, dem die Wahl seines Stoffs frey steht; oder vernachlässigte er nähere Forschung; oder ist er weit älter, als Herodot ihn zu seyn glaubt?

Die Griechen hatten sehr frühzeitige Kenntniß von dem südlichsten Italien, welches ausschließend bey ihnen Italia hieß, so auch von Sicilien. Nicht durch die von Ilion zurückkehrenden Haufen, welche Sturm und Zufall an die nahen Küsten warf; sie wurden zu einem Volke mit den Eingebornen und lehrten nie wieder in das alte Vaterland zurück. Aber fehlen konnte es nicht, daß die seefahrenden Kreuder längst schon Sicilien kannten, und daß bey der aufsteigenden Schiffsahrt unter den Griechen manches Fahrzeug, wenn auch nur durch Sturm, diese Küsten erreichte und mit neuen Erfahrungen bereichert wieder nach Hause kehrte. Die Besuche wurden halb häufiger; man lernte in dem Italia nach allem Begriffe Oenotria (das Weinland) kennen, so auch das angrenzende Sicilien. Erst nach vielen vorläufigen Erkundigungen konnte der europäische Grieche den Gedanken fassen, an diese Küsten regelmäßige Kolonien in bedeutender Zahl anzulegen. Diese mit der fünfzehnten Olympiade beginnenden Anlagen konnten nicht Lehrer werden für den in älterer Zeit lebenden Homer; aber die frühern Erkundigungen konnten es, und daß diese vorhanden waren, beweiset mehr, als alles Uebrige, die Gründung der Kolonie Ruma an der Westküste Italiens. Mehr als 1000 Jahre vor Christus soll nach dem Zeugnisse des aus den alten Chronologen sorgfältig berechnenden Eusebius die Anlage geschehen seyn. Nun ist nur zwar das so sehr hoch gespannte Alter mehr als auffallend; aber daß Ruma äußerst alt, älter als Homer war, bleibt immer gewiß; die zusammenhängende Erzählung enthält der neunte Theil. Die Kolonie war nicht durch

Zufall, sondern nach sorgfältiger Vorbereitung entspringt, und sie setzt voraus, daß man die Meerenge nebst den umliegenden Gegenden genau kannte, wenn man mit vorgesehmem Muthe nach der viel weiter entlegenen Gegend zu den Karthagen hinsegte. Die Stifter bieten ihre einträgliche Anlage äußerst geheim, dies läßt sich wohl erwarten, und daher auch, daß sie dem Homer verborgen blieb; oder die vorhergehenden Gesandtschaften in den südlichsten Gegenden Italiens konnten kein Geheimniß bleiben; Hesiodus, kommt ebenfalls noch kein Kunde, wohl aber schon manche durch die neue Ansiedlung gemachte Entdeckung auf dieser Seite. Der Dichter hat mehrere Kenntniß als aus seiner Dichtung hervorkommt. Somit also Homer hat den Zeitgenossen sammeln können, und er hat sich

Die ihm bekannte Theile der Erbschaft reichen auf der Ostseite bis nach Syrien, auf der Westseite bis etwas über Sicilien hinaus; daher kann er mit strenger Wahrscheinlichkeit die Insel Orygia oder Delos, als den Mittelpunkt der flachen Erde angeben. *) alles Westliche gehört zur aufsteigenden, alles Westliche zur niedersteigenden Sonne; die Angabe trifft genau zu, und es ist zu bemerken, wie der Dichter die Schifferangaben den Entfernungen so pünktlich berechnen konnte. Die Breite von Norden nach Süden ist nun halb so groß, sie reicht von dem Meere auf der Nordseite Kleasiens bis zu dem ungelannten Lande der Aethioper in den innern Gegenden Libyens, und die Insel Orygia wird abermals der Mittelpunkt. Aber dies sind bloß seine Angaben von der ihm bekannten länglich runden Erbschaft; die ganze Scheibe steht um vieles größer in der Seele des Dichters. Auf

(*) Odyss. XV, 463. Orygia — Ὀρίγιαι νηῶν.

seiner Seite hatte man das Ende der Erde erreicht; man mußte vorzüglich auf der Ost- und Südseite von historischen Völkern zu sprechen, in deren Häuser noch niemand gekommen war; mit Vorsicht giebt daher Homer nur auf einem einzigen Punkte das wirkliche Ende der Erde an, um die mythischen Vorstellungen seines Zeitalters von dem Hades zu bringen zu können. Hier strömt der Okeanos, die wahre Gränze von allem, was lebendigen Dorn hat, er strömt über die ganze Erdscheibe, dann aus ihm haben alle Flüsse und Meere ihre Ursprung, und in ihm haben sich mit jeder Nacht alle Gestirne des Himmels mit Ausnahme des großen Bären oder Herkules.

Wie weit sich also der Ursprung des umfließenden Okeanos erstreckt, hütet sich der Dichter nicht zu bezeichnen; nur bei einem einzigen Punkte macht er seine Leser mit dem Weltstrome bekannt, und auch hier nur mit kurzer Angabe; denn bei Nacht besuch ihn Nilos, was läßt sich da vieles bemerken. Er ist tief, und mittelmaßiger Breite und sanftfließend, kein Wind stört seine Ruhe; daher mußte Nilos auf der kurzen Ueberfahrt die Ruder anwenden; so wie er das Meer erreicht hat, wird ein günstiger Wind sein Begleiter^{a)}. Er fließet gleich hoch mit dem übrigen Gewässer der See, gar keine Schwierigkeit war bey der Ueberfahrt zu überwinden, und sein Wasser ist gewöhnliches Wasser; er giebt ja allem Gewässer der Erdscheibe Ursprung und fortwährende Nahrung^{b)}. Ohne Anfang und Ende fließet er in seiner ewigen Rundung fort und auswärts in den Hades giebt er von seinem Reich

a) Homer. Od. XI, 638.

Τὴν δὲ κατ' Ὀκεανὸν ποταμὸν φέρε νόμα ὄδοιο.

Πῶτα μὲν αἰετῶν, μετέπειτα δὲ καλλίμωσ' οὐροσ.

b) Homer. Il. XXI, 195 etc. — XIV, 261, *Ὀκεανὸν διὰ γέφυρας*.

nichts ab. Seine große Nothwendigkeit ist, daß alles, was lebendigen Dorn hat, innerhalb seines Umlaufs eingeschlossen wird, wenn man nicht die ewigen Dunkel Lebenden, unmittelbar an ihn gränzenden, Kimmereien anschauen will.

Den Aufenthalt der lebenden Menschen beschränkt der Erdstrom, aber bei weitem noch nicht die ganze Scheibe; jenseit des Okeanos auf gleicher fortlaufender Strette fängt erst an der Hades, oder Erebus, die Häuser des Xibes. Sie sind durch nichts getrennt von der übrigen Erde; daher war dem Dichter das Bild von den mit Nebel und Wolken umgebenen Kimmereien unentbehrlich, da die Sonne auf keine Weise den Grabes erleuchten darf. Der Fortlauf des Todtenreichs geht ohne Zweifel gegen die Nordseite der Erde, ob es gleich Homer nicht sagt; denn reichete es weiter gegen Süden als die bedeckenden Kimmereien, so würde das Erleuchten von der absteigenden Sonne nothwendige Sache. Mehrere in die Tiefe führende Häuser mochte wohl der Erebus enthalten; aber der ganze Umfang des Reichs der Proserpina verbreitet sich auf der Oberfläche der Scheibe. Des Wustes Ulysses ganz bestimmt; er erhielt den Auftrag ins Haus des Xibes zu gehen¹⁾; landete jenseit des Okeanos, blieb auf der Oberfläche und hatte demohngeachtet die feste Ueberzeugung in dem Hades zu seyn²⁾. Zu seinem gebrachten Opfer auf der Oberfläche sammelten sich Seelen ohne Zahl, und alle gehen sie aus den Häusern des Xibes heraus und wieder in dasselbe hinein. Das ganze elfte Buch liefert mit vielfacher Wiederholung den Ausdruck hinein und heraus (εἰς Ἑρῆσος, ἐκ Ἑρῆσος); selbst Proserpina thront auf der Oberfläche

¹⁾ Homer. Od. X, 519.

²⁾ Homer. Od. XI, 163, und an mehreren Stellen.

oder doch nicht tief unter denselben, denn Ulysses fürchtet, sie möchte ihm das schreckliche Gorgonische Haupt aus dem Aides heraus schicken ¹⁾. Nun findet sich zwar als Seltenheit auch der Ausdruck, daß die Seelen herauf aus dem Erebos kommen ²⁾; daher meine Angabe, daß die Häuser des Aides in einige Tiefe reichen; doch hat auch dieser Ausdruck nicht den Sinn einer Vertiefung. Die Sonnentochter Kirke versichert dem zurückkehrenden Ulysses, nicht nur er, sondern alle seine Gefährten seyen in das Haus des Aides hinunter gegangen ³⁾, ob er gleich die Ueberzeugung hatte, bloß auf der Oberfläche gewesen zu seyn. Auch in der Iliade findet sich die nemliche Vorstellung; denn wenn wir aus dem Munde des Zeus erfahren, daß der Tartarus so tief unter dem Aides liege, als hoch der Himmel über der Erde ist ⁴⁾, so ist dies ganz natürliche Sache, da der Aides mit der Erde gleiche Oberfläche hat. Doch scheint eine andere Stelle zu widersprechen, wo Neptun mit seinen Erderschütterungen den Gott der Unterwelt so erschreckt, daß dieser in heftiger Eile Vorstellungen macht, die Erde möchte sich spalten, und für Sterbliche und Unsterbliche die schrecklichen Häuser zum Anblick bringen, vor welchen selbst die Götter Abscheu haben ⁵⁾. Hier ist aber weder vom Aides noch vom Tartarus die Rede; das Innere der Erde enthielt noch andere Schreckensbilder,

1) Homer. Od. XI, 634, ἢ Ἄϊδος.

2) Homer. Od. XI, 37, ἐγχεσθαι ψυχὰς ἐκ τοῦ Ἄϊδος.

3) Homer. Od. XII, 21.

4) Ζεύς, οἱ δὲ θεοὶ ἐν ἰλίοις δαίμ' Ἄϊδος. — Eben so spricht seine Mutter v. 154. Τάρῳ δὲ καὶ Ἄϊδ' ἐν οὐρανῷ ἡγεσθαι;

5) Homer. Il. VIII, 13 etc.

6) Homer. Il. XX, 64 etc.

auf welche der Dichter nur hindeutet, ohne sie näher zu bezeichnen.

Was der Hades alles in sich faßte, ist durch Philologen längst untersucht worden und liegt entfremdet für die geographische Ansicht. Also nur so viel, daß jeder auf der Erde Verstorbene hier nothwendig seinen erbärmlichen Aufenthalt fand. Ganz leere verstandlose Schattensbilder waren es; bei der versuchten Umarmung schwand dem Ulysses seine Mutter aus den Händen. Sie selbst erkannten sich unter einander, aber kein lebendiges Wesen erkannten die Seelen, bis sie vom dem zubereiteten Opferblute getrunken hatten. Die Neugierde trieb den Helden weiter vorwärts zu gehen, und da erblickte er alle Heroen der Vorzeit, selbst den Hercules, die Leda, den Rastor und Mollur, auch die ungeheuren Söhne der Erde, welche hier Strafe litten, den Typhs zur Erde liegend neun Aderlängen groß, wie ihm die Geyer die Leber wegfrassen u., auch der Todtenrichter Minos mit dem goldenen Scepter war vor seinen Augen; alles auf der Oberfläche in nicht gar großem Raume, wie hätte sonst Ulysses so vieles in den kurzen Zeit überblicken können. Die Ausdehnung des Hades darf man also nicht übermäßig groß annehmen, wenn er gleich die Millionen Seelen umfaßte; es waren leere Luftgebilde. — Der Aides hat auch seine ihm eigenen Flüsse, den Acheron, Pyriphlegethon, den Kokytos, einen Seitenarm des Styx ²⁾. So erzählt wenigstens Kirke dem Ulysses, er selbst sagt nicht, daß er an diese Flüsse gekommen sey.

Noch eine andre den Menschen unzugängliche Landschaft kennt Homer ³⁾ in der Nähe des Okeanos, das Elysium, an der Gränze der Erde. Dasselbst hauset der gelbstockige Rhadamanthus; das glücklichste Leben

²⁾ Homer. Od. X, 513.

³⁾ Homer. Od. IV, 563.

für Menschen findet: sich hier; kein Schwebestübchen, nicht Wintersturm, nicht Regen, sondern ewig sendet der Okean erfrischenden Zephyr zur Aufheiterung der Menschen. Diese Wohnung wird dem Menelaus versprochen, weil er Jupiters Schwager ist; aber bei seinen Lebzeiten versetzt man ihn in diese Gefilde, denn jeder Verstorbene wandert in die Häuser des Aides. Dieses zum ewig heitern Leben bestimmte Elysium liegt an der Südwestseite der Erde noch innerhalb des Okeanos; denn der Weltstrom sendet dahin den Zephyr, also ist Elysium östlich vom Okean und zwar auf der Südwestseite; weil weiter westlich das Reich des Aides in die Nähe käme.

Ueber die ganze Scheibe der Erde her ist gesprengt das ungeheure Gewölbe des Uranos oder Himmels. Es besteht aus Metall oder enthält viel Metall p) Das letztere ist wohl gewiß die richtigere Auslegung, weil durch den kupfernen Himmel die in der Hölle thronenden Unsterblichen auf das Wesen der niedrigen Erde nicht hätten blicken können; und weil die am Uranos ihr tägliches Geschäft vollendende Sonne die hohe Bestimmung: den Unsterblichen zu leuchten beim dichten Gewölbe zu erfüllen nicht vermögend gewesen wäre. Der Dichter erklärt sich wohlweislich nicht näher. Sein vieles Erz bezieht sich wahrscheinlich auf die Säulen, welche den Uranos stützten, der nicht unmittelbar auf der Erde ruhte. Der letztere Umstand geht aus der Fahrt des Ulysses in das Reich der Todten hervor; von keinem ihn hindernden Gewölbe ward die Rede. Freilich entdeckte er auch keine Säulen, aber es war Nacht, und so dicht beisammen standen

p) Homer. Od. III, 1.

Ἴλλιος δ' ἀνέρουος, λιπὸν περιμήλεια κλυτὴν,
Οὐρανὸν ἐς πολὺ γαίον, ἵν' ἠδ' ἀνδράδων φανήνῃ
καὶ θνητῶν βασιλείαν καὶ εὐδαιμονίαν ἀφουραν.

wohl auch die Säulen nicht, daß der Schiffer nicht durchschlüpfen konnte, ohne sie zu erblicken. Diese langen Säulen, welche Erde und den Uranos ringsum in Verbindung setzen, hat Atlas 9). Diesen Ausdruck weiß ich nicht anders zu erklären, als er hat die Aufsicht über sie: Gegen ein wirkliches Halten oder Tragen strebt der Menschenverstand; sie alle sammt und sonders tragen ist schlechterdings Unmöglichkeit, und trägt er nur eine, so schweben die übrigen und mit ihnen der weite Uranos in der ewigen Gefahr des Einsturzes. Ueberdies sagt die nemliche Stelle, Atlas kennt alle Tiefen des Meers. Wie wäre dies denkbar, wenn er nie aus seiner mühseligen Stellung kommen kann? Sehr natürlich und erklärend aber wird die Angabe, wenn er Sorge für die Erhaltung der sämtlichen trägt, und daher auch sein Augenmerk auf die Grundfesten in den Vertiefungen der Meere richtet.

Da diesem Uranos steigt nun mit jedem Tage der Sonnengott auf, aus dem Ocean auf der Ostseite 1), oder auch nach der oben angeführten Stelle aus einem See; um Mittag erreicht er in dem Meridian der Insel Dytigia seine größte Höhe, und senkt sich nun wieder, um in dem westlichen Ocean 2) zu verschwinden und die Nacht herbei zu ziehen. So wie er anfängt sich zu heben, wird mit einem Male die ganze Erdscheibe erhellt, weil sie flach ist; eine Nachtseite kann es also nirgends geben; außer wo physische Gegenstände, Gebirge u. dem Zutritte des Sonnenlichtes wehren. In diesem Falle erkennen die spätern Dichter

9) Homer. Od. I. 52.

— ἔγχε δὲ τὰ ἀλωεὶς ἄντρος
Μαρκάς, αἱ γὰρ τὴν τε καὶ ὀρεγὸν ἀμπερ ἔχουσιν.

1) Homer. Il. VII. 621; eben so Odyss. XIX. 436.

2) Homer. Il. XIII. 485.

— ἔνθ' ἔστιν ἀνέμων λαμπρὸν πᾶσι γέλιον.

eine Nachtfelte, aber nicht ausschließend in den nördlichen Gegenden; sondern sogar im Osten ¹⁾, wo die Sonne sich zu erheben anfängt. — Mit diesen einem jeden Bauer einleuchtenden Gemälden steht nun freylich im offenbaren Widerspruche die Aussage des Dichters; auf der Insel der Kirke, des Sonnengotts Tochter, ist die Behauptung und die Ehre der Aurora, nebst dem Aufgange des Helios. ²⁾ Die Sache erklärt sich aber aus den oben über die Insel Thrinakia und ihre Umgebungen als Domäne des Gottes. angegebenen Umständen. Dies war Privatanstalt für ihn und seine Familie; aus dem wahren Okeanos besaß er sein Eigenthum, wird sehr bald wieder sichtbar, daher in der Gegend kaum ein Gedanke an die kurze Nacht; erst nach gehörig verfloßnen Zeitraume tritt er sein großes Amt wieder an; wie er schnell genug dahin kam, das er mochte Helios folgen; ³⁾ Auf der Erde darf er sich nicht blicken lassen; er geht also unter die Erde und geht wieder aus derselben hervor ⁴⁾.

An dem Uranos erheben sich auch die stämmlichen Gephyren; aus dem Okeanos erheben sie sich und sinken wieder zum Rade in dem Weltstrom; nur dem Hadeswagen oder großen Bären ist die Wacht der Nacht entzogen ⁵⁾; ewig dreht er sich den Sterblichen sichtbar am nördlichen Himmel. Der Abhang des Himmelsgewölbes von der flachen Erde ist seiner Natur

1) Aeschylus, Prometheus vincit, v. 790 etc. Die Götter, welche nie die Sonne, nie der Mond erblickt, die drey Geflügelten Gorgonen etc. steht er nach Kleinasien.

2) Homer. Od. XII, v. 3.

Νῆπυρ ἐς Αἴαντα, ὅθι τ' Ἥλιος ἡγεμὼν
Οἴατο καὶ γοῶσι αἶσα, καὶ ἐπρόκειτο Ἥλιος.

3) Homer. Od. X, 191.

4) Homer. Od. V, 275.

Οἷοι δ' ἀμύμονος ἑὸς λειτῶν, ἄνακτος

Mannerts Geographie. IV.

nach sehr ungleich; am Horizonte ringsumher unbedeutend, im Mittelpunkte hingegen, wo die Gottheiten im Olympus gewöhnlich thronen; so groß, daß der vom Jupiter zur Erde geschleuderte Vulkan einen vollen Tag zu fallen hat ²⁾. Nach der noch ältern Mythologie, wo die höhern Götter erst angefangen hatten, aus ihren Erdemwohnungen auf dem Olympus sich in das höhere Gewölbe zurück zu ziehen, dachte man sich den Abstand ungleich geringer. Die beyden noch unbärtigen Riesenöhne Neptuns wollten hohen Muths die Berge Ossa und Pelion auf den Olympus stellen und dann mit Tragabe ihrer eigenen Länge den Himmelssteg erklettern ³⁾.

So wie Erde und Himmel ein Ganzes in aufsteigender Gestalt bilden, so bilden ein andres völlig abgesetztes Ganze der Aides und der Tartarus in absteigender Gestalt. Auf gleichen Oberfläche gränzen, durch den Weltstrom Oceanos und durch die Himmelhier getrennt, die Erdscheibe und der Hades zusammen, wie wir aus dem vom Ulysses genommenen Augerscheine deutlich wissen. Aber die Häuser des Aides haben keinen Himmel, keine aufsteigende Sonne; und in die Tiefe reicht vom Hades aus eben so weit, als der Himmel von der Erde absteht, das Reich der Finsterniß, der Tartarus.

Als Staatsgefängniß ist der Tartarus bestimmt von den obern Gottheiten, nicht für wilde ungeheure Widersacher, Menschen und Heroen, diese wußte man hinlänglich in dem Hades zu bestrafen, Ulysses hat sie daselbst sämmtlich vor Augen gehabt; sondern für die besiegten höchsten Götter, die Titanen, diese Söhne der Mutter Erde, welche ihre Ansprüche auf die Herr-

2) Homer. Il. I, 591.

3) Homer. Od. II, 320 etc.

schaft des Himmels und der Erde nie aufgaben, und mitunter gewaltige Anstalten zur Befreyung machten. Für eigene Sicherheit mußte daher der ängstliche Zeus nebst seiner männlichen und weiblichen Familie sorgen, und er schloß die Titanen ein in das größte und festeste aller Gefängnisse, welche die Geschichte kennt, in den Tartarus, welcher in der Tiefe die nemliche Ausdehnung, wie der Hades auf der Oberfläche, hatte. Die Urgötter, an ihrer Spitze des Zeus Vater Kronos, trieben daselbst ihr unbeschränktes Wesen mit hohem Ansehen *); die Olympischen Gottheiten schwuren auf ihren Namen und der Schwur war unverbrüchlich *). Ist Zeus unwillig gegen ein Mitglied seiner Familie, so droht er ihm mit dem Gefängnisse im dunkeln Tartarus. Ohne weitere Strafe lebten die Titanen hier ungestört, aber heraus durften sie nicht, diese Kaasregel gebot die Nothwendigkeit. Daher führte ein eisernes Thor mit metallener Schwelle als einziger Eingang in diese unermessliche Vertiefung unter der Erde *). Außerhalb des Himmelsgewölbes ist der einzige Hades, und sonst nichts, gar nichts. Spätere Dichter sprechen von der ewigen Nacht, vom

a) Homer. II. VIII, 475. Zeus versichert seiner Gemalin, es würde ihr keine Hilfe werden, wenn sie auch hinginge an die äußersten Gränzen der Erde und des Meers, wo Iapetus und Kronos im tiefen Tartarus sitzen. — Den diesen drohten also mitunter die zürnenden Olympier Klage zu führen.

a) Homer. II. XIV, 274.
Μάρτυρες γὰρ οἱ ἱναῖδες θεοὶ Κρόνον ἀμυρεῖσιν ἔσονται.
v. 279, θεοὺς τοὺς ἐνὸς τῶν ἀνθρώπων, οἱ Τῆρτες καλεῖσθαι.

b) Homer. II. VIII, 13 etc. Zeus droht allen unfolgsamen Mitgliedern seiner Familie:

“Ἡ μὲν ἑλὼν ὅλην δὲ Τάρταρον ἡρσάνεα,
Τῆλε μάλ’ ἤγε βάθυστον ἐκὼς ἔθρονος ἐστὶ βίβρατον,
“Ὡδὲ αὖθις μακρὰ πύλα καὶ γάταρος οὐδὸς,
Τῶν τε ἑνὸς θ’ αἰὲν, αἰὲν οὐρανὸς ἐστ’ ἀνὰ γαίης.

Chaos; dem Homer kommt kein Gedanke, daß nach dem Ende der Dinge noch etwas seyn könne.

So entwickelt sich das System, wenn man ohne anderweitige Aushülfe den Homer bloß aus seinen eigenen Angaben erklärt. Wann hat er gelebt? Herodot. *) sagt, ungefähr 400 Jahre vor seiner Zeit, irrt aber schon dadurch, daß er ihn mit dem Hesiodus in gleiches Alter zusammen stellt. In Rücksicht des Letztern mag die Behauptung ziemlich richtig seyn, Homer aber ist bedeutend älter, wenn seine geographischen Kenntnisse als Maassstab zur Beurtheilung angenommen werden. Er ist Mitbürger der griechischen Kolonien Kleinasiens, welche die Noth zwang, sehr frühzeitig auf Handel und Seefahrt zu denken; und doch weiß Homer noch nichts von einem Daseyn des Pontus Eurinus; nichts auf der Westseite als die Insel Sicilien nebst ihren Umgebungen im schwachen Lichte; nur auf der Süd- und Ostseite liegen ihm die Küsten Libyens, Aegyptens, Phöniciens, Lyciens u. Klar vor Augen. Auf diese Seite wendeten sich hauptsächlich die ersten Handelsversuche der Kolonien. Nicht die mindeste Spur aber zeigt sich, daß Homer einige seiner Angaben von den Phöniciern entlehnt, oder von ihren Schiffahrten in die Westländer gewußt habe.

Homer schrieb seine Rapsodien selbst auf. Die Schreibekunst war in dem Mutterlande längst vor seiner Zeit bekannt, ob man sie gleich nur bey wichtigen Gegenständen anwendete. Nicht so in Asien, wo sie als gewöhnliche Sache galt, und wo sie vorzüglich bey einem handelnden Volke zur Nothwendigkeit wird. Denn einzelnen Einkauf und Verkauf kann zwar der Kaufmann abschließen, ohne der Schriftsprache zu bedürfen;

*) Herodot. II, 53. — In dem Leben Homers aber 692 J. vor des Xerxes Einfall in Griechenland.

obst der ganze Ueberblick der vielen in einander greifenden Geschäfte kann sie nicht entbehren. Wenn wir also auch den anscheinenden Beweis, welchen Homer selbst von der Schreibekunst aus viel früherem Zeiträume giebt, verwerfen, und in den gefalteten Täfelchen, durch deren Inhalt Protus seinem Schwiegervater in Lycien ausführlich bezeichnete, daß er dem Ueberbringer Bellerophon das Verderben bereite, das Wort *γραφας* ^{d)} nicht für eine Schrift, sondern als Gefrigel wollten gelten lassen: so liegt doch die Uebersetzung in dem Gedichte selbst. — Einzelne Rapsodien sang der blinde Dichter ab und die aufmerksamen Zuhörer prägten das Gesungene tief in ihr Gedächtniß, verpflanzten es auf ihre Klader, bis spätere Dichter die Bruchstücke in ein Ganzes vereinigten, ihn Zusammenhang und mitunter Ausbesserungen gaben. So sagt man, und das spätere Zusammensetzen der einzelnen Rapsodien u. wird wohl nicht geläugnet werden können. Aber jede derselben mußte Homer geschrieben haben, ehe er sie hersagte oder als Bänkelsänger auftrat. Welcher göttergleiche Mann vermöchte einen langen Gesang in der reinen Gediegenheit der Worte und des Versbaues mit fester Rücksicht auf den geographischen Zusammenhang, auf das mythologische System u. aus freyer Faust herzapredigen? Rohs Ent-

d) Homer. II. VI, 168 etc.

Γραφας ἢ κλωστή πινυτή δημοδοῖα καὶ λῆξ.

— Ich halte den Inhalt der Täfelchen für wirkliche Schreibereyen, ohne aus denselben einen Beweis für Homers Schreibekunst ableiten zu wollen. Der Schreiber herrschte in dem Pelasgischen Argos, und der hölzerne Brief war gerichtet an einen Pelasgischen Fürsten in Lycien. Daß die Pelasger schrieben, wohl auch die Erfinder der Buchstabenschrift waren, verleiht das Alterthum. Daß aber die Griechen auf diesem Wege ihre Schrift lernten, ist dadurch noch nicht erwiesen. Die abweichende Form der Buchstaben und das dürftige Pelasgische oder Lykische Alphabet scheinen dagegen zu sprechen.

würde kann ein Volksänger der gaffenden Menge vortragen, die erst in der Folge Ausbildung erhalten; dies ist aber hier der Fall nicht, denn die spätern Ausbildner hätten wenigstens eben so große Dichter seyn müssen als Homer selbst; sie hätten es bei der genauesten Obhut nicht vermeiden können, in dem Zusammenhange Einiges von ihren spätern Kenntnissen durchblicken zu lassen. Doch man sehe das Unmögliche; Homer in hoher Begeisterung trug die Abschnitte seines Werks in der herrlichen nie wieder erreichten Ausbildung, in der wir sie bewundern, wirklich aus dem Stegreife vor. Die Sache bleibt demungeachtet völlig unerklärbar. Der Zuhörer vermochte beim ersten Hearsagen das reizende Ganze nicht zu fassen mit seinem Gedächtnisse, und zweymal oder noch öfter genau das aus dem innern Herzensdrange Geschöpfte wiederholen, dies konnte auf keine Weise der Dichter. Er hat geschrieben. — Sollten nicht die vom Hesiodus buchstäblich aus ihm entlehnten Verse ein Beweis dieses Sages seyn?

Zweytes Kapitel.

Hesiodus.

Homers Absicht war, seine wenigen Kenntnisse der Bestgegenden in die Wunderreisen eines berühmten Helden einzuhüllen, und die Hauptzüge der Götterlehre seines Zeitalters mit Meisterhand einzuwoben; öfters mehr hinzudeuten, als mit vollständiger Erzählung zu entwickeln. Ganz der Gegenatz findet sich

bei seinem Nachfolger Hesiodus, wenigstens in dem von ihm noch vorhandenen Gedichten. Vorzüglichster Zweck ist ihm die systematische Darlegung der griechischen Mythe, die genealogische Ableitung der Götterfamilie; denn im Grunde ist alles nur eine Familie. Geographische Nachrichten von der Menschenwelt streut er hie und da auf das Verlorne ein, meist mit bloßer Anzeige eines Namens, immer nur zur Erläuterung der Mythe. Aus diesen Benennungen tritt unverkennbar hervor, daß es zu seiner Zeit für den Griechen heller geworden war an den Westküsten Italiens und dem Schwarzen Meere; auf diese beiden Punkte beschränkt sich alles Wissen des Dichters.

Sum Grunde legt er Homers Gemälde, aber mit eigenmächtiger Behandlung; manches übergeht er ganz mit Stillschweigen; z. B. die Lotophagen, die Laistrygonen, die Scylla und Charybdis, des Sonnengottes Aufenthalt in Thrinakia und seine Heerden; das Meiste aber verrückt er von der angewiesenen Stelle. Die Insel der Sontentochter Kirke kommt von nun an an die Westküste Italiens; die Phantä wandern an den Eingang zum Schwarzen Meere und erwachsen zu lebendigen unaufhörlich gegen einander schlagenden Felsen; die Kyklopen behalten zwar die Riesengestalt und das einzige Auge, aber ihre Zahl wird auf drey Mann beschränkt; sie verwandeln sich in die Schmiede von Jupiters Donnerstralen, und das Plätzchen ist nicht angegeben, auf welchem sie ihr Wesen treiben.

Diese Verpflanzungen wurden erst möglich durch die erweiterte Länderkunde, von welcher Hesiodus in sein Göttersystem kleine Bruchstücke hin und wieder mit einstreuet. Kirke hatte ihren Wohnsitz an Italiens Westküste erhalten, weil sie vom Ulysses gebat den

Agriion und den Latins ^{a)} (der erstere Name muß heißen Auson, wie es schon der Verstand giebt und auch die aus Hesiodus entlehnte Stelle des Strymon bezeugt ^{b)}). Beide herrschen ferne in den Winkeln der Heiligen Inseln über die hochberühmten Tyrseuer. Ein ganzes historisch-geographisches System liegt in den wenigen Worten. Ausones sind die Urbewohner der mittlern Striche Italiens, nördlich über ihnen sitzen die Latini, ein Gemisch von Ausones und Tyrseni, und die Tyrseni, hier als das Volk der beiden Fürsten angegeben; sind in dieser Periode die allein herrschenden in allen umliegenden Gegenden ^{c)}. Ist die Lesart eines verdorbenen Verses, bey Strabo ^{d)} richtig, so kannte Hesiodus auch die Egiyer oder Egiptier an der Nordwestküste Italiens; und die Angabe leidet kaum einen Zweifel, weil unter den vielen von ihm aufgezählten Flüssen der Eridanus ^{e)} genannt wird, welches hier kein anderer als der Rhodanus seyn kann, denn in das Innere des Adriatischen Meeres zu dem Po-Flusse war um diese Zeit noch kein Griechische vorgedrungen.

So weit reichten die Kenntniße der Griechen gegen Westen in Hesiodus Zeitalter. Aber auch diese Kenntniße schwebten im Dunkel. Homer wußte hier gar nichts, und Hesiodus erklärt das ganze mittlere Italien für einen versteckten Haufen Heiliger Inseln, auf der einen Seite Bekanntschaft mit den Völkerstämmen des Landes, auf der andern Unbekanntschaft mit

^{a)} Hesiod. Theogon. v. 1013. "Ἀγρίων καὶ Λατίνων.

^{b)} Strymon Chrys. v. 228.

^{c)} S. die Entwicklung in dem neunten Theile der Geographie der Griechen und Römer.

^{d)} Strabo, VII, p. 465. Ahmelov.; p. 500. Casaub.

^{e)} Hesiod. Theog. v. 358.

der zusammenhängenden Küste. Seine Nachrichten konnten schwerlich anderswoher als von der Kolonie Thyme kommen; und doch ist alles schwankend; selbst der Name der griechischen Anlage kommt nicht zum Vorscheine. Vielleicht erklärt sich das Auslassen durch den Grundsatz, keinen Ort zu nennen, der nicht auf die Mythe Bezug hat. — In Sicilien soll Hesiodus den Aetna, und die kleine Ortygia, wo in der Folge die erste Anlage der Stadt Syrakusä gemacht wurde, genannt haben.^{k)} — Auf das Bisherige beschränkte sich die damalige Bekanntschaft der Griechen, auf die Gegenden in der Nähe Italiens; nichts von Sardinien, nichts von Karthago und der Afrikanischen Küste, noch weit weniger auch nur im Gedanken an die fernen Säulen des Herkules, oder an einen Atlas auf dieser Seite.

In den östlichen Küstenländern des Mittelländischen Meers bleibt es bey dem, was Homer wußte, oder vielmehr Hesiodus sagt noch weniger; die Phönici-er kommen nicht in Verührung^{l)} mit dem Systeme des Dichters. Aber neue Aufklärungen hatten in der Zwischenzeit die Küsten am Schwarzen Meere erhalten. Nothwendig mußte der wachsende Handel der Griechen in Kleinasien auf dieser Seite mit jedem Jahre neue Entdeckungen bringen; man lernte es als weites Meer, noch nicht geschlossen auf der Nordseite, kennen. Nur wenig sagt Hesiodus, aber das Wenige reicht hin zum Beweise, daß die westlichen so wie die östlichsten Küsten besucht wurden.

Unter der großen Zahl der namentlich aufgeführten Flüsse erscheint beim Hesiodus^{m)} zum ersten Male

k) Strabo I, p. 42. Almelov.; p. 25. Casanb.

l) Doch kennt er schon die Verehrung der Venus auf der Insel Cypern, Theogon. v. 199.

m) Hesiod. Theogon. v. 557 etc.

der Iker und an der östlichsten Gränze der Phasis; beide, so wie alle Uebrigen, sind Kinder des Oceanos und der Lethe. Eine Idee, in welcher, wie bey den meisten Bildern, Homers Gedanke im Grunde liegt, aber durch Beifügung der Meerergöttin Erweiterung erhält, weil so gar viele Flüsse ihre Quelle weit entfernt vom Ocean haben. Die Ost- und Westgränze des Schwarzen Meers waren also beschifft worden, und die gefährliche Einfahrt durch die Felsen auf der Thracischen Meerenge ist durch die lebendigen zusammenschlagenden Klippen bezeichnet. Ob aber Hesiodus auch, wie Strabo sagt, die Skythen, folglich die Anwohner der Nordküste bezeichnete, wage ich nicht zu behaupten, weil der Dichter keinen Wink giebt, daß dieses Meer ein geschlossenes Meer sey, und keinen Namen von ihm anzugeben weiß. Merkwürdig ist der Umstand, daß der Phasis genannt wird, ohne die geringste weitere Beyfügung. Erkennt die Rirke und der Aeetas als Kinder des Sonnengottes ²⁾ wie Homer; er kennt noch ferner die Medea als Tochter des Aeetas; er erzählt, daß Jason nach großen besiegten Gefahren diese Medea entführte, und nach Iolkos zurück kam ³⁾. Aber er setzt die ganze Geschichte in keine Verbindung mit dem Phasis, sondern scheint dem Bilde Homers getreu geblieben zu seyn, nach welchem die Sonnenfamilie in den Inseln auf der Westseite Siciliens ihr Wesen trieb. Vielleicht liegt in diesem Umstande eine der Ursachen, warum viele Alte den Hesiodus nicht als Verfasser der Theogonie anerkannten; denn in andern für uns verlorenen Gedichten ⁴⁾ erscheint eine weit abweichende

2) Hesiod. Theogon. v. 956 etc.

3) Hesiod. Theogon. v. 992 etc.

4) Ihr Verzeichniß liefert Pausanias, IX, 51.

Erzählung von dem Aetäas am Phasis-Flusse und von den Irrfahrten des Helden Jason auf dem Dreianos u. Ich trage sie des Zusammenhangs wegen weiter unten vor.

Dies ist alles, was wir aus Hesiodus von der damaligen Ausdehnung der Erbkunde lernen. Ganz anders erscheint er in der Götterlehre und in dem selbstgeschaffenen Bilde von dem Verhältnisse des Weltalls. Die Götterlehre enthält ein künstliches, man darf sagen, philosophisches System von dem Ursprunge und den allmählichen Verzweigungen der sämtlichen Gottheiten, welche der zum Grunde liegende Volksglaube der Griechen verehrte.

Ursprünglich war das Chaos ¹⁾. Aus ihm gingen hervor der Erebus und die Nacht, und aus diesen beiden der Aether und der Tag. Bald nach dem Chaos kam zum Daseyn die weite Erde, selbstständig wie das Chaos. Sie erzeugte vor allem den sie bedeckenden Uranos, welcher sogleich ihr Gatte wird; aus Himmel und Erde erwächst alles Nächstfolgende; zuerst der tief fließende Okeanos, dann die ganze Zahl der namentlich angegebenen Titanen, und die drey Kyklopen, die Verfertiger der Blitzstrale, auch die drey Männer mit hundert Armen, funfzig Köpfen und ungeheurer Körperkraft. Aber schon ursprünglich haßten die Söhne den Vater Uranos, weil er diese Urkräfte sämtlich in das Innere der Erde versteckte. Dies that weh der Mutter Erde. Eine diamantne Sichel bereifete sie, und ermahnnte die versammelten Titanen heimlich, dem sie bedeckenden Vater die Zeugungstheile abzuschneiden. Die übrigen sind furchtsam, Kronos (Saturnus) aber übernimmt das gelungene Wagniß. Von diesem

¹⁾ Hesiod. Theog. v. 116 etc.

Augenblicke erzeugen Himmel und Erde nichts weiter und die erste Generation der höchsten Götter ist vorüber.

Als allgemeiner Regent erklärt sich nun Kronos, seine widerstrebenden ältern Brüder, die Titanen, sperrt er ein, heurathet seine Schwester Rhea, und erzeugt von ihr die Besta, Ceres, Juno, den Pluto und Neptunus, verschlingt sie aber sämmtlich, weil Uranos und die Erde das Orakel gegeben hatten, einer der Söhne werde ihn aus der Herrschaft verdrängen ¹⁾. Da jammerte die Mutter Rhea, und als sie Zeus, den jüngsten, gebären sollte, verbarg sie mit Unterstützung des Uranos und der Gaea das Kind in die innersten Höhlen der Insel Kreta; dem Gemal gab sie statt des Kindes einen eingewickelten Stein zu verschlingen. Kaum ist ein großes Jahr verflossen, so zwingt Zeus den Vater durch List und Gewalt, die verschlungenen Kinder an das Tageslicht zu fördern, und behauptet sich in der Herrschaft, weil er die gefangenen Titanen lösete, sie zu Gehilfen hatte und aus den Händen der Kyklopen den Donnerstral erhielt.

Aber lange konnte Einigkeit nicht bestehen; die Titanen, als Urgötter und Oheime des herrschenden Zeus, verlangten Antheil an der Regierung, und aus der Weigerung erwuchs der schrecklichste aller je geführten Kriege ²⁾; der Kampfplatz war Thessalien. Am Ende siegte denn nun doch Zeus, vorzüglich durch Beihülfe der drey Titanen mit hundert Armen, welche auf seine Seite getreten waren. In den weiten Tartarus werden die Titanen gesperrt, wo sie sich um

¹⁾ Hesiod. Theog. v. 453 etc.

²⁾ Hesiod. Theog. v. 630 etc.

den Kronos sammeln ¹⁾; und ihre Bächer sind seit dieser Zeit die Hundertarmigen.

Nest erst hat Zeus mit Genehmigung der Grossmutter Gaa die unbestrittene Regierung im Olympus ²⁾. Manches Gezänk erregt ihm zwar seine eigene Sippschaft, doch wo es Noth thut, bleibt er der Durchgreifende. Im Ganzen ist es eine Familienaristokratie, wo jeder seiner Brüder und Schwestern, so wie auch die Meisten ihrer Abkömmlinge, ein eigenes Departement mit beynahe unumschränkter Gewalt erhalten; er als Familienvater lenkt mit zusammengeworfenem Rathe der übrigen Mitglieder das Allgemeine der Geschäfte; ganz unbeschränkte Regierung erkannte der Europäer nicht einmal im Olympus an. Mehrere Gemattinnen wählte Zeus. Anfangs die an tiefem Denken ihm überlegene Metis; diese fürchtete er, besonders da ihm Gaa und Uranos eine Nachkommenschaft verkündigt hatten, die ihn des Thrones berauben würde. Er verschlang sie daher in die Höhle seines Bauchs, sie und ihr in der Geburt begriffenes Kind Athene, die blaudugige Tritogenia; von nun an hat also die höchste Klugheit ausschließend den Sitz im Innern Jupiters. Da kam an die Reihe Themis, die Rechtlichkeit, welche als lebenswürdige Kinder ihm gebär die drey Gora, die gute Gesetzgebende, die Rechtspredende, die Friedenbringende; auch die drey Parcen waren ihre Kinder; Rechtlichkeit geht seit dieser Zeit aus Zeus Rathschlägen, so wie die Klugheit. Hierzu mußte ihm noch des Okeanos Tochter Euronyma die Lebenswürdigkeit in den drey Gratien gebären. Dies alles genügte ihm nicht; von der Ceres erhält

¹⁾ Hesiod. Theog. 851, behält den Ausdruck *Homotē Kpōron* ἀπὸς ἰόντες (II. XIV, v. 274) wörtlich bey.

²⁾ Hesiod. Theog. v. 881 etc.

er als Tochter die in der Folge vom Bruder Pluto geraubte Gemalin Proserpina; Mnemosyne machte ihn zum Vater der neun Musen, und von der Latona erzeugte er den Apollo nebst der Diana. Erst am Ende wählte er als für immer bleibende Gemalin seine Schwester Hera (Juno); von ihr entsprossen: Hebe, Mars, Lucina und endlich Vulkan; alle übrigen Mitregenten sind ihre Stiefkinder und Brüder. Das merkwürdigste der sämmtlichen Kinder ist das letzte, die blauäugige Tritogenia ^{v)}. Diese gebor der Vater des Götter selbst aus seinem Kopfe. Hat er sie seit den alten Zeiten von der Welt her jetzt erst zum Vorschein kommen lassen, oder ist dies eine anderweitige Tritogenia?

So war Jupiters nächste Sippschaft von Geschwistern und Kindern. Aber auch diese nebst den übrigen Göttern hatten in der Zwischenzeit reichlich zur Vermehrung der äußerst zahlreichen Familie beigetragen; nur diejenigen finden hier eine Stelle, welche der Dichter in das Gemälde seines Weltsystems verwehte. Er bleibt der ursprünglichen Anlage Homers getreu, die wichtigsten Wunderdinge nach Westen und Südwesten hinzuschleppen; aber wenn dieser den Hades mit Ausführlichkeit behandelt und das Uebrige mehr durch einzelne Winke als zusammenhängend bezeichnet, so läßt Hesiodus den Hades, über den er nichts Besseres zu sagen wußte, in seiner ungestörten Ruhe, um eigener Schöpfer in der Verbindung des allgemeinen Systems zu werden.

Nähe beim Atlas ist die große eiserne Schwelle, wo Tag und Nacht sich ewig begegnen, gegenseitig begrüßen, aber nie besammen hausen; hält der eine

^{v)} Hesiod. Theog. v. 888. v. 924, in der letztern Stelle hat sie den Namen Athene nicht.

seinen Einzug, so wandert die andere aus und deckt die weite Erde w). Dieses schöne Bild ist sichtlich entlehnt aus Homers Stelle, wo in der Nähe der Eästrigonen der Abends eintreibende Hete dem des Morgens ausziehenden seinen Gruss zuruft. Dem Hesiodus dünkte es allerdings passender, das Gemälde auf der Stelle anzumenden, wo die Sonne in den Pallast zur Erde steigt. An den Widerspruch wollte der Dichter nicht denken, daß der Tag in dem Pallaste bleibt, und nun gezwungen ist, auf der Westseite der Erde auf das Neue hervorzugehen, wenn die Nacht über die eherne Thürschwelle in das Haus tritt. Daher sagt er auch bei der Gelegenheit nichts von der Sonne, daß sie durch ihr Sinken in den westlichen Okeanos die Nacht herbeiführt, und durch ihre Erhebung aus dem östlichen Okeanos den neuen Tag bringt; er hält sich bloß an den Tag und die Nacht, ohne auf die Ursache, welche beides bewirkt, Rücksicht zu nehmen.

Zunächst an der ehernen Schwelle haben ihren Sitz Schlaf und Tod, und an den Leptern gränzt der Hades, wo Pluto und Proserpina herrschen, und Kerberus, der schreckliche Hund, den Eingang bewacht, jedermann in das Innere, niemand aus demselben läßt. Auf dieser Seite gränzen zusammen Erde, Tartarus, der Pontus und der Himmel; die Quelle und das Ende der ganzen Schöpfung ist hier im Vereine; mit andern Worten: hier findet sich der ursprüngliche Anfang aller Dinge, das Chaos. Der Dichter erklärt sich selbst, zunächst am Chaos läßt er die Titanen wohnen x); sie wohnen in dem Tartarus, aber sie sind nun gefesselt, so schmähdlich behandelte Homer die Urgötter nicht.

w) Hesiod. Theog. v. 948 etc.

x) Hesiod. Theog. v. 807 etc. und 816.

Wie bey Homer reicht der Tartarus so weit unter die Erde, als der Himmel über die Erde 7), aber der Abstand ist in das Ungeheure vergrößert; neun Tage und neun Nächte hätte ein aus dem Uranos geschleudeter Ambos zu fallen, ehe er die Erde erreichte; und eben so lang hätte er von der Erde zu fallen in die Tiefe des Tartarus. Ringsum ist eine eiserne Mauer gezogen, diese umlagert ewige Nacht in dreifacher Reihe; den Hals hat Neptun mit eherner Schwelle geschlossen, und Wache halten für immer die dreyn Titanen mit hundert Armen, welche einst den Zeus so wesentliche Dienste im Kriege gegen ihre Brüder leisteten. Von oben erwachsen die Wurzeln der Erde und des Meers. Daß der Eingang am Chaos sich befindet, sagt der Dichter auch an dieser Stelle, ohne es zu nennen, aber mit schrecklicher Ausbildung: Ein unermesslicher Schlund; innerhalb eines Jahres käme der durch die Pforte Eintretende nicht auf den Grund, der stürmischste aller Stürme, fürchterlich selbst den unsterblichen Göttern, würde ihn schleudern. So überladet Hesiodus die einfachern und doch erhabenen Bilder Homers; er weicht von seinem Vorgänger auch hierin ab, daß er zwar den Eingang des Tartarus, so wie dieser, an das westliche Ende der Wesen stellt, ihn aber unter der Erde fortlaufen läßt; sogar dem buchstäblich abgeschriebenen Vers des Alten giebt er deswegen eine kleine Umwandlung 2). Doch er mußte es thun, weil mit dem Chaos die ganze Schöpfung ein Ende hat, jenseit desselben nichts, folglich auch der Tartarus nicht, sich weiter denken läßt.

7) Hesiod. Theog. v. 720 etc.

2) Hesiod. Theog. v. 720.

Τάραρον Ἰσπερδ' ὁ πρὸ γῆς, ὅσων οἰκάνος ἐστ' ἀπὸ γαίης.

Homer. Il. VIII. v. 16 sagt:

Τάραρον Ἰσπερδ' αἰὶς αἰών, ὅσων οἰκάνος ἐστ' ἀπὸ γαίης.

Der Okeanos umgränzt mit seinem Silberstroma die weite Erde ^{a)}. Neun Theile desselben geben Nahrung den Flüssen und Meeren, der Zehnte aber ist die Eryx. Sie hat ein eigenes Haus, mit silbernen Säulen an den Uranos geheftet, in dieses fällt der zehnte Theil des Vaters Okeanos, und von da in die Tiefe der Nacht. — Den Sonnengott läßt Hesiodus fast ganz aus dem Spiele; er sagt nichts von seinem Aufsteigen aus dem Ocean, nichts von seinem Niedersinken in denselben; nicht einmal seine Abstammung wird wie bey den übrigen Göttern angegeben, wenn sie anders nicht meiner Aufmerksamkeit entschlüpft ist. Sogar der Name Helios erscheint nicht in der ganzen Theogonie, unter der Benennung Hyperion aber ist er der Vater des Aeetaz und der Kirke wie bey Homer.

Auch den Okeanos kennt er nur in einem kurzen Striche, nicht da, wo Tag und Nacht sich gegenseitig vermeiden. Dies geschieht in einem großen Hause, gränzend an den Hades, von dem Ocean und dem Sonnengotte wird daselbst keine Rede; daher bedarf auch Hesiodus der Kimmerier nicht, durch deren Nebel das Sonnenlicht in den Hades zu bringen verhindert wird. Aber nahe bey der Schwelle, wo Tag und Nacht sich gegenseitig verdrängen, und nahe an den Gränzen des Chaos ^{b)} steht Atlas, der Sohn des Titanen Japetus und einer Tochter des Okeanos. Jenseit des Okeanos steht er, muß jenseit stehen, denn er trägt den weiten die ganze Erde umgebenden Himmel mit dem Kopfe und unermüdeten Armen ^{c)}. Homers Ausdruck: er hat die Säulen, wendet Hesiodus auf wirkliches Tragen an, und da der starke Mann

a) Hesiod. Theog. v. 776 etc.

b) Hesiod. Theog. v. 746.

c) Hesiod. Theog. v. 517.

Mannerts Geographie. IV.

unmöglich alle Schulen zu gleicher Zeit tragen kann, reißt er diese völlig weg und legt ihm unmittelbar den Okeanos auf Kopf und Schulter:

Ihm zur Reite wätere südlich (denn nördlicher sind die Abwechselungen des Tages und der Nacht) weihen ihr Haushalten die klarsingenden Hesperiden ^{d)}, die Töchter der Nacht, aber lebend im feldigen Lande fernseit des Okeanos, wo sie die Frucht bäume und die herrlichen goldenen Äpfel pflegen ^{e)}. Emsige und verständige Gärtnerinnen sind sie also; die Aufsicht aus den Schut der Gärten und goldenen Äpfel aber besorgen ihre nächstangränzenden Nachbarinnen, die Gorgonen, drei Schwestern, von welchen nur Medusa sterblich ist ^{f)}. Ihr hieb Perseus den Kopf ab, weil er goldene Äpfel zu holen den Auftrag hatte; und dies ist denn das schreckliche Gorgonische Haupt, dessen Anblick Odysseus im Hades fürchtete. Medusa lebte mit dem Neptunus in Liebesverhältnissen; wie also Perseus ihr den Kopf vom Halst trennte, sprang heraus der große Chrysaor und Pegasus, das Pferd, welches seinen Namen erhielt, weil es bey den Quellen des Okeanos geboren war. Es flog empor zu den unsterblichen Göttern ohne weitem Einfluß auf die Gegenden seiner Geburt, ist uns aber merkwürdig, weil wir bey dieser Gelegenheit die Quelle des Weltstroms auf der Südwestseite der Erde kennen lernen. Chrysaor erzeugte mit einer Tochter des Okeanos den dreyköpfigen Geryon. Diesen tödtete Herkules Kraft in der Insel Erythia, setzte über den Okeanos, um auch Ortygie und Eurythio, die Räuber der Rinder, zu würgen, die Sitten der Bracht er nach Liryns. Zu diesen Wundersam

d) Hesiod. Theog. v. 518.

e) Hesiod. Theog. v. 215.

f) Hesiod. Theog. v. 274 etc.

den, welche nach des Dichters bestimmter Angabe sämmtlich jenseit des Okeanos wohnten, fügt er noch die beiden schönwangigen Erden ^{g)}, deren ganze Merkwürdigkeit ist, daß sie schon von der Geburt an grauhaarig waren; einen bestimmten Zweck haben sie nicht.

Man könnte auf den Gedanken kommen, Hesiodus ^{h)} habe durch diese Schöpfungen jenseit des Okeanos Homers Glykiam mit neuer Bearbeitung den staunenden Zeitgenossen unter die Augen rücken wollen. Aber er wollte es nicht: Schicksale der Menschen bleiben weit entfernt von einem Gedichte, welches aus-
schließend der Götterfamilie in allen ihren Verzweigungen gewidmet war. Aber in einem andern bloß dem Handeln des Menschen bestimmten Werke ergreift er Homers Glykiam, herwandelt es in die Inseln der Seligen und verlegt dahin die Hesperiden der Griechen. Alle verlegt er sie dahin, da der ältere Dichter das Glykium nur einigen Ackerwandten der Götter noch bey ihren Lebzeiten zur Wohnung angewiesen hat. Im Okeanos liegen auch diese Inseln, dreymal des Jahres liefern sie den beglückten Helden ihre süßen Früchte. — In welchen Gegenden des Okeanos wir diese gesegneten Inseln aufsuchen sollen, bezeichnet der Dichter mit keiner Sylbe; da er aber vom Okeanos bloß auf der Südwestseite der Erde zu sprechen weiß, und alle übrigen Bilder daselbst zusammenbringt, so glaubte die Nachwelt auch die Insel der Seligen auf dieser Seite aufspüren zu müssen, und nach längerer Hand wurden sie gefunden in den Canarischen Inseln.

g) Hesiod. Theog. v. 279.

h) Hesiodi *Erga* aut *Illica*, v. 169 etc. Aus ihm entlehnt das Bild Pindar. Olymp. II, v. 129.

Uebrigens berechtigt nicht der geringste Zweifel Annahme, daß Hesiodus auf dieser West- und Südwestseite die Erde weiter kannte, als sein Vorgänger Homer. Wo also Homer seinen Eingang zum Heldenreiche ansetzt in den Gegenden von Carthago, da, in etwas westlicherer Ferne, fängt auch das weit ausführlichere Bild von der Wohnung des Tags und der Nacht, von dem angränzenden Hades, dem Eingange des Tartarus und dem Chaos am Ende aller Wesen beym Hesiodus an; und der nächstgränzende Atlas nebst seinen Nachbarn, den Hesperiden u. ziehen sich nach der Rundung des nun auf dieser Seite bekannten Okeanos gegen Südwesten. Aber den Wink erhalten wir, daß Hesiodus Europa und Libya auf der Westseite für zusammenhängendes Land hielt; denn Hercules kommt zu dem Okeanos, ohne über ein Meer zu gehen, welches ohnehin Unmöglichkeit wäre, da er die Kinder Geryons mit sich nach Tyrus zurück brachte. An Hercules Säulen und Nachrichten aus großer westlicher Ferne ist kein Gedanke; Hesiodus würde sicher nicht vernachlässigt haben, über die Entdeckungen einige Hinweisung zu geben; er würde die hochberühmten Säulen und den Namen des Tartessus-Flusses nennen, wie er den Eridanus, Ister und Phasis genannt hat; auch paßt die Zusammenstellung der Säulen des Hercules u. mit Hesiodus ungeheuern Bildern von dem Zusammengränzen des Seyns und Nichtseyns auf keine Weise; sie hatten ihre Ausbildung einzig in seiner Seele. — Er lebte lange vor der Gründung griechischer Kolonien im südlichen Italien, Auspielungen konnten außerdem nicht fehlen, aber Syne war schon gegründet; Herodot mag der Wahrheit am nächsten treten, wenn er ihn auf 400 Jahre vor seiner Zeit berechnet. Von Halbhunden, Pyg-

indem er soll er gefabelt haben, auch von Hypoborus
 ein 1). Es mag wohl seyn, weil mehrere alte Schrift-
 steller unter dem Namen Hesiodus begriffen wur-
 den; der Mann aber, aus dessen Geiste wir die Theos-
 gonie haben, kannte nicht von Hypoborern sprechen;
 der ganze Norden der Erde, auch größtentheils den
 Osten ist seinen Augen völlig entrückt. Es bleibt auch
 eine unentschiedene Frage, ob das
 Hesiodus, welcher die Theogonie angedruckt hat,
 einerley Mann ist mit dem Hesiodus, nach dessen And-
 gaben spätere Schriftsteller die Fahrt des Jason
 kurz bezeichnen. Der Erstere führt den Jason nach
 mühseliger Fahrt nach Hause, ohne zu bezeichnen, wo
 er dann eigentlich gewesen ist und welche Wege er ge-
 nommen hat; der Andere weiß die Sache viel anders.
 An diese Fahrt knüpft sich in Zukunft der größere Theil
 der griechischen Mythologie; so wie an die den Wan-
 dergeschöpfen des südwestlichen Okeanos gehörende
 Stellung.

Drittes Kapitel.

Libysch-griechische Wanderfagen.

Als Jason, um das goldene Vließ aus Kolchis zu ho-
 len, die vom König Aeëtas auferlegten gefährlichen
 Unternehmungen glücklich bestanden hatte, mit Beihülfe
 der Tausendkämmerin Medea, welche seine Geliebte

1) Herodot. IV, 82.

und Begleiterin wurde, so fürchtete man die Rache des gütlichen Baters Metas, fuhr also nicht des Wege zurück, auf welchem man gekommen war, sondern auf dem Phasis-Flusse in den Oceanus und auf dieser Weltwohne bis zur südliche Sibyens, wo die Argonauten ihr Fahrzeug auf die Schultern nahmen und es bis an die Nordliche Sibyens trugen. Dies sind die wenigen Worte, welche ein Scholiast *) als Angabe des Hesiodus vorträgt. Der Hesiodus sich deutlich oder ausführlicher erklärt, bleibt unbekannt, da die Stelle nicht mehr vorhanden ist. Wenn das Dichters sich nicht findet. Dieser Aussage, oder vielmehr der gewöhnlichen Volkssage, bemächtigt sich Hydrus 4), und besingt: wie die ährenreichen Felder ihr Fahrzeug zwölf Tage lang über die Wästen Sibyens trugen, den Tritonischen See erreichten und mit Beihilfe des Gottes Triton aus weiteren Verlegenheiten damit, p. 200. 2. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Volkssage war die kurze Erzählung gewiß, denn alle spätern Dichter, welche den Jason auf ganz andern Wegen nach Hause führten, weil durch wirkliche Kenntniß die Ausfahrt des Phasis in den Ocean verschlossen war, kommen doch sämmtlich in dem Umstande überein, daß ihr Held den Tritonischen See besuchen muß, wenn auch die Richtung seiner Straße nicht die mindeste Veranlassung gab, ihn dahin zu bringen. Vorzüglich bemächtigten sich die blühend gewordenen Bürger von Aeneas in Euböen dieser Sagen, knüpften sie an andere, welche die alte Mythologie

*) Schol. in Apollonii Rhodii Argonaut. L. IV, v. 259; und Schol. zu v. 284, durch welches wir sehen, daß die Fahrt vom Phasis-Flusse ausging.

1) Pindari Pythia IV, v. 44 etc. Seine Scholiasten sagen nicht, daß die Angabe vom Hesiodus entlehnt sey.

liefeste, und verpflanzten den Trientse, zugleich die Gärten der Hesperiden etc. nach ihrem Vaterlande, in die von ihnen angelagte Stadt Guesperida. Ihrem Könige Arkesilaos zum Ruhme, singt daher Pindarus das oben Gesagte. Mit der Pflanzverweisung hatten sie völlig Unrecht; die alten mythischen Angaben passen nicht auf eine Landschaft, welche gerade südlich von Griechenland liegt; aber durch sie lernen wir, daß der Uagriechen alle Wundergegenden in Libyen suchte, daß er auf dieser Seite die Hauptquelle für seine Götterlehre zu finden glaubte. Unter den vielen Erklärern der alten Mythos zeichnete sich aus Dionysius der Malier. Er nimmt zwar die Kenntnisse seiner Zeit herangezogenen Auslegungen zu Hülfe, spricht z. B. von den Säulen des Herkules, der nicht von Europa nach Libyen, sondern von Libyen nach Europa übergegangen ist; die Säulen aber selbst legte er nach dem frühern Volksglauben vor, und was das Sonderbarste ist, er beruft sich öfters auf die von der geschichtlichen Mythoslehre abhängenden Angaben der Libyer. Wer sind diese Libyer, welche Rede und Antwort geben könnten von dem Götterglauben ihrer Vorfahren? Die natürlichste Annahme trifft auf die Syrakuser; da sie die alten Sagen auf ihre vaterländische Gegend anwenden; aber Dionysius verlegt die Scene nicht in ihr Land, sondern viel weiter westlich von der Kleinen Syrte an bis zum westlichen Meanos. Also die Ägyptier? Diese würde der Alte wohl namentlich angegeben haben; doch Einfluß hatten die Behauptungen der Ägyptier wohl gewiß auf das ganze System. Es bleibt nichts übrig, als die rohen ägyptischen Libyer in den Strichen der Kleinen Syrte für die ursprünglichen Erzähler gelten zu lassen; in wie fern diese den Grundstoff darbieten konnten, wird die Entwicklung zeigen.

Alle durch die Erklärung ausgeschmückten Angaben beweisen, daß der alte Grieche glaubte, die mythischen Gestalten des Hesiodus in dem südwestlichsten Euxien suchen zu müssen; so weit man sich den Westen Euxiens in der That bachte. In den westlichen Gegenden Euxiens und an den Grenzen der bewohnten Erde, sagt Dionysius ^{m)}, herrschten einst die Amazonen auf einer großen Insel; Namens Iesopera, weil sie weit gegen Westen im See Tritonis und in der Nähe des Weltstroms Okeanos liegt. Der See dehnt sich durch den aus Aethiopien kommenden Fluß Tethys, und die Insel ist reich gesegnet an Baumfrüchten aller Art so wie an Viehherden, nur nicht an Getreide, dies war damals noch nicht erfunden. In der Nähe liegt der gegen den Okeanos sich erhebende Berg Atlas und in der Umgegend lag im gegenwärtigen Lande das sanfte sehr gebildete Volk der Atlantiden, bey welchen die Götter nach Okeanos ihren Ursprung gefunden haben, nach Angabe dieser so wie der griechischen Mythen. Hier warteten sie hart angegriffen von der Amazonenkönigin Myrina auf der Insel Kerne ⁿ⁾, in der Folge aber sehr freundschaftlich behandelt, weil sie willig die Hohheit der Amazonen anerkannten. Myrina übernahm auch ihre Vertheidigung gegen das Bergvolk der Gorgonen, welche geschlagen wurden, aber in ihren Bergen nicht gänzlich bezwungen werden konnten; bis in der Folge Perseus sie unter

m) Diodor. Sic. III, 55 etc.

n) Diodor. III, 54. Diese Insel Kerne bringt einem gegen Spät in die Erklärung. Die Sage ist vollkommen passend nach dem Sinne der Griechen, gerade so, wie sollte sie liegen von Karthago. Aber die Reise des Hanno, welcher die Insel entdeckte, wurde bey den Griechen erst bekannt zur Zeit des Aristoteles.

der Regierung der Menes entscheidend schlagend), und endlich Hercules sie, zugleich auch die Amazonen, gänzlich vernichtete. Auch der See Tritonis soll in der Folge verschwunden seyn, weil Erdbeben ihm einen Abzugskanal in den Okeanos öffneten.

Nun folgt nähere Erklärung über die sanften Atlantiden am Okeanos. Ihr erstes Beherrscher war Atlas, und als dieser zum Himmel stieg, traf nach des Vaters Willen die Reihe der Regierung den Hyperion, einen der vielen Titanen, welche er von der Urania oder Mutter Erboerzeugt hatte. Die Brüder aber verdrängten ihn aus das Reich theilte sich zwischen dem Atlas und Kronos. Nur der Atlas gehört in diese Einführung. Auf dem höchsten Berge seines Landes beobachtete er den Lauf der Gestirne nebst der Beschaffenheit des ganzen Himmels; daher wurde ihm nachgesagt, er trage den Himmel; meint der Ausleger. Seine erzeugten sieben Töchter, Göttinnen und Nymphen, heißen Atlantiden; verschieden von seinen Untergethanen, den Atlanten.

Noch eine ägyptische Sage knüpft der Atlas an, vom Ammon und seinem Sohne Dionysos, von dessen Ursprünge die dreifachen Erzählungen entworfen werden. Hier ist er Ammons Sohn, heimlich erzeugt von der Anakthea und, um ihn den Verfolgungen seiner Gemalin Thea zu entziehen, versteckt in eine Fämel des Triton-Flusses, in der Stadt Nyssa. Nach allen Sagen hieß der Ort, wo Dionysos seine Erziehung erhielt, Nyssa; daher suchte man ein Nyssa an den Ufern des Nil-Flusses, oder in Madlen, welches im Grunde einerley ist, oder im äußersten Libyen; das

o) Herodot. II, 90, fand in Aegypten die Verehrung eines Persens, und das Andenken an seine Unternehmung gegen die Gorgonen.

theilen, weil sie nach Hesiodus aus Jupiters Haupte hervorgetreten war, welches im Dialekte der Kreter Triton heißt; aber sie fanden wenig Beyfall, die überwiegende Zahl leitete die Benennung vom See Tritonis, an welchem sie zum Vorscheine kam, her; Hesiodus gab hiezu keine Anleitung; Triton, den Sohn Neptuns und der Amphitrite, kennt er als mächtige Gottheit, aber nicht den See, der von ihm den Namen trug. Demnachgehet, blieb die spätere Welt fest bey der Angabe vom See Triton und von seines bey demselben durch Nymphen erzeugten Tochter Tritonis. Einige gingen noch weiter, sie nahmen eine gedoppelte Minerva an, Dallas Tritons Tochter, und Athene, aus Zeus Gehirn entfloßen, welche, durch hinterlistigen Betrug des Vaters, die Ersteren im Kampf siegte, und Eusebius sagt, es legte die Zeit nach den alten mythischen Erzählungen zu berechnen, in welcher Athene am See Tritonis zum ersten Male erschien. Wieder Andere erklärten die sämtlichen Umgebungen des Tritonis-See für eine Domäne der Gorgone Medusa, und immer mußte der Atlas in geringer Abstände von diesen Gegenden, abgleich in die Nähe des Oceanus stehend, seine Lage behalten. Ein so festes Beharren auf einem und demselben Standpunkte durch alle Perioden der Mythik, fundirt eine ursprüngliche historische und geographische Grundlage, auf welcher die erwachsende Mythik festen Fuß gewinnen konnte. Wir kennen sie, diese Grundlage; Griechen lebten einst in den Gegenden der kleinen

1) Hecataei ad Herodotum II. VIII, p. 39. p. 696.

2) O. Apollodor. III, 12, §. 1. p. 122.

3) Eusebii chron. p. 124. n. p. 66. ad Scaligeri, Temporis Olyssia apud lacum Tritonidem virgo apparuit, quam Graeci Minervam nuncupaverunt.

4) Pausanias II, 20.

Erste, und lezten bey gebildeten städt. Bewohnern mancherley für ihre Sagen Brauchbares. Der Welt als dieser so zuversichtlich hingeworfenen Beschreibung liegt in den Beschreibungen Herodots.

Er spricht mit großer Genauigkeit von den Thyrren Völkerschaften längs der Nordküste, von den Etruskern, von dem Etrusk, welcher ihnen als einzige Nahrung diene, Ähnlichkeit mit dem Geschmade der Datteln hat, aber süßer ist, ganz anders als der ägyptische Etrusk, und daß die Etrusker auch Wein aus demselben bereiten. Er hat die Frucht selbst versucht und sey an Ort und Stelle gewesen. Dann geht er auf die Beschreibung des großen Etrusks über, in welchem sich die Insel Rhodus befindet, und erwähnt bey der gegebenen Gelegenheit des Jason, welcher vom Pelins ausgehrt, die Rhodus auf der Argos und das Vorgebirge Malea machte, um dem Orakel zu Delphi einen theuren Dreifuß als Geschenk zu weihen. Er sey aber nach dem Etruskischen verständig worden, in den letzten Jahren geblieben, und nur durch Befehl des Etrusks Belton aus der Verlegenheit gekonnt, habe ihn aber dafür seinen Dreifuß zurück lassen müssen. Wir sehen aus dieser Vorstellung, daß Herodot eine ganz andere Sage von Jasons Irrfahrt vor Augen hatte, wo der Held nicht nach Osten zum Phäak, sondern gegen Westen fährt. Aber Herodot spricht davon bloß als von einer Volkssage, die ihn weiter nicht kümmert (εἰς ἄβυσσος λεγόμενος).

Die historische Beschreibung hingegen trägt das Gepräge der festesten Bestimmtheit, woben Herodot keine Spur des Zweifels äußert, den er so häufig be-

kennt, wo er seinen Saft nicht hinlänglich gewiß zu seyn glaubt. An der Ostseite des Sees, sagt er, wohnen die Maslyer, weiter westlich durch den Fluß Arion getrennt die Kasis oder Kasiser, beides nomadische und in mancher Hinsicht rüde Menschen; selbst der öffentliche Verschlaf ist gewöhnliche Sache. Neben jährlichen Feste der Athene: adersführen sie das schönste Mädchen, mit einem korinthischen Helme und griechischer Bewaffnung angethan, auf einem Wagen längs dem See; alle Jungfern stehen an beyden Ufern des Flusses und werfen sich gegenseitig mit Steinen. Weiter unten versichert Herodot geradezu, daß die Griechen den Anzug der Athene und ihren Schild von diesen Libyern entlehnt hätten ²⁾, welche einzig den Triton nebst seiner Tochter Athene und angenommener Tochter des Zeus verehren. Er spielt nicht nur darauf an, daß die Griechen einst ihre Wohnung bey diesen Libyern aufgeschlagen hätten ³⁾, sondern sagt von den westlicher wohnenden Maslyer, dem ersten ackerbauenden Volke auf dieser Gegend, mit welchem seine Kenntnisse plötzlich endigen, daß sie versichern, Abkömmlinge der von Troja kommenden Männer zu seyn).

Diese Worte lösen das ganze Räthsel. Bey der Rückkehr von Troja waren einzelne Haufen in mehrere Gegenden verschlagen worden und angelant von den Griechen im Vaterlande erwuchsen sie allmählig mit den Eingebornen zu einerley Volke. Auch der zu den Entophagen u. gekommene Haufe nahm Sitten, Götterlehre u. von den Eingebornen an, aber den Zusammenhang mit einigen Gegenden des Mutterlandes.

2) Herodot. IV, 189.

3) Herodot. IV, 180, *ἡ γὰρ ἑστὶν ἑλλήνων κρηνομένη*

2) Herodot. IV, 191. *ἡ γὰρ δι' αὐτοῦ αἰῶν τῶν ἐν Τροίᾳ ἐκείνων.*

verlor er nicht, weil jeder heftige Nordwind den Schiffen nach Libyen wies, durch deren Rückkehr man endlich die nicht ferne Fahrt lernte; vorzüglich lernten sie die Kreter, bey welcher Schifffahrt in den umliegenden Meeren gewöhnliche Gewichte waren. Auf diese Weise erhielt sich Zusammenhang, manche Ausbildung der griechischen Mythe, die Wunderfagen von den Hesperiden, Gorgonen und der Nähe des größten Weltstroms Okeanos nebst dem Atlas. Der Letztere behauptete die alte Stelle südwestlich von der kleinen Syrte. Herodot beschreibt ihn als himmelshohen Berg, auf dem Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt noch in seinem Zeitalter: *); das heißt, man erkundigte sich bey den Libyern der innern Gegenden nach dem höchsten Berge ihres Landes und trug die Benennung Atlas auf ihn über. Lange blieb er in dieser Stelle, bis Versuche, ihn in die Nähe der Säulen Herkules zu verpflanzen, wollten nicht glücken, (der himmelshohe Berg zeigte sich nirgends; erst Polybios hat ihm seine für immer bleibende Stelle am westlichen Ocean angewiesen, welcher längst schon das Atlantische Meer hieß, ehe noch der Berg aufgefunden war.

Dieser Zusammenhang mit den Bewohnern am See Tritonis verlor sich wahrscheinlich, als die Karthaginer anfiengen, ihre Herrschaft auszudehnen, und Fremden den Zutritt zu diesen Gegenden zu erschweren. Da wurden die wenigen Griechen mit den zahlreichen Urbewohnern vermischt, ohne daß das Andenken an die alte Götterverehrung sich gänzlich verlor. — Aber wie konnten die Griechen, wenn man auch Herodots Angabe als strenge Wahrheit erkennt, bey den rohen Anwohnern der kleinen Syrte oder des Tritonis - See

a) Herodot. IV, 184.

einige Ausbildung, Stoff für ihre Götterlehre sich zu werden? Sie konnten es, denn diese Ägypter waren ein gebildetes Volk durch weit frühere Kolonisten, und diese Kolonisten waren äußerst wahrscheinlich Aegyptier; Mythe und Geschichte weisen in Vereinigung auf diese Wahrheit hin.

Die Sage des Welteroberers Sesostris nach Asien und Europa verleiht mit vollem Rechte die Geschichte als fabelhaft; die Thaten ihres Gotttheils Osiris und des Königs Sesostris knüpften die ägyptischen Priester in eine zusammenhängende Dichtung, um den Griechen erhabene Begriffe von der ehemaligen Wichtigkeit ihres Landes beizubringen, und ihnen einleuchtender zu machen, daß die griechische Mythologie bloß ein Zweig der ihrigen sey. Aber einzelne Theile des weit überlebeneren Gemäldes enthalten reine Wahrheit: namentlich die Unternehmungen des Sesostris längs des Arabischen Meerbusens bis zum Indischen Meere hin; Denkmale, errichtet an allen Küsten, bewiesen noch im spätem Zeitalter die Wahrheit der alten Unternehmung. Andere Denkmale bezeugen das frühe Daseyn der Aegyptier und die gemachten Eroberungen in den westlichen Strichen Ägyptens, welche Herodot so wie Diodor nach ägyptischen Sagen dem Sesostris und Osiris zuschreiben.

Osiris übergiebt die Regierung seiner Gemalin Isis, und unter andern Gehäffen den Herkules als Obergeneral und den Antäus als Vorsteher Ägyptens; den Antäus erwürgt in der Folge Herkules b). — Noch bey Lebzeiten seines Vaters unterwirft sich Sesostris den größten Theil Ägyptens; als Selbstherrscher griff er mit einer Flotte von 400 Schiffen Aethiopien

b) Diodor. I, 17. 27.

an ¹⁾. Diese ägyptischen Sagen zeigen, wie die Griechen die angeblichen Thaten des uralten Herkules zu, auf ihren Herkules übertragen und das Weitere anknüpfen konnten; wie sie den ägyptischen Ammon mit vieler Kunst für ihren Zeus erklärten. Aber für wirkliche Unternehmungen der Ägyptier gegen Westen spricht die alte Sage, es spricht dafür die Anlage des Ammon mitten in der Wüste. Herodot ist von diesem frühen Zusammenhange der Ägyptier mit den libyschen Ammoniern der Küste so fest überzeugt, daß er nicht nur behauptet, die Libyer haben ägyptische Bewaffnung gehabt, sondern Schild und Helm sey auf alle Fälle von den Ägyptern zu den Griechen gekommen ²⁾.

Entscheidend aber für das Daseyn und die Herrschaft der Ägyptier spricht die Stadt Sefatompylon, mehrere Tagereisen weit westlich von der kleinen Syrtis mitten in Wüsteneyen gelegen, welche sich durch reichliche Quellen an dieser Stelle in eine blühende Oase umwandeln. Ihr Erbauer war Herkules, sagt Diodor, und um seiner Angabe das Wankende der Mythie zu benehmen, fügt er bey, noch in spätem Jahrhunderten habe sich die hohe Blüthe der Stadt erhalten, durch eine große Armee sey endlich Karthago-Gebietherin derselben geworden; als Eroberer giebt er in anderer Stelle den Feldherrn Hanno an ³⁾. Alles Mißtrauen verschwindet durch die Bestätigung des Polybios; zur

¹⁾ Diodor. I, 55. 56.

²⁾ Herodot. IV, 180; *Λογὴν δὲ τὴν Αἰγυπτίαν ἐκείνην καὶ πρὸς αὐτὰς, ἀπὸ γὰρ Αἰγύπτου καὶ τῆς ἀφ' αὐτῆς καὶ τῆς ἀφ' αὐτῆς ἐκείνης ἐκείνης ἐκείνης*. So bestimmt zu sichernd spricht er selten.

³⁾ Diodor. IV, 18.; *Excerpta Valeriana*, ap. Westling. T. II, p. 565.

Zeit des ersten punischen Kriegs hat Hanno die Oberung von Gekatompylos in Libyen gemacht.

Also war eine große Anlage vorhanden mitten in der Wüste, um den Karavanenhandel nach dem Westen und Süden Libyens in allgemeine Verbindung zu setzen; und sie erhielt diese Verbindung, als längst ihre Stifter aus den Westgegenden entfernt waren und das Andenken an die große Kolonie verloren hatten; wie konnte sie auf andere Weise den erworbenen Wohlstand behaupten? Ihr Stifter war ein ägyptischer Beherrscher oder General, wenn man auch den libyschen Herkules nicht will gelten lassen, und wenn man keine Rücksicht nehmen wollte auf die Anspielung des großen Ithys mit seinen hundert Thoren. Der Grund liegt schon in der Anlage selbst; nur ein gebildetes Volk konnte sie machen; die Karthaginer waren noch nicht vorhanden; und erst spät haben sie die längst vorhandene Stadt erobert; ein einheimisches gebildetes Volk kennt die ganze Geschichte nicht; es bleibt niemand übrig, als die Ägyptier, deren Einwirken auf das westliche Libyen durch die übrigen Spuren sich nicht verkennen läßt. Den Namen Gekatompylos erhielt sie bloß in dem Munde der Griechen; die wirkliche einheimische Benennung kennen wir nicht, unter der Herrschaft von Karthago heißt sie Bappa; Sallustius weiß es noch, daß der libysche Herkules als Gründer dieser Stadt verehrt wurde²⁾; unter dem Namen Bappa ist sie noch jetzt unter ihren alten Ruinen und mit ihren reichlichen Quellen vorhanden.

Zu dem letzten Theile meiner Geographie der Griechen und Römer gehört die Beschreibung dieser Stadt, sowie der Gegenden an den Küsten Syrtis

¹⁾ Polyb. I, 73.

²⁾ Sallust. B. Jugurt. c. 44. Münchens Geographie. IV.

40 Die Argonautenfahrt d. angebli. Orpheus u.

ich konnte das Herbeziehen an diese Stelle nicht umgehen, weil alle Angaben zur Aufklärung der alt hellenischen Mythen dienen sollen.

Viertes Kapitel.

Die Argonautenfahrt des angeblichen Orpheus u.

Nur die Südhälfte der Erbscheibe hatte die Aufmerksamkeit der ältesten Dichter zu erregen gewagt, wo man an das nur Halbgekannnte Mythen aller Art anzuknüpfen Spielraum fand. Die Nordhälfte wurde als nicht vorhanden betrachtet, weil an dem gänzlich Unbekannten kein Faden der Mythe haften konnte. Aber allmählich hatten die Griechen Kleinasien angefangen das Nordmeer zu beschiffen, welches bisher noch keinen Namen trug, nun aber das Irenische (Unwirthsame) zu heißen anfing, wegen der Schwierigkeiten, welche die ersten Versuche an unbekannten Küsten zeigten, vielleicht noch mehr wegen der unfreundlichen Aufnahme bey den rohen Anwohnern. Die Ansicht änderte sich durch wiederholte Erfahrungen; keine größeren Gefahren hatte man zu befahren, als auf jedem andern Meere; die aufgefundenen Völkerschäften wurden geschnelliger bey näherer Bekanntschaft, sie gestatteten die Anlage von Handlungsfaktoreyen, welche mit dem Fortgange der Zeiten sich in förmliche Kolonien und Städte umwandelten; jetzt wurde das Meer ein Wirthsames, Gastfreyes, der Name Pontus Euxinus ist ihm für immer geblieben.

Das wirklich Historische befriedigte zu keiner Zeit den griechischen Dichter, er bemächtigte sich aber desselben, um die Bildungen seiner Seele anzureichen, alten Sagen einen neuen Wohnsitz anzuweisen, oder auch ganz neue Bilder zu erzeugen. Sie erwuchsen von nun an in bedeutender Zahl, der ganze Norden von Europa wurde bevölkert mit Wesen der Einbildungskraft. Ich spreche von ihnen weiter unten, um hier unmittelbar die Deutungen angehen zu können, welche der berühmte Argonautenzug des spätern Dichters erhielt. Mit dem Phasisflusse, als einer unmittelbaren Ausströmung des Okeanos, war nach näherer Bekanntschaft nichts weiter anzufangen; den Helden Jason des Weges wieder zurück zu führen, auf welchem er gekommen war, gefiel den Dichtern nicht, der Gedanke war zu unpoetisch, zu historisch. Nach einem andern Schlupfwinkel mußte man suchen, wo die Argonauten wenigstens zum Theil Weltumsegler werden konnten; und dieser fand sich an den Nordküsten des Pontus Euxinus, dessen einzelne Buchten und Winkel noch nicht alle durchforscht waren. Dahin führte selbst die Wahrscheinlichkeit, denn es war zu vermuthen, daß dieses eingeschlossene Meer irgendwo eine Verbindung, einen Abzug in den nördlichen Okeanos habe, den man noch immer für erdumfließend hielt, obgleich durch Erfahrungen auf den Westseiten des Mitteländischen Meeres der Weltstrom immer mehr und mehr anfing sich in ein Weltmeer umzuwandeln.

Diesen Weg, an welchem manche alte Nythe ungehindert Platz finden konnte, wählte zum ersten Male ein Dichter, der sich hinter die Maske des alten Draupheus steckte, um in seiner Dichtung als Augenzeuge aufzutreten. Da man ihn nicht näher kennt, so ist über das Zeitalter, in welchem er lebte, von jeher gar vieles gesprochen worden; manche Erklärer wollten

Spuren des alten Orpheus in ihm erkennen, und wieder andere stürzten sich in die himmelweit entfernte Gegenseite; für eine Geburt der christlichen Jahrhunderte erklärten sie das Orphische Gedicht. Ihr Hauptgrund ist das dichterische Gefühl; sie fanden das Kunstwerk des Alterthums unwürdig, nahmen an, die hervorragende alte Sprache sey bloß eine nachgedachte. — Der innig Eingeweihte in die den alten Dichtern ausschließend zu gehörigen Gedankenreihen und Haltung ihres Ausdrucks u. hin ich nicht, um das Bagstück des Urtheils auf mich nehmen zu dürfen; von dem was echt oder was nachgemachtes Antik ist; die folgende kurze Untersuchung wählt daher eine andere Bahn; die Beurtheilung des Alters aus den geographischen Angaben und Namen des Dichters.

Ein Schriftsteller, in dessen Werk geographische Angaben sich eindrängen, verräth das Zeitalter, in welchem er lebte, selbst bey sorgfältiger Obhut sich nicht zu verrathen; noch mehr ein Dichter, wie der angebliche Orpheus. Er giebt uns Kunde von seinem Daseyn in der Periode zwischen Herodot und Pytheas. Herodot bey seinen sorgfältigen Forschungen weiß nichts von den Alpen, nichts von der Insel Zerne, beides sind dem Orphiker geläufige Namen. Herodot beschreibt mit der pünktlichsten Genauigkeit den Erythrä-See nebst seinen Anwohnern; daß aber dieser See die Eryte heiße, sagt er nicht, weil die Benennung erst später bey den Griechen erwuchs; der Orphische Dichter kennt die Eryte. Alle alten Schriftsteller und unter ihnen Herodot kennen in Italien die Tyrrhener, erst das spätere Zeitalter wandelte sie in Tyrrhener um, und Tyrrhener heißen sie auch bey dem Orphiker; er ist also zweifellos jünger als Herodot.

Er ist aber älter als Pytheas. Hätte er die seltenen Erzählungen dieses Reisenden gekannt, weldy

eine andre Gestalt würden wir bey seinem Norden den Erde erblicken; Benennung der Geburtsstätte des Okeanum, das Reigen der Sonne in den nördlichen Ocean, die große Halbinsel der Kimmerier, eine Andeutung auf das ferne Thule, und statt der Insel Jerne, oder neben derselben das große Albion. Aber kein Gedanke, keine Anspielung auf alle diese dem dichtenden Dichter so willkommenen Bilder. Abwechselungslos zieht sich die Nordflut des Orpheus in gerader Röhre fort, weit gegen Westen, um dann plötzlich mit schärfer Biegung nach Südosten zu biegen; der ganze Zusammenhang liegt einzig in der Seele des Dichters, von keinem frühern, von keinem spätern Schriftsteller hat er das Mindeste entlehnt, weil es zu seiner Zeit an aller Kunde des Nordens fehlte. Wohl aber haben Orpheus und seine vom Plinius genannten Nachfolger von dem Orpheus oder vielmehr von der herrschenden Volksmeinung den Glauben an eine Wasser Verbindung des Pontus Euxinus mit dem nördlichen Ocean entlehnt. Selbst der geringe Abstand der Insel Gardarien von Herkules Säulen gehört ausschließlich diesem Zeitalter an; unter den alexandrinischen Schriftstellern, bey Eratosthenes z. erwuchs schnell das richtigere Bild von den Westtheilen des Mitteländischen Meers. Nach irgend einer Angabe, die man in dem hier angegebenen Zeitraum noch nicht wissen konnte, suchte ich vergeblich.

Wohl aber ergreift der Orpheus mit ungeschickter Hand die Angaben Herodots von den Nordvölkern, war sie sammt und sonders nach den beschränkten Stellen hinzuschieben, auf welchen die Argo ihre Durchfahrt nimmt, um dann im Norden völlig freye Hand für Homers auf eigene Weise ausgeschmückte Willkuren zu erhalten. Die einzigen Kimmerier Herodots nimmt er als Begleiter nach dem hohen Norden, um

sie daselbst in Einklang mit Homers Angabe zu bringen. Eben so schaltet er auch anderweitig mit geographischen Angaben nach hohem Belieben, wenn er es nöthig findet, sie einer Mythe anzupassen.

Ich kann es nicht umgehen, der Darstellung dieses Dichters Fuß für Fuß zu folgen, in so fern sie das Gemälde von den Nord- und Westgränzen der Erde liefert. Denn wollte ich die wichtigern Sätze aus demselben bloß hinstellen, so würden zwar viele leicht meine Leser durch die Kürze gewinnen; aber manche Behauptung könnte auch wohl öfters ungesam-
menhängend und beweislos dastehen.

Jasón im Besitz des goldenen Fells eilt mit seinen Helden, um während der Nacht auf dem Phasis =
Flusse die See zu erreichen ^{b)}. Die Dunkelheit bringt sie aber von der nächsten Mündung ab. Auf einem Seitennarme desselben durchirren sie eine beträchtliche Strecke Landes, und gelangen durch verschiedene Bölker, die Gymni, Buonomi, Artyrer, durch den Kerkerischen Männer-Stamm und durch die rauhen Sint ^{c)}, die in den Charandischen Thälern am Abhange des Kaukasus wohnen, an eine leßige Insel, wo der breite Phasis und der sanftfließende Saran-
ges (Σαραγγης) ihre unbeflüßten Wasser vermischen. Dieser hält seinen fernern Lauf durch sumpfige Weiden-
plätze, bis er in das mäotische Meer fällt. Auf dem Flusse erreichen die Helden, nach einer Fahrt von Nacht und Tag, im letzten Drittheile des Tags, durch star-
kes Rudern den Bosporus, welcher den mäotischen Sumpf vom übrigen Meere trennt, und einst durch die Hand des Dämonen Titan gespalten wurde.

^{b)} Orph. v. 1035.

^{c)} Γυμνοί, Βουνομίαι, Ἀρτυροί, Κερκετικὸν ἀνδρῶν φύλον
Λυτῶν τ' ἄγριων.

Alles dieses zeigt von wirklicher Bekanntschaft der Griechen mit der Mündung des Pontus Eurinus; der Phasis, der Name verschiedener kleiner Völler am Abhange des Kaukasus, der Fluß Saranges, in welchem man den Kuban erkennt, der Name des Mäotischen Sees (*Μαϊωτικός λίμνη*) und der Meerenge, welche in denselben führt. Nur das Segel auf dem Phasis durch das innere Land ist ein Ueberbleibsel älterer Erzählungen vom Argonautenzuge.

„1) Einen vollen Tag mußten sie rudern, bis sie die Meerenge durchschwitten und zu dem weichlich gekleideten Mäotern (zielt wohl auf Pelzwerk) kamen. Von da aus segelten sie zu dem Volke der Gelonen, zu den zahllosen Haufen der Diätharigen, zu dem Sauromatä, Getä, Gynnäi, Kετρυπῆ, Ἀρσώ und Ἀρμιαστῆ¹⁾, den heerherrlichen Völkern, die längs der Küste des mäotischen Swmpfes her wohnen. bis sie die Stelle vor sich hatten, wo er durch niedrigeres Ufer mit großem Geräusche den Strömen des Rhodan und dem Deira geseilt.“

Der Dichter hat die Namen der Völker, von welchen er am Pontus etwas wußte, gesammelt und sie alle an diese Stelle verpflanzt. Denn wenn gleich Gelonen und Sauromaten zc. von nun an beständig am mäotischen See erscheinen, so waren doch unstreitig die Völker an der Westseite des Pontus südlich vom Ister und den Griechen lange bekannt. Die griechischen Erdbildungen von Leuten mit Hundesköpfen, mit

1) Orph. v. 1057 etc.

1) Πελωτών ὄβριος, Βαθυκίαν ἄλυσσιν ἄλυσσιν, Σαυρομάται, Γεταί, Γυνναῖοι, Κετρυπῆ, Ἀρσώται, Ἀρμιαστῆ.

ihnen Auge mitten in der Stärke *) 1c., welche in der Folge die griechische und römische Geographie nie wieder verlassen, und zum Theil nahe bis an unser Jahrhundert gereicht haben, erhalten hier ihre Anwendung auf die Rossgegenden. Wenigstens ist wohl der Name Arjopd. bloß griechischen Ursprungs und bedeutet Lamm- oder Schaf-Gesichter. Von dem Gynmät ist ohnedem die griechische Benennung der Nackenden unverkennbar, ~~weil~~ die Arimastoi lassen sich kaum anders, als für die einäugigen Arimaspi Herodots, erklären. Der Zug des mädischen Meers in den Ocean geht übrigens nicht durch den Fluß Tanais, wie es spätere Dichter und Geographen erklärt haben **), um der Sache mehr Wahrscheinlichkeit zu geben; sondern durch eine eigne Meerenge. Denn obwohl der Dichter den Namen des Tanais gehört und ihn mit dem Araxes und Phasis einerley Ursprung gegeben hatte †): so kennt er doch außer dem Namen so wenig von demselben, daß er ihn bei seiner Beschreibung des mädischen Meers gar nicht zu nennen wagt.

P) Der Zug des Stroms riß das Fahrzeug mit sich fort. Neun Tage und neun Nächte schifften die Helden durch diese Enge, und lassen zu beyden Seiten rohe Menschenstämme: die nördlichen Paktier, die trügigen Keltier, die högensfährenden Skythen, Thracier

*) Auch Hesiodus nennt, aber in andern Eigenen, Zalbhanden (Hyalivae), Großköpfe (Megalagalois) und Pygmaen (Pigmaloi) aber Hundköpfe (Kynogalois) 1c. Nach dem Beugniffe des Strabo VII, p. 296.

**) Diod. Sic. IV, 56. Nach der Erzählung des Timäus und Scymnus nach dem Schol. zum Apollon, Rhod. IV, v. 284.

o) Orph. v. 746.

Τῆς οὐρῆς ἐστὶν ἐνθάδ' Ἀρκίον λαῖμα κερκιστὸν, εἰς δὲ ὄρεσσιν ὄρεσσιν, Τὰ νύτ' ἐς τὸ πρῶτον.

aus dem südlichen Theile des Kaukasus entspringt.

p) Orph. v. 1068 etc.

Anhänger des Kriegsgottes, die menschenwürgenden
Taurer, die Nomaden jenseit des Nordwinds, und das
kaspische Volk 9). Mit dem Abbruche des zehnten La-
ges erreichten sie den Abhang der Rißda 1); die Ar-
go aber wurde durch den geringen Lauf der Fluthen
unaufhaltfam fortgetrieben und fiel in den Ocean. Ihn
nennen die Sterblichen den Kronischen, oder das by-
perboreische, auch das todte Meer 2). Die Schiffer
wären verloren gewesen, hätte nicht der Staurmann
Anklaus durch angestrengte Arbeit das Schiff an das
rechte Ufer gebracht. Aber hier war keine bleibende
Stätte; zur Fortsetzung der Reise mußte die gegenüber
liegende Küste erreicht werden. Auch dieses geschah
durch äußerste Anstrengung der Ruder. Kaum be-
merkte man leichteres Wasser, als die Helden aus dem
Schiffe sprangen, es mit Seilen an das Ufer brachten
und längs demselben ihre Wanderung gegen Westen
fortsetzten. Der Wind hinderte sie nicht, denn dieses
Meer, das kühnste Gewässer des großen Bären und
der Tethys, liegt ruhig, kein Windstoß stört seine
Ebene. So kamen sie nach sechs Tagen zum glückli-
chen und reichen Volke der Makrobier.

Hier sammelt der Dichter die Namen der noch
übrigen Völker, von denen sehr Zeitalter durch wahre
Erzählungen und Erdichtungen gehört hatte. Einige
derselben verschwinden in der Folge, die Elier, die
Pakter; die Uebrigen wurden desto bekannter. Das
kaspische Volk scheint er nach den Angaben älterer
Dichter, welche die Argo durch die kaspische See zu

9) Παντὼν Ἀργείων γένος, ἄλλος, τοξόφορος Ἰνδῶν, Πυ-
ρροῖς ἀνδροφόνος, Τραπεζοῖος Ἀρμάδης, Κρητίων ἄνθρωποι.

1) Ρισπιδὸς ἀπὸ ῥίπας.

2) Κρόνιον ἀνδροφόνος Πόντον, Τραπεζοῦς μέγιστος ναυγῶν
καὶ θάλασσαν.

nicht mehr ließen, hieher gezogen zu haben. Die Strabon und Tauer nennt er nicht oben bey der Beschreibung des Bosporus, nicht am mädatischen Sumpfe, sondern hier lange der vorgeblichen Meerenge, die in den Ocean führt. Da dies Völker sind, von welchen der Schiffer, der den Bosporus und den mädatischen See befahren hat, historische Kenntniß bekommen mußte, so wird es sehr wahrscheinlich, daß man die Meerenge an den Stellen suchte, wo der mädatische See an der Nordostseite der taurischen Halbinsel und dem gegenüber liegenden Küste mehrere tiefe Einschnitte und weit in die See laufende Landzungen bildet.

Die Länge der Durchfahrt betrug nach einer Schifffahrt, wie man sie hier annehmen konnte, etwa 30 geograph. Meilen. Ob nun gleich die folgenden Erfahrungen dieser See Verbindung widersprachen, obgleich Herodot seine Zeitgenossen und die Nachwelt belehrt hatte, daß viele Nationen bis tief in völlig unbekanntes Land sich erstreckten; so verlor sich doch nie wieder bey den Griechen das einmal gefaßte Bild von der Nähe des nördlichen Oceans. Manche wendeten die gesuchte Meerenge auf den Tanais an; andere, die den Zusammenhang der Meere entweder bezweifelten oder verwarfen, dachten doch eine sehr geringe Entfernung dazwischen. Nicht bey ältern Griechen allein blieb diese Meinung herrschend; sie wurde immer stärker und erhielt sich bis auf die Zeiten des Strabo. Plinius ist der Erste, der nach dem Herodot auf das Neue von zahlreichen Völkern hoch im Norden hörte, und ihr Daseyn für unbezweifelt annahm.

Der Ocean ist nicht mehr der Weltstrom des Homer, der seinen gleichen, mit dem übrigen Meere ungemischten Lauf hält. Der orphische Dichter hat schon den Begriff des schwimmenden Eys im Sinne, dessen geringste Oberfläche aus dem Ocean emporragt. Da

ber Strömung von ihm das Gewässer der Durchfahrt mit unaufhaltbarer Gewalt gegen das alles umfassende Meer hin. Eine Stelle wird uns indessen beim Mangel zusammenhängender Nachrichten von dem damaligen Weltbegriffe dunkel bleiben. Der Ocean ist völlig ruhig, kein Hauch des Windes wagt sich über sein Gewässer; sehr natürlich, denn er liegt jenseit unserer Erde, jenseit des stürmenden Boreas; aber woher alsdann die unvermeidliche Gefahr auf demselben? Ein Fahrzeug mit Rudern hatte den Mangel des Windes nicht zu fürchten. Vielleicht dachte man es sich, eben seiner ununterbrochenen Ruhe wegen, als unburchschneidbar, und ein Schiff, welches der Erdstrom hinein schleppte, so gefangen, wie den Vogel an der Leimruthe. Oder vielmehr die ganze Kraft der Natur starb hier allmählig ab, folglich auch die Thätigkeit der Menschen, wenn sie über die Grenzen der ernährenden Erde hinweg waren. Wenigstens hatten noch Alexanders Soldaten diesen Begriff, als er sie an den Indischen Ocean führen wollte ¹⁾.

Von den Makrobiern und andern Völkern der griechischen Mythen spreche ich weiter unten ausführlich; hier würde es den Zusammenhang der Reise stören. Die Besitzer des goldenen Blißes durchwanderten die Küste der lange lebenden Makrobier, mit dem Fahrzeuge an ihrer Seite. Dann aber brachte sie eine kurze Ueberfahrt ²⁾ zur See in die beschränkten Grenzen der Kimmerier, deren Land für Fußgänger unzugänglich war; weil der ripäische und kalpische Gipfel es

¹⁾ Curtius IX, 4. Diese Stelle, welche gewiß aus den gleichzeitigen Schriftstellern entlehnt ist, zeigt zugleich, daß der gemeine Mann noch fest an der alten Wortsage hing, als der aufklärtere Theil schon lange bessere Begriffe von der Gestalt unserer Erde hatte.

²⁾ v. 1119 etc.

auf der Ostseite von der übrigen Kasse trennte. Von Süden her beschattete die nemliche Gegend ganz in der Nähe das ungeheure Phlegra-Gebirge, und auf der Westseite die Alpen. Daher lebt das Volk der Kimmerier im ewigen Dunkel; die überhängenden Gebirge wehden jedem Strahle der benachbarten ringsumleuchtenden Sonne den Zutritt. Die Helden eilen auf ihr Fahrzeug, umsegeln die Kimmerier; von welchen man daher nichts Weiteres erfährt, und erreichen neben einer Klippe auf der Westseite den goldreichen kesselförmigen Fluß Acheron, dessen Silberwellen ein dunkler See empfängt. An den Ufern des Flusses rauschen immer grüne Bäume, immer mit Früchten beladene Bäume, und im ebenen Grunde, in der weidereichsten Aue, schließt sich die Stadt Herminia (*Eretria*) an denselben. Hier wohnt der Stamm der gerechtesten Menschen; wenn sie sterben, reißt ein einziges Fahrzeug zur Ueberfahrt der Seelen auf dem Acheron. Denn nahe bey ihnen liegen Städte, die ungebrosenen Thore des Aides, und das Volk der Schatten.

Der Dichter hält sich genau an die Sagen der Vorzeit. Auch Homer hatte die Kimmerier in die Schatten der ewigen Nacht, und in ihre Nähe den Eingang zum Reiche der innern Welt gesetzt. Nun mahlt der angebliche Orpheus aus, was der ältere bloß im Schattenriss hingeworfen hatte, und setzt die Lage in große nördliche Entfernung. Der Acheron ist nicht der düstere Fluß, noch die Ufer die traurige Sandwüste, auf welcher, nach den religiösen Dichtungen der Spätern, die Seelen unbegrabener Körper hundert Jahre lang der Ueberfahrt sehnend harren mußten. Selbst die Ueberfahrt aller Seelen auf einem einzigen Rahne scheint von den glücklichen Bewohnern der Stadt Herminia entlehnt zu seyn. Aber Orpheus setzt, wie Homer, den Acheron und die Thore des

Hades auf die Oberfläche der Erdo, sogar noch in den
Umkreis derselben.

*) Als die Helden auch diese Stadt und Men-
schengattung unter vielen Mühseligkeiten hinter sich
gelegt hatten, ermahnnte sie der Steuermann Ankaüs
plötzlich, das Fahrzeug zu besteigen, den Mastbaum
in der Mitte aufzurichten und das Lawerk zu befesti-
gen. Denn, sagte er, schon bemerke ich das Entste-
hen des schneidenden Zephyrs und vergeblich rauschen
nicht die Fluthen des Oceans im Sande des Gestades.
Hier kommt zum ersten Male der Okeanos in Bewe-
gung und die Schiffer verlassen ihn, um nach Süden
hin ein gewöhnliches Meer zu befahren. Noch einmal
erblicken sie ihn in der Folge, aber in großer Ferne.
— Zugleich gab ihnen der Kiel des Schiffes, den einst
Pallas selbst aus einer Fichte gezimmert hatte, die
Warnung, den erinnyischen Inseln w) nicht zu nahe
kommen, weil die Göttin der Rache gewiß nicht er-
mangeln würde, das Blut des unschuldig erwürgten
Apfyrtus von ihren Händen zu fordern. Das einzige
Rettungsmittel sey, wenn sie gegen das heilige Vorge-
birge x) herumlenken, und in den Busen zwischen
dem Lande und dem unfruchtbaren Meere kommen
könnten; wo nicht, so würden sie unfehlbar hinaus
in das Atlantische Meer fallen. Die Helden arbeiten
an den Rudern, Ankaüs lenkt mit Vorsicht das
Steuer, ein frischer Wind vom Rücken her füllt die
Segel; sie lassen die Insel Iernis y) zur Seite liegen,

v) Orph. v. 1141. etc.

w) ἑριννυστὶν ἐριννυσίων.

x) ἱσπεὶ ἀγρῶς.

y) Ἰερνίς ὡς ἴσται, von den Erinnyischen Inseln völlig verschieden.
Diese waren mehrere, Iernis nur eine Insel. Jenen muß-
ten sie sich hüten nahe zu kommen, an dieser segelten sie
vorbei. — Aristoteles de Mundo, c. 3. kennt schon Albion
und Ierne in Bewegung.

und keiner hofft weitere Rettung, denn schon beginnt der zwölfte Tag ihrer Fahrt, ohne daß sie wissen, in welcher Gegend sie sind. Jetzt aber erblickt Lynkeus in äußerster Ferne des sanftfließenden Oceans die Insel der Ceres. Orpheus erinnert sich, daß sie mit Felsen eingeschlossen, ohne Hafen, für Menschen unzugänglich sey; Ankäus lenkt also mit dem linken Steuer ruder das Fahrzeug, welches glücklich seinen Weg fortsetzt, und am dritten Tage an der Insel der Stree landet. Dasselbst erhalten die Irrenden frische Lebensmittel, segeln mit günstigem Winde weiter, kommen zur Mündung des Ternesus (*Τερήσου*), landen an den Säulen des Herkules ²⁾, und bleiben über Nacht am heiligen Vorgebirge des Herrschers Dionysos. Beim ersten Strale des Lichts durchfurchen sie noch weiter das bläuliche Meer, kommen in die Sardische Tiefe zu dem Busen der Lateiner, in die Inseln der Ausonier, an die Vorlande der Tyrhener. Wie sie sich aber zur Lilybäischen Durchfahrt und an die dreys gezackte Insel näheten, machte ihnen die Flamme aus dem Aetna; und dann der Wirbel der Charybdis viel zu schaffen. Der letztern Gefahr wären sie ohne Hülfe der Göttin Eurybia nicht entronnen. Vor dem Faus bergesänge der Sirenen schützte sie die Leier und das Lied des Orpheus; sie erreichen glücklich die Insel Kerkyra ³⁾, das Land der seerfahrenen Phäaker, welche der gerechte Alkinous beherrschte.

Die Helden glaubten dem Ende ihrer Mühseligkeiten entgegen zu sehen, als ein völlig unerwarteter Fall sie dem Rande des Verderbens näher brachte, als

2) v. 1241. *Ἐγγίστην ἀσκήσαντες Ἡρακλῆος, ἄρκου δ' ἀπὸ
ἰσχυρῶς διακρίναντες πλοῦτον ἐνέκρινον.*

3) Also giebt schon dieses Gedicht die Erklärung, daß das Land der Phäaker und die Insel Echeria des Homer die Insel Corcyra, das heutige Corfu, war.

jemals. Aetes, mit einer mächtigen Flotte der Kolcher, Eravet, Charandae und Solymier, verfolgte die Räuber des goldenen Vlieses und seine treulose Tochter Medea, fand sie in dem Hafen der Phäaker und fordert die Auslieferung der Verbrecherin. Schon wollte König Alcinous den bejahenden Ausspruch machen, als ihn seine Gemalin Arete noch zurück hielt. Ist Medeens Ehe vollzogen, sprach sie, so darf Niemand Amors Flamme trennen; den Störer verfolgt Venus mit unverföhnlichem Haffe. Hat sie aber den Kranz der Jungfräuschaft bis diese Stunde erhalten, so mag sie in das Haus des Vaters, zu den Eigen der Kolchier zurückkehren. Die Rede fand Eingang beyrn Alcinous, er entschied die Sache nach den Gründen seiner Hausfrau. Aber Juno hatte das Gespräch abgelauscht, eilig gab sie unter der Gestalt einer Sklavin den Argosfahrern Nachricht von dem Entschlusse des Königs. Eben so eilig richtete Medea auf der hintersten Spitze des Fahrzeuges das Ehebett zu; ein goldgewirkter Vorhang und Pelze, auf Spieße gestützt, wehrten dem Auge des Neugierigen; in weniger Zeit war Jason Medeens Gemal, und sie von der Furcht ausgeliefert zu werden bestreuet.

Doch säumen die Helden nicht lange mit der Abfahrt. Nach mancher Gefahr von den Winden an der Syrte ^{b)}, und bey dem erzbepanzerten dreuköpfigten Riesen auf der Insel Greta, erreichen sie endlich das Vaterland.

Die ganze Erzählung liefert immer kenntlich genug das Bild von der Nord- und West-Seite der Erde, so wie es die Griechen dieser Zeiten sich dichteten. Von der Mündung der nördlichen Meerenge erreichte man nach einer Reise von sechs Tagen gegen Westen die

b) v. 1545.

Matrobier. Von diesen bis zu den Simeriern und ferner zum Acheron und der äußersten nordwestlichen Spitze hat der Dichter nicht gut befunden weiter das Reismaas anzugeben; aus der Rückreise aber ergiebt sich, daß diese Nordküste weit gegen Westen immer in gerader Richtung fortlief, und sich dann plötzlich gegen Südosten umbeugte.

Dort, wo der Zephyr zu blasen anfängt, und der Steuermann seine Gefährten ermuntert, das Schiff zu besteigen, wendet sich die Küste plötzlich gegen Südosten. Wie hätte sonst der Schiffer diesen Wind, der gerade ihrem bisherigen Zuge entgegen ging, zur weiteren Fahrt benützen können? Denn wenn gleich der Zephyr, nach der ältesten Absonderung in vier Hauptwinde, eben so gut den West- als den Nordwestwind bezeichnen kann, so hinderte doch jeder von beiden die weiter westliche Fahrt; die südliche hingegen, und noch mehr die südöstliche beförderte er. Ueberdies heißt es: der Wind vom Rücken füllte ihnen die Segel c). Sie schifften also gegen Südosten, und brauchten 15 Tage, bei einer ziemlich schnellen Fahrt, bis sie die Insel der Circe, oder mit Griechenland ungefähr parallel liegende Gegenden erreichten. Von den Wohnungen der Circe waren sie sehr schnell an der Mündung des Perneus, an der herkulischen Meerenge, an dem heil. Vorgebirge des Bacchus, und von dem Festern bringt sie eine einzige Tagfahrt schon in die fardischen Gewässer. Der westliche Theil des Mitteländischen Meers hat also eine sehr geringe Ausdehnung, und nach dem nemlichen Verhältnisse hat die gegen über liegende Nordküste von Europa eine etwas größere.

In einzelnen Theilen zeigt der Dichter zugleich die Kenntnisse seines Zeitalters, und seine eigene Unwissenheit. Namen von entfernten westlichen Gegenden waren schon unter den Griechen bekannt geworden; aber das richtigere Verhältniß der Lagen kannten bloß die wenigen Schiffer, welche über die Säulen des Herkules nach Tartessus fuhren. Daß ein Ferne, unter welchem Namen man Irland kaum erkennen kann, im äussern Meere sich befinde, mußte man; ob durch die Spanier oder Phönicier, ist nicht zu entscheiden. Der Dichter setzt sie also dahin, und verwechselt sie nicht mit den erdichteten Inseln der Erinny.

Daß das heilige Vorgebirge die äusserste Spitze von Europa bildet, mußte der Dichter; daher der Rath, durch dieses die innern Busen des Landes zu gewinnen; da er aber zugleich gehört hatte, daß Tartessus schon am Ocean liege, so setzt er das Vorgebirge zu den herkulischen Säulen, welche das Mittelmeer schließen. Tarnesus, als Fluß bezeichnet, ist unstreitig Tartessus, der heutige Guadalquivir. Hatte er den Namen falsch gehört, oder ist er durch Abschriften erst verdorben worden, das weiß ich nicht. Die Insel der Circe mußte nach ältern Dichtern nicht ferne vom Ocean liegen; auch der Unsrige setzt sie dahin.

Das Meer, auf welchem die Argo herunter bis zu dem heiligen Vorgebirge segelte, ist nicht der Ocean. Diesen entdeckte Lynkeus von Ferne mit der Insel der Ceres, und man suchte sich von ihm, wie von dem Atlantischen Meere zu entfernen, welches ebenfalls vom Ocean verschieden war ^{d)}. Daher hatte ihre Fahrt auf einem gewöhnlichen Meere keine Hinderniß.

d) v. 1167 und 1185.

Sicilien kannten die Schiffer der Griechen schon sehr gut; daher weiß der Dichter von der dreyeckigen Gestalt der Insel, vom flammenwerfenden Aetna und dem Vorgebirge Elybäum zu sprechen; auch nennt er verschiedene Hauptvölker Italiens mit offenbarer Anspielung auf die Darstellung des Hesiodus. Aber nach eigenem Belieben stellt er zusammen, was nicht in unmittelbarem Zusammenhange steht, das Vorgebirge Elybäum, den Aetna, die Charybdis und am Ende erst die Sirenen. Dies erlaubt er sich als Dichter. — Warum er aber von der Abfahrt aus der Insel der Phäaker bis zur Rückkehr nach Iolkos die weitem Gefahren der Argonauten, bey der Syrte, in Kreta 12. bloß andeutet, nicht entwickelt, kann ich nicht erklären. Ist ihm vielleicht die Fortsetzung seiner Orphischen Rolle zu lästig geworden?

Die immer näher bekannten Ufer des Pontus Eurinus benahmen endlich alle Hoffnung einer daselbst zu findenden Meerenge und Durchfahrt; und ob es gleich durch mehrere folgende Jahrhunderte Männer gab, die es für wahrscheinlich hielten, daß der Fluß Tanais, wenn auch nicht mit dem nördlichen Ocean in unmittelbarer Verbindung stehe, doch sich ihm sehr nähere, und also wohl der Weg für die ersten Schiffer habe seyn können *): so kamen doch andere auf eine, wie sie glaubten, ungleich glücklichere Vermuthung. Die Mündungen des großen Ister-Stroms, vielleicht auch ein Theil seines Laufs selbst, waren den Griechen vor Herodot bekannt; von der Quelle wußten sie nichts; doch das schadete wenig. Der Grieche ersetzte immer durch seine Einbildungskraft, was ihm an Erfahrung fehlte. Der Ister mußte hoch im Nord-

*) *Diod. Sic. IV. 56*

westen bey den Hyperboreern entspringen, seinen Lauf erst gerade südlich, dann theils gegen Osten halten und in den Pontus fallen, theils aber mit gerade fortgesetztem südlichen Laufe den innersten Busen des Adriatischen Meeres erreichen ¹⁾. Durch diesen Weg führt Apollonius Rhodius seine Argonauten zurück, spricht von der Quelle des Isters, von seiner Mündung im Adriatischen Meere und dem ganzen eingebildeten Laufe sehr ausführlich. Er entlehnt auch Völker- und Ländernamen aus den ältern Erzählungen, und verpflanzt sie, wo es nur einigermaßen angeht, auf seine Straße. Man darf aber nicht glauben, daß er zuerst die neue Wunderfahrt und den Lauf des Isters erdachte. Schon Pindar ²⁾ trägt in seinen Oden die nördlichen Quellen des Isters als eine bekannte Sage vor; und von der Mündung desselben in das Adriatische Meer geben für uns zum ersten Male Scylax und Aristoteles ³⁾ ausdrückliches Zeugniß.

Zur Uebersicht der Begriffe von der Nordseite der Erde bey den Griechen gehören noch einige Völker, deren Daseyn bloß die Fabel bildete, die aber in spätern Zeiten durch die Ausleger eine Art von historischem Daseyn erhielten, und wunderliche Begriffe erregen, wenn man nicht auf die Quelle zurück geht. Dergleichen Völker sind die Hyperboreer, Makrobier und zum Theil die Kimmerier.

¹⁾ Diod. Sic. IV, 56. widerlegt zuerst die allgemein angenommene Meinung durch die Erfahrung, daß die Quelle des vermeinten Isterarms im Adriatischen Busen, nur wenige Meilen von der Küste entfernt sey.

²⁾ Pindar. Olymp. III, v. 25. Auch das Scholion zu Apollon. Arg. v. 284.

³⁾ Scylax, in Geogr. min. graec. T. I. Aristot. hist. animal. VIII, 15. et de mirab. auscultat. p. 728 edit. du Val.

die nemliche Sache. Abii heißt so gut Langlebende, als Makrobii; sie sind die gerechteste Menschenart und wohnen im äußersten Norden, wie er sich den Norden vorstellt. Durch Strabos ^{m)} Auslegung, der unter den Abii die Skythen versteht, wird sich Niemand irre führen lassen.

Diese Makrobier durchleben viele Jahre, von denen jeder Umlauf des Mondes aus zwölftausend hundertjährigen Monaten ⁿ⁾ besteht, von jedem schlimmen Zufalle frey. Haben sie ihre bestimmte Lebenszeit vollendet, so schlummern sie sanft zum Tode hinüber. Sie kümmern nicht Nahrungsorgen, nicht die Arbeiten der Menschen. Auf immer grühenden Auen genießen sie den Honigsaft der Blumen, und schlürfen ihren Göttertrank von ambrosischem Thau. Sanfte Heiterkeit glänzt im Auge des Sohns und des Vaters; Weisheit begleitet jedes ihrer Worte, jede ihrer Handlungen ^{o)}.

So schildert der orphische Dichter seine Makrobier, welche er oder ein früherer Mythenschreiber aus dem Süden in die Nordgegenden verpflanzt hat; denn aus dem Gemälde blüht doch wohl deutlich genug Homers Elysium durch. Andere Ausleger hielten fest an dem Süden der Erde; auf die Aethiopes, die Pleiade der Götter, trugen sie das Bild über, theilten ihnen übermäßige Menschentracht, Vertraulichkeit mit den Göttern zu und nannten sie Makrobii, weil das gewöhnliche Menschenalter sich auf 120 Jahre erstreckte. Dies war nun freilich zu geringe Uebertreibung für

m) Strabo VII, p. 296.

n) Die nachfolgenden Schriftsteller zogen von der großen Summe vieles ab. Nach Strabo XV, p. 711. lebten sie 1000 Jahre, nach Andern noch weniger.

o) Orphica v. 1205 etc.

Diese schönen Träume störte die Erfahrung. Man fing an, den Pontus Eurinus zu besegeln, und fand an dessen Küsten, statt der Hyperboreer, Wilde, man empfand das Blasen des Boreas durchdringender als in Griechenland, und eine Kälte, von welcher bisher sogar der Begriff gemangelt hatte. Aber den Griechen brachte nie etwas von einem angenommenen Begriffe ab; seine Hyperboreer änderten bloß die Wohnung. Die ripaischen Berge, aus welchen Boreas Kälte und Sturm der Erde zuschickte, suchte man nicht weiter in den thracischen Gebirgen, sondern in einiger Entfernung nördlich vom Pontus Eurinus. Natürlich empfanden also die Einwohner dieser Küste durchdringender Frost, als die südlichen Striche, weil jenen Boreas sein rauhes Geblase aus der ersten Hand zuschickte. Ueber die Ripäen hinaus hauset kein Sturmwind mehr, da wohnen die Hyperboreer.

Nach diesem Begriffe stellt sie auch der orphische Dichter ^{k)}, doch nicht über das Gebirge hinaus, weil es auf dieser Seite bis an die Küste des nördlichen Oceans reicht, sondern zwischen die Thäler desselben, längs der erdichteten Meerenge, neben das kaspische Volk. Er kann es desto leichter thun, weil er die Hyperboreer noch für eine gewöhnliche Menschengattung zu halten scheint, und sie von den Makrobiern trennt.

Auders nehmen die Sache die frühern Dichter Griechenlands; bey ihnen sind Hyperboreer und Makrobier ganz gleichgeltende Worte, von denen das erste die Wohnung, das zweyte die Menschengattung angiebt. Homer kennt keinen der beyden Namen; aber seine zunächst an den Thrakern und Mysiern sitzenden Abii (*Ἀβιοι*) ^{l)} bezeichnen wohl ganz gewiß

k) v. 1075.

l) *Ilias* XIII, v. 6.

die nemliche Sache. Abii heißt so gut Langlebende, als Makrobii; sie sind die gerechteste Menschenart und wohnen im äußersten Norden, wie er sich den Norden vorstellt. Durch Strabos ^{m)} Auslegung, der unter den Abii die Skythen versteht, wird sich Niemand irre führen lassen.

Diese Makrobier durchleben viele Jahre, von denen jeder Umlauf des Mondes aus zwölftausend hundertjährigen Monaten ⁿ⁾ besteht, von jedem schlimmen Zufalle frey. Haben sie ihre bestimmte Lebenszeit vollendet, so schlummern sie sanft zum Tode hinüber. Sie kümmern nicht Nahrungsorgen, nicht die Arbeiten der Menschen. Auf immer gränenden Auen genießen sie den Honigsaft der Blumen, und schlürfen ihren Göttertrank von ambrosischem Thau. Sanfte Heiterkeit glänzt im Auge des Sohns und des Vaters; Weisheit begleitet jedes ihrer Worte, jede ihrer Handlungen ^{o)}.

So schildert der orphische Dichter seine Makrobier, welche er oder ein früherer Mythenschreiber aus dem Süden in die Nordgegenden verpflanzt hat; denn aus dem Gemählde blickt doch wohl deutlich genug Homers Elysium durch. Andere Ausleger hielten fest an dem Süden der Erde; auf die Aethiopes, die Elikinge der Götter, trugen sie das Bild über, theilten ihnen übermäßige Menschentracht, Vertraulichkeit mit den Göttern zu und nahnten sie Makrobii, weil das gewöhnliche Menschenalter sich auf 120 Jahre erstreckte. Dies war nun freilich zu geringe Uebertreibung für

^{m)} Strabo VII, p. 296.

ⁿ⁾ Die nachfolgenden Schriftsteller zogen von der großen Summe vieles ab. Nach Strabo XV, p. 711. lebten sie 1000 Jahre, nach Andern noch weniger.

^{o)} Orphica v. 1205 etc.

eine Mythe, aber man glaubte der Angabe als historischer Wahrheit p).

Anders benahmen sich die frühern Dichter und unter ihnen namentlich Pindar, welche den Stoff für ihre Ausschmückungen von den heiligen Sagen der Priester entlehnten. Sie wissen nichts von den Makrobii, an ihrer Stelle stehen aber die Hyperborei nach dem Urbegriffe des Worts jenseit des Boreas q). In ewiger Sonne leben sie als Abkömmlinge der Titanen r); Latona ist ihre Landsmännin, Apollo hat bey ihnen seinen Tempel, seine Gärten, seinen geliebtesten Aufenthalt. Aus diesem Garten, welchen auch Sophokles an die Gränzen der Erde, an die Quellen der Nacht und an die Wendung des Himmels verpflanzt s), holte Herkules den wilden Delbaum, mit dessen Zweigen die Sieger zu Olympia gekrönt wurden. Dasselbst hat der Ister seine schattige Quelle t), und der Mond ist in großer Nähe u).

Bisher ist die Dichtung lieblich, reich, sie schafft eine neue herrlich gesegnete Welt und Menschengattung jenseit der Gebirge, aus welchen Boreas den gewöhnlichen Menschen öfters Unbehaglichkeit bringt. Der nothwendige Sitz liegt im hohen Norden, dies beweiset der Name des Volks. Aber Pindarus kommt nochmals auf diese Hyperboreer zu sprechen, versichert, weder zu Land noch zur See lasse sich der Weg in das entfremdete Land finden, und bringt demungeachtet den Helden Perseus durch Hülfe der Athene zu dem

p) Herodot. III, 20. 23.

q) Pindar. Ol. III, v. 56. *Ἰπείρῳ ἄνωθεν βορέα θυγερῷ.*

r) Pindar. Ol. III, v. 28, Schol. nach Pherenicus.

s) Strabo VII, p. 295, Cas.; p. 452, Almelov. nach Sophokles.

t) Pindar. Ol. III, v. 25, etc.

u) Diodor. II, 47, nach Hesatans.

wie die Insel Sicilien, und liegt Keltika gegenüber ^{a)}. Doch in der letztern Angabe verräth sich der späte Zusatz sehr leicht; selbst Herodot weiß im Norden von Europa noch von keinem Keltika, keine Keltiker sind eine, einzelne Völkerschaft im westlichsten Hispanien. Aber durch Julius Cäsar war etwas von Britannien bekannt geworden; man hielt die Insel für dreieckig, verglich sie mit Sicilien, und war froh, einen Standpunkt in der entfernten Erde für die alten Hyperboreer zu finden. Selbst zur Zeit der Kaiser des ersten Jahrhunderts verlor man die Hyperboreer nicht aus dem Gesichte. Es machte zwar die ziemlich allgemein angenommene Kugelgestalt der Erde, und mehrere Entdeckungen im hohen Norden die Hoffnung, unter Eis und Schnee das gesegnete Land und das glückliche Volk zu finden, immer schwächer: aber verzögert werden konnte sie nicht. Sieht es auch keine so glücklichen Hyperboreer, als die Vorwelt sie dachte, so giebt es doch Hyperboreer, schloß man, und setzte das unpergeßliche Volk immer dahin, wo wirkliche Erfahrungen aufhörten ^{a)}. Man erzählte sich noch von dem zischenden Niedersteigen und Emporstreben der Sonne im Norden, von Göttergestalten und andern Erscheinungen, die aus den ältesten Mythen sich fortgepflanzt hatten. Selbst Tacitus ^{b)} spricht davon, zwar nicht als von einer entscheidenden, doch wahr-scheinlichen, durch Zeugen bekräftigten Sache.

Der große Haufe blieb vielleicht für immer bei dem alten an die Volksreligion befestigten Begriffe; der gebildete Griechen hingegen suchte nicht weiter ein

^{a)} Diodor. Sic. II, 47. Zwar nach dem Hesatäus, aber auch nach Andern. *Ευαταλαί γαι τινος ἔσποντο*.

^{a)} Pomp. Mela, III, 5: Plin. IV, 12 am Ende.

^{b)} Tacit. Germ. c. 44 45.

Volk jenseit des Boreas, dessen Blasen man in allen Gegenden der Erde empfand, sondern jede unbekannte Menschengattung auf der Nordseite der Erde wurde mit diesem Namen beehrt. Daher haben ihn bey Plutarch die Kimbern u. als sie zum ersten Male über die Alpen nach Italien drangen; daher gab man diese Benennung Völkern auf der Nordseite der Indischen Gebirge, von denen man nichts, als ihr Daseyn wußte. Strabo ^{c)} vorzüglich wird unwillig auf die altern Dichter und die buchstäbliche Auslegung des Namens; Hyperboreer sind ihm jedes Volk, nicht jenseit des Boreas, sondern im hohen Norden. Wenn er aber glaubt, daß die Dichter die Meinung erst hineingetragen hätten, so irrt er; es war gewiß älteste Volkssage, daß die Hyperboreer über den Wind hinaus, nahe am Ende der Welt, nach unserm Begriffe im heiligen Polen, wohnten.

Reich dachten sich die Alten, unabhängig von den Makrobien, die Inseln der Seligen (*Μακροβίων*). Der Name so wie die Lage am Okeanos gehört dem Hesiodus ^{d)}. Nur den Heroen der Griechen weiset er das herrliche Land zur bleibenden Wohnung an. Der orphische Dichter zieht die alte Mythe mit abgeänderten Umständen und mit neuem Namen nach seiner Nordseite der Erde. Seine Stadt Hermionia, die glücklichen Bewohner derselben, die herrliche Lage der Gegend, die immer grünenden und fruchttragenden Bäume, alles findet sich bey andern Dichtern wieder; nur mit dem Unterschiede, daß die Bürger seiner Stadt nach langem freudenvollen Leben durch den Tod in das Reich der Unterwelt gelangen; bey dem Pindarus hingegen die Seelen, welche sich drey Menschenalter

c) Strabo I, p. 62.

d) Hesiodus, Op. et Dies, v. 163.

wie die Insel Sicilien, und liegt Keltika gegenüber ^{a)}. Doch in der letztern Angabe verräth sich der späte Zusatz sehr leicht; selbst Herodot weiß im Norden von Europa noch von keinem Keltika, keine Keltiker sind eine einzelne Völkerschaft im westlichsten Hispanien. Aber durch Julius Cäsar war etwas von Britannien bekannt geworden; man hielt die Insel für dreieckig, verglich sie mit Sicilien, und war froh, einen Standpunkt in der entfernten Erde für die alten Hyperboreer zu finden. Selbst zur Zeit der Kaiser des ersten Jahrhunderts vergl. man die Hyperboreer nicht aus dem Gesichte. Es machte zwar die ziemlich allgemein angenommene Kugelgestalt der Erde, und mehrere Entdeckungen im hohen Norden die Hoffnung, unter Eis und Schnee das gesegnete Land und das glückliche Volk zu finden, immer schwächer: aber verzilgt werden konnte sie nicht. Giebt es auch keine so glücklichen Hyperboreer, als die Vorwelt sie dachte, so giebt es doch Hyperboreer, schloß man, und setzte das unpergeßliche Volk immer dahin, wo wirkliche Erfahrungen aufhörten ^{a)}. Man erzählte sich noch von dem zischenden Niedersteigen und Emporstreben der Sonne im Norden, von Göttergestalten und andern Erscheinungen, die aus den ältesten Mythen sich fortgepflanzt hatten. Selbst Tacitus ^{b)} spricht davon, zwar nicht als von einer entscheidenden, doch wahrseheinlichen, durch Zeugen bekräftigten Sache.

Der große Haufe blieb vielleicht für immer bei dem alten an die Volksreligion befestigten Begriffe; der gebildete Grieche hingegen suchte nicht weiter ein

^{a)} Diodor. Sic. II, 47. Zwar nach dem Prefatus, aber auch nach Andern. *Ἐναεὶς γὰρ κερὲς ἵστανται ποταμοί.*

^{a)} Pomp. Mela, III, 5. Plin. IV, 23 am Ende.

^{b)} Tacit. Germ. c. 44, 45.

Die Inseln der Seligen.

93

Zeit jenseit des Boreas, dessen Blasen man die Gegenden der Erde empfand, sondern jede Menschengattung auf der Nordseite der Erde mit diesem Namen beehrt. Daher haben ihn bei uns durch die Kimbern zc., als sie zum ersten Male über Alpen nach Italien drangen; daher gab man diese nennungen Völkern auf der Nordseite der Indischen birge, von denen man nichts, als ihr Daseyn Strabo *) vorzüglich wird, als ihr Daseyn auf die Dichter und die buchstäbliche Auslegung des Namens Hyperboreer sind ihm jedes Volk, nicht jenseit Boreas, sondern im hohen Norden. Denn er glaubt, daß die Dichter die Meinung erst hinein gen hätten, so irrt er; es war gewiß älteste sage, daß die Hyperboreer über den Wind nahe am Ende der Welt, nach unserm Begriff fügen Polen, wohnten.

Nach dachten sich die Alten, unter den Matroviern, die Inseln der Seligen (ἡ ἡσίοι). Der Name so wie die Lage an, hört dem Hesiodus *). Nur den Herodotus weist er das heilige Land für blank an. Der ursprüngliche Dichter steht bei abgeänderten Vorstellungen mit uns. Bei seiner Nordseite der Erde. Bei die glücklichen Inseln. Bei der Gegend, die immer grün ist. Bei Bäume, alles findet sich bei nur mit dem Namen der Stadt nach langer Zeit. Bei der Insel.

hindurch im Reiche der Schatten unabelhaft betragen haben, aus dem unbehaglichen Aufenthalte zu einem thätigern Leben auf die Oberwelt in die Insel der Seligen (*Μακάριον νῆσον*) zurück kommen ^{e)}, wo kein Uebel die unabsehblichen Tage ihrer Zukunft trübt. — Die Lage dieser Inseln hat den Auslegern nicht wenig zu schaffen gemacht. Der Scholiast zur angeführten Stelle des Hesiodus glaubt sie in einer Insel bey Britannien zu finden, aber nirgends war auf sichere Entdeckung zu rechnen, bis man in spätern Zeiten von Inseln an der Westseite von Afrika hörte, und von den reichen Gaben, welche die Natur in ihnen verschwendet habe ^{f)}, von den heutigen Canarischen Inseln und Madera. Dies war ein herrlicher Fund für die Einbildungskraft der Griechen. Die Inseln wurden auch in der Geographie der Aufenthalt der Seligen, sie erhielten den Namen davon und heißen durchgehends *Insulae Fortunatae* ^{g)}. Daß man sie weder hier, noch sonst wo anders, als in dem Kopfe der ältesten Dichter hätte suchen sollen, braucht kaum erinnert zu werden. Den Namen seiner Stadt *Hermionia*, auch das ganze Gemählde vom nahen und leichten Eingange in das Todtenreich hat der Orphiker sichtlich von der Stadt *Hermione* im Peloponnesus entlehnt. Auch bey der letztern Stadt war der unmittelbare Eingang in den Hades, man gab daher den Verstorbenen das

e) Pindar. Olymp. II, v. 129.

f) Strabo, III, p. 150. Plutarch. in Sertorio, p. 1044. edit. Steph.

g) Die gesuchten Herrlichkeiten fanden sich freylich bey näherer Bekanntschaft nicht daselbst. Plin. IV, 32. Mehrere Erfindungen der Epikern von diesen Inseln und den verschiedenen Gegenden der Erde, wo man sie suchte, hinzuzufügen, ist hier der Ort nicht. S. Diod. Sic. II, 55. u. Heyne Notae in Apollodor. und die nähere Entwicklung im letzten Theile dieser Geographie.

Transportgeld über den Acheron, der sich ebenfalls in der Nähe befand, in den Mund, auch ist nur von einem Schiffe zur Ueberfahrt die Rede ^{h)}. — Diese Mythen hatten wohl die Stelle in Griechenland ursprünglich selbst, und sind erst durch Homer und Hesiodos an den westlichen Ursprung der Dinge verpflanzt worden, z. B. die Styx in Asien.

Die Kimmerier hat der orphische Dichter aus dem Homer entlehnt; nach beyden sitzt das Volk in ewiger Dämmerung, nicht ferne von dem Eingange zum Schattenreiche. Doch wenn dieser ewige, dicke, sie umhüllende Nebel zur Ursache der Dunkelheit bey ihnen macht, sucht jener einen wahrscheinlicheren natürlichen Grund aufzufinden. Drey himmelhohe Gebirge, der Ripäos und Kalpios, der Phlegra, und auf der Westseite die Alpen versagen der Sonne den Zutritt zu den Wohnungen des Volks ⁱ⁾. Die Verpflanzung des Volks nach dem hohen Norden war um so natürlicher, da die Geschichte das Verdrängen der Kimmerier in innere Gegenden bezeugte. Unterdessen benutzte schon Pytheas diese Mythe, um die rohen Völker auf der dänischen Halbinsel für Kimmerier zu erklären, und Kimmerier suchten die spätern Jahrhunderte auf der nemlichen Halbinsel, ohne eigene Erfahrung, einzig gegründet auf die Mythe der Vorzeit.

Wenn man das Dunkle, das Fabelhafte sieht, welches schwer auf diesen Gegenden liegt, so wird

h) Strabo VII, p. 373, Casaub.; p. 573, Almelov; u. die Stelle des Kallimachos in der Note.

i) v. 1121. Daß der Kimmerier Land über den Stythen zu suchen sey, war allgemeine Sage der ältesten Griechen. S. Apollodor. II, c. 1. und 5.

man desto mehr den vorzüglichen Mann Herodot bewundern, der sich ganz aus denselben zu ziehen wußte, blos auf wirkliche Erfahrungen ausging, und wo diese aufhörten, nicht sogleich die Wunder seiner Vorfahren anknüpfte, sondern versicherte, daß man nichts weiter wisse; und wenn er sie auch der Vollständigkeit wegen vortragen mußte, doch seine Zweifel dagegen erregte, ihnen oft seinen Beyfall versagte. Man wird ihn desto mehr bewundern, wenn man sieht, daß selbst die spätern Schriftsteller seiner Nation sich den allgemeinen Fesseln nicht entreißen konnten, sondern seine auf eigne Untersuchungen gegründeten Nachrichten verließen, um ihre Zuflucht wieder zur alten Fabel zu nehmen.

Das zweite Buch.

Herodots Kenntniß vom Norden der Erde.

Erstes Kapitel.

Umfang des Norden bey Herodot. Seine Quellen.

Nach Herodot trennt der Phasis-Fluß, der Araxis-Fluß und die Kaspische See, oder nach andern Angaben der Tanais, Europa von Asien ^{h)}; folglich rechnet er alle Länder und Völker des heutigen Asiens, welche den bezeichneten Gränzen nördlich liegen, bis in die äußerste unbekannte Ferne gegen Osten und Norden, zu dem ersten Theile der Erde, und schätzt seine Größe für nicht minder beträchtlich, als die vereinigte Größe der beyden übrigen Theile der alten Welt. Wirkliche auf Erfahrungen gegründete Kenntniß reicht bey ihm gegen Osten bis zu den Issedonen, oder in die Striche um den Aral-See, und gegen Norden endigt sie sich in den Gebirgen, welche Sibirien von den südlichen Ländern trennen. Aus weiterer Entfernung hat er zwar nur durch dunkle fabelhafte Sagen, denen er seinen Beyfall entzieht, noch Einiges gehört; er weiß es, daß an den Gränzen seiner Bekanntschaft die Erde ihre Gränzen noch nicht finde; er bezweifelt sogar, ob der allumfließende Ocean seiner

^{h)} Herodot. IV; 40-45.

die nemliche Sache. Abii heißt so gut Langlebende, als Makrobii; sie sind die gerechteste Menschenart und wohnen im äußersten Norden, wie er sich den Norden vorstellt. Durch Strabos ^{m)} Auslegung, der unter den Abii die Skythen versteht, wird sich Niemand irre führen lassen.

Diese Makrobier durchleben viele Jahre, von denen jeder Umlauf des Mondes aus zwölftausend hundertjährigen Monaten ⁿ⁾ besteht, von jedem schlimmen Zufalle frey. Haben sie ihre bestimmte Lebenszeit vollendet, so schlummern sie sanft zum Tode hinüber. Sie kümmern nicht Nahrungsorgen, nicht die Arbeiten der Menschen. Auf immer gränenden Auen genießen sie den Honigsaft der Blumen, und schlürfen ihren Göttertrank von ambrosischem Thau. Sanfte Heiterkeit glänzt im Auge des Sohns und des Vaters; Weisheit begleitet jedes ihrer Worte, jede ihrer Handlungen ^{o)}.

So schildert der orphische Dichter seine Makrobier, welche er über ein früherer Mythenschreiber aus dem Süden in die Nordgegenden verpflanzt hat; denn aus dem Gemählde blüht doch wohl deutlich genug Homers Elysium durch. Andere Ausleger hielten fest an dem Süden der Erde; auf die Aethiopes, die Fleslinge der Götter, trugen sie das Bild über, theilten ihnen übermäßige Menschenkraft, Vertraulichkeit mit den Göttern zu und nannten sie Makrobii, weil das gewöhnliche Menschenalter sich auf 120 Jahre erstreckte. Dies war nun freilich zu geringe Uebertreibung für

m) Strabo VII, p. 296.

n) Die nachfolgenden Schriftsteller zogen von der großen Summe vieles ab. Nach Strabo XV, p. 711. lebten sie 1000 Jahre, nach Andern noch weniger.

o) Orphica v. 1105 etc.

eine Mythe, aber man glaubte der Angabe als historischer Wahrheit p).

Andera benahmen sich die frühern Dichter und unter ihnen namentlich Pindar, welche den Stoff für ihre Ausschmückungen von den heiligen Sagen der Priester entlehnten. Sie wissen nichts von den Makrobii, an ihrer Stelle stehen aber die Hyperborei nach dem Urbegriffe des Wortes jenseit des Boreas q). In ewiger Sonne leben sie als Abkömmlinge der Titanen r); Latona ist ihre Landsmännin, Apollo hat bey ihnen seinen Tempel, seine Gärten, seinen geliebtesten Aufenthalt. Aus diesem Garten, welchen auch Sophokles an die Gränzen der Erde, an die Quellen der Nacht und an die Wendung des Himmels verpflanzt s), holte Herkules den wilden Delbaum, mit dessen Zweigen die Sieger zu Olympia gekrönt wurden. Dasselbst hat der Ister seine schattige Quelle t), und der Mond ist in großer Nähe u).

Bisher ist die Dichtung lieblich, reich, sie schafft eine neue herrlich gesegnete Welt und Menschengattung jenseit der Gebirge, aus welchen Boreas den gewöhnlichen Menschen öfters Unbehaglichkeit bringt. Der nothwendige Sitz liegt im hohen Norden, dies beweiset der Name des Volks. Aber Pindarus kommt nochmals auf diese Hyperboreer zu sprechen, versichert, weder zu Land noch zur See lasse sich der Weg in das entfremdete Land finden, und bringt demungeachtet den Helden Perseus durch Hülfe der Athene zu dem

p) Herodot. III, 20. 23.

q) Pindar. Ol. III, v. 56. *Ἰπείρα ἀπὸ τοῦ Βορέα Τυττοῦ.*

r) Pindar. Ol. III, v. 28, Schol. nach Pherenicus.

s) Strabo VII, p. 295, Cas.; p. 452, Almelov. nach Sophokles.

t) Pindar. Ol. III, v. 25, etc.

u) Diodor. II, 47, nach Petatant.

Schmause des Volks, und in unmittelbare Verbindung die Enthauptung der Gorgo v). Die Hyperboreer kann er unmöglich nach Süden vorrücken, er zieht also die Gorgonen und die Unternehmungen des Perseus nach Norden. Dergleichen Umwandlungen erlaubten sich die Dichter nach Belieben; daher hat auch Hesychius die Gorgonen und die Gräen zc. in das Morgenland gestellt, wie oben bemerkt wurde.

Da Latona eine eingeborne Hyperboreerin ist, so erklärt sich die Vorliebe ihrer Kinder, des Apollo und der Diana oder des Monds, für dieses selige Land von selbst, wohl auch die Jahresrechnung nach Monaten, vor allem aber der enge Zusammenhang mit der Insel Delos und dem allgemein verehrten Tempel des Apollo auf derselben w). Denn mit jedem Jahre schickten Anfangs die Hyperboreer zwei Jungfrauen mit Geschenken nach Delos, und fünf Männer des nemlichen Volks begleiteten die Mädchen. Weil aber die Abgeschickten nie zurück kamen, änderten sie die Gewohnheit; die Geschenke wurden an den Gränzen dem nächsten Volke abgeliefert, von diesem den Nachbarn getreulich übergeben, auf diese Art an das Adriatische Meer, endlich an das Orakel nach Dodona gebracht, und weiter von Stadt zu Stadt quer durch Griechenland den Priestern in Delos eingehändigt, wo man sogar das Grabmal der alten angekommenen Jungfrauen jedem Wißbegierigen zeigte, und sie als hilfreiche Götinnen mit Festen und Gelübden verehren ließ. Herodot hat das Denkmal selbst gesehen, und für seine Zeitgenossen, welche etwa die Lust anwandeln möchte,

v) Pindar. Pythia X, v. 47. 71.

w) Daher setzte man auch wohl die Gärten der Hesperiden nebst dem Atlas, einem der Titanen, hieher. S. Apollodor. II, 5. und Seynes Anmerk. darüber p. 407 zc.

nähere Untersuchung anzustellen, die Stelle bey'm Eingange des Tempels kenntlich genug bezeichnet 7).

Die ganze Erzählung weist, wie mich dünkt, auf den ersten Ursprung der Dichtung hin. Sie gehörte zu den heiligen Legenden der Priester zu Delos, welche die alte Meinung von einem glücklichen Volke weit gegen Norden zu ihrem Vortheile benutzten, mehrere Umstände dazu dichteten und das Ganze in einen schönen Zusammenhang brachten 7). Freylich sahe man im historischen Zeitalter keine hyperboreischen Jungfrauen weiter ankommen, aber man wußte die Ursache ihres Ausbleibens, man hatte doch das Denkmäl der einst angekommenen noch vor Augen, und selbst die fremden Opfer wurden von Zeit zu Zeit abgeliefert. Da diese unter allen Griechen zuerst das dōdonäische Orakel empfing, und sie von demselben weiter befördert wurden: so findet man wohl leicht die Urheber des Gesenks und den Zusammenhang der Priester an beyden Orten, die es nicht fehlen ließen, sich wechselseitig größeres Ansehen bey'm Volke zu verschaffen.

An dieser Erzählung hängen die übrigen Ausschmückungen späterer Schriftsteller, welche zuweilen auch ihre eignen Gedanken in die gewöhnliche Erzählung verslochten, und dadurch manche Varianten in der heiligen Geschichte verursachten. Manche erklären das Land für eine oder mehrere Inseln und geben wohl gar die Größe derselben an. Sie ist ungefähr

x) Herodot. IV, 33. 34. und nach ihm Callimachus, Hymn. in Delum, v. 280 etc.

y) Olen, der Lycier, war der Erste, welcher die angekommenen Jungfrauen und überhaupt die Hyperboreer in einem Hymnus verherrlichte, den man nebst mehreren von ihm in Delos sang. S. Herod. IV, 35. u. Pausan. V, 7.

nse die Insel Sicilien, und liegt Keltika gegenüber ^{a)}. Doch in der letztern Angabe verräth sich der späte Zusatz sehr leicht; selbst Herodot weiß im Norden von Europa noch von keinem Keltika, keine Keltiker sind eine einzelne Völkerschaft im westlichsten Hispanien. Aber durch Julius Cäsar war etwas von Britannien bekannt geworden; man hielt die Insel für dreieckig, verglich sie mit Sicilien, und war froh, einen Standpunkt in der entfernten Erde für die alten Hyperboreer zu finden. Selbst zur Zeit der Kaiser des ersten Jahrhunderts verlor man die Hyperboreer nicht aus dem Gesichte. Es machte zwar die ziemlich allgemein angenommene Kugelgestalt der Erde, und mehrere Entdeckungen im hohen Norden die Hoffnung, unter Eis und Schnee das gesegnete Land und das glückliche Volk zu finden, immer schwächer: aber vertilgt werden konnte sie nicht. Giebt es auch keine so glücklichen Hyperboreer, als die Vorwelt sie dachte, so giebt es doch Hyperboreer, schloß man, und setzte das unpergesliche Volk immer dahin, wo wirkliche Erfahrungen aufhörten ^{a)}. Man erzählte sich noch von dem zischenden Niedersteigen und Emporstreben der Sonne im Norden, von Göttergestalten und andern Erscheinungen, die aus den ältesten Mythen sich fortgepflanzt hatten. Selbst Tacitus ^{b)} spricht davon, zwar nicht als von einer entscheidenden, doch wahr-scheinlichen, durch Zeugen bekräftigten Sache.

Der große Haufe blieb vielleicht für immer bei dem alten an die Volksreligion befestigten Begriffe; der gebildete Grieche hingegen suchte nicht weiter ein

^{a)} Diodor. Sic. II, 47. Zwar nach dem Ptolemäus, aber auch nach Andern. *Κελαικὸν καὶ τοὺς ἱεροὺς ποταμούς.*

^{a)} Pomp. Mela, III, 5. Plin. IV, 12 am Ende.

^{b)} Tacit. Germ. c. 44. 45.

Volk jenseit des Boreas, dessen Blasen man in allen Gegenden der Erde empfand, sondern jede unbekannte Menschengattung auf der Nordseite der Erde wurde mit diesem Namen beehrt. Daher haben ihn bey Plutarch die Kimbern u. als sie zum ersten Male über die Alpen nach Italien drangen; daher gab man diese Benennung Völkern auf der Nordseite der Indischen Gebirge, von denen man nichts, als ihr Daseyn wußte. Strabo ^{c)} vorzüglich wird unwillig auf die alten Dichter und die buchstäbliche Auslegung des Namens; Hyperboreer sind ihm jedes Volk, nicht jenseit des Boreas, sondern im hohen Norden. Wenn er aber glaubt, daß die Dichter die Meinung erst hineingetragen hätten, so irrt er; es war gewiß älteste Volkssage, daß die Hyperboreer über den Wind hinaus, nahe am Ende der Welt, nach unserm Begriffe im heiligen Polen, wohnten.

Reich dächten sich die Alten, unabhängig von den Makrobiern, die Inseln der Seligen (*Μακροβιοι*). Der Name so wie die Lage am Okeanos gehört dem Hesiodus ^{d)}. Nur den Heroen der Griechen weist er das herrliche Land zur bleibenden Wohnung an. Der orphische Dichter zieht die alte Mythe mit abgeänderten Umständen und mit neuem Namen nach seiner Nordseite der Erde. Seine Stadt Zermionia, die glücklichen Bewohner derselben, die herrliche Lage der Gegend, die immer grünenden und fruchttragenden Bäume, alles findet sich bey andern Dichtern wieder; nur mit dem Unterschiede, daß die Bürger seiner Stadt nach langem freudenvollen Leben durch den Tod in das Reich der Unterwelt gelangen; beym Pindarus hingegen die Seelen, welche sich drey Menschenalter

c) Strabo I, p. 62.

d) Hesiodus, Op. et Dies, v. 163.

hindurch im Reiche der Schatten unadelhaft betragen haben, aus dem unbehaglichen Aufenthalte zu einem thätigern Leben auf die Oberwelt in die Insel der Seligen (*Μακίγαν ἀσάν*) zurück kommen ^{e)}, wo kein Nebel die unabsehblichen Tage ihrer Zukunft trübt. — Die Lage dieser Inseln hat den Auslegern nicht wenig zu schaffen gemacht. Der Scholiast zur angeführten Stelle des Hesiodus glaubt sie in einer Insel bey Britannien zu finden, aber nirgends war auf sichere Entdeckung zu rechnen, bis man in spätern Zeiten von Inseln an der Westseite von Afrika hörte, und von den reichen Gaben, welche die Natur in ihnen verschwendet habe ^{f)}, von den heutigen Canarischen Inseln und Madera. Dies war ein herrlicher Fund für die Einbildungskraft der Griechen. Die Inseln wurden auch in der Geographie der Aufenthalt der Seligen, sie erhielten den Namen davon und heißen durchgehends Inseln Fortunata ^{g)}. Daß man sie weder hier, noch sonst wo anders, als in dem Kopfe der ältesten Dichter hätte suchen sollen, braucht kaum erinnert zu werden. Den Namen seiner Stadt Hermione, auch das ganze Gemählde vom nahen und leichten Eingange in das Todtenreich hat der Dyrhiker sichtlich von der Stadt Hermione im Peloponnesus entlehnt. Auch bey der letztern Stadt war der unmittelbare Eingang in den Hades, man gab daher den Verstorbenen das

e) Pindar. Olymp. II, v. 129.

f) Strabo, III, p. 180. Plutarch. in Sertorio, p. 1044. edit. Steph.

g) Die gesuchten Verklärten fanden sich freylich bey andrer Bekanntschaft nicht dafelbst. Plin. IV, 32. Mehrere Erörterungen der Opfern von dieser Inseln und den verschiedenen Gegenden der Erde, wo man sie suchte, hinzuzufügen, ist hier der Ort nicht. S. Diod. Sic. II, 55. u. Heyne Notae in Apollodor. und die nähere Entwicklung im letzten Theile dieser Geographie.

Transportgeß über den Acheron; der sich ebenfalls in der Nähe befand, in den Mund, auch ist nur von einem Schiffe zur Ueberfahrt die Rede ^{h)}. — Diese Mythen hatten wohl die Stelle in Griechenland ursprünglich selbst, und sind erst durch Homer und Hesiodus an den westlichen Ursprung der Dinge verpflanzt worden, z. B. die Styr in Arkadien.

Die Kimmerier hat der orphische Dichter aus dem Homer entlehnt; nach beyden sitzt das Volk in ewiger Dämmerung, nicht ferne von dem Eingange zum Schattenreiche. Doch wenn dieser ewige, dicke, sie umhüllende Nebel zur Ursache der Dunkelheit bey ihnen macht, sucht jener einen wahrscheinlicheren natürlichen Grund aufzufinden. Drey himmelhohe Gebirge, der Ripäos und Kalpios, der Phlegra, und auf der Westseite die Alpen versagen der Sonne den Zutritt zu den Wohnungen des Volks ⁱ⁾. Die Verpflanzung des Volks nach dem hohen Norden war um so natürlicher, da die Geschichte das Verdrängen der Kimmerier in innere Gegenden bezeugte. Unterdessen benutzte schon Pnytheas diese Mythe, um die rohen Völker auf der dänischen Halbinsel für Kimmerier zu erklären, und Kimmerier suchten die spätern Jahrhunderte auf der nemlichen Halbinsel, ohne eigene Erfahrung, einzig gegründet auf die Mythe der Vorzeit.

Wenn man das Dunkle, das Fabelhafte sieht, welches schwer auf diesen Gegenden liegt, so wird

^{h)} Strabo VII, p. 573, Casaub.; p. 573, Almelov; u. die Stelle des Kallimachus in der Note.

ⁱ⁾ v. 1121. Daß der Kimmerier Land über den Skythien zu suchen sey, war allgemeine Sage der ältesten Griechen. S. Apollodor. II, c. 1. und 6.

selbst bekannt war; und diese sind noch jetzt wie damals kahles Steppenland. — Kalt ist im ganzen Lande, sehr kalt; acht Monate währt der Winter, und die vier Sommermonate haben eben auch nicht viel Hitze. Der ganze Maotis gefriert; die Sythen fahren oft über denselben auf Schlitten zu den Sindern hinüber, und mitten auf der See werden zuweilen Landtreffen geliefert *).

Außer dem Getreide, welches einige Zweige der Sythen mehr des Handels, als ihres eigenen Genusses wegen bauen, bringt die Erde vorzüglich herrliches fettes, obgleich bitteres Gras hervor; Salz legt das Meer an der Mündung des Borysthenes an ¹⁾; und die zahlreichen Flüsse, vorzüglich der Borysthenes mit seinem reinen gesunden Wasser, wimmeln von Fischen ²⁾. Er beschreibt selbst einige Gattungen und sagt, daß man sie zu bürren wisse. Den Delbaum und Weinstock verträgt das kalte Land nicht, auch keine Esel; aber es nährt flüchtige und unansehnliche Pferde und Ochsen ohne Hörner ³⁾.

An der Zahl und Größe schiffbarer Flüsse übertrifft Sythia jedes andere Land. Die kleinern ungezchnet fallen acht derselben in das Meer ⁴⁾.

1) Der Ister (ὁ Ἰστρος), welcher die Südwestgränze des Landes macht. Herodot gibt ihm fünf Mündungen. Er ist der größte unter allen ihm bekannten Flüssen. An eigenem Wasser übertrifft ihn zwar der Nil, aber die Menge der zufließenden Flüsse giebt dem Ister das Uebergewicht. Er fließt im Sommer

* Herod. IV, 28.

1) Herod. IV, 53.

2) Herod. IV, 53.

3) Herod. IV, 28. 129.

4) Herod. IV, 48.

und Winter gleich groß. Ueber die vermuthliche Ursache macht Herodot seine Bemerkungen ^{b)}. So lang er am Skythenlande strömt, nimmt er aus dem Lande, das heißt von Norden her, fünf andere ziemlich beträchtliche Flüsse auf.

Den Poras (τὸν Πόρος). So nennen ihn die Skythen, bey den Griechen heißt er Pyretos (τὸν Πυρρὸν). Also war er bey den Griechen schon vor Herodot bekannt. Er ist der östlichste unter den fünf, ist groß und fließt gegen Morgen. Niemand hat noch unter diesem Namen und aus der Beschreibung den Pruth verkannt.

Der Andere, Tiarantos (Τιαράντος), ist kleiner, fließt unter den fünf am weitesten gegen Westen. Es ist der Syl-Fluß in der westlichen Wallachen.

Zwischen diesen beyden vereinigen ihr Gewässer mit dem Hauptstrome der Araros, der Naparos und der Ordeskos (ὁ Ἀραρός, ὁ Νάπαρος, ὁ Ὀρδασκός). Folglich sind:

c) Der Araros, die Alata, (der Olt).

d) Der Naparos, der Ardtschisch mit der Dumbros-
wka vereinigt.

e) Der Ordeskos, der Sereth oder Siret.

Außer ihnen fällt noch weiter westlich der Maris (ὁ Μάρις ποταμός) (der Marosch mit der Theis vereinigt) in den Ister. Aber dieser Fluß gehört nicht mehr zu den Skythen, sondern zu den Agathyr-fen, aus deren Lande er kommt ^{e)}.

Der zweyte große schiffbare, in das Meer sich ergießende Fluß ist der Tyres (ὁ Τύρης). Er strömt vom Nordwinde her aus einem großen Landsee, welcher das Gebieth der Skythen und Neurer trennt. An

^{b)} Herod. IV, 47. 50.

^{e)} Herod. IV, 49.

seiner Mündung wohnen Griechen, die man *Τυρρι* (*Τυρριαι*) nennt ^{a)}. — Es ist der Dniester; durch seine bekannte Quelle im österreichischen Polen bestimmt sich die Gränze des Skythen-Landes auf dieser Seite. Herodot läßt ihn von Norden oder Nordosten fließen, da er doch seinen Gang mehr von Westen gegen Osten hält.

3). Der *Hypanis* (*ἡ Ὑπανίς*) quillt noch in Skythenlande aus einem großen See, der deswegen mit Recht die Mutter des *Hypanis* heißt. Um diesen See weiden weiße wilde Pferde. Bey den *Alazonen* kommt der Lauf des *Hypanis* dem *Tyres* ziemlich nahe, dann aber fließen sie wieder in weiter Entfernung, und der *Hypanis* vereinigt sich mit dem *Worysthenes*, um gleich darauf nebst ihm in einen Busen des Meeres zu fallen ^{c)}. Der *Hypanis* ist ein beträchtlicher Fluß, schiffbar neun Tagfahrten weit; in den höhern fünf Fahrten führt er süßes Wasser, dann fällt aber eine kleine bittere Quelle in denselben, welche den ganzen großen Fluß die übrigen 4 Tagfahrten seines Laufs hindurch bitter macht ^{d)}. — Man kann in dieser Beschreibung den Bog nicht verkennen, der sich in den *Worysthenes* ergießt und mit ihm in den benachbarten Busen des eindringenden Meeres fällt. Er ist wirklich groß und tief, so daß Seeschiffe ihn in das innere Land befahren können. Die bittere Quelle aber kenne ich nicht. Der Fluß hält von dem Ursprunge an seinen Lauf viele Meilen lang durch schmale Seen und Sümpfe, welche ursprünglich ein Ganzes ausgemacht

a) Herod. IV, 51.

c) Herod. IV, 52. 53.

d) Herod. IV, 52. — Die Quelle und Gegend heißt bey den Skythen *Trampas* (*Τραμπας*), bey den Griechen oder *ἱεὶς ὁδός*, die heiligen Wege. Sie liegt auf der Nordostseite in den Fluß. IV, 52.

haben. Die Wassersucht mag wohl mehr von dem Ein-
dringen des Seewassers entstehen.
4) Der Borysthenes (α Βορυσθένης), nach
dem Ister und Nil, der größte aller Flüsse, welche
Herodot kennt, und zugleich der fruchtbarste in ganz
Sithien, wegen seines reinen Wassers, wegen der
vielen Fische und wegen des Salzes, das sich bey sei-
ner Mündung (im Euxin) vom Meere ansetzt. Die
Quelle ist ihm unbekant, erst dann wissen die Skythen
von seinem Laufe zu sprechen und beschiffen ihn, wenn
er die Gegend Gryphus über den nachbauenden Sky-
then erreicht. Diese Entfernung beträgt von der Mün-
dung aus gegen Norden 40 Tagesfahrten s). Da
Herodot die ganze Breite des Skythenlands nur auf
20 Tagereisen von der Küste gegen Norden anzieht,
so scheint die 40 Tagesfahrten bloß durch der Skythen-
land eine übertriebene, wohl auch eine verfälschte An-
gabe zu seyn. Es ist es aber nicht, denn schon
Scymnus Chius und Mela h) sprechen von der nemli-
chen Entfernung in Beziehung auf Herodots Angabe.
Er hat keine eigenen Kenntnisse von dem höhern Laufe
des Flusses; und der Skythen Erzählung sprach von
Fahnen gegen den Strom, welche folglich sehr klein
ausfallen. Als gegen die Wasserfälle des Borysthe-
nes, reichte ihre Bekanntschaft mit dem Fluße; daher
erzählt Herodot nichts von diesen so auffallenden Was-
serfällen, deren Beschreibung er zuverlässig nicht über-
gangen hätte.
5) Der Pantikapes (α Παντικαπός) fließt auch
von Norden aus einem See, begründet die Ostseite der
nachbauenden Skythen, kommt dann durch die Ge-
gend

g) Herod. IV, 53. — 101 nur 20 Tagereisen.

h) Peripl. Anon. Pont. Eux. p. 8. (Geogr. Gr. Min. T. I.)
Scymni Chii fragm. v. 70. u. schon Mela II, 3.

gend Hylda und fällt in den Borysthenes ¹⁾. Zwei unbedeutende Flüßchen, der Kara Doreß und der Gellin Doreß, aus kleinen Seen kommend, fließen von der tatarischen Steppe gegen Westen in den Dnieper, wie es Herodot angiebt. Aber sie kommen nicht von Norden, um die Gränze zwischen zwei Abtheilungen der Skythen zu bilden, und sind zu geringfügig, um besonders bemerkt zu werden. Das Natürlichere wäre: den Ingulez für den Pantilapes zu erklären. Dieser fällt aber auf der Westseite in den Dnieper, der Landschaft Hylda gegenüber, und er würde nicht die Ost- sondern die Westgränze der ackerbauenden Skythen machen. Es bleibt sicherer, sich an die Flüßchen auf der Ostseite zu halten. — Gewöhnlich nimmt man die Samara für den Pantilapes an; aber dieser fällt viel höher nördlich in den Dnieper, kommt nicht durch die Gegend Hylda, und hält seinen Lauf so, daß es unmöglich als die Ostgränze der ackerbauenden Skythen gelten könnte.

6) Der HypaPyris (ὁ Ὑπαπυρῖς) kommt aus einem See, fließt mitten durch die nomadischen Skythen und hat seine Mündung bei der Stadt Karthinitis, so daß er Hylda und den Lauf des Achilles zur Rechten liegen läßt ²⁾. Die Landschaft Hylda reichte also längs der Küste von dem Borysthenes an bis an die Maotische See, und hatte südlich die nicht den Skythen gehörige Tauroische Halbinsel. Denn alle Umstände laden zur Annahme ein, daß der HypaPyris in diese See fällt. Strabon bringt die Stadt Karthinitis, welche die spätern Geographen zunächst westlich an die Tauroische Halbinsel setzten. Strabo lag sie daselbst und Herodot irrte, wie er überhaupt die

1) Herod. IV, 48.

2) Herod. IV, 48.

den mitgetheilten Nachrichten, aus Mangel an eigener Kenntniß des innern Landes, besonders des Borysthenes und seines gegen Osten geträumten Laufs, nicht richtig fassen konnte. Aber bey dem Halse der Taurischen Halbinsel findet sich nichts als ein kleiner Bach, der nicht mitten durch die nomadischen Skythen fließen kann, und für welchen der übrige Zusammenhang durchaus nicht anpassend ist. Denn mit dem Hypakhris steht noch ein anderer Fluß in Verbindung:

7) der Gerchus (α. Γερχός), in mannigfaltiger Hinsicht ein merkwürdiger Fluß für die Skythen. Er ist ein Seitenarm des Borysthenes. 1) tritt aus an der Stelle, wo der letztere Fluß anfängt bekannt zu werden, trägt einen andern Namen mit der Landschaft, welche er durchfließt; da, wo er sich gegen das Meer wendet, bildet er die Gränze zwischen den nomadischen und kaiserlichen Skythen, und ergießt sich endlich in den Hypakhris. — Dies wird zur Unmöglichkeit, wenn der letzte Fluß den Bach bey der Taurischen Halbinsel vorstellen soll. Der Fluß Gerchus ist zweifellos die Bomara an der Nordgränze des Skythenlandes, zwar kein Arm des Borysthenes, aber doch der einzige bedeutende Fluß in den innern Gegenden des Landes. Er kommt mit einem Bogen von Südosten her, und wird auf dieser Seite die Gränze zwischen zwei Abtheilungen der Skythen. Mit einem nach dem Nordischen sich wendenden Flusse vereinigt er sich nicht, aber seine Quelle ist nur ein paar Meilen von der Quelle des Balminus-Flusses entfernt, welchen Herodot wahrscheinlich durch seinen Hypakhris bezeichnet. Hier auf der Südseite ist er nicht Gränzfluß, er durchfließt bloß die nomadischen Skythen nach Herodot.

1) Herod. IV, 56, ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ τοῦ Βορυσθηνίου ἐκείνου

Der Tanais (d. *Tanais*), der letzte unter den sibirischen Flüssen, kommt von ferne her aus einem großen See, und fällt in einen noch größern, genannt *Mäotis* (m) (*Maeotis*). Auch diesen Strom hat ohne Zweifel Herodot nicht selbst gesehen, es war noch keine griechische Niederlassung an demselben, er sagt nichts von seiner ausgezeichneten Größe gegen die meisten vorher beschriebenen Flüsse, und setzt die Quelle zu den *Thyrsageten* n), folglich nördlich von der *Arctung*, da sich der Strom weit gegen Westen in die Mitte des europäischen Russlands gerichtet. Er scheint ihn in seiner höhern Entfernung mit der *Bolga* verwechselt zu haben, von deren Lauf und Mündung in die *Aspijische* See er nichts zu sagen weiß, obgleich die *Handlungs*-Nachrichten, die er hatte, ganz gewiß von diesem Strome sprechen, und der Name wahrscheinlich in einem der folgenden Flüsse verborgen liegt. Denn es versichert, daß bey den *Thyrsageten* ausse dem *Tanais* noch drey große Flüsse entspringen und in den *mäotischen* See fallen: der *Lykos*, der *Daros* und der *Byrgis* o) (d. *Arros*, *Oxos*, *Egyes*, und zwar vermuthlich auf der Ostseite des *Tanais*, wenigstens versichert es so vom *Daros* ausdrücklich p). Da nun aber von so weiter Entfernung kein Fluß außer dem *Tanais* den *mäotischen* See erreicht, so muß man wohl diese Namen für die *Bolga*, den *Uzen* und *Ural* mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen. Die Nachrichten möchten gut seyn, aber nicht die Anwendung, welche Herodot davon machen konnte.

m) Herod. IV, 57.

n) Herod. IV, 123.

o) Herod. IV, 123.

p) Herod. IV, 123.

Er weiß noch, daß ein anderer Fluß, der Syrgis, (Συργίς), in den Tanais fällt 9). Man erkennt leicht die Donez.

Städte baueten und bewohnten die Sthyen als ein nomadisches Volk nicht; doch waren ihnen einige Plätze ihres großen Landes besonders werth und heilig, vorzüglich die Gegend Gerrhus und die Gegend Hyläa.

Nördlich über den ackerbauenden Sthyen, an der Ostseite des Borysthenes, ist ein unbewohnter Strich Landes, noch zum Gebiete der Sthyen gehörig. Er heißt Gerrhus 1), oder mehr im Plurali Gerrhi (ἐν Γερροιῶσι), ist den Sthyen äußerst heilig, und bloß zum Begräbniß und Grabmale ihrer Könige bestimmt 2). Da der Sthyte fliehend kämpft und sein ungebauten Land nicht zu schonen braucht, so weicht er überall leicht, wo ein mächtiger Feind ihn anzugreifen sucht, um die Zeit seines Vortheils abzuwarten; aber in die Gegend Gerrhi kann der Gegner nie dringen, ohne sich durch die erschlagenen Leichname der Sthyen den Weg gebahnt zu haben 3). Der Strich Landes lag auf dem heutigen Flusse Samara, damals so wie die Landschaft Gerrhus genannt. Hier endigte sich die Herrschaft der Sthyen auf dieser Seite und die Bekanntschaft mit dem Laufe des Borysthenes.

Eine andere, der ganzen Nation gewidmete Gegend hieß Hyläa (ἡ Ἰλαιν). Sie reichte von der Mündung des Borysthenes gegen Osten bis zum Flusse Hypakhris 4), oder vom heutigen Kiburn bis

9) Herod. IV, 57.

5) Herod. IV, 56.

6) Herod. IV, 71. Bis hieher ist der Borysthenes schiffbar und bekannt.

1) Herod. IV, 127.

2) Herod. IV, 56.

an den Ädottischen See längs der Küste, und gegen Norden ungefähr bis über die Ergießung des Dniepers in den Liman, hatte also viele Länge, aber geringe Breite. In Hyläa selbst wohnte kein skythisches Volk, aber nördlich gränzten daran die ackerbauenden *) und östlich die nomadischen Skythen; die Westgränze machte der Liman, die Südgrenze das Meer. Dieser Strich war mit vielerlei Arten von Bäumen besetzt **); die nördlich angrenzenden Länder waren Steppenland; daher scheint Hyläa ein der ganzen Nation gemeinschaftlicher und zugleich ihren Zusammenkünften gewidmeter Platz geworden zu seyn.

Die südlichste Erbzunge von Hyläa machte der Lauf des Achilles (Dromos Achilles, *Ἀχιλλῆος Ἀγῶμος*) †). Herodot giebt von ihm keine weitere Nachricht. — Die nähere Entwicklung weiter unten.

Obgleich die Skythen keine Städte bewohnten, so erlaubten sie doch den handelnden Griechen, feste Orte an ihrer Küste anzulegen. Die erste Einwanderung griechischer Kolonisten muß in eine sehr entfernte Periode gesetzt werden; denn zu Herodots Zeiten waren einzelne Haufen derselben am Tanais mit den Bewohnern des Landes schon zu Einem Volke unter dem Namen Gelonen zusammen geschmolzen, und selbst die Gründung der griechischen Hauptkolonie am Bog und Borysthenes hatte ein so hohes Alter, daß die Bewohner dieser Stadt bloß nach einer alten Sage sich für Abkömmlinge der Milesier ausgaben. Herodot nennt zu seiner Zeit nur 5 griechische Städte an den skythischen

*) IV, 18. *Ἀπὸ βαλάνου πρῶτον ἢ Ἰλιά, ἀπὸ δὲ ταύτης ἀνέβησαν οἰκιστὰς Ἰνδοὺς γυνεῖαι.*

**) IV, 76. *Ἡ Ἰλιά αὖτε ἀνέβηται παντοίων αἰλῶν. — Auch IV, 19.*

†) IV, 76. IV, 55.

haben, und es läßt sich voraussetzen, daß er sie, wenigstens dem Namen nach, alle kannte.

Die größte und wichtigste derselben ist Olbiopolis (Ὀλβιοπολις, Glückstadt, oder vielmehr die Einwohner nennen sich Olbiopolitai Ὀλβιοπολίται). Bei andern Griechen war ihre Benennung viel häufiger Borysthenes (Βορυσθένης) von dem großen Strome, in dessen Nachbarschaft sie lebten; Herodotus giebt ihnen immer diesen Namen 1). Da aber bei den Olbiopoliten die ackerbauenden Skythen sehr passend Borystheniten hießen 2), so protestirten die Erstern gegen die gleiche Benennung. Sie lag im Mittelpunkte der griechischen Seestädte Skythiens 3), am linken Ufer des Hypanis (Bog), nicht völlig an der Mündung dieses Flusses in den Borysthenes 4). Die Stadt war fest, und wurde immer sorgfältig gegen die benachbarten Skythen, der wechselseitigen Freundschaft ungeachtet, bewacht; hatte Tempel und andre öffentliche Gebäude; selbst der König der Skythen ließ sich daselbst einen geräumigen Pallast, mit Säulen von Sphäuren und Greifen ausgeziert, errichten. Sie nannte sich, so wie Athen, vorzugsweise die Stadt (το αὖν), und an ihren Mauern lag eine Vorstadt. Ihren Ursprung leitete sie von den Milesiern ab 5). Ohne Zweifel ging der größte Theil des skythischen und dadurch auch des asiatischen Handels durch die

1) Herod. IV, 53.

2) IV, 18. weil sie längs des Borysthenes wohnten.

3) IV, 17.

4) IV, 53.

5) IV, 78. αὖ Βορυσθένης λίγιστον, ὡς αὖ τοὺς ἄλλους Μηδικούς. Herodotus nimmt es also bloß als Sage an, weiß auch die Zeit der Gründung nicht. — Der Periplus Anon. Ponti Eux. p. 9. (Geogr. Gr. min. T. I.) sagt, zur Zeit der Medischen Herrschaft.

Hände der Borystheniten. — Mehreres von dieser Stadt siehe unten bey Ptolemäus.

Der Stadt gegenüber lag die Landspitze, welche der Zusammenfluß des Hypanis und Borysthenes bildet. Sie hieß bey den Griechen des Hippolaos Landspitze (*Ἰππολάου ἀκρόν*) und auf ihrem Winkel stand ein Tempel der Ceres (*Μηρός*, soll wohl heißen *Ἀήμηρος*) ⁴⁾.

Westlich von Olbiopolis an der Mündung des Tyres (Niesters) wohnten andere Griechen; die von dem Flusse Tyris (*Τυρίται*) genannt wurden ⁵⁾. Herodot sagt sonst nichts von ihnen. Auch an der südlichen Mündung des Isters hatten sich zu Herodots Zeiten Griechen angebaut, die nach dem Flusse die Benennung Istriani (*Ἰστρινοί*) erhielten, und eine Kolonie der Milesier waren ⁶⁾. Durch sie wurde der Donauhandel betrieben, von hier aus konnte Herodot so genau mit dem Flusse bekannt werden.

Andere zwey griechische Städte hatten ihre Lage östlich von Olbiopolis.

Karkinitis an der Mündung des Flusses Hypatrys, bey den nomadischen Skythen. Bis gegen diese Stadt hin reichte die waldige Gegend Hyläa und der Lauf des Achilles ⁷⁾. Herodot scheint hier wenig bekannt gewesen zu seyn, weil es keine Kolonie der Milesier war. Ist meine vom Flusse Hypatrys gegebene Erklärung die richtige, so lag Karkinitis an der Stelle der heutigen Stadt Mariupol.

Der Handelsplatz Kremni (*οἱ Κρηίνοι*, die Klippen) bey den königlichen Skythen, folglich weit

⁴⁾ Herod. IV, 53.

⁵⁾ IV, 51.

⁶⁾ II, 33.

⁷⁾ IV, 55. u. IV, 99.

gegen Osten am Maotischen See ^{a)}. Der Ort hat wahrscheinlich den Namen von seiner felsigen Lage erhalten. Er lag an der Nordküste des Asowschen Meers nicht weit von der Mündung des Tanais, in der Nähe der heutigen Stadt Taganrog. Dies liegt sich in der angeführten letzten Stelle. Die Amazonen landeten bey Kremni, drangen von da in das innere Land, und nach geschlossenem Vergleiche mit den königlichen Skythien gingen sie über den Tanais gegen Osten, drey Tagreisen nördlich von dem Maotischen See. Der Lauf des Flusses dachte sich Herodot von Westen nach Osten gewendet, daher kann dieses Kremni und zugleich der Fluß die Ostgränze der Skythien bilden, und die drey Tagreisen weit östlich über den Tanais hinwegwärts zugleich drey Tagreisen nördlich von dem See entfernt seyn.

Sonst kennt Herodot keine Stadt in allen diesen Gegenden, weder an dem Tanais, noch an der kimmerischen Meerenge, und es war sehr kleine da; denn er weiß genau von den Skythien auf dem östlichen Theile der taurischen Halbinsel und von dem gegenüber liegenden Sindi zu sprechen, und sah sogar ein Maas von der größten Breite des Pontus Euraios von hier nach dem Flusse Thermodon, ohne an der kimmerischen Meerenge eine griechische Stadt zu nennen ^{b)}.

^{a)} Herod. IV, 28. u. IV, 110. 115.

^{b)} IV, 20.

^{c)} IV, 99. u. IV, 85.

Drittes Kapitel.

Die Skythen als Volk, und ihre Unterabtheilungen.

Alle die bisher beschriebenen Stämme beherrschte und bewachte eine einzige Nation, welche sich nach dem Namen eines ihrer Könige Skolonen (Σκολόνοι) nannte ¹⁾, von den griechischen Kolonisten am Pontus daher Skythen (Σκύθαι) genannt wurde. Ueber den Ursprung des Volks giebt Herodot dreiery Sagen. Nach der ersten, welche aus dem Munde der Skythen stammt, stammten sie vom Targitaus, dem Sohne Jupiters und einer Tochter des Flusses Borysthenes ab, welcher tausend Jahre vor dem Einfall des Darius in das Skythenland lebte. Nach der zweiten, welche die Griechen am Pontus erzählen, war Herakles der Vater, und ein Geschöpf halb Jungfer halb Schlange, die Mutter von drey Söhnen, dem Agathyrsos, Scolonos und Skythes, und jeder von ihnen der Stammvater des ihm gleichnamigen Volks. Beide Sagen verwirft Herodot als fabelhaft ²⁾, und ich mit ihm, obgleich einige historische Wahrheit, z. B. eine Verwandtschaft der drey eben genannten Völker, zum Grunde liegen mag.

Die dritte zuverlässigere Nachricht, deren Quelle aber Herodot nicht anzeigt, versichert, die Skythen, ein nomadisches Volk, seyen durch die Massageten vertrieben worden und über den Araxes-Fluß in das

1) Bey Justin II, 4. Scolopitus genannt.

2) Herod. IV, 6 etc.

Land der Kimmerier eingewandert, welche damals die Nordküsten des Pontus Eurinus besetzten ⁿ⁾.

In der Folge kehrten sie wieder zurück in das südliche Asien, weil ein Theil der Kimmerier auf der Flucht sich längs der Küsten des Pontus Eurinus nach Kleinasien gezogen hatte ^{o)}. Die Skythen verfehlten aber des Wegs, wendeten sich zu weit östlich, daß die hohen Gipfel des Kaukasus ihnen immer rechts zur Seite blieben, und erreichten, statt der Kimmerier, das Land der Meder. Unerwartet überfielen sie diesen mächtigen Staat, brachten ihn unter sich und erstreckten ihre Herrschaft weit über das mittlere Asien. Acht und zwanzig Jahre durchstreiften sie alle herumliegenden Gegenden, drangen bis an die Grenzen Aegyptens, hinterließen in Palästina, und vielleicht in mehreren Gegenden Städte, die ihren Namen in viel spätern Zeiten verkündigten, wurden aber endlich durch die allmähliche Abnahme ihrer Mannschaft und durch die Ermordung eines beträchtlichen Haufens, den der medische König im Rausche zu würgen wußte, so geschwächt, daß sie an den Pontus Eur. zurückzogen und nach hartem Kampfe mit ihren eigenen Sklaven wieder zum Besitze des Landes und ihrer Weiber kamen ^{p)}.

Diese Erzählung zeigt das unverkennbare Gepräge der Wahrheit, aber eben so deutlich das Einbringen des Fabelhaften in den Zusammenhang. Die Skythen, ein tatarischer Zweig, sind gedrängt worden aus den Strichen jenseit des Kaspischen Meers durch ihre übermächtigen Stammesgenossen, die Massageten, über den Araxes-Fluß. Dieser Araxes mag seyn der wirkliche Fluß dieses Namens, welchen Herodot sehr

n) Herod. IV, 11.

o) I, 15.

p) I, 103. etc. IV, 12.

genau kennt ¹⁾, oder wahrscheinlicher der Sarartes, den er aus Unkunde mit dem Erstern verwechselt ²⁾; immer bleibt es gewiß, daß sie auf der Südseite auswanderten; denn sich durch die vom Norden her angreifenden Massageten durchschlagen konnten sie nicht. Sie machten also ihre Wanderung nach Westen an der Südseite des Kaspischen Meers, bis sie endlich den Norden des Pontus Eurinus erreichten und die Kimmerier zu bekämpfen angingen. Ähnliche Wanderungen streitbarer Völkerhaufen aus den Gebirgen und Steppenländern des hohen Asiens sind eine gewöhnliche Sache; gegen diesen Theil der Erzählung läßt sich also wenig einwenden.

Eben so gewiß ist es, daß die Nordgegenden vor der Skythen Ankunft von den Kimmeriern bewohnt wurden; die allgemeine von keinem alten Schriftsteller widersprochene Sage bezeugt es, und die für alle Zukunft erhaltenen Benennungen der kimmerischen Meerenge ³⁾ auf welche sich auch Herodot ⁴⁾ beruft, liefern den Beweis. Gegen diese etwachs nun langwieriger Krieg, in welchem am Ende die Kimmerier mehr und mehr von ihren Besitzungen verloren. Vielleicht sind schon die rohen Haufen, welche in Homers Zeitalter Streifzüge in Kleinasien bis zu den griechischen Kolonien machten ⁵⁾, nichts anders als ein vertriebener Theil des Volks, welcher sich endlich unter dem Namen Ereres in den nordöstlichen Strichen Kleasiens feste Sige nahm. Die gänzliche Vertreibung der Kimmerier mag dann wohl unter dem Medischen Monarchen Cyaxares sich ereignet, und ein Haufe persol-

q) Herod. IV, 40. I, 202.

r) I, 201.

s) IV, 12.

t) Strabo III, p. 149, Cas. p. 222., Almelov.

gender Skythen sich nach Medien verirrt haben, wo er 28 Jahre die Rolle des Herrschers spielte.

Aber fabelhaft ist das Zusammenstellen von Ereignissen, welche ein langer Zeitraum trennte. Die Skythen kommen an, finden die Kimmerier schon auf der Flucht, und, anstatt das leere Land in Besitz zu nehmen, laufen sie den Flüchtigen nach, verfehlen sie und kommen nach Medien. Bloss die Weiber und blinden Knechte lassen sie in der ganz neuen Ansiedlung, laufen 28 Jahre in der weiten Welt herum, erst nach vielfach erlittenem Verluste kehren sie nach Hause, um die Söhne ihrer ehemaligen Knechte und Weiber zu bekriegen. Und dies alles geschieht etwa 100 J. vor dem Einfälle des Darius in ihr Land, da sie zuverlässig weit länger in demselben saßen und die Milesier schon Kolonien bey ihnen angelegt hatten.

Eben so knüpfte sich an das Wenige, was man von den Kimmeriern historisch wußte, willkürliche Dichtung. Auf die Nachricht von dem Anzuge der Skythischen Reiterhäufen wird das Volk unter sich uneins, ob man sich vertheidigen oder auswandern wolle, der Streit erwächst zum Bürgerkriege; man begräbt die von beyden Seiten Erschlagenen, und flieht man gegen Osten rings um den Pontus Eurinus nach Kleinasien. Man denke sich den Unsinn. Das Treffen war gefesert am Tyras- (Nieser-) Flusse, daselbst zeigte man noch zu Herodots Zeit das Denkmal der Gefallenen *); sie wollen den von Osten kommenden Skythen entgehen, und laufen ihnen geradezu entgegen.

Alles gewinnt eine natürliche Gestalt, so wie man die Zeiten trennt. Nach langem Widerstande verloren die Kimmerier durch die Reiterhäufen mehr und mehr von ihren Besizungen; es entsteht Uneinigkeit, endlich

*) Herod. I, 11; ἐπέταυ τῶν θύλων ἑκὼς ὁ τάφος.

innerer Krieg unter ihnen selbst, und da sie nach dieser Schwächung weiter nicht widerstehen konnten, zogen sie sich vom Tyres-Flusse in das nördlichere Land, wo sie Herodot aus dem Gesichte verliert, das spätere Zeitalter aber wieder findet. Die nemliche Maasregel konnte der Theil des Volkes nicht ergreifen, dessen Sitz weiter östlich in der Taurischen Halbinsel und in den angränzenden Gegenden sich befanden. Vielleicht haben sie sich noch lange gewehrt, aber ihr endliches Loos war die Flucht; und auch dies nicht bey allen, in den Bergen der Taurischen Halbinsel erwehrtten sie sich der Reiterangriffe zu jeder spätern Zeit; die auf so kleinen Bezirk, eingeschlossenen Taurer können kaum etwas anders seyn als Abkömmlinge der Kimmerier; nur des östlichsten flachen Striches an der kimmerischen Meerenge bemächtigten sich die Skythen. Hier war es nun freylich nicht so sehr natürlich, sondern nothwendig, daß die Auswandernden sich nach der Ostseite des Pontus Eurinus hinwendeten, und eben so natürlich, daß die nacheilenden Skythen sie verfehlten, weil die ganze hohe Richtung des Kaukasus zwischen dem Zuge der beyden lag. Dieser Weg war wahrscheinlich von den Zeiten ihrer ersten Einwanderungen her eine Zuglinie für die Skythen geblieben; wenigstens kommt ein anderer durch innere Revolutionen aus seinem Vaterlande vertriebener Haufe zu dem nemlichen Cyzarus, der durch das Eindringen der Skythen so viel hatte leiden müssen, und wird freundschaftlich von ihm aufgenommen *).

Das Resultat von allem ist wohl: ungefähr 1000 Jahre vor Darius Hystaspis erschienen, wie die erste Nachricht sagt, die Skythen im Lande der Kimmerier, und erst nach vielfachen langwierigen Kriegen gelang

*) Herod I, 75.

es ihnen alle Gegenden an der Nordseite des Pontus Eurinus in Besitz zu nehmen, so daß die letzten Zweige der Kimmerier das Land etwa 100 Jahre vor Darius verließen und sich nach Kleinasien zogen, wo die Geschichte ihre Einwanderung kennt.

Die Skythen hatten wenig mit den südlichen Völkern zu schaffen, bis auf den Darius Hytaspis, der den alten Einfall durch Unterjochung der ganzen Nation rächen wollte; aber nach einem gefährlichen Versuche sich glücklich schäzen mußte, wieder an die südlichen Ufer des Isters zurück zu kommen. Herodot, der die Armee des Persers in allen Ländern über dem Pontus Eurinus herumführt, übertreibt gewiß die Sache bey weitem ^{w)}; seine Beschreibung giebt uns aber die einzelnen Theile der Skythen und anderer angrenzenden Völker näher zu erkennen, und nach derselben will ich sie hier darzustellen suchen.

Zwischen dem Don und Dnieper saß die Hauptmasse des skythischen Volks, das der Griechen in drey Namen theilte, in die freyen oder königlichen, in die nomadischen, in die ackerbauenden Skythen. Auf der Westseite des Dniepers bis gegen den Ister hin wohnten bloß vom Hauptstamme abgerissene, theils mit Griechen vermischte Haufen. Diese letztern beschreibe ich zuerst, nach der Ordnung des Herodot, der von der griechischen Kolonie Olbiopolis als dem Mittelpunkt ausgeht.

Zunächst an der griechischen Stadt, auf beyden Seiten des Bogs bis gegen den Korymbeneos hatten ihre Wohnungen die Kallipidai (*Kallinidai*), eine Vermischung von Griechen und Skythen; und nordwestlich über ihnen an beyden Seiten des nemlichen

w) Aus den Auszügen vom Ctesias, c. 17. lernen wir, daß Darius nur 15 Tagreisen weit in der Skythen Land kam.

Bog-Flusses die Alazonen (*Alαζονες*)¹⁾. Sie breiteten sich vorzüglich in der Gegend aus, wo der Bog und der Niester sich einander am meisten nähern (also im polnischen Palatinat Braglaw oder im heutigen Gouvernement Podolien); wohnten aber auch auf der Nordostseite des Bogs. Ihre südliche Gränze war an der Stelle, wo die bittere Quelle Grampans in den Hypanis fiel, vier Tagsfahrten von der Mündung des Flusses entfernt²⁾; also nahe an der Stelle, wo jetzt die russischen Gouvernements Podolien und Nicolaiew zusammen gränzen. — Diese beyden Völker haben zwar skythische Kleidung und Sitten: doch säen und pflanzen sie Getreide und andere Feldfrüchte zum eignen Gebrauche.

Ueber den Alazonen sitzen eigentliche Skythen, welche zwar auch den Acker bauen, aber nicht um die gewonnenen Früchte zu genießen, sondern zum Verlaufe³⁾. Sie reichten bis über die Quelle des Bogs hinaus, denn dieser Fluß entspringt bey ihnen aus einem See⁴⁾; zugleich erstreckte sich ihr Land weiter westlich bis an den See, aus dem der Niester entspringt, und dieser See trennte sie von den höher wohnenden Neuren⁵⁾. Ihr Umfang begriff also den östlichen Theil des österreichischen Galiziens und die westliche Hälfte vom Gouvernement Podolien.

In dem größten Theile der Moldau und in der ganzen Wallachey zeigt sich beyhm Herodot nicht die geringste Spur von Bewohnern. Das Land gehörte

1) Herod. IV, 27.

2) IV, 52. 81.

3) IV, 27.

4) IV, 52.

5) IV, 31.

unstreitig den Skythen bis an die Berge der Agathyr-
sen; aber außer den bisher beschriebenen und bestimm-
ten Völkern kommt kein einziges auf der Westseite des
Borysthenes vor; und auch bey der Beschreibung des
Isters spricht Herodot, der die aus dem Skythenlande
fließenden Ströme so gut aufzuzählen weiß, von kei-
nem Zweige des Volks, der daselbst wohnte. Es
scheint, daß in allen diesen Strichen, so wie an der
Westseite des Dniepers hinauf kein skythisches Volk
seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte, sondern daß sie
bloß zu Weideplätzen für die jährlich kommenden und
wieder abziehenden Horden dienten. Durch diese An-
nahme läßt sich zugleich erklären, wie in bald folgen-
den Zeiten die Geten von der thracischen Seite des
Isters so leicht in die Wallachen dringen und sich da-
selbst festsetzen konnten.

Die vorzüglichsten Stämme der Skythen finden sich
vom Borysthenes an gegen Osten in drey Abtheilungen.

Die ackerbauenden Skythen (*γεωργοὶ Σκύθαι*)
wohnten längs des Borysthenes, von der Gegend Hy-
läa an 11 Schiffahrten hoch, und vom Flusse gegen
Osten 3 Tagereisen weit c). Diese 11 Tage führen bis zur
Nähe der großen Wasserfälle. Ueber diesen Skythen
lag die wüste Gegend Gerrhus; der Begräbniß-Platz
der Könige und der höchste Strich des Skythenlandes
auf dieser Seite, noch etliche Tagereisen höher. Ge-
gen Osten begränzte sie der Partikapés, worunter
wahrscheinlich ein bloßer Steppenbach zu verstehen ist,
wie ich oben bey dem Namen dieses Flusses zu zeigen
gesucht habe. Der Beyname dieses Theils der Sky-
then zeigt ihre Beschäftigung, und sonst findet Hero-
dot nichts Auszeichnendes bey ihnen anzumerken.

c) Herod. IV, 18.

Neben diesen ostwärts leben die nomadischen Skythen (*Nomades Skythai*) 14 Tagreisen weit, vom Pantikapes bis an den Gerrhus-Fluß, wo sie an die königlichen Skythen gränzen ^{d)}. Diese Skythen wanderten in ihrer Steppe herum, wo kein Baum der trocknen Erde entsproßte. Sie saeten nicht, sie ackerten nicht ^{e)}.

Die östlichsten Wohnungen besitzen die königlichen Skythen (*Βασιλῆες Skythai*), und ihr Land heißt auch der königlichen Sitz (*τὰ καλούμενα Βασιλῆα*). Gegen Süden reichen diese in das Taurische Land hinein (*εἰς τὴν Ταυρίην*) ^{f)} und Herodot. irrt nicht, denn sie besaßen den östlichen Theil der taurischen Halbinsel an der Meerenge, welcher der rauhe oder felsige Chersonnesus hieß ^{g)}, und durch einen gezogenen Kanal begränzt wurde ^{h)}; gegen Osten längs der Küste des Palus Mäotis bis nach Kremni an den Tanais. Gegen Norden gränzen an sie die Melanchlänen; von der Seeküste bis zu diesen sind 20 Tagreisen ⁱ⁾. Sie halten sich für die edelsten unter allen Skythen, und die Uebrigen für ihre Untergebenen. So wie die Größe ihres Landes den Besitz der übrigen Stämme an Ausdehnung übertraf, so saeten sie auch wahrscheinlich die größere Volksmenge; aus ihrem Mittel war der König der Nation, und unter ihnen hatte er seinen Sitz.

d) Herod. IV, 58.

e) IV, 19.

f) IV, 20.

g) IV, 98. *Χερσονήσος ἡ πρώτη*. — IV, 109. *Ἰσθμὸς τῆς πελοποννησίου τοῦ Κιπρῆτος τὰ πρὸς ἰωνίαν*.

h) IV, 3. Der gezogene Graben fing von den taurischen Bergen an, und reichte bis an den Mäotis, war also im östlichen Theile der taurischen Halbinsel. — Dies bestätigt IV, 29.

i) IV, 101.

Diese Bezeichnung der drei Abtheilungen läßt sich auf keine Weise ohne Widersprüche und Künsteleien auf die uns bekannte Lage der Gegend anwenden, leicht aber erklärt sie sich nach der Charte, welche Herodot in seinem Sinne hatte. Sowohl der Borysthenes als der Tanais halten in ihrem letzten Laufe die Richtung von Nordosten nach Südwesten und zwar mehr mit der Wendung nach Osten. So mochte sich Herodot die Lage nicht; beyde Flüsse wenden sich bey ihm von Norden nach Süden, und da tritt alles deutlich hervor.

Die Landschaft Hyläa hatte auf der Westseite an dem Borysthenes eine Breite von ungefähr 3 Tagreisen, von da sitzen an dem Flusse elf Tagfahrten läng die ackerbauenden Skythen bis in die Gegend, wo der Fluß anfängt schiffbar zu werden, das heißt bis zu den Wasserfällen und bis zur Nähe der unbesetzten Landschaft Gerrhi. Vom Flusse aus gegen Osten verbreiten sie sich drei Tagreisen, das heißt im geraden Durchschnitte 9 bis 10 geogr. Meilen; und vielleicht reichte etwas von dieser Ausdehnung auf die Westseite des Flusses, da es ohne alle Wahrscheinlichkeit ist, daß der Anbau sich einzig auf die Ostseite sollte beschränkt haben.

Die östlich an sie gränzenden nomadischen Skythen besetzten 14 Tagreisen lang die ganze Breite des Landes, vom Steppensüßchen Pantikapes gegen Norden bis zum Gerrhus-Flusse, wo sie Nachbarn der königlichen Skythen wurden. Daß der Gerrhus als Seitenarm des Borysthenes betrachtet wurde, der sich mit einem großen Bogen nach Südosten wendete und endlich mit dem Hypathyris vereinigt in den mäotischen See fiel, wurde oben bemerkt. Nur auf der Nordostseite, wo er noch den Namen Gerrhus trägt, reichen mit schmalem Streifen die Nomaden an die Hetr-

schen den Skythen; an der Südküste ist ihre Ausdehnung viel bedeutender, denn der Hypanis (der heutige Kalinus) ist noch nicht ihre Ostgränze; er fließt durch das Land der Nomaden. Mit einem Worte, sie lebten in der tatarischen Steppe, zunächst nördlich von der taurischen Halbinsel, wo noch jetzt kein Baum und keine Staude wächst wie zu Herodots Zeiten, wo die Natur nomadisches Leben für immer gebietet.

Nestlich an sie gränzt der ausgebreitetste Stamm, die königlichen Skythen, deren dem Herodot gekanntes Land aus lauter Ostgränze besteht. Denn bey der allgemeinen Beschreibung des Landes rechnet er die 10 Tagereisen lange Linie vom Borysthenes bis zum mädischen See zur Südgränze Skythiens; die weitere Richtung der Küste dieses Sees steigt von hier aus gegen Norden; sie gehört zum Theile noch zum Lande der Nomaden; weiter nach Norden bis zum Handelsplaze Kremni und zur Mündung des Tanais aber verbreiten sich die herrschenden Skythen, und reichen von da an den von Norden kommenden Tanais in das innere Land; so daß ihre Ausdehnung an dieser ganzen Ostgränze von der Küste bis zu den nördlichen Melanchlanen 20 Tagereisen beträgt. Wollen wir nach unsern Charten die Berechnung aufstellen, so fällt ein Theil dieses Maasses auf die nicht gegen Norden, sondern gegen Osten gestreckte Küste, und erst von der Mündung des Tanais an die größere Hälfte auf die nördliche Richtung, so daß das Volk 36 bis 40 geographische Meilen gegen Norden und Nordosten reichte. Von der Westgränze an dem in der Einbildung sehr vergrößerten Laufe des Gerchus-Flusses wurde bey den Nomaden gesprochen. — Die königlichen Skythen bewohnten also das Land der Donischen Kosaken. Von diesen macht Herodot keine Bemerkung, ob sie Nomaden oder Bewohner ihres Feldes waren. Das Erstere

konnten sie schwerlich sehn, weil außerdem keine Anzei-
 chung zwischen ihnen und den Gränzachbarn ge-
 wesen wäre; sie hausten wahrscheinlich, was ihres Le-
 bens Unterhalt forderte, ohne sich an ein völlig fest-
 sitzendes Leben zu binden, so wie noch jetzt der Doni-
 sche Kosak.

Man darf mit dem höchsten Grade von Wahr-
 scheinlichkeit die alten Skythen für die heutigen Kosaken
 erklären, über deren in das Alterthum sich verlei-
 renden Ursprung so vieles ist gemuthmaßet worden;
 wenigstens passen alle Umstände ohne den mindesten
 innern Widerspruch bey beyden auffallend zusammen.
 Der Skythe war ein tatarisches Reitervolk, der Kosak
 ist es noch gegenwärtig nach einem Zwischenräume von
 mehr als 1000 Jahren; er lebt in bestimmten Stämmen,
 doch meist noch nomadisch mit äußerst wenigem Ge-
 treidebau, so wie der Skythe. Die Aehnlichkeit der
 übrigen Lebensweise wird man aus Herodots Zeich-
 nung wieder finden; sein einziges Handwerk ist der
 Krieg wie ehemals; seine Sprache ist ein Gemisch
 von tatarischen und russischen Worten, woben noth-
 wendig die letztere Mischung immer mehr die Oberhand
 gewinnt; bey Herodot zeigt sich der umgewendete Fall,
 von dem ihm bekannten Haufen der Sauromaten (Rus-
 sen) versichert er, daß sie einen verdorbenen skythischen
 Dialekt sprechen ^m).

Doch am auffallendsten spricht für die Einheit
 der beyden Völkerschaften das Pünktliche, in den ge-
 nauesten einzelnen Punkten Zusammentreffende der
 Sitten. Ihr unruhiges Wesen trieben sie an den Ufern
 des Bog und des Dniesters, wo wir skythische Abthei-
 lungen durch Herodot kennen, bis sie unzufrieden war-

^m) Herod. IV, 117.

den über polnischen Druß und unter russischen Schutz sich östlich zu ihren Brüdern an den Borysthenes zogen und große Dienste gegen die krimmischen Tartaren leisteten. Doch da sie im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts Anstalten zum Abfalle von den Russen machten, wurde ein Theil von ihnen schon damals zerstreuet, und im Jahre 1775 versetzte man auch die Uebrigen an die östlichen Küsten des Mäotischen Meeres, wo sie unter dem Namen der Kosaken am Schwarzen Meere ihre nomadische Lebensweise fortsetzen. Am Dniepér und am Bog ic. sind nun keine Kosaken mehr, aber wir kennen genau ihr früheres Daseyn, nebst der Zeit und den Umständen ihrer erzwungenen Auswanderungen.

An diesen Unruhen hatten keinen Antheil genommen die Donischen Kosaken, sie lebten in Vereinigung mit den Russen, und noch zur Stunde leben sie auf die nemliche Weise als völlig freye Leute, obgleich unter russischer Regierung. Da sie nun als halbe Nomaden auf der nemlichen Stelle sitzen, welche einst Herodot den königlichen Skythen angewiesen hat, und da wir alle die übrigen Zweige der Kosaken in den einst den Skythen angewiesenen Wohnplätzen fanden, und sonst nirgends; so sieht man sich zu dem Schlusse hingezogen, Skythen und Kosaken sind einerley Volk unter abweichenden bloß zufälligen Benennungen. Denn daß Skythen nicht der einheimische Name des Volks sey, sagt uns Herodot, und Kosak bezeichnet in tatarischer Sprache einen leichten Reiter.

Noch mehr. Am Ural-Flusse auf der Nordseite des Kaspischen Meeres lebt ein völlig von den Uebrigen abgerissener Zweig der Kosaken, und auch diesen kennt Herodot als Skythen, wie sich weiter unten zeigen wird. Da nun auch die Gesichtsbildung des Kosaken mehr die tatarischen als die russischen Gesichtszüge

verrath, so müßte ich kaum, welche Zweifel gegen so viele Thatsachen erwachsen könnten.

Aber an das Wunder gränzt die Erscheinung, wie dieses in mehrere abgeforderte Zweige vertheiltes Volk unter allen Stürmen künftiger Jahrhunderte sich erhalten, mit beybehaltener Nationalität erhalten konnte, kämpfend, wo es frommte, sich schmiegend gegen den Uebermächtigen. Bleibend wurde ihr Name bey den Griechen, aber nicht alles, was sie Skythen nannten, war Skythen; sarmatische und deutsche Völkerschaften finden wir unter der allumfassenden Benennung. Dagegen erscheint in dem Verlaufe der Zeiten gewiß oft der alte Skythe unter Benennungen, in welchen wir ihn nicht wieder erkennen. Wir kommen noch öfters auf diese Skythen zurück.

Herodot lernte die Skythen als ein nomadisches Volk kennen; nur die ausgenommen, welche in der Nähe der Griechen und durch den Umgang mit ihnen den Reichthum der bebauten Erde zur Befriedigung mehrerer Bedürfnisse vorzüglich gefunden hatten; als ein unstätes Leben. Die übrigen zogen in ihrem Lande herum, bauten weder Mauern und Städte noch Häuser. Ein Wagen mit seiner ausgespannten Decke diente zum Aufenthalte des Weibes, der Kinder und des kleinen Hausraths ^{k)}; ihn begleiteten die wandernden Heerden und die wenigen Sklaven; der Mann lebte auf seinem Pferde, nur bey Nacht und im Winter nahm ihn der gemeinschaftliche Wagen oder das Gezeil, von Pelzwerk bereitet, auf. Die Heerde lieferte alle Bedürfnisse des Skythen; aus der Milch bereitete er sein Getränk, das Fleisch diente zur Nahrung, und die abgezogene Haut gab Kleider und Wohnung. Doch bearbeitete die Sorge der Weiber auch den wildwache-

k) Herod. IV, 46.

senden Hauf zur leinwandnen Sommerkleidung der Familie ¹⁾.

Ein König mit großer Macht lenkte die Angelegenheiten des ganzen Volks; aber auch das Ansehen anderer Oberhäupter der Stämme war nicht gering, sie hatten ihren zahlreichen Anhang, und Herodot erzählt Beispiele, daß sie es wagen durften, ihre Könige abzusetzen. Die Würde blieb bey der Familie. Der König wählte sich nach Belieben mehrere Weiber, das Volk aber scheint Vielweiberey nicht gekannt zu haben. Stirbt der König, so nimmt man ihm die Eingeweide aus und übergießt den Leichnam mit Wachs; dann wird er zu allen Völkern herumgeführt, aus welchen die skythische Herrschaft besteht, und endlich in die Einöde Gerhus gebracht, welche zur königlichen Begräbniß bestimmt ist. Dasselbst wird eine viereckige Grube gegraben, der König hineingelegt, seine Minister, vornehmsten Hausbedienten, sein liebstes Weib und Pferd abgeschlachtet, ihm zur Gesellschaft ben gegeben, und endlich eine große Menge Erde über sie alle gehäuft. Im nächsten Jahre schüttet man mehrere Erde darauf, und so entstehen große Grabhügel ^{m)}.

Im Kriege muß jeder Skythe den Kopf eines erschlagenen Feindes zum Könige bringen. Kann er es nicht, so hat er keinen Theil an der Beute. Selbst bey den öffentlichen Mahlen, welche die Vorsteher der einzelnen Stämme dem Volke jährlich geben, wird keiner zum gemeinschaftlichen Becher gelassen, der nicht schon als Mann sich gezeigt, das heißt, einen Feind erschlagen hat ⁿ⁾. Die Haut vom Oberkopfe wissen

1) Herod. IV., 78;

m) IV., 71. 72.

n) IV., 66.

die Skythen geschickt abzuziehen, bereiten sie als Leder zu, und hängen sie zur Zierrath an den Baum ihres Pferds. War der Erschlagene ein Mann von Bedeutung, so wird der Schädel zum Trinkgeschirre zugerichtet, auch wohl mit Golde eingefast. Denn Silber und Kupfer ist bey ihnen nicht im Gebrauch.

Die Skythen verehren mehrere Götter, denen der Griechen nach der Ähnlichkeit die Namen seiner Gottheiten beylegt; vorzüglich die Vesta, dann den Zeus und die Erde, welches die Gemahlinn des erstern ist; überdies den Apollo, die himmlische Aphrodite, den Hercules und Mars. Diese gelten bey allen Skythen für Götter, die königlichen Skythen opfern auch dem Neptunus ^{o)}. Bloß dem Mars errichten sie Bildnisse, Altäre und Tempel. Sie opfern Thiere, aber auch zuweilen Menschen, z. B. den hundertsten Mann aus den Kriegsgefangenen ^{p)}. Sie hatten Wahrsager und Zeichendeuter.

Sprachforscher mögen sich mit folgenden skythischen Worten, die mir bey dem Herodot auffielen, beschäftigen. *Erampaio* (*Εραμπαίος*) heißt die bittere Quelle, welche der Grieche *Ἰπαι ὁδοί* nannte ^{q)}. *Arima* heißt Eins; *Spu*, das Auge ^{r)}. *Oior* (*Οἶορ*), der Mann, und *Pata* (*πατα*), todtzuschlagen ^{s)}. — *Tabiti* (*Ταβίτι*), die Göttin Vesta; *Pappaio* (*Παππαίος*), Jupiter; *Apia* (*Απία*), die Erde; *Oetosyros* (*Οἰτοσύρος*), Apollo; *Artimpasa* (*Αρτίμπασα*), die himmlische Aphrodite; *Thamimasadas* (*Θαμμάσας*), Neptunus. — Das Verzeichniß ließe sich aus

^{o)} Herod. IV, 59.

^{p)} IV, 62.

^{q)} IV, 59.

^{r)} IV, 27.

^{s)} IV, 110.

Strabo, Plinius u. sehr vermehren; aber bei ihnen heißt jede Benennung Skythisch, welche von den nordöstlichen Völkern der Erde kam.

Viertes Kapitel.

Unskythische Völker im Norden der Erde.

Rings um die Skythen her kennt Herodot andere Völker von verschiedener Abstammung, Sprache und Lebensart, oder er hat vielmehr bei den Skythen von ihnen gehört. Am westlichsten sind

Die Agathyrsi (*Ἀγαθύρσοι*). Herodot, der die Lage und Wohnsitze der folgenden Völker nach ihrer Ordnung bestimmt angiebt, unterläßt es bei den Agathyrsen, und scheint dadurch zu zeigen, daß die Skythen nicht viel von diesem Volke wußten, weil sie auf dieser Seite sich wenig aufhielten. Unterdeß fehlt es doch an Hinweisungen nicht, welche die Lage desselben in einem Theile von Oberungarn und in Siebenbürgen deutlich machen. Bei ihnen entspringt der Maris (der Marosch mit der Theis) und fällt in den Ister ¹⁾; bei ihnen findet sich viel Gold ²⁾; ihr Land ist mit Bergen eingeschlossen ³⁾; und die Sitten des Volks sind thrakisch ⁴⁾. Jede dieser Angaben, die

1) Herod. IV, 49.

2) IV, 104.

3) IV, 125. In den ältern Ausgaben liest man zwar *ὄρη*; aber Wesseling hat nach Handschriften die bessere Lesart *ὄρη* hergestellt, welche schon das beigefügte Verbum *ἐκπεφυκε* beweist.

4) IV, 104.

Berge etwa ausgenommen, konnte Herodot leichter vom Ister her, als von den Skythen geholt haben. — Wahrscheinlich vereinigten sich die Agathyrser in der Folge mit den einwandernden Geten zu einem Volke, und vielleicht ist dadurch der Unterschied entstanden, daß man in spätern Zeiten den östlicher wohnenden Theil des Volks Geten, den westlicheren aber Vaker nannte; denn es bleibt eine große Frage, ob der Name Agathyrser beim Volke selbst jemals einheimisch war. Die spätern Schriftsteller sprechen zwar auch noch von Agathyrsern, aber bloß nach den alten Nachrichten, ohne weitere Kenntniß des Volks.

Die Neuri (*Neuroi*) saßen von der Quelle des Nisters (*Tyres*) an gegen Nordwesten ¹⁾; also von der Gegend um Lemberg weiter nach der Weichsel hin, ursprünglich wohnten: für wo anders. Herodot giebt die ältern Sitze nicht an, die Erzählung macht aber wahrscheinlich, daß es östlicher gegen den Dnieper hin war, wo er keine Bewohner zu seiner Zeit kennt. Ein Menschenacker vor dem Zuge des Darius nöthigte sie eine große Menge Schlangen, welche theils bey ihnen entstand, vorzüglich aber aus den nördlichen Wästerneyen kam, von dieser Gegend in das Land der Budiner zu wandern ²⁾. Der Strich um Lemberg u. g. gehörte also zum Lande der Budiner; diese traten ihn den Neuren ab, welche beim Einfalle des Darius, und zur Zeit des Herodot daselbst wohnten ³⁾. — Die Sitten der Neurer sind Aschisch, von ihrer Sprache bemerkt Herodot nichts. Sie standen bey den Skythen und Griechen am Pontus in dem Rufe, Zauberer zu seyn, und alle Jahre auf wenige Tage in

¹⁾ Herod. IV, 51.

²⁾ IV, 105.

³⁾ IV, 100 u. 128.

Wölfe verhandelt zu werden ^{a)}; Herodot glaubt aber dieses ältste aller Feen-Mährchen nicht.

Das Land der Bubiner war also bey und über den Neuren. Herodot glaubt aber seiner eignen Nachricht nicht; er stellt sie an den Tanais zu den Gelonen.

Nur Boristhenes hinauf, nördlich über den anerbauenden Skythen und der unbewohnten Gegend Gerchus, breitete sich das rohe Volk der Androphagi (*Androphagi*, Mannesfresser) aus; also in den Gegenden um Kiew und weiter nördlich. Sie begränzt gegen Norden eine ungeheure Wüste; wo nicht weiser Menschen wohnen ^{b)}. Nicht der Federregen (wie die Einwohner angeblich) hindert abg. weitere Fortkommen, sondern ewiger, die Luft erfüllender Schnee. Die Androphagen sind die wildesten aller Menschen, wissen nichts von Recht und Gerechtigkeit, ziehen umstet im Lande herum; tragen zwar skythische Kleidung, haben aber ihre eigene Sprache ^{c)}; sind auch keine Skythen ^{d)}. Sie allein unter den Nordvölkern sind Menschenfresser.

Östlich von den vorigen, nördlich über den königlichen Skythen, so Tagereisen von der Arima und dem Palus Mdotis entfernt ^{e)}, lebten die Melanchläni (*Melanchlaeni*); also in der Gegend am ersten Laufe des Tanais. Ueber ihnen sind Seen und ein menschenleeres Land, so viel ich weiß. Herodot scheint doch von den nördlichern Dnega, Lapoga u. Seen etwas gehört, aber auch bloß gehört zu haben.

a) Herod. IV, 305.

b) IV, 18. Herodot setzt sein *οὐδὲν ἤματι ἰδμεν* (so viel ich weiß) dazu.

c) IV, 106.

d) IV, 101.

e) IV, 20.

Dem daß aus diesen Melanchlänen der Tanais entspringt, glaubt er nicht; er giebt dem Flusse eine viel östlichere Quelle. Die Melanchlänen sind keine Skythen, ob sie gleich Skythische Kleidung haben, und nach Skythischen Gesetzen leben. Durchgehends tragen sie schwarze Kleidung, und daher kommt ihr griechischer Name Melanchläni ¹⁾ (Schwarzmäntel). Die gegebene Lage zunächst nördlich über dem Lande der königlichen Skythen, welche ihre Gränznachbarn kennen mußten, läßt keinen Zweifel übrig, daß Herodots Beschreibung die Russen schildere, welche also damals schwarz gekleidet waren.

Die Tauri (Ταυροι) bewohnten den größten Theil der Halbinsel, welche von ihnen den Namen hat, nemlich die ganze West- und Südseite derselben. Herodot nennt diesen Strich ein weit in die See sich streckendes gebirgiges Land, und seine Beschreibung ist längs der ganzen Küste sehr richtig; die schönen Ebenen in den innern Gegenden kannte er nicht, weil die Griechen keinen Umgang mit dem wilden Volke hatten. Die Ostseite, welche eine eigene Halbinsel bildet, Herodot nennt sie den felsigen Chersonesus (ἡ περὶ τὴν Χερσόνησος), vermuthlich wegen der vielen Klippen an der Küste, besetzten die königlichen Skythen ²⁾.

Diese Taurer sind ein rauhes barbarisches Volk. Sie opfern der Jungfrau (τῇ παρθένῳ) die Gefstrandeten, und was sonst für Griechen das Schicksal an ihre Ufer führt, indem sie den Gefangenen mit einer Keule erschlagen; den abgesonderten Kopf auf einen Pfahl stecken und den Rumpf über den Felsen stürzen; denn auf einem Felsen steht der Tempel. Die Jungfrau geben die Taurer selbst für die Iphigenia, Aga-

¹⁾ Herod. IV, 20 u. IV, 107.

²⁾ IV, 99; auch IV, 3.

memnon's Tochter, aus h). — Die Sage von der Grausamkeit dieses Volks und ihrem Menschenopfern ist alt unter den Griechen; es sprechen davon die Drachida und die übrigen Dichter nach Homer. Sie beweist wenigstens, daß noch zu Herodots Zeiten kein Verkehr mit ihnen zu machen war. — Den gefangenen Feinden hauen sie den Kopf ab, stecken ihn auf einer Stange über den Rauchfang ihrer Wohnung, damit er als Wächter des Hauses über alles emporrage. Sie leben bloß von Raub und Krieg. — Da kein andres Volk als die Skythen um sie her wohnten, so müssen sie mit diesen zu streiten gehabt haben. Die Berge ihres Landes schützten sie vor dem überlegnen Gegner seit der Einwanderung desselben. Nomaden waren sie nicht; dies beweist schon die Lage ihres Landes und die Erwähnung ihrer Wohnhäuser. — Sie hatten ihren eigenen König i). Von der Sprache des Volks und ihrer Abstammung weiß Herodot nichts zu sagen, für Skythen hält er sie nicht; wahrscheinlich waren sie Ueberbleibsel der aus den Steppen vordringenden Kimmerier. Sie bleiben bis in sehr späte Zeiten den Griechen und Römern bekannt.

Der Taurischen Halbinsel gegenüber auf der Ostseite saßen in der Nähe des heutigen Flusses Kuban und etwas weiter nördlich, das Volk der Sindi k) (Sindoi). Alle nachfolgenden Schriftsteller erkennen auf der nemlichen Stelle das alte Volk und seinen Namen, auf der Insel Tarnan und weiter südöstlich.

Den Skythen ostwärts, jenseits des Tanais, wohnten die Saurmata (Σαυρομάται); drei Tagereisen vom Tanais und eben so weit von der Küste des

h) Herod. IV, 103.

i) IV, 102.

k) IV, 28. Ihr Land nennt Herodot 7. Buch IV, 26.

schotischen: Sees entfernt¹⁾). Von diesem Punkte an breiten sie sich 15 Tagereisen nach Norden hinaus²⁾). Ihr ganzes Land ist von Bäumen leer, sagt Herodot, und noch jetzt ist die ganze Gegend südlich und östlich vom Tanais waldloses Steppenland, bloß für Nomaden bewohnbar. Sie verbreiten sich nach Norden, sagt Herodot, weil er den Lauf des Tanais von Norden nach Süden führt. Die wahre Richtung des Volks geht gegen Nordosten bis in die Striche, wo der Don sich der Wolga nähert. — Dem Ursprung der Sauromaten leitet er von skythischen Jünglingen her, und von den Amazonen, welche nach einem am Flusse Thermodon in Kleinasien verlorenen Treffen ihre Ueberbleibsel auf etlichen Schiffen retteten, am Polus Notis im Lande der königl. Skythen landeten, mit skythischen Jünglingen bekannt wurden, sie heiratheten und jenseit des Tanais wanderten, um daselbst ein eignes Volk zu bilden³⁾). Nach immer gehen die Weiber wie die Männer auf Jagd und Krieg aus, und kein Mädchen bekommt den Ehemann, bis sie einen Feind erlegt hat; dadurch sterben denn viele als alte Jungfern⁴⁾). Die Erzählung von den Amazonen gehört der griechischen Fabel. Die Sauromaten waren ein unheimlich barmhertziges Volk (wahrscheinlich mit den Magyaren oder Russen) vermischter oder später eingewandter⁵⁾ Zweig der Skythen, welches ihres Sprachs bedeußt; Herodot erklärt sie für einen verdorbenen skythischen Dialekt⁶⁾).

1) Herod. IV, 116.

2) IV, 21.

3) IV, 110 etc.

4) IV, 117.

5) Dies nimmt Diod. Sic. II, 43 an, der sie von den Medern entspringen läßt. Seine Aussage hat aber wenig Gewicht.

6) IV, 117.

Ueber den Sauromaten sitzen zunächst die Budini (*Βουδῖνοι*) in einer mit vieler Waldung besetzten Gegend *). Diese kurze Angabe erklärt er in der Folge weiter: sie sind ein bedeutendes Volk, sehr hell von Gesichtsfarbe und feuerroth, Eingeborne des Landes mit nomadischer Lebensweise. Ein großer See (*λίμνη μεγάλη*) findet sich bey ihnen, wo Seekälber, Biber u. gefangen werden, auch ein sumpfiger See (*λίος*) mit vielem Rohre. Bey ihnen wanderten einst aus den Handelsplätzen an der Küste Griechen ein, diese heißen Geloni (*Γελωνοί*), haben ganz verschiedene Sprache und Sitten, betreiben den Anbau des Landes; legten eine hölzerne große Stadt, Namens Gelonos, an und verehren griechische Gottheiten.

Diese sehr bestimmten Angaben führen, an die nordwestlichen Küsten des Kaspischen Meers, welches nicht als ein gewöhnlicher Landsee, sondern wie das indische Meer durch den Ausdruck *λίμνη* bezeichnet, und in der ersten Stelle noch beigefügt wird; daß nördlich von den Budini unbewohntes Steppenland sich verbreite, wie es der Fall wirklich mit der asienischen Steppe ist. Herodots' ernsthafte Meinung setzt also die Budini an das Kaspische Meer und die Wolga; und da diese Angaben ohne Zweifel durch reisende Kaufleute kamen, so läßt sich kaum bezweifeln, daß hier Budini wohnten.

Aber die Rasse des Volks, welches er ein großes Volk nennt, lebte nicht hier, sondern in den inneren Theilen Polens, und Herodot wirft die beyden Nachrichten, die er erhalten hat, irrend in Eins zusammen. Die Beweise des Irrthums liefert er selbst durch die

*) Herod. IV, 51.

*) IV, 108.

Angabe, daß die Menzi in einem Theile von dem Lande der Budini saßen; sie saßen aber bey den Quellen des Rießer-Flusses. Ferner die Geloni sind bey den Budini eingewandert. Dieser Fall ist von der nicht festen Küste des Pontus Eurinus nach den innern Theilen Polens leicht denkbar; wer aber wird glauben, daß sie in große Ferne durch mehrere Völkerschaften bis an das kaspische Meere strebten, und daselbst gastfreundliche Aufnahme fanden?

Ursache zur unrichtigen Zusammenstellung wird des Darius Hystaspis berühmter Kriegszug. Bis zu den Budini am kaspischen Meere soll Darius von der Persien aus mit der großen Armee vorgezogen¹⁾ und durch das innere Rußland und Polen wieder im großen Bogen zurückgegangen seyn, durch unangebautes Land, innerhalb eines Sommers. — Hoffentlich wird dieses niemand glauben; wohl aber, daß er das innere Polen erreichen konnte. Herodot. tritt also in der gedoppelten Angabe entweder völlig, oder ein abgerissener Theil der Budini war nach dem fernem Osten gekommen, wo Herodot. nichts von der großen Ausdehnung und von den bengenischten Geloni spricht, welche die zidante Erzählung uns vor Augen legt. Vielleicht war Budini nur ein abgeänderter Name der alten Kimmerier. Daß ich sie für ein deutsches Stammvolk halte, zeigt die Entwicklung im vorhergehenden Theile.

Die Geloni ließ die Ruchwelt in dem ihnen angewiesenen nordöstlichen Winkel. Scylax²⁾ stellt sie zwischen die Melanchlanen und Kotchi, die spätern Schriftsteller in die Gegenden des Kaukasus, wie sich weiter unten zeigen wird. Das heißt im Grunde,

1) Herod. IV, 123.

2) Scylax. p. 32. in Geop. Ge. Min. T. I.

senden Hanf zur leinwandnen Sommerkleidung der Familie ¹⁾).

Ein König mit großer Macht lenkte die Angelegenheiten des ganzen Volks; aber auch das Ansehen anderer Oberhäupter der Stämme war nicht gering, sie hatten ihren zahlreichen Anhang, und Herodot erzählt Beispiele, daß sie es wagen durften, ihre Könige abzusetzen. Die Würde blieb bey der Familie. Der König wählte sich nach Belieben mehrere Weiber, das Volk aber scheint Vielweiberey nicht gekannt zu haben. Stirbt der König, so nimmt man ihm die Eingeweide aus und übergießt den Leichnam mit Wachs; dann wird er zu allen Völkern herumgeführt, aus welchen die skythische Herrschaft besteht, und endlich in die Einöde Gerhus gebracht, welche zur königlichen Begräbniß bestimmt ist. Dasselbst wird eine viereckige Grube gegraben, der König hineingelegt, seine Minister, vornehmsten Hausbedienten, sein liebstes Weib und Pferd abgeschlachtet, ihm zur Gesellschaft beygegeben, und endlich eine große Menge Erde über sie alle gehäuft. Im nächsten Jahre schüttet man mehrere Erde darauf, und so entstehen große Grabhügel ²⁾).

Im Kriege muß jeder Skythe den Kopf eines erschlagenen Feindes zum Könige bringen. Kann er es nicht, so hat er keinen Theil an der Beute. Selbst bey den öffentlichen Mahlen, welche die Vorsteher der einzelnen Stämme dem Volke jährlich geben, wird keiner zum gemeinschaftlichen Becher gelassen, der nicht schon als Mann sich gezeigt, das heißt, einen Feind erschlagen hat ³⁾). Die Haut vom Oberkopfe wissen

¹⁾ Herod. IV., 78;

²⁾ IV., 71. 72.

³⁾ IV., 66.

Weib, kahl seyn, eingedrückte Nasen und ein großes Kinn haben sollen. Ihre Kleidung ist zwar die skythische, aber ihre Sprache eine ihnen eigne. Sie leben von Bäumen; Pontikon (*Ποντικόν*) heißt der Baum, von dem sie leben. Er ist höchstens so groß als ein Feigenbaum, trägt Hülsenfurcht mit einem Kerne. Wird diese reif, so zwingen sie sie durch Lächer; da fließt denn etwas dickliches Schwarzes heraus, das heißt man Aschy. Davon lecken sie, mischen es auch mit Milch zum Getränke; aus dem dicken Saft machen sie Kuchen zum Essen; denn Schafe haben sie nicht viele, weil es wenig gute Weiden giebt. Jeder wohnt unter einem Baume, im Winter so, daß er über denselben eine feste weiße Decke breitet, im Sommer ohne Schirmdach. — Diese beleidigt niemand, weil man sie für heilig hält; sie besitzen auchlechterdings keine Kriegswaffen. Sie schlichten die Zwistigkeiten der herumliegenden Völker, und jeder, der zu ihnen Zuflucht nimmt, findet eine sichere Freystätte. Sie heißen Argippäi (*Αργιππαιοί*). Herodot nennt sie aber auch Phalakri, die Kahlköpfe ¹⁾. Niemand wird an den Kahlköpfen mit seltenen Haaren, eingedrückter Nase und hervorragenden Gesichtsknochen eine mongolische, am Abhange des Uralgebirgs wohnende Völkerschaft erkennen.

Bis zu diesen Kahlköpfen ist alles vorhergehende Land durchgängig bekannt ²⁾; denn es kommen Skythen dahin, von denen man es leicht erfahren kann, auch Griechen aus dem Handelsplaze am Borysthenes und andern Kolonien im Pontus. Die Skythen, welche dahin reisen, brauchen sieben Dolmetscher ³⁾.

¹⁾ Herod. IV, 23.

²⁾ Πολλή περιήγαντα τῆς χώρας αὐτῆς.

³⁾ IV, 24.

niemand kennt sie weiter, unter den Geheimniſſen vermifcht, hörten ſie bald auf, eigenes Volk zu ſeyn.

Ueber den Budinern liegt eine große Wüſte; ſiehe-
hen Wägereiſen lang gegen Norden. Jenſeit der Wü-
ſte, wenn man ſich mehr öſtwärts wendet, wohnen
die Thyffageten (*Θυσσαγῆται*), ein großes Stammvolk,
das von der Jagd lebt. Bey ihnen entſpringt der La-
naïs und noch drey andere große Flüſſe, welche alle
in den Maotis fallen. Niemand erkennt an der
Wüſte die Steppe jenseit der Wolga, um und über
dem Salſee-Eiton. Die Thyffageten ſaßen alſo im
heutigen Gubefnium Sarotow, und weiter öſtlich.
Aus ihnen fließen große Ströme, die Wolga, der
Algen, der Ural, wenn ſie gleich nicht alle bey ihnen
entſpringen. Mit der Quelle des Lanais irrt Herodot
völlig.

Grenzend an die Thyffageten und in der nämli-
chen Detry wohnen die Tyrlä (*Τυρλαί*), und leben
ebenfalls von der Jagd.)

Jenseit derſelben, gerade gegen Osten wohnt
noch ein Hauſe Skythen, die von den königlichen Sky-
then einſt abfielen, und in dieſe Gegenden kamen *).

Bis zu dieſen Skythen iſt alles Land eben und
tief; von hier an aber wird es felsig und rauh *). —
Alſo wohnten die Tyrlä und die Skythen noch auf der
Südweſtſeite des Ural-Gebirgs und ihre Ausdehnung
war nicht bedeutend. — Man erkennt in ihnen die
Kosaken am Taïr oder Ural-Fluſſe.

Geht man durch die bergige Gegend eine weite
Strecke fort, ſo trifft man am Fuße hoher Gebirge
auf Leute, die von ihrer Geburt an alle, Mann und

v) Herod. IV, 22.

w) IV, 22.

x) IV, 24.

Weib, kahl sehn, eingedrückte Nasen und ein großes Kinn haben sollen. Ihre Kleidung ist zwar die Skythische, aber ihre Sprache eine ihnen eigne. Sie leben von Bäumen; Pontikon (*Ποντικόν*) heißt der Baum, von dem sie leben. Er ist höchstens so groß als ein Feigenbaum, trägt Hülsenfurcht mit einem Kerne. Wird diese reif, so zwingen sie sie durch Lächer; da fließt denn etwas dickliches Schwarzes heraus, das heißt man Asch. Davon lecken sie, mischen es auch mit Milch zum Getränke; aus dem dicken Sago machen sie Kuchen zum Essen; denn Schafe haben sie nicht viele, weil es wenig gute Weiden giebt. Jeder wohnt unter einem Baume, im Winter so, daß er über denselben eine feste weiße Decke breitet, im Sommer ohne Schitmdach. — Diese beleidigt niemand, weil man sie für heilig hält; sie besitzen auchlechterdings keine Kriegswaffen. Sie schlichten die Zwistigkeiten der herumliegenden Völker, und jeder, der zu ihnen Zuflucht nimmt, findet eine sichere Freystätte. Sie heißen Argippai (*Αργιππαιοί*). Herodot nennt sie aber auch Phalakri, die Kahlköpfe 1). Niemand wird an den Kahlköpfen mit seltenen Haaren, eingedrückter Nase und hervorragenden Gesichtsknochen eine mongolische, am Abhange des Uralgebirgs wohnende Völkerschaft verkennen.

Bis zu diesen Kahlköpfen ist alles vorhergehende Land durchgängig bekannt 2); denn es kommen Skythen dahin, von denen man es leicht erfahren kann, auch Griechen aus dem Handelsplaze am Borysthenes und andern Kolonien im Pontus. Die Skythen, welche dahin reisen, brauchen sieben Dolmetscher 3).

1) Herod. IV, 23.

2) Πολύη περιήγαντα τῆς χώρας αὐτῆς.

3) IV, 24.

niemand kennt sie weiter, unter den Geheimniſſen vermifcht, hörten ſie bald auf, eigenes Volk zu ſeyn.

Ueber den Rudinern liegt eine große Wüſte, ſieben Tagereifen lang gegen Norden. Jenſeit der Wüſte, wenn man ſich mehr oſtwärts wendet, wohnen die Thyffageten (*Θυφάγες*), ein großes Stammvolf, das von der Jagd lebt. Bey ihnen entſpringt der Tanais und noch drey andere große Flüſſe, welche alle in den Maotis fallen. — Niemand erkennt an der Wüſte die Steppe, jenseit der Wolga, um und über dem Salzſee Etton. Die Thyffageten faßen also in heutigen Subernium Carotom, und weiter öſtlich. Aus ihnen fließen große Ströme, die Wolga, der Ural, der Ural, wenn ſie gleich nicht alle bey ihnen entſpringen. Mit der Quelle des Tanais irrt Herodot völlig.

Gränzen an die Thyffageten und in der umliegenden Detra wohnen die Tyrk (*Τυρκ*), und leben ebenfalls von der Jagd.

Jenseit derſelben, gerade gegen Osten wohnt noch ein Haufe Skythen, die von den königlichen Skythen einſt abfielen, und in dieſe Gegenden kamen^{v)}.

Bis zu dieſen Skythen iſt alles Land eben und tief; von hier an aber wird es felsig und rauh^{w)}. — Also wohnten die Tyrk und die Skythen noch auf der Südweſtſeite des Uralgebirgs und ihre Ausdehnung war nicht bedeutend. — Man erkennt in ihnen die Koſaken am Jaiſ oder Ural-Fluſſe.

Geht man durch die bergige Gegend eine weite Strecke fort, ſo trifft man am Fuße hoher Gebirge auf Leute, die von ihrer Geburt an alle Mann und

v) Herod. IV, 22.

w) IV, 23.

z) IV, 24.

Weib, kahl seyn, eingedrückte Nasen und ein großes Kinn haben sollen. Ihre Kleidung ist zwar die skythische, aber ihre Sprache eine ihnen eigne. Sie leben von Bäumen; Pontikon (*Ποντικόν*) heißt der Baum, von dem sie leben. Er ist höchstens so groß als ein Feigenbaum, trägt Hülsenfurcht mit einem Kerne. Wird diese reif, so zwingen sie sie durch Lächer; da fließt denn etwas dickliches Schwarzes heraus, das heißt man Asch. Davon lecken sie, mischen es auch mit Milch zum Getränke; aus dem dicken Saft machen sie Kuchen zum Essen; denn Schafe haben sie nicht viele, weil es wenig gute Weiden giebt. Jeder wohnt unter einem Baume, im Winter so, daß er über denselben eine feste weiße Decke breitet, im Sommer ohne Schitmdach. — Diese beleidigt niemand, weil man sie für heilig hält; sie besitzen auchlechterdings keine Kriegswaffen. Sie schlichten die Zwistigkeiten der herumliegenden Völker, und jeder, der zu ihnen Zuflucht nimmt, findet eine sichere Freystätte. Sie heißen Argippäi (*Αργιππαιοί*). Herodot nennt sie aber auch Phalakri, die Kahlköpfe 1). Niemand wird an den Kahlköpfen mit seltenen Haaren, eingedrückter Nase und hervorragenden Gesichtsknochen eine mongolische, am Abhange des Uralgebirgs wohnende Völkerschaft verkennen.

Bis zu diesen Kahlköpfen ist alles vorhergehende Land durchgängig bekannt 2); denn es kommen Skythen dahin, von denen man es leicht erfahren kann, auch Griechen aus dem Handelsplaze am Borysthenes und andern Kolonien im Pontus. Die Skythen, welche dahin reisen, brauchen sieben Dolmetscher 3).

1) Herod. IV, 23.

2) Πολλή περιήγαντα τῆς χώρας ἐστίν.

3) IV, 24.

mennon's Tochter, an h). — Die Sage von der Grausamkeit dieses Volks und ihrem Menschenopfern ist alt unter den Griechen; es sprechen davon die Drachida und die übrigen Dichter nach Homer. Sie beweist wenigstens, daß noch zu Herodots Zeiten kein Verkehr mit ihnen zu machen war. — Den gefangenen Feinden hauen sie den Kopf ab, stecken ihn auf einer Stange über den Rauchfang ihrer Wohnung, damit er als Wächter des Hauses über alles emporrage. Sie leben bloß von Raub und Krieg. — Da kein anders Volk als die Skythen um sie her wohnten, so müssen sie mit diesen zu streiten gehabt haben. Die Berge ihres Landes schützten sie vor dem überlegnen Gegner seit der Einwanderung desselben. Nomaden waren sie nicht; dies beweist schon die Lage ihres Landes und die Erwähnung ihrer Wohnhäuser. — Sie hatten ihren eigenen König i). Von der Sprache des Volks und ihrer Abstammung weiß Herodot nichts zu sagen, für Skythen hält er sie nicht; wahrscheinlich waren sie Ueberbleibsel der aus dem Osten vertriehenen Kimmerier. Sie bleiben bis in sehr späte Zeiten den Griechen und Römern bekannt.

Der Taurischen Halbinsel gegenüber auf der Ostseite saßen in der Nähe des heutigen Flusses Kuban und etwas weiter nördlich das Volk der Sindi k) (Sindi). Alle nachfolgenden Schriftsteller erkennen auf der nemlichen Stelle das alte Volk und seinen Namen, auf der Insel Taman und weiter südöstlich. Den Skythen ostwärts, jenseit des Tanais wohnten die Saurimatä (Σαυρομάται); drei Tagereisen vom Tanais und eben so weit von der Küste des

h) Herod. IV, 103.

i) IV, 102.

k) IV, 28. Ihr Land nennt Herodot 2. J. d. d. IV, 26.

indotischen Meer: entfernt¹⁾). Von diesem Punkte an breiten sie sich 15 Tagereisen nach Norden hinaus²⁾). Ihr ganzes Land ist von Bäumen leer, sagt Herodot, und noch jetzt ist die ganze Gegend südlich und östlich vom Tanais waldbloses Steppenland, bloß für Nomaden bewohnbar. Sie verbreiten sich nach Norden, sagt Herodot, weil er den Lauf des Tanais von Norden nach Süden führt. Die wahre Richtung des Volks geht gegen Nordosten bis in die Striche, wo der Don sich der Wolga nähert. — Der Ursprung der Sauromaten leitet er von scythischen Jünglingen her, und von den Amazonen, welche nach einem am Flusse Thermopon in Kleinasien verlorenen Treffen ihre Ueberbleibsel auf etlichen Schiffen retteten, am Pelus Marotis im Lande der königl. Scythen landeten, mit scythischen Jünglingen bekannt wurden, sie heuratheten und jenseit des Tanais wanderten, um daselbst ein eigenes Volk zu bilden³⁾). Noch immer gehen die Weiber wie die Männer auf Jagd und Krieg aus, und kein Mädchen bekommt den Ehemann, bis sie einen Feind erlegt hat; dadurch sterben denn viele als alte Jungfern⁴⁾). Die Erzählung von den Amazonen gehört der griechischen Fabel. Die Sauromaten waren ein mit benachbarten Völkern (wahrscheinlich mit den Maschlanen oder Russen) vermischter oder später eingewanderter⁵⁾ Zweig der Scythen, welches ihres Sprachs herbeißt; Herodot erklärt sie für einen verdorbenen scythischen Dialekt⁶⁾).

1) Herod. IV, 116.

2) IV, 21.

3) IV, 110 etc.

4) IV, 117.

5) Dies nimmt Diod. Sic. II, 43 an, der sie von den Medern entspringen läßt. Seine Aussage hat aber wenig Gewicht.

6) IV, 117.

Ueber den Sauromaten folgen zunächst die Budini (*Boudinov*) in einer mit vieler Waldung besetzten Gegend¹⁾. Diese kurze Angabe erklärt er in der Folge weiter: sie sind ein bedeutendes Volk, sehr hell von Gesichtsfarbe und feuerroth, Eingeborne des Landes mit nomadischer Lebensweise. Ein großer See (*λίμνη πύλαη*) findet sich bey ihnen, wo Seekälber, Biber u. gefangen werden, auch ein sumpfiger See (*λίθος*) mit vielem Rohre. Bey ihnen wanderten einst auch den Handelsplätzen an der Küste Griechen ein, diese heißen Geloni (*Γελῶνοι*), haben ganz verschiedene Sprache und Sitten, betreiben den Anbau des Landes, legten eine hölzerne große Stadt, Namens Gelonos, an und verehren griechische Gottheiten.

Diese sehr bestimmten Angaben führen an die nordwestlichen Küsten des Kaspiischen Meers, welches nicht als ein gewöhnlicher Landsee, sondern wie das arktische Meer durch den Ausdruck *λίμνη* bezeichnet, und in der ersten Stelle noch beigefügt wird, daß nördlich von den Budini unbegrenztes Steppenland sich verbreite, wie es der Fall wirklich mit der aschianischen Steppe ist. Herodots. ursprüngliche Meinung setzt also die Budini an das Kaspiische Meer und die Wolga; und da diese Angaben ohne Zweifel durchreisende Kaufleute kamen, so läßt sich kaum bezweifeln, daß hier Budini wohnten.

Aber die Masse des Volks, welches er ein großes Volk nennt, lebte nicht hier, sondern in den innern Theilen Polens, und Herodot. wirft die beyden Nachrichten, die er erhalten hat, irrend in Eins zusammen. Die Beweise des Irrthums liefert er selbst durch die

¹⁾ Herod. IV, 21.

²⁾ IV, 108.

Angabe, daß die Menzi in einem Theile von dem Lande der Budini saßen; sie saßen aber bey den Quellen des Rießer-Flusses. Ferner die Geloni sind bey den Budini eingewandert. Dieser Fall ist von der nicht festen Küste des Pontus Euxinus nach den innern Theilen Polens leicht denkbar; wer aber wird glauben, daß sie in große Ferne durch mehrere Völkerschaften bis an das kaspische Meere strebten, und daselbst gastfreundliche Aufnahme fanden?

Ursache zur unrichtigen Zusammenstellung wird des Darius Hystaspis berühmter Kriegszug. Bis zu den Budini am kaspischen Meere soll Darius von der Persien aus mit der großen Armee vorgezogen¹⁾ und durch das innere Rußland und Polen wieder im großen Bogen zurückgegangen seyn, durch unabhäugbares Land, innerhalb eines Sommers. — Hoffentlich wird dieses niemand glauben; wohl aber, daß er das innere Polen erreichen konnte. Herodot. tritt also in der gedoppelten Angabe entweder völlig, oder ein unbegrenzter Theil der Budini war nach dem fernem Osten gekommen, wo Herodot. nichts von der großen Ausdehnung und von den benachbarten Geloni spricht, welche die zehnte Erzählung uns vor Augen legt. Vielleicht war Budini nur ein abgeänderter Name der alten Kimmerier. Daß ich sie für ein deutsches Stammvolk halte, zeigt die Entwicklung im vorhergehenden Theile.

Die Geloni ließ die Reichwelt in dem ihnen angewiesenen nordöstlichen Winkel. Scylax²⁾ stellt sie zwischen die Melanchlanen und Kotchi, die spätern Schriftsteller in die Gegenden des Kaukasus, wie sich weiter unten zeigen wird. Das heißt im Grunde,

1) Herod. IV, 123.

2) Scylax. p. 32. in Geop. Ge. Min. T. I.

niemand kennt sie weiter, unter den Geheimniſſen vermifcht, hörten ſie bald auf, eigenes Volk zu ſeyn.

Über den Budinern liegt eine große Wüſte; ſieben Tagesreiſen lang gegen Norden. Jenſeit der Wüſte, wendet man ſich mehr oſtwärts, wendet, wohnen die Thyffageten (*Θυφάγες*), ein großes Stammvolk, das von der Jagd lebt. Bey ihnen entſpringt der Tanais und noch drey andere große Flüſſe, welche alle in den Maotis fallen. — Niemand erkennt an der Wüſte die Steppe, jenseit der Wolga, um und über dem Salſee Eiton. Die Thyffageten ſaßen alſo in heutiger Gubernium Saratow, und weiter öſtlich. Aus ihnen fließen große Ströme, die Wolga, der Ural, wenn ſie gleich nicht alle bey ihnen entſpringen. Mit der Duelle des Tanais irr Herodot

Ungewiß an die Thyffageten und in den umliegenden Dörfern wohnen die Tyrk (*Τυρκ*), und leben ebenfalls von der Jagd.)

Jenſeit derſelben, gerade gegen Oſten wohnt noch ein Haufe Skythen, die von den königlichen Skythen abſielen, und in dieſe Gegenden kamen.)

Bis zu dieſen Skythen iſt alles Land eben und tief; von hier an aber wird es felsig und rauh. — Alſo wohnten die Tyrk und die Skythen noch auf der Südweſtſeite des Ural-Gebirgs und ihre Ausdehnung war nicht bedeutend. — Man erkennt in ihnen die Koſaken am Taif oder Ural-Fluſſe.

Geht man durch die bergige Gegend eine weiße Straße fort, ſo trifft man am Fuße hoher Gebirge auf Leute, die von ihrer Geburt an alle, Mann und

v) Herod. IV, 22.

w) IV, 22.

z) IV, 24.

Weib, kahl seyn, eingedrückte Nasen und ein großes Sinn haben sollen. Ihre Kleidung ist zwar die skythische, aber ihre Sprache eine ihnen eigne. Sie leben von Bäumen; Pontikon (*Ποντικόν*) heißt der Baum, von dem sie leben. Er ist höchstens so groß als ein Feigenbaum, trägt Hülsenfurcht mit einem Kerne. Wird diese reif, so zwingen sie sie durch Lächer; da fließt denn etwas dickliches Schwarzes heraus, das heißt man Asch. Davon lecken sie, mischen es auch mit Milch zum Getränke; aus dem dicken Sasse machen sie Kuchen zum Essen; denn Schafe haben sie nicht viele, weil es wenig gute Weiden giebt. Jeder wohnt unter einem Baume, im Winter so, daß er über denselben eine feste weiße Decke breitet, im Sommer ohne Schirmdach. — Diese beleidigt niemand, weil man sie für heilig hält; sie besitzen auchlechterdings keine Kriegswaffen. Sie schlichten die Zwistigkeiten der herumliegenden Völker, und jeder, der zu ihnen Zuflucht nimmt, findet eine sichere Freystätte. Sie heißen Argippäi (*Αργιππαιοί*). Herodot nennt sie aber auch Phalakri, die Kahlköpfe 1). Niemand wird an den Kahlköpfen mit seltenen Haaren, eingedrückter Nase und hervorragenden Gesichtsknochen eine mongolische, am Abhange des Uralgebirgs wohnende Völkerschaft erkennen.

Bis zu diesen Kahlköpfen ist alles vorhergehende Land durchgängig bekannt 2); denn es kommen Skythen dahin, von denen man es leicht erfahren kann, auch Griechen aus dem Handelsplage am Borysthenes und andern Kolonien im Pontus. Die Skythen, welche dahin reisen, brauchen sieben Dolmetscher 3).

1) Herod. IV, 25.

2) Πολλή περιγάνωσι τῆς χώρας αὐτῆς.

3) IV, 24.

Hoffentlich wird nach dieser Darlegung Niemand das Daseyn des indischen, vielleicht auch des chinesischen Handels durch den Landweg über die kaspische See läugnen. Griechen und Skythen machten unstreitig nicht so entfernte Reisen zur Befriedigung der Neugierde, sondern des Handels wegen. Bey den bisher beschriebenen nömadiſchen Nationen war wenig, das den Geiz entfernter Kaufleute reizen, oder hinlängliche Entschädigung für die Strapazen, Gefahr und Kosten eines so fernem Zugs geben konnte. Die Kaufleute hielten auch immer einerley Strich, überschritten nie die großen Gebirge, welche Sibirien vom mittlern Asien trennen. Die Umsehung der Waaren geschah nach alter Wahrscheinlichkeit an den Gränzen der Issedonen, in der Nähe des großen Syr-Stroms, der sich in den See Aral ergießt. Die Griechen erhielten die Pelzwaaren Sibiriens, welche einen wichtigen Zweig des Karawanenhandels ausmachten, und die Güter des südöstlichen Asiens erst aus der zweyten Hand durch die nemlichen Issedonen, denn das Volk war ihnen noch bekannt, so wie die östlichere Lage desselben und die Nachbarschaft der Massageten ^{b)}; aber in das Land selbst, welches man bey den heutigen Kirgisien und in der Soongarey suchen muß, wurden den Griechen wahrscheinlich der weitere Eintritt verwehrt. Herodots Nachrichten scheinen dies zu bezeichnen. Nachdem er versichert hat, daß die Griechen bis zu den Kahlköpfen kommen, fährt er nach einer kleinen Zwischenerzählung fort: die östlichere Gegend nach den Kahlköpfen wird von den Issedonen (*Issedones*) bewohnt, dies weiß man noch. Wenn ein Mann bey ihnen stirbt, so kommen die nächsten Anverwandten,

b) Herod. I, 201. Südlich unter den Issedonen die Massageten.

zerhacken den Leichnam mit dem Fleische geschlachteter Hammel, und verzehren das Vermischte, den Schwandel reinigen und übergolden sie, um ihn als ein Heiligthum bey der Familie aufzuheben ^{c)}. Was über die Issedones hinaus noch ferner für Völker wohnen; hat Herodot durch seinen Augenzeugen erfahren können ^{d)}.

Und dieser Handel hatte nicht erst zur Zeit des Herodot seinen Anfang genommen, denn viel ältere Griechen wissen die Issedonen zu nennen, und Aristaeas versicherte bey ihnen gewesen zu seyn. Dieser Mann hatte zwar manche Fabel bey den Griechen in Umlauf gebracht, von denen ich sogleich reden werde; aber er nannte doch den Namen dieses Volks, das man aus wirklichen Erfahrungen kennt, muß also selbst von demselben wenigstens etwas gehört haben.

„Wie es nördlich über den Kahlköpfen und Issedonen aussieht, davon weiß Niemand etwas Zuverlässiges zu sagen, weil unzugängliche Berge, über welche Niemand kommt, die Gemeinschaft abschneiden. Doch versichern die Kahlköpfe (ich glaube es ihnen aber nicht), daß Männer mit Geißfüßen das Gebirge ^{e)}, und das fernere Land andere Menschen bewohnen, die sechs Monate im Jahre schlafen ^{f)}. — Eben so sagen die Issedonen, über ihnen (in der heutigen Provinz Kolywan?) wohnen eindäugige Menschen, und die goldbewachenden Greise. Dies haben von ihnen die Skythen, und wir von den Skythen erfahren, nennen sie auch deswegen Arimaspi auf Skythisch, denn Arima

c) Herod. IV, 26.

d) IV, 16

e) Sind wohl Steinschafe Argali genannt?

f) IV, 25. Diese letzte Nachricht ist nicht ganz grumblos. G. Büschings Geogr. neueste Aufl. p. 809.

heißt Eins, und Spr das Auge s). „Alles dieses erzählt auch Aristas aus dem Munde der Iffedonen, bey denen er gewesen zu seyn versichert, und daß über diesen Völkern am Meere die Hyperboreer wohnen h).“ Die Lügen von dieses Mannes plötzlichem Verschwinden und seinen Wiedererscheinungen nach vieler Zeit siehe in der angeführten Stelle; das 15te Kapitel aber beweist, daß er wenigstens 350 Jahre vor Herodot lebte.

s) Herod. IV, 27.

h) IV, 13. 16.

Das dritte Buch.

Geschichte der spätern Entdeckungen im Norden von Europa und Asia. Sitten, Sarmaten, Slaven.

Erstes Kapitel.

Kenntniß vom Norden der Erde bis auf Ptolemäus.

Herodot holte seine Kenntnisse aus den Kolonien der Milesier am Pontus Euxinus. Die Unglücksfälle der Mutterstadt unter den persischen Königen machten den weitem Entdeckungen auf dieser Seite ein Ende. Denn, obgleich die meisten Anlagen, vorzüglich Olbia, hinlängliche innere Macht besaßen, um ihre Unabhängigkeit und einen Theil der alten Handlung, welche den benachbarten Barbaren selbst zum Bedürfnis geworden war, zu erhalten: so fehlte doch die kräftige Unterstützung vom Mutterlande zu entfernten großen Untersuchungen; es fehlte den Staaten Griechenlands, wegen der persischen Kriege und wegen der bald darauf entstandenen innerlichen Zwistigkeiten, an Lust und Kraft zur thätigen Benützung und Erweiterung der entfernten pontischen Entdeckungen.

Daher erfährt man in den nächstfolgenden Jahrhunderten von dieser Seite beynahe nichts anders, als was uns schon Herodot erzählt hat; die Nachrichten werden sogar immer verwirrter, immer unrichtiger, weil man der alten Quelle den vollen Glauben versagte,

und auch, weil man ihr irrige Deutungen gab. Selbst in spätern Zeiten, als die Römer den größten Theil der Küsten dieses Meers beherrschten, und über die östlichen Striche desselben sich hinlängliches Licht verbreitete, hüllte immer ein trügerischer Nebel die westlichen. Man erfährt, daß die griechischen Städte noch ihre Existenz erhielten, man hört selbst die Namen einiger später entstandener Orte; aber zusammenhängende Bekanntschaft, die Folge eines fleißigen Besuchs, eines ununterbrochenen Handels war auf immer verschwunden. Man gab der Küstenfolge eine falsche Richtung, verstümmelte die Namen und verfehlte den wahren Lauf der altherkannten Flüsse.

Aber auch in den östlichen Theilen des Pontus, an beiden Küsten der kimmerischen Meerenge, hatten die Griechen Pantikapdum, Phanagoria und mehrere Pflanzstädte angelegt, welche bald an Menschenzahl und innerer Kraft so sehr wuchsen, daß sie für sich selbst bestehen, einen eignen Staat bilden konnten. Sie finden sich schon bei ihrer ersten Erscheinung in der Geschichte als verbundene Staaten unter dem Regiment eines ihrer Mitbürger, der sich, man weiß nicht durch welche Umstände, an die Spitze geschwungen hatte. Diese Verbindung brachte mehrers Leben in die benachbarte Handlung, viele Gelegenheit zu weitem Entdeckungen. Die ganze Küste des Palus Ræotis stand in einer Art der Abhängigkeit von diesen bosporanischen Dynasten, welche größer oder schwächer war, je nachdem mehr oder minder mächtige Völkerschaften sie bewohnten. Sie baueten Tanais an der südlichen Mündung des Flusses mit gleichem Namen ¹⁾, und bereiteten dadurch eine sichere Niederlage für die Waaren, welche der nördlichere Skyth gegen

1) Strabo XI, p. 495.

die ihm eignen Bedürfnisse waten, oder welche die Karawanen östlicherer Völker vom kaspiſchen Meere brachten. Der Handel, den schon Herodot so genau beſchrieben war, also jetzt mit einigen Abänderungen in den Händen der Bosporaner. Sie gingen sehr frühzeitig an, sich mit den europäischen griechischen Staaten, vorzüglich mit Athen, in unmittelbare Verbindung zu setzen, führten ihnen den Ueberfluß ihres Getreides und die Kräfte des fremden Handels zu, und verſchafften sich dafür Del, Wein, Geld, und von Zeit zu Zeit einen Zuwachs neuer Mitbürger.

Durch sie erhielt also die ganze Ostseite, wo es vorher nur dämmerte, volles Licht, welches in der Folge nie wieder verdunkelt worden ist; denn Griechen und Römer waren mit allen diesen Strichen vertraut, als wir es noch in unsern Tagen sind, und eine Anzahl beträchtlicher Städte blüheten, wo wir jetzt kaum einzelne unbedeutende Flecke zu zählen wissen.

Der Druck der angrenzenden Skythen wurde endlich diesen Dynasten zu lästig; sie lieferten die griechischen Städte am Bosporus in die Hände des Mithridates Eupator^{k)}, der das Reich Pontus beherrschte, und von da aus die meisten rohen Völker in Asien und in den Zweigen des Kaukasus entweder unterjocht oder zur Freundschaft gezwungen hatte. Mithridates verjagte zwar die Skythen aus allen benachbarten Gegenden, und der beträchtliche Handel des östlichen Pontus war ohne Nebenbuhler sein Besitz; aber er konnte ihn wegen der römischen Kriege nur wenig benutzen, und von Erweiterung desselben, folglich von neuen Entdeckungen, ist in langer Zeit die Rede nicht. Denn obgleich sein Sohn Pharnaces und nach ihm einige andere Fürsten unter der Ober-

k) Strabo VII, p. 509. 510. Cas. 7. 478. Almelov.

herrschaft der Römer die bosporianischen Vandalen regierten und unstreitig den alten Handel fortführten; so war doch die Einwirkung des herrschenden Volkes dabei zu unbedeutend und ihre geographische Wissbegierde zu gering, um auch nur den Gegenständen genau nachzuforschen, welche ohne große Anstrengung neue Aufklärungen hätten verschaffen müssen. Strabo weiß z. B. historisch gewiß, daß die Korsi, ein Volk am kaspischen Meere, ansehnlichen Handel mit den Produkten des südlichen Asiens und Indiens treiben; daß sie selbst ihre Waaren aus der ersten Hand abheben, und zum Transporte Kammele gebrauchen ¹⁾. Die Niederlage zum Absatz mußte schlechterdings Tanais am Don, oder Phanagoris am Bosporus seyn; es gab sonst keinen Ort, der einen Verkehr mit den südlichen Völkern Europes erlaubte. Wie leicht würde es also den Bewohnern dieser Städte, zuverlässige Nachrichten über die wahre Lage des kaspischen Meers, über den Zusammenhang mit den östlichen Völkern, über den wirklichen Lauf des Tanais zu erhalten? Wahrscheinlich wußten auch Kaufleute davon. Aber Strabo denkt so wenig daran, die dargebotene Gelegenheit zu benutzen, daß er noch immer ungewiß bleibt, ob die Quelle des Tanais in den kaukasischen Gebirgen oder weiter nördlich zu suchen sey; daß er, nach der einmal hergebrachten Meinung, lieber die kaspische See mit dem nördlichen Ocean in Verbindung setzt, und die Korsi ihre Waaren aus Armenien holen läßt; da doch dieser Weg durch die vielen gefährlichen Gebirge für Kammele fast unzugänglich, und der Absatz der Waaren aus Armenien nach dem Phasis ungleich näher und leichter ist.

1) Strabo XI, p. 506. Casaub.

höhem Gegen den Völkern war: die man mit allgemeinem Namen Sarmaten, und als einzelner Völkerschaft Thyspolanen nannte: aber Niemand wußte anders, als nach bloßen Vermuthungen von den nördlichen Nationen des heiligen Pontus und Stauplands zu sprechen; noch weniger die wahre Lage der Länder anzugeben, in denen sie ihr Leben führten.

Der Raum eines Menschenalters war hinlänglich, um einiges Licht vom Auge des sächlichen Beobachters zu verschaffen. Nicht neue Entdeckungen, aber eine längere Bekanntschaft mit den umgränzenden Barbaren diente dazu. Der Zufall hatte römische Schiffe in die Dnieper getrieben und einen Theil der dasigen Küsten besichtigt. Der Handlungsgeist lockte mehrere Handelshändler aus an einen Fluß des unbekannten Binnenlandes, welcher nannte ihn die Roschyna, Wisula (Vistula) hieß: es von nun an den erstaunten Römern, welcher in seiner Nachbarschaft zwar noch Deutsche, aber zwischen ihnen und durch Hören sagt weiter fort in fernem Osten auch einen andern Völkerstamm entdeckte, der mit den Sarmaten über dem Pontus und mit den neuen Aufwühlungen an der Donau, den Sazgen; zu viele auffallende Ähnlichkeit in Kleidung und Lebensart hatte, um ihn nicht mit diesen für einerley Nation zu halten, da ihm nicht der nemlichen Namen Sarmaten beizulegen. Ueberdies war auch der Zusammenhang mit den griechischen Städten am nordöstlichen Pontus wieder hergestellt, und sie selbst unter römischen Schutz genommen. Man fand über und neben ihnen die nemliche Nation; also ist von jetzt an der ganze Norden Europas durch Sarmaten bevölkert.

In dem nemlichen Maas vergrößerte sich allmählig die Kenntniß des Nordens über dem Polus Arcticus. Die Römer hatten zwar die Herrschaft vom Bosporus

eigene Häfen wollten, aber das Land blieb doch unter ihrem mittelbaren Schutz; sie nahmen selbst an dem Handel Theil, wurden mit den Begriffen vertrauter, welche man in diesen Gegenden schon länger von den nördlichen Völkern hatte, und verschafften sich vielleicht eigene weitere Aufklärungen. Kurz Plinius ist im Stande den bisherigen Irrthum von der Nähe des Oceans umzustossen, und zu versichern, daß Eratosthenes, Isidorus und die Ältern mit vollem Rechte den Nordländern eine weit höhere Ausdehnung gegeben hätten, und daß erst zu seiner Zeit die Entdeckung von unzähligen Haufen nördlicher Barbaren gemacht worden sey. P.)

Unterdeffen kamen diese letztern Nachrichten nicht aus selbstgemachten Erfahrungen römischer oder kaspischer Kaufleute, sondern aus dem Munde anderer Völker. Denn noch weiß Plinius nichts Bestimmtes von den neubekannten Horden, und noch weniger von der Beschaffenheit ihrer Wohnsitze anzugeben; Lein Wolga-Fluß erscheint noch in der Erbschreibung, unverrückt behält die Hypothese vom Kauf aus dem Oceans in das kaspische Meer ihren alten Besitz. Was in den Ebenen zwischen dem Maotis und kaspischen Meere auf der Nordseite des Kaukasus hatten längern Nachbarschaft und Kriege eine etwas genauere Bekanntschaft gegeben; und auch hier scheiterte die Zuverlässigkeit, sobald die Beschreibung sich weit von den Küsten der See entfernte. Man ver-

a) Appian. Bell. Mitt. 2. 115. Phanagoria stand eine Zeit lang unmittelbar unter den Römern.

p) Plin. II, 108. Isidorus adiecit 1250 Mill. a Tanai usque ad Thulen; quae conjectura divinationis est. Ego non minore. quam proximo dicto spatio, Sarmatarum fines nosci intelligo. Et alioquin quantum esse debet, quod innumerae gentes subinde eadem montes capiat?

pflanzte einstänbig die hochgepriesenen Amazonen in diese anerkannten Winkel, weil die Geographie sich am Thermopylon und allen andern, ihnen von Alters her angewiesenen, Gegenden vergeblich gesucht hatte.

Zweytes Kapitel.

Ptolemäus verbreitet neues Licht über den Norden der Erde.

Bestimmte Nachrichten von weitem Entdeckungen der Römer unter den Kaisern aus der flavischen Familie und bis in die Hälfte des zweyten Jahrhunderts sind wenigstens für die Nachwelt verloren gegangen; daß aber mehrere gemacht worden mußten, zeigen schon Trajans Eroberungen. Als Gebieter von Dacien konnten den Römern, wenn sie auch nicht absichtlich auf Erweiterung der Erdkunde ausgingen, doch unmöglich an mannichfaltigen Nachrichten von dem sie nördlich begränzenden Lande fehlen, welche durch längern Aufenthalt, durch wechselseitigen Umgang, durch die Erzählungen der alten Bewohner Daciens, durch unvermeidliche Streitigkeiten mit den Nachbarn, mehrere Bestimmtheit erhielten, ob sie gleich hier und da Lücken oder Irrthum in einzelnen Angaben ließen.

Auf der andern Seite erweiterte die Abhängigkeit der Sauromatischen Könige, kleine Kriege, welche die Römer in der Nähe des Bosporus und mit den Fürsten der Iberer und Albaner zu führen hatten, mehr als alles aber, der fortgesetzte Handel an den Mündungen des Tanais, die Kenntniß der nördlichen und nordöstlichen Striche der Erde. Wir dürfen beklagen, daß kein Geograph und auch kein Geschichtschreiber

aus dem Zeitalter Trajans und Hadrianus sich erhalten hat; er würde uns über die gemachten Fortschritte, belehren, er würde uns zeigen, ob das, was Ptolemäus darzustellen weiß, schön allgemein bekannte Nachrichten wären; oder ob wir sie größtentheils den bewundernswürdigen Forschung dieses Mannes und seines Vorgängers Marinus zu verdanken haben. Es wäre sehr wichtig, dies zu wissen, denn die große Stelle, welche dieser Mathematiker auf eine ungeheure, bisher völlig dunkle, Straße der Erde zu verbreiten weiß, muß eine Verwunderung erregen, die an den Unglauben grenzt. Unmöglich kann die Erdkunde, wie durch einen Zauberschlag, sich auf einmal so erlauchend erweitern; und doch läßt sich gegen die Richtigkeit der noch vorhandenen Werke kein gegründeter Zweifel erregen, da andere Römer aus ihm einzelne Nachrichten ausziehen, die sich in seiner Geographie wieder finden; und da wir noch Handschriften wenigstens aus dem zehnten oder elften Jahrhundert besitzen, welche die nämliche Zeichnung der nördlichen Länder liefern. Daß nun oder vor dieser Zeit ein Grieche, und überhaupt irgend ein Menschenkind fähig gewesen sey, seine ausgedehnetern, bessern Kenntnisse dem alten Ptolemäus unterzuschreiben, glaubt gewiß Niemand, der die geringe Bekanntschaft der Byzantiner in den entlegenen Strichen des Noebus untersucht, und das Werk des Konstantinus Porphyrogenitus, des gelehrtesten ihrer Geographen, gelesen hat.

Eine kurze Darstellung von dem, was Ptolemäus in diesen Gegenden mehr und besser wußte, als seine Vorgänger, wird seine Verdienste in ein helles Licht setzen.

Daß das heutige Polen mit Garmaten besetzt war, lehrten lange vor Ptolemäus andere Römer; aber keiner hatte, wie er, die vielen Völkerschaften

weisen; die wichtigsten von den unbedeutendsten auszeichnen, oder bestimmen können; daß auch Nationen von fremdem Stamme unter ihnen saßen, wie z. B. *Almani* *Syrtiaci*. Krüner weiß ferner, wie er, die Lage der preußischen Küste, oder Namen von Orten und Stämmen im innern Lande anzugeben.

Hier wird es indessen nicht schwer, den Hülfsmitteln auf die Spur zu kommen, welche seine Zeichnung lieferten. Mehrere Coerenen nach der Bernsteinküste halfen ihm zu einiger Bestimmung des nördlichen Landes und der zunächstliegenden Völker. Ungleich größere Aufklärung mußte ihm ein vieljähriger Aufenthalt der Römer in Dacien verschaffen, und vermuthlich waren die hien gegebenen Nachrichten dem gleichzeitigen Römer keine Neuigkeit. Daß seine Quellen von dieser Seite herkommen, zeigt schon die zuverlässigere Bestimmung der südlichen Völker Sarmatiens, des karpathischen Gebirgs und der vielen Orte längs des *Thyras* = (Dniester-) Flusses. Eben so setzt er mehrere Orte an dem südlichen Lauf des *Borythene*s, weiter nördlich aber und in das ganze innere Sarmatien nicht einen einzigen; zum deutlichen Beweis, daß in jenen Gegenden kein Ausländer gebrungen war, daß Ptolemäus bloß aus Erzählungen anderer Völker schöpfen, folglich in der wirklichen Lage mancher Völkerschaften oft irren konnte. Denn es läßt sich nicht bezweifeln, daß es im tiefern Lande, so gut als in der Nähe von Dacien, zusammenhängende Wohnungen mit eignen Namen gab, wenn gleich die meisten Völker nomadisch lebten.

Eben so wird es auch leicht begreiflich, daß Ptolemäus die Völker, Orte und Flüsse am östlichen und westlichen Ufer des *Palus Mäotis* genauer kannte, als seine uns bekannten Vorgänger; ein thätiger Handel erweiterte und berichtigte in diesen Gegenden mit jedem

Nach Einiges. Selbst die ziemlich genaue Zeichnung von Iberien, Arabien, nebst der starken Zahl von Orten, darf bey einigem Handel und einiger Höflichkeit der Fürsten des Landes von den Römern nicht sehr auffallen. Man hat im Gegentheil Ursache, sich über auffallende Fehler in der Lage des nördlichen Afriken des Pontus Eurinus zu wundern, die, dem Anscheine nach, zum Theil ohne diese Schwierigkeit hätte vermieden werden können. Noch immer steht bey Ptolemäus, wie bey den ältern, der ganze Palus Ponticus gerade gegen Norden gestreckt, da doch so viele wiederholte Entdeckungen die nordöstliche Richtung lehren mußten. Auf der Ostseite des Bosporus Thymariensis übergeht er den Landsee und den Arm des Borysthenes (Kuban-) Flusses, welche diese Küste zu einer Insel (die heutige Insel Taman) machen, da doch Strabo u. davon Nachricht geben. Er zieht die Küste der tartarischen Halbinsel nicht genug gegen Westen, und, anstatt den Achilles Dromas nach den Berichten Herodots westlich nach der Mündung des Borysthenes hin zu führen, streckt er sich bey ihm gerade gegen Süden, und verunstaltet dabey die wahre Gestalt der Küste. Auch der ganze Lauf des Borysthenes, nebst der Quelle, erhalten eine sehr falsche westliche Richtung; zum besten Beweis, daß er von diesem inneren Gebirge schwandende Erzählungen vor sich hatte, nach denen er seine Zahlen bestimmte.

Aber Benennung: erregt die Aufmerksamkeit der Leser nördlich und nordöstlich vom Palus Ponticus. Ganz nach seinem wahren Laufe stellt sich der Tanais bis zur Quelle dar; nur setze man die städtischen Berge, aus denen er entspringen soll, auf Rechnung aller ältern Geographen. So viel hatte Herodot von diesem Flusse bey weitem nicht gewußt; er suchte seinen Ursprung in östlichem Gebirge. Man muß ersuchen

auf des Ptolemäus Karte der Rya (die Wolga). Dieser Strom dessen Namen vorher Niemand kannte, wird nicht etwa wie der unbekannter Fluß bloß auf das Ungefähre angegeben, sondern nach seinem wahren Lauf vollkommen bestimmt. Zwei Quellen im äußersten Norden aber um 20 Dängengedde auseinander entfernt, geben ihm sein Daseyn; über dem 58ten Gr. der Breite vereinigen sich beide Flüsse, um durch westlichen Lauf dem Larkais bis auf wenig Meilen nahe zu kommen; und nach länger südlicher Richtung mündet sich dann der Strom in das kaspische Meer, doch begibt er seit dem alten Herodot zum erstenmale wieder als eine selbstständige, mit dem Ocean nicht verbundene See dargestellt wird. Die Quellen der eigentlichen Wolga enthält nicht minder großen Ruma rechtsetzigen die Angabe des Ptolemäus; der ganze Lauf scheint aus einer neuen Karte entlehnt zu seyn, die stöbliche Gölzle ausgenommen, deren Gang sich zu sehr in die Länge ziehen muß; weil der Palus Maotis und auch der Ursprung der Wolga zu weit gegen Norden gedrückt sind. Aber welche Karte des Mittelalters hätte solche Bestimmungen geben können?

Mit der nemlichen Genauigkeit rückt der Entwurf des Ptolemäus weiter gegen Osten. Zwei Flüsse, der Rhyminus und der Dair fließen in die Nordseite des kaspischen Meers. Beide entspringen aus einem Gebirge, die rhymmischen Berge nennt sie Ptolemäus; die zugleich nachdem, westlich in die Wolga fallenden, Klüssen den Ursprung geben. Das uralische Gebirge nebst den Flüssen Uzen und Jail oder Ural konnte nicht deutlicher bezeichnet werden. Die Samara, nebst mehreren Flüssen aus den nemlichen Bergen wenden sich gegen ihren Hauptstrom, die Wolga. Der Uzen ist zwar heutzutag ein Steppenfluß und erreicht die See nicht mehr; aber es bleibt eine Frage;

ob dies immer so war, und die Nachbarn des Ptolemäus kamen nicht von der See, sondern aus den nördlichen Strichen her, so daß er also wohl mit der Ründung irren konnte.

Nicht minder bestimmt drückt sich Ptolemäus über die Völkerschaften aus, welche im Norden ihr Wesen haben. Längs der Ostufer der Wolga kennt er zwei Gegenden und setzt keine Menschen hinein, Aesioris Regio und Kanodipsas Regio; weiter nördlich bezeichnet er einige Völker namentlich als Sarmaten, andere wieder nicht; er kennt unter ihnen ein Volk von beträchtlicher Ausdehnung an den nördlichen Ufern des Tanais, die Perierbidi, und erst wo seine Bekanntschaft aufhört, kommen die alten Hyperboreer der griechischen Fabel zu stehen.

Wer verschaffte dem Ptolemäus so genaue Auskunft in diesen entfernten Gegenden? Die bloße Länge der Zeit und eine nähere Bekanntschaft mit den angrenzenden Barbaren konnte wohl Manches aufklären; aber ein solches Ganzes konnte sie nie liefern, nie den Zusammenhang der Theile durch Erzählung so darstellen, daß der Geograph mit Zuversicht seine Zeichnung hinzuworfen vermocht hätte. Noch weniger wird Jemanden der Gedanke kommen, ein bloßer Zufall habe den ropyen Berichten der Wilden in des Ptolemäus Hand eine so glückliche Wendung gegeben, daß sein gefaßtes Ideal die Wahrheit der Natur erreichte.

Man hat keine Wahl, als entweder das völlig Unbegreifliche zu bekennen, oder anzunehmen, daß der mit den innern Völkerschaften unmittelbar betriebene Handel der Bosporani die Grundzüge der neuen Entdeckungen lieferte; um desto mehr, da wirkliche historische Angaben die Meinung unterstützen und ihr zu einer Wahrscheinlichkeit verhelfen, welche der erwiesenen Wahrheit nahe kommt.

Schon Strabo weiß mit Umständen Nachricht von dem Handel der Korsi nach der griechischen Stadt Tanais zu geben. Ptolemäus kennt diese Korsi auch; aber, anstatt daß Strabo sie seinem Systeme gemäß an die Meerenge der Kaspischen See setzte, finden sie bey ihm ihre Stelle am Jais- (Ural-) Fluß. Der Handel war gewiß seit dieser Zeit nicht gesunken; denn Ptolemäus kennt viele Orte längs der Ostküste des Kaspis, wo seine Vorgänger kaum ein Paar aufzählen konnten; er kennt einige an der Westküste, von welcher Strabo feyerlich bezeugt, sie sey völlig unbesohnt; er kennt Tanais als eine blühende Stadt, ob sie gleich zu Nero's Zeiten zerstört worden war: lauter Kennzeichen eines lebhaften Handels. Diese Korsi brachten also die Waaren des östlichen und südlichen Asiens auf ihren Kameelen, wie vorher; aber es nahmen auch Römer persönlichen Antheil an dem Handel; sie zogen selbst in das innere Land, wo nicht mit den Korsen, doch mit andern Karavannen, wenigstens bis zur Wolga und in die etwas nördlichen Striche; denn Ptolemäus bestimmt die Lage zweyer Städte längs des Tanais rückwärts bis zur Krümmung des Flusses^{a)}, und von der einen, Naubarkis, glaubt er sogar die größte Tageslänge zu wissen; zum sichern Beweise, daß gebildete Menschen daselbst öfters ihren Aufenthalt hatten. Diese Straße konnte nicht nach der Mündung der Wolga führen, sondern mußte von den östlichen Ufern der Wolga gegen die uralischen Berge und von da zu den Korsi lenken, deren gewöhnlicher Abgang dieser Weg gewesen zu seyn scheint. Viel leicht waren die Korsi, oder die östlich angrenzenden Kitigisen, das thätige Handelsvolk, welches das süd-

a) Außer diesen beyden nennt Ptolemäus keinen Ort weiter im ganzen fernern Norden.

liche Asien mit dem ganzen Norden von Europa in Handlungsverbindung setzte; wenigstens ist es auffallend, bey Ptolemäus den Namen des nemlichen Volks an der Nordküste des kaspischen Meers, und zugleich über den Quellen des Tanais zu finden. — In den Gegenden, wo es ihm an eigener Belehrung fehlt, hält er sich an die Berichte des alten Herodots, welches vorzüglich an der von den griechischen Kaufleuten selten besuchten Westküste des Palus Mäotis der Fall ist; wo der Fluß Gerrhus, der Handelsplatz Kremni &c. aber nicht immer mit glücklicher Anwendung erscheint.

Aber auch Kriegszüge, oder vielmehr ein Zug, ist durch die bosporanischen Fürsten in den Gegenden nördlich vom Tanais unternommen worden. Denn Ptolemäus stellt in das Land der Donischen Kosaken die *Arae Caesaris* zur Ehre wir wissen nicht welches Kaisers; und näher gegen die Quelle des Tanais die *Arae Alexandri*, zum Andenken, daß dieser Eroberer einst in der Nähe eines Flusses, Tanais von seinen Begleitern genannt, im hohen Alter kämpfte. Die Skythen und Sarmaten haben diese Ehrendenkmale zuverlässig nicht gesetzt. — Den Aufschluß giebt wahrscheinlich der Krieg, welchen zur Zeit des Tiberius der bosporanische Fürst Polemo gegen die Kolonie Tanais führte; und die Flucht des bosporan. Fürsten Mithridates zu den ihn unterstützenden Korsi in die Gegenden der Wolga *).

Daß übrigens Ptolemäus von den nördlichen Gegenden der Erde ungleich zuverlässigere Nachrichten erhalten konnte, als irgend ein Bewohner Italiens und der Hauptstadt des Reichs, wird Niemand bezweifeln; da er als Bürger der größten damaligen Handelsstadt

*) Strabo XI, p. 493. Cassub. Tacit. Annal. XII, 15. Die Cass. IX, 8.

und unermüdeten Forscher, an der ersten Quelle faßt aus der sich Entdeckungen vermuthen lassen. Er that mehr als seine Vorgänger und Zeitgenossen, dies beweist der allgemeine Beyfall, die allgemeine Bewunderung der folgenden Schriftsteller, die ihn nie anders, als mit dem Bepnamen des göttlichen Mannes anführen.

Nach ihm ist an weitere Entdeckungen nicht zu denken. Alles, was die Römer aus diesen Gegenden erfahren, waren Namen von Völkern, die einander verdrängten; höchstens veränderte Benennung von Orten und Flüssen: aber eine genaue Bestimmung der Gegenden, neue Erweiterungen der Erdkunde, sucht man in künftigen Zeiten vergeblich.

Drittes Kapitel.

Stythen, Slaven.

Die Stythen, nebst den mit ihnen verbundenen Sarmaten, als die Hauptvölker des Norden, erhalten ihre Stelle an der Spitze der folgenden Untersuchungen. Den Ursprung der Nation, die Sitten derselben, Sitten und Verfassung lehrte schon vorhin Herodot meinen Lesern; hier bleibt nichts übrig, als ihren spätern Schicksalen, so weit es die Dürftigkeit der Angaben erlaubt, nachzuspüren.

Nach Herodot ist uns bis in die Zeiten Philipps des Macedoniers keine Nachricht von den Stythen übrig; doch versichert Thucydides, daß sie ihre ehemaligen Sitze bis zum Jfret behaupteten, und unter

die zahlreichsten Nationen der Erde gehörten ¹⁾; und Skylax giebt ihnen in seinem Periplus die nemliche Ausdehnung vom Ister bis an den maecetischen See, wie sie Herodot ihnen gegeben hatte. Daher kam Alexanders Vater bey seinen ehrgeizigen Absichten zur Bezwingung Thraciens auch mit den Skythen in einen unvermutheten und sehr schnell geendigten Krieg. Er hielt den Besitz von Kalatis am Pontus, nahe bey der südlichen Mündung des Ister, von großer Wichtigkeit für seine weitem Unternehmungen, da es als Handelsstadt ihm Gelegenheit zu einer Flotte auf dem Pontus, zur leichtern Erreichung eines seiner Lieblingsentwürfe, der Eroberung von Byzanz, verschaffen konnte. Die Nachbarschaft dieses unternehmenden Fürsten gefiel den herumliegenden Völkern desto weniger. Sie eilten alle, Kalatis nach ihren Kräften zu unterstützen. Der bosporanische Tyrann schickte Getreide und Waffen; mehrere thracische Völkerschaften machten mit dem Skythenkönig Atheas gemeinschaftliche Sache zur Abtreibung des fremden Eroberers. Gewalt allein war mißlich gegen solche Feinde; Philipp mußte sich, wie immer, durch List die Sache zu erleichtern. Versprechungen und Drohungen brachten die Thracier zur Trennung von den Bundesgenossen; ein unvermutheter Ueberfall mitten zwischen Unterhandlungen half zum entscheidenden Sieg: aber die Skythen, von denen aber, außer einer Menge dauerhafter Pferde, wenig Beute zu holen war ²⁾. An die Benützung dieses Siegs konnte Philipp nicht denken, der ungeheure Ister trennte ihn von der Feinde Land und große Wüsteneyen von ihren fernern Besitzungen; das benachbarte Kalatis sollte die Belohnung

¹⁾ Thucyd. II, 96. 97.

²⁾ Diodor. Sic. II, 43. Justin. IX, 2. Strabo VII, p. 507.

Mannerts Geographie. IV.

des Sieges werden; es wurde, ~~an nicht~~, die Macedonier mußten nach langer Belagerung abziehen.

Ein ähnlicher Vorfall mit verschiedenem Ausgange ereignete sich unter der Regierung seines Sohns. Während der asiatischen Züge Alexanders bemühten sich die zurückgelassenen Generale desselben, die noch freien Theile Thraciens zum macedonischen Scepter zu bringen. Die Sthythen wurden abermals in den Streit gezogen; war es aus Rache wegen der vorhin erlittenen Niederlage, oder hatten sich neue Ursachen zur Uneinigkeit gefunden, das weiß ich nicht. Alexanders Heer fand mit dem Anführer seinen Untergang ²⁾).

Von jetzt an schweigt abermals die Geschichte der Griechen von den Sthythen völlig; bis auf die Zeit des Königs im Pontus Mithridates, da die Römer anfangen, an den Angelegenheiten des Nordens auf dieser Seite Theil zu nehmen, und uns folglich eine neue Quelle eröffnen. Ohne Zweifel waren die Griechen nicht ohne alle Kenntniß von den Ereignissen im Sthythenlande, aber ihre Nachrichten aus dieser Periode sind für uns verloren. Doch ist wohl der Verlust nicht groß; denn welchen Gewinn bringt es der Geschichte, wenn wir die unentscheidenden Kämpfe einiger griechischen Colonien dieser Gegenden gegen die Barbaren, oder die entstandenen Zwistigkeiten unter ihnen und mit den Anwohnern erfahren? Nur zwei Ereignisse, welche in diese Periode fallen, könnten einiges Interesse für die Nachkommenschaft haben, wenn sie mit ihren Umständen bekannt wären: die Befestigung der Seten von den nördlichen Ufern des Ister, und das Vorbringen fremdartiger Völker an die östlichen Küsten der macedonischen See. Gewiß ist es, daß beyde Fälle sich wirklich er-

²⁾ Justin. XII, 2.

eigneten, aber das wann und wie bleibt unbeantwortbar. Die Saken finden sich schon unter Alexander jenseit des Jaxartes, und unter seinem Nachfolger Antiochus, in den wenigen Balladen und Moldau. Vermuthlich hatten die wiederholten Versuche der Römern auf ihre Freiheit sie wälder gegen Norden getrieben, wo sie vor denselben in Sicherheit zu seyn glaubten; ob die Einwanderung aber mit gutem Willen der Saken geschah, oder durch Krieg errungen wurde, wird wohl Niemand entscheiden; ihre Wohnsitze hatten sie ohnehin nicht auf dieser Seite.

Zuverlässig wohnten die Sauromaten des Herodotus nicht sehr weit auf der Ostseite des Tanais; Satyrus beherrschte das Reich Bosphorus, äußerst wahrscheinlich in der Periode zwischen dem ersten persischen Krieg und dem großen Mithridates^{v)}. Er hatte seine Tochter einem benachbarten König der Sindi aufgebunden, der deswegen seine erste Gemahlin aus dem Volke der Tauromata (Tauri) verstoßen mußte. Die belästigte Frau flüchtete sich zu ihrem Geschlechte, bewog es zum Kriege gegen die Ungerechten, und bewilligt erst nach vielem zugefügten Schaden den erbettelten Frieden^{w)}. — Also sind schon die fremdartigen Tauromaten an den Ostküsten des Mäotis, wo sie auch in viel spätern Zeiten wohnen; sie sind mächtig und stehen mit den benachbarten Völkern in Zusammenhang, in Verwandtschaft. Von Sauromaten hingegen hat die Geschichte auf dieser Seite nichts zu sprechen. Aber um die nämliche Zeit erscheinen sie auf der westlichen, in Europa. Ein skythi-

v) Denn Diodor. Sic., der die bosphorischen Könige aufzählt, kennt diesen Satyrus noch nicht in den vorhandenen Büchern seines Werks; er gehört folglich in das höhere Zeitalter.

w) Polyæn. L. VIII, 55.

scher Fürst machte häufige Anfälle auf die Besigungen der Bosporaner in der kaurischen Halbinsel, welche die Hilfe einer sauromatischen Fürstin sich erbaten und erhielten. Schnell überfiel sie mit einem kleinen, aber außerlesenen Haufen Reiter das Hoflager des Skythen, erwürgte ihn und setzte den Sohn des Getödteten auf den väterlichen Thron, mit der kräftigen Hinweisung zu einer billigern Behandlung seiner Nachbarn ²⁾. Die Scene des Streits und der schnelle Ueberfall erweisen den Wohnsitz der Sauromaten in Europa, in der Nähe der Skythen; so wie der spätere Krieg mit dem Mithridates.

In den asiatischen Strichen der Sauromaten hin gegen zeigen sich außer den Saramaten bald zwei andere mächtige Völker, die Siraces und Korsi, beide erhoben sich gegen Pharnaces, den Nachfolger des Mithridates, zu einem Bestande von mehr als 200,000 Pferden ³⁾. Die Siraces, oder Siraceni, und Korsi bleiben von nun an durch mehrere hundert Jahre das herrschende Volk zwischen dem Ráotis und dem kaspischen Meere, und hatten ohne Zweifel Anlaß zur Auswanderung der Sauromaten gegen Westen und Norden gegeben.

Der letzte einheimische Fürst der Bosporaner, Parisades, war über die beständigen Kederen und Einfälle der Skythen, welchen abzuhefen ihm die Kräfte mangelten, so Unmuths geworden, daß er seine ganze Herrschaft freywillig dem Mithridates Eupator abtrat ⁴⁾. Dieser Wechsel veränderte die Lage der

2) Polyæn. L. VIII, 56. „Αυτὴν γὰρ ἠγεσάμενον βασιλέως Σαυρόματων, τῶν ἐπὶ τὴν Ποντικὴν παραλίαν καθήκοντων.“

3) Strabo XI, p. 506. Casaub. p. 772, Almelov.

4) Strabo VII, p. 310. Casaub. p. 477, Almelov.

Sache; die Skythen fühlten bald den mächtigern, geübtern Nachbar; ihre Einfälle verunglückten, sie wurden bald durch angelegte Festungen und gezogene Eimen aus der ganzen Halbinsel gedrängt. Zwar widerholten sie ihre Angriffe noch einige Zeit mit Tapferkeit, mit großer Menschenzahl, und hatten ihre mächtigen Nachbarn, die sarmatischen Rhoxolanen, zu Gehülften; aber alle diese Macht mußte der bessern Kriegszucht des mithridatischen Heeres unterliegen ^{a)}. Sie verloren hier eine Menge ihres Volks, ihre Siege unmittelbar am Pontus, und ihren Namen in der Geschichte. Denn obgleich Mithridates sich bald mit den angränzenden Völkern in der Güte verglich, und von den Rhoxolanen, Sazzygen, ja selbst von den entlegenern Bastarnen, Hülfs- truppen bey seinen Heeren hatte ^{b)}; so kommt doch der Name der Skythen nicht wieder zum Vorschein. Der unmittelbare Zusammenhang dieses Königs mit den Bastarnen, Thraciern und den gallischen Stordiskern am Jster, durch deren Beyhülfe er auch seinen kühnen Zug nach Italien machen wollte ^{c)}, beweist hinlänglich, daß die Skythen von der Küste entfernt waren. Und wenn bey spätern Schriftstellern wieder von den Bewohnern derselben die Rede ist, so nennen sie Sarmaten (bey den Lateinern Sarmaten), und unter ihnen namentlich Rhoxolanen und Sazzygen. Nur einige wenige, denen der alte Name der geläufigste blieb, und deren Sache genaue Bestimmung nicht war, fanden, auch in viel spätern Jahrhunderten, über dem ganzen Pontus nichts als Skythen; doch sind sie zuweilen selbst so treuherzig, anzuzeigen,

a) Strabo VII., p. 306. 309. Casaub. auch II, p. 124. Casaub. p. 175. Almelov.

b) Appian. B. Mithr. c. 69.

c) Appian. B. Mithr. c. 102 et 109. Dio Cass. XXXVII, 11.

daß es ihnen bloß um eine allgemeine Benennung zu thun sey, und daß sie unter derselben deutsche, sarmatische und andere Völker zusammenfaßten ^{d)}).

Diese Zusammenstellung gefannter Ereignisse scheint mir die Grundlage zu allen folgenden zu seyn; und die über die Nordgegenden verbreitete Dunkelheit zu lösen.

Aus den Ostländern hatten sich in die weiten Steppen von der Wolga bis zum mäotischen See ganz fremdartige Völker vorgedrängt, die Siraci, Sarmata nebst dem großen Stamme der Aorsi. Dieser Uebermacht konnten die Aorsi nicht widerstehen; sie wanderten aus über den Tanais zu ihren Anverwandten, den Skythen, und erscheinen seit dieser Zeit als wirkend auf das bosporanische Reich in der taurischen Halbinsel, theils als Feinde, theils als Gehülfen. Jeder Theil hatte noch seine eigenen Könige; aber die Kraft der Skythen sank allmählig; an ihre Stelle traten die Sarmata, welche nie in die Ostgegenden zurückkehren, sondern für immer in dem Gebiete der Skythen erscheinen. Vernichtet sind diese nicht geworden, aber sie gehorchten dem Gebote der überwiegenden Sauromaten, oder wurden vielmehr mit ihnen zu einerley Volk; so daß die Letztern alle Steppengegenden am mäotischen See und weiter westlich noch ferner als Nomaden durchwanderten; die Skythen hingegen in den Ländereyen blieben, wo einiger Feldbau und mehr stetes Leben schon in früherer Zeit bey ihnen einheimisch gewesen war und es auch in der Folge blieb, am Don, am Propythenes und zwischen dem Dniester und Bog.

Der alte, durch Herodot eingeführte, Name blieb auf dem vereinigten Volke im Munde der Griechen lie-

d) Zosimus IV. 24.

gen; in eigener Sprache nannte es sich aber Jazyges (Jazyk bedeutet in slavischer Sprache das Volk). Es ist von nun an Jahrhunderte lang vorherrschend in allen den Strichen, welche Herodot den Skythen angewiesen hat, war ein großes Volk, wofür es noch Ptolemäus erkennt, zu zahlreich für die bezeichneten Gegenden, machte daher in einzelnen Abtheilungen Kriegszüge nach dem Ister, wo die Römer einen kurzen, aber lebhaften, Kampf mit diesen Reiterhaufen hatten ^{e)}, und sendete einen beträchtlichen Zweig, die Jazyges Metanastä, aus seiner Mitte über die Karpathen nach Oberungarn, wo sie mehrere Jahrhunderte als gefürchtete Völkerschaft mit ihren Brüdern am Pontus Eurinus im Zusammenhange lebten, und in den Friedensschläffen mit den Römern diesen ungehinderten Zusammenhang zur Bedingniß machten.

Unter dem Namen Jazygen liegen also zugleich die alten Skythen verborgen, aber nicht alle; ein Theil hatte sich unter die Hoheit eines nördlichen mächtigen Nomadenvolks geschniegt, unter die Rhoxolani. Sie lebten mitten in Rußland in den Gegenden um Moskau etc., werden immer im Zusammenhange mit den Jazygen aufgeführt und so wie diese für Sarmaten erklärt. Sie sind Herodots Melanchlänen, welche die spätern Geographen nie aus dem Gesichte verlieren, sie aber in alle Winkel des Nordens herumführen, wo man von einem Völkchen mit dunkler Kleidung gehört hatte. Ihr einheimischer Name war Rhoxolani, unter demselben erscheinen sie einwirkend auf die Ereignisse des bosporanischen Reichs zur Zeit des großen Mithridates. Die griechischen Zeitgenossen erklärten sie für Sauromaten, und dies waren sie wirklich, nem-

e) Tacit. Hist. I, 79. Strabo VII, p. 506. Dio. Cass. LIV, 20. LV, 30.

lich Stammgenossen von Herodots Sauramata, welche aus den östlichen Steppen auf die Westseite des mädatischen Sees unter dem angenommenen Namen Jazyges eingewandert waren. Sie sind wohl gewiß die heutigen Russen, folglich ist der Name sehr alt, obgleich der im Mittelalter lebende Mönch Nestor den Ursprung der Benennung erst von den Varägern im neunten Jahrhundert ableitet. Er kann kein entscheidender Zeuge für die ihm unbekannten Gegenstände des Alterthums werden, führt auch selbst unter dem ursprünglichen Völkernamen dieser Gegenden die Rus an. Zu ihnen gehörte ein Theil der Skythen, sehr wahrscheinlich die heutigen donischen Kosaken.

Diese Sätze gehen aus dem allgemeinen geschichtlichen Zusammenhange hervor; es kennt sie aber auch Strabo sehr genau, ob er gleich selbst eine Entwicklung der von ihm niedergeschriebenen Nachrichten aus der bosporanischen Periode kaum hätte geben können. Im Allgemeinen versichert er, auch die Sarmaten seyen Skythen ^{f)}, verschiedene Namen für einerley Begriff, wie wir bisher gesehen haben. In der einzelnen Beschreibung stellt er die Sauromaten und Skythen zunächst über den Pontus Eurinus und das mädatische Meer, er läßt sie noch weiter östlich fortreichen ^{g)}. Diese Sarmata und Skytha heißen bey ihm, so wie bey andern Schriftstellern, Jazyges; er fügt ihnen noch die sogenannten königlichen Sarmata bey ^{h)}. Hat dieser Ausdruck den Begriff von Herodots königlichen Skythen, so gehörten selbst die donischen Skythen mit zu den Jazygen. Schwerlich ist es aber so gemeint, denn in den beyden angeführten

f) Strabo XI, p. 492. Cas.

g) Strabo II, p. 114. Cas. p. 175. Almelov.

h) Strabo VII, p. 306. Cas. p. 470. Almelov.

Stellen setzt er die Rhorolani nördlich über die bisherigen, erklärt sie als das nördlichste aller Völker auf dieser Seite, nennt sie zwar Sauromaten, zugleich aber auch die äußersten der bekannten Skythen, lebend zwischen dem Tanais und dem Borysthenes und in Kriege verwickelt mit Mithridats Generalen.

Strabos Angaben sagen also genau das Nemliche, worauf schon der Gang der Ereignisse hindeutet: die Skythen sind ein mit den sarmatischen Sazgen und Rhorolanen innig vereinigtcs Volk. Eben deswegen verschwindet ihr Name, weil die Benennung von den ungleich zahlreichern sarmatischen Völkerschaften beygehalten wurde. Man darf mit vieler Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß sie bey spätern Ereignissen ihre eigene Rolle spielten, aber nicht ferner unter dem Namen Skythen, welcher ohnehin nie einheimisch bey ihnen gewesen war. Unter welchen spätern Benennungen das Volk oder einzelne Zweige desselben verborgen liegen, wird schwerlich mit einiger Zuversicht nachgewiesen werden können. Daß die heutigen Kosaken Nachkömmlinge der alten Skythen sind, habe ich bey Herodots Angaben einleuchtend zu machen gesucht; das Bisherige bestätigt diese Auslegung, und giebt überdies geschichtliche Hinweisung, auf welche Weise sich das Volk, mit fortwährender Beybehaltung ursprünglicher tatarischer Züge, unter die überwiegende Menschenmasse verschmelzte und eben dadurch in den altväterlichen Sitten erhielt.

Herrschend wurde von nun an der Name Sauromaten, er war eben so wenig einheimisch als der Name Skythen, Herodot hatte ihn dem in der Kubanischen Steppe nomadisch lebenden, mit den Skythen verwandten, Völkerhaufen gegeben. Sie zogen in der Folge weiter westlich in das Land der Skythen und mit ihnen der von den Griechen gegebene Name. Diese

kamen in Zusammenhang mit einem nördlichen Volke, den Rhorolani, erkannten an ihnen einerley Sprache und Sitten, erklärten sie daher ebenfalls für Sauromaten. In ihrer Nähe fand sich noch ein ähnlicher Zweig, dieser aber lebte als gänzlicher Nomade auf Wagen, der Rhorolane hingegen unter Zelten von Filz; dieser gehörte auch noch zu den Sarmaten, und da man eine nähere Bezeichnung nicht kannte, so wurde ihm von der Lebensweise der Name Hamarobii beygelegt. — Nur diese zwischen dem Borysthenes und Tanais lebenden Völkerschaften erhielten in dem Munde der Griechen die Benennung Sauromaten.

Aber in spätern Zeiten fand der Römer Zweige von ihnen an der Donau; er fand noch andere mit verschiedenen Namen, aber mit einerley Sprache und Sitten; er fand sie bey seinen Entdeckungsreisen durch das östliche Deutschland, so wie an der Küste der Ostsee. Er wußte, daß zwischen und neben ihnen auch Völker von anderer Abstammung ihre Wohnsitze aufgeschlagen hatten; aber er bedurfte einer allgemeinen Benennung für die außgebreiteten Landstriche des heutigen Polens und Rußlands, und wählte sie sehr natürlich von dem Hauptbestandtheile; sie alle heißen von nun an Sarmata und ihr Land Sarmatia.

In diesem Sinne ergreift Ptolemäus die Ausdehnung des Landes und seiner Bestandtheile; da ihm der Tanais als Scheidungslinie zwischen Europa und Asien gilt, so nimmt er ein europäisches und ein asiatisches Sarmatien an, weiß aber sehr gut, daß auch fremdartige Völkerschaften sich in dem weiten Raume herumtreiben. Sarmata blieb die allgemeine Benennung für alle Völkerschaften des nordöstlichen Europa; auch deutsche Völkerhaufen wurden in dieselbe eingeschlossen, ob sie gleich als Deutsche bekannt waren, weil sie von Sarmatia aus auf die Gegenden des Ister ic. wirkten.

Diese Ansichten änderten sich allmählig durch das Vordringen des gothischen Stammes nach Osten bis über den Pontus Eurinus. Sie wurden seit dem dritten Jahrhundert allmählig Gebieten über einzelne sarmatische Völker, und am Ende über sie alle. Umwandlungen erfolgten dadurch nur in den Strichen, wo der Gothe unmittelbar seine Wohnung aufschlug; alles Uebrige blieb in der bisherigen Lage, die Völker Sarmatiens behielten ihre Sitten, Verfassung, Vorfürher, nur die Oberherrschaft des gebietenden Stammes erkannten sie. Aber der Zusammenhang mit den Römern war ihnen abgeschnitten, weil der Gothe von Siebenbürgen an bis über den Pontus Eurinus zwischen beyden Theilen in der Mitte saß. Dadurch fängt der Name Sarmata an, immer seltener zum Vorschein zu kommen; ausgewanderte Rhoxolanen fechten auf Seiten der Römer zur Zeit der dreyßig Tyrannen, bey Aurelians Triumph ¹⁾ hören wir noch ihren Namen, in Zukunft wird nie weiter von Rhoxolanen noch von Jazygen die Rede. Von der Nordseite des Pontus Eurinus machen Sarmaten Streifzüge zur See in der Römer Gebiet; untersucht man die einzelnen Bestandtheile, so sind es gothische Völkerhaufen mit sarmatischen vermischt. Von nun an kennt der Römer durch eigene Erfahrung nur noch Sarmaten an den Ufern der Donau in Ungarn, und auch diese hatten den Ursprungsnamen Jazyges abgelegt. Die Hunnen erscheinen gegen das Ende des vierten Jahrhunderts mit Uebermacht auf der großen Zuglinie von Osten her, und sie haben zu kämpfen nicht gegen Sarmaten, sondern einzig gegen die Ostgothen.

1) *Trébellius Pollio*, 50 tyranni, c. 10. *Vopisci Aurelianus*, c. 55. — Auch *Ammian.* XXII, 8. hat noch den Namen Rhoxolani, aber bloß nach alten Angaben, welche er zusammenstellt.

Sie herrschten demungeachtet über die Sarmaten auf die nemliche Weise, wie bisher die Gothen geherrscht hatten; Alles blieb in der alten Lage, aber das Gehot: des großen Attila mußte jeder Zweig unbedingt anerkennen. Nach seinem Tode schüttete der Norden einen großen Theil seiner Bestandtheile aus nach dem Süden hin; und da erscheinen keine Sarmaten, sondern fast alle Völker des nordöstlichen Deutschlands, und bald auch die Slaven. Nach einzelnen kleinen Versuchen gegen der Oströmer Land bemächtigen sich im sechsten Jahrhundert größere Haufen des bisherigen Illyriens im Südlände; andere noch zahlreichere Abtheilungen waren früher gegen Westen gedrungen in die ehemaligen Sitze deutscher Völker und sie behaupteten sich in allen östlichen Theilen Deutschlands. Demungeachtet blieb die Hauptmasse sitzend in Polen so wie in Rußland. Wer sind nun diese mit ganz neuer Benennung plötzlich in großen Massen zum Vorschein kommenden Slaven?

So weit die Geschichte der Menschen reicht, findet sich zu keiner Zeit, in keinem Lande der Fall, daß ein beträchtlicher Völkerstamm je sey vernichtet, oder auch nur aus seinen Ursitzen verdrängt worden. Abnehmen kann der mächtigere Nachbar dem schwächeren einen Theil seines Gebiets, Eroberer des Ganzen kann er werden und ist es häufig genug geworden, aber weder vernichten noch vertreiben kann er die ihm immer zehnfach überlegene Volksmasse, welche erst ihre Kraft würde fühlen lernen, wenn Verzweiflung und der große Haufe in Vereinigung wirkten. Daher ist es auch nie geschehen; der mit den zahlreichsten Heeren einwandernde Eroberer bleibt immer in kleiner Zahl gegen den ursprünglichen Bewohner des Landes. Ein Attila verliert nicht die Söhne ihrer Erde; der Hindu bey all seiner Schwäche bleibt für immer in dem Ur-

lande, obgleich so viele Unterjocher auf seinen Rücken getreten haben, und noch fernes treten werden. Selbst der eigene Vortheil erlaubt es dem wildesten Verwüster nicht, den Unterjochten zu verdrängen, er könnte nie das Land besetzen, und seine rohen Mitgesellen bringen schwerlich die Lust zum Anbau der Erde mit sich. Es wird also keine große Nation verdrängt. Sollte demungeachtet der unerhörte Fall zum Vorschein kommen, welcher ein Gegenstoß für alle Nachbarn durch die Millionen von Ausgetriebenen! Neue Revolutionen würde er hervor bringen, von ihm hören müßte die Geschichte.

Bei den Sarmaten, deren Druck sich zuverlässig nach der Römer Land hingerrichtet hätte, hören wir nichts; sie lebten fort unter den Gothen, unter den Hunnen, hören auf, ohne aufgehört zu haben; an ihrer Stelle steht unrlöblich der Slave, bey welchem nun wieder die neue Frage sich erheben müßte, wo lebten die Millionen des neuen Volks vorher? von wo, und wie sind sie in der möglichsten Stille eingewandert? wie konnten sie unter hunnifcher Herrlichkeit so ungehindert einwandern? — Eine Menge unmöglicher Fälle stehen zur Seite. Auch ohne die mindeste historische Nachricht muß daher der Forscher entschelden, der Sarmate und der Slave sind ein und dasselbe Volk; früher kannte man es bloß unter dem Namen, welchen der Römer und Griechen ihm beylegte; nun erscheint es unter seiner ursprünglichen einheimischen Benennung.

Bestätigung erhält dieses aus den allgemeinen Verhältnissen abgezogene Urtheil durch die Angaben des Gothen Jornandes. Sie stammen durch mündliche Ueberlieferungen seines Volks aus dem vierten Jahrhundert ab und sind in der zweiten Hälfte des fünften schriftlich und näher aufgefaßt worden, weil

Jornandes die Gepiden als Bewohner Daciens bezeichnet, welches sie erst nach Attilas Tod zu besetzen anfangen. Die ältere Nachricht liefert blos die Angabe, daß unter andern Völkern blos die Venedi, Antä und Sclavi dem Gothenkönig Ermanrich im vierten Jahrhundert gehorchten, und daß selbst während der hunnischen Herrscherperiode ein König der Westgothen die Antä schlägt und ihren König vor Kreuzigen läßt; dagegen aber vom Hunnenkönige Balamber mit einer Abtheilung Ostgothen am Flusse Erac geschlagen und erschlagen wird k). — Von Sarmatae ist also in ganz Sarmatien bey dem Gothen keine Rede, sondern an ihre Stelle treten die drey angegebenen Namen.

Belehrender wird die meyste spätere Nachricht, sie giebt Auskunft über das Volkssystem und über die Wohnsitze der einzelnen Haupttheile. Hier erscheint Winida als der allgemein umfassende Name der volkreichen Nation, welche die Sclavini und die Antes als Hauptzweige in sich schließt l). Die Erstern sitzen vom Dniester-Fluß an nördlich über den Carpathen und den Gepiden, gegen Westen reichend bis zur Quelle der Weichsel, und in dem nemlichen Verhältnisse gegen Norden, doch nicht völlig an die Ostsee, wo ein paar andere kleinere Völker ihre Wohnung haben. Ihnen östlich vom Dniester bis zum Dandis (Danubius ist ein Schreibfehler), in einem Abstände von vielen Tagereisen, verbreiten sich die Vänderepen der Antes. Bis zum Pontus Eurinus reichen sie auf ihrer Südseite nicht; sondern ihnen südlich wohnen die kaspischen Agazziri (Chazaren) und westlicher an der Küste die Bulgaren.

k) Jornandes, Got. c. 23. 47. 48.

l) Jornandes, Got. c. 5.

Hier ist also der Name Winidā (Wenden) als Name des Stammes und Slavini und Antes als seine beyden Hauptzweige angegeben, von welchen der erstere in dem größten Theile Polens, der andere in Rußland sich verbreitete; auf die nach dem Christum und gegen Westen nach Deutschland ausgewanderten Theile nimmt Jornandes keine Rücksicht. — Aber der Slave erkennt nur den Namen Slaven als allumfassend für den Stamm. Wenden läßt er nicht als einheimische Benennung gelten. Sie scheint daher deutschen Ursprungs und zwar mit gedoppeltem Begriffe zu seyn. Einmal zur Bezeichnung der unstäten nomadischen Lebensweise der Nation, vom Worte wenden, herunzuziehen; wie schon Tacitus^{m)} den Unterschied zwischen deutschen und sarmatischen Völkerschaften einleuchtend zu machen sucht. Eben so nannte der Deutsche seine eigenen Landsleute Sueven; wenn sie auf gut Glück in die Fremde auszogen, um sich Eise zu erwerben. In diesem Sinne gilt die Benennung beyrn Jornandes, ob er gleich den Begriff sich nicht auf ähnliche Weise entwickelte; er hatte bloß erfahren, alle diese Völker heißen Winidā.

Natürlicher ist der zweyte beschränktere Begriff. Die Deutschen waren von slavischen Auswanderern schon vor alten Zeiten von einem Striche an der Ostsee verdrängt worden, und hatten sie mit der Benennung Auswanderer (Venerā) bezeichnet, weil sie eine bestimmtere nicht kannten; Venedi kennt die Deutsche im dritten Jahrhundert an den Gränzen Daciens neben deutschen Völkerschaften. Und nun im fünften und sechsten Jahrhundert erscheinen wandernde Slaven an allen Ostgränzen der Deutschen und drängen sich vor. Man erkannte sie als Slaven und nannte

m) Tacit. Germ. c. 46.

sie demungeachtet durchgehends Wanderer (Wenden). Wer nun den Blick auf den noch vorhandenen Zusammenhang wirft, und findet, daß in ganz Polen, Rußland und selbst in Syrien, der Name Wenden sich nirgends findet, daß er aber an allen Oßgränzen Deutschlands noch zur Stunde vorherrschend bleibt, wird wohl als äußerst wahrscheinlich annehmen, daß der Name deutsch- Ursprungs ist, und daß er nur den nach Westen ausgewanderten Zweigen des slavischen Stammes von den Deutschen beygelegt wurde.

Als Gewißheit dürfte diese Ansicht aufgestellt werden, aber eine bedeutende Schwierigkeit begegnet dem Untersucher. Es läßt sich kaum bezweifeln, daß die altest Venetä im nordöstlichen Winkel Italiens, nebst einem Zweige derselben, die Windelici in den nördlichen Tyroler Alpen und am Lach, ein abgetrennter Theil von dem Stamme der Slaven war. Wie kamen diese zu ihrem Namen?

Sie waren ebenfalls Auswanderer, wird man antworten. Aber damals fanden sich keine Deutsche in allen Umgegenden, durch welche sie die Benennung könnten erhalten haben; und nicht der Fremde, sondern sie selbst nannten sich Venetä. Es lag also der Begriff des Wanderns, durch Wenedi, Wenden, ausgedrückt, schon in der slavischen Sprache selbst; oder vielmehr, ich bin nicht vermögend, anderweitige Aufklärung zu geben.

Die byzantinischen Schriftsteller gehen über die Wenden mit Stillschweigen weg, eben weil der Name bloß in Deutschlands Gränzen herrschend geworden war. Desto mehr haben sie mit den Sklavini zu schaffen, welche seit dem Anfänge des sechsten Jahrhunderts ihnen so oft lästig fielen; der Hauptstamm im innern Polen kümmert sie wenig, sie kamen mit ihm in keine Berührung. Da aber die Freystadt Herfounequa auf

der taurischen Halbinsel die Hoheit der Kaiser anerkannte, so lernte man den auf dieser Seite sitzenden Theil der Slaven näher kennen. Antä heißen sie bey Prokopius ^{a)} und den spätern Schriftstellern, wie bey Jornandes. Die weit „die unendliche Menge der Antä“ gegen Norden reicht, weiß er nicht zu sagen, gegen Süden reichen sie an die Uturguren, einen hunnischen Zweig. Ob ihr Name einheimisch war, bleibt ungewiß; unstreitig sind sie die heutigen Russen, und werden unter diesem Namen zum ersten Male im zehnten Jahrhunderte bekannt, als sie durch ihre Konstantinopel bedrohenden Einfälle in die unmittelbare Bekanntschaft mit den Oströmern kamen. Die frühesten belehrenden Nachrichten von ihren Unternehmungen erhalten wir durch den Italiener Luitprand. Daß der viel später lebende Nestor den Namen von den eingewanderten Warägern ableitet, wurde oben bemerkt.

In die südlichen Länderzonen zunächst an der Küste des Pontus Eurinus reichten sie in frühern Zeiten nicht; sie entfernten sich von dem Sturme, welchen die aus Asien vordringenden Völker verursachten. Hier war die große Zuglinie zum Vordringen nach Westen, von den Aorsi, Alanen, Hunnen, Bulgaren, Avarn, Putschenegern, Ungarn und endlich im Mittelalter von den Tataren, welche in den heimlichen Strichen feste Sitze wählten und ihre Herrschaft weit in die innern Gegenden verbreiteten.

a) Procop. Goth. c. 2.

Das vierte Buch

Einzelne Völkerschaften im nördlichen Europa.

Erstes Kapitel.

Jazyges Metanast.

Die Jazyges ^{o)} sind längs der Donau das westlichste Volk, das der Römer zu den Sarmaten rechnete. Ihres Ursprungs wegen geben ihnen Plinius und Tacitus ^{p)} den Beynamen Sarmata, Ptolemäus hingegen und andere Spätere nennen sie Metanastä, weil sie ein ausgewandeter Zweig des großen Volks der Jazygen am Pontus waren. Die Zeit ihrer Einwanderung fällt wahrscheinlich in die Regierung des Kaiser Claudius; denn sie waren schon in der Nähe, als der Quaden-Fürst Vannius aus seiner Herrschaft vertrieben wurde ^{q)}, und Pomponius Mela, der sein Compendium der Geographie unter diesem Kaiser schrieb, weiß noch nichts von den ausgewanderten Jazygen.

Ihre neue Wohnung hatte zuvor den Daciern gehört, welche durch die Jazygen über die Theis zurück in die Gebirge von Siebenbürgen gedrängt wur-

^{o)} In der einfachen Zahl Jazyx, bey *Ovid. ex Ponto IV.* ep. 7. v. 9.

^{p)} *Plin. IV. 25 (12).* Tacit. *Annal. XII, 29. et Hist. III, 5.*

^{q)} Tacit. *Annal. XII, 29. J. Chr. 51.*

Nach der Distanz der Garmantum an der Also die
 Thier, und die Besatzung die Distanz bis zum Ein-
 fälle des Graus Flusses in dieselbe. Ob sich aber von
 da aus ihre Sige noch weiter westwärts bis an die
 Tyrna, oder bis zur Morama erstreckt, ist wegen
 unzuverlässiger Nachrichten streitig. Plinius, der
 Einzige, welcher von ihrer Einwallung spricht, läßt
 sie bis an die Nachbarschaft der Deutschen beim römischen
 Winterlager, d. h. Garmantum, alles Flachfeld be-
 setzen, und giebt auf Ungewissheit den Namen zweier
 Flüsse als Gränzen, den Althraus, oder vielleicht auch
 die Puria. Letztem dem ersten unbekant, man die Mo-
 rama, und der zweyte hat viele Deutlichkeit mit der
 Tyrna.

Mein obgleich Plinius seine Nachricht ohne
 Zweifel durch die römischen Standquartiere längs der
 Donau und vorzüglich von Garmantum her erhalten
 hat; ob ich gleich zugebe, daß die Römgen bey der
 Besatzung bis in die Nähe von Garmantum durch
 die leeren Gegenden hinstrichen; so ist doch bey aller
 Mehrzahl und selbst Plinius gegen die Angabe zu sprechen.
 Er sagt, sie besetzten das Flachfeld, der Berge der
 Dacien. Es giebt aber zwischen dem Garm und der
 Morama nur sehr wenig Flachfeld; die Berge laufen
 meist bis zur Nähe der Donau gegen Süden; und dann
 müßten die Dacien in den Bergen von Oberungarn ste-
 hen geblieben seyn, welches Niemand behauptet, und
 von der Geschichte widersprochen wird. Ferner sieht
 man, daß er selbst in den Namen der Flüsse ungewiß
 ist, und endlich gebe ich dem Leser zu beurtheilen, ob
 in dem Texte, wie wir ihn noch haben, ein zusammen-
 hängender Verstand sich befindet.

r) Plin. IV, 25 (12). „Superiora (von den Rhodanern in der
 Moldau und Wallachei) inter Danubium et Hieronymum

Alindas wollte wohl nichts sagen, als daß die an der Theiß gelegenen Dacier in die Berge von Siebenbürgen zogen und daß die Sazzen in den Besitz des Blachfelds kamen. Eine genaue Bestimmung der Gränzen kann keine Sache nicht seyn, weil der Römer die Gegend noch zu wenig kannte, und deswegen nennt er ein Paar Flüsse auf: Ungefähr, wie er sie gehört hatte. Ein Jahr bestimmt Ptolem. die Gränzen der Sazzen zwischen der Theiß und der Donau, und auf der Südwestseite durch das Sarmatische Gebirge, oder die Berge, welche von den Dacien sich gegen Süden längs des Braza-Flusses an die Donau herunter ziehen. Auch den Fluß bemerkt er, aber, wie gewöhnlich, ohne seinen Namen zu nennen. Die Geschichte giebt uns Hinde, daß dies ihre Gränzen seit der Einwanderung waren. Denn Vannius, ein vertriebener Fürst der Marcomannen und Quaden, erhielt mit seinen zahlreichen Begleitern; durch Hülfe der Römer, Sitz auf der Nordseite der Donau, in einem menschenleeren Lande zwischen den Flüssen Marus und Lusus. Den Marus nimmt jedermann für die Morawa, der Name des Lusus ist aber nicht mehr übrig, daher verschiedene Auslegungen. Man setzt ihn nach Desterich; oder hält ihn für die Tena, welche Böhmen und Desterreich trennt; aber was hätten die

saltum, usque ad Pannonica hiberna Carnunti. Germanorumque ibi confinium, campos et plana Sazyges Sarmatae, montes vero et saltus pulsi ab his Dacia ad Pechisium abierunt. (So weit gut.) A. Maro. a quo Dacia est, a Suevis, regno quo Vanniano dirimens eos, adversus Bastarnas tenent alique inde Germani. In dieser Darstellung verborben ist die Rede gar nicht von einer Gränze der Sazzen, sondern vielmehr der Dacier, und der Marus scheint wohl gar die Marissa des Strabo, der Marosch zu seyn.

a) Tacit. Annal. II, 63. — J. Chr. 29.

Wann im eifernten innern Kampfe für Unterstützung geben können? Ich halte mit voller Ueberzeugung den Cusus für den Gran A); und das Reich des Vannius lag im heutigen Oberungarn, wo die Römer von Pannonien aus thätige Hilfe zu leisten im Stande waren. Die Annahme beweist sich durch die kaiserlichen Kriege der Römer nach dem Tode des Nero. Die Truppen in Pannonien zogen dem Vespasian zu Hilfe nach Italien, und nahmen nicht bloß die Angehörigen der Jazygen mit sich; um die entblößte Gegend vor Einfällen zu sichern, sondern auch ihre treuen Bundesgenossen, die Nachfolger des Vannius, die Suevischen Fürsten Sido und Iulicus, mit einer Schaar Krieger (s. 2). Dies geschah von Pannonien aus, dort mußte also ihr Land liegen; die Befehlshaber von Moethien und Norikum waren auf Seite des Vitellius, und suchten das Vordringen der Pannonischen Armee zu hindern.

Auch darf man nicht voraussetzen, daß die Quaden etwa nach und nach ihre Nachbarn, die Jazygen, immer weiter zurückgedrängt hätten. Gleich von der ersten Einwanderung an finden sich beide Völker in Freundschaft, und durch alle folgenden Zeiten in dem engsten Bunde. Schon der Vannius unterstützte die Jazygen sehr thätig, als er durch eine Vereinigung mehrerer deutschen Völker aus seiner Herrschaft getrieben wurde 3), und wie ist in der Folge von einer Uneinigkeit die Rede.

Im 2ten Jahrh. reichten die Besitzungen der Quaden un-

2) Im zweyten Jahrh. reichten die Besitzungen der Quaden un-
streitig bis an den Gran, denn von diesem Fluß aus befreite
sie Mark Aurel. Auch den heutigen Namen trug der Fluß
schon. Marcus ad se. ipsum, sub fin. libri. lmi. „περὶ
τῆς Γερμανίας.“ (ad Grannam.)

3) Tacit. hist. III, 5.

4) Tacit. Annal. XII, 29. Im Marcomannischen Kriege, und noch im

Die Jazyges Metanastoi hatten also immer die nördlichen Gränzen, wie sie ihnen Ptolemäus anweist; nur längs der Ostseite des Theis scheinen sie sich ursprünglich weiter ausgedehnt zu haben. Schon Plinius, der von dem Uebersetzen dieses Flusse und von dem Bruchweichen der Dacier in das Gebirge spricht, giebt Hindeutung, daß die Jazygen auch die östlichen Gefilde in Besitz nahmen; aber noch mehr zeigt dafür der Dacische Krieg des Kaisers Trajan. Der König Decebalus hatte diesen Garmaten einen Theil ihrer Besetzungen entzogen; wahrscheinlich den westlichen ebenen Theil des Bannats. Dacia kam in die Hände der Römer, welche die einmal gemachte Eroberung behielten^{w)}; also blieb es wahrscheinlich bey der neuen Gränze, dem Flusse Theis. Der anfängliche Lauf dieses Flusses verschwindet aus dem Blicke der Römer; daselbst zerstreuten sich die Jazygen an beyden Ufern aus, und reichten bis zu den Karpathen.

Im ersten Jahrhunderte blieben die Jazygen Freunde der Römer; niemals hat man von ihren Einfällen, selbst dann nicht, als Domitian fast mit allen Donau-Völkern im Streite lebte. Der Krieg dieses Kaisers gegen die Dacier, wüthe mit jedem Tage gefährlicheren Nachbarn, scheint ihren vollen Besatz gehabt zu haben. Daher konnte auch Trajan bey seinem Kriegszuge auf ihre Beihilfe rechnen. Aber desto gefährlicher wurden sie dem Reiche vom Markomannischen Kriege durch alle künftige Zeit. Sie, in Vereinigung mit den Quaden, beschäftigten unter al-

ten Jahrh. sind sie immer unzertrennliche Bundesgenossen. S. Ammian. XVII, c. 12.

w) Dio Cass. LXVIII, l. „Αντιβόλος τῶν Ἰαζύγων γαίρας τὰς ἀπὸ πρὸ, ἢ μετὰ ταῦτα ἀντιφεύγοντας ἀπὸ τῶν Ἰπταλῶν αὐτὸν ἐκείθεν.“

ten anliegenden Bittern am meisten die Thätigkeit des Markus Aurelius ²⁾; und in der Folge war man nur dann vor ihren Einfällen sicher, wenn keine Hoffnung zur glücklichen Ausführung vorhanden war. Pannonien und Moisien litten daher äußerst viel durch ihre häufigen unvermutheten Einfälle. Es half wenig, sie geschlagen, oder zurück gejagt zu haben; ein anderer Haufe stand schon in Bereitschaft mit Hoffnung auf besser Glück zur neuen Ueberraschung; und nur selten betrog diese Hoffnung. Drang ja ein kühner Feldherr in ihre eigenen Besizungen und zerstörte ihre Hütten, und zwang sie zum augenblicklichen Gehorsam ³⁾; so war doch mit der Entfernung des Heers und der Furcht auch der Gedanke des Friedens verloschen; sie wußten eigentlich gar nicht, was Friede heißt.

Alle ihre Macht bestand aus Reiteren ⁴⁾, welches vorzüglich die Einfälle so unvermuthet und gefährlich machte. Pldglic erschien der Haufe und vollführte seinen Strich, wenn das Glück ihm lachte; eben so schnell war er weit entfernt, wenn ernsthafter Widerstand den Anfall vereitelte. Mit künstlichen Panzern von Horn, ein hinlänglicher Schutz gegen Pfeile und Wurfspeie, waren sie und ihre Pferde bedeckt ⁵⁾. Diese Sitte hatten sie aus ihrem Stammvolke, den Rhorolanen und Jazygen an dem Pontus, mitgebracht ⁶⁾, und nicht verlernt, so wenig als ihre Ab-

²⁾ Dio Cass. LXXI, c. 7. 8. 16.

³⁾ Wie z. B. Constantius C. Ammian. XVII, 19. 19. und doch fallen sie wieder ein: XXIX, 6.

⁴⁾ Tacit. hist. III, 5. „Vim equitum, qua sola valent, offerebant.“ — Auch im Marcom. Kriege und später

⁵⁾ Ammian. XVII, 12.

⁶⁾ Tacit. hist. I, 79.

Stammung selbst und die Verbindung mit dem Stammvolke ^{c)}).

In spätern Zeiten verliert sich der Name Jazyges, das Volk aber, von nun an bloß Sarmatä genannt, lebt fort in seinen bisherigen Sizen. Im vierten Jahrh. hatten sie ihre Knechte bey einem Kriege gegen nördliche Völker bewaffnet. Diese aber im Gefühle ihrer Ueberlegenheit jagen die bisherigen Herren aus dem Lande, welche durch Kaiser Constantin theils im römischen Gebiete angesiedelt werden, theils wieder in die nördliche Hälfte ihres Landes zurück kommen; die südlichen Theile blieben den Knechten, von nun an Sarmatä Limigantes genannt. Mit beyden Theilen hat Kaiser Constantius viel zu kämpfen ^{d)}).

Im 5ten Jahrh. verschwinden sie aus der Geschichte. Nach dem Tode des Attila waren Gothen und Gepiden gefährliche Nachbarn für sie. Zwen Fürsten der Sarmaten, Beuga und Babai, eroberten das benachbarte Eingebon ^{e)}; vermuthlich waren es Anführer der Jazygen, die Gothen schlugen sie, die übrig Gebliebenen zerstreuten sich wahrscheinlich im römischen Gebiete in den südlichen Bergen Syriens. Der Name Jazygen wird nicht weiter gehört.

Wohnorte hatten sie, Ptolemäus nennt sie Städte, und giebt folgende an: von Norden gegen Süden.

Uskenum (Ὀύκηνον) 48°, 20' Br. Lag auf der Ostseite des Gran-Flusses, östlich von Schemniz.

c) Dio Cass. LXXI, 19. „Ἐπὶ τῶν αὐτῶν Μάγας πρὸς τοὺς Ῥοδόλανους διὰ τῆς Αὐλῆς ἐπιπύρρονται, ὁ δὲ αὐτῆς ἐνερπὲς ὁρίαν.“

d) Eusebii vita Constantini IV, 6. J. Chr. 334. Ammian. XV.1, 12. 13. J. Chr. 358.

e) Jornand. Get, c. 55.

Bormanum (*Βόρμανον*, die Graßm. Edition liest *Τορμανον*) 40°, 15' der Br. Dem vorigen Orte östlich; wahrscheinlich am Savaflusse, der in die Theis fällt.

Abinta (*Αβιντα*, in Handschr. und Edit.; nur die Graßm. liest *Αβιντα*, Abieta) 48°, Br. — Lag zwischen Erlau und Gran.

Trissum (*Τρισσον*) 47°, 50' Br. — In der Nähe von Gyongyos, östlich von Waizen.

Kandanum und Parla (*Κανδανον, Παρλα*) jedes 47°, 20' Br., dieses 47°, 40' Br. Weil aber dadurch die Ordnung des Ptolemäus gestört wird, der in so kleinen Strichen allezeit das Nördlichere zuerst ansetzt, so muß wohl der letztere Name zuerst stehen. In dieser Voraussetzung lag Kandanum etwas südöstlich von Waizen, und Parla südöstlich von Pest. Kommt aber der Irrthum vom Ptolemäus selbst her, so verhält sich die Lage beyder Orte umgekehrt.

Pessium (*Πέσιον*) 47°, — Br. Lag bey Ketskemet, mitten auf der Straße von Ofen nach Segedin.

Pártiskum (*Πάρτισκον*) 46°, 40' Br. Westlich von Eszengrad, dem Einfalle des Adres in die Theis gegenüber.

Dies sind die Orte, welche Ptolem. angiebt. Er konnte von der ungefähren Lage derselben gute Nachrichten haben, weil das ganze benachbarte Ufer der Donau mit römischen Festungen besetzt war, von denen diese Wohnsitze der Barbaren immer nur wenige Meilen entfernt lagen. Es lohnt also wohl der Mühe die Gegend zu bestimmen, in welcher man jeden derselben zu suchen hat; nicht wegen der Hoffnung von den hinfälligen Hütten des unstäten Volks noch wichtige Ueberbleibsel zu finden, sondern wegen römischer Münzen, Geräthe u. die sie bey ihren wiederholten Ein-

fallen mußten gesammelt, auch wohl vergraben haben. Und dann auch, damit man nicht bey Entdeckung römischer Ueberbleibsel sogleich verleitet werde, auf einen Besitz der Römer zu schließen.

Zwey Bemerkungen dünken mir bey den Angaben des Ptolemäus noch wichtig genug, um sie nicht zu übergehen. 1) Er setzt keinen einzigen Ort der Sazzygen an die Ufer der Donau. 2) Er nennt in der ganzen südlichen Ebene, welche die Donau und Theiss mehrere Meilen vor ihrem Zusammenflusse bilden, keinen Wohnort der Sazzygen. — Beides bekräftigt die Glaubwürdigkeit der Angaben des Ptolemäus. Man weiß aus dem Markomannischen Kriege, daß es Grundsatz der Römer war, die angränzenden Barbaren in einiger Entfernung von sich zu halten ^{f)}, daß sie ihnen sogar die gemeinen Marktplätze am Flusse nur mit Bedingungen erlaubten ^{g)}. Und in spätern Zeiten hielten sie ihren Hauptfestungen gegenüber auf der andern Seite des Flusses noch kleine Schanzen ^{h)}; alles dies, um vor unermutheten Anfällen etwas mehr gesichert zu seyn. Es ist wirklich zu bewundern, wie diese Völker, ohne vorhergehende Zubereitung so leicht über die mächtige Donau kommen konnten. Schwimmen ist hier auch für den geübten Barbaren und ihre angewohnten Pferde ein beynahe unglaubliches Unternehmeh. Wahrscheinlich geschahen ihre meisten Einfälle im Winter über den gestörten Strom.

f) *Dio Cass. LXXI, 16.* Die Markomannen mußten 38 Stadien, die Sazzygen nochmals so weit vom Ufer entfernt bleiben. — Etwas davon wurde ihnen entlassen, 9. 19.

g) *Dio Cass. LXXI, 11.*

h) Wie Contra-Acinum bey Ofen gegenüber. S. die *Notitia Imperii.* S. auch *Ammian. XXIX, 6.* von den Limitibus und Schanzen, welche Valentinian im Lande der Quaden anlegte.

Eben so hatten die Römer die südliche Spitze oblig in ihrem Besitze, vermuthlich des nähern Zusammenhangs wegen mit der Provinz Dacien, und zur Beschützung der südlichen Hauptstadt Sirmium und der benachbarten Plätze. Ihre ununterbrochenen Linien und Schanzen zeigen dies noch heute jedem Neugierigen zwischen Peterwardein und Beck an der Theis. Marfigli in seinem Donauflrome und von Hohenhausen in den Alterthümern Daciens p. 40 haben uns davon getreue Zeichnungen geliefert. Aus dem leeren Raume bey Ptolemäus läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen, daß diese Linien schon zu seiner Zeit errichtet waren.

Im 4ten Jahrh. waren sie schon lange vorhanden, und unter dem Namen des Limes Romanus bekannt; denn Ammianus spricht beym Kriegezuge des Kaiser Constantius so deutlich davon, daß man der Stelle keine andere Auslegung geben kann. Die Unternehmung desselben war Anfangs wider die Sarmaten gerichtet, welche in Pannonia Secunda eingefallen waren, und wider die verbündeten Quaden zugleich. Sie wurde in der Nähe von Gran aus unternommen, denn die besiegten Sarmaten verbargen sich in ihren Bergen, welche es in dem südlichen Striche nicht giebt. Dann drang er in der Gegend von Brägetium (bey Comorn) in der Quaden Land; und zu gleicher Zeit wurden durch einen andern Haufen von Valeria aus die gegenüber liegenden Besitzungen der Barbaren verheert und verbrannt ¹⁾. Als beyde Völker bezwungen und zum Frieden genöthigt waren, wendete er sich gegen die Cimigantes Sarmata ²⁾, weil sie den römischen Limes durchbrochen hatten. Es

¹⁾ Ammian. XVII, 12.

²⁾ Ammian. XVII, 15.

wird, daher, die Nähe der Theis (Parthisens); die ihre Besitzungen durchströmte, und die Kämpfe beschrieb, welche der Fluß in dem südlichen Theile seines Laufs bildet; so daß ihre Lage ganz gewiß auf dieser Seite, aber auch zugleich, östlich von der Theis im heutigen Bannat war. — Eben wegen der Nähe der römischen Linien hießen sie Limigantes Sarmatae; eigentlich waren, sie die oben bezeichneten Knechte der Sarmaten, welche ihre, erworbene Freyheit mit den Waffen in der Hand behaupteten.

Zweytes Kapitel.

Dacia, und die Bewohner dieses Landes Getä, Daci.

Dacia, als römische Provinz betrachtet, hat nach Ptolemäus, dem Einzigen, der ihre Ausdehnung genau bezeichnet, folgende Gränzen: gegen Westen den südlichen Lauf der Theis; gegen Norden einen Theil der Karpathischen Berge, bis zur Wendung des Dniester-Flusses gegen den Pruth, in der Gegend von Chogim; gegen Osten den Fluß Pruth bis zu seiner Mündung in die Donau, und einen Theil dieses Stroms selbst, wo er von Tscherna-Boda bis Galatz gerade nordwärts fließt; und gegen Süden durchaus den Donau, oder Ister-Strom.

Diese Gränzen fassen von neuern Ländern: 1) das ganze Temeswarer Bannat; 2) ganz Siebenbürgen nebst der Bukowina und der südlichsten Spitze von Galizien; 3) die Moldau, so weit sie dem Pruth westlich liegt; und 4) die Wallachen.

Die Römer schätzten den ganzen Umfang auf 1,000,000 Schritte, oder 2000 geographische Meilen ¹⁾, welches nach der wahren Größe noch zu wenig ist. Sie konnten das wirkliche Maaß nach des Ptolemäus Angabe schon deswegen nicht wohl treffen, weil die entlegenern Striche gegen Norden und Osten wenig oder gar nicht von ihnen besetzt waren, wie die Folge zeigen wird.

Vor der Eroberung des Landes durch die Römer unter dem Kaiser Trajanus bildeten hier die Daci, oder wie sie der Griechen nannte, die Getai (*Γῆται*), ein in manchen Perioden ansehnliches Reich, das aber nicht immer in den hier angegebenen Gränzen sich hielt, sondern Anfangs weiter ostwärts sich bildete, und dann gegen Westen sich zu verbreiten suchte. Zur leichtern Uebersicht ist die kurze Geschichte dieses Volks, vielleicht des einzigen Europäischen, welches die südlichen Striche der Donau mit den nördlichen verwechselte, unumgänglich nothwendig.

Die Getai sind ursprünglich ein Thracisches Volk, das zwischen dem Gebirge Rhodus und dem Ister sehr Wesen hatte, und von den übrigen Thraciern weder in der Sprache, noch in den Sitten, vielleicht abgesehen in einigen Religionsgebräuchen sich auszeichnete. In diesen Sitten kannte sie Herodotus, ohne Zweifel aus eigener Erfahrung; es kennt sie daselbst Thucydides ²⁾ und nie ist von einer Veränderung die Rede, bis zu der Zeit, da der Macedonier Philipp und seine Nachfolger anfangen, mehrere Thracische Stämme mit Heereskraft zu überziehen und zum Theil zu bezwingen ³⁾. Die Getai kamen nothwendig dabei in das

1) *Europ.* VIII, 1.

2) *Herod.* IV, 95. *Thucyd.* II, 95.

3) *Diod. Sic.* II, 43. *Justin.* IX, 2.

Gebränge, weil Philipp Eroberungswünsche gegen einige griechische Seestädte am Pontus, vorzüglich Istriana, auszuführen suchte, woben der Zug des Geten Land treffen mußte. Daher sind sie wahrscheinlich die Thracier, welche in Berrinigung mit den Skythen, den Absichten des Macedoniers ihre Waffen entgegen setzen wollten, sich aber zu einem Vergleiche bereden ließen. Vermuthlich wagten sie nach Philipps Tod Einfälle in die Thracischen Besizungen der Macedonier, und zogen sich dadurch den unvermutheten und äußerst schnell ausgeführten Angriff des jungen Alexanders auf den Hals. °). Er fand sie an den nördlichen Ufern des Isters, zerstörte sie daselbst; und verheerte Wohnungen und Felder. Also darf man sie von jetzt an auch auf der Nordseite des Flusses suchen, ohne deswegen den Schluß zu machen, daß sie ihre südlichen Wohnungen gänzlich verließen; denn auch die Triballer hatten sich bey Alexanders Anzug auf die Inseln des Isters geflüchtet, ein Volk, dessen Sitz nach, wie vorher, auf der Südseite sich befanden. Bloß die unvermuthete Ankunft einer siegenden Armee erzwang den Rückzug und die Schutzwehr des großen Stroms. Was konnte auch Alexander mit den Geten zu schaffen haben, wenn er sie nicht als gefährliche Nachbarn erfunden hätte? auf neue Eroberungen ging er hier nicht aus.

Eben dies ist der Fall bey Alexanders Nachfolger, dem Pyrrmachus. Er bedrängte die Geten, ging mit einem Heer über den Ister, verirrte sich zu tief in das Land, wurde von allen Seiten eingeschlossen und mit der Armee zur Uebergabe gezwungen p). Daß er

o) Strabo VII, p. 301.; ed. Almelov. p. 462. Arrian. de exped. Alex. I, 4.

p) Strabo VII, 305. *Prod. Sin. de virtut. L. XII. Polygen. IV, 9.*

jenfeit des Flusses seine Herrschaft zu vergrößern fuchte, davon findet sich keine Spur; es war ihm bloß um die sichere Befizung ihrer alten Wohnungen zu thun.

Wahrscheinlich hatten die Skythen noch zu Philipps Zeit den verbündeten Geten den Uebergang über den Ister erlaubt, welchen sie zur Behauptung ihrer Freiheit wünschten; um desto leichter, weil sie selbst gegen den Macedonier zu kämpfen hatten, und die Donaugegenden nur wenig bewohnten. Wenigstens sind sie unter Alexanders Regierung ebenfalls in den Nachbarschaft ¹⁾, also nicht mit Gewalt durch die Geten abgetrieben worden. Ob aber in der Folge die Skythen noch eine Zeitlang neben den Geten in der Nähe des Ister ihr unstätes Leben führten, oder ob sie jetzt schon in die höhern Gegenden des Pontus zurückwichen, weiß ich nicht zu sagen, weil alle Angaben aus den Alten hiezu fehlen. Als aber bey dem Vordringen der Sauromaten die Skythen ihr früheres Ansehen und endlich selbst ihren Namen verloren, blieben die Geten allein herrschend von der Donau bis zum Dniester; sie machten noch weitere Einfälle gegen Norden, und überfielen sogar die griechische Stadt Borysthenis oder Olbia 56 Jahre vor Christus. ²⁾ Doch diese östlichen Striche mußten sie nach langem Streite mit den Bastarnä wieder verlassen.

Gleich bey der ersten Bekanntschaft der Römer wurde ihnen die Ebene auf der Nordseite des Ister, von der Mündung bis gegen die Muta zurück, als die Wüste der Geten (z. B. *Terra Getica*) bekannt. ³⁾

1) Justin. XII, 2.

2) Die Chronik. Gratian. Borysthenites, 4. Chr. 96. habita. p. 437, edit. Morelli. Die Einnahme der Stadt war geschehen 150 Jahre vor der gehaltenen Rede.

3) Strabo VII, p. 305. Casaub.

Folglich war sie einst Besizung der Geten, jetzt aber nicht mehr, wenigstens nicht mehr beständiger Sitz. Die Geschichte läßt uns nicht ohne Winke, durch wen, und warum, sie diese Wohnungen verließ.

Jur Zeit des Mithridates und früher, unter dem letzten Könige der Macedonier, Perseus ¹⁾, besetzten unstreitig schon die mächtigen Bastärner die östlichsten Striche des Ister. Da sie Deutsche waren, so läßt sich die Zuglinie ihrer Wanderung kaum anders, als Rings der Karpathen gegen Osten, denken. Daß sie es wirklich war, lehrt uns Strabo ²⁾, der sonst so wenig auf der Nordseite des Ister weiß. Durch mehrere Kriege zwischen ihnen und den Römern belehrt, kann er uns die Nachricht geben, daß dieses Volk sich in mehrere Zweige theilte, die längs des Gebirgs bis zu den Mündungen des Ister sich dehnten; und die spätern Kenntnisse bekräftigen seine Nachricht.

Die Natur der Sache zeigt, daß diese Bastärner die Ursache zum Rückzuge der Geten wurden, welche in dem Wege ihrer Wanderung lagen; es lehren es zugleich einige historische Angaben, welche vom Kriege zwischen beyden Völkern, und vom Verluste der letztern sprechen ³⁾.

Die Gegend wurde also menschenleer, diente lange Zeit bloß zu streifenden Einfällen anderer Sarmatischer Völker aus dem Norden, und die Geten, die sich selbst Daci nannten, und den Römern unter dieser Benennung bekannt wurden, wanderten weiter westwärts. Sie besetzten Siebenbürgen, das alte Vaterland der Agathyrsen, deren spätere Schicksale

¹⁾ Livius XLIV, 26; XL, 5 et XL, 25. Polyb. excerpta 8. Regat. LXII.

²⁾ Strabo VII, p. 306, Casaub.

³⁾ Justin. XXXII, 3.

uns unbekannt sind; sie verbreiteten sich nach und nach bis an die Ufer der Donau durch Ungarn, und unter einem ihrer Könige Vorebistes stieg die Macht des Volks so hoch, daß sie mit Beihülfe der Skordister die Laurister nebst den östlichen Bojern nicht nur schlugen, sondern sie aus ihrem Lande vertreiben und es zur Wüste, zur menschenleeren Strecke, machen konnten^{w)}, wie ihre eignen östlichen Besigungen es einst durch die Bastarnen geworden waren.

So große, so glückliche Unternehmungen zogen selbst die Aufmerksamkeit und die Eifersucht der noch entfernten Römer auf sich; um desto mehr, weil sie schon früher von Macedonien aus mit den nemlichen Geten oder Dakern in mehrere Streitigkeiten verwickelt worden waren. Denn während aller dieser Ausbreitung auf der Nordseite des Flusses hatte das Volk noch seine alten Sitze in dem spätern Rössien, an den südlichen Ufern des Ister nie völlig verlassen. Sie erinnern uns an ihr Daseyn auf dieser Seite durch mehrere Einfälle in Macedonien, durch manche Feldzüge, welche römische Feldheerführer, öfters mit unglücklichem als mit glücklichem Erfolge, gegen sie zu unternehmen gezwungen waren^{x)}.

Diese Wohnungen scheinen vorzüglich in Ober-Rössien, einem Theile von Servien und dem westlichen Bulgarien gewesen zu seyn, denn sie waren Nachbarn der Skordister, welche an der Save und an der Drina mit noch weiterer Ausdehnung gegen Osten saßen; und durch diese war einst Curio bis an die Wälder der Geten gebrungen, ohne sich weiter zu wagen^{y)}.

w) Strabo VII, p. 364. Casaub.

x) Entrop. VI, 2. Flor. III, 4. Justin. XXV, 1. Dio Cass. LI, 22. 26. 27.

y) Entrop. VI, 2.

Mannert's Geographie. IV.

Augustus unternahm es endlich, dieses Volk zu bezwingen, und die Unternehmung ging leichter, als die Römer es vermutheten, weil Borebistes unterdessen gestorben war und das Reich sich in mehrere Theile zerschlagen hatte. Ueberhaupt scheint es, daß das ganze Volk nur selten einem einzigen Herrscher gehorchte, und es ist eine Frage, ob die südlichen Römischen Häufen selbst dem Scepter des Borebistes unterthänig waren ^{a)}? Die römischen Generale nöthigten nach mehreren Treffen mit abwechselndem Glücke die Geten, theils als römische Unterthanen in den benachbarten Bergen feste Sitze zu nehmen, theils über den Ister sich zu ziehen ^{b)}; von einem Kriege jenseit dieses Flusses war die Rede nicht. Mössien wurde zur Provinz, die Ufer der Donau mit Festungen und Legionen besetzt, und der Geten südliche Herrschaft hat für immer ein Ende. Etwa 50 Jahre nach diesen Ereignissen wurden die Daker durch die Jazygen auch von den Ufern der Donau und Theis zurückgetrieben ^{c)}; und erst von dieser Zeit an darf man die Gränzen Daciens in der Ausdehnung nehmen, die ich oben nach Ptolemäus beschrieben habe; doch mit Abrechnung der östlichen Wüste der Geten, in welcher wohl Rhoxolanen ^{d)}, andere Sarmatische Völker und Bastarner, aber keine Daker mehr erscheinen. In dieser Lage kennt sie Strabo zu seiner Zeit; auf der Nordseite des Ister sieht am westlichsten der ganze Verein der Geten (*το Γετνόν παρ*), dann die Thyrigeta, dann die Bastarna, dann die Sarmata bis zum Tanais und dem

a) Doch versichert es Strabo VII, 364.

b) Strabo VII, p. 303, Cassius.

c) Plin. IV, 25.

d) Tacit. hist. I, 79.

Nästischen See ⁴⁾. Andere thracische Häufen, namentlich die Triballer ⁵⁾, hatten sich über den Ister zu den Geten gezogen; daher kann Strabo von dem Ganzen des Volks sprechen.

Nie unterließ dieses Volk das ganze erste Jahrhundert hindurch aus seinen Bergen die angrenzenden römischen Besitzungen anzufallen, so oft sich eine günstige Gelegenheit hierzu darbot ⁶⁾; am gefährlichsten aber wurde es unter Domitians Regierung, als ein unternehmender einsichtsvoller Fürst an ihrer Spitze stand, welcher römische Ueberläufer zu sich lockte, ihre Dienste zur regelmäßigen Einrichtung seines Kriegswesens benutzte, künstliche Maschinen und Festungen errichtete, und sein noch rohes Volk durch mehrere Bildung zu erheben suchte. Decebalus, bey einigen Decibalus, hieß dieser Fürst. Er wiederholte seine Einfälle so häufig, förderte die Vermehrung der jährlichen Gelder, welche die Römer den mächtigern barbarischen Nachbarn schon zu zahlen anfangen, in so trotzigem Tone, daß Domitian sich zum Kriege entschloß und wirklich einige Generale mit einer beträchtlichen Macht in die Provinzen der Daker schickte. Aber sie wurden öfters gänzlich geschlagen, und da auch die Markomannen Parthien gegen den Kaiser zu nehmen anfangen: so sah sich dieser genöthigt, in einen für die Römer demüthigenden Frieden zu willigen.

Decebals Uebermuth und Forderungen kannten nun keine Gränzen mehr, bis Trajan die Ruher des sinkenden Reichs faßte. Gern hätte der Daker Fürst den übermüthigen Kon herabgestimmt, weil er die Tapferkeit, Erfahrung und Klugheit des jetzigen Be-

⁴⁾ Strabo II, p. 128, Casaub. p. 196, Amelung.

⁵⁾ Appian. Hist. c. 30.

⁶⁾ Florus V, 12.

herrscher der römischen Welt kannte; aber zu spät. Mit großer Macht und Zurüstung brach Trajan auf, zwen Seiten über die Donau in das heutige Bannat, gewann etliche blutige Treffen, bahnte sich den Weg durch das eiserne Thor nach Siebenbürgen und eroberte mit stürmender Hand die nahegelegene Hauptstadt Sarmizegethusa. Decebalus lief Gefahr alles zu verlieren; er wählte die Unterwerfung, opferte die westlichen Theile seiner Herrschaft auf, um das Uebrige zu retten, und suchte durch Verbindung mit benachbarten Völkern, durch eifrige besser gewählte Anstalten das Verlorne wieder an sich zu bringen. Aber Trajan ließ ihm hiezu die nöthige Zeit nicht. Durch die große steinerne Brücke über den Ister bahnte er sich den Weg nach der Wallachey, griff von dieser Seite die Dacier in ihren Bergen, und zugleich durch Siebenbürgen in dem Rücken an. Decebalus konnte dem gewaltigen Anfall nicht widerstehen; überall geschlagen, von jeder Seite eingeschlossen, blieb ihm keine Wahl, als eine unbedingte Uebergabe, oder der freywillige Tod. Er wählte das Letztere und mit ihm viele seiner treuesten Diener. Innerhalb fünf Jahren waren beyde Kriege geendigt, ein sechstes, im Frieden zugebrachtes liegt in der Mitte. Das Volk des Landes unterwarf sich dem gnädigen Sieger; doch wanderten auch viele in die nördlichen Striche am Dniester ^{h)}, wo schon seit Jahrhunderten andere Haufen dieses Volks unter dem Namen der Tyragerä ihre Wohnung aufgeschlagen hatten.

g) Dio Cass. LXVIII, 14. Eutrop. VIII, 2. Victor Caes. XIII, 3.

h) S. die Columna Trajana, die letzte Figur; und H. der Pestung. Tafel die Namen Daciae, Getae, in den gränzen an Dacien gränzenden Gegenden.

Dacien wurde zur Provinz, die einzige, welche Rom jemals auf der Nordseite der Donau machte, und durch einen Legaten verwaltet ließ, wie die nach vorhandene Inschrift (Gruter. p. 493, n. 1.) zeigt. Leg. Aug. Prov. Daciae. Durch die blutigen Kriege, und durch Auswanderung hatte die Menschenzahl beträchtlich abgenommen; und auch die Uebergebliebenen mußten erst durch römische Mischung römische Bildung erhalten. Daher ließ Trajan aus vielen Provinzen seines Reichs neue Bewohner nach Dacien verpflanzen ¹⁾, vertheilte die fruchtbaren Gefilde und errichtete in den schon vorhandenen Städten, welche alle ihre vorigen Namen behielten, neue Colonien, zog Straßen zur leichtern Verbindung ²⁾ und fing schon an die reichen Schätze des Landes, Gold, Salz u. zu benützen. Der ganze Lauf des Kriegs und die neuen Einrichtungen des Kaisers zeigen, daß von jeher der Hauptfß des Landes Siebenbürgen gewesen war und es auch in der Folge blieb; denn nach dieser Gegend wurde immer der Krieg gespielt und daselbst geendigt, und alle Colonien, nur eine ausgenommen, befinden sich in dieser, von Bergen umkränzten, Provinz ³⁾. Ohne Zweifel breitete sich Trajan, oder vielmehr seine Generale auch weiter gegen Osten, wenigstens bis an den Pruth aus; denn so weit reicht bei Ptolemäus nicht nur die nordöstliche Gränze der Provinz, sondern er setzt auch in die äußersten Theile derselben, in die

1) *Eutrop. VIII, 8.* „Trajanus victa Dacia ex toto orbe Romano infinitas eo copias hominum trahitulerat, ad agros et urbes colendas.“

2) Von welchen sich noch Ueberbleibsel in Siebenbürgen und längs der Alutra finden.

3) Die spätern Schriftsteller, z. B. *Jornand. Get. c. 5.* verlegen unter dem alten Dacien bloß Siebenbürgen. *Strabo* „Dacia est, ad coronas speciem ardua alibus emunita.“

heutige Moldau, mehrere Namen von Orten, deren Entstehung auf Dava, den Dacischen Ursprung unstreitig verrathen. Aber diese entfernten Besitzungen verloren sich bald, deswegen hat die Peut. Tafel keinen Namen in dieser Gegend.

Das Volk der Daker war in mehrere kleine Zweige getheilt, deren Namen uns Ptolemäus aufzählt; doch läßt es sich nicht erweisen, daß sie alle wirklich zum Dacischen Geschlechte gehörten, denn er rechnet auch unter sie die Ristoboki, welches doch gewiß ein Sarmatisches, oder Deutsches Volk gewesen ist, und in der Geschichte noch öfters erscheint. Ich nenne sie hier nach des Ptolemäus Ordnung, ohne weitere Bemerkungen, weil ich nichts Begründetes zu sagen weiß. „Am nördlichsten wohnen, auf der Westseite immer angefangen, die Anarti, dann die Teuristi, am östlichsten die Ristoboki.“ — Die Anartes kennt schon Cäsar (B. Gall. IV, 25) ungefähr in eben der Lage. — Sind die Teuristi ein Theil der Taurischen Gallier, die in den Steyerischen Bergen saßen und mit den Bojern von den Dakern einst geschlagen wurden? Ich weiß es nicht. Die Ristoboki bewohnten die nördlichen Theile der Moldau, und in diesen Gegenden findet man sie immer wieder.

In der zweiten südlichen Linie finden sich; am westlichsten die Predavensii (nach dem Goisl. Cod. *Πρεδαυηνσιοι*; Predavensii), dann die Rhatafensii, und endlich die Rakofensii (Goisl. Cod. und Pic. von Mirand. *Καυκοηνσιοι*, Kaukofensii).

In der dritten südlichen Linie, die Piephi, Budiensii und Ratenii.

In der vierten die Albokensii, Potmlatensii und Einsii.

Am südlichsten, die Saldensii, Klagisi (*Καλαγισιοι*) und Piephigi (*Πιεφίγιοι*). — Bey allen die-

sen weiß ich nicht zu ginnern. — Auch die Amicenses und Nemeses, welche Ammian (XVII, 13) in Dacien wohnen läßt, kenne ich nicht weiter, doch sind sie Vermuthlich noch Ueberbleibsel der alten Bewohner, die sich bis in das vierte Jahrh. und durch alle künftige Zeiten in den Gebirgen erhielten.

Die Römer wurden in ihrer neuen Besizung oft bewohnt; und zwar immer häufiger, als die Gothen anfangen an den Carpathen zu erscheinen, und andere Völker zu bewegen. Einige warfen sich zur Zeit des Markomannischen Kriegs in das benachbarte Dacien und bekriegten theils die Römer, da sie denn kräftigen Widerstand fanden und abgetrieben wurden, theils die schon lange einheimischen Völker; z. B. die schon oben genannten Kistoboler, welche vertrieben wurden, ohne daß die Römer es für Feindseligkeit hielten. Und dies zeigt am deutlichsten, daß sie nur vorzüglich Siebenbürgen mit den benachbarten Gegenden des Banats und der Wallachen, bis an die Muta, wodurch sie mit der Donau im Zusammenhange blieben, als ihre Stütze zu beschützen suchten, die angrenzenden Ebenen aber einwanderndem Haufen unter römischer Oberherrschaft zu bewohnen gaben, auch sich nicht belästigt fanden, wenn diese gegenseitig einander feindselig behandelten und vertrieben.

Im dritten Jahrhunderte, als die Herrschaft der Gothen immer ausgebreiteter und mächtiger wurde, das römische Reich hingegen unter den sogenannten Tyrannen seiner gänzlichen Auflösung nahe stand, war selbst das eigentliche Dacien beständigen Verheerungen ausgesetzt. Ob nun wohl Aurelian dem Reiche wieder Ansehen verschaffte, und die Gothen schlug, so fühlte er doch die Schwierigkeit, diese abgelegene, von Fein-

den rings umgebene Provinz erhalten zu können, beschloß also die römischen Unterthanen abzuführen. Sie wanderten auf die Südseite der Donau zurück und erhielten zwischen den beyden Nöhlen (im heutigen Serbien und Bulgarien) einen beträchtlichen Strich Landes, der von seinen neuen Bewohnern in der Folge *Dacia ripensis* genannt wurde^{a)}. Nicht alle Däcker kamen über die Donau zurück; nur die römischen Colonisten und was von ursprünglichen Dackern unter ihnen, da und bey den Städten lebte. Die Meisten hätten natürlich lange wegen der beständigen Einfälle und Verheerungen ihre Aecker verlassen und in die Berge flüchten, oder auch den Gothen sich unterwerfen müssen.

Der Name der Däcker verschwindet von nun an völlig aus der Geschichte; aber wohl nicht das Volk selbst. In ihre Berge gedrängt, unter die Macht jedes Eroberers gebeugt, welche abwechselnd die Donaustriche beherrschten, lebten sie von ihren Heerden, erhielten den größten Theil ihrer alten Sitten und lateinischen Sprache, mit Benützung ausländischer Worte, bis sie nach und nach von andern Völkern, vorzüglich den Slaven, entlehnten, und erschienen erst spät wieder unter dem Namen der Wallachen oder Vlachen, welchen die Bewohner der dasigen Gebirge und das angränzende Land (die Balkan) noch führen. Nicht aber sie allein können sich ausschließlich diesen Namen anmaßen; die alten Bewohner Thraciens, vorzüglich in den Gebirgen, hatten bey den Ueberströmungen aus Norden ein gemeinschaftliches Schicksal mit ihnen theilen müssen. Sie behielten mit ihnen den spätern Namen und die von ihren Vätern erlernte, obwohl verorbene, lateinische Sprache. Thun-

a) *Eutop. IX, 15. Vopiscus in Aureliano, c. 39.*

mann ^{o)} hat nach meiner Einsicht diesen Gegenstand durch folgende Gründe bewiesen.

1) Die Hälfte von der Sprache der Blachen ist noch jetzt lateinisch. ²⁾ Es giebt ein Zeugniß aus dem Theophanes, daß man im 5ten Jahrh. in Thracien verdorbenes Latein oder Wallachisch sprach. Denn als auf dem Marsche ein Lastthier fiel, rief einer der Begleiter dem Treiber zu: *Toona, Torna, Träre*, (lehre es ihn, oder: hilf ihm auf) und noch jetzt brüct sich der Blache im ähnlichen Fall aus: *Toorna Stara*. 3) Die Blachen wissen es, daß sie Abkömmlinge der Römer sind; geben sich den Namen *Rumanje*, und verschmähn die ihnen von Fremden beygelegte Benennung „Blachen.“ 4) Schon Simanus (B. 6. p. 152) erzählt, daß die Blachen für Abkömmlinge aus Italien gehalten werden. 5) Sie erscheinen Anfangs meist mit den Bulgaren, werden aber durch die griechischen Schriftsteller immer genau von ihnen unterschieden. 6) Anna Komnena (B. 6. p. 227) kennt sie als *Romaden*, und wegen ihrer Lebensart erhielten sie ohne Zweifel von den Slaven die Benennung *Blachen*, weil in den meisten slavischen Dialecten *Blach* einen herumstreifenden Berghirten bezeichnet. Daher übersetzten die Türken auch die Benennung in ihre Sprache *Tjaban*, welches eben dies bedeutet. 7) Wegen der Ähnlichkeit in der Sprache heißen bey den Slaven auch die Italiener *Blachen*. — Im Jahre 1027 erscheinen sie beyh Lupus Protospatha zum erstenmal unter dem Namen *Blachen*.

^{o)} Joh. Thunmanns Unterf. über die Geschichte der östlich europ. Völker. Ep. 1774, p. 339 u.

Chadung.

Drittes Kapitel.

Daciens Berge, Flüsse, etc.

Ein großes Gebirge bedeckt Dacien auf den Rostfelsen gegen die Scythien, welches Cäsar (Bell. Gall. IV.) schon für die äussere Fortsetzung des Carpathischen Gebirgs erkennt, und auch Strabon und Ptolemäus angeben; doch ohne den Namen desselben zu nennen. Ptolemäus allein bezeichnet es durch den Namen des Bargarischen Gebirgs, welchen es noch in unsern Zeiten trägt (Καράβις ὄρος). Da die Benennung sich wahrscheinlich durch ihn erhalten hat, so ist unser Schreibart (Carpathen) wohl irrig. Sie giebt die Lage des Gebirgs sehr richtig an, stimmt aber nicht, daß es mit den Bergen, aus welchen die Weichsel entspringt, in unmittelbarem Zusammenhange stehe. Es in Germania. Der Theil des Gebirgs, welcher Steinhewigen von der Wallachey trennt, giebt, so viel ich weiß, den einzigen Kamm mit dem Namen Serrorum Montes an).

Aus diesen Bergen entspringen alle Flüsse, welche Dacien durchströmen und in die Donau fallen. Herodot kennt sie von dem Marosch und der Theis an bis an das Meer sehr genau, wie ich schon oben gezeigt habe; den spätern Schriftstellern ist aber bloß die Theis mit dem Marosch, der Syl-Fluß, der Dlt und der Pruth bekannt; wenigstens nennen sie die übrigen nicht.

p) Ammian. XXVII, 5. Gothi montes petivore Serrorum arduos et inaccessos nisi perquam gnaris.

Die Theis heißt beym Plin. (IV, 19), der sie zuerst nennt, Parthisus; beym Ptolem. Tibiscus, in einer Steinschrift (Gruter. p. 448, n. 3) Tibissus; beym Ammian. (XVII, 3) Parthiscus; beym Jornand. (Get. c. 5) Tisannus. Sie fließt von Norden gegen Süden und macht die Westgränze Daciens.

In dieselbe fällt der beträchtliche Marosch, nach dem er zuvor ganz Siebenbürgen durchströmt und das Banat begränzt hat. Herodot, sowohl, als Strabo (VII, p. 304) halten ihn für den Hauptfluß und führen seine Mündung unmittelbar in die Donau. Bey Strabo heißt er Marisos, beym Jornand. (Get. c. 22.) Marisia. Ptolemäus nennt ihn als einen Nebenfluß nicht; doch sieht man aus der Lage seiner Städte, welchen Lauf er ihm bestimmt hatte.

Auch der Köres fällt in die Theis, und wird wahrscheinlich beym Jornand. (c. 22.) unter dem Namen Grissia, und vom Ammian. (XVII, 13) Gerasus bezeichnet.

Der Khabon (*Καβων, ὄρος*) des Ptolem. kann kein anderer als der Gyllfluß seyn; er setzt ihn bloß nach seiner Mündung an, wie die folgende Aluta, um die Wendung der Donau bezeichnen zu können. Vielleicht ist er der Sargetia-Fluß, welcher beym Dio. Cass. vorkommt.

Die Aluta (*Ἀλута*) des Ptolemäus ist unstreitig der Olz-Fluß, welcher aus Siebenbürgen kommt und die Wallachen durchschneidet. Kein anderer Schriftsteller kennt diesen Namen. Doch versteht Jornand. (Get. c. 5) unter dem Flusse Tausis wahrscheinlich die Aluta.

Der Berg und Fluß Cogdonum (*Κογαιωνον*), welchen Strabo (VII, p. 298.) bey den Daciern nennt, gehört ohne Zweifel nicht hieher, sondern nach Thracien.

Der Pruth machte die Ostgränze der Provinz. Ptolemäus nennt ihn Ἰεραός (Hierasus), kennt seinen Lauf von der Quelle bis zur Mündung genau, nur daß er ihm eine zu große östliche Beugung giebt.

Die Zahl der Orte, welche Ptolemäus, die Peut. Tafel, und hin und wieder auch andere Schriftsteller in der Provinz Dacien nennen, ist ziemlich beträchtlich. Einige zeigen durch die noch übrigen Namen ihre ehemalige Erheblichkeit; bey den meisten läßt sich selbst die Lage nur sehr auf das Ungewisse bestimmen.

Drey Hauptstraßen führten über die Donau nach Dacien, die nemlichen, auf welchen einst Trajan vorgezogen war. Die Peut. Karte enthält sie sämmtlich; sie soll mir der Leitfaden bey der Anordnung seyn.

Die erste Straße führt mitten durch das Bannat gegen Siebenbürgen; sie fängt an bey dem Flecken Gradiska in Servien, ein paar Meilen östlich von Rama. Eine noch übergebliebne Befestigung der Römer am dies- und jenseitigen Ufer des Flusses zeigt ¹⁾ daß hier die Stelle einer Schiffbrücke war. Der Ort hieß wegen der Brücke ad Pontes, und wird von der Peut. Tafel und auch bey Prokop. bemerkt ²⁾. Daß genau hier die Stelle der Brücke war, beweist, außer den Ueberbleibseln der gegenüber liegenden Schanzen, auch das zutreffende Maas der Peut. Tafel vom Margus- (Morawa-) Flusse und Diminatum bis zum Orte des Uebergangs. Ptolemäus nennt ihn als eine bloße Schanze nicht, so wenig als die folgenden kleinen Zwischenorte.

¹⁾ C. Marsili Danub. T. I. Tab. XIV.

²⁾ Procop. de aedif. IV, 6.

Diese Straße führte nach *Abiscum*, in die Nähe der Vereinigung der Flüsse *Temes* und *Bistra*, durchschneidet also das Bannat von Südwesten nach Nordosten, so daß sie fast immer die Gebirge des Landes zur Rechten hat. Genau bestimmen läßt sich die Lage der kleinern Orte nicht, aber doch die ungefähre Stellung angeben, wobei ein der Gegend kundiger Einwohner noch gewisser sprechen kann. Die ganze Länge des Wegs beträgt 71 *Milliar.* = 14½ geogr. Meilen, und trifft nach neuern Karten richtig zu. Die einzeln Orte nach der *Peut. Karte* sind:

Arcidava, 19 *Mill.* von der Brücke, in der Nähe von *Saska* oder *Slatina*, am *Merapflusse*, in welchen Gegenden sich nach *Griffelini* viele Denkmale von Bergwerken aus der Römer Zeit finden.

Centum Putea, 12 *Mill.* vom vorigen, bey *Oraviza*, oder etwas östlicher. Der Name weist deutlich genug auf den lat. Ursprung, und auf die Menge gegrabener Brunnen hin.

Bersopia, 12 *Milliar.* vom vorigen. In der Nähe von *Karasschora* am *Karassflusse*.

Abis, 12 *Mill.* vom vorigen, nahe bey den Quellen des *Bersowa-Flusses*. — Diese beyden Orte hat uns auch *Priscian* *) aus dem *Commentare Trajans* über seine *Dacischen Feldzüge* erhalten; „*inde Berzobim, deinde Abis processimus*“. Sie zeugen von der Genauigkeit der *Peut. Tafel*, und daß *Trajan* gerade auf dieser Straße seine erste Expedition ausgeführt hat. — Der Abschreiber der *Peut. Tafel* begeht vermuthlich einen Schreibfehler, *Abis* für *Abis*.

Caput Bubali, 3 *Mill.* vom vorigen, nahe bey der Quelle des *Bugonis-Flusses*, der in die *Temes*

*) *Priscian. L. VI. In Putschii auct. Grammat. Lat. p. 642.*

fallt; bey Drebüt oder Donalent. — Procop. 1) nimmt auch in diesen Gegenden *Kaput Bovis* (Caput Bovis) als ein Werk des Trajan, irrth aber sicher, wenn er es vom Justinian wieder aufs Neue befestigen läßt. Doch laßt es sich auch von Caput Babilis verschoben seyn, und näher an den Ufern der Donau gelegen haben.

2) *Uibiscum*, 10 Mill. vom vorigen Ptolemaeus und eine noch vorhandene Steinschrift nennen diese Stadt richtiges *Uibiscum*. Sie lag auf der Westseite der Vereinigung der Ternes und Bistra, bey dem heutigen Flecken Cavaran, eine starke Meile nördlich von Saransebes. Die noch vorhandenen Ueberbleibsel von römischen Schanzen, welche die Karte des Gr. Marsigli bey diesem Orte anzeigt, eine gefundene große Steinschrift bey den Mündungen beyder Flüsse, welche *Mus. Tib.* nennt 2), das Zusammentreffen der Wege maasse, und endlich die Zeichnung in der Columna Trajana (num. 137), welche gleich nach der beträchtlichen Stadt der Daker einen Fluß enthält, den die Römer durchwaden mußten, setzt die Lage außer Zweifel; und alles spricht wider die Meinung derjenigen, welche, durch die Ähnlichkeit des Namens verleitet, *Uibiscum* an die Theis, oder wegen der sogenannten Römerschanze nach Temeswar setzen wollten. — *Uibiscum* war keine Colonia, sondern eine Municipalsstadt, wie die Steinschrift zeigt, und weil sie nicht unter der vom Ulpian gegebenen Zahl der römischen Pflanzstädte ihren Platz findet, sie gehörte aber gewiß, schon ihrer Lage wegen, unter die beträchtlichsten Orte des Landes.

1) Procop. de aedif. IV. 6.

2) *Marsillii Danub. Tom. II. Tab. LVI.* Er weiß das *Mus. Tib.* nicht zu erklären, weil er bey dieser Stelle an kein *Uibiscum* denkt.

Hier endigt sich die erste Straße.

Die zweite Straße führt ebenfalls durch das Banat, längs der östlichsten Gränze, nach Siebenbürgen. Sie nimmt ihren Anfang von der Donau bey einem Orte, den Marfigli in seiner Karte Laskadiza, Orsifolini hingegen Mala Columblina nennt, da der Fluß durch die vordringenden Felsen in einem sehr engen Bette zu fließen anfängt. Auch hier finden sich die Ueberbleibsel von zwey an beyden Ufern des Flusses einander gegenüber liegenden Schanzen. Da nun diese Erscheinung, außer oben bey Stadiska, längs des ganzen Stroms in diesen Gegenden nicht wieder vorkommt, da das Reisemaß der Peut. Tafel vom Biminatium bis zum zweyten Orte des Uebergangs (61 M.) zutrifft, da der weitere Weg durch das innere Land sich richtig erklärt, und da sich eigenthümlich keine andere Straße auf dieser Seite durch das Gebirg findet: so darf man mit Zuverlässigkeit annehmen, daß hier der Ort zum zweyten Uebergange sehr freundlich war. Er heißt in der Notitia Imperii Laskata und im Ablativ auf der Peut. Tafel Salicis, mit einem verschriebenen Buchstaben. Das Itiner. Anton. nennt ihn abgekürzt Talia. Den Uebergang bemerkt bloß die Peutinger. Tafel durch eine gezogene Linie; die spätern Itinerarien können ihn nicht mehr anführen, weil Dacien der römischen Herrschaft entrissen war. Von der Brücke führte die Straße theils längs der Donau, theils der Szerna, 20 M. = 10 geogr. Meilen, nach

Tierna, welches, eine starke Meile nordwärts von Alt-Orschowa, am Szerna-Flusse lag. Schon vor Trajan hatten hier die Römer an dem südlichen Ufer der Donau Wege in den Felsen gehauen, und sie mit Inschriften versehen, deren obwohl verhältnißvolle Ueberbleibsel noch in der Felsenwand und in den Reich-

nungen des Masfigli und Grisellini zu sehen sind. Aber zur ordentlichen Straße nach dem Innern des Landes konnten diese schmalen gefährvollen Steige nicht dienen; man führte sie also an dem Nordufer des Flusses nach Mt-Drşowa und von da, längs der Czerna, gegen Norden. — Ptolemäus schreibt dem Namen der Stadt Dierna, in den Pandekten heißt sie (Colonia Jernensis¹⁾), und in der Not. Imperii (Sect. 13) als eine der mehreren Festungen, welche die Römer jenseit des Flusses unterhielten, Trajan Diernis, in einer andern Stelle auch Jernis. Die den Römern nicht ungewöhnliche Verwechslung des D und Z, wenn der Laut ein Zischen erforderte, wird Niemand auffallen. Der benachbarte Fluß Czerna oder Tzerna gab wahrscheinlich dem Orte seinen Namen. Die Lage der Stadt läßt sich nicht bezweifeln, wenn man den noch übrigen Namen des Flusses, den Zusammenhang der Reiseмааße und die Rudera in Betrachtung zieht, welche sich auf der Stelle finden. Griselinis Karte bezeichnet noch die Ueberbleibsel einer alten Wasserleitung. Die Unsicherheit der Reisenden vor den Streifereyen der Bergwallachen haben genaue Untersuchungen auf dieser Seite bisher verhindert. Aber gewiß wird reiche Ausbeute den Fleiß des künftigen Forschers belohnen, denn Jerna war eine der wenigen römischen Colonien in diesem Lande, und augenscheinlich eine wichtige Stadt, theil Gebirge von beyden Seiten keinen andern Weg als hierdurch in das nördlichere Land erlauben. In den benachbarten Bädern von Meadia findet sich noch

1) Digesta de Colonibus L. I. §. 8 et 9: Da ich mich bey den andern Colonien des Landes öfters auf diese Stelle beziehen muß, so schreibe ich sie hier ab: „In Dacia quoque Zernou-
niam coloniam, a Divo Trajano deducta, juris Italici est: Zarmizegethans quoque ejusdem juris est; item Napocensis colonia et Apulensis, et Patavicensium (Patavissimum) vicus: qui a D. Severo in coloniam impetravit.“

Maselland, 11 Mill. vom vorigen. Südlich vom Fleden Kirpa, an der Temes.

Uvisokum, 14 Mill. vom vorigen. Caveran (Cavaran), nicht ferne vom Zusammenflusse der Temes und Bistra. — Hier vereinigten sich also die beyden Straßen, und die Fortsetzung lief gerade östlich nach dem eisernen Thore und Siebenbürgen.

Agnava (Ablativ Agnavis), 14 Mill. von Uvisokum. Bey Kertschina, nach der gemeinen Aussprache Kristna, an einem Nebenflusse, der sich weiter nördlich mit der Bistra vereinigt.

Pons Augusti, 8 Mill. vom vorigen, lag wahrscheinlich bey Bonizar, am Uebergange des Bistrafusses, in der Nähe des eisernen Thors. Das Maas der Pent. Karte von hier nach der Hauptstadt scheint mehr für das westlichere Marga, am Uebergange eines kleinen Nebenflusses, zu sprechen. — Ptolemäus führt den Ort mit griechischem Namen an, Zeugma. — Von der Stelle des Jornandes (Get. c. 12) „Dacia duos tantum accessus habet; unum per *Bontas*, alterum per *Tabas*“ gehört wohl der erste, schon verdorbene Name hieher zu Pontes, oder Pons Augusti; die Lage des andern muß man wohl bey dem Robben-Thurm-Passe suchen, wo die Pent. Tafel den Namen Garridaba anführt. Die ersten Sylben verlorren sich vielleicht nach und nach in der Sprache des gemeinen Mannes, wie dies auch sonst häufig geschieht.

Sarmizegethusa, 15 Mill. vom vorigen. Aber sowohl diese Zahl als der Name der Stadt ist in der Pent. Tafel verfälscht, in Sarmategte. Der richtige Name nach vielen vorhandenen Inschriften heist Sarmizegethusa, zuweilen auch mit kleiner Abänderung Sarmizegetusa, Sarmizägethusa, bey dem Griechen Ptolemäus Sarmisegedusa. Die Lage kennt man genau

von dem Flusse Varhely, im Baghet Thale, nur eine Meile von dem efferten Thore, dem einzigen Eingange nach Siebenbürgen von dieser Seite. Die Trummern von alten Maseen, von dem Amphitheater, von der Wasserleitung, von Tempeln 2c. und eine Menge Inschriften mit dem Namen der Stadt, die sich bey Varhely finden ²⁾, beweisen die richtige Lage und die Wichtigkeit von Sarmizegethusa, der Hauptstadt der ganzen Provinz, welchen Titel sie sich häufig auf ihren Inschriften giebt ³⁾. Eben diese belehren uns, daß sie eine vom Trajan selbst gestiftete Colonie war ⁴⁾; wie sie denn auch vom Ulpian unter die Colonien des Landes gezählt wird.

Noch ist von einer andern Hauptstadt Daciens beyhm Dio Cassius die Rede, welche am Flusse Sargetia lag, unter welchem Decabalus im zweyten Kriege gegen den Trajan seine Schätze verbarg. Diese muß man im Gebirge innerhalb des Vulkan-Passes am Flusse Syl (Schul) suchen. Denn Sarmizegethusa war schon durch den ersten Krieg in den Händen der Römer, der kleine Bach, welcher diese Stadt durchschlangelte, konnte nicht zur Verbergung der Schätze dienen, Trajan führte den zweyten Krieg hauptsächlich über seine steinerne Brücke gegen die an die Walachen gränzenden Berge, daselbst muß also die Hauptstärke seines Gegners gewesen seyn; beyhm Vulkan-Passe finden sich noch die Rudera alter Mauern, und der Fluß Sargetia war dann der Syl. Im Jahre 1803 wurden im Hünghader Comitate, auch dem zum

2) G. Zamos: Analecta, 1840. p. 746. Marsih, Danub. T. II. Tab. 24. Hohenhausen: Alterth. Daciens, p. 22. p. 34.

3) Gruter. p. 272. aus dem Zamosius. „Sarmia. Metrop.“

4) Griseolin. T. I. p. 282. „Col. Ulpia. Trajana. Aug. Dacia. Sarmizeget.“

Muntfeller (Montello) Gehirg gehörigen Berge
 Gräbniße die Ruinen einer weitläufigen Stadt und viele
 goldene Münzen gefunden. Dies war äußerst wahr-
 scheinlich die Stelle von Decebal's späterer Residenz-
 Stadt.

Noch sind die Ueberbleibsel einer alten Römer-
 Straße durch Siebenbürgen vorhanden, von den Be-
 wohnern des Landes Trajans Straße genannt. Sie
 läuft von Warheh, längs des Streynflusses, der in
 den Marosch fällt, wendet sich nach Carlsburg, und
 von da gerade nordwärts gegen Lorda, wo sie sich
 theilt; mit einem Zweige gegen Clausenburg, mit dem
 andern an dem Marosch gegen Nordhosen hinstreckt.
 Stücke davon haben sich noch gut erhalten, andere
 sind durch die Länge der Zeit vernichtet worden. A.
 Wäre sie noch völlig vorhanden und nach ihrer Strecke
 in einzelnen Theilen beschrieben, so könnte man mit
 Inversicht jeden einzelnen Ort der Pent. Tafel, welche
 diese Straße hält, bestimmen; da aber beides fehlt,
 so muß man ungewisser werden, und bloß dem Be-
 wohner des Landes Fingerzeige geben, in welchen
 Strecke er jeden Ort zu suchen hat.

Von Sarmizegethusa führt der Weg der Pent.
 Tafel nach Apulum (Carlsburg); da der Zwischen-
 raum nur 53 Mill. = 10½ geogr. Meilen beträgt,
 so wandert er der geraden Straße nach, welche die
 nemliche Entfernung hat.

Ad Aquas, 14 Mill. von Sarmizegethusa, Da-
 her, alte Weg am Streynflusse hin, so müßte
 diese Bäder unstreitig zwischen Sages und Vajda zu-

a) Zamosil Analecta, p. 78. Wahrscheinlich ist innerhalb der
 zwey Jahrhund., da Zamosilus schrieb, noch vieles von der alten
 Straße zerstört worden. Eine neue Beschreibung haben wir
 nicht; denn, wie Zamosil. (Transilvan. T. I. p. 51.) an-
 führt, ist offenbar aus Zamosilus entlehnt.

ward gesucht werden, ob sich gleich bekennen: dass der in dieser Gegend durch seine Hühner sich auszeichnet. Man setzt gewöhnlich dieses St. Aquas weit gegen Norden, in die Gegend von Glanzenburg; ohne allen Grund, weil es bei vielen Orten des Landes geschieht. — Ptolemäus nennt auch ein Aquas, wahrscheinlich das nämliche; aber erwähnt es etwas zu weit östlich.

Perat, 13 Mill. vom vorigen, in der Nähe des Marosch beim Dorfe Pad. In der Nähe von Szaszwaras.

Germihers, 9 Mill. vom vorigen, bey Borsching östlich von Szaszwaras, oder noch höher, nahe Marosch.

Mandiana, 9 Mill. vom vorigen, etwas östlich von der Stadt Mühlenbach.

Apulum, 8 Mill. vom v. Die Pent. Tafel schreibt Apula, das aber Erstedt die richtige Benennung ist, sehen wir aus Ptolem. und aus vielen Inschriften. Diese Stadt gehörte unter die beträchtlichsten Colonten des Landes, wie sie denn auch in Ulpian's Verzeichnisse steht, und hatte noch dabey den Titel eines Municipii; nach dem Zeugnisse der Inschriften ^{b)}.

Sie lag ungefähr 1000 Schritte vom heutigen Carlsburg entfernt; die Ueberbleibsel einer Wasserleitung und viele ausgegrabene Steine mit römischer Inschrift zeigen die wahre Lage, von der aber Marfigli keine Zeichnung geben kann, weil der Platz meist mit Gehäuden besetzt ist. — Die Benennung Alba Julia, welche die Stadt vor einigen Jahrh. führte, kann nicht von des Severus Gemahlin Julia herkommen;

^{b)} Zamos. p. 56 h. „Mun. Coll. Apuli.“ Marsil. Danth. T. II. Tab. 57.

sondern nimmt wahrscheinlich seinen Ursprung von dem Siebenbürgischen Fürsten Gyula.

Von Apulum führte die Straße längs des Marosch nach Salinum, heutzutage Torda. Zwischen beyde Städte steht die Deut. Tafel nur 24 Mill. Entfernung, welches sehr unrichtig ist, da der wahre Zwischenraum 7 geogr. Meilen beträgt. Der Abschreiber hat ohne Zweifel einen Ort mit der Zahl 12 ausgelassen; und dieses konnte desto leichter geschehen, weil die Zahl 12 öftlichental hinter einander vorkommt. Der ausgelassene Ort hieß Markodava; Ptolemäus setzt ihn zwischen beyde; und kann hier nicht wohl irren; weil er seine Bestimmungen von der nemlichen Straße entlehnt, und sie hinter einander gerade nordwärts zeigen läßt. Dadurch entsteht folgende Ordnung:

Brucka, 12 Mill. von Apulum, der Mündung des Rodel-Flusses in den Marosch gegenüber.

Markodava (Ptolemäus) in der Deut. Tafel ausgelassen; 23 Mill. vom vorigen, bey dem Dorfe Marislo, da wo der Marosch anfängt eine nordöstliche Beugung anzunehmen.

Salinum, 12 Mill. vom vorigen, das heutige Salzwerk und Ort Torda. Niemand bestreitet die Richtigkeit der Angaben der Alten; die Spuren der alten Straße, die Ueberbleibsel von Gebäuden, von alten Salzgruben, die in Wasser versenkt sind, und der Name selbst sprechen dafür. Ganz Siebenbürgen ist zwar, mehr als irgend ein Land, mit Salz gesegnet; doch rechnete man die Gruben von Torda in jeder Zeit unter die vorzüglichsten.

Datavissa, 12 Mill. von Salina. Da die alte Straße wieder gegen den Marosch führt, so darf man mit vieler Zuversicht annehmen, daß der Ort an diesem Flusse, und zwar bey dem Dorfe Mar. Ujvar, an der

Städt, welche von Norda nach Hermannstadt führt, oder etwas östlicher bey der Mündung eines benachbarten Fläschens lag. Ptolemäus nennt diesen Flecken auch, aber verkorben Paruiffa; beyhm Ulpian heißt er Patavicensium Vicus (nach einigen Ausgaben Patavissimum); und aus der nemlichen Stelle lernen wir, daß der Flecken vom Kaiser Cederus das Recht einer Kolonie erhielt.

Napoca, 24 Mill. vom vorigen, 36 Mill. von Salina. Eben so kennt Ulpian die Stadt in den Pandekten, Ptolemäus aber mit kleiner Veränderung Napoca. Daß sie unter die vom Trajan errichteten Kolonien gehörte, zeigt sich durch Ulpians Angabe und durch die einzige Steinschrift, welche diese Stadt nennt *). — Lange glaubte ich, daß Maros Vasarhely der Marosch die Lage der alten Kolonie bezeichne, weil sich daselbst noch die Rudera von Schanzen finden, auch die Entfernung wenig von den alten Massen abweicht; aber reifere Ueberlegung bringt mich zur Meinung, daß die wahre Lage nur eine starke Meile südwestlicher, bey der Mündung des nicht unbeträchtlichen Nykardabflusses in den Marosch, beyhm Dorfe Nykarabts, auf dem halben Wege zwischen Radnót und Maros Vasarhely, zu suchen ist. Denn Ptolemäus setzt zwischen Apulum und Salina und zwischen Salina und Napoca gleiche Entfernung von $\frac{1}{2}$ Br. Grade = 64 geogr. Meilen. Mit ihm stimmt überein die Entfernung der Pent. Tafel, 36 Mill. = 71 geogr. Meilen, weil Ptolemäus immer von dem Wegmaasse etwas abzieht. Norda ist also von dem noch unbekannten Platz der Kolonie eben so weit entfernt, als von Carlsburg; dies trifft längs

*) Sponii miscell. antiqu. p. 168. „Col. Nap.“ Doch soll sich zu Clausenburg in einer Kirchmauer ein anderer Stein mit den Worten: Col. Nap. befinden.

des Marosch genau auf die Mündung dieses Flusses. Endlich legt die Tafel hart an Napoca einen Fluß, den man passiren muß, und dieß thut sie ohne Ursache. — Lieb wäre es mir, wenn meine Behauptungen einst einem verständigen Manne Lust zu Untersuchungen an Ort und Stelle erregen könnten.

Die noch folgenden Orte liegen wohl auch am Marosch, doch wird die Bestimmung ihrer Lage immer unsicher.

Optatiana, 10 Mill. von Napoca, beyh. Dactylus Gernyeszeg.

Cargiana, 15 Mill. vom vorigen, nördlich von Szasz. Regon.

Cerfe, 17 Mill. vom vorigen, in der Nähe von Remesel.

Parallissum, noch 4 Mill. östlicher. Keufferß wahrscheinlich lag diese letzte Stadt am Marosch, da wo sich die Wege vom Ghenes und nach andern benachbarten Pässen durch das Gebirge aus der Westbahn vereinigen. Marfigli vorsichert A), daß die alte Straße bis zum Flecken Mitaza fortliefe, welcher noch seiner Angabe in dieser Nähe liegen muß; ich suche aber auf den Karten dieses Mitaza vergeblich. Nach Ptolem sollte Parallissum, (so heißt die Stadt bey ihm) nächst an Napoca liegen; aber er mußte sich bloß helfen, weil er alle bisherigen Orte gerade gegen Norden streichen läßt, und dann diese Stadt über die Gränzen des Landes, die Sarmathien hinausgekommen wäre. Eine Inschrift nennt die Stadt Paralisum, *) und eine Colonie; sie war es auch, weil die Pent. Tafel zwey

a) Marsili Danub. T. II. p. 85. und die Karte der Alterthümer.

b) Fabretti col. Trajani p. 243. o. Dalmat. Latii inscript. „Civitas Paralispajum.“

Städte zu dem Namen wählte, welches so bey unwichtigen Orten üblich ist.

Außer diesen Colonien und Dörfern an der großen Hauptstraße der Provinz, sah es im Bannat und Siebenbürgen noch andere Städte, deren Namen und ungefähre Lage Ptolemäus bezeichnet. Da aber andere Nachrichten uns mangeln, so fällt freylich die ganze Beschreibung sehr dürftig aus.

Zwey Orte liegen unstreitig in dem Bannat, an dem Laufe der Theis: Uzissis und Zurobara, jenes südlicher, wahrscheinlich dem Ende der Römerstraße gegenüber, in der Nähe von Becs; dieses nördlicher, vermuthlich bey Einflusse des Marosch in die Theis.

Zu Siebenbürgen gehören:

Singidava, sehr wahrscheinlich bey der heutigen Stadt Deva, am Marosch, 6 Meilen westlich von Karlsburg. Denn Ptolemäus setzt den Ort südwestlich von Ulpianum und nördlich von der Hauptstadt des Landes; der neuere Name hat wenigstens noch die alte Dacische Endung, und bey der Stadt finden sich ansehnliche Ueberbleibsel von alten Mauern, welche uns Marfigli abzeichnet.

Bey Dorba theilte sich die römische Straße, wie wir oben gesehen haben. Ein Theil näherte sich dem Laufe des Marosch; der Andere lief von Dorba, nachwärts gegen Klausenburg und weiter bis an die Sarmathien. Wirklich zeigt uns Ptolemäus in diesem Striche noch 3 Orte an: Ulpianum, Dorisava und Nucetium. Ulpianum ist zu weit von Salina entfernt, als daß man das heutige Klausenburg dafür annehmen könnte; und das letzte, Nucetium, liegt schon ganz in der Nähe der hohen Berge. Die Richtung liegt nothwendig gerade gegen Norden nach Dees und längs des Szamosflusses weiter fort; ob es gleich

Ptolemäus weiter westlich zu biegen scheint. Er muß es thun, weil er die Orte längs des Marosch zu gerade gegen Norden gezogen hat.

Noch kennt Ptolemäus einige Namen im Mittel-lande.

Iridapa, südlich von Apulum, also nicht fern von Mühlenbach.

Hermizurga, südlich, ober wahrscheinlich südlich vom vorigen.

Trisum, westlich von Hermannstadt.

Almonia, gegen den Vulkan-Pag. — Da Ptolemäus seine Karte augenscheinlich nur aus bloßen Itinerarien entlehnt und in der wahren Richtung oft geirrt hat, so kann man auf etwas Zuverlässiges überhaupt nichts hier nicht rechnen.

Eine dritte Hauptstraße führte von der steinernen Donau-Brücke gegen Osten durch die heutige Wallachien, und von da wieder zurück nach Siebenbürgen. Die deut. Tafel beschreibt diese Straße, und zeigt durch die beigefügten großen Zahlen, daß wenige Orte auf dieser Seite sich fanden, weil man so beträchtliche Zwischenräume zusammenfassen mußte; und daß der Weg derselben von woltem Umfange war, denn die ganze Länge beträgt 185 Mill. = 75 geogr. Meilen. Aber nicht ein bedeutender Ort zeigt sich längs dieses Weges, keiner, zu welchem die Tafel ihre zwei Thürme, das Zeichen der Wichtigkeit, gesetzt hätte, keiner, der durch irgend eine historische Angabe sich auszeichnete. Da nun noch überdies Ptolemäus in seinen Namen fast überall von der spätern Tafel abgeht, wie soll man, ich will nicht sagen die wahre Lage der Orte, sondern nur die sichere Richtung der Straße herausbringen? Einzelne Winke benützen, dies ist alles, was bey dem Mangel anderer Hülfe der Ent-

über zu thun im Stande ist. Die Dete folgen hier nach ihrer Ordnung.

Mit dem Anfange des zweiten Römischen Kriegs ließ Trajanus durch den Architecten Apollodorus eine große steinerne Brücke mit hölzerner Decke, die einzige vielleicht, welche dieser Strom in seinen weitem Theilen je getragen hat, errichten, um die Gegner auch von der Wallachey aus angreifen zu können. Noch vorhandene Rubera an beyden Ufern, und das Hervorblinden einiger steinerne Pfeiler bey niedrigem Wasser ¹⁾, nebst den Angaben der Alten selbst, zeigen, daß sie bey dem Flecken Severin, in der Nähe von Ezernek gebauet wurde, wo der Fluß mittelmäßige Breite und einen nicht reißenden Strom hat. Dio Cassius ²⁾ giebt ohne Zweifel eine übertriebene Beschreibung von der Größe der Bogen und Pfeiler, aber jedermann gesteht, daß es ein Meisterstück der Baukunst war. Hadrian ließ aus Reid die obern Theile dieser Brücke wieder abbrechen. — Andere wollten ihre Lage weiter östlich nahe bey der Mündung der Aluta finden, wo sich ebenfalls noch Rubera zeigen; aber diese letztere war eine hölzerne, von Constantia dem Gr. beym Zuge gegen die Gothen errichtete Brücke.

Drubetis, 21 Mill. von Obeta, ober der Brücke; und Amutrium, 35 Mill. vom vorigen. Ptolem. nennt beyde Orte auch, Dampagis und Amutrium. Da er sie nun in die nemliche Lage stellt, wie die Tafel, so wird doch wenigstens so viel gewonnen, daß wir die wahre Richtung vom Anfange der Straße wissen. Wenn Amutrium ist nur etwas westlich von der Aluta gelegen. Die ganze Entfernung beträgt zwischen 11 und

¹⁾ Zamos, Analecta, p. 22. Marsil. Danubius II, p. 38.

²⁾ Dio Cass. LXVIII, 13. — Die Zeichnung auf der Columna Trajani.

zu geogr. Meilen; und trifft in dieser Richtung sehr gut zu. Drubetis (wohl die richtigere Lesart) lag in der Nähe von Crajova, am Dnflusse; Amutrium, südlich unter Brankowian, etwas westlich vom Dnflusse an der Römer-Straße, welcher von Siebenbürgen längs dieses Flusses zur Donau herunterfließt. Vermuthlich ist es der unbedeutende Ort, welchen Marfigit Minimum nennt, und bey ihm von vielen röm. Ueberbleibseln spricht.

Pelendova, 35 Mill. von Amutrium.

Castra Nova, 20 Mill. vom vor.

Romula, 90 Mill. vom vor.

Acidava, 13 Mill. vom vor.

Rusidava, 202 Mill. vom vor.

Pons Marti (Marti), 14 Mill. vom vor. —

Die Gegend des Dnflusses, welche diese Station trifft, ist nun freylich mit keiner Gewißheit anzugeben; doch hilft die Angabe wiederum die ungefähre Richtung des Weges zu finden. Gerade von Süden nach Norden, längs des Dnflusses, könnte er nicht führen; die angegebenen Entfernungen 176 Mill. = 35 geogr. Meilen sind hiezu viel zu groß. Er mußte also die östliche Wallachei durchziehen, konnte aber nicht bis zur Mol. dau reichen; denn hiezu sind die Maasse zu klein. Vermuthlich ist der Pons Marti südlich unter dem Rothem Thurm-Passe zu suchen, wo man noch immer schlechterdings den Dn passieren muß, und der Weg geht jetzt nach Siebenbürgen. Die zunächst folgenden Orts scheinen die Annahme zu bestätigen.

Burridava, 13 Mill. vom vor. — Das Tabu oder Taba des Jornandes (Get. c. 12) gehört vermuthlich hieher. S. oben bey Pons Augusti.

Castra Tragana (Trajana), 12 Mill. vom vor.

Sehr wahrscheinlich die Prätoria Augusta bey dem Ptolemaeus, der sie in die nemliche Lage, in der Parallele

des Altklusses ansetzt. Heutzutage in der Nähe des
Rothens Thurms.

Arutela, 9 Mill. vom vor.

Prætorium, 13 Mill. vom vor.

Pons Vetus, 9 Mill. vom vor.

Stenarum, 44 Mill. vom vor.

Cedonia, 12 Mill. vom vor.

Acidava, 24 Mill. vom vor.

Apula (Apulum), 14 Mill. vom vor.

Dieser letzte Theil der Straße richtet sich also gegen Apulum (Erlsburg), sehr wahrscheinlich vom Rothens Thurm aus, läuft aber nicht gerade zu, dazu sind die Maasse bey weitem zu groß, sondern mit Umwegen durch die mittlern Gegenden von Siebenbürgen. Vielleicht so, daß sie Anfangs dem Laufe des Altklusses entgegen ging, bis nach Pons Vetus, Sagarasch, wo sich noch Ueberbleibsel von alten Schanzen finden; dann in einem beträchtlichen Striche (44 Mill. weit); gegen Norden über Schöffsburg an den großen Köchel-Fluß zog, und längs desselben westwärts sich Apulum immer mehr näherte. Wenigstens lassen sich bloß auf diese Art die gegebenen Entfernungen erklären.

Ptolemäus nennt keinen der hier angegebenen kleinen Orte, dagegen aber viele andere in der Ballachen und Moldau, welche die Tafel nicht hat, da sie überhaupt der Moldau sich nicht nähert. Jener beschreibt die Provinz, wie sie sich bald nach den Zeiten der ersten Einnahme befand, die Bestenre giebt Hinweisung auf die Veränderungen in den nächsten 50 Jahren. Die ungefähre Lage der Orte ist alles, was man nach den Angaben des Ptolemäus zu bestimmen wagen darf.

In die Ballachen, der Aluta westlich, kommen zu stehen:

Argidava, zwischen dem Syl und Dlt, nahe am Gebirge.

Arcina, südlicher am Syflusse.

Phrateria, noch südlicher zwischen beiden Flüssen.

In der Wallachey, östlich von der Aluta, hat

Ptolemäus:

Pinum, an der Aluta, nicht ferne von der Mündung dieses Flusses.

Sarnum, weiter östlich.

Tiaffum und Netindava, weiter nordöstlich, von Trippolis um etliche Meilen gegen Westen. Beide wahrscheinlich an der Jalomniza.

Pirum, nördlicher, nicht ferne von der Aluta, in der Gegend von Pitesthy.

Zusidava, weiter östlich, ungefähr bey Buseo.

Comidava und Rhamidava, nahe an der Gränze von Siebenbürgen, Moldau und Wallachey.

Die Stadt Aegyptus, welche Ovidius ^{b)} nennt, lag unstreitig am südlichen Ufer des Ister.

In der Moldau, aber dem Pruth westwärts, setzt Ptolemäus an:

Paloda, wahrscheinlich am Sirethflusse, zwischen Kotschany und Adschud.

Augustia, weiter nordwestlich, am Zusammenflusse der Distriga und des Sireths, bey Bakon.

Dies ist der einzige Ort, welcher die Gegenwart der Römer verräth, und bey welchem sich vielleicht noch Aht römische Ueberbleibsel auffinden lassen.

Sandava, weiter nordwestlich, über Piatra hinaus, gegen die Siebenbürgische Gränze.

Petrodava, Paridava und Triphalum steigen gegen Nordwesten bis in die Nähe des Gebirgs.

b) Ovid. ex Ponto I, epist. 8. v. 12. et IV, ep. 7. v. 9.

Caradava lag an dem Pruth; weit gegen Norden, südlich von Choczim.

Diese Orte zeigen doch wenigstens, daß die Römer zu und bald nach den Zeiten Trajans in diesen Strichen bekannt waren.

Anstreitig fanden sich noch viele andere Orte in der Provinz; deren Benennung nicht auf uns gekommen ist. Es zeigt sich z. B. nordwestlich von Carlsburg, in der Nachbarschaft von Abrud Banja, altes Mauerwerk, und in den Bergen unlängbare Spuren, daß die Römer die ergiebigen Kupferminen u. in diesen Gegenden benützten; aber niemand belehrt uns über die Namen der einst vorhandenen Orte.

Viertes Kapitel.

Nordwestliches Küstenland des Pontus Euxinus, bis zur
Daurischen Halbinsel.

Der Strich Landes zwischen dem Pruth und dem schwarzen Meere, welchen wir Bessarabien nennen, hatte bey den Römern keinen eignen Namen; denn sie rechneten ihn weder zu Dacien, noch zu Sarmatien. Daher beschreibt ihn Ptolemäus an einer ganz unerwarteten Stelle, als einen Anhang zu Nieder-Röfien ¹⁾. Die Keltern, namentlich Strabo, begreifen ihn mit unter der Benennung der Gefirgigen Wüste. Wirklich kommt sie auch dieser Gegend zu eigentlich.

1) Agathemer II, 4. versichert auch, daß diese Striche noch zu Nieder-Röfien gerechnet wurden.

sten Verstande bey, weil die kleinen Flüsse des Landes während der Hitze des Sommers größtentheils versiegen, und die anseherlich fruchtbaren Gefilde zur dürren Wüste machen. Keine Erhöhung, welche gerechten Anspruch auf den Namen eines Bergs machen könnte, zeigt sich in dieser ziemlich beträchtlichen Ausdehnung¹⁾, und an den Küsten in fernerer Strecke bis an und über die Ufer des Bosporus hinaus.

Schon zu den Zeiten der ersten Persischen Könige fingen die Milesier an, längs der Westküste des Pontus Eurinus Colonien zu errichten¹⁾, von denen einige nicht bloß die Periode der römischen Herrschaft erreichten, sondern sich auch unter dem beständigen Wechsel ab- und zuziehender roher Haufen noch viele Jahrhunderte erhielten. Die späteste Nachricht von einer dieser Städte kenne ich zur Zeit des Attila. Vermuthlich schmiegeten sich diese kleine Republiken unter die Oberherrschaft der jedesmaligen Besitzer des Landes, ohne doch ihre Freiheit völlig zu verlieren; und vielleicht war selbst den Barbaren daran gelegen, einige Orte in der Nähe zu haben, aus denen sie ihre Bedürfnisse vom Auslande sich verschaffen konnten. Daß sie je unter den Römern standen, sagt keine Nachricht; doch scheinen sie unter der Begünstigung und dem Schutze dieses mächtigen Volks ihren kleinen Handel in der Stille fortgetrieben zu haben. Beträchtlich wurden sie nie; die Geschichte schweigt von ihnen gänzlich; nur der Erdbeschreiber zeigt ihr Daseyn an. Im zehnten

1) Plin. IV. 12 (26) irrt also unstreitig, wenn er in dem Streife zwischen der Donau und dem Nießer ein Gebirge, *Maiaromuntium* nennt; er müßte denn die Bergkette hoch am Nießer, über Bender, darunter verstehen.

2) *Peripl. Anon.* p. 9. etc. *Geogr. Gr. min. T. I.* aus *Scymnus Chios*, v. 750 etc. und *Scymni Chii Fragmenta*, die aber früher erst aus dem *Periplo Anon.* geschmückt worden sind.

Sachverständigen waren sie gänzlich unbekannt; und andere unbekannte Namen erscheinen an ihrer Stelle.

Das Blachfeld um sie her besaßen nach und nach viele ganz verschiedene Völker, wovon hier die große Anglinie wandernder Horden über den Pontus Euxinus gegen die Danau sich endigte. Nach den Cymen, dem ältesten Volke, welches die Geschichte in diesen Gegenden nennt, kam der Besitz an die Geten, welche den von Nordwesten her vordringenden Sarmaten weichen mußten. Die vordringenden Sarmaten in der Folge die Jassen, welche sich in den Mündungen des Ister bilden. So wie die östlichen Striche der Karpathischen Gebirge oder den Zusammenhang der beiden Zweige zerissen, so hat Augustus die Rhodanen und andere Sarmatische Völkerstämme, welche die Ebenen längs des Ister durchstreiften, und auf die gegenseitigen Ufer, in die Besitzungen der Römer überherrschende Einfälle machten. Wahrscheinlich hatte sie Decabalus wieder gegen Norden zurückgetrieben, das Blachfeld in Besitz genommen und besetzt, wenigstens trugen die meisten Orte beim Ptolemäus im östlichen Dacien und an beiden Ufern des Pruth Namen mit der Dacischen Endung Daba, und die Rhodanen leben in den Gegenden des Borysthenes.

Ptolemäus setzt nach Bessarabien und in einen Theil des benachbarten Isthmus nördlich, um den Dnieper herum, die Kryst, südlicher die Britolaga, und in die Ister-Inseln die Peucini, einen Zweig der Sarmaten, welcher von den Griechen diese Benennung nach der größten Insel Peuce, und diese von den vie-

*) Constantini. Porphy. de adm. imp. c. 37. ed. Banduri. Par. 1721.

der daselbst wohnenden Fichtenkönigen erblickt.²⁾ So glaubten die Griechen. Es ist aber möglich, wahrscheinlicher, daß die Insel ihre Benennung von den Bewohnern erhielt; denn Ptolemäus kennt die nemlichen Peucini neben ihnen Thracen, den Dacien, auch an der ganzen Nordseite des Carpathischen Gebirgs als großes Volk. Der südliche Zweig der Peucini findet sich auch im spätern Jahrhunderten an den Mündungen der Donau; die kenden ersten Wälder kennt außer Thracen niemand mehr; endlich gehört die zur Carpathischen Nation die Insel zu den im dritten Jahrb. bedrückten Völkern der Westgöthen; dieser sah alle benachbarten Gegenden; im fünften Jahrb. machten sich die Hunnen zum Meere auf, und ihnen folgten Völger aus dem Fleischhandel, welche nicht zu einem Lande gehören. Die Rüste kamen Griechen und Römer, doch die letztern minder häufig; ein Dacien, das ihr Weg für nicht häufig zu die Ufer führte. Strabo gibt die Entfernung vom Meer bis zum Thracischen Meer auf 900 Stadien an; gegen die Mitte, welches der schwerste mit vielen Wäldern nicht ganz hoch betrachtet ist; Plinius nimmt 1200 Stadien an; das große Meer an; doch bemerkt er dabei, daß seine Rechnung von einer mittlern Mündung des Thracischen Meeres beginne, da vielleicht Strabo von der nördlichen rechnete. Vom Thracischen Meer zum Meeresbusen Plin. die Entfernung auf 200 Meilen; Strabo gibt die Entfernung, welche, auch längs der Küste genommen, nur viel ist. Der Periplus Anonymus³⁾ bezeichnet sie nach Einzelnen

2) Die Insel ist beträchtlich, voll von Fichten, und nicht kleiner als Rhodus. Periplus Anon. p. 12. — Strabo VII, p. 305.

3) Ammian. XXII, 8. nennt die Inseln abgesehen von der Insel.

4) Periplus Anon. p. 9.

Thales auf 820 Stadien, so geogt. Meilen ganz richtig. Strabo bemerkt nicht dem Sinne Herodots, daß die Küste vom Ister zum Tyras und weiter gegen den Borysthenes gegen Osten laufe. Ptolemäus verweilt zwar diesen Fehler, und giebt, wie es seyn muß, der Küste eine mehr gegen Norden gerichtete Biegung; aber er fällt in einen andern, daß er den Borysthenes zu weit gegen Norden, und diesen Fluß mehr vom Nießer, als den Nießer vom Ister entfernt.

Bei Germania habe ich von der Donau, welche in der östlichen Hälfte ihres Laufs der Ister heißt, geradet; aber von den Mündungen dieses Hauptstroms muß ich hier noch das Wichtigste, wenigstens die einzelnen Namen, nachholen. Herodot, Ephorus und mehrere Aler zählten deren fünf, Plin. und Ptolem. sechs, Strabo aber sieben ²⁾. Die Ursachen der Verschiedenheit zeigen sich durch die Auseinandersetzung.

1) *Ostium Sacrum*, der südlichste Arm und Mündung; er wurde auch *Peuce* genannt, von der Insel *Peuce*, deren südliche längste Gränze er bildet. Diese Mündung ist nebst der nördlichsten die beträchtlichste unter allen.

Dieser Arm bildet einen See nördlich von der Stadt *Istropolis*, der 63 Mill. im Umfange hat und *Salmyris* (*Salzsee*) heißt, sagt *Plinius* ¹⁾. Es ist der See, an welchem heutzutage *Babadag* liegt; auf russischen Charten heißt er der See *Rozel*.

Da, wo der Ister sich anfängt zu trennen und diesen *Salmyris* zu bilden, bey dem heutigen *Isaczi*, schlug einst *Darius* bey dem Zuge gegen die *Scythen* seine Schiffbrücke. Herodot ²⁾ zeigt dies ganz deutlich.

p) *Strabo* VII, p. 305. *Plin.* IV, 18 (22). *Mela*, II, 7.

q) *Plin.* IV, 12 (24).

r) *Herodot.* IV, 89.

Die Flotte machte von der Mündung bis an diese Stelle 2 Tagesschiffahrten; die wahre Entfernung, nach den Krümmungen des Stroms berechnet, beträgt ungefähr 12 geogr. Meilen. — Strabo ¹⁾ drückt sich schwankend aus: 120 Stad. von der See, sagt er, schiffte man zur Insel Pence, an deren unterm Theile Darius seine Brücke schlug. Doch fügt er gleich hinzu, „sie kann wohl auch höher geschlagen worden seyn.“

2) *Naraku Stoma*, nach Plin. und Ammian ²⁾. Im *Periplus Khon.* heißt diese Mündung *Arakon*, im *Peripl. Arriani* *Narakon*, und beim Apollon. Rhod. *Narekon*. Die richtige Lesart und die Bedeutung des wahrscheinlich griechischen Worts kann ich nicht bestimmen. Vielleicht ist *Harduin* der Wahrheit am nächsten, der *Narku Stoma* (die faule Mündung) wegen des trägen Laufs für die richtige Lesart hält. Ptolemäus liest durch offenbaren Fehler der Abschreiber *Inariacium Stoma* (*Ιναριάκιον*).

3) *Balon Stoma*, die schöne Mündung. Dabei liegt die Insel *Sarmatica* (Plin.). Diese Insel ist von Norden gegen Süden einigen Mündungen gegenüber gestreckt. Auf ihr befindet sich heutzutage der Flecken *Ostrobent*.

4) *Pseudo-Stoma*, die falsche, erlogene Mündung, deren Zugang sehr verschlemmt ist. Bei ihr die Insel *Konopon Diabasis*, der Sliegen Uebergang. Man sieht leicht, daß eine örtliche Veranlassung Ursache zum Namen gab.

¹⁾ Strabo VII, p. 305. Die lateinische Uebersetzung hat den Sinn verfehlt.

²⁾ Plin. IV, 24. Ammian. XXII, 8. Apoll. Rhod. IV, v. 312. 319. *Peripl. Anon. Geogr. Min. Gr. T. I. p. 28.*

5) Boreon Stoma, die nördliche Mündung, weil dieſer Arm mit nördwärts gerichteten Laufe in die See ſtrömt. — Dieſe Mündungen, von der zweiten bis zur fünften, ſind im Grunde bloße Vertheilungen des mittlern Hauptarms zwischen mehreren kleinen Inſeln. Man ſieht alſo leicht, daß einige Schriftſteller hier einen Arm mehr zählen konnten, ſo wie ſich andere auf weniger eſchränkten. Die Alten ſcheinen hiebey auf die Gewalt Rückſicht genommen zu haben, mit der das Waſſer des Fluſſes der See entgegen eilte; wo ſie ſehr ſichtbar war, zählte man eine Mündung mehr. Bekanntlich behält der Iſter ſeinen Strom noch einige Meilen weit im Meere. Der Name der ſiebenten Mündung findet ſich nirgends aufgezeichnet.

6) Pſilon Stoma, (bey Ptol. Periplus Arrian. und Anon.), die kleine Mündung. Sie iſt es auch wirklich, denn der anſehnliche nördliche Arm wird bey ſeiner Mündung durch eine vorliegende Inſel, auf der jetzt der Flecken Lipofeni iſt, ſehr in die Enge gepreßt. Daher nennt ſie Ammianus auch Steno-Stoma, die enge Mündung; und ſo drückte ſich wohl auch Plin. aus, denn die bisherigen Namen der Fendern Schriftſteller treffen ſtummer zuſammen. In den Ausgaben des Plinius heißt man aber Spiro-Stoma. — Wir kennen die verſilberten Striche an den Mündungen des Iſter bey weitem nicht ſo genau, als die Griechen ſie kannten; ein künftiger Erklärer wird daher noch manches umzuändern und zu ergänzen finden.

Der Iſter macht in den letzten Theilen ſeines Laufs viele Nebenseen; den letzten derſelben nördlich vom Fluſſe, weſtlich vom heutigen Kilis, kennt Ptolemäus, und nennt ihn Chiagole (Χιαγολή). Gleichen Namen hat dann bey ihm auch die kleine Mündung, er verſpinigt Chiagole Pſilon (Χιαγολή πσιλον στόμα). Seine ganze Zeichnung von den Mündungen des Iſter

ist äußerst künstlich. Die Entfernung von Tyros bis zur siebenten Mündung beträgt nach Strabo 11 geogr. 300 Stab. = $7\frac{1}{2}$ geogr. Meilen.

„Zwischen dem Jßer und Tyros, sagt Strabo, finden sich zwei beträchtliche Seen, von denen der eine mit dem Meere in Zusammenhang steht, und statt eines Hafens gebraucht werden kann; der andere ist ohne Mündung.“ Der erste findet sich unter dem Namen Murtaza Eiman südöstlich von Tatar Puncar; er steht mit einem zweiten in Verbindung, welcher sich ganz nahe an der Küste gegen Norden zieht.

Der Tyros bey allen, nach Herodots Dialekt Tyres (Τύρος); Tyra bey Plin. ist wohl blos Fehler des Abschreibers. — Der heutige Dniester oder Rester, unter welchem Namen Danastus, er schon im vierten Jahrhunderte bekannt ist ¹⁾. Sein Wasser trägt nur bey der Mündung beträchtliche Schiffe und nährt viele Fische. Den Lauf dieses Flusses beschreibt sehr richtig Herodot, l. oben, und Ptolemäus.

Kilaos. Mela, Plinius, Ptolemäus nennen ihn. Es kann kein kleiner Fluss seyn, weil Plinius versichert, um ihn wohnen die Kilaos, und weiter hinaus die Trobyz ²⁾. Wahrscheinlich ist es die spätere Benennung des Flusses, welcher den Gerges des Strabo heißt, einen andern bedeutenden hat die Gegend nicht.

a) Strabo VII, 235. Der Pontus Euxinus dehnet abn Stad. — Bey Ptolem. ist der Abstand auf 9 geogr. Meilen angesetzt; diese Angabe kommt der Wahrheit am nächsten.

v) Ammian. XXXI, 5. Beim Constantin. Porphyrog. de administr. Imperio, c. 2, Danastus.

w) Die Trobyz gehören aber wahrscheinlich nicht dierher, sondern nach Stracien, auf den Berg Samus, in die Nähe des Pont. Euxinus. S. Peript. Eux. p. 14. Strabo VII, p. 518. Herodot. IV.

Der Fluß Rhode und der Sagarische Meerbusen (Sinus Sagaricus) werden bloß von Plinius genannt; Strabon¹⁾ aber weiß von einem Fluße Sagarts in diesen Gegenden zu sagen, der vermuthlich mit dem Rhode einerley ist. Plinius kann keinen andern Busen verstehen, als den Tetigol, in welchen das gleichnamige Flüsschen fällt. Weiter nordöstlich giebt es noch einen Busen; aber an diesem lag die Stadt Orbeffus, welche Plinius erst nach dem Sagarischen Busen ansetzt.

Hier sollte eigentlich die Beschreibung sich enden, weil Ptolem. den Borysthenes und die fernern Flüsse zu Scythien rechnet; da aber die Küstenfolge dadurch sehr zerrissen würde, so fahre ich bis zur Tanaischen Landenge mit der Aufzählung der Flüsse und Bestimmung der Küste fort. Eben so wird es mit der Beschreibung der Städte gehalten; alle Orte, die an der Küste, oder an den Flüssen liegen, folgen in ununterbrochener Ordnung, welches desto nothwendiger ist, da Ptolemäus im ganzen kinnern Scythien keine Orte kennt.

Der Borysthenes (Borysthenes) ist bey der Mündung allen Allen, in den höchsten Gegenden aber und bis zur Quelle niemand bekannt. Herodot. gesteht es selbst, und die Spätern machen gar keinen weitem Versuch den Ursprung zu finden; sie sprachen entweder dem alten Griechen nach, oder gehen kurz über die Sache weg. Nur Ptolemäus macht eine Ausnahme; er setzt zuversichtlich die nördliche Quelle in das innere Scythien, und giebt noch eine westlichere an, durch deren Zusammenfluß erst der volle Borysthenes gebildet wird. Mit der westlichen Quelle meint er den Hypanis (Bog), ohne es zu wissen; aber von dem eigent-

1) Ovid. Pont. L. IV. Ep. 10. v. 47.

lichen Ursprunge muß er gehört haben, denn er trifft die Länge des Laufs ziemlich richtig; und wenn er ihn zu sehr von Westen nach Osten fließen läßt ¹⁾, so ist daran der Bau seiner Karte schuld, die den Palus Mæotis zu gerade gegen Norden führt. In jedem Falle bestand seine Kenntniß bloß aus andeutlichen Erzählungen der Einwohner. — Herodot hatte die Schiffbarkeit des Flusses auf 40 Tagfahrten angegeben; Strabo hingegen benützte andere Nachrichten; er versichert, daß man den Borysthenes nur 600 Stadien weit beschiffen könne ²⁾; er bezeichnet durch die Angabe bloß den Liman des Borysthenes. Von den Wasserfällen des Flusses aber ist dieses allgemeines Stillschweigen; Constantinus Porphy. ist der Erste, der sie nennt, auch ihre Zahl und Namen angiebt ³⁾. Der ungenannte Verfasser eines Periplus ⁴⁾ kennt schon den neuern Namen Danapris, Dnieper.

Nähe bey der Mündung des Borysthenes liegt eine kleine Insel mit einem Hafen, sagt Strabo ⁵⁾; sie heißt auch Borysthenes ⁶⁾. Arrianus und Periplus Anon. geben die Entfernung von der Mündung auf 60 Stadien an, schweigen aber von dem Namen ⁷⁾. — Sie liegt an der Einfahrt in den Liman des Dniepers, gegen nahe bey der Landspitze von Kamburn, und ist

y) Marcianus Hercl. p. 55. Geogr. graec. min. T. I. kennt diese Quelle richtigster wester östlicher der Mäzen, und dann von ihnen zugehörten Gebirge.

x) Strabo VII, p. 306. Cas. p. 470. Almelov. *Ворыстенъ* *ворыстенъ* *ворыстенъ* *ворыстенъ*. Der Uebersetzer versteht die Stelle nicht, und glaubt, es sey die Entfernung vom Ircas angegeben. Mehrere schreiben es ihm nach.

z) Const. Porph. de adm. imp. c. 9.

4) Periplus Anon. p. 8.

5) Strabo VII, p. 306.

d) Strabo epit. L. VII.

e) Arrian peripl. M. E. Periplus Anon.

sehr klein; ihren jetzigen Namen kenne ich nicht. — Sie ist wahrscheinlich die nemliche mit der Ins. St. Matherti des Konstantin. Porphyr. (A.).

In den Borysthenes fällt nicht ferne von seiner Mündung der Gypantis (Γυπαντις), Bog. So hatte Herodot gelehrt, und die Spätern sprechen ihm nach, ohne selbst etwas Näheres von diesem Flusse zu wissen. Manche vermengten den Pantikapes mit dem Gypantis, weil auch dieser nach Herodot, aber auf einer andern Stelle, in den Borysthenes fallen sollte. Durch so verschiedene Angaben wurde Ptolemäus verführt. Er hatte durch anderweitige Erzählungen gehört, daß ein Fluß von Westen her sich mit dem Borysthenes vereinigte; aber er hält ihn nicht für den Gypantis, sondern für einen Theil des Borysthenes selbst, setzt auch die Vereinigung beider Theile zu weit nordwärts. Darmit aber doch der allgemein bekannte Gypantis nicht gänzlich wegfiele, rückt er ihn auf die Ostseite des Borysthenes, und schweigt dann vom Pantikapes völlig. Plinius verräth aus ähnlicher Unwissenheit den Gypantis noch weiter gegen Osten über die Kaerische Halbinsel (s. etwas weiter unten), und andere glaubten ihn vollends in Asien, als den heutigen Sukanfluß, wieder gefunden zu haben. — Die Ursache liegt in dem Umstande, daß der Gypantis seine frühere Bewegung in dem Munde der Griechen verloren hatte, und nun bey allen Schriftstellern Ariacos hieß (s. weiter oben). Eine Angabe Herodots wollte man aber nicht verloren gehen lassen, also verpflanzten die spätern Aufleger den Gypantis nach beliebiger Auslegung.

Von der Mündung des Borysthenes und der Sandspitze, auf welcher heutzutage der beständige Ort Kin-

bern liegt; höher als die Küste in einigen Stadien gegen Südosten bis zur Landenge der Iouitischen Halbinsel. Sie ist größtentheils sandig und weist sie als Steppenland zur Seite, kahl ohne Bäume, ohne Ortschaften. Ebenfalls hatte sie Waldung, wahrscheinlich sorgfältig gepflegt, als Versammlungsort der Sythen; es ist die Gegend, welche Herodot unter dem Namen der noch weiter gegen Osten verlaufenden Landschaft Sythia bezeichnet.

Auf dieses Gölän richtet sich die Aufmerksamkeit der spätern Schriftsteller nicht weiter, desto mehr hingegen auf die Gegend südlich an und in das Meer reichende Strecke derselben. Eine 16 geogr. Meilen lange Bucht, an manchen Stellen einige Stadien, an andern nur einige Uferlängen breit, glebt sich nämlich mit gebogenen Richtung unter dieser Landzunge fort, zusammenhängend mit der Bucht durch eine 40 Stad. breite Landzunge. Sie ist tiebig, sandig, hat kein andres als gestühtes Wasser, daher auch keine Wohnung für Menschen. Das Meer bildet zwar auf beiden Seiten eine tiefe Einbuchtung, aber reicht so tief, daß kein Schiff einlaufen, nirgends einen Hafen finden kann. Gang verlassen ist daher die lange Bucht, jetzt Kassa Masagarsch genannt; verlassen auch ehemals und dennoch berühmt in dem Munde der Griechen.

Dann auf dieser Landzunge, welche sie wegen ihrer gebogenen Streckung sehr richtig mit einem Schwert verglichen, war die obgleichste Berechnung des Hippolytus und des Ptolemaeus wegen zugleich des Patroklos. Hier auf der letzten Bucht, welche Strabo mit Uebersetzung auf 1000 Stad. zählt, Plinius aber schon auf 30 Stad. vermindert, hielt der Heros bei seinem Kriegszuge nach Norden einen großen Wettlauf, und das Ganze heißt daher bei den Alten Dromos Achilles. Dies ist im Grunde die ganze

Nachweisbarkeit dieser Stelle und Strabo selbst den Periplen 8) beschreiben die Lage und Unbewohnbarkeit derselben so genau, wie wir sie noch vor Augen sehen; Herodot begnügt sich daher mit der bloßen Erwähnung des Namens. Aber die Nachwelt fand hier viel Mehreres.

Der westlichste Theil dieses Achillischen Vorkaus wird durch eine schmale leichte Deckung des Meeres unterbrochen, und dadurch die gegen die Mündung des Borysthenes hinblühende Spitze zur Insel, heutzutage *Centra* genannt. Sie ist ein Bestandtheil des Dromos-Achillis, zugleich aber ein eigenes Ganzes als Insel. Diesen Umstand weiß Strabo 9) sehr richtig; vom Borysthenes aus, sagt er, geht die Fahrt zuerst auf die Spitze des Achillischen Dromos, eine baumlose bärre Gegend, und doch der gewöhnliche Heim des Achilles genannt, und dann folgt der Dromos-Achillis. Noch mehr bewahrt uns vor schiefen Auslegung Arians Periplus durch die Angabe, daß die Insel bey einigen Schriftstellern des Achilles Insel, bey andern der Dromos-Achillis, und wieder bey andern Leute wegen ihres weißen sandigen Anblicks genannt werde. Alle Geographen 10) sprechen von dieser *Leuco Insula*, aber ohne sie mit dem Dromos-Achillis in Verbindung zu bringen. Sie sehen den Küstener in die Verlegenheit, die ganze Erzählung mit mythischen Angaben zu erklären,

g) Strabo VII, p. 507, Cas. p. 475, Almelov. — *Ariani Periplus* p. 87. und *Peripl. Anonymi* p. 8. — *Mela* II, I. *Plin.* IV, 26.

h) Strabo VII, p. 597. Den Achillid, von dem wirklich gegenüberliegenden Mündung des Tyras-Flusses geht er sehr richtig, auf 500 Stab. = 12½ geogr. Meilen an. Die übrigen Schriftsteller sind selbst nicht im Reinen wegen der Lage, und *Ammian.* XII, 8, versetzt die Insel Leute sogar auf die Laurische Halbinsel.

i) Im ersten *Seylaz* p. 50, in *Geogr. Cas. Min.* T. I.

da sich in allen diesen Gegenden des Pontus Eurinus keine Insel findet.

Die Insel Leuke gab Iphitis ihrem Sohne zum Geschenke. Hier findet sich also sein Tempel, seine Bildsäule von uraltem Kunstwerke. Menschen wohnen nicht in der Insel, aber einige Ziegen, die von ankommenden Schiffern hier ausgelegt worden sind. Viele Kostbarkeiten liegen als Gelähde in dem Tempel: Schalen, Ringe, Edelsteine, und Inschriften in lateinischer und griechischer Sprache, zum Preise des Achilles und Patroklos. In der Insel halten sich allerhand Gattungen von Vögeln auf, welche den Tempel besetzen. Mit jedem Morgen fliegen sie zur See, heben ihre Flügel, besprenzen den Tempel, und wenn es gerühnet ist, scheuern sie den Boden mit den Flügeln trocken. Landet ein Schiff absichtlich an, so bringt es sein Opferthier mit und läßt wohl mehrere freilaufen; wird es aber durch Sturm zum Landen gezwungen, so bittet man das Orakel im Tempel, ob es erlaubt sey, eines von den Thieren der Insel zum Opfer zu nehmen, und legt den Werth dafür auf die Schwelle. Scheint er dem Orakel nicht groß genug, so versagen sie ihren Beifall, und man muß so lange hinzulegen, bis sie befriedigt sind. Sogleich bittet sich eine Ziege freiwillig zum Opfer dar, und Achilles giebt dann dem Schiffer im Traume oder durch wirkliche Erscheinung, zuweilen in Begleitung des Patroklos, Auskunft wegen der glücklichen Beendigung seiner Fahrt¹⁾. — Eben so erzählt die Sache der Periopl. Anonymi¹⁾, nur behauptet er, seine Erzählung aus dem Demetrios zu haben, da sich der ältere Periplus auf Augenzeugen beruft.

1) Arriani Periopl. p. 23.

1) Periopl. Anon. p. 12, 30 m

Die östliche Spitze des Dromos-Archips heiße Lamyrake, sagt Strabo 7), der einzige völlig zwet-
köpfige Schriftsteller in diesen Gegenden. Den nörd-
lichen Ratten trägt ein Bandungsstiel auf derselben,
welcher gegen das feste Land hinabfällt. Von hier an
verbreitet sich ein großer Busen nach Norden, von
1000 Stadien, auch wohl noch größer. Er heißt
das Sarm's Karlinites, der Lamyrake wie die Pande-
spize, und reicht bis an den Winkel der Pandenge, La-
pser 7) genannt, welcher den Fiumen-See von dem
Marre Rennt, (bey Perekop). Der Busen zwischen
dem Nordwestste des Türischen Halbinsel und dem
gegenüberliegenden festen Lande ist richtig bezeichnet.
Er reicht bis Perekop gegen Norden, mit einem andern
Winkel, eben gegen Nordwesten, und hat den tataris-
schen Namen Almeschib, wird aber selten beschifft,
weil er leicht und ohne Hafen ist. Strabo setzt auch
zwei Orte an, denselben an. Den Namen Karlinites
erhielt der Busen bey Harodit zu Ehren, weil man
seine Stadt Karline auf dieser Seite suchte.

—An diese richtigen Angaben knüpfen die spätern Geographen ihre Erklärungen von Herodots Nachrichten. In den Sinus Carcinites läßt Mela dem Gerhus und Hypataeis (Hypathria) fallen, und spricht von einer Stadt Garcine. Plinius nennt den nemlichen Fluß Pacytis, den Gerhus aber selber er in den Rätischen See, und außer der Stadt Garcine nennt er auch Raubarum °).

м) Стробо №12, рс 608, Ош.

n) Strabo VII, p. 508, die ~~Gattung~~ ^{Gattung} der ~~verfälschten~~ ^{verfälschten} Reifarten und verständlichen Namen *Taphrae*; Mela II, 1, §. 35 hat die richtige Bezeichnung Taphrae.

b) *Mela II*, 1, §. 35. *Plin. IV*, 13, §. 26.

Die ganze Gestalt der Küste versteht Ptolemäus durch Einseln. Er hatte die bisher vorgelegten Küsten gegeben, wie sich, fand nun aber nicht hinlänglichen Raum auf seiner Karte, um die großen Bucht von Promos, Achillis, von Sinis, Carinthes etc. unterzubringen, ohne die Laurische Halbinsel zu weit nach Osten zu verschieben. Er zieht daher die Küsten weit gegen Südost, ohne Wendung des Byras-Flusses gerade gegenüber. Dadurch gewinnt er Raum für den Promos, Achillis, dessen Bucht er Promontorium Carinthes und die Bucht Piomont, Myrtis nennt. Dadurch erreicht er zugleich den Vortheil, daß er auf der Küste wieder gegen Westwärts mit den großen Carinthesischen Bufen bilden kann. Aber statt der gebogenen, fortlaufenden Küste steht bey ihm eine Halbinsel da, welche sich in der Natur nicht findet. Der seichte Bufen heißt heutzutage das Meer. Constant. Porphyrus nennt ihn Metropia, weil der Bufen so liegt, daß man ihn nicht besahren konnte.

Fünftes Kapitel.

Die Länge der Küste und des Flusses vom Meer bis an die Laurische Halbinsel.

Harpis. Niemand außer Ptolemäus nennt diesen Ort. Er lag nach seiner sehr deutlichen Bestimmung nahe über der nördlichsten Wendung des Byras an der Küste, bey dem heutigen Mesemb.

Tyreus. (Plin.) **Tyreus** (Ptolem. *Γυρ*).
p. 10.), lag nach der Bestimmung des Ptolem. 60
Stad. = 6 geogr. Meilen südlich von der Mündung
des Orontes, folglich in dem Bußen bei Tyre.

Nephtis, in der nämlichen Gegend, kennt außer
dem Plinius, der bloß den Namen anführt, niemand.
Hermonaktis *Νικη* nennen bloß Strabo und
Ptolemäus (*Ἡρακλειδὸς Νίκη*). Suet. setzt hier
die Mündung des Tyros, dieser etwas südlicher.

Der Thurm des Neopolemus stand nach Strabo
gleich beim vorigen Orte; nach dem Ptolem. 100
Stad. südlich von der Mündung des Tyros. Die
See macht aber bey seinem Einflusse in das Meer
einen Bogen, der ziemlich weit gegen das
Süd reicht, und durch eine schmale Mündung eingeschnit-
ten wird. Im südlichsten Theile des Büfens lag wohl
Hermonaktis *Νικη*, und auf der Höhe der Thurm
des Neopolemus.

Wenn man von Tyre 140 Stad. hoch hinauf
fährt, so erreicht man die Stadt *Οφιοπολίς*
(*Οφιοπολίς*) am linken Ufer. Ptolemäus führt sie in die nämliche
Entfernung, aber an das rechte Ufer zu setzen. Schon
Strabo kennt diese griechische Stadt, welche vielleicht
ihren Namen von den Schlangen empfangen hat, durch
deren Menge einst die Neger aus dieser Gegend ver-
trieben wurden. Nach den Angaben lag sie nahe
bei der heutigen Stadt *Οφιοπολίς*.

Plinius berichtet, daß das alte Tyros zu
seiner Zeit den Namen Tyra trage; Ptolem. aber hat
beide Namen in seiner Geographie; die Stadt Tyras

1) VII, p. 306.

2) p. 10.

3) Herod. IV, c. 105.

4) Plin. IV, 26. das Nämliche versichert Steph. Byz. unter dem
Worte *Τύρας*.

(*Τύρας πόλις*) näher an der Mündung des Flusses als Ophiusa (*Οφιοῦσα*). Vielleicht war zu seiner Zeit keine von beiden Städten mehr vorhanden; wenigstens versichert Arrians Periplus ^{a)}, daß nördlich vom Tyras bis an die Mündungen des Ister herunter kein beträchtlicher Ort zu finden sey. Der viel spätere Periplus eines Ungenannten ^{v)} hingegen sagt, daß an dem Flusse Tyras eine Stadt gleiches Namens liege, die eine Kolonie der Milesier sey. Eigentlicher Widerspruch ist dies nicht, denn dieser späte Schriftsteller sammelt aus alten Angaben Orte, die zu seiner Zeit lange nicht mehr da waren; er bezeichnet wahrscheinlich Herodots Tyras. — Ammianus ^{w)} will des Namens wegen die Stadt zu einer Kolonie der Lykier machen. — In spätern Jahrhund. kommt der Name von Ophiusa und Tyras nicht weiter zum Vorschein; aber Konstantin Porphyrog. kennt ungefähr an der erwähnten Stelle einen andern Ort, der vielleicht aus dem alten entstanden ist, Namens Aspron, welches er die weiße Stadt übersezt, weil sie aus weißen Steinen erbauet war ^{z)}. Wahrscheinlich entsprang aus derselben die heutige tatarische Stadt Akkerman.

Nikonium (*Νικαῖον*) lag nach Ptolemaeus nördlich vom Tyras im innern Lande, nach dem Peripl. Anon. ¹⁾ aber nahe an der Mündung, nur 30 Stad. nördwärts von der Mündung des Tyras. Nach Strabo ²⁾, der die Stadt Nikonia (*Νικωνία*) nennt, lag sie am nördlichen Ufer des Stromes selbst. Wahr-

a) Arrian. Peripl. p. 21.

v) Peripl. Anon. p. 9.

w) Ammian. XXII, 8.

z) Const. Porph. de adm. imp. c. 37.

y) Peripl. Anon. p. 9.

2) Strabo. VII, p. 506.

scheinlich giebt uns der Periplus die sicherste Nachricht, und der Ort muß etwas über dem Dniester an dem kleinen Meerbusen gesucht werden, in welchen das fließende Balta Kanäron fällt. Ob Syntar durch Neoneptin (Νεωπτον); das er an den Euxas setzt, die nämliche Stadt bezeichnen wollte, läßt sich nicht entscheiden. Wenn Steph. Byzant. Nikonia an die Mündungen des Jster verpflanzt, so ist er wohl durch die Periplus verführt worden, welche etwas nördlich von dieser Stadt Istriorum Portus ansetzen.

Orbesus (Ὀρβήσις) Plin. und Ptolemäus; in den beyden Periplus Odeusus (Ὀδησσός). Ptolemäus stellt diese Stadt über den Ariacesfluß, Plinius ungefähr in die nämliche Gegend, und die Periplus bestimmen die Lage genau. 60 Stad. von der Mündung des Borysthenes liegt eine kleine namenlose Insel, und 80 Stad. von dieser die Stadt Odeusus. Also muß man sie westlich von Dzakow, an dem Meerbusen suchen, in welchen zwey kleine Flüsse mit Namen Berejan fallen. — Von diesem Ort allein, längs der ganzen Küste, weiß man, daß er sich bis in das fünfte Jahrhundert erhalten hat *), unter dem Namen Odyssus. — Die heutige Handelsstadt Odessa sollte vermuthlich in der Nähe des alten Odeusus gegründet worden, liegt aber viel weiter südwestlich.

Westlich von Odeusus, 150 Stad. — St. georgi Reilen ^{b)}, liegt Istriorum Portus (Ἰστριῶν λιμὴν), folglich an dem großen Meerbusen Talyol, in welchen der Fluß gleiches Namens fällt. Plin. nennt diesen Busen den Sagartischen (Sagarius Sinus); aber den Hafen kennt weder er, noch sonst jemand außer dem Periplus.

a) Priscus, in excerpt. de legat. p. 43.

b) Arriani peripl. p. 21. Anon. Peripl. p. 9.

Westlich von diesem Hafen, 90 Stab. entfernt, liegt *Thracorum Portus* (*Arriani Periplus Isauriae*), oder *Iaco Portus* (*Periplus Anan. Iavó* 227); also an dem kleinen Busen, in welchen die drei kleinen Flüsse *Regalini* zusammenfallen; in der Nähe des heutigen Odesa.

Außer diesen Orten kennt *Ptolemaeus* noch mehrere in einiger Entfernung von der Küste, und weiter gegen Westen, längs des *Thraexflusses*. Hier folgen ihre Namen und die ungefähre Lage.

An den östlichen Ufern des *Pruth* zählt er drei Orte, welche durch ihre Endung *Dava* den *Dacischen* Ursprung verrathen.

Pitoborchdava, am südlichsten, in der Gegend von *Gerschny*.

Tamasidava, bey *Saltschy* gegenüber.

Bargidava, bey *Gusck* gegenüber.

An und etwas nördlich über dem *Thraexflusse* (*Ἰνδομαρ. Τυακ*), an den Grenzen von *Dacien*, nennt *Ptolemaeus* folgende Orte:

Karpodunum (*Καρπόδουνον*) am westlichsten, nahe bey der Quelle des *Dniesters* in *Galizien*, die er aber nicht richtig kennt, sondern sie, und folglich auch den Ort, in die *Karpathen*, gerade nördlich von *Siebenbürgen* ansetzt. Dieser Name, so wie noch einige der folgenden verrathen den *Keltischen* Ursprung.

Mätonium (*Ματρώνιον*), östlicher in der Gegend von *Saltsch*, ober dem *Flusse* nordwärts.

Klepidava (*Κλενιδάνα*), weiter östlich, bey der Ostgränze von *Galizien*. Dieser *Dacische* Name entstand wohl durch die *Thraceten*, welche in der Nähe wohnten.

Dibandovarium und *Eraktum* (*Ἐρακτον*) liegen nahe beysammen, in der Nähe von *Kamliniep*.

Der Einfluss des Jopanis (Jug) in den Bosphorus lag die Stadt Olbia (Olbia), die Göttergötter. Diese Lage hat schon der Augenzeuge Herodot hinklanglich bestimmt, und der Periplos Anonymus *) sagt das Nämliche. Strabo ^{d)} giebt die Entfernung vom Meere bis zur Stadt richtig auf 200 Stadien an; die folgenden Schriftsteller bestimmen sie gar nicht; selbst Ariens Periplos giebt hier kein Maass an; und der Periplos Anon. welcher sie an die Berechnung bindet, stellt, nimmt die Entfernung ohne Meer auf 240 Stadien = 6 geogr. Meilen an ^{e)}.

Olbia wurde nach dem Namen ihrer Erbauer, der Milesier, auch Milesopolis genannt. Der späte Periplos Anon. ^{f)} ruft es, die Zeit der Stiftung in die Regierung der Medischen Könige zu setzen. Herodot wusste die Periode der Entstehung nicht, doch zeigt seine Erzählung, daß sie lange vor ihm geschehen war. Die Stadt hatte auch den Namen Borysthenis (Borysthenis) nach dem Flusse, der in ihrer Nähe floss. Schon Herodot, so auch Strabo ^{g)} kennen Olbia unter diesem Namen, und versichern, daß sie ein ansehnlicher Handelsplatz war. — Diese Stadt erhielt sich lange; Ammianus ^{h)} kennt sie im 4ten Jahrhundert unter dem Namen Borysthenes Civitas; und selbst Jornandes setzt Borysthenis im sechsten

*) Peripl. Anon. p. 9.

d) Strabo VII, p. 308.

e) Plin. IV, 26. setzt die Entstehung nur auf XV Mill.; aber man glaubt, daß er wie Strabo XXV Mill. geschrieben habe.

f) Peripl. Anon. Die Stadt heist bey ihm, wohl-vios durch einen Schreibfehler, den ich aber nicht erklären kann, Olbia Savia (Olbia Savia).

g) Strabo VII, p. 306. Mela II, 2. macht noch einen Fehler aus Olbia und Borysthenis zwey Orte.

h) Ammian. XXII, 8.

Jahrhundert unter die noch blühenden Orte ¹⁾; wenn er anders seine Nachricht nicht bloß aus ältern Schriftstellern entlehnt hat. Die Zeit ihres Untergangs ist uns unbekannt; Konstantin Porphyrog. im neunten Jahrhunderte kennt sie nicht mehr.

Ptolemäus hat die Bereinigung der beyden Flüsse zu weit gegen Norden gewückt, als daß er Olbia dahin stellen könnte, er giebt es weiter südlich an. Da er aber doch die allgemein angenommene Meinung nicht völlig bey Seite setzen will, so macht auch er zwey Städte aus einer einzigen, setzt diese zweyte an den Zusammenfluß und nennt sie Metropolis (*Μητρόπολις*), die Hauptstadt, welches doch in diesen Gegenden keine andere bedeuten kann, als Olbia selbst. Vielleicht schrieb er Miletopolis (*Μιλητόπολις*); doch geben die Codices und alten Ausgaben keine Hinweisung auf diese Lesart. Borysthenis war 56 Jahre vor Chr. Geburt durch einen Einfall der Geten vernichtet worden ²⁾. Vielleicht legte man die wieder erwachene Stadt weiter südlich bey Dczakow am Dnieper an, ohne, daß die alte Stadt völlig zu Grunde ging, und Ptolemäus hat deswegen den gedoppelten Namen und die abweichende Lage. Schon Mela setzt Borysthenis und Olbia als verschiedene Städte an ³⁾. — Ruinen von der alten Stadt, Mäuzen mit dem Namen Olbia u. finden sich 5 geogr. Meilen südlich von der heutigen Stadt Nikolaiew am linken Ufer des Bugs, nicht ferne von der Mündung. Aber auch höher am Flusse finden sich alte Denkmale, vielleicht von dem Metropolis des Ptolemäus.

1) Jornand. Get. c. 5.

2) *Древ. Русская ист.* III Borysthenitis, p. 437, ed. Moralli.

3) Mela II, 1, §. 60; Borysthenes secundum Borysthenida et Olbiam, graeca oppida, egreditur.

Ptolemäus kennt noch mehrere Orte, sowohl längs des Borysthenes, als auch an dem Hypanis, den er für einen westlichen Arm des Borysthenes hält. Die geogr. Nachrichten seiner Vorgänger konnten ihn wohl hievon nicht belehren, sondern entweder die Erzählung von Eingebornen, oder Tagbücher reisender Kaufleute, die sich eine Strecke und zwar zu Land gegen Norden wagten. Denn die Wasserfahrt auf dem Dnieper ist wegen der vielen Fälle unmöglich, und die Wasserfälle sind ihm so, wie allen Alten, völlig unbekannt.

Aus der Luft gegriffen sind die Angaben des Ptolemäus gewiß nicht, denn in welcher Absicht sollte er einige ganz unbekannte Namen ansetzen, da er dies in den innern Theilen Sarmatiens nicht thut? und wie könnte er sonst wissen, daß der Borysthenes, über seiner Vereinigung mit dem Bog weit gegen Nordosten läuft, und sich dann wieder nordwestlich wendet, welches er durch die Bestimmung der Orte längs des Flusses bezeichnet. Hier ihre Namen.

Serimum (Σέρμιον), an der östlichen Biegung des Flusses, südlich von Claudiopolis.

Sarum (Σάρον), um einen Grad der Länge weiter westlich, also in der Gegend von Novomoskowsk, beim Einflusse der Samara.

Amadoka (Αμαδόνα), etwas nördlich von der vorigen.

Azagartium (Αζαργαίον), etwas nördlich von dem vorigen Orte. Bei Ptol. unter 52°, 15' der Breite.

Die ganze Bekanntschaft reicht also nicht bis Kiew, welche Stadt Constant. Porphy. unter den

Näheren noch nennt: Die Burg Nicaba (*Νίκαια*) und die Burg Nicopolis (*Νικοπολίς*) liegen: Nicopolis, (*Νικοπολίς*) nicht ferne von der Bereinigung.

Syrbicum (*Συρβικόν*), oder vielmehr Barsacum (*Βαρβακόν*) nach den Cod. und ältern Ausg. um einen Grad westlicher, als der vorige Ort. In der Gegend von Coniopol.

Die Stadt Leinum (*Λεινόν πόλις*), wieder um einen Grad westlicher, in der Nähe von Braclow. — Diesen einzigen Ort kennt Ptolemäus eine Stadt.

Etwas weiter gegen Nordwesten ist dann der See Anadolus (*Ἀναδόλος λίμνη*), der diesem Theile des Flusses (dem Bog) die Quelle giebt. Schon Herodot hat uns mit diesem See und den beyden wilden Pferden die Gegend bekannt gemacht.

Südlich an dem Bosphorus lag Dromos Achillis, von dessen fabelhafter Zeichnung und dem noch wunderlichern Begriffe des Ptolemäus ich oben geredet habe.

Südlich vom Bosphorus liegt ihm der Hain der Proserpina auf einer Landspitze. (*Ἄλσος Περσεφίδος*).

Noch weiter südlich der Hain des Dromos Achillis (*ὁ Ἰσθμός τοῦ Ἀχιλλέως δρόμου*).

Dann weit gegen Westen gestreckt die westliche Spitze des Dromos Achillis, welches die heilige Landspitze (*ἁγία γῆ*) heißt. Den nämlichen Namen führt der Periplus Maris Ἰνδου, nur daß er diese Landspitze mit dem Haine der Proserpina für einerley hält.

Und nun stieg Strabe gegen Morgen vom west-
gen entfernt die östliche Spitze, mit Namen Misoris
(Μισορις ἄκρα).

So hat er sich denn zugleich den großen Kar-
nithischen Meerbusen (Καρνηνίτης κόλπος) gebildet, der
nach seinen Vorgängern weit gegen Norden reichen
musste. Und die zwei folgenden Orte.

Cephalonesus (Κεφαλώνησος) und

Pulcher Portus. (Καλὸς Λιμήν). Schönbafen. la-

gen an der Ostküste der nengenannten Halbinsel. In

Cephalonesus nennt außer dem Ptolemäus allein Ag-

niatus, der den Namen aus ihm entlehnt zu haben

scheint; Pulcher Portus kommt in dem besondern Periplus

vor, aber in einer etwas veränderten Sage. Ob beider

Namen als Orte je ihre Befestigung hatten, bleibt eine

große Frage, da in dem ganzen Strich schlechterdings

kein Wasser zu finden ist. Ein Schiffers Land

vielleicht an der südlichsten von den kleinen Inseln, die

sich an dieser gebogenen Küste finden, und nannte sie

hier Lage nach Cephalonesos, Kopfsinsel?; der nent-

liche, oder ein anderer fand in der Gegend einen Ha-

fen; und setzte ihm unter dieser Benennung in sein La-

gebuch. — Vielleicht war es auch Verwechslung. Es

unterschied bey Symbolon Portus in Asien.

Es verhält sich wahrscheinlich mit Lamy-

raka (Ταμουράκη), welches Ptolemäus, die Periplus

und Steph. Byzant. als einen Ort ansehen. Eigent-

lich war es die östlichste Landspitze des Dromos Koll-

is, bey der sich der Karnithische Meerbusen aufing.

Wie weit sich Strabo von Ptolemäus entfernt, ist nicht

klar. Dies weiß schon Strabo VII, p. 367. Hier ist die Spitze.

o) Plin. IV, 27. versichert, daß Cephalonesos, Rhosphodus

sa, Macra, Inseln im Karnithischen Busen seien. Sie hei-

ßen auf neuen Karten Tengel, Trelagon, Tendra, und

eine vierte, Sabil, nähert sich mehr der Landspitze Kumbur

Dies berichtet Strabon), mit dem Besatze, daß ein fläheret Landungsplatz für Schiffe sich dabei befindet. Von einer Stadt weiß weder er, noch Kestere, noch Plinius; man wählte für erst in der Folge hinzu, und setzte sie in dem nordwestlichen Winkel des Bufen:

Der einzige wohlthätige Ort an dieses Rüste ist das Karinitis des Herodot, am Flusse Sypaxitis. Nach der Meinung des Saters den Geschichte lag sie am Mäsischen Meer; die spätem Ausleger verpflanzten sie aber etwas westlich von dem Hüfte des Saurischen Halbinsel. Die spätem benamen die Lage und benutzte was veränderte Namen: Larino, (Plin. und Strabon 9) Karlina, (Ptolemäus, Kapellus), Cercinotis (Kephinotis die Ptolemäus). Man setzt sie Ptolemäus, sich weiß nicht, nach welchen Gründen; etwas tiefer, in das Land, da sich bey allen Meinungen an den Mündung des Flusses liegt, nämlich Ptolemäus nach der Stadt Karinitis. Fluss (Καρινίτης): nennt. Die ganze Rüste hat keinen Fluss; sondern abließ einen kleinen Bach. Die Schiffale dieses unbedeutenden Ortes sind uns unbekannt.

Ptolemäus weiß auch hier im dritten Bande die Namen einiger Orte aufzuführen. Er setzt sie alle längs seines Flusses Karinitis; nach dem Flusslauf (Τόπος) auch Kerkota, nach den ältern Ausgaben, nordwestlich von Karlina.

Pasiris, Erakum und Trakana. (Πασιρίς, Ερακίον, Τρακίνα), gerade gegen Norden, nahe an einander. Niemand weiß von diesen Namen.

Naubarum (Ναύπαρον), die nördlichste unter allen, um $1\frac{1}{2}$ Grad der Breite von Karlina entfernt. Ptolemäus glaubt, so genaue Nachricht von diesem

f) Strabo VII, p. 308.

g) Plin. IV, 26. Melis II, 1.

Orte zu haben, daß er ihn im achten Buche unter die Zahl derjenigen setzt, deren längsten Tag er kennt. Wie kommt dadurch bey ihm gerade unter 50° bey Wä zu stehen. Er ist nicht der Einzige, der diesen Ort zu nennen weiß, auch Plinius ¹⁾ kennt Uanbarum, aber ohne weitere Bestimmung. — Wahrscheinlich waren alle diese Orte nie in der Steppe vorhanden, oder es waren bloße Dörfer.

Sechstes Kapitel.

(Das Europäische Sarmatia. Grenzen, Flüsse, Gebirge.)

Pomponius Mela ²⁾ ist der Erste, der Sarmatia als Land anführt. Bey ihm begreift es an der Küste der Ostsee nur einen schmalen Strich Landes etwas westwärts von der Weichsel (Vistula). Aber gegen Süden gerichtet Sarmatia eine desto größere Ausdehnung, längs des Jßer und weiter fort bis zum Tanais. Nach unsern Karten kommt freylich von den Gegenden an der Ober bis an die Mündungen des Jßer eine seltsame Verbehnung zum Vorschein, nicht aber nach den Begriffen des Mela. Er dachte sich die nördliche Küste und den Weichselsfluß viel weiter gegen Osten gestreckt, als wirklich ist, beynahe mit den Mündungen des Jßer in gleicher Länge; folglich zieht sich sein Sarmatia gerade von Norden gegen Süden mit et-

¹⁾ Plin. IV, 26.

²⁾ Mela III, 4.

das östliche Wendung und immer zunehmender Breite. Die fernere Nordseite gehört bey ihm schon zu den Skythen und zu Asien; denn nur die Küster auf der Westseite in Europa nennt er Sarmaten, die östlichen Asiatischen behalten den alten Namen: Skythen.

Zur Zeit des Ptolem. hatten sich die Begriffe mehr gebildet. Die Nordküste und das innere Land war nach der Ausdehnung und wahren Lage bekannter, und der Name Sarmaten allgemeiner geworden. Bey ihm heißt Sarmatia alles Land von der Weichsel bis an die Wolga, und der Fluß Tanais theilt diese ungeheuern Landstriche in das Europäische und Asiatische Sarmatia. Der allgemeine Name Skythia bleibt bloß den nördlichen, wenig gekannten Gegenden Asiens. Seiner Eintheilung folgt meine Beschreibung.

Das Europäische Sarmatien wird begrenzt: 1) Westlich, durch die Weichsel (Vistula). 2) Südlich, durch das Schlingengebiet und den Dnieperfluß (Dneph), dann durch eine eingebildete quer zur Mündung des Dniepers gezogene Linie; und durch die folgende Küste bis zur Atlantischen Halbinsel. 3) Südlich, durch die Küste des Polus Arcticus, der größer vorgestellt wird, als er wirklich ist, und eine zu nördliche Richtung erhält; durch den Caspischen Fluß: Tanais; und endlich von dessen Quelle durch eine gerade gegen Norden zu dem unbekannten Land gezogene Linie. 4) Nordlich, durch den Ocean und das unbekannte Land. 5) Ostlich, durch die Wolga. Der Lauf des Weichsel-Flusses Sarmatien beschrieben worden; die südliche Gänge an den Rorpaten und an der Küste, mit den dazugehörigen Flüssen und Arten, findet der Leser in der bisherigen Beschreibung;

a) Mela III, v. „Inde Asia confinia.“

nach folgt die Darstellung der östlichen und nördlichen
Gänge: Continuation von der Tartarischen Halbinsel an.

Die Tartarische Halbinsel hat bey ihrer 40 Stadt)
breiten Ländelge auf der Westseite den Carbinischen
Meerbusen, dessen Beschreibung weiter oben geliefert
wurde. Die Ostseite der Landenge begänzt ein ande-
rer Busen, welcher mit dem Pelus. Meotis im Zu-
sammenhange steht und sich in langen Straße an des
Nordseite der Tartarischen Insel hingießt. Im geraden
Durchschnitte von Nordwesten nach Südosten hat er
eine Länge von ungefähr 20 geogr. Meilen. Aber in
dieser Streckung schiedt er eine große Menge von Land-
zungen auf der Nord- und auf der Südseite von sich,
so daß der Einsatz, nach einer Küstenfahrt berechnet,
ganz unerschöpflich groß ausfällt. Auf der Ost-
seite schließt sich eine schmale, aber sehr lange, sandige
und höchst fruchtbare Landzunge, mit dem auf der Tartarischen
Halbinsel bey der Beschreibung erwähnt anfangt und
bedingen die Landzungen vom Krabat heißt, und auf
der Nordseite von der Ostseite des Meeres nur durch
eine schmale und sehr kurze Durchfahrt getrennt wird.
Das ganze Küsten des langen, aber schmalen Meeres,
sehr ist sehr zu Schiffahrt unfähig, und das
Wasser hat geringe Bewegung. Man nennt es daher
gewöhnlich das Saule Meer, bey den Russen heißt
es Saule Meer, bey den Russen des Saule.

Von diesem Meere liefert Strabo eine sehr ge-
nauere, aber nur dem Leser verständliche Beschreibung,
welcher das hier vorangeführte kennt. Der Saule
See (d. Saule Meer) sagt er, soll gegen 4000
Stadien groß seyn und ist der westliche Theil des Me-
otis, mit welcher er durch eine kleine Mündung im Zu-

Der Saule-See. Von dem Saule-See. Von dem Saule-See.

zusammenhänge steht (συνεστειν) (συνεστειν) fügen die Ausgaben, es ist aber das Wörtchen *οι* ausgelassen). Er ist äußerst sumpfig und auch für gemächte Fahrzeuge schiffbar, weil die niedrigen Stellen durch die Winde bald vor Augen liegen, bald wieder verdeckt werden etc.). Also man hat einen so beschränkten Füllraum die 4000 Stadien des Umfangs finden konnte, wird nun begreiflich. Man betrachtete ihn als einen Theil des Mäotis Mäotis, daher geben die Alten auch diesen See den weit übertriebenen Umfang von 8000 bis 9000 Stadien.

Pomp. Mela geht aber diesen See leicht vor und nennt bloß den Fluß Bugea, welcher in denselben fällt. Strabo nennt ihn bei der Beschreibung des Bugea, die näher vom Strabo angegeben. Strabo weiß es nicht; aber wir lernen durch ihn, daß der See durch einen Güß mit dem Mäotischen Meer in Verbindung stand; nach Strabo durch die Spaltung der Laurischen Halbinsel; und das ist von dem Coroto, einem Ausfluß des Mäotischen Meeres durch einen schiefen Rücken getrennt wurde. Der felsige Rücken ist die längste Strecke Landung von Arabat und den Rufen Corotus ist die westliche Biegung des Mäotischen Sees, welche heutzutage keine eigene Benennung hat.

Die Angaben, welche Strabo nachträgt, hatte auch Ptolemäus vor Augen; aber die wahre Gestalt des herrschigten Sees, welchen er *Λακὸς* (*Bugae Lacus*) nennt, konnte er nicht. Man nannte die 4000 Stadien des Umfangs betragsmäßig; machte er den schmalen See mächtig weit, von Süden nach Norden und bewohnte den gesammten Raum, um an der Nord-

v) Mela II, 1. Plin. IV, 5. 26. A tergo lacus Bugae, fossa omisus in mare. Ipse Bugae a Coroto, Maeotis Lacus sine petroso discluditur Coroto. Rospiragae; Bugae etc.

lässe desselben einige Benennungen des alten Herodot anzubringen.

Auf dem Gulfe der Halbinsel nennt er beym heutigen Perskop mit historischer Angabe die Neue Mauer (*Néon Tégos*), zum Unterschiede von dem ältern südlicher liegenden Saphros.

Etwas nördlicher folgt der Fluß Ariakus, welcher an eine ganz andre Stelle gehört. Dann der Byles-Fluß, welchen auch Mela und Plinius nennen und der ein bloßer Steppenbach ist.

Weiter östlich findet nun Herodots Gerrhus-Fluß hinlänglichen Raum, und noch weiter östlich die Stadt Kremni Herodots an unpassender Stelle.

Beyl aber mochten einige Flecken der Sarmath, welche diese Küsten bewohnten, hier erwachser seyn. Ptolemäus giebt sie ebenfalls an: Tiamum an der nordwestlichsten Seite des Meers beym Byles-Flusse; und

Die Stadt Akra, welche der Benennung nach die heutige Befestigung Genciz zu seyn scheint, wo sich die schmale und leichte Uebersahrt nach der Landzunge von Arabat befindet. Aber Ptolemäus setzt den Ort weiter westlich, und der Byles-See schließt sich erst bey der Landspitze Agarum, welche sehr wahrscheinlich die schon zum Mäotischen See gehörige Landspitze Sedotowa ist.

Die ganze Westseite des Mäotischen Sees ist unbewohnt, sagt Strabo w). Nach der wahren Lage ist es eigentlich die Nordseite, ein kahles Steppenland für nomadische Völker. Hier war also für den Handel wenig zu holen, und da die weite Ausbuchtung der Rüste dem Schiffer Umwege verursachte, wurde sie wenig besucht. Allmählig aber veränderten an den Stellen,

w) Strabo VII, p. 310.

wo Gras und Armut der Erde vorherrscht, einzelne Ortschaften; diese kennt Ptolemäus und zugleich die kleinen Flüsse, welche auf dieser Seite in den See fallen. Drey Flüsse giebt er namentlich an, und so viele finden sich in der That, welche den Namen eines Flusses verdienen. Sie helfen zur richtigen Beurtheilung von des Ptolemäus Bestimmungen.

Der Fluß Agarus, um einen Grad nördlicher als das Vorgebirge gleiches Namens; der heutige kleine Fluß Berda, an dessen Mündung Petrowskaja liegt.

Der Gaiu Gornis-Sischerey (*Гайу Горный Сисереи*). Eine Sage, die wir nicht kennen, gab vermuthlich Anlaß zu dieser besondern Benennung; heutzutage die fruchtbare Strecke zwischen dem Berda und Mariupol.

Eylusfluß (*Айлухъ*). Dieser Wolfesfluß ist der heutige Kalminus, an dessen Mündung zur Mariupol liegt. Herodot nannte diesen Fluß Kypakytis; er trennte die königlichen Skythen von den Nomaden, so wie noch jetzt der Kalminus die Donischen Kosaken von der Kaukasischen Steppe trennt.

Die Stadt Sygris (*Сыгрис*), weiter nördlich, wo jetzt kein Ort sich befindet.

Poritusfluß (*Поритъ*), der heutige Minusfluß.

Der Siedem Berda (*Копейный*), an der Stelle des heutigen Laganroß, wo einst das Kymet Herodots sich befand.

Die gedoppelte Mündung des Flusses Tanais (*Танайъ*). Die Alten nehmen durchgängig eine westliche und eine östliche Mündung an, weil sie sehr antichelt dem Mäotischen See die Streckung gerade nach Norden geben. Nach der wahren Lage ist die eine Mündung nördlich, die andere südlich; mit andern kleinen dazwischen fließenden Nebenarmen. Pto-

Isidorus bestimmt sehr richtig die innere Richtung dieses Flusses von Nordosten nach Südwesten, welche ihn in die Nähe der Botga bringt, und dann weit gegen Nordwesten die Quelle desselben aus den Ripaischen Bergen, nach seiner Berechnung unter dem 58sten Grade der Breite. Seine Angabe setzt auf Erfahrung gegründete Beobachtungen voraus.

Die ältern Schriftsteller kannten diesen Fluß bloß an seiner Mündung ^{a)}, und ihre Meinungen über den Ursprung und Lauf desselben fallen desto mehr verschieden aus, weil sie sich auf bloße Muthmaßungen gründeten. Weit gegen Norden konnte nach ihren Gedanken die Quelle nicht entfernt seyn, weil sie selbst den nördlichen Ocean nur wenige Tagreisen weit über dem Palus Ródotis suchten; also setzten einige den Ursprung des Tanais in den Kaspasus, und gaben seinem Laufe eine gebogene Figur; andere entfernten die Quelle gegen Nordwesten bis zum Ister hin, und führten den Lauf in entgegen gesetzter Richtung nach der Mündung in den Ródotis ^{c)}. — Plinius ^{a)} leitet den Tanais schon vom Ripaischen Gebirge, welches beim Ptolem. weit gegen Norden liegt. — Daß dieser Fluß mit zwey Mündungen in die See fällt, wissen alle Alten; Strabo sagt noch die Entfernung der beyden Arme bey, die er auf 60 Stab. der Wahrheit gemäß schätzt ^{a)}. Wenn Plin. versichert, daß der Tanais von den Skythen Sitka genannt werde ^{b)}, so ist dieses wohl bloße Verwechslung mit dem eingebildeten Tanais.

^{a)} Strabo II, p. 493, Cas. p. 1756, Almelor.

^{b)} Dionys. Perieg. v. 648. — Strabo II, p. 110. XI, p. 499. Auch Ammian. XXII, 8.

^{c)} Plin. IV, 24. auch Mela.

^{a)} Strabo VII, 510 u. XI, 493.

^{b)} Plin. VI, 7.

in Asien, der den Namen Parartes und auch Silis ^{c)} trug.

An die östliche (südliche) Mündung des Tanais setzt Ptolem. die Stadt Tanais (Tavak), von der ich weiter unten bey dem Asiatischen Theile Sarmatiens reden muß. — Mitten zwischen die große Beugung des Tanais stellt er Cäsars Altäre (οἱ Καίσαρος βωμοὶ) und unter die Ripaischen Berge Alexanders Altäre (οἱ Ἀλεξάνδρου βωμοί). Das Letztere darf uns nicht wundern; es ist ein Märchen der Alten, die den Alexander über den Tanais bis nahe an die Grenzen der Erde kommen ließen, und überall seine Altäre hinsetzten, wo sie nichts weiter wußten. Aber kein Kaiser kam je in die nördlichen Gegenden. Ein Bosporanischer Fürst errichtete das Denkmal zur Ehre irgend eines Kaisers; die Gegend war also durch Gefährungen gekannt.

Die Nordgränze Sarmatiens bestimmte der Sarmatische Ocean (ὁ Σαρματικὸς Ὠκεανός) und damit das unbekannte Land. Ein Theil des Oceans, von der Weichsel bis gegen den Rhodanusfluß hieß der Pontische Meerbusen (ὁ Ποντικὸς Κόλπος), von seinen Anwohnern.

Längs desselben und noch weiter gegen Norden nennt Ptolem. einige Flüsse; und bestimmt dadurch die ungefähre Beugung der Küste. Marcianus ^{d)} nennt sie nach dem Ptolem., aber auch zugleich nach andern Berichten. Bis zur Weichsel hatte er immer die Stadienmaasse angegeben, bey den östlichen Flüssen Sarmatiens wagt er es nicht mehr, weil es an hinlänglicher Gewißheit in diesen entfernten Gegenden fehle, und weil auch Protagoras, dem er folgt, es hier un-

c) Plin. VI, 16.

d) Marcian. Heracl. p. 55. Geogr. Gr. Min. T. I.

erlassen habe; zum hinlänglichen Beweise; daß sein Stadienmaaß nicht aus den Bestimmungen des Ptolemäus entlehnte; denn dies hätte er auf dieser Küste thun, wie vorher. Angleich auch ein Wink, daß man die Zahlen des Ptolemäus nicht für genau gekannte Wahrheit halten dürfe. Auf's Ungefähre erfährt er Namen, Entfernungen und Biegung der Küste; eben so giebt er sie wieder. Auch ist wohl die Benennung der Flüsse nicht einheimisch; sie verrathen größtentheils den römischen oder griechischen Ursprung.

Der Chronusfluß (*Χρονος ποταμος*), am 5 Längen Gr. östlich von der Weichsel, aber in gleicher Breite von diesem Flusse. Die nur einigermaßen gerade laufende Küste reicht nicht weiter, als bis zum Pregel, und diesen Fluß bezeichneten wohl die Nachrichten des Ptolemäus. Freylich beträgt die Entfernung nur 2 Längen Gr.; aber eben dies beweiset, daß der Alte bloß die Richtungen der Flüsse mußte, die Entfernungen aber auf gut Glück, nach der Länge oder Kürze der Zeit, den das handelnde Schiff an der Küste von einem Flusse zum andern verbrauchte, angeben mußte. Der Abstand fällt also immer zu groß aus, zumal da ihn nichts hindert, diese entfernte Küsten gegen das unbekannte Land hin, so weit es ihm dünkte, auszu dehnen. Man geht also hier gewiß am sichersten, wenn man den Mündungen der beträchtlichsten Flüsse an dieser Küste folgt; da sich dann wenigstens findet, daß er sie zwar alle zu weit von einander entfernt, aber doch richtiges Gleichmaaß hält, denn auf neuern Karten mehr entfernten Flüsse einen größern, und dem weniger entfernten einen geringern Abstand von seinem nächsten Nachbar zutheilt. — Ammian. ^{e)} nennt den

e) Ammian. XXII, c. 8.

Chyrenfluß ebenfalls, aber ohne einige Kenntniß bloß nach Ptolemäus.

Der Abakonfluß (*Passon nor.*; bey Marcian *Pawda*; *Abakon*). — Die Memel, welche in das Curische Gäß fällt. Nur um einen Grad höher, als der vorige Fluß, aber zugleich östlicher.

Der Lunnusfluß (*Тунновъ nor.*), 1½ Gr. nördlicher, und auch östlicher, als der vorige. — Die Wischan in Curland.

Der Chesynus (*Чесъ nor.*; bey Marcian *Хесъ*; *Chesynus*), einen Gr. nördlicher, als der vorige, und wieder weiter gegen Osten. — Die Dina, welche bey Riga in die See fällt.

Dann führt Ptolem. die Küste noch etliche Grade höher gegen Norden bis zum unbekannten Lande, ohne weiter einen Fluß anzugeben. Marcianus aber sagt noch hinzu, wovon Ptolemäus nichts weiß, daß über dem Chesynus hinauf der unbekannte Hyperboreische Ocean *) sich befinde, der an das Hyperboreische unbekannte Land gränze. Mit sehr natürlicher Berufung: des ältesten Vermuthungen, daß die Erde vom Decan nördlich umflossen sey, weil man die östliche Abendung des Finniſchen Meerbusens vor Augen hatte, ohne in denselben weiter einzudringen.

In diese äußersten Gegenden versetzt Plinius, ich weiß nicht, nach welchen Nachrichten, das Keltische Vorgebirge Lytania und den Fluß Carambuchus ‡).

Außerdem sagt Marcianus noch einige Nachrichten bey, die zum Theil aus dem Ptolemäus entlehnt seyn können, zum Theil aber andere Quellen verrathem.

— — — — —

*) Meta und Plinius nennen ihn in seiner ganzen Ausdehnung über dem nördlichen Asien Oceanus Scythicus.

‡) Plin. VI, 12.

1) Am Gheppus wohnen, noch in Europa, die Agathyrsi, bey ihm verzeichnet *Ἀγathyρσι*; Ptolemäus weist ihnen ebenfalls diese Stelle an.

2) Der Gheppus und der Turuntes fließen aus den Ripaischen Bergen, die im innern Lande zwischen dem Patus Maotis und dem Garmatischen Ocean liegen. Bey Ptolemäus hat das Gebirge die nemliche Lage; aber er wagt nicht von einem dieser Rostenflüsse die Quelle anzugeben.

3) Der Rhudon oder Rhubon fließt aus den Mantischen Bergen.

4) Bey den Alanen, die in der Nähe des Gebirgs sich finden, daß von ihnen den Namen trägt, hat der Vorysthenesfluß seine Quelle. Ptolemäus nahm diese sehr wahre Nachricht so wenig an, daß er die Quelle des Vorysthenes um viele Grade weiter gegen Westen entfernt. — Daß aber längs der südlichen Striche des Vorysthenes die Europäischen Chunen (*οἱ ἐν τῇ Ευρώπῃ*) wohnen, haben beyde Schriftsteller gemein.

Die ältern Nachrichten, welche Tacitus nicht sowohl von den Küsten dieser Länder, als vielmehr von den Anwohnern derselben, den Aesthern, Sinnen, giebt, habe ich bey Germania vorgetragen. — Die Fabel vergaß nicht, auch an diese Gränze der bekannten Erde ungeheuer zu verpflanzen. Hier giebt es Menschen mit Pferdefüßen, von ihrer Gestalt Hippopodes genannt; und auf den Sanestischen Inseln (*Fanesiorum Insulae*) andere, Panota (Ganzobren), deren ungeheure Ohren die Nacktheit des Körpers decken. — Vielleicht ist es mehr als Fabel, was von den Bewohnern der Conischen Inseln (*Conae Insulae*) erzählt wird, daß sie bloß von Cyern und Hasen leben ^{b)}.

Der Berg Pence (*Πέντε ὄρος*). Nach Erasmus 51. — Gr. der Länge und 51 Gr. der Breite. Aber alle alten Ausgaben und Handschriften, die ich Fenne, lesen *Τέννα*, *Τέννη*, *Τέντε*, und geben die Länge auf 48 Gr. an, (auch auf 58 Gr., welches denn nur Schreibfehler ist). Auf alle Fälle sind die Berge gemeint, welche von den Carpathen aus nordwestlich durch Galizien steigen. Da nun Ptolemäus in diesen Strich die Peucini setzt, so ist der Name Pence richtiger.

Das Gebirge Amadola (*Αμαδολά ὄρη*), 50 Grad der Länge und 51 Gr. der Breite. Folglich nordwestlich über der Taurischen Halbinsel, in dem heutigen Gouvernement Charkow, wo alle Flüsse entspringen, die theils gegen Westen in den Dnieper, theils gegen Südosten in den Tanais fallen. Die Lage ist richtig, weil die Zahlen nicht abweichen, und Ptolemäus ein Volk, das dem Gebirge seinen Namen giebt, in die nemliche Gegend stellt. — Aber der See Amadola liegt beyhm Ptolemäus viel weiter westlich, denn er giebt dem westlichen Arm des Borysthenes (dem Bog) die Quelle.

Der Berg Budinum (*Βούδινον ὄρος*), 55 Gr. der Länge, 55 Gr. der Breite, Ungefähr in Lithauen. In dieser Entfernung ist es nichts Zuverlässiges zu denken, aber auffallend kann es scheinen, daß Ptolemäus das Volk Budini nicht zu den Bergen gleiches Namens setzt, und daß er bey dem Sitzen der Völker auf dieses Gebirge keine weitere Rücksicht nimmt, da er es doch bey den übrigen durchgehendst thut. Ueberhaupt ist ein eigentliches Gebirge in allen diesen Gegenden nicht vorhanden.

Der Berg Maunum (*Μαύνον ὄρος*) 65 Gr. der Länge, 55 Gr. der Br. Also auf der Nordwestseite des Maotischen Sees, wo sich kein Gebirge

bestehen. Südlich von dem Gebirge sagt Ptolemäus das Volk gleiches Namens.

Bisher hat Ptolemäus die unbedeutendern Gebirge aufgezählt; zuletzt führt er die drey in sehr entgegengekehrten Strichen an, die ihm die wichtigsten Theile

Der Berg Karpates (ὁ Καρπάτης ὄρος) 46 Gr. der L. 48½ Gr. der Br. Das schon beschriebene Karpatische Gebirge, welches Siebenbürgen und Galizien trennt.

Die Venedischen Berge (τὰ Οὐσενδικὰ ὄρη), 47½ Gr. der L. 55 Gr. der Br. Die nicht beträchtlichen Berge und Anhöhen, welche zwischen Ostpreußen und Polen fortstreichen. Sie wurden wichtig durch das große Volk der Veneder, welches zwischen denselben und der Küste wohnte.

Die Rhipaischen Berge *) (τὰ Ριπαικά), deren Mitte 53 Gr. der L. und 57½ Gr. der Br. beträgt, die dem Tanais, und nach Marcian **) auch den Flüssen der westlichen Küste die Quelle geben. Deutlich genug und auf wirkliche Erfahrung begründet, wird durch diese Angabe das Walbai Gebirge in den Strichen südlich von Nowgorod bezeichnet, welches den weißen Flüssen des innern Rußlands seine Quellen giebt, ob es gleich keine bedeutende Erhebung hat. Von den übrigen Flüssen weiß dieses Ptolemäus nicht, nur an den Tanais und einen Theil der Wolga reichen seine wirklichen Kenntnisse. Daß der Name des Gebirgs nicht einheimisch war, sondern aus den alten mythischen Angaben von dem Rhipaischen Hochgebirge

~~ist~~ ~~von~~ ~~dem~~ ~~Grund~~ ~~und~~ ~~dem~~ ~~Ort~~ ~~der~~ ~~er~~ ~~ist~~ ~~ent~~ ~~nom~~ ~~men~~ ~~word~~ ~~en~~

(*) *Plin. II. 3. Ripaeus mons. Plin. IV. 27. Rhipaei montes.* ¹⁾ *Wey* beym *Stetzen* *in* *hoher* *nördlicher* *Gebirgs* *fernung*.

(**) *Marcian. p. 53.*

hierher auf die nördlichsten bekannten Berge übergetragen wurde, versteht sich von selbst.

Ich habe diesen Gebirgen die Zahlen des Ptol. beigelegt, nicht als wenn ich eine Einstimmung mit unsern Maassen suchte, sondern um die ungefähre Lage zu beweisen, in welche Ptolemäus seine Berge gestellt haben wollte.

Siebentes Capitel.

Völker des Europäischen Sarmatiens.

Nur beträchtliche Völkerschaften (*ἰσχυρὰ*) sind dem Ptolemäus in den weiten Gefilden Sarmatiens bekannt geworden; außer ihnen aber auch eine Menge unbedeutender. Jene stellt er an die Spitze, so sehr sie im Lande zerstreut liegen; diese werden zwischen die größern eingeschaltet. Ich setze seinem Beispiele.

1) Die Venedi (*Ἰνεδαι*), „längs des ganzen Venedischen Busens;“ und südlich durch ihre Berge begrenzt. Daß diese Venedi nicht Vandalen, nicht Deutsche, sondern Sarmaten sind, die mit jenen weder Namen noch Wohnplatz gemein hatten, habe ich in Germania zu erweisen gesucht; daß sie den westlichen Theil des großen Stammes der Sarmaten oder Glaven ausmachten, habe ich oben zu erweisen gesucht. Nach Ptolemäus wohnten sie von der Weichsel an in einem Theile von Westpreußen, durch das ganze Ostpreußen, und noch weiter bis an die Memel, wo sich wahrheitlich der Venedische Busen des Ptolemäus endigte. Wenigstens setzt er nördlich über den Rhy-

von (Hermaphrodite) andere Völker, keine Völker. In der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts, sohen, an dieser Stelle die Kopten, welche entweder Ptolemäus nicht mehr kennt, oder sie nördlicher nach Carland setzt und Ophi nennt.

2) Die Provinz von Bactarid (Bactarid und Bactarid), die alten Ausgaben und Handschriften schreiben alle Bactarid, Bactarid). Von diesen deutschen Völkern, welches schon in sehr alten Zeiten längs der Karpaten gegen die Abdrang des Jfer vorrückte, habe ich bey Germanen und auch oben bey Gelegenheit der Sclaven gesprochen. Ptolemäus setzt sie auf die Nordseite des Bergs Karpaten, längs der ganzen Provinz Dacien, fügt aber mehrere kleine Völkerstämme zwischen sie hinein, die gewiß nicht zu ihrem Stamme gehören. Es muß ein besonderes Verhältniß, vielleicht schon ein Gebirge von Lehnstämmen, unter diesen wilden Völkern vorhanden gewesen seyn; unendlich hätten sich sonst bis Actium hin, von den Geten abwärts, ausbreiten können. Ptolemäus kennt die Sarmaten auch an den Abdrängen des Jfer, wo sie durch Kriege gegen die Römer, auch in der Folge bekümmert genug und in beträchtlicher Anzahl auf römischen Boden versetzt worden. Im vierten Jahrhunderte wird ihr Name immer seltener, sie verlieren sich ohne Zweifel unter die kriegstüchtigen Völker der Gothen, welche ebenfalls den reichlichen Zuwachs anderer östlichen deutscher Völker zu so großer Macht, Ausdehnung und Wohlthat sich empor gehoben haben.

3) Die Sarmaten und Abordant (Sarmaten und Pogolavoi), längs der ganzen West- und Nordseite des Rhois, und neben ihnen tiefer im Lande die Sarmaten (Auraboi), Wagenbewohner. Dieses große Volk, das man vorzüglich, und vielleicht An-

durch: Beschreibung des Bergs Maunus. Der Name Mauni ist vielleicht bloß geschrieben; wenigstens giebt Plancianus, welcher den Ptolemäus und auch die Karten desselben meist vor sich hatte, dem Volke die wahre Benennung, Alani. Nach Ptolem. wohnte also dieses beträchtliche Volk in den südlichen Theilen des Europ. Rußlands zwischen dem Dnieper und Don-Grasse. Eben dahin setzt sie schon der erste Schriftsteller, der ihren Namen hat, Dionysius Perieg. 9). Er kennt sie, den tapfern reitenden Stamm der Alanen, nicht in der Nachbarschaft der Dacien; und es verläßig ist sein Ausspruch; denn sie führten im zweiten Jahrhundert Kriege gegen die Römer. P) an den Ufern des Siter; ungestört durch Einfälle von den großen menschenleeren moldauischen Flächen her; denn ein anderer Weg stand nicht offen. Auch die Peut. Tafel setzt die Alanen an die Berge, aus welchen der Rhodanus entspringt.

In diesen ausgebreiteten Strichen lebte das nomadische Reitervolk, bis im dritten Jahrhundert die Gothen ihre Herrschaft über alle Gegenden zwischen dem Siter und Tanais zu verbreiten anfangen. Ein Theil der Alanen schloß sich an sie, und nahm deutsche Sitten, wohl auch Sprache an, so daß Prokopius sie vielleicht mit Recht in seinem Zeitalter für eine gothische Wälferschaft erklären kann. Dies war auch der Fall mit einer andern Abtheilung, welche nach dem Verfall des großen Gothenreichs sich an die Donau zog, und mit den Wandanten die weite Wanderung nach des Westens her, bis nach Hispania, und

10) *Alani*. p. 56. *Opag. gr. min.* T. I. c. 11. p. 11.

o) *Dionys. Perieg.* v. 505. 508. *Τὸν δ' ἔτι καὶ ἰσχυρὰν ἀνελκόμενον οὐλοῦν Ἀλανῶν.*

p) *Jul. Capitol. Antonin.* Pius c. 2. *Ad. Capitol. Marcus.* c. 22.

q) *Procop. Bell. Vandal.* I, 3.

Welle tritt, wo in späteren Zeiten sein Unterscheid
zwischen beiden Völkern offen bemerkt wird.

Die größern Stämme der Alanen aber zogen sich zu-
rück auf die Ostseite des Tanais, vertheilte sich daselbst
durch die früher in diesen Gegenden lebenden Völker
haufen, welche Ammianus Barbini, Geloni u. nach der
alten Aussage Herodots nennt, in der That aber wohl
die Sarmaten, Strab. 12. waren, deren Namen das
spätere Mittelalter nicht weiter hört, und durchstreiften
mit die Steppen am Wolgischen See bis zum Bosporus;
über den Kaukasus drangen sie mit Streifzügen
bis nach Armenien und Medien *).

In dieser Stellung traf sie gegen das Ende des vierten Jahrhunderts der mächtiqe Anfall der auf der Nordseite des Caspischen Meers vordringenden Hunnen. Die Avarer kämpften, unterlagen, und schlossen sich dann willig als den Sieger; weil er nichts als Gemeinschaft der Waffen verlangte. Man vereinigte Kräfte: richtete sich der widerwärtliche Angriff gegen die Herrschaft der Gothen. Als Bundesgenossen der Hunnen finden wir von nun an die Avarer, bis sie nach Attilas Tode aus den Augen der Europäer verschwanden.

Die Maanen sind ein asiatisches Volk, eingewandert aus den Gegenden des Kaspiſchen Meers, wohinſie die Skythen. Dies ſagt uns ſchon Ptolemäus durch den bloßen Beyſatz: Mian Skyth. Nicht den Scarmaten, keinem europäischen Volke, ertheilt er dieſe Bezeichnung; Skythen erkennt er bloß im nord-ſüdlichen Uſſen. Rayne, Waſtonſ ſiebt Manian, der ſorgfältige Forſcher, welcher verſichert, zuverläſſige Angaben von dieſem Volke ſich erworben zu haben.

2) Definition XXXI, 2.2. 2014

Für die alten Massageten erklärt er sie, das heißt für Skythen, welche sich von den Amazonen (den Gegnern am Kaukasus) an über zahlreiche Völkerschaften durch Asien bis gegen Indien und den Ganges hin verbreiteten. Als Nomaden besiegten sie viele Völkerschaften, welche sich allmählig alle den gemeinschaftlichen Nomaden unterwerften. Das ganze Volk besteht aus Reitern, die Weiber und Kinder folgen auf Wagen, die ganze Lebensweise ist wie bei den Hunnen, aber sie sind ein gutgebildetes schönes Volk, mit hellbraunen Haaren, aus deren Menge ihrer Augen blüht zugleich das Sanfte hervor.

Die Vereinnigung dieser Angaben, die Beschreibung der Sitten, des Körperbau, einige Bildung bei nomadischer Nothzeit etc. zieht zu der Erklärung hin, daß die alten Alanen mit den heutigen Afsanen ein und dasselbe Volk sind. Auch diese haben ihre Sitten in dem Gebirgen gegen Indien hin, vereinigten mehrere Völkerschaften durch Siege unter ihre Benennung, lebten zwar jetzt nur zur Hälfte als Nomaden, haben aber nach den neuesten Beschreibungen ganz das körperliche Ansehen, den nicht zurückstehenden Troß der Augen etc., wie Innatis es von den Alanen schildert. Ihre Ausdehnung erweiterte und verfeinerte sich erst in dem Fortgange der Zeiten. Noch im 13ten Jahrhundert weiß ein christlicher Reisender, welcher Samarkand, den Fluß Oxus etc. kennt, also nicht bloß leere Worte hinschreibt, von der Landschaft Alaman an Indiens Gurgan zu sprechen¹⁾. Jetzt verbreitet sich die Herrschaft der Afsanen und der übrigen unter ihrem Namen begriffenen Völkerschaften über die Ost-

¹⁾ Relatio de Davide rege Tartarorum Christiano, ap. Egoard Soc. rsm. Germ. T. II, p. 1451, „Alaman, quod est in confinio Indiarum etc.“

hätte das Persische Reich; ehemals streben sich die
 Aegypten längs den Gebirgen auf der Südseite des Ro-
 mischen Meeres fort; an der Westseite dieses Meeres er-
 hielt die Landschaft Libania von ihnen den Namen
 und die Bevölkerung. Es unten Libania. Dies
 war der Berg, auf welchem sie über den Äthiopien nach
 Genua vordringen, mit wohl in ihrem Überleben
 sehr gut eingang. Aber in dem Gebirge noch zum
 Grunde liegend. Die Gegen am Kaukasus wird noch
 in neueren Beschreibungen Libania genannt. Es ist
 ein Berg, diesen Berg in Äthiopien befindet sich eine
 Menge kleinere, vielleicht zum Theil bloße Unterab-
 theilungen der größern, deren Namen mit unsicherer
 Lage zum Ptolemäus giebt. Es versteht sich, dass er
 in den ältesten äthiopischen Theilen Palens, wo der Gebir-
 gen keine eigenen Erfahrungen hatte, nicht rathe
 musste, ob richtig wögen. Auch es ist die Frage,
 ob er von manchen Völkern auf dieser Seite
 mehr, als den bloßen Namen kannte. Wir sind sie
 größtentheils unbekannt, ob sie sich nach den
 Bestimmungen des Ptolemäus an. Es ist aber
 der Wechselstuf, doch nicht zunächst der See,
 sondern die Deneb, waren im Besitz dieses Striches, la-
 gen von Norden gegen Süden. Es ist die
 die Githones (Γυθωνες). Diese sind wohl gewiss
 die Githones, von denen es heißt, dass sie die Githones
 sind. Die Phinmi (Φινμι). Wahrscheinlich nach Pto-
 lemäus die Stämme bezeichnen, welche schon Tacitus,
 von der Mitte und weit weiter auswärts in ihrer
 vorderen Lage kennt. Es Germania. Welche ist wurde
 ein Theil derselben, den hier Ptolemäus ansetzt, ge-
 gen Süden gedrängt.

Die **Bulanes** (**Boulanes**; **Grasni**). **Bulanes** (**Boulanes** in den ältern).

Die **Pyrgunstones** (**Πυργωνδολές**), vermuthlich ein östlicher Zweig der Burgunder, die **Ptolemäus** in **Germania** „**Bugundi**“ nennt.

Die **Avares** (**Αβαρροι**) bey der Quelle der Weichsel, in der Gegend von **Kracon**. Südlich

Die **Ombrones** (**Ουμβρωνες**). Sind sie ein Zweig der Keltischen **Ombrones**, welche von den Römern gegen Norden gezogen? Widersprechend ist es nicht; die Orte zwischen **Karpatus** verräthen das Daseyn mehrerer Keltischer Stämme.

Die **Anarthophrasti** (**Αναρτοφραστοι**).

Die **Burgiones** (**Βουργυλιωνες**). Vielleicht wieder sein Haufen von Burgundern.

Die **Asiata** (**Ασιαιται**).

Die **Saboti** (**Σαβοιται**).

Die **Piragita** und **Biesi** (**Πιργιται και Βιαιοι**), an dem Gebirge **Karpatus**. — Nach des **Ptolemäus** Meinung müssen diese Völkerschaften von seiner Quelle der Weichsel an sich fast gerade gegen Süden bis an die Gränze **Daciens** gezogen haben, weil er diese Quelle viel zu weit gegen Norden verrückt. Wir wissen aus neuern Karten, daß sie längs der westlichen **Karpathen** in einer mehr östlichen als südlichen Richtung einander zur Seite stehen. Vermuthlich bezeichneten diese übrigens ganz unbekannten Namen Unterabtheilungen, meist von Deutschen, auch einigen Keltischen Völkern, da sie die Erstern gegen Westen und Osten zu Nachbarn haben, und mit beyden die Verbindungslinie im heutigen **Galizien** bildeten.

In einer zweyten östlichen Linie fängt **Ptolemäus** abermals nördlich bey den **Benedern** an, und zieht durch das **Mittelland** gegen Süden.

Unter den Benerern liegen die Galindai, Eudeni und Stavani (*Galindai*, Σαυδοίροι καὶ Σταυδοίροι) in einer Linie von Westen gegen Osten, bis zu den Alanen. Also in einem mittlern Striche, in der Parallele von Warschau und etwas nördlicher, durch ganz Polen und Lithauen. Sind sie Sarmaten, oder vom Esthischen, Lithauischen Stamme? Ich weiß es nicht.

Unter ihnen besetzten bis zu den Pontinischen Bergen das Mittelland: die Ighliones, Riboci und Tramontani (*Ighliones*, Κιστοβότοι, Τρανμοντανοί). Den ersten Namen kenne ich nicht; der letzte zeigt deutlich die lateinische Benennung und die Ursache derselben; Bewohner jenseit der Berge; die Riboci aber sind von dem Markomannischen Kriege an bekannt genug in den östlichen Strichen des Ister. Selbst Ptolemäus setzt einen Theil derselben in die heutige Moldau. — Die Costoboci des Plinius *) sind vielleicht das nemliche Volk; warum er sie aber weit gegen Osten in die Nachbarschaft des Tanais verrückt, weiß ich nicht. — Auch Ammian. nennt die Costoboci **) und setzt sie in das Mittelland, neben die Europäischen Alanen. Sie sind wohl gewiß eine sarmatische Völkerschaft.

Längs der Nordküste, von den Benerern an, weiter gegen Norden:

Die Vekia (*Ovêkrai*).

Die Goffi (*Γοφιοί*; bey Strabon. *Οφιοί*, Offi), weiter nördlich.

Die Karbones (*Κάρβονες*), am nördlichsten.

Im innern Lande:

*) Plin. VI, 1.

**) Ammian. II, 8.

Die Karioten und Galt (*Karioroi* und *Galtai*) gränzen östlich an die vorigen.

Die Agathyri (*Agathuroi*), unter den vorigen. Der von Herodot an bey allen Schriftstellern bekannte Name durfte doch nicht völlig ausgelassen werden. Schwerlich hat man in dem Zeitalter des Ptolemäus noch wirkliche Nachrichten von diesem alten Volke, ob es gleich Meia, Plinius u. nennen, und in verschiedenen Gegenden des Nordens ansehen. Siehe weiter unten.

Die Korsi (*Korsoi*) neben den vorigen. Die Korsi sind als ein wichtiges Handelsvolk an den Küsten des Rasischen Meers bekannt; selbst Ptolemäus setzt sie dorthin. Die Ursache aber, warum er einem Theile derselben des äußersten Nordens zur Wohnung anweist, und wie er zu dieser Kenntniß kam, wird wohl ewig ein Räthsel bleiben. Vermuthungen suche bey den Korsi in Asien.

Die Pagyrini (*Pagyrroi*) gefällt Ptolemäus den Korsi bey.

Die Savari und Borusti (*Savarioi* und *Borustoi*) liegen unter den vorigen, und reichen bis an die Rindischen Berge. Ostroffen Mather würde ich diese Boruster für einen lithauischen Zweig, für die Preussen erklären, welche sich nach dem Abzuge der Venedi an die Westküste in ihr späteres Vaterland verdrängten, wenn ich begreifflich finden könnte, daß Ptolemäus von den innern Gegenden Lithauens wirkliche Kenntniße hatte.

Die Nibi und Naaci (*Niboi* und *Nacoi*) unter den vorigen.

Die Dilonos und Jori (*Dilonoi* und *Joroi*), bey Erasmus *Ipsivae*, und *Idpai* unter den vorigen.

Die Storni (*Stornoi*) unter den vorigen, bis zu den Maunen. Wenn man wirkliche Kenntniß in

diesen entfernten Strichen annehmen wollte, so müßte man diese fünf Völkerschaften nach Lithauen setzen.

Die Karyones und Sargatti (*Καρύωνες καὶ Σαργάτιοι*) zwischen den Alanen und Hamarobiern; also im südlichen Rußland. — Vor jetzt an werden alle Bestimmungen des Ptolemäus zuverlässigen.

Die Ophlones und Tanaitä (*Οφλώνες καὶ Ταναιταί*), längs der östlichen Biegung des Don.

Die Olyi (*Ὀυλοί*) unter den vorigen am Tanais, bis an die Rhorolanen.

Die Rheukachalti (*Ρευκαχάλτοι*); die Ausgabe 1513, und mit kleiner Verstümmelung alle ältern Ausgaben und Handschriften; Rheukalani (*Ρευκαλάνοι*; Erasmi), und die

Erobysitā (*Ἐρωβυσίται*), zwischen den Rhorolanen und Hamarobiern.

Im letzten Zuge von Abend gegen Morgen, längs den südlichsten Strichen befinden sich:

Die Karpiani (*Καρπιανοί*) zwischen den Peucernern und Bastarnen, im heutigen Podolien. Wegen dieser Lage sind sie vermuthlich ein deutsches Volk. Sie erscheinen unter den Carpi.²⁾ oft in folgenden Zeiten als eine ziemlich beträchtliche Völkerschaft, die in der Nähe des Ister wohnte.

Die Gevini (*Γεβινοί*), über den Karpianern nordwärts, und

Die Bodini (*Βωδινοί*, *Bodinoi*) über den Gevini, in der Nähe des Borysthenes. Schwerlich wußte Ptolemäus etwas von diesem alten Volke; er setzt es bloß in die Gegend, welche er nach Herodot den Bubini anweisen zu müssen glaubte; und Ammianus folgt dem Ptolemäus. — Von ihnen trug wahr-

2) J. B. Zosim. l. 1. c. 27. *Pacti Magistri* hist. in exel. de hist. p. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

scheinlich das Gebirge Budinum den Namen. Die Zahlen des Ptolemäus stellen es aber weiter nordöstlich.

Die Chuni (*Χοῦνοι*), zwischen den Bastarnen und Rhoxolanen; also an beiden Ufern des Boryspheus, in der Ukraine. Ptolemäus ist der Einzige, der die Chunen, denn diese will er ohne Zweifel bezeichnen, vor ihrer spätern Einwanderung in Europa kennt. Beträger kann er sich nicht, dies zeigt der gute Zusammenhang, der Name des Volks, den außer ihm niemand zu nennen weiß, und die südliche Lage in bekanntern Strichen.

Besonders bleibt es immer, daß sie nicht mit unter den vielen Völkerschaften namentlich vorkommen, die nach dem Vordringen der Gothen die römischen Provinzen anfielen. Ihr Daseyn scheint unterdessen doch Ammianus zu beweisen ¹⁾, der den plötzlichen Einfall der vereinigten Hunnen und Alanen in das Reich der Gothen erzählt, und die Bemerkung hinzusetzt, die Gothen hätten in der Eile einen Haufen anderer Hunnen gebunden, um mit diesem dem Feind entgegen zu rücken. Diese andern Hunnen können wohl nicht ein Theil der eben einfallenden gewesen seyn.

Die Amaboki und Navari (*Αμαδοκι και Ναβαροι*) über ihren eigenen Bergen; also im Souvernement Charkow und Kiow.

Im Am Boryspheus kennt Ptolemäus nach dem Namen des Volks den Ort Amaboka, und die Lage beider trifft zusammen.

Die Torellada (*Τορελλάδα*) um den Bykes-See, östlich von der Taurischen Landenge. — Dabin setzt Mela die Satarchä, und Plin. die Audeta ²⁾.

¹⁾ Ammian. XXXI.

²⁾ Mela II, 1. Plin. IV, 26.

Ramper's Geographie. IV.

Die Tauroscythia (*Τυροσκιτία*), von der Landenge, ab westlich an der Küste, bis zum Borysth. In der nemlichen Lage kennt schon Strabo ^{a)} die Tauri als Scythische Völkerschaft; mit der Bemerkung, daß der Strich Landes zwischen dem Borysthenes und dem Halß der Taurischen Halbinsel Klein-Skythia (*Μικρά Σκυθία*) genannt werde. Auch Mela setzt die Satarechä und Tauri zunächst an die Halbinsel. Es waren Ueberbleibsel der alten Scythen und Tauri, welche sich nomadisch über die alte Landschaft Sphägia verbreiteten. Plinius ^{b)} kennt die Scythotauri nur in den Gebirgen der Halbinsel.

Die Lagri und Tyrangiti (*Τυρογίται* und *Τυρανγίται*) unter den Bastarnen, also in der Nähe des Dniesters. Die Lagri sind nicht weiter bekannt, und erhalten vielleicht ihre Stelle bloß durch einen Fehler der Abschreiber; aber die Tyrangiti nennen schon Strabo und Plinius ^{c)} in der nemlichen Gegend, nur daß der Letztere sie in eine große Insel des Dniesters versetzt, deren es in diesem Flusse keine giebt. Wahrscheinlich sind sie ein Zweig der Dacier, welche bey den Griechen Geten hießen, und erhielten den Beinamen von dem Flusse Tyraß, an dessen nördlichen Ufern sie wohnten. Denn daß sie die griechischen Tyrini seyn sollten, welche Herodot ^{d)} bey der Mündung dieses Flusses nennt, kann man nicht annehmen.

So zählt Ptolemäus Sarmatiens Völker auf, und mischt nur selten einen Namen der Vorzeit in seine Angaben. Ganz anders ist das Verfahren seiner

a) Strabo VII, p. 311, Cas. p. 478, Almelov. Mela II, 1. §. 24.

b) Plin. IV, 12. §. 36.

c) Strabo VII, p. 306. Sie heißen bey ihm Tyrregetä (*Τυρρεγέται*), bey Plin. IV, 26. *Tyragecae*.

d) Herod. IV, 51.

Vorgänger; sie sagen, was sie wissen, und fügen dann nach ihrem besten Dafürhalten noch hinzu; auch was sie nicht wissen. Strabo, zwar ist vorsichtiger; er nennt die Tazygen, die königlichen Sarmaten, mit den Urgi *) (*Oüpyoi*), einem unbekannten Volke, setzt am weitesten gegen Norden die Thynolaken, und gesteht dann aufrichtig, daß man von weiterm Lande nichts wisse. Aber Mela **) befrichtigt sich nicht mit so Wenigem: Daßer den Völkern, die der Kiste zunächst und also bekannt waren, zeigt er uns nach die meisten alten Völker.

Am nördlichsten sind die Ripäischen Berge, welche zu Asien und Europa gehören. Die nächsten Striche werden durch den beständig fallenden Schnee völlig unwegsam.

Dann kommt ein von Gold reiches, aber doch unbewohnbares Land, weil die Greifan (*Gryphar*), eine hartnäckige Art von Thieren, es sorgfältig bewachen.

Ihnen folgen die Skythen und Sarmaten, unter welchen die Lindugigen, Arimaspi, sich befinden sollen.

Unter ihnen die Assedones bis an den Maotia. In der Westseite desselben finden sich bey den Sarmaten auch noch die Agathyrsen, die man auch Hamagochii nennt, weil sie auf Wagen wohnen. Von den Agathyrsen führt er noch an, daß sie best Körper stößen, mehr oder weniger nach dem Range der Persen, und so, daß es nicht abgewaschen werden kann. — (Orl. u. d. S. 111.)

*) Ist wahrscheinlich Mela dem Sarmaten (S. 111.) der Thynolaken, die akerbauenden Skythen Herodots.

f) Mela II, 1.

Auch die Königl. und Nomadischen, und Alerandrischen Stämme vergiftet er nicht; nur müssen sie sich alle in die engen Gränzen um den Gervus- und Hypokarissfluß einschließen, weil kein anderer Raum für sie übrig bleibt.

Den Geloni, Melanchlanti und Neuri ^{a)} kann er freylich keinen festen Sitz zur Wohnung anweisen; doch vergiftet er nicht zu versichern, daß die Erstern sich mit der Haut der erschlagenen Feinde bedecken, daß die zweyten den Namen von der schwarzen Kleidung haben, die sie tragen, und daß die Besten sich zu gewissen Zeiten in Wölfe verwandeln können.

Man sieht, wie künstlich er Herodots Nachrichten mit spätern Angaben zu vereinigen und sich hier eine neue Welt zu bilden versteht. Auch die übrigen alten Völker gehen bey ihm nicht verloren; er weiß sie in Asien unterzubringen.

Nicht besser unterrichtet ist auf der Europäischen Seite Plinius ^{b)}. Ueber der Taurischen Landenge ins innere Land und an die Quellen seines Hypoxis, also in dem östlichen Theile der Rogonischen Cataren wohnen die Acherä, ein wirklich bekanntes Volk, welches mit den Satares des Mela ^{c)} und den Correladi des Ptolemäus einverlezt zu seyn scheint, wenigstens in dem nemlichen Strich liegt.

Aber dann kommen „die Neuri, bey denen der Borysthenes entspringt.“ Das Gedächtniß wird ihm ungetreu, er wollte sagen der Tyas. „Ferner die Geloni, Thussagat, Budini, Bastardi und die Agathyrsi mit dem seegrünen (caeruleo) Haare, die Nomaden, und zuletzt die Anthropophagi.“ Alle ohne

^{a)} Doch entspricht der Name den den Neuri, II, 1.

^{b)} Plin. IV, 26.

^{c)} Mela II, 1.

bestimmte Gränze. In einer östlichen Linie steigen vom Mäotis wieder gegen Norden die Sauromata und Ekedones, und am äußersten die Arimaspi. Dann die Ripaischen Berge und der ewige Schnee, mit dichtem Nebel. ~~Obwohl nicht bestimmt~~ wohnen die unzugänglichen Hyperboreer.

So schließt man immer die Nachrichten des Vaters der Geschichte an spätere Erzählungen und Erfahrungen, verpflanzte die verschiedenen Völker desselben nach Umständen, ohne auf seine Bestimmungen genau zu achten, und erdichtete sich eine mit jedem Tage wandelbare Geographie von den Nachgehenden. Wenn sich also zeigt, daß der eine Schriftsteller die Gegend hier, oder jedes andere Volk, auf dieser Seite, oder andere auf eine ganz verschiedene setzt, so muß man nicht versuchen, ob diese Angaben in Uebereinstimmung zu bringen. Sie wollten uns nicht ganz stillschweigend über Gegenden hinweggehen, von denen sich nichts Bestimmtes wissen. Ich habe die Angaben des Melanthes und Pittakles nur als Beispiele hergeführt; im Grunde aber machen es Diodorus Siculus und andere ihres Vorgängers nur nichts besser, mehr das sie sich etwas näher an die alte Erzählung halten. Selbst auch Ptolemäus verließ man das geliebte Alterthum nicht, ohne seine Bestimmungen zu verwerfen; so hob man die alten Namen hinein, worin man sich einen unbekanntem, folglich deren Platz dachte. Zum Beweise dienen nicht bloß die Dichter, die Poeten, welchen ohnedem die alte Dichtung bequemer war, sondern auch die Beschreibung des Norden, wie sie uns Ammonius; dieser sonst so sorgfältige Geschichtschreiber, nach Herodot, vermengt mit den Angaben des Ptolemäus, liefert:

Die Karer waren vor den ältesten Zeiten an See-
küsten, so wie die meisten Küstenvölker, die auf dem
Eisfeld gekommen waren sich Schiffe zu bauen; sie be-
handelten ihre Gefangenen sehr unfreundlich, tödteten
auch wohl die meisten, weil ihr weniger Zusam-
hang mit den Nachbarn die Ausichten auf den Elus
verhandelt abschneidet. Daher entstand daher die furch-
terliche Schändung und zugleich ein Zuwachs für die
Kabel der Griechen. Den den Karern suchten sie
den Altar ihrer Diana ²⁾, auf welchem jeder Fremde,
vorzüglich jeder gefangene Grieche den mörderischen
Todesstoß. Menschenopfer mögen dem edeln Volke
Land unbekannt geblieben seyn, aber von einer
Diana und ihrer Priesters, der Prinzessin Iphige-
nia ³⁾ hatten sie wohl nie sprechen hören.

Blos in den südlichen bergichten Theilen des
Chersonesus lagen die Wohnungen der Karer ver-
steckt. Die mörderischen und die östlichen, wo eine
schmale Meerenge die Grenze von Europa und Asien
macht, waren das Eigenthum der Ethyren.

Ungefähr zum Jahr des Königs Xerxes, der Grie-
chenland durch seinen Aufstand zu unterjochen suchte, fan-
gen die Milesier an, auf beyden Küsten der kleinasi-
schen Meerenge sich festzusetzen ⁴⁾. Herodotus und Dio-

m) Herod. IV, 103; Strabo VII, p. 308 nennt blos den Tem-
pel und die Bildsäule der Jungfrau, ohne nähere Bestim-
mung. Ammian. XXII, 8, giebt selbst den eigentlichen
Namen dieser Diana an, Orelloche, und versichert, daß die
Bildsäule der Jungfrau die Hände des Tempels ziereten.
Auch Procop. Goth. III, 15, und Pers. I, 67, erzählt noch
die alte Geschichte. — E. Heyno opusc. acad. I. III,
p. 391.

n) Nach Herod. IV, 103 war Iphigenia, Agamemnons Tochter,
die Gottheit selbst, der sie ihre Menschenopfer brachten.

o) Herodot. IV, 99.

p) Strabo VII, p. 310, die Citabelle zu Pantikapum haben
die Milesier erbaut.

vor bezeichnen aus über diese Epoche. Jener, weil er noch keinen griechischen Ort hier zu nennen weiß, ob er gleich die Meerenge, die Sindi am Asiatischen Ufer und die Skythen, nebst dem östlichen Striche der Halbinsel auf der Europäischen Seite richtig kennt; dieser ¹⁾, weil er bey der 85sten Olympiade bemerkt, daß einige Fürsten im Bosporanischen Reiche schon seit 60 Jahren regiert hätten. Sie hießen Archdanaktida, wahrscheinlich aus der Ursache, weil sie, wenn auch nicht die Gründer dieser Kolonien, doch die ersten Beherrscher derselben waren.

Das Haupt dieser Befestigungen war Pantikapdum, der Sitz dieser Bosporanischen Tyrannen, an der Europäischen Küste, und gegenüber Phanagoria, an der Asiatischen Küste. Theils durch sie, theils durch das Mutterland, erhielten die übrigen benachbarten Orte ihren Ursprung, mit gutem Willen der Skythen, welche ihnen die nächstliegenden Felder bewilligten. Das ganze Reich schloß sich in sehr enge Gränzen, in einem schmalen Striche an den beyden Küsten der Meerenge. Aber ein lebhafter Handel, der bald zu entstehen anfang, ein allmählicher größerer Zufluß an Menschen aus verschiedenen Theilen Griechenlands, machte in kurzem den kleinen Staat wichtig. Man erhielt von den Skythen ohne Mühe den Besiz größerer Länder gegen eine bestimmte jährliche Abgabe ²⁾, und benützte ihn zum Getraidebau, welches bey mäßig angewendetem Fleiß die Aussaat dreißigfältig zurückgab ³⁾. Das Bosporanische Reich wurde die Kornkammer von Griechenland und vorzüglich von Athen, wohin der Fürst

¹⁾ Diod. Sic. XII, 51.

²⁾ Strabo VII, p. 511.

³⁾ Strabo VII, 511.

Pontus 2,000,000 Medimnen ausfuhrte ⁷⁾. In den Händen von Pantikapäum lag der ansehnliche Handel mit Fischen, welche längs der Küste des Poms Rheos gefangen und getrocknet wurden; durch diese Stadt erhielt Griechenland sein Pelzwerk, Sklaven, Häute, Wachs, und ohne Zweifel auch manche Reichthümer des entfernten Asiens, von der Mündung des Tanais her, wo die Bosporaner eine neue Kolonie angelegt hatten, die sich bald unter allen zum zweiten Range erhob.

Wir finden die Fürsten dieses Landes im Besitze einer mächtigen Flotte, mit welcher sie kurz nach Alexanders Tod (Olympiade 118) den Pontus Euripus von den häufigen Seeräubern der Achäer, Taurer u. reinigten, den Handel noch mehr erleichterten und sich großen Ruf bey allen seefahrenden Nationen des Mittelmeers erworben. Wir finden sie von einer Anzahl griechischer Miethsoldaten umgeben, durch deren Hülfe die Besitzungen ihrer Bürger, welche sie mit Milde beherrschten, vor fremden Anfällen in Sicherheit blieben ⁸⁾. Sehr beträchtlich waren ihre jährlichen Einkünfte; denn noch in spätern Zeiten bezahlte das durch langwierige Kriege verwüstete Land seinem Besitzer, dem Mithridates Eupator, jährlich 200 Talente Silbers, und 180,000 Medimnen Getraide, mit Zuziehung des kleinen Striches an der Asiatischen Küste ⁹⁾.

t) Strabo VII, p. 511. Demosth. contra Leptinem, p. 562. ed. Wolfii, a. 1607, spricht jährlich von 400,000 Medimnen; und daß die Einfuhr des Getraides nach Athen aus dem Bosporus allein mehr betrage, als aus allen übrigen Ländern und Städten zusammen genommen.

u) Diod. Sic. XI, 25.

v) Strabo VII, p. 511.

Aber eben, daß zu große Gluth wurde die Ursache zum Verfaße der Kolonien und ihrer Besetzungen. Man fing an, den Skythen die bedungenen jährlichen Abgaben zu verweigern, und that es vielleicht ungestraft, so lange thätige Fürsten aus verschiedenen Familien den Achämaniden folgten. Die Reihe kam aber hier, wie überall, auch an schwache Beherrscher, welche den ungekümten Forderungen ihrer herumzweifenden Nachbarn nicht zu widerstehen vermochten. Die Skythen erzwangen sich den verweigerten Tribut, verwüsteten alles flache Land, wiederholten ihre Einfälle bei jeder ähnlichen Gelegenheit, vielleicht auch oft ohne hinlängliche Ursache, und erhöhten endlich die geforderten Abgaben nach Belieben *), ohne sich weiter an die alten Verträge zu halten. Vergebens war der Widerstand der Bosporanischen Könige, vergebens, daß sie sich die öfters thätige Hilfe Sauromatischer Stämme, welche angefangen hatten sich aus Asien gegen Westen zu ziehen, erbaten; der Bedruete konnte nur selten die Belohnung seines Fleißes aus den zerstörenden Händen des Skythen retten, und schon sah sich der Bewohner der Stadt schnellen Ueberfällen ausgesetzt.

Des vergeblichen Kampfes müde, übergab der Letzte dieser Tyrannen, Varsabes 2), freywillig die ganze Herrschaft am Bosporus dem König im Pontus; Mithridates 3), der schon durch glückliche Kriege die benachbarten Kolchischen, Sindischen u. Völker zu

2) Strabon VIII, p. 190. d. t. m. f. i. l. i. n. g. . I. V. . d. n. o. .

4) Straßo VII, p. 309.

7. Zwischen dem ersten und zweyten Kriege mit den Römern.
C. Appian. Mithr. c. 64. — Wahrscheinlicher schon vor
dem ersten Kriege mit den Römern, denn hier ist nur von
einem Abfalle der Bosphoraner die Rede. Und aus Memnon.
c. 32. wissen wir im Allgemeinen, daß sehr frühzeitig

seinen Mithras gefangen hatte. Die Götter verbanden sich bald; der alte Griechische König Mithras mit seinen vielen Söhnen machte nun den Kampf gegen einen mächtigen Feind, gegen zahllose und schon nach Mithrasart geübte Krieger begannen. Ungeachtet der großen Anzahl seiner Krieger und des Beschlusses der Könige, Rhodanern, oder Carthagen, sah er sich in wenigen Jahren gezwungen, seine Dörfer dem Feind zu überlassen und die ganze Halbinsel zu verlassen. Da zu gleicher Zeit auch die Carthagen auf Antrieb des Pontischen Königs von den Römern her die Stryphen anfielen, so wurde dieses Volk ganz aus dem vieljährig gedauerten der Römischen des Pontischen Krieger auf immer hinweggeführt. Als der Befehl der Römischen Halbinsel befanden sich noch andere Griechische Kolonisten, an deren Spitze Hieronymus stand. Die Bewohner von Perakia am Pontus hatten sie, man weiß nicht genau, in welchem Zeitpunkt, gefangen. Unabhängig von den Römischen Krieger erhielten sie ihre Freiheit gegen die Stryphen, (litten aber so, wie jene, durch die Überfälle des unruhigen Nachbarn, und ergaben sich freiwillig dem Sieger Mithridates *). Seine Herrschaft erstreckte sich längs der Küste bis an den Bosphorus, und der erworbene Streich erhielt von nun an den Namen Klein-Stryphen, im Gegensatz der ausgebreiteten Gegenden, welche vom Tiber und dem Rhenus im Norden her bis an den Rhodan her erstreckten *). Nur die Lauri schienen dem allgemeinen Schicksal entgangen zu seyn; sie finden sich noch lange

gen gegen die nordöstlichen Völker vor, den römischen Krieg

gen entgegengekehrt wurden.

*) Strabo VII, 200.

*) Strabo VII, 211.

nachher in den südlichen Bergen. *) Zu keiner Zeit wurden sie aus denselben vertrieben. Ein Theil derselben vereinigte sich überdies mit den jenseits des Jura gen der Skythen und besetzten unter dem Namen Tanro-Pythä nicht nur die unfruchtbaren Salzsteppen in den nordwestlichen Theilen der Halbinsel, sondern auch die weiteste westliche Küste bis zum Bosphorus. In dieser Gegend kennen sie die ältern Geographen bis zum Titus hin aus, wie oben angegeben wurde.

Mithridates warben bald durch den Römerkrieg von diesen Gegenden abgezogen; er verlor Reichthum und Leben, und sein Sohn Pharnaces behielt durch die Politik des Pompejus das Bosphorische Reich; doch so, daß die beträchtlichste Stadt auf der asiatischen Küste, Phanagoria, in den Händen der Römer und das Ganze unter ihrer Oberherrschaft blieb. *) Das Provinz wurde das Land nie; wir kennen die Reiche der Fürsten bis zur Zeit des Kaisers Nero, *) und ohgleich in der Folge ihre Namen für die Geschichte zu unwichtig erschienen haben, so finden sich doch noch unter Trajan. *) Fabrian. *) und in spätern Zeiten

*) Noch zur Zeit des Kaisers Claudius wagten die rautische Völker, die an ihre Küsten verdrängt wurden, zu plündern. Tacit. ann. XII, 17. Wohlwohl ich an der Wahrheit zweifle, denn die rautischen Völker hätten nichts zu thun. — Über auch Strabo VII, 519. versichert, daß sich die Bewohner der Halbinsel zwar auf den Uferbau legten, aber doch noch ihre alte Beschäftigung liebten.

*) Strabo. VII, 519. — Strabo. VII, 519. — Jetzt steht das ganze Land unter den Fürsten, welche die Römer einsetzen.

*) Dio Cass. LX, 8. Mithridates, ein Anführer des großen Mithrid., erhielt von Claudius die Regierung, und nachgehends sein Bruder Gotys, weil der Erstere abstieg. — Tacit. annal. XII, 15.

*) Plin. X, epist. 13, 14.

*) Unter Fabrians Regierung starb der Fürst Gotys. Arrian. Peripl. p. 18. Ohne Zweifel ein Nachkommen der vorigen Gotys.

Langitische Späher ihres Vaters. Lange war in der Regierung der Sohn dem Vater gefolgt, und die Bosphoraner ertheilten immer ihre Handlung, ihre Unabhängigkeit gegen die benachbarten Völker und ihren Zusammenhang mit den Römern. Aber noch vor Valerians Regierung kam die Herrschaft in die Hände anderer einheimischer Fürsten, welche ihre Schiffe den Barbaren aus Furcht liehen und dadurch selbst den Grund zu ihrem Verderben legten a).

Es war ein Glück für diese Gegenden, eigene Fürsten zu haben. Die Macht der Römer schützte sie vor dem Untergange, welchen die Anfälle der immer neu anziehenden Völker des Nordens droheten; und die persönliche Gegenwart der Dynasten sicherte die bürgerliche Verfassung und die Besitzungen der Unterthanen. Die weite Entfernung und zu geringe Schatzung der Römer vor diesen Gegenden hinderte die sorgfältige und immer wache Vorsicht, welche wegen der Raubherrschaft kleiner unabhängiger, aber räuberischer Völker nöthig war. Unaufhörlich sahen sich die Orte an der nordöstlichen Küste des Pontus, welche unmittelbar unter dem Römern standen, auch Römern zu Beunruhigung hatten; den Plünderungen dieser wilden Haufen ausgesetzt, so wie die Schiffe ihrer Bürger den Anfällen wilder Vögel und Seeräuber, die auf kleinen schnellen Fahrzeugen nicht bloß jedem Seefahrer gefährlich waren, sondern auch mit Glück oft diesen und jenen bemannten Laternenflügel überfielen, plünderten und zerstörten b). No zweifelhaft ist es, daß die Fahrzeuge über die See des Beunruhigens nach der Beschreibung der Alten genannt auf die Art paßt, mit der die Kosaken noch im 17ten Jahrhunderte die Küsten des

a) Zosim. I, 31.

b) Strabo XI, 494. & Strabo XII, 42.

Rürkischen Stämmen heimzuden und sehr häufig gefangen wurden.

Gegen dergleichen Ueberfälle schützte die Bosporaner die Wegewart, ihre Häfen, die Flotte, beschränkte ihren Handel, und immer gegenwärtige Hülfen wider jede Unternehmung kleiner Nachbarn war in dem kleinen Bezirke nicht schwer. Daher blühte auch die Handlung nach dem Rastis jetzt mehr, als jemals, es bildete sich von hier eine Hauptstraße des Indischen Handels, der auf eine Zeit unterbrochen worden war. Wurde gleich die ansehnliche Stadt Tanais im Anfange des ersten Jahrhunderts zerstört, so erscheint sie doch bald wieder, und die größten Kenntnisse, welche Plinius, und noch mehr Ptolemäus aus den nördlichen Strichen über dem Rastis erlangt haben, können durch keinen andern Weg, als durch die Bosporanische Handlung, und durch die Kräfte der Bosporaner gekommen seyn.

Die Bosporanischen Fürsten hatten die Klugheit, sich allmählig mit den zu ihrer Herrschaft gehörigen Bewohnern des Landes zu versöhnen, vergaberten und befestigten dadurch ihre Macht, fingen aber nun an unter dem Benennung Sarmatischen Häupten den Römern lästig zu werden, und oft die freie Republik Cherronesus feindlich zu behandeln. Unter Kaiser Diocletian waren sie in Kleinfürstentümer eingetheilt, die Unterthänigkeit von Cherronesus aber brachte die Römer aus der Belegenheit. Die Fürsten von Bosporus mußten einen Theil ihres Reichs an die Republik abtreten; der übrige kleine Theil der Tanaischen Halbinsel blieb den Bosporanern. In der Folge wurden sie nach mehrmals

i) Constantin. Porphyrogen. c. 32. c. 33. c. 34.

Durch die Einwanderungen der Gothen, der Alanen, Hunnen und anderer späterer Völker war das offene Land der Taurischen Halbinsel für die Römer verloren. Auch das Reich Bosphorus fand durch sie seinen Untergang. Im 6ten Jahrhunderte wurde auf der asiatischen Seite Phanagoria zc. zerstört. Das einzige Pantikapäum auf der europäischen Seite der Meerenge widerstand; es erhielt noch durch Kaiser Justinian neue Mauern ^{k)}, wodurch der noch in spätern Zeiten nach dem Mäotischen Meere fortgesetzte Handel Sicherheit erhielt. Wir kennen die Periode nicht, in welcher diese Stadt, und der auf der asiatischen Seite erwachsene kleine Tamatarachanische Staat, wahrscheinlich durch Tataren und Mongolen, ihren Untergang fanden.

Die einzige Stadt Cherronesus erhielt sich in ihrer Blüthe. Nicht nur Ammian im 4ten und Procop. im 6ten Jahrh., sondern Constant. Porphyrog. kennt sie als einen ansehnlichen, gut bevölkerten und reichen Ort ^{l)}. In ihrem Gebiete gehörte der größere westliche Theil der Taurischen Halbinsel, wo sie mit den Bosphorischen Königen öfters über die Oberherrschaft kämpfte. Die östliche kleinere Hälfte der Halbinsel war ursprünglich von den Skythen besetzt, gehörte zu ihrer Herrschaft, als Herodot. seine Geschichte schrieb. Hier hatten die Knechte der Skythen einen Wall und Graben gezogen, um ihren aus Medien zurückkehrenden Gebietern den Eingang zu wehren ^{m)}. Dieser Wall und Graben (Caphros), welcher die beiden Hälften der Halbinsel trennte, und von Cherronesus oder

k) Procop. Goth. IV, 5. de Aedif. c. 7.

l) Ammian. XXII, 8. Procop. Goth. IV, c. 5. Constant. Porph. de adm. imp. c. 55.

m) Herod. IV, 2.

Raffa an-gegen Norden bis zur heutigen Landzunge von Neabat am faulen Meere gezogen war, erhielt sich auch in Zukunft, und der Prote von der Stadt Cherronesus erneuerte ihn noch im vierten Jahrhunderte nach einem glücklichen Kriege mit dem Fürsten von Bosporus, um die Gränzen zwischen beyden zu bezeichnenⁿ⁾. Als bey der Völkerverwanderung mehrere Haufen auch in diese Halbinsel einbrachen, ging das eben Land für die Griechen verloren, und ein Theil der frühern Bewohner, ein Gemisch von Tauri, Skythen und Sruader, welche den gemeinschaftlichen Namen Tauroskythæ trugen, zogen sich zu den ursprünglichen Bewohnern, den Tauri, in das südliche Gebirge, wo sie gegen die Angriffe der Reiter Schaaren in Sicherheit waren. Dieses Gemisch von Bewohnern, an welches sich in Zukunft auch Alanen, Tataren schlossen, trägt bey den Byzantinern zu jeder Zeit den Namen Tauroskythæ und lebt noch jetzt mit auffallendem Unterschiede von den übrigen Bewohnern der Halbinsel in seinen Bergen. Mit der Republik Cherronesus lebten sie freundlich, und erkannten wahrscheinlich ihre Hoheit. Auch Tetraxitische Gothen waren bey ihnen. Kaiser Justinian versprach, Kastele zu ihrem Schutze anzulegen, die Einwohner wollten aber nicht in Mauern eingeschlossen seyn. Ihre Landschaft nennt Prokop. Dory^{o)}.

Als die Mongolen im 13ten Jahrhunderte sich der Halbinsel und des herumliegenden Landes, welches von den vormaligen Beherrschern des flachen Landes, den Chazaren, Chazaria (Gazaria) hieß, bemächtigten, gingen auch die Ueberbleibsel der Griechischen Kolonien vollends zu Grunde; nur die Stadt Cherro-

n) Constant. Porph. c. 53. Der Satz ist noch vorhanden.

o) Procop. de Aedif. III, c. 2.

nesus erhielt sich im 14ten Jahrhunderte unabhängig. Aber unmittelbar darauf traten Genuesische Kaufleute an die Stelle der Griechen; sie erkaufte sich von den Besitzern des Landes kleine Plätze zur Niederlage ihrer Waaren, umgaben sie zur Sicherheit gegen räuberische Anfälle mit Mauer und Graben, und emwallten sie von Zeit zu Zeit bey mehreren Zuwachs an Menschen und an Reichthümern. Bald erwuchs daraus beträchtliche Städte, deren Haupt das volkreiche Caffa (Capha) war. Vergebens bekämpften es die Fürsten des Landes in der Blüthe seiner Macht; die Genuesen erneuerten sich vollkommen wieder so, wie wir sie unter den alten Bosphoranischen Fürsten gesehen haben. Aber die Tärken raubten Gebieter der Thracischen Meerenge; sie wurden es endlich von Konstantinopel; die Genuesen konnten nicht ferner durch neue Flotten die umliegenden Pflanzstädte unterstützen; der Handel stockte, weil der Weg zur Ausfuhr der Waaren in das Mitteländische Meer versperrt war; Caffa mit den kleinern Städten wurde durch die Tataren geschwächt; es fiel gänzlich durch die Flotte Mohammeds II. im Jahre 1475, und blieb unter der Herrschaft der Türken, war noch immer die beträchtlichste Stadt der Krimmischen Tatarey; aber sie liegt größtentheils in ihren Ruinen durch die verheerlichen Kriege zwischen den Russen und Tärken im 18ten Jahrhunderte. Will leicht erblicken unsere Kinder den neuen Glanz von Caffa unter Russlands schützendem Scepter.

Minus seht in die Halbinsel 30 Völkerschaften, von denen 24 das Mittelkand bewohnen sollen. Man sieht leicht, daß diese nichts anders seyn konnten, als die einzelnen Bezirke, in welche unter Herrschaft der Römer die aus Skythen, Taurern, Bosphoranern, Griechen und Römern gemischten halbgebildeten Bewohner des Landes vertheilt waren. Er nennt bey ih-

nen sechs Hauptorte, welche ohne Zweifel dem Namen von den kleinen Völkerschaften entlehnten, und aber so unbekannt sind, als die übrigen. Sie heißen: Orgocyni, Characeni, Lagyrani, Traktari, Archilachiti, Callordi. Unter den Lagyrani und Characeni erkennt man die taurischen kleinen Zweige, welche nach Ptolemäus die Orte Charax und Lagyra zunächst östlich von Scrimetopon bewohnten.

An der östlichen Küste längs des Säulen Meers sitzen die Satarchä, nach Mela und Plinius. Der Erstere kennt sie auch an der Nordküste des nämlichen Meers, wo Plinius die Auketa hinsetzt p). Von ihnen hat vermuthlich der Ort Satarche den Namen, wiewohl ihn Ptolemäus gegen die südwestliche Spitze des Landes stellt.

Den vorzüglichsten Reichthum des Landes machte die Menge des erzeugten Getreides, welches durch die Hand der Bosporanen, und auch der Inländer gehauet wurde. Strabo nennt die Besten zweymal in dieser Rücksicht Landbebauer (Σκωπτοι) q), und unterscheidet sie von den andern Stämmen, die als Nomaden lebten, und bloß ihren Tribut abhohlen. Völliglich lieferte der östliche Theil, bloß mit Hügeln durchzogener Theil der Halbinsel das meiste Getreide. Es gab auch Weinbau in diesen Gegenden, aber im Winter mußten die Stöcke wegen der Kälte mit Erde gedeckt werden. — Die Pferde waren klein, bauernhaft, hitzig und Unbändig; um sie folgsamer zu machen, verführte sie der Cithra. — In den Sümpfen fanden sich, wie noch dünkel, Girsche und wilde Schweine, in dem Gefilde Dazgri und Rehe, und ein weißes Thier, die Mittalgattung zwischen Girsch

p) Mela II, Plin. IV, 26.

q) Strabo VII, p. 311.

und Rhod, schiffen, als beide. Die Schiffe waren
von großer Art. Es giebt es nicht, wegen der Größe,
die im Winter so groß ist, daß der Bosphorus fast ge-
friert. Dagegen ist die Höhe im Sommer desto größer *).

Strabo VII, p. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Taphros (Τάφρος) steht bey Ptolemäus etwas südlich
von dem engsten Theile des Halses. Herodot kannte
Taphros auch; aber bey ihm bezeichnete es keinen Ort,
sondern einen wirklichen Erdwall und Graben, der
nicht hier, sondern viel weiter südlich gesucht wer-
den muß.

Plinius nennt den Ort Taphra *), und setzt ihn
an die engste Stelle der Landenge. Mela **) hat die
nämliche Benennung Taphra, aber er versteht unter
derselben die Landenge selbst; und mit ihm stimmt
Strabo *) einzustimmen; ob gleich die Stelle in den
Ausgaben verdrückt ist.

Taphra hat im Griechi-
schen keine Bedeutung, doch ist vielleicht der Name
von Taphros abgeleitet, um den Graben und Wall

*) Strabo VII, p. 312. 307.

*) Plin. IV, 26. in ipsa angustia Peninsulae.

*) Mela II, 1. Quod inter paludem et sinum est, Taphrae
nomen habet. Strabo VII, p. 307.

*) Strabo VII, p. 307. „Der Karthaginiſche Buſen iſt 1000
Stad. oder nach andern wohl gar dreyhundert ſo groß“ μέγε-
τος μεγάλου, καλούμεται δὲ Τάφρος. Die Stelle hat keinen
Verſtand, ſie beſagt: μέγετος μεγάλου, ὅν καλοῦμεν τάφρον.

zu bezeichnen, der von einem Meeresbusen zum andern
geführt. Das von Strabo *) kennt. Er will die Breite
der Landenge von 40 Stab. = 1 geogr. Meile, über
et spricht so wenig als andere von einem Graben.

Der heutige Wall bey Peretop, der öfters errichtet
und wieder zerstört worden ist, hat seinen Ursprung
wahrscheinlich in viel spätern Zeiten genommen. Der
alte Graben und Wall befand sich zwey geogr. Meilen
vom heutigen Peretop bey den Salzseen, wo wirklich
die engste Stelle der Landenge sich befindet. Die An-
lage von Peretop kennt aber Ptolemäus unter dem
Namen der Urten-Mauern (Νότοι τειχεῖς), um 10 Min.
nördlicher als Taphros.

Strabo **) hat noch andere Nachrichten von As-
gen, nach welchen der Isthmus 360 Stab. enthalten
sollte, und weil er die große Verschiedenheit nicht er-
klären kann, so setzt er beyde Ansehen hin. Weiter
unten *) erklärt er sich deutlicher, daß der größere
Isthmus von 360 Stab. durch den Bosphorischen
Färken Mander mit Wall und Graben sey abgeschnit-
ten worden. Er bezeichnet in dieser nicht hieher gehö-
rigen Angabe die Linie, durch welche der östliche klei-
nere Chersonesus von dem westlichen weit größern
getrennt war; heutzutage von Arabat bis nach Cassa
hin. Aber auch hier hat der Wall und Graben nur 5
geogr. Meilen; die Länge hingegen der östlichen Halb-
insel von dem Walle bis zur Bosphorischen Meerenge
beträgt 9 geogr. Meilen oder 360 Stadien. Die erste
Anlage zu diesem Wall und Graben hatten nach He-

*) Strabo VII, p. 308, Cas. p. 493, Anselov. Ἐνδοῦς δ'
ἀπὸ τοῦ ὁδοῦ τοῦ ἐκ τῆς ἑλίου τοῦ ἐκ τῆς ἑλίου τοῦ ἐκ τῆς ἑλίου
ἀπὸ τοῦ ὁδοῦ τοῦ ἐκ τῆς ἑλίου τοῦ ἐκ τῆς ἑλίου τοῦ ἐκ τῆς ἑλίου

*) Strabo VII, 308.

*) Strabo VII, 311, Cas. p. 499, Anselov.

schon schon die Stetten gemacht; und daß sie im
vierten Jahrhunderte die Stadt Chersonesus wieder er-
neuerte, wurde oben bemerkt. Konstantin Porphyrog.
bestätigt in viel spätern Zeiten diese Annahme, indem
er versichert, daß einst ein langer Staden das Land
vom Bosporus abschneide, einen Bezirk, der gegen
1000 M. lang sey. Durch viele Jahre sey er ver-
schüttet und zum tiefen Mühle geworden; nur zwey
Bege führten hindurch, der eine nach Cherson. und die
Almata, der andere nach Bosporus. Diese Be-
schreibung kann kaum an eine andere Stelle, als auf
die angegebene angewendet werden.

Die Küste fängt unmittelbar von der Sandenge
an, sich gegen Westen zu ziehen, und bildet dadurch
den Karinitischen Busen. Eine namenlose Sandspitze
endigt diese Biegung; und die Küste tritt nach Süd
often zurück. In der Mitte dieser letztern Halfte bildet
sie eine Einbucht, und an dieser liegt die heutige tatar-
ische Stadt Koslof. Ihr Hafen ist unsicher; allen
Winden offen, die ganze umliegende Gegend dürre und
ungebaute Steppe; und doch ist der Ort wichtig we-
gen des Salzhandels. Denn von der Einbucht nur
durch eine schmale Erbgung getrennt vertheilt sich
ein großer Salzsee, und mehrere andere liegen in grö-
ßern Entfernung. Eine Kolonie legten die Griechen
an der unfruchtbaren hafenlosen Westküste der Kanti-
schen Halbinsel nur an früher das Bedürfnis des Sala-
zes wurde Ursache zur Entstehung der Stadt.

Eupatoria (s. Europa). Ptolemäus ist zwar
von den Biegungen dieser Küste, über welche kein al-
ter Geograph nähers Auskunft giebt, nicht hinlänglich
unterrichtet; aber die wirkliche Lage der Stadt an die-
ser Küste lernen wir einzig durch ihn kennen, und da-
durch die Beschreibung des Strabo verstehen, welcher
die Entstehung derselben sehr bezeichnend darlegt, über

bei Manti, der Lage aber, selbst in Daniel Schöcherle die Cimonophor der Stadt Chersonesus sich dem Könige Mithridates ergeben hatten, aber von den Römern gezwungen wurden, legte der General des Mithridates, um die Benützung des Salzsees nicht zu verlieren, die Stadt im Innern eines großen Busens an (heym heutigen Koslos). Weiter südlich hatten die Bürger von Chersonesus schon früher eine Befestigung, die Mauer der Theronestiten (Κρηνηνιστῶν τειχὸς) genannt, auf der Landzunge zwischen dem Busen und Salzsee, der Landspitze des Busens gegenüber. Diese Landzunge schloß er mit einem 15 Stadien langen Wall und Graben, vereinigte dadurch beide Orte und sicherte den ungehinderten Gebrauch des Salzsees. Die ganze Beschreibung ist dem, der die Lage der Stadt kennt, deutlich; nur muß man die durch eine Glossie eingeschalteten Wörter *ἑρῶνιστῶν δὲ καὶ ὁ Κρηνηνιστῶν* als völlig überflüssig herauswerfen. Eupatoria lag also an der Stelle der heutigen Stadt Koslos; die Rassen, welche die alten griechischen Namen wieder herstellen wollten, haben ihr durch Anfall ihrer wahren alten Benennung Eupatoria gegeben. Die Ausleger hingegen suchen die Stadt an ganz andern Stellen, verfährt doch die vorhin bemerkte Einschaltung.

Die Befestigung der Theronestiten, welche südlich zwischen dem Busen und dem Salzsee lag, bezeichnet Ptolemäus wahrscheinlich durch den Namen Dandake.

In den südlichsten Theilen dieser Westküste zieht sich ein schmaler aber langer Busen gegen Osten in das innere Land. Er heißt heutzutage der Busen von Akrotar, ist hinlänglich tief und gesichert, so daß er selbst

als Hafen dient, hat aber längs seiner südlichen Ufer, wo die Stadt Ahtiar liegt, noch drey bis vier kleine Einbuchten oder ganz gesicherte Häfen. Von diesem Busen aus zieht sich die Küste noch ziemlich weit gegen Westen bis zur Landspitze Sanary, um sich dann plötzlich mit steilen Ufern gegen Südosten zu wenden und den Anfang der ganzen Südküste der Taurischen Halbinsel zu bilden. In dieser Richtung erreicht sie einen kleinen Hafen, eng im Eingange zwischen hohen Bergen, so daß zwey Schiffe kaum neben einander fahren können. Er richtet sich gegen Norden, wird weiter, ist tief und in ewiger spiegelglatter Ruhe, unberührt allen Winden. Diesen Hafen nannten die Tataren Balaklava. Da er nun seine Richtung gegen Norden, der vorhin angegebene Busen von Ahtiar hingegen nach Osten hat, so entsteht zwischen beyden eine Landenge, welche die Alten auf 40 Stadien oder 1 geogr. Meile angeben; alles Land, welches von dieser Linie aus gegen Westen liegt, wird dadurch zu einer Halbinsel. Diese kleinere Halbinsel ist bey weitem die merkwürdigste Landstrecke der großen taurischen Halbinsel; Anfangs bey der ersten Bekanntschaft der Griechen fürchterlich wegen der häufigen Schiffbrüche an den Ufern, wegen der Seeräuberereyen roher Bergbewohner, wegen der Menschenopfer, welche die wilden Tauri ihrer Diana brachten, wegen der hier zum Opfer bestimmten, dann aber als Göttin verehrten Prinzessin Iphigenia, mit einem Worte für die Mythe der Griechen; in der Folge aber berühmt durch eine gegen tausend Jahre unter manchen Abwechslungen blühende Republik. Die Lage der Stadt, ihrer Hafen, ihrer Umgebungen beschreibt Strabo ²⁾ bey

2) Strabo VII, p. 308. 309; Cas. p. 476, Almelov.

aller Maße so pünktlich, als wäre er selbst an Ort und Stelle gewesen.

Die kleine Halbinsel heißt, so wie die große Taurische, Cherronesus, und den nemlichen Namen trägt auch die auf derselben angelegte Stadt der Herakleoten. Der Hals der Halbinsel ist auf der Ostseite zwischen den beyden Häfen Ktenus (ὁ Κτενός, οὖρος) und Symbolon (ὁ Συμβόλιον λιμήν); der Zwischenraum beträgt 40 Stad. oder 1 geogr. Meile. Ktenus war am nördlichen Busen von Akhtiar, aber östlicher als die heutige Stadt, da wo der tatarische Flecken Akhtiar ehemals stand, und Symbolon an der Südküste das heutige Bataklava, dessen engen Eingang Strabo nicht, unbemerkt läßt. Vom Hafen Ktenus ist der Abstand nach der Stadt Cherronesus ^{a)} eben so groß als nach dem Hafen Symbolon, folglich lag die Stadt 40 Stadien weit gegen Südwesten von Ktenus entfernt, auf den Anhöhen, welche sich gegen den Busen von Akhtiar neigen, südlich von der heutigen Stadt Akhtiar oder Sebastopol, und die nemlichen Linien aber sichern Hafen, zwischen welchen die Stadt Akhtiar liegt, dienen als unmittelbare Hafen für die etwas entferntere Stadt Cherronesus. Ktenus und Symbolon waren, also eigene selbstständige Häfen, aber zum Ganzen der Herakleotischen Halbinsel gehörten sie und zum Schutze des Eingangs. Die Stadt selbst erreichte nach Plinius zu einem Umfange von 6 Mill. oder 1 geogr. Meile; andere Anlagen verbreiteten sich über den größten Theil der Halbinsel. Ihre erste Gründung war nicht hier, sondern auf der Südseite westlich vom Ha-

a) Mela II, 1, giebt durch Fehler der Abschreiber den abgekürzten Namen Cherron; durch einen andern Fehler liest man bey Ptolemäus Cherronesus; in dem spätem Zeitalter der Byzantiner ist Cherson der gewöhnliche Name.

fen Symbolon geschehen; die alte Stadt kennt Strabo in den Ruinen. Das Unzugängliche der Küste und vorzüglich der Mangel an gutem Trinkwasser mußte die Ansiedler weiter nach Norden ziehen, wo sich süße Quellen finden, aber nicht nach Achiar unmittelbar an die Küste, denn daselbst ist ebenfalls Mangel an Trinkwasser. Am meisten vernachlässigt war die westlichste unfruchtbare Spitze der Halbinsel. Daselbst fand sich bloß die uralte Verehrung des Heiligthums der Jungfrau ($\tau\omicron\tau\eta\varsigma \Pi\alpha\rho\theta\epsilon\rho\upsilon\varsigma \iota\epsilon\rho\omicron\upsilon$), einer weiblichen Gottheit, sagt Strabo, ohne sich näher zu erklären, mit einem Tempel und der Bildsäule; die Griechen schoben der taurischen Götterverehrung ihre Diana und die Iphigenia unter. Von dieser Jungfrau trug die Landspitze den Namen Parthenium Promontorium. Die Bemerkung des Strabo, daß zwischen der Stadt und der Landspitze drey Hafen sich befinden, folglich längs der Nordküste (die Südküste hat keinen Hafen), und noch mehr die Angabe des Abstands von 100 Stadien zwischen der Stadt und Landspitze, erheben es zur Gewißheit, daß die westlichste Spitze, heutzutage Sanary genannt, die Stelle des alten Parthenium bezeichnet. Na Burun, die Landspitze auf der Südseite, heym heutigen Kloster des H. Georgius, liegt viel näher an der Stadt.

Den Umfang der ein Ganzes bildenden Halbinsel giebt Arrianus Periplus ^{b)} nur auf 180 Stadien = $4\frac{1}{2}$ geogr. Meilen an bis zur Stadt Cherronesus; rechnet man die Länge der Stadt und den fernern Abstand bis zum Hafen Atenus hinzu, so beträgt der ganze Umfang gegen 6 geogr. Meilen.

Ptolæmus ist in den Bestimmungen der einzelnen Bestandtheile dieser Halbinsel sehr genau. Ge-

b) Arriani. peripl. Ponti Euxini, p. 20.

298. Hafen in Taurien, die Stadt Cherronesus.

nach Westen rückt er das Promontor. Parthenium, um 20 Min. der Länge oder 2½ geogr. Meilen östlicher der Stadt Cherronesus, und nordöstlicher den Hafen Aeneas. Aber ein ungeschickter Verbesserer verwirrt das Ganze, indem er den Hafen Symbolon auf die nordöstlichste Seite der Halbinsel setzt. Diese Bestimmung konnte ein Mann nicht niederschreiben, welcher die übrigen drei so pünktlich liefert, und die Angaben der Vorgänger vor Augen hatte; der Hafen Symbolon muß nicht an der Spitze, sondern zuletzt an der Südküste seine Stellung erhalten.

Der Name dieses Hafens hatte Veränderungen. Mela nennt ihn *Kalos limen* (Schönhafen), und wird durch diese nicht bleibende Veränderung vielleicht Ursache, daß Ptolemäus einen Schönhafen weiter nordwestlich am Karfinitischen Meerbusen sucht. *Συμβολων* (Hafen der Verabredung oder guten Vorbedeutung) war seine bleibende Benennung bis in die spätern Jahrhunderte. Da erfahren wir durch den Periplus^{c)} des Unbekannten, daß er *Εὐβοῶν limen* (der Hafen des guten Rathes) oder auch *Συμβολων* (Hafen der Verabredung oder des gemeinschaftlichen Rathes) hieß. Nach dem Verfall von Cherronesus bemächtigten sich im 14ten Jahrh. die Genueser des kleinen Hafens; in ihrem Munde änderte sich der Name Symbolon in Cembalo um; seitdem die Tataren an ihre Stelle getreten sind, wurde Balaklava die bleibende Benennung.

Soviel von der Lage des kleinern Cherronesus.
Die Stadt.

Cherronesus, oder nach der ursprünglichen Benennung Megarice^{d)}, wurde von den Bürgern der

c) Periplus. Anon. p. 6. in Geogr. Gr. Min. T. I.

d) Plin. IV, 26.

Stadt Heraklea im Pontus gegründet, und nachher daher den Benamēn Heraklea ¹⁾. Nach dem Principius Anon. hatten auch die Dellen Antheil an der Stiftung ²⁾. Herodot kennt den Namen dieser Stadt noch nicht; aber vermuthlich wurde sie bald nach ihr errichtet, als Deios mit andern Inseln des Archipelagus der Persischen Oberherrschaft sich entzog. Lange blieb sie frey, sah sich aber endlich durch die Angriffe der Skythen genöthigt, so wie die Bosporanischen Städte, dem Könige Mithridates Eupator die Thore zu öffnen ³⁾; der die Skythen zurück drängte, und Ocer von der ganzen Halbinsel wurde. Abundant Zeit an; hatte sie gemeinschaftliches Schicksal mit den übrigen Städten des Landes, stand unter den Bosporanischen Königen und der Oberherrschaft der Römer.

Handlung und Thätigkeit der Bürger sicherten den Flor von Cherronesus, hoberten ihre Größe und Bevölkerung. Plinius, der so kurz in seinen geographischen Bemerkungen ist, giebt doch den Umfang der Mauer auf 5 Mill. an, um auf die Beträchtlichkeit der Stadt hinzuweisen. Im Innern der schön gebauten Stadt erhob sich nach Mela ⁴⁾ eine Citadelle und in derselben eine den Nymphen geheiligte Grotte. Strabo spricht nur von einem Tempel der Diana im Innern der Stadt. In den spätern Zeiten, als schon die andern Städte am Bosporus theils zerstört worden waren, theils die Herrschaft fremder Fürsten erkannten, blieb Cherronesus frey ⁵⁾, erhielt sich im Anse-

¹⁾ Strabo VII, 308. Plin. IV, 96.

²⁾ Peripl. Anon. p. 6.

³⁾ Strabo VII, 309.

⁴⁾ Mela II, 1.

⁵⁾ Viele Münzen von der freyen Stadt sind vorhanden und werden immer noch gefunden.

Der unter eignen jüdischen Regenten, die den Titel Priester hatten, widerstand muthig den Angriffen der wechselsweise anziehenden barbarischen Völker, und verbreitete seine Handlung über alle Theile des Pontus Eurinus. Er erkannte das höchste Ansehen der römischen Kaiser, aber schon seit Diokletians Regierung ohne Abgaben zu bezahlen, und mehr des Handels und eifriger Unterstützung wegen bey einbrechenden Gefahren, als aus Furcht vor den Griechen. Noch Constantinus Porphyrog. kennt sie in ihrer Blüthe und giebt Hinde von ihrem Handel ¹⁾, Ansehen und republikanischen Einrichtungen. Durch die Plagen, durch die Einfälle der Mongolen und Tataren, durch den wachsenden Handel der Genueser fing die Stadt an zu sinken. Sie kam in die Gewalt der Tataren, wurde zerstört, man weiß nicht, in welchem Jahre ²⁾, und nur die zerstreuten immer mehr sich verlierenden Ueberbleibsel zeigen von der alten Größe.

Von Balaklava zieht sich eine Kette von hohen Bergen ungefähr 5 geogr. Meilen weit gegen Südwesten. Die südlichste gegen die See steil abgeriffene Spitze derselben nannten die Alten Ariumetopore Promontorium (Bocksirne). Häufige Schiffbrüche geschahen an diesem unzugänglichen hafenlosen Berge. Heutzutage heißt die Bocksirne Ajabagh (der heilige Berg). Auf große Ferne erblickt man ihn im hohen

k) *Const. Porph. c. 53.* Auch ihre Schiffe waren von den gewöhnlichen Auflagen frey, weil sie Constantin den Großen im Kriege kräftig unterstützt hatten.

l) Von den Griechen holten sie vorzüglich viel Getreide und Wein, und brachten ihnen dagegen Säute und Wachs, welches sie von den Paginaliten erhielten. Ihr Handel ging nach allen Häfen des Pontus Eur. *Const. Porph. c. 53.*

m) *Niesphor. Gregor. XVIII, 2,* kennt im Jahre 1350 Chersonesus noch als freye Stadt, nach welcher die Genueser Handel trieben.

Meere. Südlich gegenüber liegt die Sandspitze Kasambis in Paphlagonien; der Abstand zwischen beiden betrug 2500 Stab. = 624 Meilen. Von Trins metopon aus zieht sich die flache Masse wieder nach Nordwesten, und die weitere Fortsetzung der Küste hat zwar noch immer hohe Berge, von welchen einige Spitzen unmittelbar in die See vorspringen; in den meisten Strichen aber zeigen sich zwischen der Küste und den Bergen sehr fruchtbare, der wärmenden Sonne ausgesetzte Niederungen, mit vielen Bächen, auch einzelnen Landungspunkten. Hier gediehen alle Südpflanzen, Wein, Feigen etc.; es entstanden mit gutem Willen der ländlichen Einwohner einzelne griechische Anlagen und Handel mit den Produkten dieser Berge gehend. Die späteren Griechen nannten die Anlagen mit allgemeiner Benennung *Kastra* von *Klimator* (*Κατὰ τὸν Κλίματον*) ²⁹. Strabo kennt noch keine Anlage auf dieser Seite bey den Taurern, sondern bloß unter den Gebirgen den Trapezus (Tafelberg), den heutigen Tscharydagh, östlich von Sadak, welcher durch seine verbreiteten flachen Gipfel leicht kenntlich ist, und den mit unbekannten Klüften. Ptolemäus aber und die Perser geben die einzelnen Orte an.

Die gebirgige Küste der Taurer bis nach Ithodasia giebt Strabo ³⁰ auf 1000 Stab. = 25 geogr. Meilen an und eben so Plin. und der Periplus. Die wahre Entfernung beträgt etwas Weniger längs der Küste; da aber diese wegen vieler Klüften mit Vorsicht befaßten werden muß, so ist die Schätzung der Alten nicht übertrieben.

²⁹ *Cont. Porphyrog.* c. 12. s. 111 p. 6. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

³⁰ Strabo VII, 309. Cas. p. 475. *Almalov. Ματὶ τὸν τῶν Σουβόλων λιμένα μίγος Οδοδοίαις ὁ Τραπεζὸς καλεῖται, γὰρ τὸν ποταμὸν καλεῖται τὸ ποταμὸν.*

Der Ort Korax (Κόραξ, Ptol.) nördlich von Stratonikeia ist das heutige steile Thal mit herabgerollten Kalksteinen. Der Ort Maphia, welches seiner Rauheit ungeachtet fruchtbar ist, liegt auf dem Berg Maphia (Μαφία, Ptol.), weiter südwestlich ist das heutige Dorf Zelta mit dem gleichnamigen Bache; beide kommen auch in dem Periplus unter andern Namen vor. Die Landspitze Korax (Κόραξ, Ptol.) ist die weiter östliche Spitze in die See vorspringende Landspitze, welche heutzutage den nemlichen Namen Kordagh trägt, welches das südwestlich liegende Seemetopon hat. Von dieser Spitze an, nach der Küste eine tiefe und langgestreckte Einbuchtung nach Südosten. Am östlichen Ende derselben, laut Ptolemäus, liegt der Ort Stratonikeia. Den Fluss Strianus. (An einen eigentlichen Fluss ist an dieser felsigen Küste nicht zu denken, daher viele Bergbäche stürzen sich in das nahe Meer. Einer der bedeutendsten bildet an der bezeichneten Stelle, von der Stadt Kassa durch Reihen von niedrigen Bergen östlich gestreut, ein sehr fruchtbares Thal, welches vom Gölfsraum, im untern Lande 2 gegen Meilen lang bis zur Küste reicht und von Pallas unter dem Namen Kassa (Κασσα) beschrieben wird. Andere Namen haben die beiden Periplus R., welche sich bloß an die Landungsorte halten, oder den Hafen der Kynikura (Κυνικυρα) von den Kynikern, auch) oder Stadt. In 6 Meilen östlich von Thendofa oder Kassag also sehr wahrscheinlich eine Anlage an einer nördlichen Stelle, wo Ptolemäus bloß den Bach Strianus bezeichnet. Der Weg von der Landspitze von Kassa bis

hier beträgt wirklich 5 geogr. Meilen; das heutige Sudagh, welches man gewöhnlich dafür erklärt, liegt in weit größerer östlicher Ferne.

Lampas (*Λαμπάς*), 600 Stab. = 15 geogr. Meilen von Athenion, und 220 Stab. von Arsinetopon. Diese zutreffenden Maße führen an die nämliche Stelle, welche Ptolemäus Sagra nennt; beym heutigen Bache und Dorfe Jalia. Der Peripl. Andromani sagt bey, daß sich hier ein Seidungsplatz finde.

Als die Genueser Besitzer dieser Küsten wurden, gründeten sie mehrere Anlagen an dem felsigen südlichen Abhange, welcher an vielen Stellen warme und fruchtbare Thäler bildet. Ueberbleibsel von Befestigungen, Gebäuden, Inschriften verkündigen noch jetzt ihr ehemaliges wohlthätiges Daseyn. Die wichtigste dieser Anlagen war Sugdaja, welches als Dorf und Befestigung noch jetzt unter dem Namen Sudagh vorhanden ist. Die Griechen und Römer hatten hier aber keine Ansiedlung, wenigstens zeigen weder Ptolemäus noch die Periplen auf diese Stelle hin.

Theodosia (*Θεοδοσία*), oder nach Skylax, Demosthenes und Steph. Byz. Theudostia ^{q)} (*Θευδοσία*). Strabo versichert ^{r)}, bey dieser Stadt habe das Gebirge ein Ende, sie liege an einem guten Hafen, der wohl 100 Schiffe fassen könne, und hier sey ehemals die Gränze zwischen den Taurern und Bosphoranern gewesen. Diese Beschreibung versichert uns, daß die Stadt auf der Stelle, oder ganz nahe beym heutigen Bassa lag. Der Periplus Arriani ^{s)} belehrt uns, daß

q) Demost. adv. Leptin. p. 366. edit. Wolfii, 1607. Ulpianus bemerkt bey dieser Stelle, daß die Stadt den Namen von des Königs Leulon Gemahlin oder Schwester erhalten habe; welches aber ohne Wahrscheinlichkeit ist.

r) Strabo VII, p. 309, Cas. p. 476, Almalov.

s) Peripl. Arriani p. 20.

sie in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts schon zerstört war, ohne bezusetzen. durch wenig, daß einst die Milesier sie erbauet hätten, und daß ihr Andenken durch viele Stellen älterer Schriftsteller sich erhalte. Der Periplos Anon. schreibt die vorige Angabe wörtlich nach, und fügt noch hinzu, daß das *Ule-Theodosia* zu seiner Zeit *Medanda*, im Alanischen oder Taurischen Dialekte, das heißt, die Stadt mit sieben Göttern, genannt werde; und daß einst die Flüchtlinge aus dem *Diosporus* hier gewohnt haben. Die Begebenheit, auf welche angespielt wird, bleibt unbekannt. — Auch *Ammianus* ¹⁾ nennt noch *Theodosia*, aber sichtlich blos nach *Ptolemäus*. — Zu Ende des vierten Jahrhunderts stand schon *Kapba* ²⁾ (*Kappa*) auf der Stelle von *Theodosia*, und dieser Name wird nicht weiter gehört. — In der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts erkaufen sich die Genueser von dem Khan der Mongolen ein kleines Stück Landes bey *Kapba* zur Handlung; Niederlage, umgaben es mit einem Wall und Graben ³⁾, breiteten sich unvermerkt weiter aus, und in kurzer Zeit war durch den blühenden Handel und den Zufluß von Menschen eine Stadt gebildet, welche noch andere Kolonien in der Nachbarschaft anlegen konnte, sich den Beherrschern der Halbinsel oft fürchterlich machte, und nach und nach eine außerordentlich große Bevölkerung erhielt. Man nannte dieses neue *Gassa* deswegen auch *Klein-Konstantinopel*; und in einem Memorial, welches die *St. Georgen-Bank* in Genue im Jahr 1454 an den Pöbst *Calixtus III.* abgehen ließ, kommt die Stelle vor, daß *Gassa* zwar nicht in der Größe, wohl aber in der Menschenzahl

¹⁾ *Ammian.* XXII, 8.

²⁾ *Const. Porph.* 55.

³⁾ *Nicephorus Gregoras.*

der Hauptstadt des Türkischen Reiches an die Seite gesetzt werden dürfe. Die Macht der Türken stürzte Caffa und den Handel der Genueser im Pontus Eur. Mahomet II. eroberte sie durch seine Flotte im Jahre 1475. Eine große, blühende Stadt blieb Caffa auch unter türkischer Herrschaft, bis in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts die Kriege der Russen gegen die Tataren und Türken den bey weitem größten Theil der Stadt in einen Steinhaufen verwandelten.

Kazeka (Καζέκα) war der einzige Ort, den der Peripl. Arriani und mit ihm der Peripl. Anon. an der östlichen Südküste nennt. Er lag 280 Stad. = 7 geogr. Meilen östlich von Theodosia oder Caffa, also bey dem Salzsee Tusla, auf der Halbinsel Kertsch. Die spätere Entstehung des Orts verräth sich durch das Stillschweigen der Aeltern. Der Salzhandel gab ihm wahrscheinlich das Daseyn. Die Entfernung desselben von Pantikapäum geben beyde Periplus richtig auf 220 Stad. an.

Kimmerikum nennt der Peripl. Anon. als eine Stadt an dieser Küste, nebst einem gegen die Westwinde geschützten Landungsplatz. Er lag entfernt von Pantikapäum 250 Stad. und von Kazeka 180 Stad.; folglich an der jetzt wenig bewohnten Südostspitze der Halbinsel.

Von hier an zieht sich die Küste gegen Nordosten, um den südlichen Anfang des Kimmerischen Bosporus zu bilden. Der erste Ort war Byra, Plin. und Peripl. Anon. Der Letztere versichert, daß sie vorhin Kytheaca geheißen habe, daß zu seiner Zeit von Athenäum (Suda) bis hieher Skythen wohnten, und daß bey diesem Orte die Meerenge beginne. Den Abstand von Kimmerium giebt er auf 60 Stad. an. Dieser und die nächstfolgenden Orte sind in spätern Zeiten all-

müßig eingegangen. Daher nennt wohl der alte Skylax *) dieses Bydāa, und Plin. sagt von diesen Orten fuere; aber unter den Spätern bezeichnet sie bloß der Periplus Anon. mit Sorgfalt, weil er alte Angaben benützt. — Ptolemäus setzt Bydäum wohl auf diese Seite, aber unter die Städte des innern Landes. Unmittelbar darauf folgt Tazos. Beide Namen zusammen haben viele Aehnlichkeit mit Lytheaca.

Zephyricum (Plin.), ganz in der Nähe, ist übrigens unbekannt.

Acrā, Plin.; Acrā Komion (*Ἀγραὶ Κομίον* Peripl. Anon.). Eben so nennt ihn Strabo x), mit dem Beyſatze, daß der Flecken nach Pantiſapäum gehöre, und an der Meerenge liege, die hier 70 Stad. breit ſey. Diese richtige Beſtimmung und der Name Acrā (Landſpitze) ſelbſt zeigen die wahre Lage, an der öſtlichſten Landſpitze, heym Eingange der Meerenge des Boſporus; nur 30 Stad. nördlich von Sytd nach der Angabe des Periplus Anon. — Alle diese Striche ſind jetzt unbewohnt. — Von hier an berechnet man die Länge des Boſporus.

Dia ſetzt Plin. zwischen Nymphäum und Pantiſapäum.

Nymphāa ſetzt der alte Skylax zunächſt an Pantiſapäum; Strabo nennt Nymphäum mit einem guten Hafen, Plinius zählt es unter die Orte, welche einſt geweſen ſind y); and nun iſt Stillschweigen von Nymphäum biß auf den Periplus Anonymi, welcher uns belehrt, daß der Ort 65 Stad. nördlich von Acrā und nur 25 Stad. von Pantiſapäum entfernt war, folg-

*) Skylax, p. 29.

x) Strabo XI, 494, Cas.

y) Skylax, p. 29. Strabo VII, p. 509, Cas. p. 476, Almelov. Plin. IV, 12, §. 26.

lich am Eingange des Hafens von Pantikapaüm lag, wo jetzt die Paulowskische Schanze liegt. — Ptolem. wollte den alten Namen nicht zu Grunde gehen lassen, und da er die wirkliche Lage nicht kannte, setzt er Nymphaeum an die Südküste, dahin wo Kagela lag.

Pantikapaüm (*Παντικάπαιον* Strabo; *Παντικάπαια* Ptol.) kennen von Skylax an alle Alten. Sie wurde von den Milesiern erbaut, lag auf einem Hügel, hielt im Umfange 20 Stad., hatte auf der Ostseite einen guten Hafen, und noch einen innern geschützten Hafen (*νεώπορις*) für etwa 30 Schiffe ^{a)}. Hier war der Sitz der Bosporanischen frühern und spätern Fürsten, welche ihre Herrschaft über die Halbinsel Kertsch, und nachgehends unter dem Schutze der Römer eine Zeitlang über die ganze Taurische Halbinsel ausbreiteten ^{b)}. — Die Stadt Kertsch mit ihrer Citadelle liegt ganz nahe beym alten Pantikapaüm ^{b)}, sie ist aber nicht mehr, wie jene, im Besitze des Handels über den ganzen Palus Rästis, und der Asiatischen Güter, welche über die Kaspiische See hergeschafft wurden. — Ihren Abstand von Rheodosia auf dem Landwege giebt Strabo sehr richtig auf 530 Stadien = 13½ geogr. Meilen an. So viel beträgt die noch jetzt gewöhnliche Straße.

Die Stadt hieß auch, gleichnamig mit der Meerenge, Bosphorus ^{c)}, bey den Griechen schon zu Demosthenes Zeiten, und wenn in der Folge einige Schriftsteller aus Unwissenheit aus den zwey Namen

a) Strabo VII, p. 309.

a) Strabo VII, p. 309.

b) Ammian. XXII, 8. setzt Pantikapaüm blos aus Uebereilung an den *Συννίσις* (*Synnus*), folglich nach Asien.

c) Plin. IV, §. 24. *Panticapaeum*, quod aliqui *Bosphorum* vocant.

zwey Städte machten ^{d)}, so muß man es bloß ihrer Unkunde zuschreiben. Der alten Benennung zu Liebe nennen die Russen die Stadt Kertsch auch Wospor.

Gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts wurden den Sauromatische Fürsten, deren Herrschaft sich meist an den östlichen Küsten des Bosporus befand ^{e)}, Besitzer dieser Stadt; Anfangs mit Bewilligung der Römer, nachgehends auch unabhängig und sogar als Feinde, denn sie fielen zur Zeit des Diocletian in Kleinasien ein ^{f)}. Zu Ende des 4ten Jahrhunderts wurden diese Fürsten durch die Bürger von Cherson aus Bosporus und den dazu gehörigen Besitzungen getrieben, und die Stadt erhielt eigne Vorsteher, deren Namen die griechische Abstammung anzeigen, unter der Oberherrschaft der Kaiser von Konstantinopel. Justinian umgab sie mit neuen Mauern ^{g)}. Dieser Besitz dauerte nicht lange; Bosporus wurde von den Schazaren erobert, und blieb für immer unter den jedesmaligen Beherrschern des Landes.

Nicht ferne von Pantikapäum liegt in der Meerenge eine kleine Insel, welche vielleicht Plinius unter dem Namen Alopecia meint ^{h)}. Const. Porph. nennt sie Atesch (*Ατίζ*) ⁱ⁾.

Von der heutigen Stadt Kertsch zieht sich die Bucht oder der Hafen eine halbe geographische Meile weit gegen Osten, und fängt daselbst an, den schmalen Theil des Bosporus Kimmerikus zu bilden. Auf

d) *Eutrop.* VII, 9.

e) *Plin.* I. X. *epist.* 13, 14. *Sext. Ruf.* *brev.* c. 15.

f) *Const. Porph.* de adm. imp. c. 55.

g) *Const. Porph.* c. 55. *Procop.* *Goth.* IV, 5. *Pers.* I, 12. de Aedif. III, 7.

h) *Plin.* IV, 26. Alopecia hieß eigentlich eine andere Insel am Ausflusse des Kanais, Plin. drückt sich aber dunkel aus.

i) *Constant. Porph.* de adm. imp. c. 42.

dieser Biegung, noch nicht an dem engsten Theile der Meerenge, lag das Städtchen Myrmekion (*Μυρμηκίον*), welches alle Alte nennen; südwestlich von der heutigen Festung Jeni-Kaleh (die neue Festung), 20 oder 25 Stad. von Pantikapäum entfernt ⁴⁾; Ptolemäus rückt es mit Unrecht weiter gegen Norden.

Den äußersten und zugleich engsten Theil der Meerenge bildete die Landspitze und der Flecken Parthenium (*ῥώμη Παρθένιον*, Jungfrau-Spize), welches nur 20 Stad. von der gegenüber liegenden Asiatischen Küste entfernt war. Der Abstand von dem vorhergehenden Orte Myrmekion betrug nach Strabo 40 Stad.; der Periplus Anon. rechnet aber 60 Stadien von dem noch etwas weiter nordwestlich entfernten Flecken Porthmion, welchen auch Steph. Byzant. nennt. Parthenium lag bey der heutigen Landspitze Sanary; und die Meerenge im strengern Sinne des Worts erstreckt sich bloß von Myrmekion eine geogr. Meile lang bis hieher. Die südlichere Strecke von Pantikapäum bis Akra wurde zwar ebenfalls zum Bosporus gerechnet, aber im weitern Sinne, weil die mittlere Breite zwischen Europa und Asia daselbst 70 Stadien beträgt.

In diese Gegend setzt Plin. auch Gernisium; Akra aber westlich von Theodosia.

Ptolemäus nennt noch Zenonts Thersonesus auf der nördlichen Küste, und bezeichnet dadurch den Anfang der langen Landspitze bey Arabat, welche das faule Meer durch einen langen und schmalen Strich von dem übrigen Theile der Asiatischen See abschnit-

⁴⁾ Strabo VII, p. 510. Peripl. Anon. p. 4, 25 Stad.; Scylax p. 30. ἀπὸ δὲ Παρτιανῶν ἐκτὶ τὸ ἐν τῷ ὄρει τῆς Ἀκρᾶς ἡ πόλις Μυρμηκίον.

210 Orte im Innern der Landischen Halbinsel.

Det. — Hierher reicht der Wall und Graben, welcher die östliche kleine Halbinsel vom der größern trennte.

Heraclium (*Ἡράκλειον*), bey Ptolemäus weiter westlich an der nemlichen Nordküste, lag vermuthlich an der Mündung des größten Flusses im Lande, des Salgir, den er aber so wenig, als einen andern Fluß nennt.

Orte im innern Lande.

Plinius hat deren sechs mit Namen angeführt, die ich oben genannt habe; Ptolemäus giebt 14 mit ihren Zahlenbestimmungen. Aber die Letztern sind so wenig bekannt, als die Erstern. Unterdeffen beweisen die noch häufigen Ueberbleibsel in den südlichen gebirgigen Theilen der Halbinsel, von altem Mauerwerk, unterirdischen großen Gemäthern u., daß diese Gegenden einst gut bevölkert und bebauet waren, während der Periode, da die Fürsten von Bosporus unter römischer Hoheit das Ganze beherrschten. Als aber in späterer Zeit nördliche rohe Völker einbrangen und das flache Land im abwechselnden Besitze hielten, da war nicht weiter vom Aufbauen, sondern nur vom Zerstören die Rede. Die Stadt Thermodonius schützte sich im Berglande, aber ihre Besitzungen durfte sie nicht wagen über das flache Land auszudehnen. Bedeutende Ruinen in der fruchtbaren Umgegend von Bachtchiserai u. scheinen noch auf die alte Zeit hinzuweisen. Die östliche kleinere Halbinsel, bloß dem Ackerbau gewidmet, hatte keine Städte, sondern Flecken; dies weiß schon Strabo. — Ich führe die Namen an, wie sie Ptolemäus giebt; aber ihre genaue Lage kann ich nicht bestimmen.

Im nördlichsten Striche Tarona (*Ταρόνα*) und Postigia (*Ποστίγια*), jenes unter Heraclium, wahrscheinlich am Salgirflusse; dieses auf der östlichen

Orte im Innern der Thaurischen Halbinsel. 327

Halbinsel Kertsch, nordwestlich von der Stadt dieses Namens.

Südlicher: Parosia (Παρῶσια) und Kimmærium (Κιμμέριον), jenes südöstlich unter Laphros oder der Landenge, dieses südlich unter Latona, am Salgirflusse. Wenn nicht Ptolemaeus tort, welches gewiß in diesem Lande oft der Fall ist, und die Stadt Kertsch beim Berge Kimmærus des Strabo versteht.

Weiter südlich: Portakra (Πορτάνκρα), östlich von Eupatoria, also in der Gegend von Kimmerscher Büum (Βίον) weiter nordöstlich, gegen die Quelle des Karasusflusses; Pluratum (Πλουράτων), nördlich von Cassa.

Weiter südlich: Sartache (Σαρτάχη, Grasm.), Satarche (Σατάρχη, die ältern Ausg.) südöstlich, nicht ferne von Eupatoria, in der Nähe von Mangut; Badatium (Βαδάτιον), etwas weiter nordöstlich, am Flusse Katscha; Rytäum und Tazos (Κυταίον, Ταζός), nördlich über Suda, wenn nicht Ptolem. das Rytä von der Ostküste hieher versetzt hat.

Am südlichsten: Argoda (Αργόδα), etwas nordöstlich von Balaklava; und Labana (Λαβανα), weiter östlich. — Alle diese letzten Orte lagen in der Gegend des heutigen Bachtschiserai und Kimmerscher.

Strabo giebt ebenfalls die Namen einiger Orte im innern Lande an: Palakium, Chapum und Neapolis (Παλακίον, Χαπίον, Νεάπολις). Es erbaute sie der Skythen König Skilarus und seine Söhne zu Beobachtungsplätzen gegen die Generale des Mithridates. Ihre Bestimmung ist aus Mangel anderer Angabe unmöglich. Auch Plinius nennt ein Plakia, aber er stellt es an die Küste, zwischen das Cap Parthenium und den Hafen Symboldia.

212 Orte im Innern der Taurischen Halbinsel.

Näher diesen gab es zweifellos schon viele Orte auf der Halbinsel, selbst noch vor Mithridates, als die Skythen Herren von einem Theile der Halbinsel waren. Der Krieg, welchen einst zwei Brüder um den Thron von Bosphorus führten ¹⁾, zeigt es deutlich. Satyrus, der älteste Prinz und rechtmäßige Nachfolger, bekriegte seinen Bruder, Eumelus, der mit Hilfe eines Thracischen Fürsten Ansprüche auf die Regierung machte, schlug ihn und nöthigte ihn, sich in seinem Hauptort (*τὰ βασιλεία*), am Flusse Thapsis (nach anderer Lesart Thates) einzuschließen. Durch einen Ausfall verlor Satyrus das Leben, der Anführer der Griechischen Mithyvolker hob die Belagerung auf, führte die Armee nach der Stadt Gargaza, und sogleich kam der dritte jüngste Bruder Prytanis aus Pantikapäum, der Residenz der Bosphorantischen Könige, und übernahm die Regierung. Der Kampf begann auf das Neue; Prytanis verlor nicht nur Gargaza, sondern auch viele andere Städte und Schlösser, wurde endlich in der Erdenge beim Mäotischen See eingeschlossen, und genöthigt, sich und sein Heer zu ergeben.

Der Streit wurde also in der Halbinsel geführt, und der Fluß Thapsis kann wohl kein anderer seyn, als der beträchtlichste im Lande, der Sakir, da ihm eine ziemliche Größe und Tiefe beygelegt wird. Die ungenannte Residenz des zweiten Prinzen lag an dem Flusse, da wo es Sümpfe, Holz und Anhöhen giebt, die den Zugang erschweren. In der Nähe des nämlichen Flusses noch auf der Westseite lag die feste Stadt Gargaza, dann der griechische General führte den todtten Leichnam des Königs aus Gargaza über den Fluß nach Pantikapäum, und der dritte Prinz war dann schnell bey der Armee ²⁾. — Aus allem ergibt sich,

1) Diod. Sic. XX, 22. etc.

2) Dio Cass. XX, 25.

Orte im Innern der Taurischen Halbinsel. 313

daß die Festungen der Bosporaner, auch vor den Eroberungen des Mithridates, sich über einen großen Theil der Halbinsel erstreckten.

Nach dem Berichte des Prokop. ^{a)} befestigte Justinian auf der Halbinsel zwei Kastele, die vermuthlich nicht weit von der Stadt Chersonesus lagen: Alustu (*Αλουστον*) und Gorzubita (*το ἐν Γορζουβιταις*).

a) Prokop. de aedif. III. 7.

Die Gränzen Sarmatiens.

Das fünfte Buch.

Das Asiatische Sarmatien, - und die Länder in und südlich unter dem Kaukasus.

Erstes Kapitel.

Gränzen, Seen, Flüsse, Orte.

Es wird bey Ptolemäus, dem Einzigen, der Sarmatia in zwey Theile zerlegt, gegen Westen von dem Europäischen durch die gezogene Linie vom unbekannten Lande bis zur Quelle des Tanais, dann durch den Lauf dieses Flusses bis zur Mündung, und durch den Lacus Mäotis getrennt. Die weitere Westgränze bestimmt die Kimmerische Meerenge und die nordöstliche Küste des Pontus Eurinus bis zum Flusse Korax, wo sich das Gebirge Kaukasus nahe an das Meer drängt.

Die Südgränze macht der nördlichste Strich des Gebirgs Kaukasus, welches sich vom Pontus Eurinus gegen Osten bis an die Kaspische See erstreckt.

Gegen Osten scheidet sich Sarmatia von Skythia durch die Mündung des Rha- (Volga-) Flusses, und weiter nördlich durch eine in der Einbildung von diesem Flusse gerade gegen Norden zum unbekannten Lande

gezogene Linie; und so, daß auch die zunächst östlich an der Wolga schweifende Bülke mit zur Sarmatia gerechnet werden.

Der Pontus Euxinus, einst Hrenus (der die Gastfreundschaft versagt) genannt, wegen der häufigen Stürme und wegen der vielen Seeräuber, wurde seit der Ritterschaft der Argonauten den Griechen einigermaßen und in der Folge besser bekannt, als die westlichen und zum Theil auch die östlichen Gegenden des Mittelländischen Meers, an welchen sie lagen. Nur die Süd- und Ostküsten lernte der Griechische Anfangs kennen, daher mußte man lange Zeit nicht, ob dieser Pontus ein Theil des großen Meers oder eine selbstständige See sey; bis umgefahr 650 J. vor Christus die Kyzomenier nebst andern Kolonisten Kleasiens, und bald die Milesier allmählig jeden Winkel ausforschten, die Wahrheit immer mehr bestätigten, der Pontus sey ein geschlossenes Meer. Erst später nahmen auch Byzanz, Athen und andere Seestädte des eigentlichen Griechentands Theil an diesem Handel, vorzüglich nach den Kolonien am Bosporus Thymariens.

Herodot ist der Erste, der uns ein Maas von diesem Meere liefert; er schätzt die Entfernung von der Thracischen Meerenge bis zum Phasis-Flusse, nach einer längs der Küste von Kleasiens gemachten Fahrt, auf 11100 Stadien = 277 geogr. Meilen. Jedermann fühlt das Uebertriebene der Angabe; welches ein Durch keine kleinen Stadien abgehoben werden kann, wie es aber auch leicht entschuldigen; weil Herodotus bloß eine oder mehrere gemachte Erfahrungen vorträgt. Arrian, der die Küste in viel spätern Zeiten beschreibt, findet den nemlichen Abstand von etwas mehr als 9700 Stad., so viel kürzte die längere Erfahrung ab. Agrippa rechnete an der nemlichen Küste, aber mit

Nebergung einiger Beugungen, von Calchedon bis zu den Phasis nur 8000 Stadien: 2).

Eine Messung, welche die Länge des ganzen Meers in geradem Durchschnitte angäbe, findet sich nicht, weil diese Fahrt nie gewagt wurde. Nur Agathemer macht eine Ausnahme; er bestimmt die Entfernung von Tomi in der Nähe des Ister bis zum Phasis auf 6000 Stadien = 150 geogr. Meilen. Neuere Karten folgen noch dieser Schätzung, die er ohne Zweifel aus dem Ptolemäus entlehnte; welcher die beiden Punkte 17 Längengrade von einander entfernt. Unter dieser Breite beträgt der Längengr. etwas über 350 Stadien bey Ptolem.; und dies giebt 5950 Stadien.

Quer durch das Meer vom Abyratischen bis zum Rimmerischen Bosporus gab es eine Messung, weil es die einzige Fahrt war, die man im schiefen Durchschnitte über die hohe See machen mußte. Polybius 3) bestimmt sie äußerst richtig auf 500 Mill. = 200 geogr. Meilen. Von dieser Fahrt muß man verstehen, was einige Schriftsteller versichern, daß man mitten in der See die beiden Vorgebirge, Triumetopon auf der Taurischen Halbinsel, und Karambia in Kleinasien, zugleich erblicken könnte.

Desto mehrere und verschiedene Raasse sind vom Umfange des Meers nach den einzelnen Entfernungen der Flüsse und Seehäfen vorhanden. Wer sie im Zusammenhang zu sehen wünscht, findet sie bey Plinius 4) und in den verschiedenen Periplen.

Die Figur des Pontus dachten sich die Alten als einen Persischen Bogen, dessen tiefgeschnittenen Ruhe-

2) Plin. VI, 1. und eben so Strabo XII, p. 548. Der eine bestimmt es nach Mill., der andere nach Stab.

3) Plin. IV, 24.

4) Plin. IV, 24.

punkt des Pfeils die Taurische Halbinsel, die beyden gebogenen Hörner die nordwestl. und nordöstl. Küste des Meers bildeten; die Ufer Kleinasiens gaben dem Bogen die Sehne ¹⁾). Dieses Bild konnte gelten, so lange man den Strich an der Kimmerischen Meerenge für eben so nördlich hielt, als die Mündung des Borysthenes; es mußte aber durch Ptolemäus verschwinden, der dem westlichen Theile eine richtigere nördlichere Richtung giebt.

Aus dem Pontus bringt der Strom gegen das Mittelländische Meer, und aus dem Maotis in den Eurinus ²⁾); auch ist das Wasser im Eurinus weniger gesalzen ³⁾ als im Mittelmeere, und im Maotis weniger als im Eurinus. Die Ursache von beyden sind die vielen großen in den Maotis und Eurinus fallenden Ströme, welche vielleicht auch durch herbeigeführten Schlamm die See nach und nach seichter machen. Polybius suchte zu beweisen, daß in nicht gar langer Zeit beyde Seen müßten ausgefüllt werden ⁴⁾); aber noch hat es keinen Anschein zur Erfüllung seiner Prophezeiung. — Zur Behauptung ihrer Herrschaft an den Küsten dieses Meers hielten die Römer 40 Kriegsschiffe, und eine Besatzung von 3000 Mann, vermuthlich an den Küsten von Colchis ⁵⁾).

1) Daher die Theilung des Meers in 2 Hälften mit seinen Maassen; s. Strabo II, p. 186, Cas. p. 186, Almelov. — Der Abstand der beyden Hörner beträgt 2500 Stadien = 62 geogr. Meilen.

2) Daher heißen beyde die Mutter der Meere. 3. B. bey Plin. IV, 27. VI, 7.

3) Arrianus Peripl. p. 8. versichert als Augenzeuge, das Wasser sey so wenig gesalzen, daß die Schaale damit getränkt würden. Er hat seine Beobachtung bey der Mündung des Phasisflusses gemacht, der mit Gewalt sein Wasser in die See wirft und es lange rein erhält,

4) Polyb. IV, c. 42.

5) Joseph. Bell. Iud. 11, 26.

Der Bosporus Cimmerius (ὁ Κελευθικός Βόσπορος, Strabo), heutzutage die Meerenge von Sabach bey den Russen, gewöhnlich der Bosporus, wurde häufig befahren, ist also den Alten bekannt genug. Den südlichen Anfang rechneten sie von der Europäischen Landspitze Herakleia und der Asiatischen Stadt Koropondoma ¹⁾. Die Entfernung der beyden Ufer betrug hier 70 Stadien; und dieser Zwischenraum blieb bis in die Nähe von Pantikapaum ²⁾, wo ein Busen den Abstand beträchtlicher macht. Aber unmittelbar nach dieser Stadt zieht sich das Europäische Ufer bey Myrmekion viel näher an das Asiatische, und läßt in seinem engsten Raume bey dem Prom. Parthenium kaum eine Breite von 20 Stad. ³⁾ für die nach Süden bringende Strömung. Plinius scheint sich zu widersprechen, wenn er nach dieser Versicherung noch hinzufügt, daß die Breite (latitudo) 12500 Schritte betrage; er versteht aber wahrscheinlich die Länge dieses schmalen Theils der Meerenge. — Polybius ⁴⁾ giebt die mittlere Breite auf 30 Stad. und die Länge auf 60 Stadien, welches auch von Myrmekium nach der Nordspitze richtig ist. Die Länge des ganzen Bosporus beträgt 150 Stad. = 3½ geogr. Meilen, wie die einzelne Berechnung weiter unten zeigt. — Die südliche Hälfte der Meerenge hat hinlänglich tiefes Fahrwasser bis nach Pantikapaum; die nördliche engere Hälfte aber hat nur 16 Fuß Tiefe. Große Fahrzeuge könnten daher nicht in den Mäotischen See segeln, wel-

¹⁾ Strabo XI, p. 494, Cas. p. 756, Almelov.

²⁾ Strabo VII, 310. Agathemer. I, 3. jetzt 78 Stad.

³⁾ Strabo VII, 310, Cas.; u. Plin. IV, §. 24. 2500 Schritte, welches das nemliche Maas ist; §. 25. Bospori Cimmerii latitudo XII Mill. D. Pass.

⁴⁾ Polyb. IV, c. 39.

her zum Theile noch leichter ist. Die Enge des Bosporus also und das leichte Wasser widerstehen dem aus kalten Ländern kommenden Nordwinde nicht; bey jedem strengen Winter friert die Meerenge und ein Theil des Mäotis fest unter den 45ten Gr. der Breite, so daß schwere Wagen überfahren können, und nach Strabos Erzählung ein Landtreffen auf derselben geliefert wurde. Im Frühjahre kommt das Treibeis aus dem Tanais, und die Seefahrt wird erst im May völlig frey. In dem Eise fängt man eingefrorene Fische, sagt Strabo, welches leicht möglich ist; auch in Tiefen frieren hißweilen die Fische an das Eis, und bleiben doch lebendig.

Der Palus Mäotis (*ἡ λίμνη τῆς Μαυρίας*, Strabo; auch bloß *ἡ Μαυρία*; bey den Römern Palus Maeotis) hat in der Länge vom Bosporus bis zur Mündung des Tanais 2200 Stab. = 54 geogr. Meilen im geraden Durchschnitte. Schifft man längs des Asiatischen Ufers, so ist der Weg etwas länger; wählt man aber die Europäische Küste, so wird die Reise dreysältig vergrößert; denn der Umfang des ganzen Meers beträgt 9000 Stadien ^{a)}. — Plinius vergrößert den geraden Durchschnitt, indem er ihn auf 385 Mill. = 77 geogr. Meilen sehr zuversichtlich (constat) bestimmt ^{b)}. Auch Ptolem. scheint den nemlichen Angaben zu folgen, denn er giebt dem See eine Höhe von 6 Gr. der Breite, welche bey ihm, jeder zu 500 Stadien berechnet, 3000 Stadien = 75 geogr. Meilen betragen. Polybius ^{c)} schätzt den ganzen Umfang auf 8000 Stab., also kleiner als beyde,

a) Strabo VII, 810 und XI, 495, Cas.

b) Plin. IV, 24.

c) Polyb. IV, c. 39.

und rückt dadurch der Wahrheit näher. Denn der Umfang der See ist bey weitem nicht so groß, als ihn vorzüglich Ptolem. macht, läuft auch nicht in gerader nördlicher Richtung, wie bey diesem und bey Herodot., sondern neigt sich weit gegen Nordosten. Die Ursache der übertriebenen Messung liegt bey dem geraden Durchschnitte, welcher in der That nur 40 geogr. Meilen beträgt, in dem Umstande, daß man nie die gerade Fahrt machte, sondern sich dem größern Theile nach in der Nähe der asiatischen Küste hielt, wie die einzelnen Maaße beweisen. Nur auf der Südostseite machte man einen geraden Abschnitt; daher kann Strabo sagen, daß der Unterschied zwischen der östlichen Fahrt und dem geraden Durchschnitte nicht bedeutend sey. Der Umfang aber vergrößerte sich unmaßig, weil man das faule Meer mit seinen Krümmungen nördlich über der Taurischen Halbinsel mit in die Berechnung nahm.

Schon Polybius ^{d)} kennt den Mäotis als sehr feicht, so daß er an den meisten Orten von großen Fahrzeugen ohne Lootsen nicht befahren werden konnte. Nach eben diesem Schriftsteller fährt das Wasser dieses Sees wenige Salztheile. — Weil das Wasser unaussprechlich vom Mäotis nach dem Eurinus strömt, so nannten ihn die Griechen die Mutter des Meers; und selbst bey den Skythen soll er den gleich bedeutenden Namen Temerinda ^{e)} geführt haben.

Die Europäische Küste nennt Strabo menschenleer, Ptolemäus hingegen setzt Namen von Flüssen und Orten an, die ich oben bemerkt habe. Die Asia-

d) Polyb. IV, c. 40. „Der meiste Theil hat nur 7 bis 8 Klafter Tiefe.“

e) Plin. IV, 27. VI, 7. *Dianys. Periog.* v. 165, *Kalidón di mētrika Mētrou.*

Wische, viel mehr besuchte Küste beschreibe ich hier nach
Wissen beyden Schriftstellern von der Mündung des
Wahals an gegen Süden.

Strabo¹⁾ und Ptolemäus nennen die Insel *Alpeia* (*Alaegonia*), jener 100 Stab. von der östlichen Mündung des Tanais, dieser in etwas größerer Entfernung. Plinius²⁾ drückt sich bey dem Namen *Alpeia* so unbestimmt aus, daß es eine kleine Insel in der Bimmerischen See bey Pantikapdum gegenüber zu bezeichnen scheint. Am südlichen Ume des Tanaisflusses hatten die Griechen, ganz in der Nähe vom heutigen Asow, die Stadt *Tanais* angelegt, von dieser weiter unten.

An der Mündung selbst, sagt Ptolemäus, etwas mehr als einen Grad südlich vom Canals den Ort Paniardis (*Πανιάρδις*) und noch etwas südlicher den Fluß Marabius (*Μαράβιος*) an. — Es waren blosse Fabeln wegen des Flusses, heym heutgen Dorfe Guburli und dem in der Nähe mündenden Flusse.

(Noch weiter gegen Süden steht der Ort Patarve (Πατρύειον). Hier: Strab., noch sonst jemand kennt diese Namen; er weiß aber, daß Machabäer an der ganzen Küste angelegt waren, von Rhazome- nien; wels. ein. den Fischfang betreiben. Aber dann erscheint

3. Der große Rhombites: (*δ. Ῥόμβιτις* *Ρόμβιτις*), 300 Stab. vom Tanais entfernt, und der kleinere Rhombites (*δ. Ἐλάσσων* *Ρόμβιτις*), wieder 300 Stadien von dem vorigen; v. Ptolemäus führt sie abwärts

CONFIDENTIAL

f) *Strabo* XI, 493.

g) *Plin. IV, 26.*

i) Strabo XI, p. 493, Cas. p. 756, Almelov. *Op. Ant. Am-*
pian. XXII, 4.

falls an, aber den Ort fern in größerer Entfernung vom Tanais, und hence, nicht wie Strabo, als einen Strich der Küste, sondern als zwei Flüsse. Der Unterschied erklärt sich leicht: Ptolemäus muß einen bestimmten Punkt für seine Zahl haben, er wählt also den in den Busen fallenden Fluß; Strabo hingegen beschreibt die beiden Bufen. Sie waren sehr berühmte wegen der großen Menge von Fischen, welche hier gefangen, gesalzen und getrocknet wurden. Hier fand sich das Terre Neuve der Alten. Am größern Rhombites besorgten die Bosporaner den Fang und Zubereitung selbst, auf kleinen längs der Küste liegenden Inseln; beym kleinern war es das Geschäft der Rhodier, daher Anwohner des Meers, welche ihre Beute an den Asialänder verhandelten. Die Beschreibung ist richtig und deutlich. Der nördliche, größere Rhombites ist nach Ptolemäus der heutige Fluß Ica oder Izi. Er fällt in einen beträchtlichen Busen, in welchem der Fischfang betrieben wurde; den Busen, nicht den Fluß, bezeichnet Strabo. Dies ist auch der Fall mit dem kleinern südlichen Rhombites. Er heißt heutzutage die Bay von Boltsu. Zwei Flüsse, der Tschelisch und der Boltsu, fallen in denselben. Die Fischerei ist noch immer hier und an der ganzen Küste reich, aber mit dem Eifer und dem Gelficht zum Trocknen und Einsalzen wird sie nicht betrieben, wie bey den Alten.

Beide setzt Ptolemäus den Fluß Thespanius (*Thespanius*); oder nach Erasmus *Thespanios*, Thespanius), und die Stadt Azara (*Αζαρα πόλις*). Südlich vom kleinern Rhombites hingegen

1) Strabo, XI, p. 497.

2) So auch Ammian, XXII, 8. — Heutzutage der Ica-Fluß.

des Kyff Hagittis (*ἡ ἑσθὴρ τοῦ ραῖα*), um einen seiner Eingänge; weiter westlich. Es ist die Spitze eines andern südlichen Busses. Sie heißt jetzt Basketrosh, läuft aber nicht so weit westlich in das Meer, als Ptolemäus angiebt. (Cf. *Strabo* II, 1, 10.)

Weiter südlich nennt Ptolemäus den Ort Tyrämbé, welcher süd dem im der Umgegend wohnenden Bölischen, den Tyrämbé, den Namen trägt, und dann folgt die Mündung der beiden Flüsse Antikites (*Ἀντικίτης*) und Psapes oder Psaphis. — Auch Strabo kennt den Flüssen Tyrämbé und den Fluß, welchen er Antikites (*Ἀντικίτης*) nennt; er weiß noch mehr, daß es der bedeutende Fluß ist, welches mit einem andern Arme gegen Süden in den Pontus Eurinus fällt. Der große Fluß Kuban schüttet nemlich bei der Schlinge Kopyi zwei sumpfige Arme von sich, welche an der hier bezeichneten Stelle ihre Mündung in den Rhotischen See haben. (Cf. *Strabo* VII, 1, 10.) Der Abstand vom kleinen Rhombites auf 300 Stadien — als gegr. Meilen an; kein Antikites trifft wegen dieses großen Abstandes; und wegen der weiten Entfernung zum Eingange des Bosporus, nicht auf die nördliche vom Ptolemäus bezeichnete und in der Natur wirklich vorhandene Stelle, sondern auf einen südlichen Arm des Kubans; durch welchen die heutige Halbinsel Tarmak zur Insel wird. In dieser Stelle kennt Ptolem. keinen Antikites, sondern die Mündung des Vardanus- oder Varadavos- (*Ὁρπαδάριος*) Flusses, welchem nur allein diesen Namen giebt.)

Dieser Vardanus ist einerley Fluß mit dem Antikites des Strabo, der noch die Bemerkung macht,

(*) *Amman*. XII, 8, nennt ebenfalls vier Flüsse nach Ptolem. aber so verzeichnet, daß man Mühe hat, sie zu erkennen: *Macacos* (Mamais), *Rombites*, *Theophanius*, *Todor-dans* (Vardanus).

daß ihn einige Schriftsteller *Gypanis* nennen? Möglich die Angabe Herodots weil nach Osten wendeten, was gegen allen Windus mit Recht effect.?). Sein heutiger Name ist *Kubuk* Fluß. Es kommt aus den innersten Gebirgen des Kaukasus, und fällt nach langem westlichen Laufe, theils mit zwei Nebenarmen in den *Pactus Maotis*, wo Ptolemäus die Mündung des *Antikites* angiebt; theils mit andern kleinen Nebenarmen in einen Bufen, welcher ebenfalls in den *Maotis* fällt und die Halbinsel *Taman* auf dieser Seite zur Insel macht. Bey diesem Punkte setzt Strabo die Mündung des *Antikites* und Ptolemäus die Mündung des *Pandanus* Flußes an. Der Fluß *Kuban* aber hat auf dieser Seite nur Nebenarme in den *Pactus Maotis* abgegeben; sein Lauf richtet sich weiter südwestlich, und durch einen andern *Kuman*, oder *gessen* aber *seichten* Bufen, fällt er in den *Pactus Curinus*, und erst dadurch wird das heutige *Taman* zur völligen Insel. Diesen Umstand übergeht Strabo nicht; er weiß, daß ein Arm des *Antikites* in den südlichen Bufen fällt. Ptolemäus aber spricht bloß von der Mündung des *Pandanus* in das *Maotische* Meer, so daß er gleich überhaupte den *Strom* besser als seine *Speichungen* kennt und längs dem Laufe desselben mehrere *Ortschaften* angiebt, den weiß, aus welchen sich der *Gebirg* ziehen läßt, daß der Handelsweg nach dem *Kaspischen* Meere seine Richtung an diesem Flusse nahm. Den diesem Flusse nimmt der *Maotische* kleine Theil des *Bosporanischen* Reichs seinen Anfang, und erstreckte sich längs der ganzen Meerenge bis etwas

a) Strabo XI, p. 494, Cas. p. 757, Almelov. *Pictus Gypanis* oder de sum, *Stephan. Byzant. de urb. Asiae* IV, 26. „Quidam Panticapen confluentem infra Olbia cum Borythene vadunt; diligentius Hypophia nunc vocantur, qui illum in Asiae parte prodidere.“

Aber die südliche Mündung des Flusses; das heißt, aber die heutige Insel Taman, welche *Θρηάκη* ohne andern Bezeichnung bloß die Insel nennt. Die Einwohner hießen *Bosporani*, wodurch nicht bloß die angeführten Griechen, sondern auch die ursprünglichen Bewohner bezeichnet wurden. Denn dafür einzelnen Personen die griechischen Fürsten dieser Gegend durch die Hilfe der Römer ziemlich mächtig wurden, so erweiterte sich ihre Herrschaft nicht nur über die Insel ¹⁾, welche zwischen ihren Städten und zunächst wohnten, sondern auch über einige andere benachbarte Völker, und über den größten Theil der *Alutay* oder der kleinen sarmatischen Völkerschaften, welche die Ostküste des *Maotik* besetzten ²⁾. Daher hießen diese Fürsten schon zu Anfange des 3ten Jahrhunderts sarmatische Könige, weil der größte Theil ihrer Unterthanen wirkliche Eingeborne des Landes, folglich nach dem allgemeinen Begriffe *Sarmaten* waren. Ein Theil der *Cetrartischen* Gothen kam im 5ten Jahrhundert in diese Gegend, und wurde Gebietes des offenen Landes. Bald kamen Hunnische aus Europa zurückgebrachte Haufen und vertheilten sich nach vielem Kampfe mit diesem gothischen Zweige. Unter ihren Angriffen fiel endlich die Hauptstadt *Phanagoria*; sie wurde mit den übrigen kleinern Städten des 5ten Jahrhunderts in einen Steinhafen verwandelt ³⁾. Nur *Pantikapäum* auf der europäischen Seite hielt sich noch länger. Kaiser Justinian umgab es mit neuen

1) Dieses Volk kennen in dieser Lage von Herodotus an alle spätere Schriftsteller. *Strabon* und *Plinius* nennen die Insel *Θρηάκη*. Sie sind nach *Strabon*, p. 51, zu beiden Seiten des *Bosporus*, p. 495, *Strabon* p. 558, *Strabon*.

2) *Procop. B. Goth. IV*, 2, 1. *Procop. B. Goth. IV*, 2, 1.

Modernen 1). Die Milesier hatten folgende Daten auf dieser Insel gegündet:

Kimmerion, nach Ptolemäus bloß ein Vorgebirge, nach Strabo zugleich ein Flecken, 120 Stad. westlich von der Mündung des Antikites-Flusses entfernt, und einst eine mit Wall und Graben umgebene Stadt der Kimmerier 2). Weil der Ort einen Ankerplatz hatte, so diente er zur Abfahrts-Station aller Fahrzeuge, die den Palus Rhodis besuchten. Plin. versichert, es habe einst Cerberion geheißt, welchen Namen Hesychius auch den Kimmeriern beylegt. 3). Im Periplus Aeon. heißt sie die Stadt Kimmeris (Κιμμερική πόλις) 4). Auf dem Hügel Ussar an der Küste, 3 geogr. Meilen nördlich von der nördlichen Mündung des Ruban in den Liman von Lemruf, zeigen sich in richtiger Lage die Ruinen der alten Befestigung.

1) Achilleion (Achilles, Ptolem., Strabo), 120 Stad. nördlich von Kimmerium. Strabo nennt es einen Flecken mit einem Tempel des Achilles, am nördlichsten und engsten Theile der Meerenge, welche zwischen hier u. d. Cap Parthenium nur 20 Stad. hat. 5). Noch jetzt sind die Ueberbleibsel alter Gräber und Schlangen sichtbar, am Eingange in die Meerenge, in der Nähe des Dorfs Busunk.

Neunzig Stad. südlich von Achilleion liegt auf einem Vorsprunge der Küste das Gräbmal des Saty-

1) Procop. de Aedific. c. 7.

2) Strabo XI, p. 494, Cas. p. 756, Almelov.

3) Plin. VI, 7. Hesych. sub voce Κερβηριον.

4) Periplus Aeon. p. 1.

5) Strabo XI, p. 494. Die Worte: το Ἀχιλλεῖον μνημεῖον, ἀπὸ τοῦ ὀνόματος τοῦ Ἀχιλλεὺς, sind bloß durch einen Abschreiber eingeschoben. Auch der Name von Kimmeris ist, aus wohl gewiß heißen: Kimmeris und Kimmeris.

von V), eines der berühmtesten ältern Bosporanischen Fürsten, der auch aus dem Diodor bekannt ist. — Die asiatische Küste bildet von Aspisium an gegen Südwesten liehend eine lange, schmale, sandige Erdzunge, deren südliche Spitze Severnaja Kossa heißt. Hier war das große Denkmal des Königs errichtet, sichtbar für jeden Schiffer durch die Meerenge.

Nähe dabei war der Flecken Patraeus (Πατραεύς), und von diesem hat man zum Flecken Korokondamias (Κοροκονδᾶμια) 130 Stab. Der letztere Ort liegt am südlichen Eingange der Meerenge, welche hier bis zur gegenüber liegenden Spitze 70 Stab. breit ist. — Die asiatische Küste der Meerenge ist etwas länger als die europäische; ihre Länge hat 226 Stab. = 5½ geogr. Meilen *).

Beim Stabien östlich von diesem Orte ergießt sich ein Baidsee in das Meer, der von dem Orte den Namen Korokondamieris (Κοροκονδᾶμιας) hat. Er ist beträchtlich groß und wird durch den südlichen Arm des Amuktes-Flusses gebildet †). — Es ist der Kiman-Fluß selbst, und der ausgebreitete Eiman, in welchen er fällt und dadurch Taman zur Insel macht. Die Ruinen des alten Orts, welchen auch Ptolemäus an gehöriger Stelle verzeichnet, zeigen sich noch gegenwärtig, aber kein neuerer Ort findet sich an der Stelle. — Führt man durch die Mündung in den See, so liegen zur linken Seite

Phanagoria (Φαναγορία, Ptol.; Φαναγορία, Str.; Φαναγορεία, Steph. Byz.). Sie hieß auch

w) Strabo XI, 494.

x) Constant. Porph. de adm. imp. c. 42.

y) Diesen Arm bezeichnet Constant. Porph. c. 42. unter dem Namen Kruuch (Κρουχ). Er trennt die Landschaften Zichia und Tamararcha; von der letztern Stadt ist er 12 Mil. entfernt.

Phanagoria-Stadt. (*Phanagoria* nach Strabo und Ptolem. *Periopl. p. 2.*), und ist die asiatische Hauptstadt des Bosphoranischen Reichs, von den Rhesiern gegründet *). Die Angabe des Strabo ist richtig, aber schief ausgedrückt, und hat daher zu unrichtigen Anordnungen Anlaß gegeben. Wenn man den Liman des Karban-Flusses segelt, hat die Stadt Phanagoria links; das ist sehr wahr; aber die Stadt lag nicht an diesem Liman, sondern an einem andern, welcher mit der Meerenge in unmittelbarer Verbindung steht, und der europäischen Hauptstadt Pankissapum gegenüber liegt. Daher kann Strabo sagen, Phanagoria sey der allgemeine Stapelplatz für die Güter, welche über dem maeotischen See von Norden herkommen; der Strom der Meerenge führte die Schiffer in diese Bucht; Pankissapum hingegen war Stapelplatz für die aus dem Südländern kommenden Waaren. Plin., Ptolem. etc. setzen daher Phanagoria unmittelbar an die Meerenge. — Im 6ten Jahrh. ging die blühende Handelsstadt durch die umliegenden rohen Völker zu Grunde *), aber ihre günstige Lage, und vorzüglich die reichlichen Quellen von gutem Wasser, welches in der Insel Tamman Seltenheit ist, erhob sie in der Folge wieder. Konstantin Porphyrog. kennt im 9ten Jahrh. die Stadt und Landschaft Tamatarcha an der nemlichen Stelle. Ein neues kleines Reich, durch Russische Fürsten gestiftet, hatte sich hier erhoben, welches im 11ten Jahrh. unter dem Namen des Tmutarakanischen Reichs bekannt ist. Der heutige Name Tamman, welchen noch immer der Hauptort der Insel trägt, verräth die Spuren der ehemaligen Benennung; es liegt

*) Nach *Periopl. Anon. p. 2.* hatten es die Scythen gestiftet.

*) *Procop. B. Goth. IV, 5.*

auf der Stelle von Phanagoria, hat auch noch viele Ueberbleibsel des Alterthums. — Die Gegend um Phanagoria trug Delbäume ^{b)}.

Nördlich von Phanagoria an dem nämlichen See lag Kepi (*Κήπιος*, *Diod. Sic.* ^{c)} und *Strabo*), *Lepi* (*Plin.*), die Gärten, vermuthlich von seiner angenehmen Lage. Die Missethäter sind die Geister dieses Orts ^{d)}, so wie der übrigen.

Apaturon (*Ἀπαύρων*), der Betrügerische. Es war ein Tempel der Venus, der diesen Beynamen von dem Betrug erhielt, den die Göttin hier den Giganten mit Hülfe des Herkules spielte ^{e)}. Er lag nach *Strabo* vom See entfernt, und eigentlich schon über dem Flusse; *Plinius* aber und *Ptolem.* setzen ihn gleich westlich von der Landspitze *Aithmerion*. Er war zugleich ein Ort, von welchem *Plin.* versichert, daß er beynahe unbewohnt sey ^{f)}. Bey *Ptolem.* heißt er *Apaturos*. Ein anderer Tempel der Venus mit der nämlichen Benennung lag in der Stadt Phanagoria selbst ^{g)}.

Sermonassa (*Ἐρμώνασσα*, *Str.*, *Ptol.* und *Plin.*) lag auch an dem Liman des Kuban-Flusses, aber schon auf der Ostseite des Antikites-Flusses und nahe an der südlichen Küste, im Lande der Sindi. Den Namen und diese Lage kennen alle Schriftsteller, und bey *Ptolem.* ist es einer von den Orten, die er wegen der bekannten Größe des längsten Tages bey der Zeichnung seiner Karte angewendet hat.

b) *Strabo* II, 75.

c) *Diod. Sic.* XX, 24.

d) *Plin.* VI, 6. *Anon. Peripl.* p. 2.

e) *Strabo* XI, 695.

f) *Plin.* VI, 6.

g) *Strabo* XI, 495.

248 Orte am Bosporus, die Stadt Tanais.

Außer den bisherigen nennt Plinius noch *Strabonika* in der Nähe von *Phanagoria*. Niemand außer ihm hat auch nur den Namen.

Sorgippia (*Γοργυπία*) giebt Strabo und nach ihm Steph. Byz. als den Hauptort der Sindi, zwar schon jenseit des Flusses, aber noch in der Nähe, nicht ferne von der Mäste an; nebst noch einem unbekannten Orte *Aborake* (*Ἀποράκη*).

Durch Plinius ^{h)} erfahren wir, daß die ganze, an einigen Stellen sehr schmale Halbinsel, oder Insel, wie sie Strabo richtiger nennet ⁱ⁾, den allgemeinen griechischen Namen *Lion* (*Λίον*), die Mäste, geführt habe.

Auch die Orte, welche ich nach Ptolem. an der Ostküste des *Palus Maotis* genannt habe, scheinen im Besitze der Bosporanischen Fürsten gewesen zu seyn. Wenigstens versichert Strabo, daß zur Zeit des Augustus das ganze Ufer von ihnen abhängig gewesen sey. Eine Stadt aber hatten die Milesischen Kolonien bald nach ihrer eignen Entstehung an der südlichen Mündung des *Tanais* des Handels wegen errichtet und mit dem Namen des Flusses belegt.

Die Stadt *Tanais* (*Ταναις πόλις*, Str. und Ptolemäus) wurde der gemeinschaftliche Markt aller umliegenden Völker, welche Pelzwerk und Sklaven gegen Wein und Kleidungsstücke umtauschten ^{k)}. Sie wuchs hiedurch an Menschenzahl und Reichthum so sehr, daß sie nach *Pantikapäum* für die wichtigste aller

^{h)} Plin. VI, 6.

ⁱ⁾ Auch *Peripl. Anon.* p. 2. giebt sie als eine ebene, wegen der Wälder und Flüsse im Innern schwer zugängliche Insel an.

^{k)} Strabo XI, p. 495.

Bosporanischen Besigungen galt, und einige der benachbarten Küstenvölker von sich abhängig machte. Der Stolz auf ihre Größe, entzog sie sich dem Gegerfame der Könige von Bosporus, bezahlte aber die Empörung mit ihrem Untergange. Ptolema, der zur Zeit des Augustus und Liberius regierte, bekrieger, unterbete und vertilgte sie ^m). Daher sagt Plinius: oppidum in Tanais ostio fuit ⁿ). Der Handel mit den Barbaren, erforderte aber schlechterdings eine Niederlage in diesen Gegenden; Tanais stieg bald aus seinen Ruinen wieder empor, wenn auch nicht wieder zu seinem vorigen Glanze. Ptolemäus setzt die Stadt, wie Strabo, an die östliche (nach wirklicher Lage an die südliche) Mündung des Tanais, und zwar an das westliche Ufer derselben, und beschreibt sie bestiegen von dem Europäischen Sarmatien; folglich war ihre Lage dem heutigen Now gegenüber auf einer Insel des Tanais.

Daß die Bosporaner ihren Handel von dieser Stadt aus in der Nähe des Tanais weiter nach dem innern Lande selbst betrieben, zeigt bey Ptolem. der richtig gezeichnete Lauf des Tanais, seine Näherung gegen die Wolga, von der kein Keltener zu sprechen weiß, und die Namen zweyer Orte in der Nähe desselben, von denen der eine so bekannt war, daß Ptolem. Nachricht von der Größe des längsten Tages hatte, und der andere einen griechischen Namen trug, Nauisbarris (Ναυσάρρις, im 8ten Buche; Ναυσάρρις, geschrieben bey den asiatischen Sarmatien). hieß der erstere Ort nordöstlich von Tanais, und Euxopolis (Εὐχόπολις).

l) Strabo VII, 519 et XI, 495.

m) Strabo XI, 495, Casaub.

n) Plin. VI, 7.

VI 1119 (9)

IX 1112 (9)

1112 — 1113 (9)

Der jüdische, an der Bräutigam des Judentums, wo jetzt
keine festen Wohnplätze sind.

Handel nach Baris, welches in ihrer Petitione Land hieß, und Ansatze unter ihnen, dann aber unter dem Namen und Moskau stand. Vielleicht lag dieses spätere Land schon auf der Stelle von Now.

Die Mäotier waren nicht die ersten, wenigstens nicht die einzigen Griechen, welche den Mäotis besuchten; denn Plin. berichtet, daß zuerst die Sares, dann die Glazomenier und Adones, und dann erst die aus Pontikapanak Besessenen in dieser Nachbarschaft gehaust hätten *). Und auch Strabo weiß, daß sich längs der Küste einige Wachtthürme oder Stationen der Glazomenier befanden †).

Die südliche Gänge des asiatischen Caramanien bestimmen die ganze Strecke des Gebirge Kaukasus, von welchem weiter unten geredet wird; einen Theil der Ostgänge machte

Das Kaspiſche Meer (*η Κασπία θάλασσα*, Herodot.) Dieses Meer ist ein abgesondertes, für sich bestehendes Meer, hat in der Länge, bey einer Schiffsfahrt mit Rudern, 15 Tagfahrten, und in seiner größten Breite 8 Tagfahrten; auf der Westseite begränzt es das große Gebirge Kaukasus mit seinen Bewohnern; auf der Ostseite breiten sich unermessliche Ebenen aus, von welchen die Wäſſerungen einen beträchtlichen Theil besetzen. So sagt Herodot 1), nicht aus eigener Erfahrung, sondern theils nach den Berichten griechischer Seelente, die nie dieses Meer selbst erreichen konnten, theils nach dem Berichte der Anwohner,

o) *Plin* IV, 7.

p) Strabo XI, 494.

q) *Herod. I, c. 202 — 204.*

welche ohne Zweifel des Handels wegen nach Dem Phasis kamen, wohin die Griechen handelten. Daß er weiß, daß die Bewohner des Pontus ihr Gewerbe mit einer aus Vegetabilien bereiteten Garkost betreiben, die durch keine Abnutzung das Geringste von ihrer Lebhaftigkeit verliert. *) ; daher weiß er von dem Mündungen des Flusses Araxes und der Gegend, aus welcher er fließt, genau zu sprechen. Er glaubt, daß eine ununterbrochene Ebene die Ostseite der Meerbegrenze, spricht bloß von der West- und Ostseite des Meeres, und entwirft sich dasselbe nach einem kühnen, finstern, dunkeln Bilde.

Von einem Zusammenhange des Caspischen Meeres mit dem nördlichen Ocean war ihm diese Zeit noch nicht die Rede; Herodot erzählt uns den Reisetour Kaspiens über der Nordseite desselben, ohne auch auf diese Meinung zurückzuführen: aber ältere Schriftsteller hatten in der Unkenntnis der Erdkunde vermutet, daß dieses Meer durch den Phasis mit dem Eurinus, oder auf der Südseite mit dem Euxinischen Meere in Verbindung stehe. Was nun diese zu widerlegen führt, sind die Erfahrungen der Schiffer des Pontus. Eurinus kam zu. Weil er die Südseite des Caspischen Seezuges übergeht, so scheint er die Gestalt desselben so gedacht zu haben, daß es sich gleich nach Endigung der westlichen Küste mit einer schmalen südlichen Spitze schnell gegen Osten bryhe. Diese Annahme bestätigt die Beschreibung des Flusses Araxes. Er weiß, daß er aus dem westlichen Asienischen Schinge fließt, aus dessen südlichem Abhange andere Flüsse sich mit dem Tigris vereinigen; er weiß, daß der Fluß den Casp. gegen Osten hält, daß die meisten Mündungen desselben sich

*) Herod. I, 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

in Kämpfe verlieren; lauter historische Wahrheiten und doch läßt er dem nemlichen Fluß an der Ostküste in das Caspische Meer fallen. Entweder hatte er diese Vorstellung in seiner Seele, oder er hatte gar keine.

Eben so wenig muß man seine Messung einer genauern Berechnung unterwerfen wollen; er hatte durch Nachfragen bloß herausgebracht, daß die See beynahé neunmahl so lang als breit ist; und hierin sagt er noch zu wenig; aber doch wirklich alles, was man nach Herden Erzählungen sagen konnte. Auf Fahrzeugen mit Rudern würden die Versuche gemacht; ohne Zweifel auf kleinen unbedeckten Fahrzeugen, denn wer würde bey den anwohnenden Barbaren andere Schiffe suchen. Diese konnten sich nie von der Küste entfernen, und brachten bey glücklicher Fahrt aus einem der südöstlichen Flüsse bis zur Mündung des Araxes 8 Tage, aber nicht im geraden Durchschnitte der See. Die Anwohner am Kaukasus besaßen die vor ihren Augen liegende Westküste, und die zusammengefügte Rechnung brachte einen Weg von 15 Tagen heraus. Bey dem liegt in der Natur der Sache, und die Breite mußte also größer ausfallen, als sie wirklich ist. Daß man auf diese Art indische Waaren gegen Westen verführte, zeigt sich wohl schon durch die festgefärbten Stoffe der Bewohner des Kaukasus, welche sie für eigene Arbeit ausgaben, aber wahrscheinlich aus der Ferne erhielten; man kennt die unverkennbaren Farben der südöstlichen Völker Asiens.

Herodotus bestimmet sein gegebenes Maas nicht näher, da es es doch nie unterläßt, wo er genaues Nachrichten hatte. Er belehrt uns, daß ein gutsegeltes griechisches Schiff innerhalb Tag und Nacht 1000 Stab. zurücklegen könne, daß aber die Fahrzeuge auf dem Arabischen Meerbusen nur einen Weg von 500 Stab. erlaubten. So verschieden sind bey

ihm nach der Lage der Umstände die Wasserfahrten, und so genau bezeichnet er, was es seyn kann, die Verschiedenheit.

Wollte man die Berechnung anstellen, die auch selbst Herodot nicht zu geben wagte; so müßte man die Kugelfahrt entweder wie auf dem Arab. Ozean 3000 Stad. oder in einer Mittelzahl zwischen dieser und der Flußschiffahrt zu etwas mehr, als 400 Stad. annehmen. Im letztem Falle machen die 18 Tage der Dinge 6000 Stad. = 150 geogr. Meilen, welches längs der westlichen Küste von Krates an¹⁾ gegen Norden, trifft. Die 8 Tage der Wette betragen 3200 Stad. = 80 geogr. Meilen, welche bey der Küstenfahrt bis gegen Estarabad heraus kommen.

Daher nach Herodot kam noch niemand auf den Einfall von einer Verbindung der Kaspischen See mit dem nördlichen Ozean. Aristoteles stellt sie, wie der Vater der Geschichte, als ein eigenes Meer vor. Selbst die Begleiter Alexanders auf seinen östlichen Zügen hatten zum Theil noch das wahre Bild vor Augen. Wie hätten sie sonst den Tanais jenseit des Kaspischen Meers suchen²⁾, oder dem menschlichen Begriffe beibringen können, daß der östliche Strom ein Arm des westlichen sey, dessen Ergießung in den Meeres sie zuverläßig wußten?

Aber um die nemliche Zeit fanden sich schon Andere, welche das neue System vom nördlichen Zusammenhange aufstellten. Vielleicht hätten die Erzählungen der Wilden am Dnie einigen Anlaß dazu gegeben.

1) Weiter südlich darf man die Westseite nicht rechnen, weil sie mit dem Kantafus sich endigt, und der Krates schon zur Ostküste gerechnet wird.

2) Strabo XI, p. 509, 510. Plin. VI, 16. Mela II, p. 768. od. de Vak.

den. Die wichtigste Ursache war aber wohl Mangel an spätern Erfahrungen in den nördlichen Theilen der Erde, und die Entstehung einer künstlichen Geographie. Man theilte die Erde in Zonen ein; glaubte, daß die kalte für Menschen nicht bewohnbar sey, rückte den nördlichen Ocean sehr weit gegen Süden, und gesiel sich in der Hypothese, daß kein großes gefälzenes Meer ohne Zusammenströmung mit dem alles umfließenden Weltmeere sich bilden könne. Die ältern Angaben Herodots wurden verworfen, die neue Meinung bald allgemein und zu einer solchen Gewißheit gebracht, daß einige dem Admiral des Seleukus, dem Patroklus, antrieten, er habe die Fahrt aus dem Osten der Erde herum durch die Meerenge in das Asiatische Meer wirklich gemacht P. 1. — Wenn man annehmen dürfte, daß die Griechen dieser Zeit schon von den Windungen der Wolga Nachrichten gehabt hätten, so müßte ihr Urtheil um vieles erklärbarer werden. Der Fluß fällt in so heftiger Gräße, zwischen vielen Inseln, schon mit Gewässer vermischt in das offene Meer, daß der Schiffer ihn sehr leicht für einen Arm desselben halten konnte. Aber schwerlich hatten sie hiezu Erfahrungen. Zur Ungunsten Kortbauer der Hypothese trug indessen die vorgefaßte Idee gewiß her. Plinius nennt die nemlichen Küstenvölker in der Nähe der Wolga, welche Ptolemäus ansetzt, die Bürger des Corbula, hatten hier einige Nachrichten verschafft. Und doch kennt Plinius den Fluß nicht, weil man seinen Lauf nicht finden konnte, sondern ihn für die Mündung der See hielt.

Zu gleicher Zeit änderte sich auch in der Geographie dieser Zeiten die Gestalt des Meers. Anstatt es

in seiner größten Länge von Süden nach Norden gestreckt anzunehmen, wie seine wirkliche Lage fordert, und wahrscheinlich Herodot. es sich dachte, drehete man es um und gab ihm die größte Ausdehnung von Westen gegen Osten. Diese unrichtige Figur erhielt sich in allen Karten noch zu Ende des vorigen Jahrh. bis Peter der Große durch wirklich angestellte Messungen uns über die wahre Figur belehrte.

Eine lange und nur 4 Stadien breite Meerenge vereinigte es mit dem nördlichen Ocean; dann fing es an sich gegen Südwesten bis an den Cyrus oder Araxes-Fluß, und gegen Südosten bis an die Mündung des Jaxartes zu biegen. Zwischen diesen beyden Flüssen zog sich dann die südliche Küste mit einer beträchtlichen Wölbung herum; und nur von diesem südlichen Theile hieß die westliche Hälfte nach den Anwohnern *Mare Caspium*, und die östliche *Mare Hyrcanum*.

Auch das Maasß von diesem Meere unterstanden sich die Griechen zu geben. Sie schätzten den geraden Durchschnitt vom Ocean und der schmalen Meerenge an bis zur südlichsten Biegung zwischen 5000 — 6000 Stad. = 125 geogr. Meilen ¹⁾. Diese Messung war bloß aus der Luft gegriffen; aber längs der West- und Südküste, vom Gebirge Kaukasus an, kannten sie andere, zwar nicht sehr genaue, doch auf Erfahrungen gegründete. Strabo und Plinius geben sie uns nach dem Eratosthenes. Die Küste längs der Albaner und Ladusier beträgt 5400 Stadien. So groß schätzten sie die West- und Südwestseite. Die Südküste bis zur Mündung des Dnub streckt sich 4800 Stadien; und von da bis an die Mündung des Jaxartes 2400 Stadien. Die ganze Messung, bey welcher

¹⁾ Strabo XI, 507. et II, 74.

Wannerts Geographie. IV.

aber noch die Nordost- und Nordwest-Seite schätzte fast 12600 Stadien. Dieses überseht Plinius richtig durch 1575 Mill. = 315 geogr. Meilen w).

Einen Theil der Südküste kannten die Griechen aus Erfahrungen durch Alexander den Großen, durch seine Nachfolger, den Seleukus und Antiochus, und durch spätere Reisende; aber nie waren die Züge dieser Männer längs des Meers fortgegangen. Sie hatten es bloß an einigen Stellen gesehen, und an den meisten die geringe Entfernung desselben von den Bewohnern der anliegenden Provinzen erfahren. Daher ließen sie die Südseite gleich bey der Mündung des Araxes anfangen, und dehnten sie, zwar gebogen, aber doch in viel zu langer Strecke gegen Osten fort, über Gegenden, wohin sie nie gekommen waren; das heißt, bis zur Mündung des Drus und Tazartes, weil sie erfuhren, daß auch diese Flüsse sich in den großen See ergießen. Wahrscheinlich fiel der Drus und ganz gewiß der Tazartes in den See Aral, wie noch heutzutage; aber beyde Seen nach den schlechtverstandenen Erzählungen der Barbaren zu unterscheiden, dies konnten die Griechen nicht; folglich verknüpften sie beyde Meere und schlossen den Aral in die Küsten der Kaspischen See; daher hat das Meer eine so übermäßige Länge von Westen nach Osten.

Das allgemeine System vom nördlichen Zusammenhange blieb unerschüttert bis auf Ptolem. Dieser lernte aufs Neue, ohne Zweifel durch die Handlung der Stadt Tanais, die nördlichen Gränzen der Kaspischen See kennen, nebst den wichtigsten Flüssen,

w) Strabo XI, 507. Plin. VI, 13. Agathemer, II, 14, bestimmt die größte Länge vom Cyrusflusse bis zum Tazartes auf 8200 Stadien; die Breite aber von Süden nach Norden nur auf 2500 Stad. — Die Ursachen der unmäßigen Ausdehnung des Meers auf der Südseite s. unten Buch VI, Kap. 1.

wolke auf dieser Seite sich in dieselbe ergießen. Aber, ob er gleich einen Theil des lang geglaubten Irrthums stützte, so vernichtete er doch nicht dieselbe Gestalt der See zu verbessern. Hierzu gehören Messungen und woher sollten ihn diese aus jenen Gegenden kommen? Das Kaspische Meer behält die verkehrte Figur, die ihm seine Verfäheren gegeben hatten, und der Jartart und Orus vermehren noch immer die Flächen desselben. „Protenidus sagt, man könne um das Kaspische Meer gehen;“ so behauptet Eustathius aus *). Folgt aus diesen Worten, daß der Alte noch einen besondern Anmerkenswerthen Punkt zu seinem vorigen Werke geschrieben habe? oder zieht Eustathius diesen Schatz bloß aus der Zeichnung des Protegenidus?

Uebrigens versichert Strabo, daß das Kaspische Meer nicht beschiffbar werde **), und wenn diese Nachricht auch nicht buchstäblich wahr ist, so zog sich doch der nördliche Hauptweg des Indischen Handels selten durch dieses Meer, sondern nördlich über dasselbe nach Tanais, wie zu Herodots Zeiten. Denn so oft Strabo vom Transporte der Waaren des nördlichen Asiens spricht, versichert er immer, daß sie auf dem Orus und Jartart eingeschifft worden *), welches den Uralfall hat. Selbst nach dem Systeme der Alten, die von keinem Ural-See wußten, wäre die Straße, auf dem gebogenen Laufe dieser Flüsse bis zur Mündung und von da nach dem Spassflusse, ein viel zu großer Umweg gewesen. Einiger Handel hielt indessen seinen Gang auch über die Kaspische See nach dem Pha-

x) Eustathius in Dionys. Perieg. v. 48: "Ὅτι τῇ Κασπίᾳ ὁ ὁρίζων Πτολεμαῖος μὴ ἀνενδοῦναι περιγράφει, πρὸς τὰς ἀναστάσεις τῶν ποταμῶν καὶ τῶν ὁρίων."

y) Strabo XI, 509. u. Mele III, 6. glaubt, dieses Meer habe gar keine Gassen.

z) Strabo II, p. 73. XI, 509.

se.); wenigstens in gewissen Perioden, wenn Ströme dem nördlichen Weg sperren, oder unsicher machen.

Das Wasser dieses Meers ist süß, versichert Plinius, wenigstens viel weniger gesalzen, als anderes Seewasser ^{b)}. In demselben kennt Strabo ^{c)} goldreiche Inseln, und Mela ^{d)}, nebst Ptolem. nennen eine derselben Tala, welche jede Art Früchte reichlich hervorbringt, aber von den Nachbarn als eine heilige Insel nicht berührt wird. Nach dem Letztern lag sie nicht fern von der östlichen Küste, nordwestlich vom heutigen Gstarabad. Auch die Hilares Inseln wurden ihm auf der Westseite zwischen den Mündungen des Cyrus und Volgaflusses bekannt.

In das Caspische Meer fällt der große Strom Wolga, der in dem südlichsten Theile seines Laufs die Ostgränze des asiatischen Sarmatien bey Ptolemäus macht. Die fernere Gränze wird durch eine gegen Norden bis zum unbekannten Lande gezogene Linie bestimmt, so daß der ganze übrige Lauf des Flusses zu Sarmatia gehört.

Rha (Ρῶ) heißt dieser Fluß bey Ptolem. Sein Schriftsteller vor ihm kennt weder seinen Namen, noch seinen Lauf. Zwar erscheint er auch in unsern Ausgaben des Pomp. Mela ^{e)}, aber erst als ganz unnöthiges Einschubsel neuerer Ausleger. Ptolemäus hingegen kennt ihn so genau, daß er nicht bloß seine Mündung, sondern auch die vorhergehende westliche An-

a) Plin. VI, 17. Procop. Pers. II, 25.

b) Plin. IV, 17.

c) Strabo XI, p. 509.

d) Mela III, 6.

e) Mela III, 5. Die richtige Lesart ist: Ex Ceraunlis montibus uno alveo descendit, duobus exit in Caspium (Rha) Araxes Tauri latere demissus. Das eingeschlossene Rha gehört nicht in den Text.

näherung gegen den Tanais, die gedoppelten Quellen desselben (die Wolga und die Ratta) rießt dem Punkte ihrer Vereinigung, und den Lauf einiger aus den östlichen Gebirgen in die Wolga fallenden Flüsse, die Samara u. so genau anzugeben weiß, als ob er die Zeichnung aus einer Karte des vorigen Jahrh. entlehnt hätte. Nur der südliche Theil des Laufs von der Nähe des Tanais an erhält eine übermäßig große Länge, weil auf der einen Seite die Mäotische See zu weit gegen Norden und die Kaspiische See dafür zu weit gegen Süden gezogen ist.

Die Ursachen dieser Bekanntschaft gab der Karavanenhandel nach Asien; denn auch die folgenden Flüsse und zunächst darüber liegenden Gebirge kennt Ptolem. richtig. Aber einige Kenntnisse darf man immer auch auf Rechnung der römischen Kriegszüge gegen die Völker zwischen dem Mäotis und Kaspiischen Meere durch den General Corbulo und zu Trajans Zeiten setzen.

Nie verliert sich in der Folge einige Bekanntschaft mit der Wolga. Agathemer ¹⁾ zählt ihn unter die größten Flüsse und nennt ihn, vielleicht verdorben, Rhos (Ρῶς); und Ammian spricht nicht bloß vom Flusse Rha in der Nähe des Tanais, sondern er giebt uns dabey noch die interessante Nachricht, daß an seinen Ufern eine Wurzel mit ähnlichem Namen wachse, die in der Arzneykunst von vielfachem Gebrauche sey ²⁾. Niemand wird unter dieser Beschreibung die Rhabarbar verkennen, welche zwar nicht in der beschriebenen Gegend erzeugt, aber aus derselben nach den römischen Handelsplätzen verführt wurde, und von dem Flusse

¹⁾ Agathemer II. c. 10.

²⁾ Ammian. XXII. 8. „Tanai Rha vicinus est amnis, in cuius superciliis quaedam vegetabilis ejusdem nominis gignitur radix, prociens ad unum multiplices modorum.“

ihren Namen bey den Abendländern erhielt. Ich bin zu wenig Kenner, um entscheiden zu dürfen, ob diese Wurzel schon den ältern Aerzten, und ob sie unter diesem Namen bekannt war. Wahrscheinlich ist sie das Malabathrum der Indier.

Auch Jornandes ^{h)} spricht bey Gelegenheit des Tanais von einem andern Flusse, der aus den Bergen der Corinni entspringt und in das Caspische Meer fällt; aber der Zusammenhang lehrt, daß er nicht die Wolga, sondern den östlichen Tanais der Alten, den Tarartes, meint.

Bey den spätern Byzantinischen Schriftstellern kommt die Wolga öfters unter den Namen Neel, Nebel, Gel vor.

Zweytes Capitel.

Völker des Asiatischen Sarmatien.

Völker in den ausgedehnten Ländern über dem Tanais nennen Mala, Minus und Ptolemäus. Bey allen heißen sie im Allgemeinen Sarmaten; aber der Letztere fügt nur den nördlichen, ihm unbekanten Völkern besonders diesen Namen bey, und läßt uns also in einiger Ungewißheit, ob er auch die übrigen dazu rechne, oder nicht; wiewohl die Benennung, welche er dem ganzen Lande giebt, seine Meinung, vielleicht aber auch seine Ungewißheit, zu erklären scheint:

^{h)} Jornandes. Gotthelfen auct. h. a. p. 1. c. 1. p. 1. c. 1.

11.1 Am nördlichsten, über die beiden weit auseinander liegenden Quellen des Rhaßusses bis zum unbekannten Lande setzt er die Syperbonen, mit dem Beynamen Sarmat. Das heißt, er hat gehört, daß diese Gegend noch bewohnt sey, und daß er nichts weiter von ihr wisse. Eben so verhält sich mit dem zunächst unter ihnen liegenden Volke,

11.2 Den Basiliden (Βασιδαι); in Sarmat; aber nach älterer Lesart Basili (Βασιλιοι); wohl ihrem Ursprünge der Wolga. Er bewohnt bloß einen alten berühmten Namen; die kaiserlichen Gesandten Herodots an, welche nach der Sage die nördlichen Städte besagten.

11.3 Deslitz neben diesen hat er noch einen westlichen Namen, die Modali (Μοδαλι), nach anderer Lesart Modoti (Μοδοτι). Er gibt ihnen den Beynamen Sarmat nicht; wohl aber dem gleich darauf folgenden östlichen Volke an der Kama,

Den Zippophagi (πferdesteßenden) Sarmat. Man sieht leicht, daß der Name bloß von einer Gewohnheit des Volks entlehnt ist.

Unter diesen dreien sitzen am westlichsten:

Die Sakai (Σακαι), dann Sypardeni (Συπαρδηνιοι), an den Westufeln der Wolga, nahe bey der Vereinigung mit der Kama; und östlicher die Asai (Ασαι).

Längs der Nordufer des Tanais herrschen:

11.4 Die Periciti (Περικιτι), und zwar bis zur Mündung zwischen dem Tanais und Rha-Flusses. Dann er setzt gleich unter sie die Sarmaten. Dieser Volk unter allen giebt es das Beynamen eines großen Volks (μεγα έθνος), und beweist dadurch seine für uns verlorne nähere Bekanntschaft mit diesem nördlichen Hauptzweige der russischen Völkerschaften.

An den westlichen Ufern der Wolga, unter den Ewarden, wohnen die Chämides (*Χαμίδες*); und auf der Ostseite die Phitrophagē (Ländereßer, *Πιτροφάγοι*) und Mäteni (*Μαθηνοί*). Vielleicht hatte ein schmäliges Volk dieser Gegenden die schöne Sitte; man wendete also mit Vergnügen die alte Angabe von Herodots Budini und Geloni an. Aber Ptolemäus wird hieburch zum Betrüger an den Reimungen aller seiner Vorgänger, welche, ohne Zweifel mit gleich gutem Rechte, die Ländereßer in den westlichen Theilen des Gebirges Raulafus suchten und fanden. Er weist sie unten (*αὐτοὶ οὐκ εἰσὶν ἐν τῇ Σαυροματίας*) weiter.

Bei ihnen liegt auch die Gegend Nessana (*Νεσσαῖνα*). Der Name ist offenbar von dem griechischen Worte *νεσος*, die Insel, entlehnt, und zielt vielleicht auf die fruchtbaren Striche, wosherin dieser Steppe hier und da zum Vorschein kommen. — Noch mehrere der vorhergehenden Namen lassen sich ohne Gewaltthätigkeit aus dem Griechischen herleiten.

Ganz anders nennt Plinius die Völker in den Gegenden des Tanais, welche er nach einer doppelten Angabe aufzählt, ohne von der Lage des nördlichen Landes selbst einige bestimmte Kenntniß zu haben. Eine dieser Angaben, ich weiß aber nicht welche, schreibt sich wahrscheinlich von dem unter dem R. Gladius vertriebenen Bosphoran. Fürsten Mitridates her; wenigstens nennt ihn Plinius kurz vorher bey einer andern Nachricht als Zeugen.

Nach der ersten Erzählung versteht er *1)*, daß am Tanais, der mit gedoppelter Windung in den Meeresfluß fällt; Anfangs die von Weltern beherrschten Scythen (*Σαυροματίας* *Γυναικοκρατορίας*) wohnten.

1) Plin. VI, 2.

2) Plin. VI, 7.

Schon Skylax und auch Mela 1) kennen sie in eben dieser Gegend, nach dem alten Berichte des Herodot, mit dem Beinamen Maotici; daß sie durch östliche Einwanderer längst auf die europäische Seite waren gedrängt worden, bemerkt Plinius nicht, er legt bloß die alten Angaben zum Grunde, daher sagt er ihnen auch die Amazonen bey. Dann aber folgen eine Menge unbekannter Namen: die Evazi, Conä, Cicimenti, Mesentari, Costobocci, Choatä, Siga, Wandari, Tussageti, Turca, bis zu rauhen Wästenen mit waldigen Vertiefungen, über welchen die Arimphäi bis zu den Rhiphäischen Bergen reichen.

Ueber die meisten Namen läßt sich gar nichts sagen; einige hingegen erkennt man wieder in andern Nachrichten. Die Costobocci sind unstreitig die Cistobocci des Ptolemäus und Costoboci späterer Historiker 2), welche sich öfters in den Kriegen gegen die Römer an den nordöstlichen Ufern des Ister zeigten. Diese erste Nachricht von ihnen lehrt vielleicht, daß sie aus den Gegenden des Tanais erst nach und nach gegen Westen vorgebrungen sind, und wahrscheinlich zu den asiatischen Stämmen gehörten.

Die Tussageti, aus Herodot entlehnt, kennt Mela, so wie die zwey nächstfolgenden Völker mit Plinius aus einerley Quelle. Ueberhaupt sieht man, daß er auch die übrigen Namen wußte, sie aber als völlig unbekannt nicht ansetzen wollte 3).

Die Turca; sie loben, heißt den Tussageten, in ungeheuren Wäldern, und nähren sich von der Jagd, sagt Mela; Plinius giebt bloß ihren Namen an. Zum

1) Skylax. Mela I, 19.

2) Die Cists. LXXI, 12. Ammian. XXII, 8.

3) Mela I, 19. „Sarmatae, una gens, aliquot populi, et aliquot nomina.“

erstmal erscheint hier der Name dieses in der Folge so wichtigen Volkes, und die ungefähre Hinweisung auf ihre ersten Sitze in der Nähe der Wolga. Die Kurea gehören unzweifelhaft zum tatarischen Völkerstamme, wie eher dieser Zweig derselben, von welchem wahrscheinlich die heutigen Ungarn abstammen, auch bei den Byzantinern Kurea genannt werden, so viel als von der Finnischen Sprache sich eigen gemacht hat, erklärt vielleicht Konstant. Porphyrogenetus. Er erzählt, daß dieser Haufe von Türken, welche den ihm einzigen Volk mit den Ungarn sind, die Hebel der mächtigen Chazaren anerkannt und zum Theil ihre Sprache angenommen habe. Die Chazaren waren wahrscheinlich ein Hauptstamm des Finnischen Völkerstammes. Die weitere Verfolgung der Geschichte dieses Volkes, das so spät in der Geschichte, aber mit so großer Macht erscheint, liegt außer dem Plane meines Werkes.

Die *Arumphi* (*Mala*), *Arumphi* (*Plin.*), die gerechten Leute, welche in Wäldern wohnen, die Früchte der Bäume essen, ihren Kopf nicht decken, und wegen ihrer trefflichen friedfertigen Sitten zum allgem. Nutzen der umfließenden befruchteter Nachbarn dienen P), kennen wir leicht für den vertriebenen Stamm der *Arakphi*, beim Herodotus. Dieser setzte sie an die Strangen Sibiriens an den Fuß der Gebirge, die Neuern weiter nordwestlich an den Fuß der *Alpen* an. Herodots Angaben werden in alle Winkel des

o) Constant. Porph. de adm. imp. p. 38. 39. 40. — Die Wolga fließt durch das Land Turk, und wendet sich dann gegen Osten, bis sie ins Land *Volgarum* fließt, sagt aber Stübische Cosmographie.

2) *Mala* = *Malag.* am Geste; und *Plin.* bestätigt an einer andern Stelle (VI, 12.) die nemliche Nachricht.

Norden herungeschoben, von welchen man nichts Bestimmtes wußte.

Aber Plinius hat noch eine andere oder mehrere Nachrichten, die er selbst nicht versteht 1); bloße Namen von Völkern und Flüssen, ohne alle nähere Kenntniß der Gegenden. Nur von einigen sagt er, daß sie zwischen dem Maotis und den Terganischen Bergen (gegen das Kaspische Meer und die Wolga hin) liegen sollten; aber er fährt im Eifer fort, und alle Namen ohne weitere Bemerkung vorzusagen, und ich muß ihm bloß folgen. „Von der Küste (des Maotis) an die Naxita, und über ihnen die Essedonen, bis zu den Kolchiern. Hierauf die Carmaca, Oranti, Autaca, Mazaca, Lautocapta, Agamarcha, Picta, Rhymozoli, Astomarci, und an den Bergen des Caucasus die Icarala, Imaduchi, Rami, Anclaca, Tydii, Larastasi, Anthiandi.“ So weit spricht er wohl unstreitig von kleinen Völkern in den Ebenen, und längs des Gebirgs zwischen dem Maotis und dem Kaspiischen Meere. Ich wollte seine Nachricht nicht trennen, und führe sie also mit an. — „Der Lagousfluß aus den Targaischen Bergen, in welchen der Opharusfluß fällt. Dasebst die Völker Laucada, Opharita; die Flüsse Menorhagus, Imityr aus den Targischen Bergen (montibus Cissus), zwischen den Nebel, Tarna, Uscardei, Accisi, Gabet, Gogari; und um die Quelle des Imityr die Imityri und Aparatini. Wieder Andere sagen, von daher seien die Scythi Acheria, Aearnos, Asompati eingebrochen, und hätten die Tanaita und Inapdi von Grund aus vertilgt. Einige versichern, der Fluß Ocharius, (vorhin Opharus) fließe von den Canteci und Sopei her; und der Tanais habe seinen Lauf gehabt durch

~~Plinius hat noch eine andere oder mehrere Nachrichten, die er selbst nicht versteht 1);~~

1) Plin. VI, 7. „Sunt qui tradunt.“

„die Phatarei, Herticei, Spondolci, Synbieldi,
 „Amassii, Issi, Catagosi, Lagori, Catoni, Neriphi,
 „Agantoi, Mantrei, Satardoi, Spalei.“ — Unter
 dem Namen dieser Flüsse liegen vermuthlich die Wolga
 und der Jaik verborgen; aber wer wird sie oder die an-
 gegebenen Völker aus dem Bunde verdorbener Worte *)
 wieder hervorsuchen können. Die ganze Stelle dient
 bloß zum Beweise, daß es anfang in diesen Gegenden
 für die Römer zu dämmern, daß sie viele kleine unbek-
 verstandene Namen gehöret hatten.

Heller ist es in den großen Ebenen zwischen dem
 Rhois und dem Kaspiſchen Meere, nicht bloß in den
 Zeiten des Plinius und des noch spätern Ptolemaus,
 sondern schon in den Angaben des Strabo. Die ganze
 Westhälfte des angegebenen Striches war den Römern
 wirklich bekanntes Land, das sie nicht bloß längs der
 Küste mit jedem Jahre häufig besuchten, sondern auch
 zuweilen mit ihren Truppen durchwanderten. Eben
 so waren sie auch nicht ohne alle Kenntniſſe in der
 Westhälfte des Gebirges Kaukasus, zumal an dem
 Laufe des Kubanflusses. Aber die Osthälfte des gro-
 ßen Gebirgs und der Ebene, an dem Kaspiſchen Meere
 und der Wolga, hatte sich so sehr, als das nördlichere
 Land, ihren Blicken entzogen. Reist nur erdichtete,
 aus der alten Fabel entlehnte, und immer in alte Ge-
 genden zurückgeschobene Namen mußten die leeren Stel-
 len, so wie im höhern Norden, besetzen. Ptolemaus be-
 dingte zwar auch hier bessere Nachrichten als seine Vor-
 gänger; aber alle Völker der Vorzeit, die Melanch-
 tani, ^{Chulniti}, ^{Chulniti}, Amazones, völlig zu verdrängen,
 importirte doch sein geographisches Gewissen.

*) Selbst die ältern Ausgaben des Plinius lesen ganz anders.
 Vielleicht waren diese Worte oftmaliger Verhummelung an-
 geworfen, ehe sie bis auf uns kamen.

Die Siraden (*Siraces*, Str.), Siradeni (*Siradenoi*, Ptolem.), Siract (*Tacit.*), ein beträchtliches Volk, welches seine Streifereien über den ganzen westlichen Theil der großen Ebene erstreckte, und seine Sitze von der Stadt Tanais an gegen Süden bis zum Kaukasus hatte, in dessen zunächst angrenzender Ebene sie Strabo nennt. Die nördliche Lage weist ihnen Ptolemäus an, und vor ihm Tacitus; denn er giebt ihrer Hauptstadt die Entfernung dreier Tagesreisen von Tanais ¹⁾. Ihre Streifereien zeigten sich aus dem nemlichen Tacitus, weil sie das Bosporanische Reich mit einem Einfälle bedroheten, und die benachbarten Dandarien bezwungen hatten; und schon aus Strabo, der ihre Sitze in der Nähe des Manisch oder Tagorisch flusses kennt ²⁾. Sie besetzten also die kleinere Westhälfte der Kubanischen Steppe gegen den Palus Rhenotis hin.

Sie waren ein mächtiges Volk, das schon dem Bosporanischen Könige Pharnaces 20,000 Krieger zu Hülfe schicken konnte. Durch ihre Hülfe glaubte unter K. Claudius der vertriebene König Mithridates wieder in den Besitz seines Landes kommen zu können. Die Zeit ihrer ersten Einwanderung zu bestimmen, finden sich keine Angaben.

Usope hieß ihre Hauptstadt; sie lag auf einer Anhöhe, war mit Graben und Mauer versehen, aber

1) Tacit. annal. XII, 17.

2) Tacit. annal. XII, 15. Strabo II, 506, Cas. p. 776. Almelov. „Die Siraces wohnen an dem Tschardens, der aus dem Kaukasus kommt, und in den Rhodis fällt.“ Der Fluss Manisch fällt zwar nicht unmittelbar in den Rhodotis, sondern in den Don, aber es ist kein anderer bedeutender in der ganzen westlichen Steppe, und hierer entspricht durch seinen von Süden nach Norden gerichteten Lauf wenig den Angaben von den Sitzen des Volks.

nicht von Steinen, sondern aus Flechtwerk und dazwischen gefügten Leimen verfertigt. Eine solche Befestigung trogtr dem Angriffe der stärksten Armeen roher Völker, konnte aber eine römische Belagerung nicht aushalten. Betrachtlich war die Menschenzahl in derselben, denn sie versprachen 10,000 Sklaven herzugeben, wenn den Abtgen Einwohnern der freye Abzug gestattet würde ^{a)}. Nicht ferne, südlich von der Stadt, floß der Fluß Panda (Tasit).

Der Gewanke delngt sich von selbst auf, daß diese Strabos die Stammväter des heutigen tapfern Keltenvolks sind, welches seine Freiheit in den nördlichen Theilen des Kaukasus behauptet, eine ganz eigene mit keiner andern verwandte Sprache spricht, und ehemals Keltäcker, von den Russen aber mit Scherläffen genannt wird. Gegen die Uebermacht der vordringenden Alanen, Hunnen zogen sie sich aus der Ebene in die ihnen zuträglich liegenden Gebirge zurück, und sind daher auch, was im Gebirge selten ist, ein Kleiderdoff geblieben. Selbst der älteste und der neueste Name verrathen fast völlige Gleichheit in allen Romanen.

Noch ungleich kühnlicher war der Stamm der Kossj (Κοσσι). Auch sie durchzogen vor Strabos Zeiten die große Ebene, hatten aber damals ihre Sige weiter gegen Norden in der Nähe des Tanais. Dieser Schriftsteller hält sie und die Siraci für ein eingewandertes Volk aus Norden. Also war doch wenigstens die Zeit ihrer Einwanderung noch bekannt, und sie darf kaum über Mithridates Exp. hinausgerückt werden. Dem Sohne desselben, Pharnaces, schickten sie 200,000 Reiter zu Hülfe, und Strabo versichert,

a) Tacit. XII, 16.

daß ihre Anzahl in den höhern Gegenden unglaublich beträchtlicher sey; daß sie brennabe die ganze Nordwestliche Küste des Kaspiſchen Meers beſetzten v). Eben dieſe Korki, oder, wie ſie Tacitus nennt, Uorki w), hatten vorzüglich den Römern die Siraci demüthigen.

Aber nicht bloß hier finden ſie ſich; einzelne Haufen waren ſchon früher mit Sarmatiſchen Völkern nach dem Iſter gewandert, waren theils über den Fluß gegangen und hatten ſich in Thracken geſetzt, theils Gefährten der Hamarobier auf der Nordſeite ſelbſtes geblieben. Wenigſtens nennt ſie Plinius in beyden Gegenden; zugleich auch unter dem Namen Uorki auf der Stelle, welche ſie bey Strabo zc. haben; und endlich noch auf der Nordoſtſeite des Kaspiſchen Meers x). Auch die Siraci hatten ſchon Haufen gegen Weſten geſchickt, welche in der Nähe des Borjſchenes und bey den Lauri auf der Weſtſeite der Tauriſchen Halbinſel ſaßen y).

Prolemäus kennt ſie nicht mehr am Tanais; er müßte ſie denn durch die Taramatä bezeichnen wollen; welche genau ihre Stelle einnehmen; ſondern im nördlichſten Europa, über der Quelle des Tanais, und an der Nordküſte des Kaspiſchen Meers, am Fluſſe Dair (Jaiſ oder Ural). In der Folge verſchwindet ihr Name völlig.

Eine beſondere Erſcheinung wird es immer bleiben, daß dieſes herumſchweifende, den Krieg liebende Volk zugleich eine der größten Handelsnationen der damaligen Welt war. „Auf ihren Cameelen bringen

v) Strabo XI, 506.

w) Tacit. XII, 15.

x) Plin. IV, 11. IV, 25. VI, 12. und VI, 16.

y) Plin. IV, 26. Tractum ad Achille Dromum venit Tauri Scythas et Siraci.

„Sie Indisches und Babylonisches Gut, welches sie von den Armeniern und Medern erhalten.“ Strabo konnte nicht anders glauben, als daß sie längs dem Kaukasus ihre Waaren holten, weil ihm die Meerenge einen Zusammenhang auf der Nordseite des Kaspischen Meers nicht in den Sinn kommen läßt. Aber da er selbst versichert, daß sie in unzähliger Menge die höhern Gegenden am Kaspischen Meere besäßen; da Ptolemäus sie am Uralflusse und Plinius noch weiter gegen Osten kennen: so ist wohl gar kein Zweifel übrig, daß sie das Volk waren, welches den Handel Asiens und Europas auf der Nordseite in Zusammenhang brachte, daß sie mit ihren Cameelen die östlichen Waaren nach dem Maotis brachten, welche der Indische und Baktrische Kaufmann auf dem Oxus und Jaxartes^{a)} bis zum Ural-See verführte. Die Handelsartikel des südlichen Asiens aber holten sie nach Strabos Angabe auf dem nächsten Wege über den Kaukasus. Die Stadt Tanais, zunächst an ihren westlichen Besitzungen, diente zum Absatz ihrer Waaren, zuweilen auch Phanagoria, wenn die Feindseligkeiten dazwischenliegender Völker den Zusammenhang nicht hinderten.

Da schließen sich denn Ammians Nachrichten von selbst an, daß an der Wolga die Khabarbar wächst, und daß bey den Agathyrsen der Adamas sich findet^{b)}.

Diese Korsi sind wahrscheinlich ein Hauptvolk des großen Finniſchen Stammes. Aus den höhern innern Gegenden hatten sie flüchten müssen, sagt

a) Strabo XI, p. 506, Cas. p. 772, Almelov.

a) Strabo XI, 509.

b) Ammian. XXII, 8. Agathyrsen sind bloß ein Volk der Einbildung.

Strabo. In d. nördlichen Striche lebten sie gütlich, als die Saramatt, finnische Zweige, aus Osten vorbrangen, und ihnen käftig wurden; aber sie zogen sich zugleich gegen Nordosten in das Ural-Gebirge. Daher kennt sie Ptolemäus in dem nördlichen Rußland und noch einen Zweig derselben am Daur (Ural) Flüsse. Und dies ist wohl die Ursache, warum finnische Völkerschaften noch jetzt vom nördlichen Rußland, in großem Bogen, sich gegen Südosten verbreiten. — Vielleicht verbreitete der nemliche Völkerstamm in spätern Jahrhunderten seine Macht nochmals gegen die Südländer unter dem Namen: Chazaren. Die abweichenden Namen entscheiden gar nichts; gewöhnlich werden sie einem Volke benachbarten Völkern beigelegt, sind nicht einheimisch. — Der Völkerstamm, der zunächst an den Tanais, von der Mündung des Flusses bis zu seiner östlichen Wendung, wo Strabo die Sitze der Koss angiebt, setzt Ptolemäus:

2. Die Saramatt (Σαραματτα). Der Periplus Anon. führt sie nach der Angabe eines unbekannten Demeetrius auf der nemlichen Stelle an, und auch Mela^{c)}, welcher die alte Geschichte von den Sarmaten und der Weiberherrschaft auf dieses Volk überträgt; aber weder Strabo noch Plinius nennen sie. Bei Ptolemäus^{d)}, der sie als ein beträchtliches Skythisches Volk kennt, heißen sie Iromatt (Ἰροματτα). In späterer Zeit verschwindet der Name dieses aus Osten herkommenden Volks wieder, ohne daß wir wissen, zu welchem Stamme sie gehörten, oder unter welchem Namen sie in Zukunft auf das Neue auftraten.

Die kleinen Völker, welche längs der Ostküste des Pels-Meeres wohnten, Akerbau und Fischfang

c) Peripl. Anon. p. 2. Mela I, 19. Auch Ammian. XXII, 8. IV. Polyacrus strateg. VIII, 55.

lieben, meistens frey waren, zuweilen aber auch der Oberherrschaft der Bosporanischen Fürsten anerkennen, und ungeachtet des Umgangs mit Fremden keine höhere Stufe der Kultur erreichten, nennt schon Strabon, und in der Folge alle Griechen Mäotä (Μαῖοται), und die Lateiner Mäotici (Plin.).

Der gemeinschaftliche Name trennte sich bey näherer Bekanntschaft bald in mehrere Benennungen kleiner Völkerschaften, welche zum Theil bey Geographen gleichlautend, zum Theil auch abweichend sind. — Von Norden gegen Süden liegen unter den Scythens:

Die Pseffii (Ψεφφίαι), nach der Bestimmung des Ptolemäus. Die Grasmische Ausgabe hieß der kochende Sempfil (Σμψφίαι). Bey Steph. Byz. heißen sie wohl aus der nemlichen Quelle Pseffii (Ψεφφίαι). Plinius nennt sie Pseffii, und vielleicht versteht Strabo unter Dasii (Δασίαι), wenigstens der zugehörigen Lage nach, das nemliche Volk. Fehler der Abschreiber bey solchen Namen sind weder auffallend, noch selten.

Südlich unter ihnen nennt Ptolemäus die Chetmonä (Χετμονῆται), nach dem Codex des Pic. Riccard., oder Chetmonä nach Grasmus (Χετμονῆται). Vielleicht sind beyde Namen verschieden, doch zeigt der erstere näher die wahre Lesart, weil er vom Flusse Theophanus, an welchem das Volk zu stehen kommt, und vom Mäotis entlehnt zu seyn scheint.

Unter ihnen liegen bey Ptolemäus die Tyrannä (Τυραννῆαι), welche von dem Orte Tyrambe, in der Nähe des kleinen Rhombites, den Namen führen. — Beyde Völker nennt sonst niemand; hingegen giebt Strabo einige andere Namen in der nemlichen Lage.

o) S. die Namen derselben bey Strabo XI, 495. Plin. VI, 7. und Ptolem. Sarmat. Asiat.

die Carpetes mit Obdiant (*Talpas*) (*Obdiantes*), fügt aber gleich hinzu, daß es deren noch mehrere gebe. Die Sinaceni (*Sinaceni*), welche der nemliche Schriftsteller anführt, bezeichnen wahrscheinlich die obenangeführten Sinaceni des Ptolem.

Unter die Dymniden setzt Ptolemäus die Auklanti (*Auklanti*). Sie sind vielleicht die Auklanti (*Auklanti*), von welchen Strabo erzählt, daß sie 500 Stadien von Phnagoria entfernt liegen, und daß sie den König Ptolemäus, den sie anvermuthet mittertochen wollten, fingen und tödteten.

Die Auklanti (*Auklanti*) liegen bei Ptolemäus schon in der Nähe des Cardanusflusses und bis an das Raitische Gebirge. Derselbe nennt sie Pintas und wahrscheinlich auch Strabo, nach der Lesart, welche Stephan Byzant. angiebt; der Text des Strabo aber heißt bei sie *Aggixoi*.

Mit ihnen verbindet Ptol. die Sinaceni (*Sinaceni*), und auch Plinius, der sie Singi nennt. Sie sind ohne Zweifel die Besti, welche in der spätern Geschichte von Keltis sehr bekannt werden, und weiter unten vorkommen.

In der nemlichen Gegend, ganz nahe am Raitischen, lag noch ein anderes Volk, welches Ptolemäus übergeht, die Dandaceni (*Dandaceni*, Strabo), zu nächst an den Gtadi, also am nördlichen Arme des Cardanusflusses. Hier kommt sie auch Tacitus 7, der sie *Dandaceni* nennt. Die Dandaceni versagten dem König des Bithyniens und nahmen seine Stadt ein.

Die Loreati und Agri (*Loreati*, *Agri*) des Strabo wohnten nach Plinius 8) in der nemlichen Nachbarschaft, aber die Erstern wenigstens schon süd-

7) Tacit. XII, 15.

8) Plin. VI, 5.

licher im Gebirge und gegen die Pontische Küste. Sie
 heißen bey Plinius und Melach. *Foren*.
 Nach sagt Plinius ¹⁾ auf die Westseite die Dalk
 und Gerin. Ptolemaus nennt sie auch Dali und Gerbi
 (*Οὐχὶναι καὶ Γερβίαι*) ²⁾ bey Gradus. verschriebet
Αρπυίας ³⁾ Aber: er giebt ihren Lage auf der Ostseite
 des Landes an, zwischen der Ostseite des Kaukasus
 oder den Armenischen Bergen und der Wolga. Wie
 leicht hatten sie sich nach Dalk gezogen. Die Haupt-
 sache ist die unsichere Nähe. Alle diese verschiede-
 nen unbekannten Namen abgeschrieben und so viel
 möglich bestimmt zu haben. Alles, was man lernt,
 ist wohl, das es doch eine Menge kleiner Wälder, viel-
 leicht noch von alter Sarmatischer Abstammung: hies
 lebte, über welche ein paar fremde, mächtige, die
 Scyris und Kossi, herhorrangen. Ohne Zweifel gab
 es dergleichen Namen noch weit mehrere, welche den
 Ort der Bemahnung, ein Fluß, eine Gegend, oft ver-
 anlassen und wieder änderte. ⁴⁾ Unter diesen zeigt sich doch auf dieser Seite wol-
 lings Kenntniß: reißt man aber in der nemlichen Ge-
 gend weiter gegen Osten, so begegnet man der alten
Scythia ⁵⁾ *Scythia* ⁶⁾ *Scythia* ⁷⁾
 Eine Reihe Hügel und niedriger Berge: läuft
 von der Landenge, welche den Tanais und die Wolga
 trennt, durch die große Ebene gegen Süden, und
 schließt sich endlich mit dem Caucasus. Dieß weiß
 Ptolemaus, er nennt den nördlichen Theil derselben
 Scipici Montes (αἱ Σκιπικαὶ ὄρει) und den südlichen
 Sarmati Montes (αἱ Σαρματικαὶ ὄρει). Zwar redet
 schon Melach von einer Dehnung des Caucasus gegen
 den Norden.

1) *Mela* I, 19.2) *Plin.* VI, 7.3) *Mela* I, 19.

den höhern Norden; aber nur nach einer Hypothese, mit diesem Gebirge den Zusammenhang mit den Apenninischen Bergen zu verschaffen. Auch die Ceraunischen Montes kannten Strabo, Mela und Plinius ¹⁾; aber sie verstehen darunter bloß den östlichen Theil des Kaufasus, welcher Albanien umgiebt; und Plinius ist so unbestimmt, daß er auch den östlichen Theil der Apenninischen Gebirge mit diesem Namen belegt ²⁾. Historische Kenntnisse von den nördlichen Strichen hat außer dem Ptolemäus niemand.

Dieser Schriftsteller giebt nicht nur die Richtung dieser Berge im Allgemeinen gut an, sondern er weiß auch in und jenseit derselben von einigen Gegenden und Völkern aus wirklichen Nachrichten zu sprechen. Demgleichen sind:

Die Sanasi (Σανασοί), in was aber den Bergen, welche auf der Nordseite Albanien begränzen.

Synen ostwärts die Diduri (Διδουροι).

Zwischen beyden lagen die Pyli Sarmaticæ (Πυλιὰ Σαρματικὰ), oder der Hauptpaß durch das Gebirge auf dieser Seite gegen Norden.

Ueber den Diduri lagen die Tassoi (Τασσοί) am Fuße der Ceraunischen Gebirge.

Allen diesen gegen Osten, längs der Seeküste, bis nördlich zur Mündung des Rhodanus wohntene.

Die Gerti (Γέρτι), an der Gränze Albanien, am Flusse Gerrus, der vermuthlich dem Volke bey den Ausländern den Namen verschaffte.

Nördlicher, die Isondi (Ισονδα), am Flusse Soana, dem heutigen Ered-Flusse. Wahrscheinlich ist der Name des Volks etwas geschrieben.

1) Strabo XI, p. 501. Mela I, 29. Plin. VI, 10. 9.

2) Plin. VI, 9. 1. 2. VI 10. 9.

Nördlicher, die *Alonda* (*Alordai*), ſollte wohl heißen *Alonda*, denn ſie mündet am Fluſſe *Alorta*, dem heutigen *Kama-Fluſſe*.

Unter der Mündung des *Rhaſſuſſes*, die *Uik* (*Oülai*). Die wahre *Udort* iſt ohne Zweifel *Uda*, denn ſie lebten am Fluſſe *Udon*, dem ſüdweſtlichſten Nebenarme der *Bolga*; und ſchon *Plinius* ^{a)} kennt die *Udini*, über dem *Kaukaſus*, an der Küſte, unter der *Korſi*, oder, wie er ſie nennt, *Utidorſi*.

Die Quellen dieſer wirklichen Entdeckungen, längs der Küſte und in der Nähe, ſind nicht ſchwer anzugeben. Sie entſpringen theils aus den Bergen des *Gorbulo* gegen die *Albaner*, deren Land er ſo genau kennen lernte, daß er eine gewählte Karte davon und von den nördlichen Päfſen nach *Rom* ſchicken konnte ^{b)}; noch mehr aber aus den Bergen des *Trajan*, welcher nicht nur alle Häuſer dieſer Gegenden ſich unterwürfig machte, ſondern auch bleibende Verſtärkungen in den Bergen des *Kaukaſus* anlegte ^{c)}. Hierdurch gelangte man auch wohl zur Entdeckung des *Rhaſſuſſes* (der *Bolga*). Daß es nicht ſchon bei dem Kriegszuge des *Gorbulo* geſchah, daran möchte bloß die vorgefaßte Meinung der eingebildeten Meerenge Schuld ſeyn. Doch verdankte man wohl die meiſte Kenntniß dieſer am nördl. Abhänge des *Kaukaſus* und in der nächſtangehörigen Steppe ſitzenden kleinen Völkern dem Landhandel, welcher von der *Kimmeriſchen Meerenge* längs des *Kura-Fluſſes*, des *Kuma-Fluſſes* nach der *Bolga* betrieben wurde. Die Handelswaſſer durchſchnitt die meiſten dieſer Völkchen, und nur in dieſer langen Linie weiß *Ptolemaeus* die

a) *Plin.* VI, 12.

b) *Plin.* VI, 12. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

c) *Procop.* Goth. IV, 2. *Sextus Rufus* *hervat* c. 12.

Namen von Völkern anzugeben, keine hingegen in der nördlichen Steppe.

Zwischen den Hippischen und Ceramischen Bergen nennt Ptolemäus noch die Surani und Sacani (*Σουράνοι καὶ Σακάνοι*), oder nach der Lesart des Græc. Syani und Sakoni (*Σοῦανοι καὶ Σακάνοι*). Plinius, welcher Surani *) hat, zeigt wohl die wahre Lesart.

Weiter östlich, in der Nähe der Wolga, kommen die Vasi und Serbi zu stehen, von denen ich schon vorher redete, weil sie Plinius unter die westlichen Völker gerechnet hat. Aber er setzt in einer andern Stelle die Lage der Vasi, eben wie Ptolemäus *).

Nördlich über sie stellt Ptolemäus noch die Erindi (*Ἐρινδοί*).

Biel weiter gegen Norden, zwischen den Hippischen Bergen und der Wolga, setzt Ptolem. die Landchaft des Mithridates, (*ἡ Μιθριδάτιος χώρα*). Man darf hier nicht an Mithridates Eupator, der mit Pompejus dem Gr. zu kämpfen hatte, denken; sondern an einen spätern Mithridates, welchen der Kaiser Claudius zum Fürsten im Bosporus ernannte, aber, nach, wir wissen nicht genau mehr, aus welchen Ursachen, durch römische Truppen verjagen ließ. Er zog sich mit seinen Anhängern in diese entfernte Gegend zurück, lebte einige Zeit daselbst unter dem Schutze der Siraci, und suchte endlich durch Hülfe dieses Volks das väterliche Reich mit Gewalt wieder zu erobern. Schon sahe er der nahen Erfüllung seiner Wünsche entgegen, als sein Bruder Cotys, der Besitzer des Bosporus, sich mit dem Fürsten der Persen verbünd, die Hauptstadt der Siraci wegnahm, und den König derselben zum Frie-

*) Plin. VI, 11.
*) Plin. VI, 11.

den nöthigte. Aller Unterthänigung Vorkauf? mußte Mithridates befürchten, den Händen seiner Gegners angeschlossen zu werden, faßte also den raschen Entschluß, freiwillig dem Könige der Rorfen in seiner Residenz sich darzubieten. Die Hoffnung betrug ihn nicht; der Rorfe, großmüthiger, als es die Römer dieser Zeit würden gewesen seyn, schonte sich mit ihm aus, und wurde der Vermittler zwischen ihm und den Römern, welche einen Handel, den sie nicht nur Geschäft haben konnten, sicheres Geleit und Freyheit versprochen. Mithridates stellte sich vor dem Claudius auf, lebte zu Rom noch lange, bis zur Zeit der innerlichen Kriege nach Neros Tode, wo seine zu freymüthige Rede ihn das Leben kostete. — Seine Schicksale kennen wir aus dem Dio Cassius und Tacitus *); aber die Gegend seines Aufenthalts unter den Barbaren in den westlichen Steppen der Rorfa würde uns ohne den Ptolemäus unbekannt geblieben seyn †). — Durch die Schicksale dieses Fürsten öffnet sich uns von den Dürften des Ptolemäus zur Kenntniß der Nordgegenden.

So weit führt uns Ptolemäus nach historischer Wahrheit in diesen dunkeln Strichen; aber sich ganz der alten Fabel entledigen, das Konats er desto weniger, weil nach dem zu lang gezogenen Laufe des Rheinfusses noch Raum für andere Völker übrig blieb. Also finden wir bey ihm unter der vorhin bezeichneten Gegend Sapothreni, Scymnia und Melanchlani, welche Letztern schon in alten Gegenden des Nordens durch des Ptolemäus Vorgänger zur Schau dargegestellt worden waren. Ertliche historische Wahrheit mag thiers hin zum Grunde liegen. Wie leicht konnte sich ein

a) Dio Cass. LX, 8. Tacit. annal. XII, 15 etc.

†) Plin. VI, 5. erzählt bloß, daß er zu den Sarmaten gehöre, die über dem Kaukasus wohnen.

Hell mit schwarzer Kleidung finden; mehr brauchte es nicht, um die Schwarzröcke des Herodot an ihnen zu erkennen. Aus der nemlichen Ursache werden sie weiter unten in dem Rantafus nochmals auftreten.

Auch die Amazonen, dieses berühmte Weibervolk der Vorzeit, durften nicht verstoßen werden. Ptolemäus weist ihnen einen Winkel zwischen den Hippischen Bergen und dem Rhaflusse bis südlich an das Gerannische Gebirge zu verschaffen. Eigentlich ist er durch diese Lage seinen Vorgängern untreu geworden; welche entweder gar nichts Genaueres bestimmen, oder sie in die Albanen unmittelbar begränzenden Berge stellen, und die Sagen des Alterthums von ihren Thatsen und Wanderungen wiederholen. Aber was war zu thun? Die ihnen zugeeignete Gegend fand sich bey wirklicher Erfahrung von ganz andern Völkern besetzt; die Amazonen mußten sich entschließen, höher zu wandern, dahin, wo das Land unbekannt war. Denn sie völlig aus der Geographie zu verbannen, fand sich schon aus dem Grunde unmöglich, weil glaubwürdige Beugen versicherten, daß noch Pompejus bey seinen Unternehmungen gegen die Albaner sich in ein Treffen gegen diese unbändigen Weiber einlassen mußte *).

Die Versicherung, daß es nie ein Reich der Amazonen gab, ist wohl völlig überflüssig. Schon Strabo erhehrt sich sehr über ältere und neuere Schriftsteller, die davon im Ernst sprachen, und über die Unverschämtheit einiger Begleiter Alexanders, die in einer Entfernung von etlichen hundert Meilen die Königin Thalestis ihm die Aufwartung und die leicht erhörte Bitte um den Verschlag machen lassen *). (Aber es gehört zur alten Erdbeschreibung, zu wissen, was man

*) Agrippa, Abstrid. c. 103. Plutarch. vita Pomp.

*) Strabo XI, 504. 505.

von den Amazonen behauptete; ich will also das Merkwürdigste, wieß nach dem Strabo, erzählen.

Die ersten bekannten Siege derselben suchte die alte Mythe am Flusse Eriton in Afrika, wo sie große Thaten verrichteten; von ihnen wurde im Anfange dieses Theils gesprochen. Dann glaubte die Mythe und Geschichte sie am Flusse Thermodon, an der nordöstlichen Küste Kleinasiens, zu entdecken, und zu jeder Zeit fand man daselbst einen Ort und einen Berg, der ihren Namen trug. Mehrere Siege, theils nach den westlichen Küsten Kleinasiens, wo ihnen die Gründung einiger in der Folge berühmten Griechischen Städte zugeschrieben wird.^{w)} theils nach Griechenland selbst, und vorzüglich in das attische Gebiet, zur Zeit des Königs Theseus, machten sie schon in den Mythen bekannt^{x)}. Auch an dem Trojanischen Kriege nahmen sie Theil, verschwanden aber bald darauf aus der ursprünglichen Gegend, als Griechische Kolonien an den Nordküsten Kleinasiens angelegt wurden, man weiß eigentlich nicht wohin. Manche Schriftsteller suchten sie noch zu Alexanders Zeit an der alten Stelle, und lassen die Königin der Amazonen vom Thermodon herkommen. Aber Herodot giebt uns Nachricht, daß einige Schiffe, von ihnen beladen, im Skythenlande zum Vorscheine kamen, und durch Vermischung mit den Jünglingen der Nation ein neues Volk, die Sauromaten, bildeten. Die von Weibern beherrschten Sauromaten suchten nun zwar auch die spätern Schriftsteller in der nämlichen Gegend auf, aber Amazonen als für sich bestehendes Volk konnten sich daselbst nicht finden. Gänzlich verschwinden durften die einst berühmten

w) J. B. Smyrna, Ephesus. E. Strabo XI, p. 505.

x) E. Diod. Sic. II, 43 ed. ult. Heyne ad h. c. Apollod. p. 572 ed.

Amazonen auf keine Weise, man schob sie daher nach jedem Winkel, wo wirkliche Bekanntschaft aufhörte. Am zuverlässigsten glaubte man sie in den östlichsten Theilen des Kaukasus, zunächst an die Albaner gränzend, unterbringen zu können, und dahin stellen die meisten Schriftsteller das Weibervolk. Da nun aber durch den Kriegszug des Gorbulo und der Generals des Trajanus auch dieser Schlupfwinkel ihnen entzogen wurde, so blieb dem Ptolemäus nichts übrig, als sie weiter nördlich in die Steppe an der Wolga zu verpflanzen, und dadurch wieder in die Nähe von Herodots ursprünglicher Angabe zu bringen. — Den ältesten Dichtungen liegt aber wohl gewiß historische Erfahrung von reitenden und kämpfenden Weiberscharen zum Grunde, und diese Erfahrung konnte auf sehr verschiedenen Seiten gemacht worden seyn. Ihre Lebensweise war folgende:

In der Ebene, zunächst am Abhange der Albanischen Berge, säen und pflanzen die Amazonen. Einige bestellen den Acker, andere pflegen des Viehes, vorzüglich der Pferde, und wieder andere üben sich durch die Jagd zum Kriege. Allen wird zur bequemern Führung des Bogens in der zartesten Jugend die rechte Brust ausgebrannt. Zehn Monate des Jahres treiben sie ihre gewöhnlichen Beschäftigungen, aber die übrigen zwey sind der Fortpflanzung ihres Geschlechts bestimmt. Sie besteigen die nächsten Berge, welche sie von den Gargareern (*Γαργάραι*) trennen. Auch diese finden sich nach alter Sitte ein, opfern und schlafen bey den Weibern, ohne heimlich, im Dunkel, und ohne daß der Mann seine Gesellschafterin kennt. Nach der Geburt behalten die Amazonen, was ihres Geschlechts ist, die Knaben werden den Männern zugetheilt, welche sie als ihre Kinder gemeinschaftlich erziehen. Diese Gargareer sollen einst mit den Ama-

364 Orte an der Nordseite des Kaukasus.

gonten von Themischra und dem Thermodon her eingewandert seyn, eine Zeitlang im Streite gelebt, endlich aber sich mit ihnen ausgesöhnt und zu der eben beschriebenen Lebensart verbunden haben. — Von diesen Amazonen her fließt durch der Siracener Land der Fluß Thermodas (*Μερμώδας* in den *Μαρίτις* 2). Ist es ein wirklicher Fluß, so kann kein anderer, als der Cybrys, darunter verstanden werden.

Wenn bey der Fabel von den Amazonen eine wirkliche Geschichte zum Grunde liegt, so hat diese *Procop.* 2) gewiß am wahrscheinlichsten vorgelegt. Ob aus ältern Nachrichten, oder blos nach Vermuthung, weiß ich nicht zu entscheiden. Ein Haufe Barbaren aus dem Kaukasus, sagt er, fiel in Kleinasien ein, und ließ ein Lager mit den Weibern und dem Gepäcke am Flusse Thermodon. Auf den weitem Zügen wurden die Männer erschlagen. Die Weiber hingegen erwehrtten sich der gegen sie gemachten Anfälle, und erreichten nach manchem Streite die alten Wohnungen wieder.

Daß die Bekanntschaft des Ptolemäus weit gegen Osten in das innere Land reichte, zeigen noch die Orte, welche er längs des Kubanflusses bis an die *Καβαρδα* ansetzt. — Die *Grasm.* Ausgabe giebt einige Namen anders, als die ältern und die Handschriften.

Stopeirus (*Στόπριος*), der Sels, nicht ferne von der nördlichen Mündung des *Barbanus*. Das heutige Städtchen *Tennüt*.

1) *Strabo* II, p. 504. Kurz vorher nennt er ihn *Μερμώδας*.

2) *Procop.* Goth. IV, c. 4.

Orte an der Nordseite des Kaukasus. 103

Guruba (*Гуруба*), 4 Meilen langer Graben östlicher. — In der Nähe der Russischen Gränzfestung Elaterinodar am Kubanflusse.

Korusia (*Корусия*), 1 Gr. 40 Min. östlicher als das vorige, bey Ust-Labinskata.

Euriapa (*Евриапа*), 1 Gr. 40 Min. östlicher, bey Kozlowskaya.

Seraka (*Серака*), 1 Gr. 20 Min. östlicher, und nicht ferne von der weiter südöstlich liegenden Quelle des Rardanus, bey Prognoi.

Selbst noch südlicher, in dem nemlichen Striche, längs des Gebirges Korax, des westlichen Theils des Kaukasus, kennt er

Abuntis (*Абунтис*), südöstlich unter Guruba, in den Bergen.

Nassunia (*Нассунья*), südöstlich unter Koraxia.

Alma (*Алма*), südlich unter Euriapa, und am Ende des Gebirges Korax.

Naaga (*Наага*), nahe bey der Quelle des Rardanus, welcher Kolchis von den nördlichen Gegenden trennt. — Sämmtlich in dem Lande der heutigen Tscherkessen.

Drittes Kapitel.

Das Land zwischen dem Pontus Euxinus und dem Kaspischen Meere; vom Kaukasus bis zum Flusse Phasis und Cyrus.

Nicht ferne von dem südlichen Ende der Kimmerischen Meerenge an streckt sich von Westen nach Ost-Osten bis an das Kaspische Meer ein hoher Bergkette; es hat eine Länge von ungefähr 120 geogr. Meilen; kennt alles nördlichere Land von dem südlichen, und heist bey den Alten, so wie noch bey uns, der Kaukasus (ὁ Κανναύος).

Den Namen und die einzelnen Theile des Gebirges kennen schon die ältesten Griechen, welche bey ihrem Handel nach den Ostküsten des Pontus Euxinus die hohen Gipfel dieser Berge beständig vor Augen hatten. Aber die Lage desselben nach dem ganzen Umfang wurde erst durch die Unternehmungen des Pompejus gegen den Mithridates, und in der Folge Zeit mehr durch Corbulo, Trajanus und die spätern griechischen Kaiser völlig und vielleicht richtiger bekannt, als in unsern Tagen.

Der Kaukasus steht in unmittelbarer Verbindung mit dem Taurus, der einige hohe Seitenketten durch Armenien bis in das nördliche Gebirge verbreitet; nicht aber mit den Bergen der Laurischen Halbinsel, welche durch eine lange Strecke des ebenen Landes und durch die Kimmerische Meerenge von ihm getrennt sind.

a) Plin. VI. 17. merkt an, daß das Gebirge bey den Skythen eigentlich Croukasus, d. i. mit Schnee bedeckt, heisse.

Der höhere Abhang des Kaukasus steigt ab, so wie die Alpen, auf die Südseite; dies weiß schon Strabo ^{b)}. Und Procop. ^{c)}, ein Augenzeuge, berichtet uns, daß seine Gipfel weit über die Wolken emporragen, völlig kahl, und erst in der mittlern Region mit ewigem Schnee und Eis bedeckt sind; daß er folglich unter die höchsten Alpen unserer Erde gehört ^{d)}. Die größte Höhe erreicht er in seiner mittlern Strecke über Kolchis und Iberien; man könnte auf dieser Seite nur zwei Orte, an welchen er Zugang nach den nördlichen Strichen erlaubte, den Iberischen und den Sarmatischen Paß (Sarmaticae Pylae, Ptolemäus), wo ein starkes Thor und eine mäßige Besatzung den mächtigsten Feind zurückhalten konnte ^{e)}. Die westlichen, gegen den Pontus Euxinus gerichteten, Theile habn mindere Höhe und erlauben den Zusammenhang der Völker an mehreren Orten. Ptolemäus nennt diesen westlichen Theil das Gebirge Korax (Κόραξ) nach einem Völke, den Koraxii. Plinius kennt ebenfalls die Coraxii Montes, fügt aber hinzu, daß sie auch Zeniochi Montes heißen ^{f)}. Der östliche Theil nimmt seine Richtung gegen Südosten und zieht sich in einzelnen Strecken ganz nahe an das Kaspiſche Meer; die Hauptstreckung geht aber in mehreren Ketten gegen Süden bis gegen den letzten Lauf des Cyrus-Flusses hin, wo sie sich in die Ebene verliert. Diese Streckung

b) Strabo XI, 506, Cas. 1 p. 772, Almelov.

c) Procop. Goth. IV, 5.

d) Auch Arriani periopl. p. 12. schätzt die Höhe des Kaukasus, nach dem Anblicke von Dioskurias aus, den Alpen gleich. Eine vor andern emporragende Koppe, Strobilus (Στροβίλος), der Gipfel, genannt, wurde für den Felsen gehalten, an welchen einst Prometheus gefesselt war. So ist der heutige Bergstoss Elbrus.

e) Plin. VI, 11. S. bey Iberien.

f) Plin. VI, 9. Auch Mela III, 5.

hätten die Bränge zwischen Albanien und Georgien, gehörte; aber noch zu Albanien. Strabon und Plinius nennen diese östlichen Theile des Kaukasus die Thracischen Gebirge (*καὶ Θρακικὰ ὄρη*), besonders den nördlichen Theil desselben, von welchem sie glaubten, daß es noch weiter nördlich an den Rasischen See fortreiche. In diesen nicht vorhandenen Winkel stellen sie ihre Amazonen. Daher sind auch bei Ptolemäus die Thracischen Berge, und die Amazonen so weit gegen Norden gerückt, wie oben angegeben wurde.

Aus dem Hauptgebirge laufen mehrere Ströme gegen Süden; einer derselben zeichnet sich vor den übrigen aus. Er streicht zwischen Kolchis und Iberien, trennt das Flußgebieth des Phasis und des Kyrus, hat noch ansehnliche Höhe, vielen Schnee; aber es ist nicht nur größtentheils schon mit Waldhäusern bedeckt, sondern läßt auch die Cultur milder Früchte und des Weins zu. In den südlichen Strichen schließt er sich an die Moschischen ^{h)}, durch diese an die Armenischen Berge, und stellt dadurch die Vereinigung zwischen dem Kaukasus und Taurus her.

Durch diese Kette und ihren Zusammenhang mit den südlichen Gebirgen wurde das innere, flache, tiefliegende Land von Iberien zur Insel gemacht, und von seinen Nachbarn abgeschnitten. Auf der Westseite, jenseit der Berge, streckt sich das Land Kolchis an den Ufern des Pontus Eurinus; auf der Ostseite, an der südöstlichen Richtung des Kaukasus selbst, verbreiteten sich die Bewohner Albaniens in noch große

a) Strabo XI, p. 561; Cas., p. 766, Almalov.; und p. 503. — Plin. VI, p. 9, 10.

b) Strabo VI, p. 492. *Μεσσηνὰ ὄρη*, und das Land (p. 499.) *ἡ Μεσσηνία*.

c) Strabo XI, p. 497, Cas., p. 764, Almalov.

rer Ausdehnung am Kaspiſchen Meere. Diese Ostſeite war unterdeſſen ſo beſtimmt nicht, weil die Arme des Gebirgs ſich auch über einen Theil Albanienſ verbreiteten; daher machen einige einen Fluß zur Gränze, und Ptolemäus beſtimmt ihn weder durch Fluß noch Berg, bloß nach einer von Norden nach Süden gezogenen Linie. Als Südgränze beyder Länder wird durchgehends der Lauf des Fluſſes Syrus in ſeiner letzten Hälfte angenommen.

Kolchis, Iberien und Albanien füllen alſo alles Land, das die beyden Meere in ihrer Mitte laſſen; ihre Ausdehnung iſt aber bey weitem nicht ſo beträchtlich, als die Länge des Hauptgebirgs von Weſten nach Oſten, weil dieſes ſich ſchon von der Rimmeriſchen Meerenge an gegen Morgen drängt. Der nächſte Abſtand des Landes von einem Meere zum andern beträgt in gerader Linie 75 geogr. Meilen, und erweitet ſich allmählig, wenn man noch mehr gegen Süden rückt. Die Alten ſchätzten dieſe Entfernung für minder beträchtlich, durch Jaſons erdichtete Fahrt nach dem Kaspiſchen Meere verführt. Noch vom Seleukus, einem der Nachfolger Alexanders, verſichert man, daß er beſchloſſen habe, durch einen gegrabenen Kanal beyde Meere zu verbinden ^{k)}; und die gleichzeitigen Schriftſteller gaben die Entfernung auf nicht mehr als 1500 Stad. ^{l)} am Die ſpättern Erfahrungen verbeſſerten allmählich das falſche Bild; Plinius verſichert, der gerade Durchſchnitt betrage 375 Mill.; mit ihm

k) *Plin.* VI, 11. Alitarchus machte die Erdenge ſo gering, daß ſie zuweilen von der Fluth beyder Meere bedeckt wurde. *Strabo* XI, 491.

l) *Strabo* XI, 491, *Cas.* p. 75a, *Almeloy.* nach dem Poſſidonius. E. noch die verſchiedenen Meinungen bey *Plin.* VI, 11.

einstimmig giebt Strabo den Durchschnitt auf 5000 Stab. an ^{m)}); folglich auf 75 geogr. Meilen. Ptolemaeus bestimmt ihn an seiner schmalsten Stelle nicht über 60 geogr. Meilen; und diese Stelle ist von der Mündung des Phasis bis zur gegenüber liegenden Mündung des Cyrusflusses berechnet, wo der Abstand schon um vieles beträchtlicher ist, weil der Cyrusfluß um einige Grade südlicher in das Kaspiſche Meer fällt, als der Phasis in den Pontus Eurinus ⁿ⁾.

In diesem ansehnlichen Striche Landes wohnten eine Menge kleiner Völker, die in geringem gegenseitigen Zusammenhange lebten. Strabo und Plinius ^{o)} versichern, nach dem alten Seefahrer Timosthenes, daß auf dem großen Markte zu Dioskurias 500 Völker mit verschiedenen Namen, von verschiedener Sprache sich sammelten, die Produkte ihrer Gegenden daselbst absetzten, und vorzüglich ihr allgemeines Bedürfnis, das Kochsalz, dafür abholten ^{p)}. Mit dieser Menge, und der Verschiedenheit der Sprache, muß man es so genau nicht nehmen; bey einer beträchtlichen Zahl konnte Timosthenes schon etwas zugeben, um die Sache auffallender zu machen. Eben so ist nicht von gänzlicher Verschiedenheit der Sprachen, sondern vom abweichenden Dialekte die Rede ^{q)}, der bey jedem kleinen Bergvolke bald entstehen mußte, das mit seinen Nachbarn in wenigem Umgange lebte. Dies weiß selbst

m) Strabo XI, 491. u. Plin. VI, 11.

n) Strabo XI, p. 498, Cas.; p. 761, Alm.

o) Strabo XI, 497. Plin. VI, 5. Andere sind schon billiger, sie setzen nur 70 Völker an. Aber Plin. berichtet, daß die Römer durch 130 Dolmetscher ihre Geschäfte daselbst geführt hätten.

p) Strabo XI, p. 506.

q) Strabo XI, 498.

Strabo von den Völkern Albaniens, welche ursprünglich alle zu einerley Stamm gehörten *).

Bei diesen Angaben ist vorzüglich die Rede von den Bewohnern des Kaukasus. Die Kolchier, Iberer, Albaner, redeten jedes seine eigene Sprache mit mehreren Dialekten. Hiezu kommen in den westlichen Theilen des Gebirges selbst die Siraki oder Tscherkassen, mit ihrer noch zur Stunde beygehaltenen Originalsprache. Alle übrigen Abweichungen fallen auf die Bewohner des mittlern und östlichen Theils des Gebirges. Zu bewundern ist es, wie schon in jener Zeit, wo noch von keiner Völkerwanderung die Rede war, der Kaukasus von so vielfachen kleinen, unter sich in geringem Zusammenhange lebenden Völkerzweigen sich besetzt findet. Ein ewiges Drängen und Treiben uralter Völker setzt es voraus; der Unterliegende und Freiheit liebende suchte und fand zu jeder Zeit im Hochgebirge seine Zuflucht; er findet sie noch jetzt in den nemlichen Gebirgen.

*) Strabo XI, p. 503.

Viertes Kapitel.

Völker an der Nordostküste des Pontus Eurinus, und in Kolchis oder Lazika.

Die Achäer, Kerketä, Geniochi (*Ἀχαιοί, Κεκέρται, Γενιοχοί*) bewohnten die nordöstliche Küste des Pontus Eurinus und die an demselben sich endenden Spitzen des Kaukasus. Strabo fügt ihnen noch die Zygi (*Ζυγοί*) bey, welche etwas tiefer in den Bergen wohnten, und deswegen schon oben bey den Mäotischen Völkern genannt worden sind ¹⁾. Alle Schriftsteller geben diesen Völkern einen griechischen Ursprung, und machen sie zu Ueberbleibseln von den Reisegefährten des Castor und Pollux bey Iasons Zug; die zwey Leibkutscher (*ἡνίοχοι*) derselben legten mit einer Anzahl Spartaner den Grund zum Volke der Geniochi; und ein Haufe Achäer, der sich nach dem trojanischen Kriege hieher verirrt, wurde Stifter des Volks mit gleichem Namen ²⁾. Vielleicht ist eine Spur von Wahrheit unter der alten Sage; aber so rohe Völkerschaften, als die Nachwelt an ihnen fand, konnten sie erst durch die Vermischung mit den ursprünglichen Einwohnern des Gebirgs werden.

Denn sie zeigten sich, nebst den Laurern, als die gefährlichsten Seeräuber der alten Zeit, überfielen

¹⁾ Daß sie aber auch bis an die Küste des Pontus Eurinus reichten, bezeugt *Arriani Peripl.* p. 19. In der Folge werden sie das wichtigste Volk in diesem Striche.

²⁾ *Strabo* XI, 495. *Mela* I, 19. VI, 5. S. auch *Appian* *Mithr.* c. 102.

nicht nur mit einer Menge kleiner Fahrzeuge, welche Komark hießen, und höchstens 30 Mann faßten, jedes handelnde Schiff, sondern wurden auch der ganzen Küste gefährlich, plünderten das Land, eroberten selbst Städte, führten die Beute und unter derselben auch die Menschen mit sich fort. Es fanden sich immer benachbarte Häfen, wo sie das Gewonnene umsetzen konnten; und mußten sie zuweilen der Uebermacht weichen, so schleppten sie ihre elenden Fahrzeuge an das Land in geheime Schlupfwinkel. Wälder und Berge sicherten sie vor dem Anfall des Feindes ^{u)}. Zu Richards Zeiten waren sie unter der Herrschaft von vier Fürsten. Unbeträchtlich können diese Völkerschaften nicht gewesen seyn, denn Artemidorus giebt den Kerkes längs der Küste einen Raum von 800 Stad., den Achai von 500 Stad. und den Heniochi von 1000 Stad. ^{v)}; Plinius kennt noch überdies die Lestern, südlich von Kolchis ^{w)}, und in der größten Strecke das nördliche Gebirge ^{x)}. Die wenigen Häfen an der Küste, welche ich weiter unten anführe, waren meist in den Händen der Römer, erlagen aber nach und nach alle der Uebermacht der Eingebornen.

In die Nachbarschaft setzt Plinius noch die Mardi ^{y)}; und Ptolemäus bis zunächst an die Gränze von Kolchis, welches der Fluß Korax trennt,

Die Suano-Kolchi (*Σουανόκολχοι*), wahr-
scheinlich das nemliche Volk, welches bey Strabo ^{z)}

^{u)} Strabo XI, 496. Tacit. hist. III, 48.

^{v)} Strabo XI, ed. Cas. 496; Almelov. p. 758.

^{w)} Plin. VI, 4. Eben daselbst auch Acridani Periopl. p. 11.

^{x)} Plin. VI, 11.

^{y)} Mardi wohnten in den Gebirgen Armeniens. Tacit. annal. XIV, 43; und weiter gegen Osten in einzelnen Haufen bis gegen die Quelle des Drus.

^{z)} Strabo XI, ed. Cas. p. 497; Almelov. p. 760.

durch einen Schreibfehler unter dem Namen Thōnā (Θόανα) vorkommt. Er fehlt tiefer unten mit ihrem wahren Namen Soanes (Σόανες), versichert, daß sie das mächtigste aller dieser Völker in der Nähe von Dioskurias sind, 200,000 Mann ins Feld stellen können, daß bey ihnen die Waldbäche Gold führen, daß sie einen König, aber auch zugleich ein Parlament von 300 Männern hätten ^{a)}). Plinius nennt sie *Θαῖαν*, setzt sie aber nach Kolchis ^{b)}, wozu sie auch gehören. In der Folge erscheinen sie unter dem Namen *Sanigā* und *Sagidā* als ein wichtiges Volk.

Nördlicher in den hohen Thellen des Gebirgs Korax kennt Ptolemäus drey Völkerschaften:

Die *Korapsenē*, *Metibi* und *Agoritā* (*Κοραψηνοί*, *Μετίβοι*, *Αγορεῖται*). Niemand außer ihm hat diese Namen gehört; bey seinen Vorgängern kommen ganz andere, mehrentheils von den Griechen gebildete, vor.

Schon Skylax ^{c)} kennt an dieser Küste griechische Orte und die rohen Völker des Landes. Nach den *Kerketā*, *Alchā* und *Geniochit*, von deren griechischer Abstammung keine Sylbe gesagt wird, folgen die *Korari* (*Κοραῖοι*), welche dem westlichen Theile des Gebirgs nebst dem Flusse Korax den Namen gegeben haben, und auch bey Plinius, Ptolemäus und andern genannt werden.

Das Volk *Korika* (*Κορικῆ*) ist vielleicht das nemliche, welches Steph. Byzant. in die Gegend *Korika* ansetzt; aber eins und das andere ist gleich unbekannt.

^{a)} Strabo XI, ed. Cas. 499; Almelov. p. 762.

^{b)} Plin. VI, 4.

^{c)} Skylax, p. 31. 52. Geogr. Gr. min. T. I.

Dann erscheinen Herodots Völker, die Melanchläni und Geloni, welche die spätern Schriftsteller immer in diesen Gegenden wieder finden, ob sie ihnen gleich auch in andern sehr verschiedenen Strichen des Norden Sitz anwiesen. Die Phthiropagi (Läusefresser), welche ebenfalls unter die berühmten Völker Herodots gehören, kennt Skylax noch nicht, wohl aber die Geographen des ersten Jahrhunderts ^{a)}; und selbst der Periplus des Arrian ^{b)} sucht sie noch auf dieser Küste, wiewohl er persönlich mit ihnen bekannt zu werden das Vergnügen nicht hatte. Nur Ptolemäus allein getraut sich nicht, diese Namen des Alterthums an eine bekannte Küste zu setzen; an den Ufern der Wolga glaubte er sie in sicherer Dunkelheit unterbringen zu können. — Die Ursache zum Ursprunge der Fabel zeigt sich bald; man fand in den Gegenden des Kaukasus ein Volk, das durch seinen Schmutz vor andern auffiel, und erkannte in ihnen die alten Phthiropagi ^{c)}. — Schon Plinius bringt uns die Entdeckung, daß das Volk mit dem äheln Namen eigentlich Sala hieß ^{d)}. Wahrscheinlich waren sie eine Unterabtheilung der Soanes.

Außer diesen kann man bey Strabo, Plinius u. noch die Namen einiger anderer Völkchen des Gebirgs in und um Kolchis finden; aber der Name ist auch bey den meisten altes, was wir von ihnen wissen. J. B.

a) Strabo XI, 492, 499. *lin.* VI, 4.

b) Arrian. peripl. p. 18. Möblicher über Diostorias, sagt er, wohnte einst ein Skythisches Volk, von denen Herodot erzählt, daß sie Läuse essen. Und bis diesen Tag hat sich diese Meinung von ihnen erhalten. Noch zeichnen sich die Mingrelier, von denen das alte Volk ein Theil war, durch Schmutz vor ihren Nachbarn aus.

c) Strabo XI, p. 499.

d) *lin.* VI, 4.

Die Mafropagener (Lang-Härte), zwischen den Kerbetä und Kausakessern ^{h)}. In den nördlichsten Theilen des Gebirgs sitzen die Troglodytā (Höhlenbewohner). Nach ihnen die Chāanētā (Χαίανότεροι) und die Polyphagi (Vielfresser). Ferner die Dörfer der Isabiei (αἱ τῶν Ἰσαβιῶν κώμαι), wo man das Feld bebauen kann, weil sie nicht so gar sehr unter den Bergen des Karpen liegen. Aber über die Berge hinaus sind die Tabiani und Panjami (Ναβιανοὶ καὶ Πανζαῖοι) welche schon bis an die Syrski reichen ⁱ⁾. Diese sind aber noch weiter nördlich, wo Minus ^{k)} tritt in die nemlichen Striche wieder andere Namen; die Serri und die Kephelotomi (die Kopfabschneider), und die Epageritā, ein Sarmatisches Volk, in den höchsten Theilen des Kaukasus ^{l)}. Aber er nennt auch die Sannigā, an der Küste von Kolchis, und die Lazi, welche in der spätern Geschichte wieder erscheinen ¹⁾. Wahrscheinlich bezeichnen diese theils unricht verstandenen, theils von den Griechen gebildeten Namen, bloß kleine Unterabtheilungen der Geniochi und Suani.

Denn die Griechen hatten wohl längs der Küste Kolonien angelegt, aber die Völker des Landes waren ihnen nie unterworfen; sie kannten weder die innere Gegend, noch auch die Bewohner desselben anders, als bloß durch den Handel, den sie in Dioskurios mit ihnen führten. Eben so ging es unter den Römern. Pompejus war nicht in das Innere von Kolchis gekommen; und die spätern Züge des Corbula, welche eigentlich wegen des Besizes von Armenien unternom-

^{h)} Strabo XI, p. 492.

ⁱ⁾ Strabo XI, p. 506.

^{k)} Plin. VI, 5.

^{l)} Plin. VI, 4.

men waren, strebten immer nach der Ostseite des Landes, an dem Cyrus und Araxesflüsse. Erst Trajan unterwarf sich die Völker zunächst an der Küste des Pontus und in Iberien bis an den Kaukasus, und gab ihnen Könige, welche die Römische Oberherrschaft anerkennen mußten; daher kann Arrianus Nepotus ungleich zuverlässlicher sprechen. Diese Oberherrschaft war zwar sehr erbetet, und reichte nicht weiter, als so lange sie durch eine hinlängliche Anzahl Truppen behauptet werden konnte. Allein diese durften auch bei dem Sinken des Reichs nie ganz weggelassen werden ^{m)}; theils weil die Einfälle der nördlichen Völker mehrere Provinzen gefährlich wurden, theils weil die Persischen Monarchen bei dem wechselseitigen Ringen um den Besitz von Armenien auch anfangen, ihre Absichten auf die östlichen Küsten des Pontus Eurinus auszudehnen. Diese Schritte machten es für die Byzantinischen Kaiser notwendig, mit den Völkern dieser Gegenden in genauem Zusammenhang zu bleiben, ihre Freundschaft zu erkaufen, und auch öfters Armeen dahin zu schicken. Der gänzliche Mangel an Kochsalz, welches durch die Römer herbeigeschafft wurde, fesselte auf der andern Seite die Einwohner des Landes an Byzanz ⁿ⁾. Dadurch wurde der ganze Strich am Pontus Eurinus vom 4ten bis zum 8ten Jahrh. besser bekannt, als er es im ersten gewesen war.

Arrian ^{o)} giebt uns unter Hadrians Regierung die Völkerschaften in der Westhälfte des Landes bis

^{m)} Zosim. II, 35: Konstantin der Gr. hielt die Mündung des Phasis mit Kastellen besetzt, also auch die vorhergehenden Kaiser.

ⁿ⁾ Procop. Pers. II, 28.

^{o)} Arriani peripl. Geogr. Gr. Min. T. I.

378 Die Nordostküste des Pontus Eurinus.

zum Pontus Eurinus nach ihren Namen und Stämmen sehr richtig und meist als Vasallen der Römer an. Prokopius kennt sie im 6ten Jahrhunderte alle wieder und an der nämlichen Stelle, aber nicht mehr abhängig von den Römern, welche zu später Zeit ihre letzten Besetzungen an der nordöstlichen Küste des Pontus, - Sebastopolis und Pythius, aus Furcht vor den Persern verließen. Da die Nachrichten beider Schriftsteller genau zusammenstreffen, und Prokop. blos einige genauere Bestimmungen über die Lage und Sitten dieser Völker giebt, so werden sie hier beide zusammengefaßt.

Etwas südlich von dem Laufe des Phasisflusses erhebt sich ein steiles Gebirge, welches von dem Lande emporsteigt, und dessen Gipfel den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt sind. Aus demselben nimmt der südliche Theil des Flusses Eurinus und auch der südliche Theil des Phasis selbst seine Quellen. Die Bewohner dieses Berge nennt Arrian p) Sami (Σαμοί) und Prokop. q), der auch ihren alten Namen anführt; Tzani (Τζανοί). Als Alpenbewohner hatten sie kein Getreide, sondern lebten blos von ihren Hirschen, und von dem Raube der benachbarten Perser und Römer, in deren Gebiete sie eigentlich lagen. Zu später Zeit ertögen sie das Joch dieser mächtigen Nationen, und Arrian versichert seinem Kaiser, daß zwar die Streifereien dieser unbändigen Goaner noch immer die ganze Küste bedrückten, daß er sie aber in Kurzem zu bezwingen und zu bestrafen hoffe. Es blieb bey dem Versprechen. Die Tzani wurden erst im 6ten Jahrhunderte durch eine Römische Armee besiegt, durch angelegte Festungen auf ewige Zeit in Gehorsam erhal-

p) Arriani periplus. p. 11.

q) Procop. G. IV, 1.

ten und zur christlichen Religion gebracht, die sie in der Folge nie wieder verließen *). Heutzutage heißt diese dem Phasisflusse südlich liegende Gegend Guriet; die Bewohner bewahren noch immer ihrer Unabhängigkeit, ob sie gleich türkische, jetzt auch russische Hoheit anerkennen.

An den nördlichen Fuß dieser Berge, westwärts bis an die Küste, zu beyden Seiten des Phasisflusses, saß Arrian die Machelones und Leniochi, Ardrees und dann die Lazi (*Λαζοι*, des Ptolemäus *Λαζοι*). Nur die Lazi kennt Procop., so wie Ptolemäus, und zwar in der ganzen Ausdehnung, welche die hier oben genannten an der Küste einnehmen konnten. Ohne Zweifel gehörten sie zu einem Stamm, und die Benennung der Lazi, als der mächtigsten, war nach und nach die allgemeinere geworden. Ihre Besitzungen reichten eine Tagereise weit südlich vom Phasis; aber sie erhielten sich in denselben bloß, um die Römer nicht auf dem Meere zu haben; ihre eigentlichen Wohnungen, Städte und Dörfer lagen alle auf der Nordseite des Flusses **), welcher tief und reißend genug war, um ihnen zur sichern Gränze zu dienen.

Die Lazi standen, wie alle andere Völker dieser Gegenden, unter einem Könige, welchen einst die Römer setzten, und der auch im fünften Jahrhunderte noch die Oberherrschaft derselben erkannte, aber ohne Abgaben zu zahlen, oder zu Kriegsdiensten verbunden zu seyn. Unterdeß war schon seine Freundschaft den Römern wichtig, um in den Persischen Kriegen keinen feindlichen Nachbarn und zugleich eine Vormauer gegen die nördlichen Hunnen zu haben, welche öfters von dieser

*) Procop. Pers. I, 15; de Aedif. III, 6.

*) Procop. G. IV, a.

Seit gefährliche Einfälle versucht hatten 1). Ein
 sehr festes Band, welches die Basi an die Römer fes-
 setzte, war die gemeinschaftliche christliche Religion,
 und die Nachbarschaft der mächtigen Parthier, welche
 die Christen verachteten, und bey einem kurzen Besitze
 des Landes gezeigt hatten, daß sie nicht mit dem lee-
 ren Namen der Oberheitschaft sich begnügten. Noch
 fester knüpfte dieses Band der Handel mit Salz, wel-
 ches auch immer die Römer von der See her zuführten,
 und gegen Sklaven, Güter u. veräußerten.
 Nur das heikliche Volk, das zur Zeit der Römer
 unter dem Namen Saka bekannt wurde, hieß bey den
 alten Griechen Kolchoi (Κόλχοι), und das Land,
 welches sie bewohnten, Kolchis. Auch die Römer
 nahmen die letztere Benennung an, und den Fluß Bo-
 ras, als die Nordgränze des Landes; folglich wurden
 außer dem Tigris auch noch die Ganges und einige an-
 dere kleinere Völker unter den alten Kolchi begriffen.
 Die alten Aithien sagten durchgängig dieses Volk von den
 Aegyptern her, und unter ihnen zuerst Herodot 2)
 der sich bey seiner Behauptung auf folgende Gründe
 stützt. Beide Völker fallen in das Dunkelfarbige und
 haben krause Haare. Nur die Kolchi beschneiden sich
 die Vorhaut, genau so wie die Aegyptier und Aethio-
 pier; die Aegyptier und Aethiopen auch, haben es aber erst von
 den Aegyptiern gelernt, und fangen schon an, die ange-
 nommene Sitte zu verlassen. Die Kolchi und Aegyptier
 üben sich in der Verfertigung der Leinwand,
 und beyde benehmen sich dabey auf die nämliche Art.
 Beydes Lebensart und Sprache hat viel Ähnliches.
 Diese Gründe sind immer wichtig genug, sie zeigen
 zugleich deutlich, daß er die Vergleichung selbst an Ort

1) Procop. Pers. II, 25.

2) Herod. II, 104.

und Stelle bey den Kolchiern anstellte; er versichert auch, auf diese Meinung gekommen zu seyn, ehe er sie von jemand anders gehört habe. Daß nach Herodot Gesostris diese Kolonie zurückgelassen habe, wird niemand glauben; nur die Aegyptischen Priester führten ihren Helden in alle Winkel der bekannten Erde. Der Leinwandhandel dieses Volkes blieb auch in der Folge immer berühmt v). Wahrscheinlich aber vermischten sie sich bald mit den übrigen Einwohnern des Gebirgs, denn ihre Lebensart ist nicht verschieden. Sie war sehr mäßig; bloßer Buchweizen nährte sie den größten Theil des Jahrs w), wie er noch jetzt die meisten Bewohner des Kaukasus nährt.

Den Pazi auf dem Rücken im Gebirge liegt die Gegend Symnia und Suania (*Συμνια καὶ Σουανία*). Die Bewohner derselben stehen unter den Pazi, von denen sie auch ihre Fürsten empfangen x). — Dieser Stämm Landes scheint einerley mit der Gegend Ekresika y) (*Εκρητική Χώρα*) zu seyn, welche Ptolemäus und Plinius z) in der nemlichen Lage anführen. Die Suani kämpften ein Jahrhundert früher noch mit den Pazi durch Unterstützung der angränzenden Perser a).

In eben diesen Bergen, aber weiter südlich, zwischen Kolchis, Iberien und Armenien, wohnen die Meschi b) (*Μεσχοί*). Strabo, Mela und Plinius

v) Strabo XI, 498. Auch Bacht und Dech wurde ausgeführt.

w) Procop. G. IV, 2.

x) Procop. G. IV, 2.

y) Nach des Grassm. Ausgabe verschieben Ακρησικά, die letztern lesen richtig.

z) Plin. VI, 4.

a) Priscus exc. de legat. p. 48.

b) Procop. G. IV, 2.

kennen das Moschische Gebirge, von welchem die Bewohner den Namen hatten, und die Fruchtbarkeit desselben. Denn die Berge sind zwar hoch, aber doch mit Waldung besetzt, und die Thäler liefern gutes Getreide und herrlichen Wein, auf dessen Kultur sich die Moschi mit Fleiß und Einsicht legen. Sie gehorchen dem Könige von Iberien ^{c)}. Im ersten Jahrh. aber gehörte ein Theil der Gegend den Kolchern, ein Theil den Iberern und ein Theil den Armeniern ^{d)}.

Das eigentliche Land der Lazi, längs der Küste, reichte nur 550 Stadien weit ^{e)}. Nördlich von ihnen saßen in einem schmalen Striche die Apssili (*Αψιλλοι*). Sie gehorchen den Lazi, und sind Christen von Alters her ^{f)}. Arrianus kennt die Apssili (*Αψιλλαι*) in der nemlichen Lage; den Fürsten des Landes setzten zu seiner Zeit die Römer.

Weiter nordwärts wohnten die Abasgi (*Αβασγοι*), theils an der Küste, theils tief in den Kaukasus hinein. Auch diese stehen unter den Lazi, welche dem östlichen und dem westlichen Theile des Landes, jedem einen besondern Fürsten geben ^{g)}. Arrian. setzt sie an die nemliche Stelle und nennt sie Abasgi; aber Steph. Byz. bestätigt die Lesart des Procop. — Die Fürsten des Landes hatten schon vor dem 6ten Jahrhunderte den Gebrauch, die schönsten Knaben den Vätern wegzunehmen, sie ihrer Mannheit berauben und als Eunuchen nach Konstantinopel verkaufen zu lassen ^{h)}.

c) Procop. G. IV, 2.

d) Strabo XI, 499.

e) Procop. G. IV, 2.

f) Procop. G. IV, 2.

g) Procop. G. IV, 3. Pers. II, 29.

h) Eigentlich ist diese Gewohnheit älter als alle Geschichte; denn schon den ältesten Persischen Königen lieferten die Kol-

Unter Justinians Regierung nahm das Volk die christliche Religion an, und durch Bitten und Drohungen wendete er die Fürsten wenigstens auf einige Zeit von ihrer schlimmen Sitte ¹⁾. Konstantin. Porph. rückt sie weiter westlich; nach ihm besetzten sie, und weiter gegen den Bosporus Kimmer. hin die Zichi, die ganze Seeküste von Soteropolis an ²⁾. — Noch jetzt sitzen sie unter dem Namen Abkas oder Abas in der nemlichen Lage, zunächst an Mingrelien gränzend, aber nicht zu dieser Landschaft gehörig. Die Einwohner sind rohe und dürftige Kinder der Natur; Stehlen und Rauben ist daher ihr vorzüglichstes Gewerbe.

So weit reichte die Herrschaft der Lazi, und deswegen setzt sie wohl Ptolemäus allein an die Küste, ohne die ihnen unterworfenen Völker zu nennen. Aber in der innern östlichen Gegend, welche Prokop. einem Theile der Abasgi und Apsili zuerthet, nennt er bloß noch die Menrali, welche den heutigen Namen Mingrelien zu verrathen scheinen. — Alle die Striche an der Ostküste, vom Phasis an bis zum Koraxflusse, welche einst den Kolchi oder Lazi und den ihnen bengeordneten Abasgi zc. gehörten, heißen in der neuen Geographie Mingrelien. Die östlicher am ersten Laufe des Phasisflusses in das Gebirge reichenden Soanes, Suani, mit ihrer übertrieben angegebenen Macht, besetzten die heutige Landschaft Imereti; sie waren im Grunde eine Unterabtheilung der Kolchi. Daher nennt auch Ptolemäus den ganzen Umfang der Landschaft Kolchis und in derselben die Laza längs der Küste.

ist als jährliches Geschenk, das die Stelle des Tributs vertrat, jährlich 100 Knaben und 100 Mädchen. Herod. III. 97.

1) Procop. G. IV, 5.

2) Const. Porph. de adm. Imp. c. 42.

Ueber die Abasgi hinaus, im Kaukasus, wohnen die Bruchti (*Βροῦχοι*), welche außer dem Prokop niemand kennt. — Sie sind vielleicht die Burtani, ein kleines freies Volk, das nicht ferne von den Quellen des Kubanflusses wohnt.

Und noch weiter gegen Nordosten sitzen die Alanen: E. weiter unten bey Albanien.

An der Küste aber folgen erstlich die Zechti (*Ζηχοι*) und dann die Sagida¹⁾ (*Σαγιδαι*). Arrian. setzt zuerst die Sanigä (*Σανιγαι*), und dann die Zichthi (*Ζιχθοι*), mit ungleich mehrerem Rechte. Denn selbst Prokop. weist den Sagida die Gegend um Sebastopolis und Pythius an, so wie Arrian.; alle Keltern hatten die Zichi oder Zinchi westlicher gesetzt, und noch jetzt besitzen die Ziketi diese Gegenden.

Von Gemiochi, Achai, Kerkei ist nicht weiter die Rede; diese Völker gehörten zu einerley Stamm; einst waren die Gemiochi der mächtigere Theil, nach und nach wurden es die Zechti, und ihr Name der herrschende. Noch Prokopius erinnert, daß vorhin diese Küste unter Römischer Herrschaft stand, daß Trajan sogar in den innersten Bergen der Pazi und Sagida Festungen angelegt hatte²⁾; aber zu seiner Zeit war diese Herrschaft lange verschwunden. — Diese Landschaft an der Nordostküste des Pontus Eurinus, wo nach Strabo die Berge sich der Küste nähern und die Häfen schlecht sind, hat in unsern Tagen keine allgemeine Benennung. An der Küste haben die Türken noch einige Befestigungen, werden aber oft von den in der ganzen Berggegend herrschenden Tscherkassen

1) Protop. G. IV, 4. Pers. II, 29, nennt er sie Zechti oder Zichi (*Ζηχοι*).

2) Procop. G. IV, 4. 2.

Fünftes Kapitel

Von dieser Küste ist vor allem die Bemerkung noch
wendig, daß die Griechen und Römer, so wie wir,
nichts als die Richtung von der Seeseite aus kannten,
daß zu keiner Zeit bleibende Orte sich an derselben fan-
den. Die westlichen Theile des Kaukasus schicken meh-
rere Zweige nach der Küste; nirgends ist an derselben
zusammenhängende Ebene. Kleine Flüsse fallen aus
dem nahen Gebirge in die See, durch das Vorstü-
pen wird diese eben. In demselben Lande sind auch
einige kleine Seen, welche aber nicht sehr tief sind.
Pracop. Pers. II, 29. Auch *Priapus*, *excerpta de legat.* p.
43. Sie waren von einem andern Volke besetzt worden,
nach welcher *Priapus* *Thas* (*Thasos*) heißt.

gen der Berge bilden sich viele Einbuchtungen und doch wenig gesicherte Häfen. An diesen Küsten kommen die dürftigen und kahlen Bewohner aus ihren Bergen, ohne Ortschaften anzulegen. (S. 115) betreiben sie Genußherberg, mit der Folge zu erwarten für einen für sie glücklichen Schiffbruch an der nahen Küste, zum Plündern. Auch den durch den Sturm gelösten Seefahrer plündern sie, wenn es möglich ist. Geht aber dieser wichtigerer Anforderung: Ortschaft an das Land mit feiner Waare, Posten und mit Freude die wenigen Produkte der Berggegend und zugleich auch Menschen gegen ihre Bedürfnisse, vorzüglich für Salz etc. Sie legen wenig Hinderniß in den Weg, wenn der Fremde eine befestigte Faktorei an ihren Küsten zu gründen sucht; in der festen Gewißheit, daß diese über kurz oder lang als Beute in ihre Hände falle. Daher wagen selbst die unternehmenden Persier keine Anlage an dieser Nordküste zu machen und Syllar nennt bloß Küstenvölker. Durch die wichtige Kolonie Dioskurias suchten sie sich in dem nordöstlichen Winkel festzusetzen, und ihr Handelsgewinn muß unstreitig sehr groß bey diesem Tauschhandel gewesen seyn. Aber die bedeutende Bevölkerung und Befestigung sicherte Dioskurias nicht vor der Plünderung und Zerstörung durch Ueberfall. Wegen der vortheilhaften Lage wurde es von den Römern als der nordöstlichste Punkt ihrer Herrschaft öfters angelegt und immer wieder durch Ueberfall zerstört. Der menschenlose Platz trägt noch den alten Namen, der alte Handel wird betrieben wie ehemals; aber an eine feste Ansiedlung ist nicht zu denken. Chardin im ersten Theile seiner Reise nach Persien ist der einzige neue Schriftsteller, welcher uns durch eigene Erfahrung über den Zusammenhang dieser Küste belehrt; Flüsse kennt er, Einbuchtungen und Sandspitzen, aber weder Stadt, noch bedeutenden Flecken.

Eben so liefern uns unter den Alten Ptolemäus und Arrian's Periplus des Pontus Euxinus die Beschreibung. Arrian ist der sorgfältigere, da die Untersuchungen auf des R. Hadrian Befehl waren angestellt worden; aber seine Maße sind übertrieben groß, weil er als Schiffer allen Biegungen der zackigen Küste folgt. Ganz genaue Erklärung seiner Angaben läßt sich erst liefern, wenn unsere Charten die Küste so genau kennen, als die Alten sie kannten. Die Hoheit der Kaiser Roms erkannten die meisten kleinen Fürsten dieser Gegenden willig an, Arrian bemerkt es bey den Einzelnen; an eine wirkliche Herrschaft war aber nicht zu denken. Eben so erkennen sie nun türkische Hoheit, aber Gehorsam kann der Türke nicht erzwingen. Hin und wieder legten sie kleine Befestigungen an, und sie sind immer wieder verschwunden. Mit mehrerm Eifer betreiben sie in den neuesten Zeiten die nemlichen Versuche; nicht der Einwohner wegen, deren ewige Streifereyen sie beunruhigen; sondern damit nicht Rußland diese Striche besetze, dadurch die Wölfe im Gebirge von Norden und von Süden einschleße, und wirklicher Gebiether in der Westhälfte des Kaukasus werde.

Die westlichsten Theile dieser Küste gränzen an den Bosporus Kimmerius; auf dieser Seite erhielten sich daher ein Paar Orte ziemlich lange, weil sie Unterstützung aus der Nähe erhalten konnten.

Sindikus Portus (Σινδικὸς λιμὴν) ist der nächste Ort an der Kimmerischen Landenge. Strabo p), der die Entfernung von Karakondaga auf 180 Stad. = 4½ geogr. Meilen aniebt, bestimmt die richtige Entfernung. Der Ort lag bey den Sindi, welche sich

p) Strabo II, 496.

auf der Insel am Bosporus, zugleich aber auch weiter östlich verbreiteten, an den großen Liman, welchen der Fluß Kuban bey seiner Mündung in den Pontus Euxinus bildet. Der Liman ist hinlänglich tief, aber die Einfahrt von der Seeseite schmal und sehr felsig; nur die Fahrzeuge jener Zeit konnten einen solchen Hafen benötigen. Wegen der Nähe des Bosporus erhielt Asch durch das ganze Alterthum, jetzt sind in der Umgegend obs ein Paar kleine Dörfer. Plinius und Arrian^{q)} geben ein weit größeres Maas des Abstands über das Maas des Erstern reicht bis nach Pantikapaion, und des Andern bis an den nördlichen Eingang des Bosporus. Es ist also kein Widerspruch. — Den Fluß Kuban scheint Plinius an dieser Stelle Sisyphos zu nennen. — Mela^{r)}, der Sinds schreibt, spricht die Gründung dieses Hafens den ursprünglichen Einwohnern des Landes, den Sindi, zu; aber der alte Skylax^{s)} rechnet ihn unter die griechischen Völk, und sein Wort ist hier von ungleich größerem Gewichte. Mela nimmt Rücksicht auf sein Zeitalter, wo er in den Händen der Einwohner des Landes sich befand. Dieser in den nördlichen Hafen setzt Mela aus, noch den Flecken Sinda, verschieden von dem vorigen Hafen.

Der Flecken und Hafen Bata, auf einer Landspitze, nach Strabo 400 Stadien vom Pórtus Sinicus. Skylax nennt ihn Karov, Parns, und bezeugt seinen griechischen Ursprung. — Er heißt bey den Türken, welche eine Schanze bey demselben angelegt haben, Sudzuk Bala. Bey Arrian heißt er Pórtus Sinicus.

q) Plin. VI, 5. 88 Mill. Arrian. periph. p. 19. 646 Strab.

r) Mela I, 19.

s) Skylax p. 51. Geogr. min. graec. T. I. 1. 1. 2

und 180 Stadien weiter nordwestlich nennt er den Hierus Portus, wo die Türken in neuen Zeiten das besessige Städtchen Unapa angelegt haben.

Von diesem Orte aus berechnet Artemidor die Länge der Küste bis nach Dioskuriäs auf 1710 Stad. = 42½ geogr. Meilen, und das Maas ist ziemlich treffend; auch Ptolemäus weist durch seine Grade auf die nemliche Entfernung.

Den Fluß Psychrus des Ptolemäus kenne ich nicht näher.

Uchata Vicus und der Herklesische Busen des Ptolemäus scheint der heutige Busen Koda zu seyn, wo die Maße Arrian's den Hafen Vetus Lazika hinstellen. Weiter nordwestlich nennt dann Arrian den Hafen Mt. Uchala, 150 Stadien vom vorigen, wo sich eine Einbucht der Küste befindet.

Die Stadt Lazus nennt Ptolemäus in dem Innern eines Busens, wo jetzt kein Ort sich befindet.

Dann die weit gegen Süden laufende Landspitze Torika *) ben Arrian heißt sie Herkuleum Promontorium. Es ist die weit nach Süden gestreckte Landspitze, von welcher nordöstlich in der Einbucht der Türkische Ort Subaszi liegt, und wo Ptolemäus die Stadt Ampsalis nennt.

Nicht weit östlich von diesem Orte fällt ein kleiner Fluß in die See; Ptolemäus nennt ihn Huska, Arrian aber Achäus-Fluß, 150 Stadien von dem Promont. Herkuleum östlich entfernt, mit der Bemerkung, daß er die Landschaft der Bithen und Samihen trenne. Der neuere Name des Flüsschens ist unbekannt.

*) Dieder gehört wohl die Griechische Stadt und Hafen Torikos (Τορικος), welche Skylax p. 31. nennt. Der Ort ging vermuthlich früh in Genua über, der Name blieb bloß der Küste.

Nicht ferne von demselben bemerkt Ptolemäus den Ort Oenandria.

Desflüß von demselben der Ort Kufunda, dessen Tageslänge Ptolemäus kennt.

Desflüßer bemerkt Ptolemäus den Fluß Chesyrtus, den ich nicht kenne; und gleich darauf die Landspitze Sotria Mithra, welche die Westseite des beträchtlichen Busens von Iskurius bildet. Auch diese Landspitze nennt Arrian Herkuleum Promont. und giebt in der Nähe unbekannte Flüßchen und Gegenden an.

In dem Innersten dieses Busens der Fluß Korar, welcher nach Ptolemäus die Nordgränze von Kolchis macht. Er fällt in den nordöstlichsten Winkel des Pontus Eurinus, ist etwas bedeutender als die bisherigen Küstenflüsse, und heißt jetzt Cobori, oder nach andern Angaben Sukum. In seiner Nähe an der innersten Einbucht der Küste lag:

Die Stadt Pityus (Πύριος, οὐρος). Strabo ¹⁾ giebt ihr den Beynamen die Große, ohne Zweifel um sie von einem andern unbekannten Orte gleiches Namens zu unterscheiden. Sie lag im innersten nordöstlichen Winkel des Pontus Eurinus; dies bezeugt Plinius ²⁾; von Dioskurius 360 Stadien ³⁾ oder 2 Tagesreisen ⁴⁾ entfernt. Folglich nach allen diesen Bestimmungen nahe bey der heutigen Stadt Drandar. In ihrer Umgegend weist Arrian den Phibitrophagi oder Räusereßern den bestimmten Sitz an. — Diese reiche Stadt ist von den Geniochern zerstört worden, versichert Plinius; und hier liegt wohl die Ursache, warum Ptolemäus Pityus nicht nennt, und warum

¹⁾ Strabo XI, 497.

²⁾ Plin. VI, 4.

³⁾ Strabo XI, 497. Nach Arrian. 360 Stad.
Procop. Goth. IV, 4.

Nachdem wir den Landungsplatz Pityus anführt, ohne von einer Stadt zu sprechen. Es wurde aber wieder erbauet und mit dem benachbarten Dioskurias als eine wichtige Grenzfestung des Römischen Reichs gebraucht. Noch zweymal mußten es die Römer in spätern Zeiten verlassen ¹⁾, und immer dünkte es ihnen wichtig genug, zur neuen Befestigung und Besatzung, welche bey einem übermächtigen Anfallé zwar wenig Unterstützung hoffen, sich aber zur See leicht in die süßlichen Gegenden retten konnte. Zum letztenmale wurde es unter dem Kaiser Justinian besetzt, ging aber wahrscheinlich bald verloren; denn Constantia. Porph. kennt an dieser Küste nicht weiter Römische Besetzungen. Gleiche Schicksale hatte das noch beträchtlichere

Dioskurias (*ἢ Διοσκουριάς, ἄδος*), nach Artian eine alte Kolonie der Milesier, daher kennt sie auch Skylax ²⁾. Sie wurde bald sehr beträchtlich und der allgemeine Markt für die umliegenden Bergvölker ³⁾, welche ihre Produkte gegen Salz und andere Bedürfnisse umsetzten. Mehrere Schriftsteller versichern, daß die nemlichen Leibkutscher des Castor und Pollux, welche die Stifter der Pentiocher wurden, auch diese Stadt gründeten ⁴⁾. Muß man gleich die Fabel verwerfen, so zeigt doch schon der Name Dioskurias, daß der Ort von den ersten Stiftern den Söhnen der Leda geheiligt war. Zur Zeit der ersten Kaiser bekam nach Artian die Stadt auch den Namen Sebastopolis; beyde Benennungen erhielten sich lange neben einander; erst in spätern Jahrhunderten verdrängte der Letztere den Erstem völlig. Wenn Pl.

1) Zosim. I, 32. Procop. Gotth. IV, 4.

2) Skylax, p. 32, der Name heißt bey ihm Διοσκουριάς.

3) Strabo XI, p. 497, Cas.; p. 761, Almelov.

4) Mela I, 19. Plin. VI, 5.

nus sagt c): A *Dioscuriade* oppidum *Heraclae* um; distat a *Sebastopoli* LXX mill. pass., so bezeichnet er durch beide Namen nicht zwey verschiedene Orte; sondern, weil er sichlich nach der möglichsten Kürze strebt, setzt er zuerst die ältere Benennung an, und die zweite bey der Bestimmung des Maßes. Doch scheint nach dem vorhergehenden Kapitel, wo er *castellum Sebastopolis* nennt, dieses eigentlich die Citadelle von *Dioskurias* gewesen zu seyn, welche nach ihren Namen erhielt, da die Stadt von den Persern erobert wurde. Plinius nennt *Dioskurias* menschenleer; sie wurde, so wie *Vitrus*, öfters aufs neue bevölkert — und verlassen. Die Neut. Tafel kennt *Sebastopolis* als Stadt im dritten Jahrhunderte, und führt vom *Phasis* aus eine Straße längs der Küste bis zu derselben, und von da durch einen andern Weg durch das innere Land wieder rückwärts. Zum letztenmale schickte *Justinian* eine Besatzung dahin d). — *Dioskurias* lag nach *Strabo* in der Nähe des Flusses *Charis*, nach *Plin.* am *Anthemus* (*Anthemunia*); und noch jetzt hat der Flecken *Isturia* seine Lage in einiger Entfernung von dem kleinen Flusse *Marmor*. — Dieses *Isturia* ist im Grunde weder Stadt noch Flecken, sondern ein kleiner von einem Zaun umschlossener Platz mit mehrern menschenlosen Hütten. Hieher kommen aber die griechischen und türkischen Kaufleute, und bald sammeln sich die halbnackten Bewohner aller Umgegenden, wie in der alten Zeit, rauben und plündern, wenn sie können; können sie nicht, so wird der lebhafteste Handel betrieben, Waare gegen Waare, kein Geld; der wichtigste Artikel sind auf der einen Seite Salz, auf der andern verkaufte

c) *Plin.* VI, 4.d) *Procop.* de aedif. III, 7.

Chardin (Chardin), welcher den Nag Isaur nennt, beschreibt als Augenzeuge diesen für die Kaufleute einträglichen, aber gefährlichen Handel; dadurch erklärt sich zugleich, warum die alte Stadt so oft durch die Raubzügen der Einwohner zu Grunde ging, und durch ihr eigenes Bedürfnis sich wieder erhob. Wahrscheinlich bezeichnet Constant. Porph. unter dem Namen Soteriopolis noch die nemliche Stadt. H. III

Die folgende nach Süden sich wendende Küste von Kotschis war die ersten zwey Jahrhund. ganz im Besitze der Römer; wir kennen also die verschiedenen Stellen dieser Küste längs derselben genau kennen. Von Dioskurias bis zum Phasisflusse, der Südgränze von Kotschis, rechnet Plin. 5) 100 Mill. = 20 geogr. Meilen; längs der Küste ist das Maas richtig, im gegebenen Durchschnitt enthält sie bloß 15 geogr. Meilen.

Arrian hat die Fahrt an der Küste selbst gemacht mit sorgfältiger Aufmerksamkeit, weil er seinen Bericht dem Kaiser Hadrian einreichen mußte; ihn lege ich also zum Grunde. Er nennt bloß Flüsse und keinen Ort, weil keiner vorhanden war, so wie in unsern Tagen keiner vorhanden ist.

Der Astelephus (Αστελεφας), 100 Stad. südlich von Sebastopolis. Plinius nennt ihn Astelephas. Jetzt heißt er Afsu, auch Moko.

Der beträchtlichere Hippus (Ιππος), nur 30 Stadien südlicher. Ihn setzt eben so Ptolemäus.

Der Tarsura (Ταρσουρας), 150 Stadien südlicher. Ihn nennt auch Plinius; aber nicht Ptolemäus.

a) Chardin, voyage en Perse, T. I, p. 121.

β) Constant. Porph. de adm. imp. c. 42.

γ) Plin. VI, 5. — Arriani Periopl. p. 10. giebt die nemliche Entfernung 790 Stad. = 19½ geogr. Meilen.

292 Die Nordwestküste des Pontus Euxinus.

Der Enganeus (*Εγγάνης*), 120 Stab. vom Her. Plinius nennt ihn eben so. Ptolemäus setzt wohl einen Ort Enganeum an, nennt aber den benachbarten Fluß Lyaneus. Ein anderer Cyaneus fiel nach Plinius in den Phasis. — Es ist der heutige nicht unbedeutende Fluß Langur, von dessen Mündung nicht weit entfernt der elende Flecken Anarki oder Anasli liegt.

Der Chobus ^{h)} (*Χοβος*), bey Plinius Cobus, 210 Stab. südlicher. Ptolemäus nennt ihn nicht. — Wahrscheinlich der heutige Fluß Schiani, auch Kelenhel genannt, an dessen Mündung der Ort Kopti liegt.

Der Charien (*Χαρίας, εὐρος*), 90 Stab. vom Chobus und vom Phasis. Bey Ptolemäus wohl durch Schreibfehler Charistus.

Als Ort führt Ptolemäus noch an Ceapolis, (Erasmus geschrieben Diapolis), nahe beym Flusse Charien und dem heutigen Türkischen Orte Gorga; und Neapolis, weiter nördlich über seinem Cyaneusflusse; heutzutage beym Dorfe Nabaki.

Der Phasisfluß (*Φάσις*), ein, ansehnlicher Strom, der den Griechen sehr bald nach Homer bekannt und von ihnen aus dem Ocean hergeleitet wurde. Spätere Erfahrungen änderten diese Meinung, aber nie die Erzählung, daß einst Jason von hier das goldene Vlies und die Medea entführte, ob sie gleich im Grunde nicht weniger fabelhaft seyn mag. Der Strom ist reißend, breit ⁱ⁾, vermischt sich lange nicht mit dem Meere, sein Wasser ist sehr leicht, süß, blassfar-

h) Der Cohibus bey Tacit. hist. III, 48 ist wahrscheinlich der nemige Fluß; aber niemand kennt die Sedochezi, welche an demselben wohnen sollen. Vermuthlich ist es ein Schreibfehler.

i) Procop. Pers. II, 29. 30. Goth. IV, 2.

die, oder konnte es sich gesüßt hat, daselbst roth, gesund und erhaltbar auf mehrere Jahre, ohne zu verderben ¹⁾. Auch großen Schiffen erlaubte er die Fahrt 33 Meil. weit von der Mündung; kleinern Fahrzeugen noch weiter ²⁾. In höhern Gegenden drängt er sich mit vielen Krümmungen durch die Felsen, daher bahnen 120 Stücken den Weg über seinen Lauf ³⁾. Wöh Sarapana aus, wo er aufhört schiffbar zu seyn, erreicht man auf Wagen den Lauf des Gyrusflusses in vier Tagen ⁴⁾.

Der Phasis entspringt aus Armentien, oder vielmehr aus dem südlichen Theile der Moschischen Gebirge ⁵⁾, welche zu Armentien gerechnet wurden. So viel wissen schon Strabo und Plinius mit den Aethiern; aber Prokopius ⁶⁾ ergänzt die Nachricht. Aus Armentien kommt ein mäßiger Fluß, Namens Boas (Βοας), der erst an dem Fuße des Kaukasus und den Umränzen Iberiens durch den Bruch der andrer Flüsse aus dem nördlichen Gebirge beträchtlich wird, und von hier an seinen Lauf unter dem Namen Phasis gegen Westen fortsetzt. Der beträchtlichste dieser Nebenflüsse hieß Rhis (Ρhis); dies sagt uns Skylax ⁷⁾, und nach ihm niemand weiter ⁸⁾; da er doch so ansehnlich ist, daß ihn die heutigen Einwohner zum Hauptstrome machen; denn der Phasis heißt jetzt Alon, oder Alond; die Türken nennen ihn aber noch immer Sakh. Die

1) *Arriani Peripl.* p. 7. etc.

2) *Plin.* VI, 4.

3) *Plin.* VI, 4. *Strabo* XI, 500.

4) *Strabo* XI, 498, Cas.; p. 761, Almelov.

5) *Strabo* XI, 498. *Plin.* VI, 4.

6) *Procop.* Pers. II, 29.

7) *Skylax*, p. 32.

8) Bis auf *Procop.* Goth. IV, 15. der ihn Ρhis, Rhis, und Rhion nennt.

Spätern kannten ihn einstweilig, verwechselten aber den einheimischen Namen, wie den den meisten Völkern dieser Gegend, mit einem Griechischen. Der Glankus und Zippos, fallen in den Phasis, sagt Strabo und auch Plinius *); der Erstere ist wohl der Kion, und der Andere der heutige Zehenizale. — Im 9ten Jahrh. nannten die Griechen den Phasis auch Erax †); wenn nicht Constantin, unter dieser Benennung wahrscheinlich den Araxes bezeichnen will.

An der Mündung des Phasis, und dessen südlichen Ufer lag die Stadt gleiches Namens. Nach dem Zeugnisse des Mela ‡) gründete sie Themistagoras, der Milesier, noch vor Herodot. Sie wurde wohl nie zu einer beträchtlichen Stadt, weil sich der meiste Handel nach Diasturias zog; wenigstens wissen die spätern Schriftsteller wenig Merkwürdiges von derselben anzuführen, und zu Hadrians Zeiten war es eine bloße Schanze mit einer Römischen Besatzung von 400 Mann §) und weiterer Befestigung bis zum Flusse, wodurch die offene Karstadt und der Hafen gedeckt wurde. Prokopius, kennt sie nicht mehr. In der Nähe haben die Türken im vorigen Jahrhundert eine kleine Festung Porck angelegt. — Nach Strabo soll die alte Stadt sich auf einer Seite an den Fluß, auf einer andern an das Meer, und auf der dritten an einen See genügt haben. Einen See kennen unsere Charten und Nachrichten an dieser Stelle nicht.

Höher am Flusse suchte man Nea (Ala), die alte Stadt des Königs Neetes und seiner Tochter Nebea.

*) Strabo XI. 498. 500. Plin. VI. 4. Prokop. G. IV. 1. nennt ihn Zippis, einen miltarischen Ort.

†) Const. Porphyrog. de adm. Imp. c. 45.

‡) Mela I. 4. § 35. Et vii milia passuum ab ora.

§) Arriani Peripl. p. 9. Ammian. XII. 8. nennt sie noch.

Wahrscheinlich war sie nie vorhanden, sondern hat
ihren erdichteten Namen bloß den Poeten, und nach ihm
Strabo, zu verdanken. Ptolemäus und nach ihm
Steph. Byz. sind auch der einzigen Geographen, welche
sie anführen; und selbst diese widersprechen sich in
ihren Zahlen: der Erstere entfernt die Stadt 150 Mill.
von der Mündung, des Meeres, das Stadien, d. h.
ungefähr 15 Meilen, Zeit nicht vorhanden war, erst im
vierten Jahrh. n. Chr. Natürlich suchte man in diesen
Gegenden Spuren von der alten Fabel, und glückte
sie in den Ueberbleibseln eines alten Dergeschlechtes zu
haben. Aber dieser Ort hieß nach Strabo, Rhodanus
(Rhodus) keine große barbarische Stadt, 180 Stadien
von der Mündung. Hier suchte die Ille der Sabachier
der Rhodier, von Plinius weiß nichts. Plinius
nennt einen Ort Rhodanus, und Strabo
Rhodanus, bey den Rhodiern, sie sind aber wahrscheinlich
derselben, Rhodanus verschieden, jenes liegt in dem südli-
chern, dieses in dem nördlichen Strich des Rhodanus
entfernt.

Auch Lysias setzt Steph. Byz. als eine Rhodische
und Rhodische Stadt des Rhodanus, bloß nach dem alten
Poeten; Strabo Geograph kennt diesen Ort. Vielleicht
war es Lutasium, von welchem weiter unten
Strabo lag bey der Betelnung eines gleichna-
migen Flusses mit dem Rhodanus, 37 Mill. von der
See.

Benignus nennt sie, Appollon. Rhod. II, v. 1096, und
nach ihm Strabo 1, 21. 45; im ersten Buch
aber redet er mit keiner Sylbe davon.

e) Plin. VI, 4. Maximo inclaruit Aca. — Nunc habet Surium
tantum etc.

y) Scylax, p. 32.

z) Plin. VI, 4. In die nemliche Sage setzt auch Strabo.

Auf Russischen Karten liegt der Ort Kennelst auf der nördlichen Seite.

Näher gegen die See setzt Ptolem. Sarake, welches außer ihm niemand kennt.

An der Gränze von Kossis, Iberien und Armenien, am Flusse, zwischen Bergen, in einem schwer zugänglichen Pässe, lag die Festung Sarapanis (Sarapanis, genitiv, — ων), und von hier an begannen 120 Brücken den Weg über den durch Felsen geklammerten Fluß, nach Iberien und dem Gynessfluß^{a)}. Bei Ptolemäus heißt dieser Ort Zadris, vielleicht nach zusammengezogener Aussprache. Er erhielt sich wegen seiner wichtigen Lage durch alle Zeitalter; Prokopius nennt Sarapanis^{b)} (Σαραπανίς) als einen wichtigen Paß, und noch jetzt trägt er den Namen Scharapanis; in seinem schmalen und steilsten Durchgange ist er durch ein hölzernes Thor geschlossen.

In der Nähe kennt Prokop. c) einen andern Paß, Namens Slanda, nicht weit von der Gränze Iberiens. Noch jetzt findet sich das alte Kastell Slander in Zwischenheit nahe am Uebergange des Gebirgs nach Iberien.

Im innern Lande nennt Ptolemäus den Ort Masdia, und längs des Gebirgs, und noch weiter nördlich in der großen Kabarda, Meschlessus.

Prokopius macht uns besser mit einigen Strichen des innern Landes bekannt. Die Gegend, welche der nördliche Arm des Phasis, der Rhion (Ρήιον, ορος), durchfließt, heißt Muchiresis (Μουχεϊρησις). Sie liegt in der Nähe von Iberien, schon meist zwischen Bergen, aber fruchtbaren Bergen, ist der beste Theil vom Gebiete der Lazi, den Abkömmlingen der

a) Strabo XI, 500.

b) Procop. G. IV, 14.

c) Procop. G. IV, 14.

alten Kolchi, hat starke Bevölkerung und beträchtliche Orte. Nicht ferne von ihrer Gränze war ^{a)}:

Die Hauptstadt des ganzen Landes; sie hat bey Prokop den Griechischen Namen Archäopolis ^{b)}. Sie liegt am Flusse auf einem steilen Felsen, und konnte nur von einer Seite angegriffen werden ^{c)}.

Rhodopolis (*Ῥοδόπολις*) ^{d)} eine andere Stadt dieser Gegend, lag in der Ebene und war wenig befestigt ^{e)}.

Noch führe ich in dieser Gegend die Gränzfestung Kutatisium (*Κουτατίσιον*) am Rheon an ^{f)}, weil sie sich unter dem Namen Kbitais oder Kutais am Flusse Kioni findet, und der Hauptort der Provinz Imireti ist. Hier soll nach Prokop. Rytata, die alte Vaterstadt des Aeetes, gewesen seyn. — Ganz in der Nähe lag die Bergfestung Achimerium (*Ἀχιμερίον*), welches die heutige Citadelle der nahe liegenden offenen Stadt ist.

Die Alten schließen die Beschreibung von Kolchis auf der Südseite mit dem Flusse Phasis; nicht weit die Landschaft mit demselben sich endigte, denn das Gebiet der Razi reichte wenigstens zu den Zeiten des Prokop. eine Tagereise weit südlich von dem Flusse ^{g)}; sondern weil in diesem Striche keine Orte weiter anzutreffen waren.

^{a)} Procop. G. IV, 14. Eine Tagereise davon entfernt.

^{b)} Procop. G. IV, 13.

^{c)} Procop. IV, 14.

^{d)} Procop. IV, 13.

^{e)} Procop. IV, 14.

^{f)} Procop. IV, 15, 17.

Wäner auf ihren Bügen; konnten gesamt, aber unbedeutend, giebt es deren gegen Osten und Westen mehrere.

Die westlichen Gebirge brachten guten Wein und Del hervor, die Ebene aber wurde zur Erzeugung des Getreides benützt; denn die Bewohner derselben waren emsige und verständige Ackerleute, welche nicht, wie die übrigen herumliegenden Völker, in hinfälligen Hütten wohnten, sondern von gebrannten Ziegeln sich regelmäßige Häuser zu bauen wußten. Ihre Lebensart ist die Armenische und Medische, zu welchen Völkern sie ohne Zweifel gehörten ^{m)}. In den nördlichern Gegenden bearbeitet der rohere Bewohner wohl auch seine Berge; aber er lebt schon mehr nach Art der Völker im Hochgebirge, deren Verwandter er ist. In vier Kasten theilt sich das ganze Volk; aus der ersten werden die Fürsten des Landes erwählt, zur zweyten gehören die Priester, die Krieger und Landbesitzer machen die dritte, und die vierte besteht aus Sklaven, die des Königs Eigenthum sind, und alle öffentlichen Arbeiten verrichten müssen ⁿ⁾. So war das Verhältniß im Alterthume, und so hat es sich auf unsere Zeiten erhalten.

Das Land gehörte wohl ursprünglich zur Persischen Monarchie ^{o)}, vielleicht unter abhängigen Fürsten; wenigstens zeigt der Name des Flusses *Aras* von dem Besitze dieses Fürsten, so wie die Bewohner

^{m)} Im 9ten Jahrhunderte leiteten die Araber ihre Abstammung vom Könige David und dem Weibe des Urias her. *Const. Porph. de adm. imp. c. 45.* Diese Tradition hat sich noch bis jetzt bey ihnen erhalten. — Vielleicht haben Assyrische Monarchen einen Theil der aus ihrem Lande geführten Israeliten an den Fluß Aras verpflanzt.

ⁿ⁾ *Strabo XI, p. 500.*

^{o)} Die Perser herrschten über die Kolchi und bis zum Gebirge Kaukasus. *Herodot. III, 97.*

Restliche Gegendung beweisen. Weber Alexander noch seine Senebats kamen je in diese Gegenden. Die Iberer wurden vermuthlich unabhängig, und erhielten sich in dieser Unabhängigkeit bis zur Zeit der Römer, welche sich durch Corbulo, Trajanus u. zu Oberherren des Landes machten und es auch bis nach Kaiser Julians Tod blieben p). Im 5ten Jahrh. findet sich das Land unter Pers. Oberherrschaft, welche aber das Volk des Landes, so wie die Fürsten, mit Unwillen ertrugen, vorzüglich weil ihnen viele Hindernisse in der Ausübung der christlichen Religion, welche sie schon seit unbekann- ten Zeiten angenommen hatten, und noch bekennen, von den Anbetern des Feuers und der Sonne in den Weg gelegt wurden q).

Iberien begrenzt und durchströmt der große Fluß Kyrus r). Mela und Plin. leiten seine Quelle aus dem Berge Korax, der westlichen Hälfte des Kau- kassus her; Strabo hingegen versichert, daß er aus Armenien komme. Beyde haben recht. Der Haupt- arm, heutzutage Mikari-Fluß genannt, fließt aus den Gebirgen des nordwestlichen Armeniens, und setzt seinen Lauf lange gegen Nordosten fort, bis er sich westlich vom Städtchen Gori mit dem zweyten Arme, der vom Kaukasus herunter fällt, vereinigt. Dieser Laßtare trägt in unsern Zeiten noch den Namen Kur und Mikari; doch gewöhnlicher heißt er Uragu; er ist nicht so beträchtlich als der südliche Kur-Fluß. Strabo kennt ihn auch, aber nur als einen Nebenfluß,

p) Ammian. XXVII, 12.

q) Procop. Pers. I, 12.

r) ὁ Κίρος; bey Appian. Plutarch. und Dio Cass. *Repts.*; Ammian. XXIII, 6. behauptet; er habe den Namen von dem alten Cyrus.

unter dem Namen Arragon oder Arrabon ¹⁾, der aus dem Kaukasus gegen Süden strömt. Der Kyros fließt sodann weiter gegen Südosten durch Albanien, nimmt einen Arm des Araxes auf, und ergießt sich mit vielen Mündungen ²⁾ in das Kaspische Meer. Dem er führt eine Menge Schlamm mit sich, der sich zu vielen Inseln bildet, und einen beträchtlichen Strich der umliegenden Ebene gegen 500 Stadien im Durchschnitt befruchtet. Der Kyros würde dieses Schlammes und seines trägen Laufes in der Ebene wegen kaum die See erreichen, wenn nicht der raschere Gang des Araxes die Hinderniß aus dem Wege räumte ³⁾. — Auch jetzt noch ergießt sich der Araxes und zwar im ganzen Laufe mit dem Kyros gemeinschaftlich in den See, aber viel weiter südlich, als die Alten sich vorstellten. — Der zweifelhafte und nicht pünktlich gekannte Ursprung des Kur-Flusses ist Ursache, daß Ptolemäus die Quelle des Stroms nicht angiebt, sondern nur seine Mündung bezeichnet, mit der Angabe, er durchfließe Iberien und Albanien. Von mehreren Nebenflüssen s. bey Albania.

Den Fluß Pelorus (Πέλος) in Iberien, der dem Kyros westlich floß, kennen wir nicht weiter; wahrscheinlich ist es der heutige Fluß Uragi, welcher nordwestlich von Ziflis in den Kur sich ergießet.

a) Strabo XI, p. 500. Ἀράγων (αῖρος). Ohne Zweifel ver-
steht Plin. IV, 10. unter Iberus den nemlichen Fluß.
Der bey Strabo weiter unten vorkommende Arragus ist von
diesem Arrado oder Arrago, wie nach Gösau die handsch-
riften lesen, völlig verschieden.

b) Aprian. Mithr. c. 103, mit 12 Mündungen; und s. auch
Strabo.

c) Strabo XI, p. 501. ἢ δὲ ἰσχυρὸς (Ἀραξὴς) προεὶδαι τοῦ
ποταμοῦ πρὸς τὰ δειδραῖν, ταύτην δὲ ἔλατο ἀνωδύνου.
Der lateinische Uebersetzer hat die Stelle falsch verstanden.

d) Dip. Cass. XXXVII, 2.

Durch die Einfälle des Pompejus, Sanibius, Corbulo und namentlich des Trajanus und seiner Generale wurden Iberien und das angrenzende Albanien ziemlich bekannt. Daher setzen schon Strabo und Plinius mehrere Orte in den südlichen Strichen an, und Ptolemäus giebt eine beträchtliche Anzahl Namen durch beide Länder. Nur Schade, daß wir vielleicht weniger Hülfsmittel haben, als der Griechen, daß an einer richtig gezeichneten Karte noch nicht zu denken ist. Daher müssen die Bestimmungen der Orte sehr im Allgemeinen bleiben, bis die Zukunft nähere Aufklärung giebt.

An dem Laufe des Kyrus verhindern vorliegende steile Berge den Eingang nach Iberien; nur an der Stelle, wo beide Arme, der Kyrus und Aragus sich vereinigen, ist ein Paß, welchen zwei Städte, 16 Stadien von einander entfernt, beschützen; Harmozika am Kyrus, und Seramara oder Sausamora am Aragus¹⁾; auf dieser Seite drangen immer die Römischen Feldherren ein. Den nemlichen Ort versteht wohl Plin. unter Harmastis²⁾ am Flusse, und Ptolemäus mit seinem Armaktika am Kyrusflusse. Der Ort gehörte unter diejenigen, von denen er die Tageslänge wußte. — Bey dieser Beschreibung ist nicht an den Aragus zu denken, welcher aus dem Kaukasus gegen Süden in den Kyrus-Fluß fällt, weil dieser den Eingang des Landes von Armenien her auf keine Weise decken könnte. Aber 6 geogr. Meilen südlich von der Stadt Tiflis fällt ein anderer aus den Roschischen Bergen gegen Osten fließender Fluß in den Kurfluß. Auf russischen Karten heißt er Rzu, Chardin aber

1) Strabo XI, p. 501, Cas. p. 765, Almelon. *Ἀρμαζικαὶ ἢ Σερμαζικαὶ* oder *Σερμαζικαὶ*.

2) Plin. VI, 10.

nennt ihn Tabadi. Dies ist wohl gewiß der südliche vom Strabo angegebene Nagus. Nicht ferne von seiner Mündung liegt der Flecken Kuprikent (Flecken der Brücke), weil hier eine steinerne Brücke über den Fluß angelegt ist. Auf der südlich gegenüber liegenden Seite erheben sich nun plötzlich die Schneegebirge Himensens, und die Straße hält noch jetzt ihre Richtung über dieselben. Hier also am Eingänge des Gebirgs lag Samamora, und an der Mündung des Flusses in den Kur die Festung Harmozika oder Harmosika. — Die Stadt, welche Dio Cass. 1) mit Griechischem Namen Metropolis nennt, ist die nemliche.

Um einen Grad weiter, östlich liegt nach Ptolem. der Kynusfluß Salissa, an der Gränze gegen Albanien. — Wir kennen hier keinen neuern Ort.

Im innern Lande, Mesleia (Μεσλήνια), etwas nordwestlich von Armatila, wahrscheinlich am Kynusfluß. — Auch die folgenden Städte scheinen größtentheils an dem nördlichen Arme des Flusses gegen Norden zu steigen; aber Ptolemäus bestimmt weder diesen Lauf, noch die Quelle des Flusses. — Nach der gegebenen Lage von der Dyt in der Nähe der heutigen Hauptstadt Tiflis.

Gura, 20 Meilen nördlicher. Nur in den Gräbern. Ausgrabung befindet sich dieses Name; es kommt noch ein anderes Gura vor, welches nach den Zahlen aller übrigen mit dem vorigen ganz einerley ist. — Beym heutigen Flecken Zeben, an der Mündung des von der Nordseite her in den Kur fallenden Kogak-Flusses.

Hiemiska, 40 Meilen nordöstlicher. Ptolem. kennt die Lagefläche dieses Orts. Er lag nach den Zahlen wahrscheinlich nicht an dem Flusse, sondern nordöstlich, bey dem heutigen Städtchen Telaw.

1) Dio Cass. XXXVII, 1.

Die folgenden Orte steigen an dem Arago-Flusse gegen Norden nach den Häfen des Kaukasus hin: nach Varsa, weiter nördlich am Flusse, ungefähr bei Sabis Vark (Sabis Vark), nach Erasim. Varsida; weiter nördlich am Flusse, nach Aginna, weiter nördlich am Flusse, in der Gegend von Gando. Der Flecken Lublum, nach Erasmus Lublum, am nördlichsten beym Kaukasus, nahe am der Gränze, beyden Quellen des Arago-Flusses, wo unsere Karten den Ort Mlet haben. Hierher gehört wahrscheinlich das alte Pass gegen Norden, welches Strabo beschreibt. Bey den Nomaden muß man diez Tage lang durch das Gebirge gegen Norden; dann solchtwie Lager fern lang in ununterbrochener Streckung (sag. Cha) ein solches Thal am Arago-Flusse, dessen Eintritt mit einer unbezwinglichen Mauer beschützt ist. Hier ist also der Arago ein anderer aus den Häfen des Kaukasus fallender Fluß. Ptolemäus setzt den nemlichen Pass mit dem Namen Sarmatich Pyli auf die nemliche Stelle; in der Nordgegend Iberiens.

Auch die Festung Iuroipach (Iuroipach), oder Alwisch, in den Arabischen Thoren, welche die Perser im 6ten Jahrhunderte gegen die Hunni Stadt bewachten, und von den Römern Schadloshaltung forderten, weil der Feind durch diese Pässe eben so leicht in der Thier, als in der Perser Land brechen konnte, gehört wahrscheinlich an diese Stelle. Denn von den Arabischen Pässen kann die Rede nicht seyn, da diese nicht in der Araber Gebiet gehörten.

a) Strabo XI, p. 500.

a) Priscus de legat. p. 45.

1. HXXXI und 911 (1

2. 32. Nach denselben bezeichnet dieses Wasser. Monum-
ment über Sibiriens Gränzen, so findet sich eine Pass-
sage Stadt, lang, demnach an einem Orte zugänglich ist,
wo die Natur gleichsam ein künstliches Thor angelegt
hat. Er fügt die verdichtete Nachricht hinzu, daß
Alexander der Gr. eine Festung dabei angelegt hatte.
Zur Zeit des Kaisers Anastasius hatte ein Hunnisch-
Fürst den Besitz dieses Passes, hütete ihn sorgfältig
gegen das Vordringen der nördlichen Hunnen, und
erbot sich, seinen Passen in die Hände der Römer zu
liefern. Diese aber konnten das Anerbieten unmöglich
annehmen, und so kam der Pass nach dem Tode des
Fürsten in die Hände der Perser h). Dieser Pass heißt
der Kaspische; ein anderer, Tzur, gehört ohne Zwei-
fel nach Albanien c).

— Diese Erzählung beweiset zugleich, daß auch Ptolemaeus ⁴⁾ unter seinen Kaukasischen Thoren den nemlichen Paß versteht. Er nennt ihn ein ungeheures Vert der Natur, welche mit einem Male das Gebirge durchbricht; spricht von Thoren mit eisernen Hebeebäumen, von einem Flusse mit süßeln Dämpfen, der sich unter demselben wegdrängt, von dem Kastele auf einem Felsen innerhalb des Passes, und setzt es unter einem Meridian mit der Iberschen Stadt Harmastis. Der Name des Kastells ist nach ihm Lumania. Er eifert über den Irrthum anderer Schriftsteller, welche diese Stelle die Kaspischen Thore nennen ⁵⁾, die doch

By Protob. Pers. F, 20:2

c) *Procop.* Gotth. IV, 3.

"d) *Plin. VI, 4.*

e) Plinius hatte keine Zurechnungsfähigkeit exporten können. Man kannte die Verfallsbedeutung der Päpste wohl, nannte aber den Kaufassisen deswegen den Rasipten, weil die Rasipten die Gegend Rasiptia und die Bergschaffler Rasipten hießen, so wie in dem südlichen Bergen an dem Meer gleiches Ra-

wurde in östlichen Asien; an der Gränze von Media
das Parthia liegen. Plinius kann deswegen so aus-
sichtlich schreibe, weil er Zeichnungen vor sich hatte,
die vom Corbule nach Rom geschickt worden waren. In
dieser Zeitutage kann man also diesen Paß in den
nördlichsten Bergen Georgiens suchen, wo auf der
Südseite der Arax und auf der Nordseite der
Aras und Gynsa-Fluß dem Kaukasus entspringen.
Daher kann schon Tacitus versichern, daß die Iberi-
er Besitzer des Kaspischen Wegs (Caspia via), den
Germanen erlaubt hätten, nach Armenien einzubre-
chen 8). — Noch jetzt ist hier der gewöhnliche Ueber-
gang des Hochgebirgs.

Siebentes Capitel.

Dieses Land wird begrenzt gegen Norden von dem
Kaukasus, welcher nach Strabo 9) hier das Keraunische
Gebirge heißt; gegen Osten vom Kasp. Meere; ge-
gen Süden vom Cyrus und einem Arme des Araxes-
flusses, der sich hier mit dem Erstern vereinigt. Die
westliche Gränze gegen Iberien hat keine feste Bestim-
mung. Plinius nimmt den Fluß Alazon zur Schei-

mens. 8) Strabo XI, p. 502. — Doch that er der rich-
tigen Bemerkung wegen besser, sie zu unterscheiden.

9) Plin. XI, 12.

8) Tacit. ann. VI, 33.

9) Strabo XI, p. 501.

dung an; aber nach Strabo trennt ein Arm des herumlaufernden Gebirges beide Länder; ihm folgt Ptolemaeus, der Albanien größere Ausdehnung giebt, den Fluß Mazon dazu rechnet und eine eingeübete, vom Norden nach Süden gezogene Linie zur Gränze ansetzt. — Der östliche Theil der jetzt zu Georgien gerechneten Landschaft Racha gehörte also zu Albanien.

Durch nähere Erfahrungen bekannt war den Römern nördlich der südlicheren, vom Aegeus durchschrömte Theil des Landes, den Strabo wie ein Patakos schildert, und ihn an Fruchtbarkeit und gemäßigter heiterer Himmelsgegend selbst Aegypten vorzieht. Vom nördlichen Theile wußte man, daß er gebirgig war, so wie der westliche Strich, Kambysene (Kappadokien) genannt ¹⁾, von Albanien mit Iberien und Armenien zusammengränzt. Alle übrigen Schriftsteller reden nur von wenigen Orten dieses Strichs; aber Ptolemaeus macht uns mit vielen andern auch in den entfernten Theilen des Norden bekannt. Man kann nicht anders, als diese innigere Bekanntschaft den Unternehmungen Trajans zuschreiben.

Die Einwohner dieses glücklichen Landes gränzten näher an Barbaren, als an gebildete Nationen. Sie bebaueten zwar ihr Feld, aber mit der äußersten Nachlässigkeit, und doch hörte es sie im Ueberflusse. Die Vortheile, welche das angrenzende Meer an ein schiffbarer Fluß darbietet, wurden von ihnen schlechterdings nicht benützt; und die rohen Besitzer der Gebirge lebten als völlige Nomaden, die mit ihren südlichen Brüdern zwar gegen auswärtige Feinde gemeinschaftliche Sache machten, zu anderer Zeit sie aber

¹⁾ Strabo XI, p. 600. u. 601.

häufig beunruhigten und an dem Uferbode hinderen.
 Die Zahl ihrer Krieger war ansehnlich; sie strickte dem
 Pompejus ein Heer von 60,000 Fußgängern und
 20,000 Reitern entgegen. Zum Angriff dient ihnen
 Wurfspeer und Pfeil; den Körper deckt ein Panzer
 der Schild und die lederne Pickelhaube. — In un-
 eigentümlich bezieht das ganze Volk ausser Thre-
 den, deren einst jede ihre eigne Sprache, oder Dialekt
 jede ihren eigenen Fürsten hatte; aber zu Strabos
 Zeiten standen sie schon alle, die nördlichen Thracien
 ausgenommen, unter einem Könige. Es ist nicht
 über die Abstammung dieses Volks, bestritten und
 die Alten nicht einig; denn wenn sie nach der
 Sprachform von Kaspischen Gebirgen getrennt seien, so
 steht man wohl der Sprache und das Urmotivische dar-
 über. Welche der griechischen Halbinsel auf dem Phry-
 bis zum Kaspischen Meere, oder nach ältern Begriffe
 zum Ocean führte. Doch mangelt einzelne Hinweise
 fangen nicht; welche insbes. wahrscheinlich machen,
 daß sie zu dem großen Völkerstamme gehörten, der
 den ganzen Gebirge des Thracien an den Südrändern des
 Kaspischen Meeres besetzte; daß sie Albanen, Stämme
 des griechischen Albanen, sind. (Strabo XI, 508.)
 Die Bewohner der Berge im nördlichen Albanien
 (Strabo XI, 508.) namentlich die Lage und Größe; beide
 Völker aber hatten ihre Hauptstädte in den Gebirgen
 des Südrandes des Kaspischen Meeres, namentlich
 ganz nördlich im Gebirge des Thracien. (Strabo XI, 508.)
 Göttingen gehört
 1) Strabo XI, p. 503.
 2) Strabo XI, 503.
 3) Strabo XI, 508. 510. Plin. VI, 16. Gelas, quos Graeci
 Cadusios appellaverunt. — Daher kennt wohl auch Plin. VI,
 4, die Mardi in dem nördlichen Gebirge, welche zu dem
 nemlichen Stamme gehören. — 508. 4, IX, 508. 6.

beide Theile zu einerley Stamm. Alle diese Völker führten einst den Namen Sack und Massagetä, und Cyrus hatte mit ihnen im östlichen Asien, so wie in Armenien zu streiten^{a)}. Die asiatischen Alanen kennt die Geschichte zum ersten Male unter Vespasians Regierung, da sie von Hyrcanien her durch die eigentlichen Kaspiischen Mäße in Medien eingefallen waren, und mit dem Beinamen Scythæ, und schon unter dem Elberius, als die Bewohner von dem östlichen Theil des Kaukasus^{b)}. Von hier aus überfielen sie in der Folge immer die Persischen Provinzen; denn der Monarch dieses Volks verlangt vom Vespasian Hilfe gegen sie^{c)}; welche die Römer unmöglich hätten leisten können, wenn der Angriff von der Ostseite des Caspi Meers gekommen wäre. Sie fielen ein unter dem Hadrian^{d)}, und der Statthalter von Cappasdien, Atrian, schrieb deswegen eine eigene Abhandlung von der Taktik gegen die Alanen^{e)}. Die und Annian nennen sie Massageten, wie denn alle Völker des langen Gebirges diesen gemeinschaftlichen Namen trugen, und die Folge von diesem allen, daß die Alanen sich als eroberndes Reitervolk von den Grenzen Indiens bis nach Albanen u. vorgedrängt und während ihrer Hebermacht andere kleinere Völker in ihre Benennung aufgenommen haben. Daß sie sich durch Albanien in das nördliche Gebirge, und von da in einzelnen Zweigen

a) Si die Scythæ mit ihnen zu streiten hatten.

b) Joseph. B. Jud. VII, 27.

c) Joseph. Antiq. Jud. XVIII, 6.

d) Sueton. Domitian. c. 2.

e) Dio Cass. LXIX, 15. Man hat den Namen Alanen, der Handschriften in Alparis umgewandelt. Es ist aber einerley.

f) Arriani Alanum ἢ τὸ αὐτὸ Alanov. S. den Auszug davon Photius cod. 55. und ein Fragment in Photius Ausgabe Arriani.

gen bis nach Europa verbreiteten, legt uns Ammianus vor Augen. Nach ihm bewohnten sie unter vielerley Namen die Ebenen des Tanrus gegen Osten bis zum Ganges hin, und hatten sich von da längs des Caucasus nach dem Pontus und nach Europa verbreitet *). Wenn also Römische ältere Schriftsteller von Albanen reden, so war dies wahrscheinlich, blos ein übel gebrachter Lauf, statt Alanen; denn der Morgenländen Joseph sagt immer Alani, und so auch die spätern Arab. Schriftsteller. Kaiser Julian versichert seine Soldaten in einem Auredon: „daß Pompejus einst die Alitani und Massagetä bestritt habe, die wir jetzt Alanen nennen“). Auch Procop. kennt noch immer in den nördlichen Theilen des Caucasus Alanen *), aber von Albanen weiß er nichts mehr; und bey Constantin Porphyrogenet. heißt die ganze Gegend nördlich längs des Caucasus Alanis *). Doch ist es gar wohl möglich und wahrscheinlich, daß die südlichen Ebenen des Taurus, so wie in Iberien, nicht blos von diesen Cimbarern, sondern zugleich von Armenischen und Medischen Colonisten besetzt wurden. Daher der Ueberbau, dem sie trübten; daher die heftigen Uebersälle der nördlichen Nachbarn in den Bergen *). Daß die Alanen mit den heutige Albanen einestey Volk sind, habe ich bey den europäischen Alanen zu zeigen gesucht. Zur Zeit des Procopius war das Land östlich von Iberien den Persern unterworfen. Er kennt bey der Länderbeschreibung kein Albania mehr, sondern rech-

*) Ammian. XXXI, 2.

*) Ammian. XXII, 5. Albanos et Massagetas quos Alanos nunc appellamus.

*) Procop. Pers. II, 20. Goth. IV, 4.

*) Const. Porph. de adm. Imp. c. 10.

*) Procop. Pers. I, 12.

set es mit zu Persarmenien, und weiß äußerst wenig in der Nähe des Kaspischen Meers; nur mit einem einzelnen Striche machten ihn die Kaufleute bekannt; er liegt über die Seitenketten des Kaukasus hinaus, ist fruchtbar, gut angebaut und heißt Dubios ⁷⁾. Hier war um diese Zeit der Hauptsitz des Indischen Handels, wo der Römische Kaufmann, so wie der Barbar des Gebirgs, die fremden Waaren abholte. Die angegebene Gegend lag zunächst südlich unter Iberien beym heutigen Erivan, wo schon damals, wie noch jetzt, der Katholikos der Armenier seinen Sitz hatte. Im 6ten Jahrhunderte hatte sich dieser Handel weiter westlich zur Stadt Arzen, an die Gränzen der Iberier und Moschier gezogen ⁸⁾.

Durch Albanien fallen mehrere Flüsse, theils in den Tyrus, theils in die Kaspische See.

Der Alazonius (*Alαζωνιος*, Str.), Alazon (Plinius), fällt aus dem Kaukasus gegen Süden in den Tyrus, und macht nach Plinius ⁹⁾ die Gränze beyder Länder. Er begeht einen Irrthum, der sich durch den Strabo erklären läßt. Aus Iberien ist ein steiler Weg durch Ramnysene zum Flusse Alazonius ¹⁰⁾. Die Straße führte also wohl über den Fluß, aber es lag noch die Landschaft Ramnysene, welche zu Albanien gehört, zwischen ihm und Iberien. Auch Ptolemäus ist dieser Meinung, denn er leitet durch das westliche Albanien einen beträchtlichen Fluß, der kein anderer als der Alazon seyn kann, wenn er gleich den Namen nicht befügt. Noch immer trägt der Fluß, welcher durch Kacheti gegen Süden fällt, den alten Namen

7) Procop. Pers. II, 28.

8) Const. Porph. de adm. Imp. c. 46.

9) Plin. VI, 10.

10) Strabo XI, 602.

Alfon; in gemeiner Aussprache heißt er zusammengezogen Alack. — Vielleicht verstehen Dio Cass. und Plutarch *) unter dem Flusse Abas (Ἀβας, avros) den Alazon; wenigstens der zugeschriebenen Lage nach.

Der Cambyfes-Fluß entspringt nach Mela ^{d)} aus dem Fuße der Corarischen Berge, nicht weit von der Quelle des Kyrus, entfernt sich aber mit seinem Laufe von demselben. Auch Plinius ^{e)} führt ihn aus dem Kaukasus, ohne zu sagen, ob er sich mit dem Kyrus oder unmittelbar mit dem Meere vereinige, welches Letztere nach seiner Ordnung der Flüsse natürlicher zu folgen scheint. Unterdeffen ist wohl das Erstere richtig. Der heutige Fluß Zari oder Jor, welcher zwischen dem Kur und dem Alack herabströmt, endlich mit dem Letztern zusammen und gleich darauf nebst ihm in den Kur fällt, kann kaum ein anderer seyn, als der alte Cambyfes. Denn auch der Strich Landes zwischen Iberien und dem Alazon heißt Cambyfene, und durch diese Gegend führt der südliche Lauf des Cambyfes; auch erreichte Pompejus, als er über den Kur gegen Albanien vorgedrungen war, unter allen Flüssen zuerst den Cambyfes ^{f)}. Ptolemäus nennt ihn nicht, da er doch alle Küstenflüsse namentlich anführt, welches die Annahme verstärkt.

Außer diesen beyden fallen noch der Sandobanes, Rhätakes und Chanes, welche Strabo schiffbare Flüsse nennt, in den Kyrus ^{g)}. Ich kenne sie nicht, vermuthlich kommen sie aus Armenien her.

c) Dio Cass. XXXVII, 5. Plutarch. Pompejus.

d) Mela III, 5.

e) Plin. VI, 12.

f) Dio Cass. XXXVII, 5.

g) Strabo XI, 500.

An der Küste kennen Plinius und Ptolemäus den Albanus und Cassus-Fluß. Der erste fließt zunächst gegen Norden von der Mündung des Kurflusses und heißt heutzutage mit kleiner Veränderung Bilbana; der Cassus fällt etwas südlich von Derbend in die See, und trägt auf neuen Karten den Namen Samur oder Amur.

Die Kenntniß des Ptolemäus erstreckt sich weiter. Er rechnet noch zu Albanien den Vertus und Soanr, welcher letztere die Gränze des Landes am Nordgebirge macht. Aus neuern Karten wissen wir, daß seine Angabe richtig ist, daß beide Flüsse aus einer Quelle kommen; sich aber in ihren fernern Laufe theilen, daß der südliche Theil unter dem Namen Sudaal und der nördliche unter dem Namen Roisu-Fluß in die See fällt.

Im höhern Norden bis zum Rha nennt Ptolemäus noch zwei Flüsse, den Monta und Udon; und nur diese beiden geben auch die neuern Karten an. Der Monta ist der ansehnliche Strom Terek; und der nördlichere Udon die Kuma, welche zwar in unsern Tagen nicht mehr mit vollem Flusse die See erreicht, aber doch noch unverkennbar die Spuren ihres Laufs und ihrer Mündung hinterläßt.

Die ältern Schriftsteller kennen keine Orte in Albanien; Ptolemäus hingegen setzt eine so große Menge, als in den bekanntesten Gegenden; er wußte vom Lande weit mehr, als wir. — Daß aber die meisten längst, vielleicht mehr als einmal, zu Grunde gegangen sind, versteht sich von selbst. Die elend gebaute Häuser werden ohne beträchtlichen Schaden durch jeden Unfall zerstört, und andere erwachsen bei jeder Gelegenheit.

Längs der Küste: im Norden von der Mündung des Rha (Tauraga), oder nach Strabon's Angabe (Tauraga) nördlich von der Mündung des

Kyrusflusses, in der Nähe des heiligen Daka. — Die Gegend, wo das heilige Feuer der Erde entzündet, konnte nicht unbekannt bleiben.

Albana, etwas nördlich vom Flusse Albanus (Albana).

Gelda, zwischen dem Kasius und Gerrusflusse, östlich vom heutigen Tarku, nördlich von Derbend.

Teleba, zwischen dem Gerrus und Soansflusse. — Westlich vom heutigen Agradian.

Im innern Lande: zwischen Iberien und dem Flusse (Alazon), der in den Kyrus fällt.

Nega oder Niga (*Nḡya, Niya*), am Flusse, einige Meilen nördlich von der Mündung in den Kyrus. Deglane (*Ἀγγλάρη*; Grasm. *Ἀγγλάρη*), $\frac{1}{2}$ Gr. oder ungefähr 6 geogr. Meilen nördlicher als der vorige Ort, auch an dem Flusse.

Sanua, wieder um etwa 7 Meilen nördlicher. Balchia, etwas westlich vom vorigen Orte.

Tagoda, Grasm. Tetagoda, $\frac{1}{2}$ Gr. nördlicher am Flusse, dessen Quelle etwa noch 8 Meilen höher liegt.

Zwischen dem nemlichen Flusse und dem Albanus, der auch aus dem Kaukasus kommt:

Osila, nahe am Zusammenflusse des Alazon in den Kyrus.

Sioda, weiter östlich am Kyrus.

Daruka, nahe an der Mündung dieses Flusses. Bameschia ist noch jetzt unter dem Namen Schamachu oder Schamati am südlichen Abhange vorhanden, in der Lage, welche Ptolemäus bezeichnet.

Die folgenden Orte alle sind nicht zu bestimmen. Ich setze ihre Namen an von Süden gegen Norden; die Karte zeigt ihre ungefähre Lage.

Abliana, Noiabla, Eblaia, Juna, Jobula, Samunis, Mofega. Die drei Letztern steigen längs des Albanusflusses bis gegen seine Quelle.

Eben so verhält sich mit den Orten, welche unmittelbar dem Albanischen Kasiusflusse (Skutari und Samur) liegen. Sie heißen: Mamus, Chadaka, Mista, Bozinta, Chobota

oder Ichobata und Chabala. Dieses Letztere ist wohl der nemliche Ort, welchen Plinius ^{h)} unter dem Namen Cabalaca als die Hauptstadt des Landes ansetzt. Ptolemäus giebt den Beynamen Stadt keinem Orte im innern Lande, sondern bloß längs der Küste. Vermuthlich geschieht es bey den Letztern nur, um sie von den dazwischen liegenden Flüssen kenntlich zu machen.

Etwas nördlich vom Kasiusflusse und in einiger Entfernung von der See liegt Dianna; folglich in der Lage der heutigen Citadelle von Derbent. Diese Lage, wo das Gebirge ganz nahe zum Meere hintritt, und den Hauptpaß zum Eintritt in die Südländer bildet, konnte nicht unbemerkt bleiben.

Zwischen dem Kasius und Gerrus liegt Chabala; am Nordufer des Gerrus.

Noch belehrt uns Ptolemäus über die Lage des Albanischen Passes (*Albavici p̄lati*). Er stellt ihn der Mündung seines Gerrus- (Koisu-) Flusses 5 Längengrade westlich gegenüber in die Gebirge des Kaukasus, und versichert, von dem Passe schon vorher gesprochen zu haben, welches aber der Fall nicht ist. Bey der Beschreibung des Kaukasus im Asiatischen Sarmatien müßte es geschehen seyn, welche auf der Ostseite nicht vollständig ist, daher auch mehrere Varianten hat. — Unterdessen erkennt man doch deutlich den vom Koisuflusse aus nächsten westlichen Uebergang nach Iberien, der noch jetzt benützt wird, wiewohl

^{h)} Plin. VI, 10.

nicht schloß, wegen der Gefahr vor den Mündungen
der Geringebühnen. Unter den alten Schriftstellern
kennt diesen Paß der einzige Ptolemäus.

Zunächst unter Albanien und den Mündungen des
Korus, reichten Armenier bis an das Meer; aber in
den Armen des Taurus, an den Südküsten des Kas-
pischen Meers, bis nach und über Hyrkanien hinaus,
ließen die rohen Völker mit verschiedenen Namen, wel-
che wahrscheinlich mit den Bewohnern des Ost-Kau-
kasus zu einerley Stamme gehörten, und einst den Me-
dern viel zu schaffen machten; die Kadusii, Legä, Ge-
lä, Mard, Derbices u. Weil sie unter der Parthi-
schen und Persischen Herrschaft zur Provinz Medien
gerechnet werden, so muß hier die Beschreibung der
einzelnen Theile sie übergehen, und sich zu den Vändern
auf der Ostseite des Kaspischen Meeres wenden.

und die Vänder, die in der Gegend des Kaspischen Meeres
wohnen, sind die Kadusii, Legä, Gelä, Mard, Derbices
u. s. w. Diese Völker sind sehr roh und wild, und
haben keine Städte, sondern nur kleine Dörfer, in
denen sie wohnen. Sie sind sehr kriegerisch, und
haben eine sehr starke Bewaffnung. Sie sind sehr
stark, und sehr schnell. Sie sind sehr tapfer, und
haben eine sehr große Liebe zu ihrer Freiheit. Sie
sind sehr stolz, und sehr stolz auf ihre Tapferkeit.
Sie sind sehr stolz, und sehr stolz auf ihre Tapferkeit.
Sie sind sehr stolz, und sehr stolz auf ihre Tapferkeit.
Sie sind sehr stolz, und sehr stolz auf ihre Tapferkeit.

Das sechste Buch.

Nordländer über dem Taurus, jenseit des
Kaspischen Meers.

Erstes Kapitel.

Phrygia, Margiana.

Phrygia.

Von Albanien aus hängt sich die Kette des Kaspischen Meers mit großer Böhlung in der ersten Hälfte gegen Südwesten. nahe Osten des Gebirgs Taurus, welche nicht ferne von der Endhälfte ihre Richtung halten, sind Ursache an der Beschränkung und Gestalt des Meers auf dieser Seite. 5000 Stadien lang zieht es sich auf diese Weise fort durch die Albaner, Sabasser und andere Bergvölker. Diese südwestliche Hälfte stünnten die Alten das Kaspische Meer. Die rohen Bewohner hatten sich an feste Sitze wenigstens zum Theile gewöhnt, bebaueten das sehr fruchtbare Bergland und rechneten als persische Unterthanen zur großen Provinz Medien gerechnet, folglich zum südlichen Asien; ihre nähere Beschreibung gehört also nicht hierher.

i) Strabo XI, p. 507, Cas.; p. 775, Almeloy.

Aber das Kaspische Meer fing aus seiner südlichsten Vertiefung in der heutigen Provinz Mazanderan an, eine entgegengesetzte noch beträchtlichere Biegung gegen Nordosten zu nehmen und hieß in dieser Osthälfte das Hyrtanische Meer, indem es durch die Mar-di, Tauri, Hyrtani bis zur Mündung des Drus-Flusses 4,800 Stab. weit, und von diesem bis zur Mündung des Tazartes-Flusses noch anderwärts, 400 Stadien fortzog^{k)}, so daß also die ganze südliche mondformige Wölbung des Kaspischen Meers die gebogene Länge von 12,200 Stadien = 305 geogr. Meilen hatte.

So dachten sich alle alten Schriftsteller seit Alexanders des Großen Zeiten mit kleinen Abänderungen die Gestalt und unnöthige Ausdehnung auf der Südseite, und wir würden sie ohne anderweitige Aufklärung genau eben so denken wie sie. Die Südwesthälfte von Abänien an bis in die innerste Bedrängung von Mazanderan war durch Erfahrungen gekannt und von dem Maße der 5000 Stadien darfs man sich den nöthigen Anhalt für die Umrisse machen, um die Angabe richtig zu finden. In der Südwesthälfte war Hyrtanien bekanntes Land; daß von hier aus das Meer gerade gegen Norden steigt, sagte keine Erfahrung; kein Europäer war je in diese Wästenen gedungen, so wie wir noch nie dahin gekommen sind. Wohl aber hatten Alexanders Begleiter, in großer östlicher Ferne von mehreren hundert Meilen, durch eigenen Anblick zwey beträchtliche Flüsse, den Drus und den Tazartes, kennen gelernt und erfahren, daß beide in das Meer fallen. Die Nachricht war richtig, beyde fallen in den großen Aral-See; aber von einem Aral-See

k) Strabo p. 507. 508.

hat das ganze Alterthum nichts gehört; ein anderes Meer als das Kaspische. kannte der Grieche auf dieser Seite nicht; er führte also beyde Ströme in dasselbe, und gab ihm eben deswegen eine so übertriebene Ausdehnung gegen Nordosten.

Von dem Aral-See kennen wir das Daseyn zum ersten Male durch die Arabischen Schriftsteller des Mittelalters; spätere Bekanntheit verschafften die Bemühungen der Russen; durch sie und durch die Engländer. ¹⁾ wissen wir zugleich, daß kein Fluß in die Ostseite des Kaspiischen Meers fällt, daß die Küste mit Gebirgen besetzt ist, und daß die innern Gegenden zusammenhängende Wüsteneyen enthalten, welche noch kein Europäer betreten hat. Des Menschen Geist strebt nach Aufklärungen, auch da, wo keine weiter zu suchen sind. Die Alten hatten, nur einmal dem Druß zu die Mündung in das Kaspische Meer gegeben, und weil sich daselbst schlechterdings keine Spur findet, erwuchs der Gedanke, der Fluß habe seinen ursprünglichen Lauf geändert; treuherzig nahmen die Fragenden die Sage der unglüklichen Bewohner der Küste hin, in der Wüste zeige sich noch die Spur des ehemaligen Laufs, ihre Vorfahren hätten ihn verkapft. Rohs Nomaden verstopfen den Lauf eines mächtigen Stroms, welcher Gedanke! Spuren eines, auch wohl mehrerer in dem Sande verfliegenden Steppenflüsse mögen sie auf ihrem Wege finden, dies ist keine Seltenheit in den Sandregionen; aber der Druß hielt von jeder Zeit, wie noch jezt, seinen Lauf zu den großen Kassen, welchen der Aral bildet und hohe Gebirge von dem Kaspiischen Meere trennen. Ginge die größere Vertiefung zum

1) *Hanway, Account of the Trade over the Caspian Sea. T. II. Lond. 1754. 4to.*

Meere hin, so würde mit dem Strome zugleich der Aralsee sich in dasselbe ausschütten.

Diese Darstellung des Kaspiischen Meers, wie die Alten seine Ausdehnung und Richtung sich dachten, ist erforderlich zur richtigern Beurtheilung der östlich an dasselbe gränzenden Länder, welche die von dem Kaspiischen Meere im südöstliche Richtung des Taurus von Südasien trennt, so wie die östlichste Biegung des Kaspiischen Meers (der Aral-See) und der Lauf des Garartes-Flusses sie von dem Nordlande sonderte. Diese große, weit gegen Osten gestreckte Ländermasse theilte sich zur Zeit der persischen Monarchie in die beyden Hauptprovinzen, Syrtania auf der Westseite und Baktriana auf der Ostseite, und so fanden die Eintheilung Alexanders des Großen Begleiter.

Syrtania (ή Τυρηνία) gränzte auf der Westseite an einen kleinen Theil des Meers, das von derselben seine Benennung erhielt; auf der Südseite an die Fortsetzung des Taurus, welche das mittlere von dem südlichen Asien trennt, so daß Parthya nur als ein Anhang von Syrtania betrachtet wurde^{m)}; auf der Ostseite an Bacteneyen, in deren weitem Ufange sich durch Steppenflüsse die beyden fruchtbaren Landschaften Ussak und Margiana bildeten, und auf der Nordseite an die große, mit der vorigen im Zusammenhange stehende Sandwüste, wo bleibende Anlagen durch Bearbeitung des Feldes unmögliche Sache sind. Damals durchzogen sie als nomadische Kettelhäuser die Dahä, Parthi mit mehreren Andern und benutzten die häufige Gelegenheit, ihre Urmuth durch Räubereyen in den fruchtbaren südlichen Gegenden zu erleichtern; und noch jetzt betreiben die nemlichen Völker unter der allgemeinen Benennung Turkomanen das ursprüngliche

m) Strabo XI, p. 514, Cas.; p. 762; Almaslov.

Wüste. Während Unterordnung dieser Umstände den Rinder der Wüste verbot von jeder Zeit her die Natur; wohl aber sind sie oft Erbeiter geworden.

Die große Ausdehnung Syriens erhielt Beschränkung unter Alexanders Nachfolgern. Sie erhoben das östliche, welches durch eine Wüste von Syrien getrennte Niska und Margiana zu eigenen Provinzen, und dies blieb sie auch in der Folge. Als unter der schwachen Regierung Syrischer Könige die nördlichen Nomaden vordrängen und unter dem Namen Parther sich in der südlichen bergigen Landschaft Parthene festsetzten, verlor Syrien nicht nur einen südlichen zwischen den Gebirgen liegenden Theil seiner Ausdehnung, sondern es wurde in der Folge als ein Anhang von Parthien betrachtet. Zwar suchte es sich von Zeit zu Zeit seiner Fesseln aus eigener Kraft zu entledigen, wir hören im ersten christlichen Jahrhundert von einem Könige in Syrienⁿ⁾; aber die mit Kraft regierenden Parther blieben Gebiether, und Syrien ist eine Provinz ihrer Monarchie, mit den bisher angegebenen Beschränkungen, in welchen wir sie auch durch Ptolemäus kennen lernen.

Auf der Nordseite hat bey ihm das Land zur Gränze einen Theil des Syrischen Meers bis zur Mündung des Druß-Flusses, wie die Alten sich den Lauf desselben dachten, eigentlich die nördliche Wüste; auf der Ostseite trennt es ein Gebirge von Margiana^{o)}; doch kennt Ptolemäus auch die Wüste auf dieser Seite; die Südgränze bildet das Gebirge Rordanus, das heißt, die sehr hohe und rauhe Bergstrecke.

n) Joseph. Bell. Jud. VII, 27.

o) Durch Schreibfehler hat die Grasmische Ausgabe Margiana; in den Handschriften und ältern Ausgaben ist die richtige Lesart.

welche südlich von Balausch in Mazanderan sich unter dem heutigen Namen Demoon erhebt und als Hauptfortsetzung des Taurus gegen Südosten fortzieht; die schmale Befestigung bildet sich in dem Küstenlande des heutigen Mazanderan.

Heutzutage faßt dieser Strich die nördliche Hälfte des Landes Comis und ein westliches Stück der Provinz Rhorasän. Längs der See aber noch den östlichen Abschnitt von Mazanderan, das Land Corcan, welches noch den alten Namen verräth, und einen Theil von Dabistan.

Das Land ist rings mit Bergen umgeben, von denen viele Ketten sich auch in das Innere ziehen, aber gegen die Küste hin neigt es sich mit einer großen Ebene ^{p)}. Es ist nach Strabo in den meisten Gegenden äußerst fruchtbar, vorzüglich an Wein, Obst- und Bald. Bäumen. Die Alten kannten es viel weniger, als die entferntern östlichen Provinzen, weil Alexander nur einmal auf sehr kurze Zeit dahin kam, seine Nachfolger wenig hier zu thun hatten, und die Reisen der Kaufleute zwar die Hauptstadt des Landes trafen, aber bloß aus den Kaspischen Pässen durch Parthia von der Südseite her wanderten, und also das westlichere und nördlichere Land wenig kennen lernten. Ptolemäus schöpft vorzüglich aus der letztern Quelle; er weiß ziemlich viele Namen von Orten anzugeben; aber sie treffen nicht mehr mit den Benennungen überein, welche das Zeitalter Alexanders und des Seleukus uns hinterlassen haben. Bloß in Hyrkanien erblickte Alexander, und wahrscheinlich auch die Generale des Seleukus und Antiochus, die Südseite des Kaspischen Meers; auf die fernern nordöst-

p) Arrian. de exped. Alex. III, 25.

ihren Theile schlossen sie aus Erzählungen. — In der nemlichen Lage befinden wir uns heutzutage; bloß nach den durch die Karawanen angegebenen Entfernungen und der Richtung des Wegs sind wir gezwungen, die sehr wankende Lage auf unsern Karten anzugeben. Von den bey den Alten aufgezählten Ortschaften sind die meisten durch die ewigen Replutionen dieses Gegenden oftmals zu Grunde gegangen und andere dagegen erwachsen. Nur die wichtigsten erhoben sich fast immer wieder aus ihrem Verderben; von diesen läßt sich noch jetzt die Erklärung mit erträglicher Bestimmtheit geben, von den übrigen höchstens die ungefähre Lage. Diese Bemerkung gilt durch alle noch folgende Länder des uns so wenig gekannten Asiens.

Ptolemäus kennt in Syrtania zwey Flüsse:

Den Maxera (*Μαχηρα*) mit seiner Quelle aus dem Gebirge Koronus. Plinius nennt ihn Maxeras ⁹⁾. Er fällt in die Kaspiſche See, und ist der heutige Eskat- oder richtiger Korkan-Fluß, von dessen Mündung Astrabad, die Hauptstadt des Landes, nicht weit entfernt liegt. Weiter nördlich:

Den Solanaa (*Σολαναά*), welchen die Gräc. Ausgabe als einen Ort anseht. Sein Fluß erreicht auf dieser Seite das Meer, die Wüste und steilen Berge an der Küste hindern die Mündung. Aber im östlichen Lande ist ein Fluß, an dessen erstem Laufe die heutige Handelsstadt Mesched liegt. Dieser und nebst ihm ein Paar andere Steppenflüsse ergießen sich weiter nördlich in einen Landsee. Strabo ¹⁾ kennt diesen Fluß ebenfalls; er nennt ihn Carnios (*Καρνιος*) mit der Beifügung, er mache die Gränze Syrtaniens

⁹⁾ Plin. VI, 16.

¹⁾ Strabo XI, p. 511, Cas. p. 778, Almelor.

gegen die östliche Wüste, welches vollkommen richtig ist.

Zwischen beiden Flüssen steigt die Küste gerade nordwärts, wie es richtig ist. Aber von hieraus hat die Bekanntschaft mit dem Kasp. Meere ein Ende; es fängt an, weit gegen Nordosten gezogen zu werden, und an der Gränze dieses Landes muß der Orus in dasselbe fallen. Die Ursache der Unrichtigkeit wurde weiter oben angegeben.

Als Bewohner des Landes setzt Ptolemäus an die Küste die Maxerä und Astaveni ^{a)} (*Μάξραι, Αστάβηνη*), auf der Südseite die Chrendi, und im südlichen Gebirge ist noch die Gegend Arfäts (die Chahavene) ohne Zweifel von der Lage. Unter den Astaveni liegt die Gegend Sirakene (*Σιρακηνή*), vielleicht die nämliche, in welcher die Menge gesegneter Dörfer (*κωμῆς εὐδαίμονες*) mit ihrem Ueberflusse von Wein, Feigen u. lagen ^{b)}; in der Umgegend vom heutigen Meschch. — Steph. Byzant. ^{c)} setzt noch die Barfantii in die Nähe von Hyrtanien, welche Curtius Barfanti nennt ^{d)}.

Strabo nennt als beträchtliche Städte des Landes: Calabrota, Samariana, Karta und die Hauptstadt Cape ^{e)}. — Davon hat Ptolemäus bloß Samaramite (*Σαμαράμιτι*), beim heutigen Sehrabad.

a) *Jiidor, Charac.* p. 17. (Geogr. min. Græc. III.) sonderet diese Gegend von dem übrigen Hyrtanien und setz die Stadt Mesch (nach Steph. Byz. Arfacia), wo Arfacus zum Könige erklärt wurde, in dieselbe.

b) *Diod. Sic.* XVII, 75.

c) *Steph. Byz.* auch Ktosias exc. c. 8.

d) *Curtius* III, 2.

e) *Strabo* XI, 509. *Ταλαβρόνη, Σαμαράμιτι, καὶ Καπε,* καὶ ἐς Παλλισίον Τύνη.

Die Hauptstadt heißt bey Strabo wohl durch einen Schreibfehler Tape *); die Benfugung *Πολυβίου* sollte zum vorhergehenden Worte Karta gehören; *Μεσσηνίαν* nennt Arrian. *) die Hauptstadt des Landes Zendra-karta, welches wahrscheinlich einerley Wort ist. Das *Ζενδράκαρα* hingegen, welches auch bey ihm vorkommt †), lag zunächst nördlich am *Γαλαπάσσ* über das Gebirge, an einem, nicht großen Flusse, welches wahrscheinlich der Maxera oder Korkan heißt, nicht weit von seiner Quelle, welche Ptolemäus auf der nördlichen Seite ansetzt. Wir kennen keinen Ort an diesem rauhen Uebergange des Gebirges. Ptolemäus nennt die Hauptstadt nach dem Lande Syrtania, und stellt sie in das mittlere Land, etwas östlich vom Flusse Maxera. Es ist die Stadt *Giorgian* oder *Bergan*, welche die Arabischen Geographen an die nemliche Stelle setzen. Heutzutage weiß kein Reisender von Korkan zu sprechen. Nach Polybius ‡) hieß die Hauptstadt des Landes zur Zeit der Syrischen Könige *Syrinx* (*Σύρις*). Da er sie nicht ferne von *Talabroka* und dem südlichen Gebirge setzt, so ist sie von des Ptolemäus Syrtania weit entlegen, und wahrscheinlich durch Kriege zu Grunde gerichtet worden; oder vielmehr es ist der gegebenen Lage nach einerley Ort mit Arians *Judtakarta* unter griechischer erst später gegebenen Benennung. — Den Uebergang des Gebirgs auf dieser Seite nennt Polybius den Berg *Labus*.

*) Aus Polyb. X, 29 können wir, das dieses Tape, welches er *Τάπα* (*Tayas*) nennt, noch südlich von dem hohen Gebirge lag, welches Syrtanien einschließt, folglich in Parthien.

†) Arriani exp. Alex. III, 25. *Ζενδράκαρα*.

‡) Arrian. III, 23.

§) Polyb. X, c. 51. *Νεργέ, εἰς Τεγγίαν δευροτ. Πασιλινον.*

Die Stadt **Talabrosa** des Strabo ist vielleicht ein-
nerley mit dem **Tambrax** (*Τάμβραξ*) des Polyb. ^{b)},
der es nicht ferne von dem Gebirge auf die Nordseite
setzt, und als einen großen offenen Ort mit einer Burg
schildert.

Alle übrigen Orte des Ptolemäus bestimme ich
nach dem Verhältnisse, das er ihnen zur Hauptstadt,
zum Flusse **Marera**, zum Meere und zu den Gränzen
des Landes giebt.

Barange (*Βαράγγη*), am nördlichsten, noch
über den Fluß **Solanica** hinaus; also nahe bey dem
See, in welchem die nördlichen Steppenflüsse fallen.

Udrapsa (*Ὀδραψα*), südlich von diesem Flusse.
Strabo nennt ein **Udrapsa** in Bactriana. Einer
von beyden Schriftstellern verirrt sich wahrscheinlich.

Asape (*Κασάπη*), nordöstlich von der Haupt-
stadt.

Abarbina (*Ἀβαρβίνα*), etwas westlich vom
Marera-Flusse, bey der heutigen Hauptstadt **Astrak**,
das, welche schon bey den Arabern den neuern Namen
trägt.

Sorba (*Σορβα*) am Flusse, nordwestlich von
der Hauptstadt, jetzt unbekannt.

Sitina (*Σίτινα*), bey **Grasm. Sinaka**, südlich
von der Hauptstadt; vielleicht das **Syrinx** des Po-
lybius.

Marusa (*Μαρούσα*) oder **Amarusa**, südlich
von **Damegan** bey **Bistam**.

Sale (*Σάλη*), bey **Grasm. Sale**, im südwestli-
chen Gebirge.

Komura (*Κομυρα*), südlich von Biserta in der Nähe des Maxera, an Gebirge, wo Ptolem. die Landschaft Arstis hinsetzt.

Maurota (*Μαυροτα*), Stadt. Masfala, südlich von der Hauptstadt.

Sogar eine Insel setzt Ptolemäus der Mündung des Flusses Maxera nordwestlich gegenüber in das Syrische Meer, welches nach Strabo nicht beschriftet wurde. Er nennt sie Chalka, bei Cradmus verschiedenes Chalka. Es liegen ihrer mehrere an dieser Küste, ihre Bewohner treiben Seeräuberth. Die wichtigste derselben ist Claphronia, welche ihren Namen von dem vielen hier erzeugten und an der Küste verhandelten Naphten erhält. Dieser Umstand machte sie vielleicht schon den Griechen bekannt.

Margiana (*ἡ Μαργιανή*) *) gränzt nach Ptolemäus gegen Westen an Hyrcanien, gegen Norden an einen Theil von Strythia und den Drusflus. Gegen Süden wird es durch die Sariphi Montes (*Σαριφιοὶ ὄρη*) von Aria getrennt; gegen Osten scheides es vom Bergkette, die aus dem südlichen Gebirge emporsteigt, von Baktriana.

Diese Provinz faßt also den größten südlichen Theil vom heutigen Khorasan, doch so, daß das Gebirge südlich von Herat sie endigte. Gegen Norden wird, bloß nach Schätzung, der unbekante Lauf des Drus zur Gränze gesetzt.

Die Alten nennen zwar ebenfalls den Namen der Landschaft Margiana, aber sie betrachten sie als einen Theil von Hyrcanien, daher läßt Strabo den Oheus

*) Bei Strabo XI, 515, verschiednen *Μαργιανή*, p. 516 richtig.

durch Hyrkaniem fließen. Es war zum Theil äußerst fruchtbar, aber den Alexanders Zuge sehr wenig bekannt geworden; er selbst kam nie dahin. Denn sein Marsch ging von den Kaspischen Pässen (dem Pässe von Khorwar, in den Bergen zwischen Straf und Comis) nach Mordhien (in den südlichen Theilen von Comis), dann gerade nördlich nach Hyrkaniem, und durch seine Generale noch etwas westlicher bis Zehrabad. Von hier erreichte er die Hauptstadt Hyrkaniens, und zog von dieser gegen Südosten nach Aria, aus welcher Provinz er durch die Paropamisada, oder die nordöstlichen Gebirge der Provinz Sigistan nach Bactria, und von da nach Sogdiana drang. Die Bewegungen seiner Heere veranlaßten diese krummen Züge. Aus Bactriana verfolgte er seinen geraden Weg gegen Indien. Er sah also nie die südwestlichen Theile von Bactriana, und noch weniger Margiana. Daher sagt Strabon, der Fluß Oxus sey den Aeltern sehr wenig bekannt worden. Wenn Curtius *) kommt, war eine Stelle vor, daß Alexander über den Oxus und Oxus zurück zur Stadt Margaria ging; aber dieser unbekannte Name kann weder die Provinz noch eine Stadt in derselben anzeigen. Denn Alexander hielt sich nach wie vor in den verschiedenen Gegenden von Sogdiana auf, da doch die Entfernung dieses Spaziergangs über 200 Meilen hin und her betragen hätte; auch müßte der Oxus eher, als der Jaxus gesest werden; und kein anderer Schriftsteller sagt etwas von diesem Zuge. Erst durch den König Antiochus wurde Margiana näher bekannt, der die ausnehmende Fruchtbarkeit des Landes bewunderte, und eine große Stadt daselbst anlegte. — Die bey der Niederlage des Straf-

*) Curtius VII, 10.

fest gefangenen Römer wurden nach Margiana ver-
 setzt.^{a)} Da nun unter der Regierung des Augustus meh-
 rere wieder zurück kamen^{b)}, so lernte man die Gegend
 richtiger kennen.

Stolomäus setzt nach Margiana diese Völker:

Die Derbices^{c)} (*Δερβικες*), in der Nähe des
 Oxus, nach seiner Meinung; aber vielmehr gegen die
 Mündung des Tedzenflusses, unter ihnen Mosageten,
 dann Parni und Daä (*Παρναι και Δααι*). Eben so
 setzt sie Strabo und Plinius^{d)} längs der Südküste
 des Kaspiischen Meers. Dann folgt die Wüste, welche
 auch Plinius auf dieser Seite gegen Syrtanien und
 Parthien hin kennt^{e)}, und die einen Theil der großen
 Parthischen Salzmitte ausmacht. Nördlich von dort
 liegen an dem Gebirge, gegen nach Stolomäus die Tan-
 nari (*Τανναρι*) und nach Plinius die Mardi, welches
 ihre Verschiedenheit ist, denn beyde Völker wohnen
 auch auf der Westseite Syrtaniens, in den Bergen am
 Kaspiischen Meere, neben einander, und Zweige von
 ihnen strecken sich weit gegen Osten. Turkomanische
 und Ubeckische Haufen bewohnten also damals das
 Steppenland wie noch jetzt. Unter dem Namen Mos-
 ageten scheint Stolomäus einen Mongolischen Zweig
 anzuzeigen. Sie sind frey, versichert Plinius.
 Der beträchtlichste Fluß, von welchem auch das
 Land den Namen hat, ist der Margus (o *Μαργος*),
 welcher aus den Karapischen Bergen, nicht ferne von
 dem westlichen Uferflusse, entspringt. Dieser Krin-

Stolomäus, I. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

^{a)} Plin. VI, 16.

^{b)} Sueton. Octav. 21. Justin. XLII, 5.

^{c)} Derbices bey Mela III, 5. der sie weiter gegen Norden,
 an die vorgebliche Mündung des Kaspiischen Meeres setzt.

^{d)} Strabo XI, 508. Plin. VI, 16. *Derbices, quorum me-
 dios fines sedat Oxus amnis.*

^{e)} Plin. VI, 16.

fluß fällt gegen Süden in den *Alis*. *See* (*See*, *See*)
 folglich bezeichnet Ptolemäus durch den *Margus* ganz
 gewiß den *Steppenfluß* *Gerat* oder *Gerirud*, welcher süd-
 östlich von der Stadt gleiches Namens aus dem Gebirge
 seine Quelle hat. Er weiß zu gleicher Zeit, daß ein an-
 derer Fluß weiter östlich aus den nemlichen Bergen ent-
 springt, setzt aber den Namen nicht an. Dieser östliche
 Fluß ist der wirkliche *Margus*, denn Ptolem. stellt die
 Hauptstadt des Landes *Antiochia Margiana* an densel-
 ben; und Plinius bezeugt, daß sie an dem *Margus* lag.
 Auch noch heutzutage trägt der östliche, *Betrachthenswerthe*
 Fluß den Namen *Margab*. Strabo ^{k)} nimmt nach
 den östlichen Fluß; an welchem *Antiochia* lag, als den
 wirklichen *Margus* an, den westlichen nennt er wach-
 schentlich richtiger *Ochus*-Fluß. Man kann sich in
 seiner Angabe nicht irren, weil er ihn durch *Miska* flie-
 ßen läßt, welches unstreitig die heutige Gegend von
Gerat ist, und weil er aus *Apollobor* die Angabe des-
 sell, der *Ochus* habe seinen Lauf in der Nähe von
Dartziene. Er setzt ihn nach *Hyrcania*, weil in der
 ältern Zeit die Landschaften *Miska* und *Margiana* zur
 dieser großen Provinz gehörten. Ptolemäus nimmt
 wahrscheinlich hier keinen *Ochus*-Fluß an, weil er
 weiter östlich in *Bactriana* einen andern *Ochus* kennet.
 Der westliche *Margus* des Ptolemäus ist also gewiß
 ein andrer Fluß mit dem *Ochus* des Strabo. Beide fal-
 len in ihrem nördlichen Laufe zusammen; auch dies wird
 man dem Ptolem. in einer damals sehr bekannten Ge-
 gend gerne glauben. Aber nun führt er den vereinig-
 ten Fluß in den *Drus*. Wir wissen, daß der Lauf
 des *Drus* nicht so weit gegen Westen reicht, um die-

(a)

k) Strabo XI, p. 509, Cas.; p. 776, 77, Almelov. C. noch
 p. 518; Almelov. p. 758.

(i)

den Fluß aufzunehmen zu können. Auf neuern Karten läßt man daher die beyden Margus gar nicht in Vereinigung kommen, sondern jehen einzeln sich in der Nordwärts verlieren. Wirkliche Erfahrungen, welche zur Annahme führen könnten, haben wir nicht. Es bleibt daher eine Frage, welche die Zukunft entscheiden wird, ob der vereinigzte Ichnus und Margus nicht ihren fortgesetzten Lauf nach Nordwesten halten, einerley Fluß mit dem sind, welchen unsere Karten den Ledzen-Fluß zc. nennen, und zwar nicht in den Drus, aber in den Landes östlich von der Mündung des Kaspiischen Meers fallen, welcher mehrere westliche Flüsse aufnimmt. Dadurch würde diese nordwestliche Flußgegend, obgleich durch Steppen von der südlichen getrennt, mit zur Provinz Margiana gehören, und die nördlichen Orte des Ptolemäus als wirklich vorhanden erscheinen. Die Vereinigung des Margus mit dem Drus war übrigens bloße Vermuthung, welche nach Strabons Zeugnisse mehrere Schriftsteller lange vor Ptolemäus hatten.

Ptolemäus weiß ziemlich viel Orte zu nennen; die nördlichen müssen alle in der Gegend des Flusses Ledzen gesucht werden.

Ariaka (*Αριακα*), beym Zusammenflusse des Margus in den Drus, oder des Ichnus in den Ledzen.

Sina (*Σίνα*), am westlichen Ufer des Ichnus.

Neatha (*Νεαθα*), gerade gegenüber am östlichen.

Margadina (*Μαργadini*), an der Westgränze, in der Gegend der heutigen Handelsstadt Mesched.

Jasonium (*Ιασωνιον*), an der Vereinigung der beyden Arme des Margus, oder vielmehr südlich von Mesched, bey dem Einflusse eines Nebenflusses in den Ichnus.

Antiochia Margiana (*Αντιόχεια Μαργιανή*), vom Antiochus I., des Seleucus Sohn, erbaut, nach

der an der ausnehmenden Fruchtbarkeit und schönen Lage der Gegend sein Vergnügen hatte. Der Fluß Margus, an welchem sie lag, war hier in viele kleine Randle getheilt.

Die Stadt hatte vorhin den Namen Alexandria mit vielen ihrer Schwestern gemein, welche dieser Sieger und seine Generale anlegten. Die Einfälle der Barbaren hatten sie bald vernichtet ¹⁾. Aber Antiochus stellte sie nicht nur neu und in größerem Umfange her, als vorhin (70 Stadien); sondern suchte sie auch vor künftigen Einfällen durch eine gezogene Mauer von 2500 Stadien zu schützen ²⁾. Diese Mauer reichte wahrscheinlich im Norden der Stadt vom Flusse Gerat bis zum Margab, so daß die Gegend nördlich von der Mauer, auf beyden Seiten durch Flüsse, und im Süden durch das Gebirge gedeckt war. In dieser Stadt wurden die Römischen Kriegsgefangenen nach der Anordnung des Crassus vertheilt ³⁾. Bloß in diesem Striche muß man das eigentliche gesegnete Margiana der Alten suchen; die größere nordwestliche Ausdehnung hat ihr nur Ptolemäus gegeben. — Antiochia ist wahrscheinlich die Stadt, welche die arabischen Geographen des Mittelalters Maru Alund nennen und in die nemliche Gegend setzen. Ein englischer Kaufmann aber, welchen die Noth zwang, von Bokhara südlich über den Drusfluß und dann gegen Westen nach Reschid zu ziehen, fand auf seinem Wege Margibal als wichtige persische Gränzfestung; alles übrige Land war dürre und meist wasserlos ⁴⁾.

1) Plin. VI, 16.

2) Strabo XI, 516.

3) Plin. VI, 16.

4) Hamoy, Travel, T. II, p. 244.

Eine andere, nicht minder fruchtbare Gegend kannten die Alten um die Quelle des westlichen Margus (Gerat) sowohl in den Bergen, als in der anliegenden Ebene; Nisda (*Nysaia*), nennt sie Strabo p), und fügt hinzu, daß sie von Einigen noch zu Syrtanien gerechnet werde, von Arabern nicht. Nach Ptolemäus gehört sie mit zu Margiana, wenigstens die Stadt Nisda (*Nysaia*), welche nahe bey der Quelle des westlichen Flusses Margus liegt und das heutige Gerat ist. Die ganze Gegend ist noch jetzt durch die Ableitungen aus dem Flusse äußerst gesegnet. In Rücksicht der Wichtigkeit für den Handel ist wohl die große Stadt Herat an die Stelle des alten nordöstlicher liegenden Antiochia Margiana getreten. Der Handel mit schönen Pferden ist ein Hauptzweig; und wahrscheinlich war hier das ursprüngliche Vaterland der von Persischen Monarchen nach Medien verpflanzten Centauren. Von dem Stusse, in welchem die türkischen Pferde bey den Alten standen, s. den folgenden fünften Theil. — Die Gegend um Gerat liegt in einem weiten Thale. Röchlich wird sie durch ziemlich hohe Berge geschlossen; der Hauptzug von der Fortsetzung des Caucasus oder der großen Bergkette verbreitet sich aber an der Südseite des Thals. Aus ihm entspringen die beyden Flüsse, welche Ptolemäus Margus, das Gebirge selbst aber Sarpis Alantes nennt. Diese Bergketten haben jetzt keinen allgemeinen Namen.

p) Strabo XI, p. 509.

Zweytes Kapitel.

Baltiana.

Östlich an Mangiana, durch Bafien und durch Bergreihen getrennt, verbreitete sich die große Provinz Baltia oder Baltiana (*η Βαλρτια, Βαλρτιανη*), beyde Benennungen gebraucht Strabo, andere Schriftsteller, besonders Ptolem., halten sich bloß an die letztere. Auch die Bewohner der weitverbreiteten Landschaft heißen schon bey Herodot. Baltil und Baltiani (*Βαλτιοι und Βαλτιανων*). — In unsern Tagen trägt die Landschaft den zusammengezogenen Namen Balf. Auf der Nord- und auf der Ostseite trennte sie der Druckus von Sogdiana, und die südliche Gränze reichte in der kleinern Balthälfte an die Provinz Kina, in der größern östlichen Strecke an die Paropamisadae; von beyden trennte sie das Hochgebirge.

Oben zwischen diesen Provinzen zieht die Fortsetzung des Taurus hin, welche sich in diesen Gegenden zum Schneegebirge mit vielen Bergreihen erhebt, in deren Zwischenthälern jedoch noch viele Fruchtbarkeit sich befindet. Die Alten, und mit ihnen Ptolemäus nennen diesen Theil des Gebirgs Paropamisus, Ptolemäus Paropanifus. Noch mehr erhebt sich dieses Gebirge in seiner östlichen Fortsetzung, wo es den Lauf der nördlichen Flüsse von denen trennt, welche ihre Neigung gegen den Indusstrom haben. Die Alten nannten ihn Kaukasus, gleichnamig mit dem Gebirge, welches sie zwischen dem Pontus Eurinus und dem

Asiatischen Meeres konnten, wahrscheinlich weil sie sich nichts Höheres zu denken wußten, als die steile Bergwand, an welche einst Prometheus gefesselt war. In der That gehören diese an Nordindien gränzenden Gebirge zu den höchsten mit ewigem Schnee bedeckten Alpen, wenn gleich neuer aus großer Ferne unter sehr spitzem Winkel messende Europäer die Erhebung viel zu übertrieben angegeben haben. Bei den Eingebornen trägt sowohl der Paropamisus als der Kaukasus die allgemeine Benennung Hindu Kush; jede der eingelenkten Ketten hatte aber wieder ihren besondern Namen. Bei dem Uebergange der Berge bemerken die Alten unter den Gemächsen vorzüglich das Sapphirum, eine von den Thieren und Menschen sehr geschätzte Pflanze. Es ist die Asie Schide, welche noch jetzt einen vorzüglichen Handelszweig in diesen und den südlichen Berggegenden ausmacht. Das am meisten geschätzte Sapphirum lieferte aber die künliche Provinz Syrene.

Von diesem Hauptgebirge ziehen sich mehrere Bergreihen nach Norden bis zum Drusflusse; Bactriana ist also ein Bergland; von Wüsteneyen, welche in den westlichen Provinzen so häufig sind, sagen die Alten von diesem Lande nichts. Da es nun zwischen dem 35ten bis 38ten Grade der Breite liegt, so wird man den Angaben der Griechen gern glauben, daß es ein fruchtbares Land war, welchem die Natur bloß den Delbaum verleiht hat.

Ein weit verheißtes Land, welches in seinen Thälern längs der durchströmenden Flüsse durch Fruchtbarkeit anziehend ist, in den Bergen Viehzucht begün-

1) Strabo III, 28. Strabo XI, p. 525, Cas. p. 797. Almelov.
2) Strabo XI, p. 525, Cas. p. 785. Almelov. Hellas ist ein fruchtbares Land.

Nigt und einen kräftigen Menschenstolz nährt, müßte zu jeder Zeit seine Wichtigkeit behaupten. Daher war der Name in dem Munde des Cürpölers, als er noch lange den Gedanken nicht nähern durfte, es in unmittelbaren Augenblicken zu nehmen. Man wußte, daß es ein selbstständiges, durch Afforiens Beherrscher mit großer Anstrengung zur allgemeinen Monarchie gebracht, Reich war, und daß es in späterer Zeit einen Bestandtheil der medischen und persischen Monarchie bildete. Näheres wußte man nicht, dichtete also nach Belieben hinzu von Wandergeschöpfen, erzeugte in dem fernsten Lande. Sogar neuere Schriftsteller gründen Lustgebäude auf die alten Sagen; das Paradies der Bibel glaubte man in Baktriana aufzufinden, hier suchte man die Wiege des Menschengeschlechts.

Erst Alexanders ungeheure Unternehmungen gaben Aufschluß über die Beschaffenheit des Landes; und war auch die Zeit seines Aufenthalts zu kurz, und zu sehr mit Kampf und Streit durchweht, um genaue Aufschlüsse zur Kenntniß des einzelnen Bestandtheils zu geben, so lernte man doch den allgemeinen Zusammenhang in richtiger Verbindung, zumal in der entferntern östlichen Hälfte von Baktriana, weil Alexander auf dieser Seite von dem heutigen Kabul aus gegen Norden vorgezogen war, und auch auf dieser Seite wieder zurück kehrte, um die Entdeckung der Indischen Länder zu machen. Nur auf dieser Seite erhalten wir daher Aufklärungen durch Arrian, Strabo und alle die Schriftsteller, welche Alexanders Begleiter in ihrem Schicksal zu Rathe zogen.

Aber die Macedonier blieben in dem Besitze der eroberten Provinz. Die vom Alexander gesetzten Statthalter und ihre Nachfolger benützten die ihnen überlassenen griechischen Truppen zur eigenen Befestigung im Lande, und in der Folge zur Unabhängigkeit

von den jüdischen Regierungen der syrischen Monarchien. Bald gingen sie weiter, setzten sich fest in dem ihnen anvertrauten Sogdiana, und mit Beyhülfe der anstehenden kriegerischen Völker inner entfernten Striche bereiteten sie sich schnell eine große bis in das Innere von Indien reichende Monarchie, wie ich es weiter unten näher bezeichnen werde. Hierarch mußte genaues Kenntniß aller einzelnen Bestandtheile des wichtigen Bactriana erwachsen, und sich auch unter die syrischen und europäischen Griechen verbreiten; unter die ersten, weil Syriens erste Könige, Seleucus und Antiochus I., ihre Herrschaft in dem entfernten Lande noch zu behaupten wußten, unter die Letztern, weil griechische Weichsoldaten soviel als möglich nach Bactriana geworben wurden, von denen doch wohl manche, auch wie der jarch. kamen.

Diese nähere Bekanntschaft bedürften nur zum Theil die ältern Geographen, im ganzen Umfange aber Ptolemäus. Daher seine umständliche Beschreibung von den Quellen und den Biegungen des Flusses Oxus, von den Nebenflüssen, welche in denselben fließen, von den vielen Städten an dem Laufe dieser Flüsse, deren Namen den frühern Schriftstellern unbekannt sind, so wie er einige von denen übergeht, welche bey Alexanders Zug als blühend erscheinen. Zwar mußte auch er seine Zeichnung blos aus einzelnen Beschreibungen zusammensetzen, das Bild wird daher zu fleißig; aber den spätern Ausleger würde bey ihm reiche Anhaltspunkte zur Erklärung finden, wenn wir vom Lande die genaue Kunde hätten, wie sie der Alte hatte.

Wir haben sie nicht. Längst schon erkannten zwar die Bewohner dieses Berglandes die Hoheit Persiens, aber sie gehorchten nur bey der Erscheinung einer Armee; und noch jetzt behaupten die Afganiſchen Fürsten Dſſerfuns die nemliche Hoheit, aber der Kö-

nig von Salt handelt nach eigener Quittanten. Der Christ dritzt nicht ohne die offenbare Lebensgefahr in jene Gegenden; der Muhammedaner kann es ungehindert; wenn seine Karavane sich der Hindernisse zu erheben vermag. Aber von diesem lernen wir nichts; wir hoffen die Länge des Wegs, welchen die Karavane von einem Handelsorte zu dem andern zu durchwandern hat. Dieses trügerischen Hülsmittels mußte noch in den neuesten Zeiten der Engländer Giphinsone und seine Begleiter auf der Gefandtschaftsreise nach Kasbul zur nähern Bestimmung der Lage einiger Saltpforten sich bedienen? In unserm gewöhnlichen Karten sind die Stellen des Salz viel zu weit nach Osten verrückt und eine Anzahl von Städten weiß nach den arabischen Schriftstellern des Mittelalters als noch vorhanden angemerkt. In den Bestimmungen der Strick-Wesen die Araber unsere besten Führer in diesen Gegenden; wohl von den Orten, welche sie angeben, sind die meisten vielfach zu Grunde gegangen und andere erwachsen. Mächtige griechische Nationen erkennen wir nicht mehr unter der orientalischen Benennung, und in der That sind nur wenige Orte, welche den Namen Städte verdienen, in unsern Tagen übrig geblieben.

Aus diesem Allen ergibt sich von selbst, daß es lächerliche Annahme eines Erklärers wäre, wenn er bei den meisten Orten auf eine bestimmte Bezeichnung Anspruch machen wollte. Die Angaben der Alten sind er bemerken mit ungefähre Hindeutung auf die Lage; den Lauf der Flüsse mag er als wahr annehmen, wie ihn Ptolemäus uns vorgezeichnet hat; obgleich die genaue Kenntniß derselben für uns verschwunden ist.

Noch eine Bemerkung. Die Bewohner jener Gegenden finden wir in unsern Tagen noch so, wie sie vom Urbeginn waren. Halbwilde Wüstenhaffer, von

schon sehr selten, die fruchtlosen Gegenden zum Ackerbau benutzt; schon und weihen ihnen auch andern Theil den Viehzucht nährt; und noch andere, theils durstige Bewohner des Hochgebirgs, theils Kinder der nördlichen und westlichen Wüsten, welche durch Raub zu erndten suchen, wo die Andern gesäet haben, und wenn es nach vielfachen Versuchen glücklich geht, oft Beherrscher der durchgeplünderten Gegenden werden. Das Wunderbare ist, daß die rohen Reiterhaufen Städte, große Städte, anlegen, daß diese in den nie aufhörenden Revolutionszeiten erobert, gestanden, zerstört werden, und dem Untergange anheimfallen, auf das Neue sich wieder erheben; oder das andere Statt ihres emporkommens, daß aus diesen Städten im Mittelalter viele berühmte Städte hervorgegangen sind; und daß die Bewohner des Landes bey ihrer Abreise, daß manche bürgerliche Einrichtung geblieben, die sie zeigen. Die ursprünglichen zu Persien gehörigen Völker müssen im gebirgigen Lande gewesen seyn, unter welches sich Rohir durch das Berge drängen der nördlichen Völker schufen stammte; dann kam noch ein andrer aus dem Norden, der sich nach Süden und Westen viele unbekanten von den Alten angezählten Völkern nähmen, waren mit ihnen, die sie von den westlichen Völkern gegen Byzantien hin kannte man einst die Dahä, mit ihren Zweigen, den Sarmaten, jetzt durchstreift die nördlichen Gegenden das tatarische Volk der Turcomanen. In Persien nennt Strabon die Torbari, als das vorherrschende Volk; jetzt sind es die Usbeken und weiter südlich im Hochgebirge die Kschanen vom tatarischen und mongolischen Stamme. Sie alle theilen sich in eine Menge untergeordneter Zweige; daher die vielen, öfters mit dem veränderten Wohnsitz sich ändernden Namen. Selbst das Direktorium ändert sich mit dem Fortgange

der Belt; was heute noch Kobenzweig war, erscheint in späterer Generation als der vorherrschende.

Ptolemäus kennt die ansehnlichen Flüsse dieses Landes, deren Wasser den Drus bereichern, nach ihrer richtigen Ordnungsfolge, in gehöriger Verbindung.

Der Ohusflus (α. Ὀρος, Ptolem.; Ὀροα, Str.) hat seine Quellen aus dem Gebirgsnordl. über der Quelle des östl. Flusses Arius, heutzutage Helmin, nimmt den folgenden Fluß Dargomanes auf, und beide vereinigen sich endlich mit dem Drus. Es gab also entweder zwei Flüsse, welche den Namen Ohus führten, den einen in Margiana, den andern auf der Westseite von Baktriana, oder Ptolemäus pervertet sich durch die abweichenden Angaben von diesem Flusse. Das Bestere darf man als wahrscheinlich annehmen, da wir aus Strabo die abweichenden Meinungen von diesem Flusse kennen. Die Sinen, sagt er, lassen den Ohus durch Baktrian fließen, andere an der Grenze, woasch geben ihm seine Mündung in den Drusfluß, manche hingegen erklären ihn als eigenen Fluß, welcher ohne Vermischung mit dem Drus südlich von demselben sich in das Kaspiſche Meer ergießt. Dies ist auch wohl die richtige Erklärung, wie ich sie oben angenommen habe, nur daß keiner dieser Flüsse das Kaspiſche Meer wirklich erreicht.

Der östlichere Fluß heißt bei Ptolemäus Dargomanes (Δαργμανης); er hat nach ihm sehr richtig seine Quelle in dem südlichen Gebirge Saur, ostwärts vom Flusse Arius, schon in der Provinz der Paropamisada, in den Gegenden des heutigen Kandahar und vereinigt sich nach langem nördlichen Laufe mit dem Ohus.

Der *Artaspas* (ö *Artaspas*) und östlich von ihm der *Artamis* (ö *Artamis*) haben ihre Quellen aus dem nämlichen Gebirge, fallen nicht gegen Norden zusammen, und tragen ihr Wasser in den Drus. Ein Entdecker kennen wir diesen Fluß gar nicht auf unsern Charten, aber es ist der *Debasch*-Fluß, welcher in der durch *Ptolemäus* bezeichneten Gegend entspringt, den seinen nordöstlichen Laufe einen Seitenfluß aufnimmt und endlich mit dem Flusse *Balt* in Vereinigung tritt. Bei diesem nicht unwahrscheinlichen Falle tritt *Ptolemäus*, welcher den *Artaspas* unmittelbar in den Drus fallen läßt. Der Name, welcher auf die gleichnamige Stadt *Artaspas* an demselben schließen läßt, vermehrt diese Wahrscheinlichkeit.

Der *Dargidus* (ö *Dargidus*), noch weiter östlich, er entspringt aus den nämlichen Bergen, hält seinen Lauf nahe an dem Drus, in den er sich endlich ergießt. — Es ist unfehlbar der *Balt*-Fluß, welcher den *Debasch* aufnimmt, oder von ihm aufgenommen wird, denn *Ptolemäus* setzt an denselben die Hauptstadt *Balkas*.

Statt dieser Flüsse setzt *Plinius* ¹⁾ den *Uman* Strom, *Oristum*. Da alle nähere Angabe fehlt, so läßt sich nicht bestimmen, ob einige der bisherigen dazu unter verstanden werden. Dies ist auch der *Balt* mit dem *Icarus*, der in den Drus fällt, und auf welchem die Kaufleute, die innerhalb sieben Tagen aus Indien kommen, ihre Waaren nach der *Kaspischen* See einschiffen ²⁾. Er scheint der *Noderab*-Fluß zu seyn, welcher von der Ostseite her in den Drus fällt.

Der *Orus*-Fluß (ö *Orus*, *Ptolemäus*; *Orus*, *Str.*) entspringt nach *Ptolemäus* in einem beträchtlichen Zwischenraume nordwestlich von der Quelle des *Indus*,

¹⁾ *Plin.* VI, 26.

²⁾ *Plin.* VI, 27.

wendiglich dann mit langem Laufe gegen Norden, bis er ihn mit schneller Wendung gegen Westen bricht, alle bisher beschriebenen Flüsse aufnimmt und über Syrakusen in das Kaspiſche Meer fällt. Es ist der Amu-Fluß, bey den Arabern Chibon, Tibon, genannt, deſſen Lauf längs der ganzen Provinz Ptolemäus genannt heißt. Die Quelle liegt wahrlich nordweſtlich vom Indus und nordſüdlich von der heutigen Stadt Kabul; ſie iſt erſt ſpät entdeckt worden, wie bey den ſiebzehnten Flüssen. Ob es aus einem See Oxus (Orxus, wie Plinius *) verſiehet, relasſen unſere ungewiſſen Kenntniſſe nicht zu entſcheiden. Nach langem Laufe nimmt der Oxus bey der heutigen Stadt Termed (wenn ſie noch vorhanden iſt) ſeine Wendung nach Weſten und Nordweſten, ſo weit die Provinz Belſtrien reicht, und in dieſer Strecke iſt des Ptolemäus Bezeichnung richtig; nur, daß er ſie ganz gerade nach Weſten zieht. Aber die ſpätere Fortſetzung des Laufes wendet ſich plötzlich nach Norden und endlich nach Nordweſten, um den Koſſes zu erreichen. Davon weiß Ptolemäus nichts; durch die ältern Angaben verläßt ſich der ſpäter Strom in der bisherigen weſtlichen Richtung fort bis zum Kaspiſchen Meer, ſo daß er die Nothgedinge Syrakus bey ihm bildet. Daß der Oxus in die See falle, ſagten alle einheimiſchen Nachrichten, vor denen Daſeyn des Arakſees mußten die Alten nichts iſt führen, also den Fluß in das einzige ihnen auf dieſer Seite bekannte Kaspiſche Meer, wie ich oben bey Farkhaner bemerkte.

*) Die ganze Hypotheſe war nicht gleich zu Alexander's oder des Antiochus Zeit entſtanden, der ebenfalls nach Belſtrien und Kogdian ſah; man ſchwebte

v) Plin. VI, 16. Oxus amnis, ortus in Ida Ox. — Oxy-Oranes: See des Ptolemäus gebt nicht hierher.

lange ungerath, ob der Margus und Sphus den Drus erreiche; weil der nördlichere Lauf dieser Flüsse nicht bekannt war; man erzählte von der Mündung des Drus Wunderdinge, wie er sich durch einen ungeheuren Wasserfall in die See stürze, und unter seiner Wölbung leeren Raum und kühlen Aufenthalt für eine Menge Menschen lasse *); aber man feste die Mündung noch nicht nach Syrienien.

Mela **) kennt sogar nach ältern Schriftstellern die ganze Richtung des Laufs so genau, als wenn sie von einer neuen Karte genommen wäre. „Der Spharus und Drus gehen aus den Bithynischen Sythiens durch die Länder der Sogdianer in das Syrienland. Jener ist schon von der Quelle an groß, dieser wird noch größer durch fremden Zufluß, und nachdem er eine Strecke von Osten nach Westen gegangen ist, beugt er sich erstlich bey den Daks, wendet dann den Lauf nach Norden, und findet seine Mündung zwischen den Amardi und Pásica.“

Die Folge aus allen diesen Angaben ist, daß der Drus, der heutige Abi Aras, von jeder Zeit her, wie fest, seinen Lauf in den See Aras hatte, daß man aber weder den See, noch die Mündung aus eigener Erfahrung kannte.

*) Strabo II, 610. Polyb. X, c. 46. Diese Stelle läßt an sich, daß der Drus schon damals den nemlichen Lauf hatte, den er noch hält. Polyb. kann sich nicht erklären, wie die nördlichen Völker zu dem und über diesen großen Strom ihre Einfälle so ungehindert nach Syrienien machen konnten, und nimmt deswegen die Erzählung vom großen Wasserfalle an, unter welchem man ungehindert durchgehen konnte, oder er läßt den Drus eine Zeitlang unter der Erde weßfließen. Die wahre Ursache aber, warum die eindringenden Völker behaupten konnten, daß der Strom sie nicht hinderte, ist, daß er nicht auf diese Seite weicht.

z) Mela III, 8. §. 60.

Uebrigens halten die Alten den Drus für den beträchtlichsten aller Asiatischen Flüsse, mit Ausschlag des Indus und Ganges ¹⁾, und er ist es auch wirklich. Die Breite betrug in den östlichen Theilen seines Laufs 6 — 7 Stadien ²⁾, und der Fluß war so tief, daß er nirgends konnte durchwaded werden. Auf dem Drus wurde der Indische Handel nach Europa getrieben, wozu er mehr als alle andere bequem liegt ³⁾. Hiedurch wird es aber zugleich wahrscheinlich, daß dieser Handel nicht über das sehr wenig beschiffte Kaspiische Meer ging, sondern seine Richtung über die Nordküste desselben nahm.

In Baktriana wohnen nach Ptolemäus folgende Völker. An der Nordseite und gegen den Drus: die Salataci und Zariacpi (*Salatagai* und *Zariacpionoi*); Plinius nennt sie Sacapara. Unter den Salataci die Chomari (*Χομαροι*), unter diesen die Romi (*Ῥομοι*), beyde nennt auch Plinius Chomari und Romahi, am Oxus; ferner die Atynari (*Ατυναροι*), ferner die Tambyzi (*Ταμβυζοι*), an der Südwestseite des Landes, bis gegen das kaspische Gebirge. — Östlicher sitzen unter den Zariacpi: die Tochari, ein großes Volk (*Τοχαροι*), unter diesen die Marmati, Glordä, Parni (*Μαρματιοι, Σκορδαροι, Οπαροι*), und unter diesen die Sabadii, Oristi und Amares (*Σαβადιοι, Ορσιανοι, και Αμαρειοι*, oder *Αμαρειοι*). In der Grasm. Ausgabe sind diese Namen verwechseln, welche ohnedem niemand kennt. Die Tochari, welche Ptolemäus als großes Volk bezeichnet, sind sehr wahrscheinlich eine von den Mongo-

1) Strabo XI, p. 509. Arrian III, 29.

2) Strabo XI, 522. An der Stelle, wo Alexander des ersten mal über ihn setzte, war es 6 Stab. breit. Arrian III, 29.

3) Strabo XI, 509.

Alten Völkerchaften, welche durch ihre Vordringen die Auflösung des Baktrianischen Reichs der Griechen bewirkten. Die frühern Einwohner wurden in die südlichen Gebirge zurück gedrängt; und die Landschaft Alaunar, von welcher ich bey Albanien nach einem Schriftsteller des Mittelalters ^{b)} sprach, verbreitete sich vermuthlich hier und weiter südlich, bey den Tiganen.

Plinius ^{c)} gedenkt außer diesen noch mehrere unbekante Namen in der Nähe des Drus: die Bendisat, Harmatotrophit, Schmarit, Marnachi, Mandranak und in die südlichen Theile des Landes, längs des ganzen Gebirgs, setzt er die Badrit, wahrscheinlich die ältern Einwohner des Landes, welche durch die Einfälle ihrer nördlichen Nachbarn gegen Süden gedrängt wurden.

Städte in Baktriana liegen nach Ptolemäus am Drus:

Characharta (*Χαραχάρτα*); nach seiner Angabe mußte die Stadt östlich vom Einflusse des Oxus, folglich in der Nähe von Mary Amu gestanden seyn, welches die Arabischen Schriftsteller in die nemliche Gegend stellen.

Zariaspa (*Ζαρίσπα*), westlich von der Mündung des Dehaschflusses, in der Gegend von Kilef. — Entweder bezeichnet Ptolemäus durch diesen Namen einen Ort, welcher den übrigen Schriftstellern unbekant ist, oder wenn er das Zariaspa derselben ausdrücken will, so irrt er, denn das Letztere ist mit Baktra zuverlässig einerley Stadt.

b) *Relatio de Davide rege Tartarorum christiano*, apud Riccard. script. Rar. Germ. T. II, p. 144.

c) *Nin.* VI, 16.

Thodna (Θοδνα), Suragana (Σουραγανά), Beide am ersten Laufe des Drusflusses, sind uns bekannt.

Pharraia (Φαρράια), nahe bey dem Mündel des Dhus, in der Nähe der heutigen Stadt Syzabum. Die Städte an den übrigen Flüssen bestimme Ptolemäus gut; so lange sie in den physischen Theilen ihres Laufs sind, weiter gegen Norden betrügt er sich, wiewer den Lauf falsch und zu lang gezogen hat. — Man darf sich nicht irre machen lassen, wenn die Stadt in dieser Edition zuweilen anders Namen giebt; ich setze sie nach der Einsinnung der ältesten Ausgaben und Handschriften an; zuweilen stimmt Grasmus im Gegentheil selbst in die wahre Benennung.

Alidra (Αλιδρά). Der Geogr. Pelatius fügt die Lage an den Flüssen wahrscheinlich nach einer alten Karte hinzu, westlich vom Dhus an der großen Wüste.

Chomara (Χομαρά), südlich vom vorigen am Dhus; das Völkchen der Chomari hat von dem Orte den Namen.

Kuriandra (Κουρανδρά), Kavaris (Καυαρίς), Astakana (Αστακανά), setzt Ptolemäus alle drey weit gegen Norden und dem Dhus gegen Osten; sie sind unbekannt.

Die Königin des Ebusmus (Εβουσμός Εβουσα), etwas nördlich vom Zusammenflusse des Dargomanes und des Dhus. Woher diese sonderbare, bey Grasmus völlig verschriebene, Benennung kommt, weiß ich nicht. Ihren Ursprung hat sie wohl gewiß zur Zeit der griechischen Reiche in Baktria genommen, wo die Herrschaft durch innere Uneinigkeit sich öfters zertheilte.

Menapia (Μενανία) am Sariaspis oder Deshasch beym heutigen Andechud.

Eufkratidia (*Euphratidia*), nordwestlich von Baktra. Strabo^{d)} versichert, daß dieser Ort von seinem Regenten, dem Könige Eufkratides, den Namen erhalten habe.

Baktra (— *orum*), die Hauptstadt (*τὰ Βάρ-
τρα Ἀσπίδος*), östlich vom Dargidas- oder Balk-
flusse. — Es ist unstreitig die heutige Stadt Balk,
und nicht verschieden von Zariaspa, welches Strabo
und Plinius^{e)} als den ältern und Baktra als den
spätern Namen der nemlichen Stadt angeben. Der
einzig Arrian^{f)} scheint zu widersprechen, indem er
öfters beyde Namen anführt, ohne je zu sagen, daß er
dadurch einerley Stadt meine. Er mag auch wirklich
selbst in Ungewißheit gewesen seyn; unterdessen folgt
auch aus seinen Angaben, daß beyde Namen einerley
Ort bezeichnen. Bey Alexan. Eintritt in die Provinz
spricht er von Normus und von Baktra als den größ-
ten Städten in der Landschaft (Normus war die Cita-
delle von Baktra), in der Folge hat er viel von Zari-
aspa zu erzählen, versichert, dies sey die größte Stadt
gewesen, und hier habe Alexander sein Winterquartier
genommen, wo der Mord des Klitane und des Klithi-
nes^{g)} vorfiel. Beym Abzuge nach Sadien wird noch-
mals von Baktra die Rede, mit der beigefügten Ver-
sicherung, hier sey der Mord des Klithenes erfolgt.
Also sind auch nach seinen Angaben Zariaspa und Bakt-
ra nur verschiedene die nemliche Stadt bezeichnende
Namen^{h)}. Den Fluß bey der Stadt nennt Curtius
Bactrus. Strabo sagt: sie liegt an dem gleichnamig-
en Flusseⁱ⁾.

d) Strabo XI, p. 516. E. Justin. XLI, 6.

e) Strabo XI, 514 u. 516. Plin. VI, c. 15 u. 16. Zariaspa,
quod postea Bactrum a flumine appellatum est.

f) Vergleiche Arrian. III, 29. IV, 2. 7. etc. und 22.

g) Curtius VII, 4. Strabo XI, p. 516. Cas. p. 786. Alm.
Mannerts Geographie. IV.

Estobata (*Εστοβατα*), in der Nähe des Schus, nicht ferne von den Quellen. Wir kennen diese dem Ptolemäus gut bekannte Gegend nicht.

Marakanda (*Μαρακάνδα*), westlich vom Dargaspis (Dehasch), nicht ferne von den Quellen des Flusses. — Kein anderer Schriftsteller will in dieser Provinz ein Marakanda nennen; sie setzen diese Stadt nach Sogdiana in die Gegend des heutigen Samarkand. Ptolemäus war aber in den südlichen Theilen seiner Sage so gewiß, daß er wagt, die Größe des längsten Tages von Marakanda anzugeben. — Siehe unten Marakanda in Sogdiana.

Marakodra (*Μαρακώδρα*), westlich vom Dargaspisflusse, und nicht ferne von der Quelle.

In der nemlichen Gegend muß das Drapsata (*Δραψατα*) Arrians ^{h)} gelegen seyn, welche Stadt Alexander zuerst erreichte, als er über das Gebirge nach Bactria kam. Strabo nennt vielleicht den nemlichen Ort Darapsa (*Δαράψα*).

Weiter hin, gegen Bactra lag Korn mit einer Citadelle, welche Stadt nebst Bactra, Arrian ⁱ⁾ für die Hauptorte im Lande angiebt. Bey Bactra habe ich bemerkt, daß Kornus äußerst wahrscheinlich die Citadelle dieser Stadt war, Arrian hätte sonst dieses Kornus nicht als Hauptstadt mit Bactra zusammenstellen können.

Strabo ^{k)} nennt auch Kariata (*Καρίατα*), wo Kallisthenes in das Gefängniß gelegt wurde, als eine von Alexander zerstörte Stadt. Die Lage ist nicht zu bestimmen, so wenig als die Gegend der verschiedenen Bergfestungen, welche der Macedonier in Bactria und Sogdiana eroberte.

h) Arrian, III, 29. Strabo XI, 526.

i) Arrian, exp. Alexandr. III, 29.

k) Strabo XI, 527.

Drittes Kapitel.

Sogdiana.

Das Land Sogdiana, oder nach Ptolemäus die Sugdiana (αἱ Σουγδιανῆς)¹⁾, gränzt gegen Westen an einen Strich von Scthyia; die Orischen Berge (Ὀρίων ὄρη) trennen beyde, in der Richtung von Südwesten nach Nordosten, von der Nähe des Oxus bis gegen den Jaxartes (die Berge Nax Karabas, nördlich von Samarkand). Gegen Norden umschließt sie der Jaxartes mit den daran wohnenden Scthythen; gegen Osten theils der nemliche Fluß, bis zu seiner Quelle; theils das Gebirge der Comedā (τὰ Κομμάδων ὄρη), welche gegen Süden bis an den Kaukasus laufen; oder der heutige Belur Tag, welcher aus dem Hindu Kusch seine Richtung gegen Norden nimmt. Die Südgränze bildet der hohe Kaukasus bis zur Quelle des Oxus. Die westere West- und Süd-Gränze giebt der Oxus; er trennt Bactriana von Sogdiana.

Also umfaßte Sogdiana auf seiner Nordseite die Flüsse Bucharey, oder das Land der Usbeckn und Turckan; und dann noch gegen Südosten einen Theil des gebirgigen, wenig bekannten Landes Kaschggar, welches Ptolemäus insbesondere den Landstrich Vardabanda (ἡ Οὐαρδαβάνδα) nach einem Fürsten des Landes nennt. — Noch hat der schönste Theil des

1) Strabo XI, 517. Er nennt die Bewohner bald Σουγδιανῆς, bald Σουγδιῶες, Sogdii. Nach Arrian, III, 30. Σουγδιανῆς Κοπε.

Landes und auch der Fluß, an welchem Bucharra und Samarkand liegen, den Namen Sogd behalten.

Ein Gebirge, das Sugdische (*τα Σουγδια ὄρη*) genannt, streckt sich von Westen nach Osten zwischen den beyden Flüssen (den Dchas Janti Zarartes) durch das Land. — Die Bergketten, welche südlich von Samarkand in verschiednen Ketten bis gegen die Quellen des Syrflusses hinlaufen. — Aus ihnen entspringen mehrere Flüsse, deren Namen unbekant sind, und vereinigen sich mit den größern. Einer von ihnen ^{a)} bildet das See Oxiana: (*ὁ Ὀξιάνα λίμνη*). — Nach der angegebenen Lage ist es unstreig der See, in welchen sich der Steppensuß Sogd, an dem Samarkand liegt, verliert.

Aus dem südlichen Gebirge der Comedi entspringt der Jaxartes: (*ὁ Ἰαξάρτης*, Genitiv. *Ἰαξάρτου*) ^{a)} am östlichsten, westlicher der Demus (*ὁ Δημός*); am westlichsten der Baxkatis: (*ὁ Βαυκάτις*); beide vereinigen sich weiter nördlich mit dem Hauptflusse Jaxartes. — Der östliche ist die Quelle des Syrflusses, aus dem Gebirge Tschapan; der westlichere der Marghistan, an dessen Mündung Kona liegt; der westlicste der Sogdiana, oder Sersänfluß, der sich bey Adarkans mit dem Syr vereinigt. Alle beyd zusammen machen erst den Hauptstrom Syr Daria aus.

So genau weiß Ptolemäus nicht nur die Quellen des Stroms anzugeben, sondern er bestimmt auch noch die wirkliche Lage der Quellen um vieles nördlicher,

^{a)} Wahrscheinlich ist dieses der Fluß, welchem Strabo XI, p. 583 und Arrian. IV, 61, den griechischen Namen Polytimerus (*Πολυτίμυρος*), der hochzuehrende, beylegen, und ihn unter die Erde nicht ferne von Samarkand verschwinden lassen. Auch Curtius VII, 10. — Ptolemäus leitet ihn in das Meer, davon weiter unten.

^{a)} Aber bey Plin. VI, 16. im Ablativ Jaxarte.

als den Ursprung der vorangehenden Thatsache in Persien
trifft man da seinen Vorgänger, wie alle seine Vorgänger
des Höheren oder tieferen Bogatus dem Schlinge Laufes
sus führen o). — Wir dürfen uns über diese Kennt-
nis nicht verwundern, denn verschiedene Quellen
lehren ihn schon die alten Berichte, welche zu unvoll-
ständig auf uns gekommen sind, denn die Thatsache, dass
von Persien, welche Alexander hörte, lag zwischen die-
sen Flüssen. Die nördliche Lage der Thatsache, welche
durch die zu den Persern reisenden Kaufleute, welche
vermittelten, von Persien, über dem Dniepr, gegen die
Mündung des Tanais, nördlich von der zu Persien
gehenden, auf den kaspischen Meeresspiegel der Weg diesen
Kavasiern durch gezogenen Linien bewiesen ist. —
Neben der fernern Lauf des Tanais, welche uns
Ptolemäus erst weiter unten bei Sythia, wo weiß,
dass man andern Abzügen von Persien, bei andern
Flüssen in denselben, fallen, aber er führt den Lauf des
Hauptstroms durch eine ungeheure Strecke Landes
an die Nordküste des kaspischen Meeres, östlich von
Dair (Sail, Ural-Fluss) und schließt also die Münd-
ung der viel kleineren Jambis mit dem Oni in einen
wunderlichen Zusammenhang gebracht zu haben.
Vorsichtshalber verbatete ihn die angeführte Verein-
gung der gedoppelten Nachrichten, die er auf einer
Seite her durch Reisende über dem kaspischen Meere
und auf der andern auf dem südlichen Wege erhalten
hatte, zu dem leicht verzeihlichen Irrthum. Einen See
Ural kannte er nicht, wendete also die vorhandenen
Angaben auf das kaspische Meer an; er wusste, dass

o) Strabo XI, 510. „Aus den nördlichen Indischen Bergen
entsteht zwischen der Oxus und Dniepr kommt, fließt auch der Ja-
partes.“

p) Ptolem. I, 12.

nach der Nordseite beschafflicher Fluss: weiter die Nordseite dieses Meers erreicht, und Endpfeile also das Bekannte an das Unbekannte, wie bey dem Flusse Orus.

Die ältern Griechen vermischten diesen Tanais mit dem Europäischen Tanais; zum Theil wohl aus Scheidzwecken gegen den Olym. Alexander *) zum Theil aber auch aus einobblinder Überzeugung. Denn der Macedonier schickte von diesem Flusse aus Gesandte an die Europäischen Scythen; und es kamen von ihnen Boten zurück, die man für Europäer gehalten ließ; und sie für die gerechten und unschuldigen Abriß des Meeres hielt. Der Name Tanais diente dem östlichen Flusse in der Folge nach bey denen, welche den Tanais schickten, und das Kaspische Meer bis in den nördlichen Ocean führten. Plinius *) fügt die Bestätigung bey, daß der Tanais bey den Scythen die Arx heißt, welches wohl nur der verdorbene Name Scythia ist. — Bey Arrian. *) heißt er nach den antichig. gehörten frühesten Angaben Orontes (Orontes); er glaubt, dieser Fluss könne wohl von dem Tanais in Europa verschieden seyn. — Nicht bloß Alexander, sondern auch Demodamas, der General des Seleukus und Antiochus, war über diesen Fluss gebungen. *)

*) Sie hätten sich nämlich den Maotz und das Kaspische Meer abgetheilt, und der Tanais, der sich nördlich herumzog, trennte dann Europa von Asia. So hatte also Alexander auf dieser entferntesten Seite Europa wieder erreicht. S. Strabo XI, p. 514.

*) Arrian. exp. Alex. IV, 1. 15. nach dem Aristobulus. — Die Gesandten waren im Herbst abgeschickt, und kommen während des Winters wieder zurück nach Bactria.

*) Plin. VI, 2. nach 16. — (1) Arrian. exp. Alex. III, 30. Durch eine andere Vermischung nennt ihn Strabo XI, p. 514. Scythia.

*) Plin. VI, 16.

In Sogdiana sehen nach Ptolemäus die Pässe (Παῖσαι) an den Orianischen Bergen, also nördlich von Samarkand. An dem nördlichen Laufe des Jaxartes die Jassi (Ἰάσιοι) und Tachori (Τάχοροι); also westlich und östlich um Rodgend. Die Gogari hatte Ptolemäus schon in Baktriana als ein großes Volk angegeben; vermuthlich sind beyde nicht verschieden, und in Sogdiana ist der eigentliche Ursprung des Volkes zu suchen. Unter den Bestern die Aysgali (Αἰσγάλοι), am Serganastusse. Längs der Sogdischen Berge, von Westen gegen Osten, die Odrantia (auch nur Drantä), Drybaktä und Kandari (Ὀδραντία, Δρυβάκται, Κανδάραι), längs der Berge durch die ganze Bucharen. Unter den Bergern die Mardyni (Μαρδυνοί), im Lande der Ubeden, nördlich vom Flusse Vaseh. An dem Drus, in seinem spätern Laufe, die Oriani und Chorasmii (Ὀριανοί, Χωρασμιοί), also von Amu bis gegen Tirmid. Strabo und Plinius *) kennen diese Chorasmii ebenfalls, und beyde gesellen ihnen die Attasii (Ἀττασιοί) oder Attasini bey. Dionys. Perieg. v. 746. — Die Drepsiani (Δρεψιανοί) reichen unter den Mardyni von einem Flusse zum andern. Sie haben den Namen von der Stadt Drepsa. Zwischen den Quellen des Jaxartes wohnen die Anieses (Ἀνιέσες); und in der Nähe des Drus die Ritrodesi oder Ritradä (Ῥιτροδέσι, nach Erasim. Ῥιτροδάσι). Weiter südlich, bey den Quellen des Jaxartes, liegt die Bergend Dandabanda.

*) Plin. VI, 16. und 17. nennt auch Dacii und Paracosi.

w) Auch Plin. VI, 16. Candari.

x) Plin. VI, 16. Strabo XI, 523. Durch Verwechselung nennt er sie Χωρσμενιοί.

Wahrscheinlich gehören auch folgende Namen des Plinius hierher: die Paricani, Seranga, Paricani, Maraligni, Nasotiani, Mossi. Aber man darf sich nicht auf ihn verlassen, weil er auch die Gela und Kadusi, welche zuverlässig westlich von Syrien, in den Bergen am Kaspiſchen Meere saßen, dazu rechnet. Noch einige Namen übergehe ich, weil ihnen alle Bestimmung fehlt. — Die meisten dieser Namen waren wandelbar, um einzelne Zweige des tatarischen und mongolischen Stammes zu bezeichnen.

Kyreskanta (Κυρεσκάντα), die äußerste Stadt des Cyrus, bei andern Schriftstellern Cyropolis (Cyrópolis), des Cyrus Stadt, genannt, lag im Gebirge am Taurus. Sie war vom Cyrus mit einer Mauer umgeben, und hatte 18000 Mann zur Besatzung, die sich aus den umliegenden Gegenden sammelte, als Alexander sie eroberte und zerstörte¹⁾. Strabo, der sie Kyra (τὰ Κύρα) nennt, setzt sie, wie Ptolemäus, an den Taurus²⁾. — Sie stieg also aus ihren Ruinen wieder empor; an welcher Stelle sie aber lag, weiß ich nicht näher anzugeben.

Oriana (Ὠριάνη), am Flusse Orus, an dem Punkte seiner stärksten Biegung, an der Stelle der heutigen Stadt Terni.

Marisa (Μαρίσα), nach Ptolemäus südwestlich von der vorigen, weil er den Lauf des Flusses unrichtig ansetzt, nach der Wahrheit südöstlich bei Salimere. Ptolemäus hat von dieser und der vorhergehenden und mehreren Städten die größte Tageslänge.

1) Arrian. IV, 3. Κορινθία. Curtius VII, 6. Cyropolis. Steph. Byz. vereinigt beide Namen Κορινθία und Κορινθία καὶ Ὠριάνη.

2) Arrian. IV, 3.

3) Strabo XI, 517.

fehlt; und doch sagt er sie alle gegenüber 44 — 45.
 für Gr. der Breite, wie sich zum. damit als 16 Breitengr.
 weit gegen Norden ist. Dies kommt theils davon her,
 weil der ungeübte Beobachter die Tageslänge eines
 Orts immer größer, angeben wird, als sie wirklich
 ist; hauptsächlich aber, weil bei alten Schatzungs-
 rissen zwischen Geographen festgestellter Grundsatz, b) war,
 daß die Gegenden im nördlichen Asien, Persien,
 Indien mit Rhodus unter gleichen Parallelen oder un-
 ter 30 Gr. der Breite lagen, welches beweist, daß die
 die südlichen Striche von Syrien und Bactria
 stellen sie unter die Parallelen des Hellesponts; da sie
 nun den Hellespont zu weit gegen Norden unter 30
 Gr. der Breite setzten, so erhielten die Orte in Bactria
 eine fehlerhafte, die nemliche Breite. Von hier mußte
 Ptolemäus weiter gegen Norden nach den angegebenen
 Entfernungen seine Bestimmungen machen, sie konnten
 folglich alle zu weit gegen Norden zu stehen. Die Araber
 bestimmten die Höhe der wichtigsten Städte nach
 eigenen richtigern Messungen, und ihren Angaben folgen
 wir nach jetzt auf unsern Karten.

Cholbefina (Χολβείνα), nach Ptolemäus
 südlich.

Zwischen beyden Flüßen liegen:

Embaktra (Εμβάκτρα), nördlich über dem
 See Oriana, in der Nähe der heutigen Stadt Bar-
 chara, am Steppenflusse Gogd. Ptolemäus allein
 nennt diese wahrscheinlich durch die griechische Um-
 wandlung des Namens nicht näher bekannte Stadt.

Alexandria Oriana (Ἀλεξάνδρεια Ὀριανή),
 südlicher als die vorige, wahrscheinlich in der Gegend
 von Resch.

b) Ptolem. I, 12.

In die Pannonische (Hedonopolis) lag, südlich von
 Eriaus oder Erius. Die Pannonier hatten einen Ort
 in der nämlichen Gegend, welcher nach Strabo
 Eriaus hieß, und sich nach Strabo in der Nähe
 der Pannonien befand. Die Hauptstadt (Aegyptus) lag
 mittelmäßig in der Brügung des Drus und der Mue-
 sen oder Mäse, welche den Taurus gebildet und
 durch die Mäse, die das Element sich mit dem Drus ver-
 einigt, in der Gegend von Mäse, Strabo
 erwähnt, die Mäse ebenfalls als eine Hauptstadt
 der Baktrianischen Griechen. Ob sie in Baktriana
 selbst oder in Sogdiana lag, wird von ihm nicht nä-
 her bestimmt.
 Das äußerste Alexandria (Alexandria) lag
 nach Ptolemäus nahe der Stadt sehr weit
 südlich, zwischen die Quellen des Drus und der fer-
 nen südlichen Gebirge, an die Grenze der heutigen
 Gegend Belur, zu sehen. Alexander mag vielleicht
 dieselbe eine Stadt seines Namens angelegt haben.
 Aber sein äußerstes Alexandria, welches die Einfälle
 der nördlichen Barbaren abhalten sollte und wo er
 über den Taurus setzte, lag gewiß nicht hier, son-
 dern viel weiter nördlich am Hauptflusse, in der Ge-
 gend, wo ihn Alexander zuerst erreichte; vermuthlich
 in der Nähe von Kabschen. — Wenigstens führt Ar-
 rian^{d)} den Alexander von Marakanda (Samarkand)
 unmittelbar an den Taurus, und läßt ihn daselbst
 die Stadt bauen, welches nach dieser Lage kaum auf
 eine andere Gegend angewendet werden kann. Sie
 wurde innerhalb 20 Tagen errichtet, erhielt zu Ein-

c) Strabo XI, p. 516, Cas.; p. 786, Almelov.

d) Arrian. III, 30. IV, 1.

1) Die Stadt Lautafar (*Mogadana*) 9) nicht fern
 vom Drus, auf der östlichen Hälfte des Laufs 5). 10)
 11) Marakanda in der Gegend von Lautafar gefangen
 war, 309 Alexander nach Marakanda (*Mogadana*)
 Der Hauptort von Sogdiana, und von da rückte er
 an den Pandion 12). Curtius 13) giebt ihr 70 Stadien
 im Umfange. 14) Arrian, nennt die nördliche Stadt
 noch zweimal, einmal Parakanda 15) (*Marakanda*)
 und wieder Marakanda 16) (*Mogadana*), und das
 nochmals Marakanda. — 17) Strabo 18) nennt eben, die
 ses Parakanda, oder nach den *Mos. Mogadana*,
 und versichert, daß es wohl Alexander zerstört worden
 sey. Vielleicht ist das Pandion bei Plinius 19) die näm-
 liche Stadt. 20) Alle Umstände machen diesen Ort
 zum heutigen Samarkand. — Es ist auffallend, daß
 Ptolemäus dieses, bei Alexanders Zügen so vielfach
 besprochene Marakanda mit Stillfschweigen übergiehet,
 und dafür ein anderes, oben angeführtes Marakanda
 auf der Ostgränze von Saktians in dem nämlichen
 Grade der Länge ansetzt, welchen das nördliche er-
 halten mußte; und noch auffallender, daß er seinem
 Marakanda die wahre Breite etwas südlicher als 36
 Gr., anweist, welches das nördliche nach den Angaben
 der Araber hat. Könnte vielleicht Ptolemäus bey die-

c) *Arrian.* IV, 3.

4) *Quintus VII, -6.*

g) *Arrian.* III, 28. et IV, 18.

b) *Arrian. III, 30-*

i) *Curtius* VII, 6.

k) *Arrian. IV, 3.*

1) *Arrian. IV, 5.*

м) *Strabo* XI, 517.

2) *Plinius VI, 16.*

den wichtigsten Stadt eine, als eine ständige Bestimmung der Breite bedingten und verstände eintragen. Geseht die Stadt in eine Provinz, welcher sie nicht angehört. Sie ist eine Stadt, die sich gegen Alexander, unter dessen Namen (Sagana) (Sagana), die Stadt alle zwischen den beiden Stadt Alexandria und Sagana, also in der Gegend des Flusses Sagana, ist. Die Einwohner Sagana. Sollen aufsuchen, welche Personen, Bewohner des Landes als Fremden gehalten, vom Alexander aber zum Sklavenerwerb wurden, welche vergeblich. Die Stadt Sagana.

Die Stadt (Sagana) ist eine befestigte Stadt der Sagana, von den Grenzen der Massageten und in der Nähe der Stadt P; folglich die Stadtvesten des Landes bei Sagana, am Steppensflusse Sagana. Curtius nennt die ganze Gegend Sagana.

Die Stadt (Sagana) ist eine befestigte Stadt der Sagana, von den Grenzen der Massageten und in der Nähe der Stadt P; folglich die Stadtvesten des Landes bei Sagana, am Steppensflusse Sagana.

Man kennt das traurige Schicksal der Brandstiftung, aber das vom Ferres nach Sogdiana verführten Griechen, welche Alexander sämtlich mit ihrer Stadt versetzte, aber nicht die Lage ihrer Stadt; die man nicht ferne von Nautaka suchen muß.

Die Namen der einzelnen Völker sind nach den verschiedenen Schriftstellern in jeder Provinz angesetzt worden. Da man aber nur wenige von ihnen kennt, und ihre Einwanderung zu sehr verschiedenen Zeiten geschah, so kann der Leser wenig Belehrung finden,

o) Arriani IV, 2.

p) Arriani IV, 17.

q) Curtius VIII, 4.

r) Arriani IV, 21. 22.

s) Strabo XI, p. 518, Cas.; p. 787, Alm. Curtius VII, 5.

Wenn ich nicht noch allgemeine Bemerkungen über diesen Gegenstand und über die Hauptgeschicksale dieser großen Länder mit beifüge.

Bactrien, Hyrcanien und dem größern Theile nach auch Sogdiana erkannten von jeder Seite die Oberherrschaft der Persischen; vielleicht auch schon der Assyrischen Monarchen. Alexander fand bey seinem Eintritt in diese Gegenden eine Menge anschaulicher, gut bevölkerter Städte, welche in der Nachbarschaft roher Völker sich erhielten und blüheten; und die gleichzeitigen Schriftsteller rühmten den reichen Anbau der glücklichsten Striche. Deybes schätzt ein hohes Alter von Kustar bey den Einwohnern voraus zu setzen, von welcher sich aber beym Mangel aller Nachrichten nichts Weiteres sagen läßt. An den Ufern des Sarartes am Nieder-Drus und in den dazwischen liegenden Bergen kämpften noch halb rohe, strepe Völker gegen die weitere Ausdehnung der Monarchie, und benutzten jede günstige Gelegenheit, durch unvermuthete Anfälle den ruhigen Einwohnern der Städte zu schaden; auch wohl weiter vorzudringen.

Diese Völker theilten die Schriftsteller nach der Lage in zwey Stämme; in die westlichen am Nieder-Drus, in der Wüste, und gegen das Kaspische Meer; und in die östlichen, an und über den Ufern des Sarartes. Jene nannten sie Sak, diese Massageta und Saka¹⁾. Zu den Erstern rechneten sie außer mehreren kleinern Völkern vorzüglich die Parna, auch Aparni genannt, die Verbica und Pissuti²⁾; sie saßen über

1) Strabo XI, 571. Plin. VI, 27. „So hießen sie bey den Persern, bey den Aethiern aber Aramani.“ — Diese Stelle giebt Anlaß zu vielen Vermuthungen.

2) Strabo XI, 568. Arrian. II, 24, glaubt, sie seyen vom Tanais hergetommen. — Die *Acquasiles* des *Strabo*. Po-

Medien, an den Küsten des Caspischen Meeres, gegen Norden in der Wüste Caracum, am Nieder-Drus, weiter östlich am Ural und bis zur nördlichen Mündung des Caspischen Meeres. Zu den östlichen die Asii, Kasianer, und vorzüglich die Tachari, Tachari, oder Tachart. Auch die Uherqumit mit den Ataffi *) gehörten zu ihnen, welche von Tarantes herkamen, sich aber an den Niedern Ural (wo sie Ptolemäus kennt), und eine Herrschaft gründeten, von der sich der Name Karesin bey den Arabern, und noch bis auf unsere Tage erhalten hat. Die Gegenden, welche man einst den Däc zuschrieb, durchwandern jetzt die Turkomanen; an der Stelle der Massageten finden wir Turkstaner und Karakalpalen, und die Wohnsitze der Saka sucht man in der kleinen Bucharen. Die heftigen Völker gehören meist zum Tatarischen Völkerstamme; die nordöstlichen mehr zum mongolischen. Ob beyde in ihren verschiedenen Zweigen auch schon gegen Alexander und seine Nachfolger kämpften, wird zwar niemand mit Gewißheit entscheiden wollen, aber die Wahrscheinlichkeit neigt sich auf die Seite dieser Meinung. Zahlreiche Haufen müssen zwar in ihren Wäldern und Bergen öfters die Herrschaft eines übermächtigen Gegners erkennen, werden aus einzelnen Strichen verdrängt, und wandern theilweise in entfernte Gegenden, aber nie verlieren sie das ganze Vaterland ihrer Voreltern.

Massageten fanden eigentlich die Macebanier nicht in ihren Bügen, suchten sie aber in den Nordgegenden

*) vgl. v. 734. Auch wahrscheinlich nur verschrieben. Er setzt sie an die nemliche Stelle.

*) Strabo XI, 513. Plin. VI, 16. Die Kaspien. Sten auch bey Dionys. Periegeten 746. zwischen Kaffa und Gubla.

den 1), wegen ihrer bekannten Geschichten mit dem Cyrus, durch welche die Lage der Nation nichts weniger als bestimmt wird. Daher wurde ihr Name zur allgemeinen Benennung der nördlichen Völker, mit der Name Skythen. Die spätern Schriftsteller bekennen ihre Unwissenheit in diesem Punkte.

Mit diesen Völkern hatte Alexander zu kämpfen, bezwang einige derselben, die in Sogdiana lebten, hielt die übrigen zurück und suchte die erworbenen Besitzungen zu sichern. Bald nach seinem Tode löseten sich die Befehlshaber dieses Theils der größten Monarchie wenig mehr um ihre weit entfernten Beherrscher. Durch ein zahlreiches Kriegsheer machte zwar Antiochus I., des Seleukus Sohn, sein Ansehen wieder geltend und schreckte die nördlichen Barbaren von verführten Einfällen zurück; aber nach seiner Rückkehr trat alles in die vorige Lage.

Etwas spät der Zeit, als Arsaces 2), durch die tatarische Nation der Daä oder Dahä gestärkt, und aus einem Zweige derselben, den Parnä, oder Parni entsprungen, sich in Hyrkanien festsetzte, diese Provinz, und in der Folge den größten Theil des Persischen Reichs, den Händen der Syrischen Könige entriß, hatten sich schon die Befehlshaber von Bactrien für unabhängig erklärt, Sogdiana unter sich gebracht, und durch Hülfe einiger unständigen Völker die übrigen abgetrieben.

Theodorus hieß der kraftvolle Mann, welcher ungefähr 255 Jahre vor Christus die übrigen Bal-

1) Dabin stellt sie mit seinen Vorgängern auch Dionys. Perieg. v. 750. und zwar ebenfalls an den Araxes, ob er gleich den Orus und Zarartes gleich darauf anführt, also keinen von beyden unter dieser Benennung verstehen kann.

2) Strabo XI, 515. Cas. p. 783, Almalor. Justin. XLII, 4.

besitzer des Landes mit sich zu vereinigen, trugte den königlichen Titel an, und dem Ganzen königliche Festigkeit gab, um den aufstrebenden Parthern fürchterlich zu seyn. Diese Festigkeit erhielt, ohne Zweifel Erbsicherung unter seinem Sohne und Nachfolger Theodorus II. 7), der sich gern zu einem Bündnisse mit den Parthern verstand, und wahrscheinlich bald durch die Nachstellungen anderer Befehlshaber seinen Untergang fand. Denn nun steht als allgemeiner Gebieter da ein fremder Euthydemus der Magerier; in einer dunkeln Stelle scheint Strabo 8) ihn zum Stifter des Reichs zu machen; die Angabe ist aber nur in so ferne wahr, daß er die unter die Befehlshaber zerfallenden Theile wieder zu vereinigen wußte. Denn in dem Kriege, welchen Antiochus der Große von Syrien (299 vor Christus) gegen die Abtrünnigen unternahm, erklärt Euthydemus, nicht er habe Baktrien zum Abfalle gebracht, sondern vielmehr die Empörten unterdrückt; die Vertheilung seiner Stelle und den königlichen Titel erbat er sich von dem Morwarchen der Syrer. Beides bewilligte Antiochus, weil er nicht anders konnte, und zog nun weiter nach Indien, wo er neue Verträge mit dem einheimischen Könige schloß 9).

Bisher hatte sich die Herrschaft der Baktrianischen Fürsten bloß auf die Nordländer beschränkt, doch so, daß sie schon nach Aria vorgeedrungen waren, denn in dieser Provinz hatte Antiochus den Euthydemus besiegt; aber nun, da die königliche Würde eine anerkannte rechtmäßige geworden war, breiteten sie sich in der östlichen Hälfte Persiens, oder Ariana (verschiz-

7) Justin. XL, 4.

8) Strabo XI, p. 515, Cas. p. 783, Almelov.

9) Polyb. X, 49. XI, 54.

von der Provinz Aria) aus, und drangen zugleich nach Indien vor. Er war noch Antiochus' sich als Oberherr benommen hatte, in Zukunft aber kein Syrer weiter zum Vorschein kommt. Die unmaßige Ausdehnung schwächte das Ganze; denn zur Behauptung der Herrschaft konnte griechische Kraft nicht hinreichen; die nördlichen nomadischen Völkerschaften mußten zur Behülfe aufgerufen werden, wo ein pünktlicher Gehorsam nicht zu denken war. Das zeigte sich sogleich nach dem Tode des Euthydemus; sein Sohn Demetrius, welchem er ohne Zweifel die Regierung der Indischen Provinzen übergeben hatte, blieb König in Indien, aber Nachfolger im Baktrianischen Reich wurde nicht er, sondern ein uns völlig unbekannter Menander, wahrscheinlich durch innere Revolution.

Auch Menander prang nach Indien, aber die Flüsse, welche in den Indus fallen, bis zum Harmus ^{c)} (dem Dschumna-Fluss). Sein Gebiet reichte also über Nordindien, die Herrschaft des Demetrius aber über Pattalene; oder den südlichen Lauf des Indus und die nächstangrenzenden Gegenden von Guzerate zc. Die höchste Blüthe erreichte Baktriana unter dem Menander, welcher von seinen Untergebenen hoch verehrt wurde ^{d)}, und zu seiner Regierung gehört wohl vorzüglich, was Strabo in der angeführten Stelle im Allgemeinen anführt, daß nicht bloß das große Ariana den Baktrianischen Fürsten gehorchte, sondern daß sie ihre Herrschaft auch auf der Nordseite gegen unbekannte Völker ausdehnten. Festigkeit fehlte dem angestrichet. Auf den Menander folgt Eukratides, von dem wir nicht wissen, ob er ein Ver-

b) Strabo XI, 316.

c) Strabo XI, 516.

d) Plutarch: de republica gerenda praecoptis.

Wagnerts Geographie. IV.

wandter des nothigen war oder nicht. Er herrschte mit Blüthenkraft des vierten Parthischen Königs Mithridates mit hoher Kraft, nannte sich auf seinen Münzen *) den Großen König, so wie Persiens Monarchen, verwirklichte sich aber in den seinen indischen Krieg gegen den noch immer lebenden König Demetrius, wurde auch nach mehreren Abwechslungen endlich Sieger, so daß 1000 Städte ihm unterworfen blieben †). Doch in der Zwischenzeit hatten sich mehrere Statthalter in den Baktrianischen Provinzen unabhängig gemacht; die Parther nahmen Antheil und eroberten die Statthalterschaft des Apionus und Turlus ‡) (Τουρλου), oder die Landschaften am Paropamisus; das Turlus ist wohl die älteste Erwähnung der heutigen Durand, des herrschenden Hauptzweigs der Afghanen. Sakratides eilte nun zwar aus Indien zurück, aber während des Zugs wurde er von seinem eigenen Sohne und Mitgenossen des Reichs getödtet §), und zu Ende ist die Baktrische Geschichte ungefähr 140 Jahre vor Christus; die einzelnen Bestandtheile lösten sich auf.

Unabhängig wurden die südlichen Provinzen von Ariana, oder dem ostpersischen Reiche, bis zur Provinz Persis; denn auch diese hatte zu Baktriana gehört, wie die griechischen Inschriften zu Persépolis beweisen ¶), welche die Beherrscher von Ariana namentlich angeben. Sie blieben von nun an unabhängig, gehörten nicht zum Reiche der Parther; denn

a) Bayeri hist. regni Graecorum Bactriani, p. 100. Die Inschrift der Münze: Βασιλεως Μηναν Βακτριανου.

f) Strabo XV, p. 686, Cas.; p. 1006, Almalov.

g) Strabo XI, 516.

h) Justin. XLI, 6.

i) S. den folgenden Th. dieser Geographie der Griechen und Römer.

k) Isidori Charas, stationes Parthicas, ap. G. Gr. Min. T. II.

Isidor¹⁾, welcher alle Provinzen der Parther mit genauer Bezeichnung aufzählt, rechnet weder Persis noch Saramania zc. zu denselben. Daher konnten in spätern Jahrhunderten hier die Sassaniden sich erheben, und den Parthern die Herrschaft der Monarchie entreißen. Auch die nördlichen Provinzen Baktriana, Sogdiana gehörten nicht den Parthern; diesen brachten die Einfälle der nördlichen Barbaren, der Alai, Pessanti und Tachari, Zweige der Sakä, den Untergang¹⁾. Sie fielen ein, drängten die ältern Bewohner des Landes gegen das südliche Gebirge, und blieben von nun an in dem Besitze des größern Theils. Von dieser Periode werden erst die Angaben des Ptolemäus richtig, der das beträchtliche Volk der Tokari durch die ganze nördliche Länge von Baktrien fest, zugleich aber durch die nochmalige Anführung derselben am Zarartes²⁾ auf die ältern Sitze hinweist, aus welchen sie gegen Süden wanderten. Daher giebt Plinius den Baktri, das heißt, den ältern Bewohnern des Landes, nur die südlichen Striche längs des Gebirges ein, in welches sie getrieben worden waren; und daher stellt Ptolemäus Massageta, Parna, Choruari und Komi in die Mitte von Hyrtanien und Baktrien, da sie doch nach Strabo und Plinius, welche die ältern Nachrichten benützten, in den nördlich angrenzenden Gegenden zu stehen kommen.

Gegen diese vorgebrungenen Nordvölker kämpften nun zwar die Monarchen Parthiens, aber sie mit ihrem Reiche vereinigen, das konnten sie nicht; Isidor in seinem Verzeichnisse der Parthischen Provinzen nennt daher weder Baktriana noch Sogdiana. Besser

1) Strabo XI, 511.

2) Auch Dionys. Perieg. v. 752. stellt die Tokaren aber den Zarartes.

glückte es den Wiederherstellern der Persischen Monarchie, den Sassaniden; sie wurden Gebieter dieser Gegenden; wenn anders den Angaben Ammians zu trauen ist; welcher auch die Sacä re. zum Persischen Gebiete zu rechnen scheint ⁿ⁾). Auf die nemliche Weise ist der Anblick in spätern Jahrhunderten; steht Persiens Thron fest; so erblicken wir Baktriana als einen Bestandtheil desselben; wankte er, so gehörte die oft getheilte Landschaft, bloß ihren einheimischen Gebiethern.

Anders verhält es sich mit den Bewohnern des hohen südlichen Gebirges, des sogenannten Kaulasus und seiner Fortsetzung; des Patropamhus. In Baktrien, Hyrkanten re. hatte Alexander noch keines der Völker gefunden, welche die spätern Geographen dahin setzen; aber in den Bergen mußte er schon gegen die nemlichen Barbaren kämpfen; welche in der folgenden Zeit immer daselbst erscheinen. Die Mardi, Kadusi und Tapuri saßen mit mehreren kleinen Häufen des nemlichen Stammes in den Bergen; welche Medien vom Kaspischen Meere trennen ^{o)}, sie bewohnten aber auch zugleich die Gebirge, welche Margiana und Baktriana begränzen ^{p)}. Dieses zeigt von der Ausdehnung dieser Bergnation, und zugleich von ihrer frühen Einwanderung. Auffallender ist es noch, daß Ptolemäus die Tapurdi, und die Tapuri Monas in der heutigen Soongarey wieder findet, und dadurch auf die Abstammung der südlichen Häufen hinzuweisen scheint. — Einzelne Häufen der nördlichen Sacä hat-

n) Ammian. XIII, 6.

o) Arrian. exp. Alex. III, 19. Alexander schickte den Parmenio aus Medien durch die Kadusier nach Hyrkanten. Er selbst (c. 24.) ging aus Hyrkanten gegen die Mardi, die bei den Tapuri wohnen, Diad. Sic. XVII, c. 26.

p) Ptolem. Tapuri, Plin. VI, 26. Mardi.

ten sich wahrscheinlich unter der Griechischen Regierung von Bactriana; in dem Gegenstand südlich von Ariana, dem Paropamisadae, festgestellt. Diese Gegend, nicht nur Isidor 4) unter der Parthischen Herrschaft, sondern der Name ihres Bezirks hat sich bis auf den heutigen Tag unter dem Namen Sedjestan erhalten; die Bewohner sind Zweige der Affganen.

Vielleicht sucht man in den Tapurdi die Massagetä nicht vergeblich, gegen welche Cyrus kämpfte. Wenigstens klärt sich dadurch auf, warum man sie im Norden von Asien suchte. Weist sie aus diesen Gegenden kamen, und Cyrus schon daselbst mit ihnen zu kämpfen hatte *); und warum andere Berichte sie gegen die Westseite des Kaspiischen Meers und die Niederlage des Cyrus in die Nähe des Bisches setzen. Das nemliche Volk behauptet sich wirklich bis in jene Gegenden auf, und man hat zweierley Stämme des Vagus in einem genommen. Die Nachrichten von ihnen waren ohnehin so widersprechend, daß schon Strabo schlechtendings aus ihnen nicht klug werden kann. Wahrscheinlich sind ein Theil von ihnen die schon oben genannten. Sie sind es gewiß, wenn von der Länge des Armanius tragen darf, der die Ausdehnung der Kaspiischen Nation, längs der Berge gegen Osten eben so angiebt, als die Aethern und die Gige des Tapurthac. (S. oben S. 11.). Strabo beschreibt die Kas-

t) *Strabo* XI, p. 507.

u) *Amnian*. XXXI, 2.

besten als herrliche Bogenschützen, gute Reiter, die aber im Gebirge auch als Fußvolk zu kämpfen wissen 7). Eben so kennen wir die Manen, von welchen bey Albanien gesprochen wurde.

Viertes Kapitel.

Das Land der Saka.

Die Saka (Saka) werden begänzt: gegen Westen von Sogdiana, längs des Gebirgs der Komett, auch dann durch den Lauf des Jaxartes; gegen Norden von Strychia durch eine Linie, die vom Jaxartes (in der Nähe von Tashkent) an gegen Osten läuft; gegen Osten, Anfangs auch von den Strychen, dann vom Gebirge Kokatanas, das sich gegen Südosten zieht und an das aus Indien gegen Norden steigende Gebirge Imaus schließt; gegen Süden von den Indischen Bergen, welche, westlich und östlich von der Quelle des Ganges, ebenfalls das Gebirge Imaus heissen.

Diese ausgebreitete Gegend umfaßte also die Kleine Bucharey mit einigen angränzenden Strichen der Kirgisen; ferner ein westliches Stück der großen Sandbüste Kobi; und Kaschgai nebst Klein-Tchet, in den Gebirgen zunächst über den Quellen des Indus und Ganges.

Um diese Angaben des Ptolemäus von dem weiten Lande der Saka, oder dem heutigen Chinesischen

v) Strabo XI, p. 525.

Erweisen richtig zu fassen, und um zugleich ein richtiges Urtheil über die weiter nördlichen und östlichen Länder ohne Künsteley bilden zu können, ist es nothwendig, von den Hauptgebirgen dieser Gegenden die allgemeine Bezeichnung zu liefern. Diese ewigen Gränzen der Natur erlauben keine großen Abirrungen von der Wahrheit.

Alle Gebirge, welche das südliche von dem mittlern Asien trennen, nannte der Grieche in ihrer langen Strecke das Gebirge Taurus, weil sie wirklich eine Fortsetzung dieses in Kleinasien sich erhebenden Bergreiches sind. Da aber die östliche Fortsetzung desselben von Aria und Baktriana an nach dem fernsten Osten sich ungleich mehr als die westlichen Theile zu eigentlichen Alpen mit ewigem Schnee erheben, so wog der Grieche mit der allgemeinen Benennung nicht zufrieden, sondern er legte der östlichen Strecke, nach dem höchsten ihm bekannten Gebirge den Namen Kaukasus bey, wie ich schon bey den vorhergehenden Gelegenheiten bemerken mußte. Aber bald lernten sie, daß das große Gebirge mehrere einheimische Namen trage, und sie nahmen sie in ihre Geographie auf, ohne die alten Namen völlig zu verwerfen. Die Strecke von Aria bis zu den Quellen des Indus hieß nun im Allgemeinen Paropamisus; Ptolemäus aber trennt die Benennung, nach der westlichen Theil, welchen dem Arus und seinen Nebenflüssen die Quelle giebt, läßt er als den Paropamisus gelten, die östlichere Hälfte bis zu den Quellen des Indus behält der griechischen Namen Kaukasus.

Aber die Bekanntschaft mit Indien hatte den Einblick der Schneegebirge verschafft, welche diese nach auf der Nordseite umkränzen, und auch hier lernte man die allgemeinen Benennungen von den Landesbewohnern, welche vom Ganges an gegen Nordwesten

hoch über die Quellen des Indus laufende Kette, und zugleich die nördliche Fortsetzung des Paropamisus selbst, welche von Bactriana und Sogdiana aus Himmelhoch vor Tagen lag, nannten sie das Emodische Gebirge (Ἐμὸδὰ ὄρη), und die Gebirge mit ewigem Schnee in Tibet, überall sichtbar an den Ufern des Ganges, hießen der Imaus. Dieses letztere ist seiner nördlichen Fortsetzung nach, man sich in der ersten Zeit als die Obergrenze des Erbes etwas entfernt von demselben suchte man den begrenzenden Ocean.

Dies alles sagt uns schon Strabo 1). Ptolemäus theilt dem westlichen Theile dieser Gebirge an: Das: Das Gebirge, welches von dem Paropamisus über seinen Kaukasus (dem Hindu Kush) sich gegen Norden erhebt, heißt bei ihm von dem daselbst wohnenden Volke Komedarum Montes (Κομεδαρων ὄρη), das nördliche Gebirge steigt aber auch mit einer andern Kette aus dem indischen Indien gegen Nordwesten empor, so daß die Kassenen ihre Straße in der Thäler zwischen den beiden Schneegebirgen finden. Auf der Nordseite vereinigen sie sich beyde, und ganz in der Höhe der Vereinigung hat der Indus seinen Fluß seine Quellen; ein Geruch von Konkreten nicht vorhanden, denn in dieser nördlichen Straße stehen die Karakorum über das Gebirge. Ganz anders nennen die südlichen Arabier die ihnen immer sichtbar westliche Seite des Gebirge der Komedarum. Die östliche Seite heißt der Musag. Die zwischen beyden liegende gebirgige Landschaft ist auf der Ostseite Musag Gebirge, und gegen das westliche Gebirge Ralsgar. Das Arabische Gebirge erscheint auf unserm Karten in der

Strabo. XI, p. 511. Cas. und p. 510: p. 509, Almelov. und XV, p. 1089, Cas. p. 1010, Almelov. des Indus.

dem Heile der bezeichneten Gegend die Räte Landtschaft
 Wolur, welche nicht vorhanden ist; die Quellen des
 Osts führt es weit gegen Osten bis hierher; obgleich
 der Fluß viel weiter westlich, nördlich über Kahl, ent-
 springt, wie Ptolemäus richtig angiebt; und die
 Landschaft Kaschgar führt d'Anville fehlerhaft nordöst-
 lich über den Muthag hinaus; wodurch unrichtige
 Vorstellungen bey der Beurtheilung alter Angaben
 entstehen. — Die Fortsetzung dieser Comedischen Ge-
 birge streckt sich gegen Nordwesten; verursacht durch
 seine Ketten viele Steppenflüsse; und kommt zur süd-
 lichen Kaimak-Säule hervor an der Südwestgränze
 Sibiriens unter dem Namen Kasgebirge, wie wir
 durch die neuen russischen Karten wissen. —
 Der Oest weiter gegen Osten steigt aus den westlichen
 Theilen von Tibet ein anderes Gebirge gegen Norden;
 Daraus (Humboldt) nannten es die Chinesen und nach ihnen
 die Griechen; (s. oben) es ist alle Gebirge nördlich
 über Tibet, obgleich allgemeine Benennung Himalaja.
 Bei der Alfer des Ganges das zeigt es seine Schnee-
 berge, daher heißt es Himala von dem Meridian der
 Stadt Palanpootra sich gegen Norden erheben, und
 führt es in dieser Richtung meist gerade gegen Norden
 bis an die ungedachten Gränzen des Osts. In der
 That hält es mit mannigfaltiger Verzweigung den Re-
 genhügel; von welchen Ptolemäus einige namentlich
 angiebt, die Richtung nach Norden; obgleich nicht in
 der Weise vom Ptolemäus angegebenen Sinne; denn die
 angestrichen Abbildungen unbekannt bleiben, so wie sie
 uns meist unbekannt sind. Im südlichen Sibirien, an
 der Gränze der Provinz Sibyrsk erscheinen sie unter
 dem Namen Altai und Sibyrsk in mächtiger Höhe wie-
 der, geben den Strömen Irtysh, Ob, Jenisei
 ihre Quellen, um sich dann in dem Innern Sibiriens
 allmählig zu verfließen.

Protenius nicht den Uebergang dieses Gebirgs zu weit gegen Osten; nicht bloß im Allgemeinen, wo auf allen seinen Karten, aus anderweitigen nicht. hieher gehörigen Ursachen; die Länder zu weit gegen Osten reichen; sondern in das Besondere in Rücksicht auf die Landschaft der Galla; deren Ausdehnung von Westen nach Osten zu sehr in die Länge gezogen ist. Die Beweise legt er uns selbst in die Hand, durch die Reichenschaft; welche er im ersten Buche *) über die Richtung der Karawanenstraße giebt. Der Weg von Baktra gegen Nordosten über das Gebirge der Komada bey den Quellen des Jarartes; antwortet genau gegen Westen durch die Mäuler der Komeda; antwortet uns allgemein bekannte Sache an, so wie das schnelle Aufsteigen der Straße bis zum Steinernen Thurm, welcher schon an einem Abhänge des Imaus auch nicht weit von dem Uebergange des höchsten Imaus Gebirgs entfernt liegt. Das Aufsteigen vom Thale der Komeda bis zum Steinernen Thurm wird als gewöhnliche Sache auf 50 Schenit = 37½ geog. Meilen angegeben. Bey der Beschreibung des Gassenlandes hingegen beträgt diese Entfernung mehr als 60 geog. Meilen, und den Uebergang des Hochgebirgs setzt er noch 5 seiner Längengraden oder gegen Abhänge Meilen weiter östlich an.

Die Ursache dieser Ausdehnung in die Länge liegt auf der einen Seite an einem Imaus Gebirge, dessen nördliches Aufsteigen in dem Meridiane von Palmyra Thurm er übersteigt was zu wissen. Dieser Imaus würde ihn noch weiter östlich führen, wenn er nicht dem Gebirge bis zum Punkte seines Uebersteigens eine Neigung vom westl. Längengraden gegen Westen ge-

stellte. Auf der andern verfährt ihr die Hypothese, die Hauptstadt von Serika so weit gegen Osten an das Ende der bekannten Erde zu stellen, als ungefähr in den Südgegenden die Landschaft der Sina und ihre Hauptstadt nach seiner Meinung zu stehen kam. Durch eine entgegengesetzte Hypothese verleitet, zieht d'Anville alle Angaben des Ptolemäus, so weit es ihm gut dünkt, nach Westen zurück, damit das Serika der Alten nicht das heutige China erreiche, sondern viel weiter westlich in die sogenannte Koschoten zu stehen komme. Zu diesem Endzwecke findet er aus unbestimmten arabischen Angaben, daß zunächst östlich von dem Drusflusse eine kleine mir unbekannte Landschaft Sagida sich befinde; diese erklärt er ohne weiteres für des Ptolemäus große Landschaft der Galla; der Uebergang des hohen Imaus liegt dann bey ihm im heutigen Gebirge Rußtag und zunächst östlich von demselben setzt er die in der That südwestlich liegende Landschaft Kaschgar, weil Ptolemäus östlich vom Imaus eine Landschaft Kasia in dem weit entfernten Osten nennt. Dadurch ist nun schon alles für ihn gewonnen, der Imaus steht bey'm Rußtag, und das weiter Westliche wird durch erfindelte Namensähnlichkeiten aus chinesischen Nachrichten zusammen gesetzt. Wie aber der scharfsinnige d'Anville auf so arge Verirrungen kommen konnte, war sehr ausgebreitete Ländereyen in einen kleinen Bezirk zusammen zu drängen, wird nur durch den Anblick erklärbar, daß er bloß des Ptolemäus Angaben in der Entwicklung der einzelnen Länder zur Hand nahm, und den fehlenden Gliedern zurecht zu weisen glaubte. Die Beweise im ersten Buche, wo Ptolemäus Nachenschaft über seine Zeichnung ablegt, würden ihn anders belehrt haben, würden ihm zeigen, daß das Aufsteigen des Imaus aus dem Meridian von Palimbothra berechnet war; etc.;

ließ, lenkt aber: Anville nicht, und hat sich freilich durch diese Vernachlässigung freien Spielraum zur Vernichtung und Verschaffung von Dändern.

Mit kurzer Angabe der Verweise wurde ich, wie gewöhnlich, über alle Hypothesen der Ausleger weggehen, wenn nicht d'Anvilles Sage Glauben bey Gelehrten gefunden hätten, welche den Gang seiner Untersuchung nicht prüften; wenn nicht seine Angaben noch, jetzt ihre Stelle in unsern Karten, von Asien beaupteten. Einzelne Fehler, welche sich erst seit d'Anville näher aufgeklärt haben: z. B. daß er die Stadt Larak an den Ganges setzt, da sie am ersten Laufe des Indus liegt, in den Thalern von Klein Tibet, durch welche der Zug der Karavanen seine Richtung in's Land der Komedi hielt, können hier nicht die Stelle ihrer Berichtigung finden.

Das Land der Galla lag nach des Ptolemäus genauer Entwicklung zwischen dem heutigen Betut-Lag nördlich über Indien gestreckt bis zum Imaus; welsches am Ganges emporsteigt; oder mit andern Worten, alles zwischen den Quellen des Indus und des Ganges nördlich über Indien liegende Land. Die Hauptmerkwürdigkeit des Landes ist:

Der Steinene Thurm oder das Kastell (d. *Alid*, *nos Aliphar*). Steinene Gebäude sind schon an und für sich eine auffallende Erscheinung in einem Lande von Nomaden durchzogenen Ländern. Die Wichtigkeit erhebt sich, weil hier der Standpunkt der so notwendigen Einholung der Fortsetzung der strecken Reise war; und noch mehr, weil dieses Bergschloß in der frühesten Zeit der Endpunkte der Reise gewesen zu seyn scheint. Denn Ptolemäus beschrieb die ganze Richtung und Länge der Straße bis hierher als eine bekannte Sa-

den) über von hier aus: lassen: zwei Raabanten durch: ihre: Geschäftsführer: die: fernere: sieben: Monate: lange: Reise: nach: Serika: unternehmen: *) nur: dieser: letztere: Theil: war: das: Neue: bisher: Unerbörte.

Den Namen der Sere kennt vor der Zeiten der christlichen Zählrechnung niemand; ihre Handlungsverhältnisse lernen wir zum ersten Male durch Pomponius Mela **) kennen: „Die Sere ein sehr gerechtes Volk, allen Welt bekannt durch ihren Handel, bei welchem es ihre Waaren in der Wüstenen hinlegt und sich entfernt.“ Plinius fügt der Angabe bei, daß sie den Umgang anderer Menschen vermeiden. Den Tauschhandel liebten also die Sere, aber in keinen Zusammenhang mit Ausländern wollten sie treten. Es wird dadurch mehr als wahrscheinlich, daß der Steinerne Thurm die westlichste Grenzfestung, nicht vom Lande, wohl aber von dem Gebiete der Sere war, in dessen Nähe sie den stillschweigenden Austausch des Waaren mit den ankommenden Karavanan betrieben; bis endlich eine derselben ihr Glück weiter versuchte und in das ferne innere Land vordrang.

„Das ganze Land wird von den Saka bewohnt, die als Nomaden leben, keine Städte haben, sondern theils in Wäldern, theils in Höhlen wohnen.“ Diese Stelle des Ptolemäus ist in der Grasm. Edition ausgelassen. — Hier in der Kleinen Bucharen, richtiger im chinesischen Turkestan, waren die eigentlichen Stammländer der Saka, von welchen die Alten so viel zu sprechen wissen. Bei den Persern scheint es die allgemeine Benennung für die Völker von tataris-

*) Ptolem. I, 12. Πρωτοστάτω γὰρ Μαρίων τὸ σκευὸς, ἔτι καὶ παρὰ ἀπμύστην μίσην, καὶ τρεῖς μῶνα ἔδωκε τὴν ἀναμύστησιν ἔκρυψε.

**) Ptolem. I, 11.

*) Mela III, 7. Plin. VI, 17.

führer b), so wie Massageten für die Völker von mongolischer Abkunft gewesen zu seyn. Daß der Jaxartes-Fluß in seinem ersten Laufe die Saka von den Sogdianern trennte, weiß schon Eratosthenes c), so wie hier Ptolemäus. Von den frühen Sagen des Volks nach den Westländern, nach Argonien u. spricht Strabo d), so wie von den Landschaften, welche durch die Einwanderung einzelner Haufen von den Saka den Namen erhielten. Eine dieser Landschaften, das heutige Sigistan, haben wir bey der Beschreibung des Baktrianischen Reichs kennen gelernt.

Ptolemäus weiß im ganzen Lande nichts, als die Namen einiger Völker, und drey Stationen der Reisenden.

Am Jaxartes stehen die Barada und Komari (Καράρι καὶ Κούριαι). Pangs des südlichen Gebirgs die Komeda (Κουήδαι); von denen diese Berge den Namen haben. Am Astatankas auf der Nordostseite die Massagera. Mitten im Lande die Grund Stythä u. Toornä (Γρουναῖοι Στυθαὶ καὶ Τοόρραι); und am Imaus in Tibet die Byltä (Βύλται). — Die Massageten und die übrigen streifenden Völkerschaften auf der Nordseite des weiten Landes waren wahrscheinlich Mongolen. Nur die West- und Südseite darf als eigentliche Landschaft der Saka gelten; auch gehörten wohl die Komeda in den südwestlichen Verzweigungen des Hochgebirgs, nördlich über dem heutigen Kaschemir am ersten Laufe des Indus wohl zur Landschaft, aber nicht zum Stamme der Saka.

b) Herod. VII, 64; alle Skythen nennen die Perser Saka.

c) Strabo XI, p. 513, Cas.; p. 782, Almelar.

d) Strabo XI, p. 511, Cas.; p. 779, Almelov.; und an mehreren Stellen.

Fünftes Kapitel.

Stytha.

Alles nördlichere Land in Asien, über Sogdiana und den Gask, und noch ein Theil des östlichen, in der Mongoley und Koschotey, trägt beyhm Ptolemäus den Namen Stytha. Er theilt es in das Westliche und Ostliche, durch die Richtung seines Gebirgs Imaus, welches in dieser Höhe das durch der Kalmücken Land laufende Gebirge Altai und Chaltai bezeichnet. Es versteht sich, daß unter dieser allgemeinen Benennung Tataren, Kalmücken, Mongolen, und noch mehrere Stämme begriffen werden.

Man wird sich über die Bestimmtheit wundern, welche Ptolemäus der Richtung so vieler Gebirge zu geben weiß; man wird es ihm zugestehen müssen, daß er nicht dunkle Sagen, daß er wirkliche Erfahrungen reisender Männer vor Augen hatte, und daß diese Erfahrungen von der Nordseite des Kaspiischen Meers her gemacht worden waren. Denn so richtig sie für sich selbst genommen sind, so fehlt es ihnen doch an Genauigkeit, so bald man sie mit seinen Angaben in den südlichen Gegenden in Zusammenhang bringt. Er scheint seine Nachrichten von Karavanen geholt zu haben, welche längs der Ural- und Altai-Gebirge bis südlich unter den See Baikal hin zogen. — Ich lege die Angaben des Alten vor, wie ich sie nach der genauesten Prüfung der Ausgaben finde, ohne alle Verunstaltung.

~~Sithia innerhalb des Imaus.~~

Es wird begränzt im Westen von der Wolga und dem Asiatischen Sarmatien, gegen Norden vom unbekannten Lande, gegen Osten von der Fortsetzung des Gebirgs Imaus, gegen Süden durch das Land der Saka, Sogdiana, durch Margiana, bey der angeblichen Mündung des Drus-Flusses, und dann durch das Kaspiſche Meer, in welches folgende Flüſſe fallen.

Nach dem Kha, den ich bey Sarmatien beschrieben habe, folgt gegen Osten die Mündung des Rymmas (*Ρυμμος*). Es ist wohl ohne Zweifel der Gauri-Fluß, zwischen der Wolga und dem Ural, der sich heutzutage nahe bey der Küste in einige Sämpfe verliert, wahrscheinlich aber vor diesem die See erreichte. Auf der Nordseite stand er vielleicht einst mit den beyden Flüſſen, die den Namen Uſen tragen, in Verbindung; wenigstens sind zwischen beyden noch eine Menge kleiner Seen vorhanden, welche den ehemaligen Zusammenhang anzukündigen scheinen. Sie entspringen aus der südwestlichen Neigung des Ural-Gebirgs, im Gouvernement Saratow; und eben dahin ſetzt auch Ptolemäus die Quelle des Rymmus.

Der Dair (*Дайр*), dem vorigen östlich, verräth durch seine Mündung, durch die Quellen, durch den Namen, zuverlässig den heutigen Jais, welcher auf Befehl der Russischen Monarchin Katharina II. auch Uralfluß genannt wird. Die Vereinigung mehrerer Flüſſe bildet den Hauptstrom, welchen er aus den südlichen Theilen des Ural-Gebirgs entspringen läßt, zugleich aber anführt, daß auch aus den nördlichen mehrere in denselben fallen.

Der Deutlichkeit wegen füge ich sogleich die beyden Gebirge hier bey, aus welchen die bisherigen Flüſſe entspringen.

Die Rymnischen (*ra Pymnia*). Ich weiß nicht, gab der Fluß dem Gebirge, oder dieses jenem den Namen. Es erhebt sich, östlich von dem Laufe der Wolga, mit nordöstlicher Richtung vom 54sten bis über den 57sten Gr. der Breite, giebt dem Rymn seinen Ursprung, schickt einige Flüsse gegen Westen in die Wolga, und wieder andere gegen Süden in den Dajk (Ural). Diese nur etwas zu nördlich angegebene Stellung spricht vollkommen für die nordwestliche Kette des großen Gebirgs, welches wir mit allgemeinem Namen Ural nennen, das im Gouvernement Saratow, östlich von der Wolga bis zur Quelle des Ural gegen Nordosten zieht. Es fließt aus derselben die Samara mit dem Kinel westwärts zur Wolga, gegen Süden Anfangs die beyden Ufen, (wahrscheinlich der Rymnus des Ptolemäus), weiter östlich der Jek und die Sakmara, welche sich mit dem von Nordosten her strömenden Ural vereinigen.

Das zweite Gebirge ist das Nordische (*ro Nördnische*). Es läuft südöstlich von dem vorigen von Westen nach Südosten, zwischen dem 53sten und 55sten Grade der Breite. Aus ihm fließen der Dajk und einige andere, die sich mit dem Zarartes vereinigen. Kurz es ist die südliche Kette des Ural-Gebirgs, welches vom Uralflusse gegen Südosten fortstreicht, und sich durch das Gebirge Mugulscharski an die gegen Norden ziehenden Berge schließt. Aus seinem nördlichen Abhange entspringt der Ilak mit einigen Nebenflüssen, welchen Ptolemäus für den Ural oder Jek selbst hält; aus der Südseite fließt der Steppensfluß Ul und die Emba mit dem Sagis, welche aber freylich nicht in den Zarartes fallen.

Der vierte Küstenfluß des Ptolemäus ist der Zarartes. Da die richtige Folge der vorhergehenden vorläufigen Erfahrungen zeugt, so muß man schließen,

daß Ptolemäus die Mündung der Emba für den Jaxartes oder Syr Daria hielt. Die Richtung des Jaxartes gegen diesen Strich aus dem nördlern Asien her war bekannt, der Fluß sollte in die Kaspische See gehen, seine Mündung konnte man nicht durch Erfahrung, wohl aber die Mündung der Emba, der Geograph vermischte zwey sehr entfernte Flüsse. — Die Nebenflüsse, welche aus dem Norossus-Gebirge gegen Süden in den Jaxartes fallen sollen, sind dann die Emba selbst nebst dem Sagis.

Das nächste Gebirge nach dem Norossus heißt die Kaspischen Berge (*τὰ Κασπία ὄρη*). Es läuft vom 55½ bis zum 62½ Gr. der Breite von Norden gegen Südosten, und schickt ebenfalls einige Flüsse gegen Süden in den Jaxartes. — Es sind die Berge, welche unter verschiedenen Namen durch die nordöstlichen Theile des Kirgisien-Landes, in der nämlichen Richtung, wie sie Ptolem. angiebt, sich ziehen. Aus ihnen fließen, nebst mehrern kleinern, die ansehnlichen Steppenflüsse Turgai und Sarasu gegen Süden, und nähern sich dem Syr Daria, obgleich ihr Lauf dem Hauptstrom nicht erreicht.

Noch weiter gegen Osten liegen die Lapurischen Berge (*τὰ Λαυρικά ὄρη*; bey Grassm. *Λάνουρα*), welche ihren Namen von den daran wohnenden Lapurrai haben. Sie strecken sich vom 56sten bis 49sten Gr. der Breite von Norden nach Südosten, und auch aus ihnen fallen noch einige Flüsse in den Jaxartes. — Auf die nämliche Art krümmt sich das hohe Gebirge durch die Soongarey, unter dem Namen Balat-Buga, Kiagu und Chamar-Taban, von Norden gegen Südosten, nur nicht mit so gar schnellem Falle, und schickt den Karatal, Emil und mehrere kleine Flüsse nach Süden, nicht in den Jaxartes, sondern in mehrere große Landseen. — Die bisherigen vier Gebirgsketten sind

äußerst wahrscheinlich die nördliche und nordwestliche Fortsetzung des aus Indien emporsteigenden Belus Tag und des Musdag, oder der Emdbischen Berge des Ptolemäus; daher führt er die Lapuri Montes gerade nördlich über dieselben. Aber über die wirkliche Verbindung in dem ihm unbekannten Zwischenraume hat er keine Nachrichten, er läßt ihn daher leer.

Am östlichsten steigt in der nämlichen Richtung vom 56ten bis zum 60ten Gr. der Breite das Anareitische Gebirge (*τῶν Ἀναρείων ὄρη*) herauf, und schließt sich gegen Südosten an den Imaus, das Hauptgebirge, welches Asien von Sibirien nach Osten durchschneidet. Die Anareitischen Berge sind also das Alai-Gebirge, aus welchem der Irtysch-Fluß entspringt; und der Imaus selbst das Chalsai-Gebirge, aus welchem auf der einen Seite der Ob. und der Jenissei, auf der andern der Selenga ihre Quellen nehmen. Ich bin in der Ueberzeugung, daß die Beschreibung dieser Gebirge von Gang der Karavannen und vorzüglich aus deren Erzählungen Ptolemäus seine Nachrichten entlehnt hat. Sie hielt sich von der Stadt Samarkand an der Mündung des Donk an den Lauf dieses Flusses, bis er sich der Wolga nähert; ging über diesen Fluß in dem Saratowschen Gouvernement längs der verschiedenen Krone des Ural-Gebirges gegen Osten, durch das Land der Kirgis-Kaisaken, durch die Soongarey und Kalmyken bis gegen die Quellen der Selenga, turnet an dem südlichen Fuße der hohen Berge, welche Sibirien von Mittelasien trennen, und streichte sogar weiter gegen Osten bis an den Seleng-Fluß, wo sich weiter unten zeigen wird. Es ist schwer kanakische Tag, dem schon Herodot von seinen Kaufleuten, nur nicht in so großer Ferne, kennet. Aber diese Behauptung aberwieber findet; abermals das Aufeinanderstreffen aller begünstigenden Um-

stände. Die Gebirge folgen einander in richtiger Stellung, in ihrer wahren Richtung, so genau sie aus einer Erzählung genommen werden konnte. Der wahre Lauf der Flüsse trifft mit den Beschreibungen des Ptolemäus überein; selbst die Polhöhe der Gebirge stimmt so nahe mit der Wahrheit zusammen, als ungefähre Berechnungen sie geben können; das heißt, sie sind alle um ein paar Grade zu weit gegen Norden gerückt; in der ganzen ungeheuern Strecke von Westen nach Osten kennt Ptolemäus nicht einen Ort; und in der That ist in diesem Steppenlande nomadischer Völker auch jetzt keine Stadt vorhanden. Wer dem Ptolemäus nicht eine Art von Inspiration zusprechen will, kann unmöglich annehmen, daß ein bloßes Ungefähr seine Zeichnung leitete; er mußte also bestimmte Nachrichten haben und diese hatte er nicht von der Südseite; denn sonst würde sein Jaxartes nicht bis zur Kaspiischen See fließen; sonst würde er nicht annehmen, daß alle beschriebenen Flüsse in dem Jaxartes sich endigten; sonst mußte er auch den nördlichen Theil des Gebirgs kenntlich kennen; welches vom Syr Daria an die kleine Buchtorey von den Kirgis-Kaisaken trennt. Von al-
 le dem weiß er nichts; weil seine Nachrichten aus dem höhern Norden herkommen, wo man wohl die Quelle und Richtung der vielen Flüsse im Durchwandern sah; aber die wahrscheinliche Mündung des nach dem Laufe anzunehmen mußte.

Eben so kann die Karavane ihren Zug nicht weiter nördlich gehabt haben, weil Ptolemäus, der alle gegen Süden laufenden Flüsse so getrennlich erwähnt, nicht ein Wort von den ungeheuern Strömen, dem Ob, Irtysh, Ob und Jenisei, sagt, welche dem nördlichen Ocean zufließen. Das hohe Gebirge verschloß die Kenntniß des weitern Nordens; Sibirien blieb für die alte Geographie ein so gut, als völlig unbekanntes

Land. Nur eine einzige, und auch sehr geringe Spur zeigt sich, daß Ptolemäus auch vom Genesysge-
birge hatte.

Denn Ptolemäus nennt außer den angegebenen Gebirgen noch zwei nördlichere im eigentlichen Sibirien, aber, wie man deutlich genug sieht, bloß aus dunkler Erzählung.

Das Manische Gebirge (*ra Mani öpn*), gegen Norden an den Grenzen der unbekannten Erde, weit über dem Kotosius. Man sieht, daß Ptolemäus etwas von dem Werchoturschen Gebirge, welches Sibirien gegen Westen begrenzt, mag gehört haben; aber dies ist es auch alles. Denn er giebt dem Gebirge eine stünge Streckung von Osten nach Westen, da das Werchotursche Gebirge vom Ural aus gerade gegen Norden empor steigt, und ein anderes Gebirge findet sich auf dieser Seite nicht.

Die Sybischen Berge (*Synsa*, *Erasm*), oder Sybischen (*Synsa öpn*, nach dem Cod. des Pto-
lemaeus) liegen über den Lapteischen Bergen, in der Richtung nach Nordosten, bis über den Gassen-
Ort hinaus, folglich im Norden von der Obongath, vom Jettysay, bis zum Genesys. Er sagt den dunkeln Ausdruck: sie liegen so, aber es ist no-
rathlos, so viel ich die Stelle versteht, in den in-
neren Theilen der Eisgegend, aus das ist nur
schlecht wahr, weil sie diese drei Hauptströme Sibir-
iens durchschneiden. Aber es reicht von ihnen keine
Silbe zu sagen. Hat es die Stelle nur hingesezt, wie
es sie empfing, ohne selbst einen deutlichen Begriff dar-
an zu verbinden? Oder ist bloß eine Erklärung an-
gebracht?

Ptolemäus nennt keine bewohnliche Zahl von
Völkern in diesem unermesslichen Strichs Landes. Die
bekannten Völker haben ihren Namen von dem Gebirge, in

stes, näher sie wohnen, sind, folglich, bloß von dem
 Umlande her wandern. Sie sind auch nicht, wie
 den. Die entferntern im Norden werden nur auf das
 Nordnordwest hingeseht, und vertheilen oft Benennungen,
 die aus ihren Vorgängern entstehen, aber in keiner
 andern Gegend, als in dem unbekannten Norden an-
 wenden konnte. Nur einige wenige scheinen sich auf
 genauere Erfahrungen zu gründen. Wahrscheinlich
 benutzten die russischen nomadischen Völker das Land
 der Kirgisen, der Sibirier und Samojeden, damals,
 wie noch auf den heutigen Tag, nicht anders, als
 nach dem äußersten Norden verflucht, Dolen,
 in der ganzen Ausdehnung von Osten nach Westen
 die Alan, Gubjan und Klenget (oder nach Graßm.
 Kachur); und unter sie die Sibir, Masch,
 Sybi- oder ihre Bezüge (nach Graßm. Sybi), und in
 der Nähe des Imaus die Tektosagen (Tektosagen
 nach Graßm. ist die Stelle verzeichnet: *ruca zo I-*
mau no zu o q. n. s. Hätten sie jenseit des I-
 maus gewohnt, so wäre hier nicht die Rede von ihnen.
 Die Erklärung und Bestimmung dieser Namen über-
 lasse ich einem rücksichtsvollen Manne; als ich hier
 Sibirische Tektosagen, und deutsche Tektosagen wird wohl
 niemand in dieser Gegend zu finden verlangen; und
 daß die Wort, wahrscheinlich den finnischen Völkern
 stamm, bezeichnen, mit welchen Dolen aus die Gegen-
 den des nördlichen und östlichen Russlands bevölkert,
 auch einen Zweig bis an die Nordküste des Russischen
 Meeres reichen läßt, wurde oben bei Garmation be-
 merkt. Er reicht hier zu weit südlich nach Sibirien
 in das unbekannte Land. Und daß mit ihnen ein fin-
 nischer Alanen verbunden war, sich an das Berchotung-
 sche Gebirge bezogen hatten, ist leicht anzunehmen.
 Länge des Laufs der sibirischen Völker (der Herodotus
 kennt er einige Völker aus wirklichem Erfahrungswissen

aber die ich aber ebenfalls nichts Bedeutsames zu sagen
mag. Die Rhodessi, Urmanni und am südlichsten
die Daniardi. Unter den Letztern liegt denn schon am
ganzen Flusse die Gegend Konadipsas (Konadypas);
wahrscheinlich die im Sande dürstende, von *konio*.
Minigstens ist unstreitig die Steppengegend zwischen
der Wolga und dem Ufenflusse, südlich unter den west-
lichsten Theilen des Ural-Gebirges, durch welche der
Zug der Karavanen ging, dadurch bezeichnet.

Unter dieser Gegend liegen an der Wolga die
Taratii und neben ihnen die Orgaki. Unter beiden
sich längs der See Anfangs die Rhymini, welchen
der Fluss den Namen giebt, dann die Ustori (nach
Grasim: Jorä), und endlich die Norsi, an welche das
große Volk der Tararti gegen Osten gränzt, an dem
gleichnamigen Flusse. Von den Norsi habe ich
oben gesprochen, und daß die Tararti ein erdichteter
Name ist, sieht jedermann; zugleich aber auch, daß
eine zahlreiche Nation in diesen Strichen wohnen
müßte, daß es nach der gegebenen Streckung der Erde
südlich an den Tarartes. Etwa reichend, die heutigen
Kriegten sind, welche der Kaufmann nach dem benach-
barten Flusse benannte.

Westwärts von Norden gegen Süden wohnen die
Mologeni unter den Satiaki; unter diesen bis in das
Rhyminische Gebirge, die Samstaki; unter dem Ala-
nischen Gebirge die Zaraki, oder Saraki, und Saso-
nes. Westlich neben dem Rhyminischen Gebirge die
Tybiaki; unter den Taratä die Tabieni, südlicher die
Jastä, welche schon Plinius, aber freylich nicht in
dieser Gegend, kennt; und die Machaleki bis an das
Korossische Gebirge. Unter diesen Bergen liegen die
gleichnamigen Korosses und Korossi; und unter diesen
die Rachassä bis zu den Tarartä. Dieses Volk zeichnet
Ptolemäus durch den Beynamen Styria aus. Liegt

der Name *Regis: Raifall*, welche die nemliche Gegend bewohnen und von denen sie ein Zweig waren, unter ihnen verborgen?

Auf der Westseite der Aspischen Berge sitzen die Aspisit, in der Soongarey, und auf der Ostseite die Galaktophagi (Milchesser), nach ihrer Lebensweise genannt. Längs der Ostseite der Tapurischen bis an die Syebischen Gebirge sind die Tapuri oder Tapurai. Dieses ansehnliche Volk, welches schon lange mehrere Horden nach Mittelasien abgeschickt hatte und daselbst seit Alexanders des Großen Zeiten sehr bekannt ist, hatte seine Stammsitze in der Kalmücken, und ist auch wohl das nemliche Volk. — Ueber den Anareischen Bergen und dem Askanatas liegen Völker mit gleichen Namen; wie denn überhaupt die Namen dieser Gebirge von den Anwohnern entlehnt sind.

Noch wohnen vier Völker zwischen den Mündungen des Jaxartes und Oxus, die Ariakä^{a)}, Namaskä, Sagarautä^{b)} und Khibil. Sie trieben ihr Wesen an der Ostseite des Aralsees, oder, wie Ptolemäus glaubt, des Kaspiischen Meers, bis gegen die Drischen Gebirge auf der Ostseite, wo die Gränze von Sogdiana war. Die Nachrichten des Ptolemäus kommen von der Südseite her, welches sich auch dadurch bestätigt, weil Ptolemäus nicht nur zwei Flüsse, sondern auch zwei Orte mit anzugeben weiß, die er im 8ten Buche als solche ansetzt, deren Tageslänge bekannt war.

a) Auch Strab. VI. 17 nennt sie, und die Abymniti, welche zunächst neben ihnen stehen, bezeichnen wahrscheinlich die Abjiti des Ptolem. Denn das Plinius von den Abymniti des Ptolemäus über dem Kaspiischen Meere gehört habe, ist uns wahrscheinlich. Auch die Giti des Plinius gehören an den sogleich folgenden Fluss Taktus des Ptolemäus.

b) Wahrscheinlich die Sagarauti des Strabo XI. 512.

Der Iastus (*Idoros*), an welchem vielleicht die Iastii stehen sollten, die Ptolemäus nach Sibiria verpflanzt hat.

Der Polymetus (*Holospinzas*), der Sogdianer schätzte. Ptolemäus führt ihn in das Meer; ältere Schriftsteller aber lassen ihn als einen Steppenfluß im Sande verschwinden ^{g)}, und verstehen den Sogdianer darunter, der Samarkand und Bactra mit der ganzen benachbarten Gegend befruchtet, und aus diesem Grunde den alten Namen mit Recht führt ^{h)}.

Araschota (*Araschota*), an der See nordöstlich von der Mündung des Drus. Die griechischen Ausgaben des Ptolemäus, bewerten ihr Dasynchos im 1ten Buche.

Davaba oder Davaba (*Davaba*), tiefer im Lande, zwischen der Wüste und den Omianischen Bergen. Von beiden Orten weiß Ptolemäus die Länge des größten Tages. Diese Bemerkung des längsten Tages suchte der Geograph überall von den Reisenden zu erfahren, weil es bei Ermangelung himmlischer Beobachtungen das einzige Mittel zur ungefähren Bestimmung der Polhöhe war. Aber manche Reisende beobachtete schlecht, und auch dem sorgfältigern müßte in den Nordländern die Länge des Tages immer größer erscheinen als sie wirklich ist; folglich wurde auch die Lage der Orte zu weit gegen Norden gerückt. — Der Ort, den Arrian Gabä und Curtius Gabaza nennen, das heutige Kaps, am Flusse Kressel, nördlich von Samarkand, kann dieses Davaba nicht seyn, denn es lag innerhalb Sogdiana, und bis zur Nähe des Aralsees, Jansen Alexanders Begleiter nicht.

g) Arrian IV. 6.

h) Abulfedae Chorasm. descriptio p. 38. In Geogr. min. Graec. T. III.

sid Sichia außerhalb des Jmaus.

Es wird auf der Nordseite durch das unbekannte Land begränzt; gegen Westen durch den Jmaus von dem übrigen Sichia und den Saka; gegen Süden durch die Tibetischen Gebirge jenseit des Ganges; gegen Osten durch eine in der Einbildung gezogene Gerade Linie von Serika getrennt. Es umfaßt also auf der Ostseite ganz Tibet, und von Tibet an gegen Norden einen westlichen Strich der Mongolen und Kalkos; auf der Nordseite vullert es sich in das unbekannte Gebirge. — Kurz, Ptolemäus umfaßt mit dieser Benennung alles noch übrige östliche mit Nomadischen Völkern besetzte Land, und das ihm sehr wenig gekannte Tibet, dessen südliche Strecken der westliche Theil von Indien jenseit des Ganges betrachtet.

Ptolemäus giebt schon der vorhergehenden Landstrecke des Saka, noch mehr aber diesem äußern Sichia, eine zu große Ausdehnung von Westen nach Osten, weil das innere Land mit den Rändern der südlichen Rasse korrespondiren muß, die er zu weit gegen Osten laufen läßt. Seine Kenntniß schränkt sich auf die zwei Klassen ein: der Kaufleute, die durch die Wüste Kobi nach Nord-China, und der andern, welche durch die Kalmücken die Ufer des Selenge-Flusses erreichen; folglich weiß er nichts von allen Gegenden, welche zwischen diesen Rassen, oder südlich und nördlich von denselben liegen, als einige allgemeine Benennungen von Völkerschaften und Landschaften.

In diesem Lande liegen folgende Gebirge:

Die Westseite der Kazatischen Berge (*Altai-montes*), vom 49ten Gr. der Breite gegen Nordosten bis zum 54ten. Die weitere Fortsetzung des Gebirgs gehört nach Serika, und läuft noch um 10 Grade weiter gegen Nordosten. In der Grasmann'schen Ausgabe sind die Zahlen falsch. — Aus ihnen entspringt

mit bestimmter Angabe der südlichen Seite des Flusses
 Desforders (des Selenge), von dem ich bey Serika
 sehr weit entfernt war. Man erkennt deutlich das Gebirge, welches sich
 von den Ruinen des Selenge nach Nordwesten gegen
 den See Bailal zieht, den aber das Alterthum nicht
 kennt.

Die Westseite der Kasischen Berge (*Kasidjan*).
 Sie strecken sich von Osten nach Westen zum
 Meere von Westen nach Nordosten; und ihre westliche
 Fortsetzung ist in Serika. Auf ihnen liegt an der
 Spitze die Nordquelle des Flusses Baucifus. In
 der Kasischen Ausgabe ist dieses Gebirge vom
 Schreiber übersehen worden. Man hat es nicht
 in der Richtung des Gebirges,
 und in der Richtung mit dem Wege der Kaufleute
 lassen nicht verhehlen, daß es das Gebirge ist, wel-
 ches von Ost nach West von Osten nach
 Westen schneidet, an der Gränze von China dem nörd-
 lichen Jemu Ho großem Stroms Ho nach sich
 schließt, und sich selbst in western Laufe gegen Nordwesten
 durch die südlichen Theile des Kungolensich erstreckt.

Die Westseite der Sibirischen Gebirge. (Hunde
 Spitz) streckt sich unter dem 66ten Grade der Breite ge-
 rade von Osten nach Westen, und noch weiter nach
 Serika hinein, hat aber an der Gränze einen Knick,
 den nach Norden stößt, und dem südlichen Theile des
 Baucifus die Quelle giebt. Es bildet die nördliche
 Theil der Leberischen Gebirge, welche weit nach China
 hin strecken, sich aber durch Seiten-Ärme (und das
 nördliche Gebirge) ziehen, aus welchen der südliche
 Arm des Stromes Hoang Ho, der Siam Nieren, ent-
 springt. — Bey den ältern Schriftstellern getreu die
 Quodi Montes als das Schneegebirge, welches an der
 Nordseite Indiens mit ewigem Schnee bedeckt war.

hin liegt, mit nordöstlicher Fortsetzung bis weit über die Quellen des Indus. Aber auch die östliche Fortsetzung von Indien bis an die Ostgränzen der Erde trägt bey ihnen diese Benennung; und nur diese östliche Hälfte erkennt Ptolemäus für die Amobischen Berge.

Völker in diesem Lande sind:

Der Neben die Abi Stryth und die Stryth. Stryth (Pferdekreter). Wer hätte vermuthet, daß die unschuldigen Abi des Homer bis an den Jenseit und die Hina verbannt würden? Daß Ptolemäus durch diese Benennungen bloß seine Unwissenheit darlegt, sieht man ohne mein Einmischen.

Die Kagadts wohnen um das Gebirge gleiches Namens, also über den Quellen des Salungafusses.

Die Landschaft Kaska liegt zwischen dem Standpunkte der nach Sibirien reisenden Kamfente und den gleichnamigen Bergen; also von Westen an in die östlichen Bergen und Thäler der Mongolen. Das Land Kaskagar zu lassen. Obgleich die Kamfente sich vertheilt hat, liegt gegen von großer Weiten weiter westlich. Das Reich Kaskagar aber verbreitete sich in den spätem Zeiten des Mittelalters über alle diese weiten Striche bis an die Gränzen der chinesischen Provinz Schemsi.

Unter ihnen stehen die Chäts, welche namentlich als Stryth angegeben sind, in der Abtheilung.

Dann folgt das Land Khasa (Khasa), oder die heutige Kaskotey und über den Amobischen Bergen leben die Chamanai Stryth (Kasparaim Stryth) mit einer Stadt gleiches Namens, im nordöstlichen Tibet.

Zwey Orte kennt Ptolemäus auf der Nordostseite, in der Nähe von Serika:

Arzania (*Arzania*), am nördlichen Arme des Oxardes-Flusses, nicht ferne von der Quelle. — Von diesem und dem nächstfolgenden Orte glaubt Ptolemäus die größte Länge des Tags zu wissen, und durch Zufall trifft er ziemlich nahe die richtigen Grade der Breite.

Das Scythische Issedon (*Ισσηδών* *Issedon*), zum Unterschiede des Serischen Issedon. Es lag der vorigen Stadt gegen Südwesten. An beyden Stellen zeigen jetzt die Russischen Karten keinen Ort.

Zwey andere nennt er in den nördlichen Theilen des heutigen Tibet, von denen er von Indien aus einige Nachricht erhielt. S. weiter unten bey Serika.

Sora (*Σορα* oder *Σορνα*), gegen Westen, und **Chaurana** (*Χαυράνα*), weiter nordöstlich, gegen den Anfang des Stanischen Gebirgs. Beym **Damianus** ¹⁾ heißen diese beyden Städte **Chauriana** und **Soga**; es kommen aber zu viel Verschiedenheiten Name vor, als daß man seiner Besart folgen dürfte.

¹⁾ *Ammian.* XXII, 6.

Sechstes Kapitel.

Capitel.

Serika (v. *Thyris*) wird getrennt gegen Westen von den Skythen durch die vorhin angegebene Linie, gegen Norden und Osten durch das unbekannte Land, gegen Süden Anfangs von einem Theile Indiens, außerhalb des Ganges, und dann von den Sines ungefähr unter dem 35sten Gr. der Breite.

Es begreift den östlichen Theil der Koskorey von China selbst die gebirgige Provinz Schensi; die Mongoley im Norden von China, und die weiter nördlich liegenden Striche bis nach Sibirien.

Das Land, vorzüglich der südliche Theil desselben, hat viele Berge, meistens Fortsetzungen von Gebirgen, welche schon in Skythia anfangen, folglich auch daselbst angegeben worden sind.

Die Fortsetzung der Kazakischen Berge, in der Russischen Provinz Irkutsk.

Weiter südlich die Asmiralischen Berge (*Asi-para ögh*), das Gebirge, welches die Kobi gegen Norden begrenzt. An diese schließt sich die Fortsetzung der Kasischen Berge, welche von der Koschoten an, meist längs der Chinesischen Mauer, gegen Nordosten nach den Mongolischen Gebirgen hinstreichen.

Das Gebirge Thaguron (*τὸ Θάγυρον ὄρος*), welches von Süden nach Norden steigt, stößt an den östlichen Theil der Kasischen Berge, und dadurch zugleich an das Mongolische Gebirge schließt. — Es ist

der südliche Theil des nemlichen Mongolischen Gebirgs, wo es vom Flusse Hoang-Ho aus gegen Norden sich streckt.

Der östliche Theil des Linnischen Gebirgs, oder der Berge, welche von Nord-Libet aus gegen den südlichen Theil der Provinz Schensi hin laufen. — Eine Fortsetzung desselben ist das Gebirge Otorokorra (το Οτροκορρα), welches sich durch die Provinz Schensi erhebt, und den vielen Flüssen die Quellen giebt, welche gegen Westen und Osten in den Hoang-Ho oder Gelben Fluß fallen.

„Zwei Ströme durchfließen vorzüglich den größten Theil von Serika.“

Der Ocharas (ὁ Οὐχαράς), dessen nördliche Quelle aus den Azatischen Bergen unter dem 51. Gr. der Breite oben angegeben wurde. Eine zweite Quelle kommt aus den Kmiratischen Bergen, weit gegen Südwesten, unter dem 47½ Gr. der Breite. Viel weiter westwärts fließt aus dem Kasischen Gebirge eine dritte Quelle. Sie entspringt unter dem 44ten Grade der Breite, etwas nordöstlicher als der Fluß Bantissus (Hoang-Ho).

Dieser letzte Arm ist der ansehnliche Steppenfluß Atzine, welcher etwas über dem nördlichen Zweige des Hoang-Ho entspringt und gegen Norden fließt, aber sich in der Mündung in den Sobut und Sopya-See verliert.

Die östlichere Quelle kann nach der gegebenen Lage kein anderer seyn, als der Steppenfluß Ongben, der sich zwar so wenig als der Atzine mit dem Hauptstrom vereinigt, aber sich doch demselben nähert. Man sieht dadurch nur desto deutlicher, daß Ptolem. nur über einzelne Punkte, nicht aber über den ganzen Zusammenhang des großen Steppenlandes, Belehrung hatte, und daß es bloß nach der Wahrscheinlich-

Zeit des Laufs die Flüsse in eins zusammen führte. Der Hauptstrom, Decharbes, ist kein anderer als der Selengastuß, nach der ganzen Richtung und Entfernung der nördlichen Karavanenstraße. Freylich nicht in d'Arvilles Karte, welcher den Decharbestrom von seiner westlichen Quelle an eine mächtige kreisförmige Biegung von mehr als 6 Gr. gegen Südwesten machen läßt; aber davon weiß Ptolemäus nichts.

Der Baotissas-Stuß (ὁ Βαυτσαός; bey Grassi. Bautes, Βαυτης)¹⁾ hat seinen nördlichen Ursprung aus den Kassischen Bergen, an der Gränze von Scythia; etwas südwestlich von der einen Quelle des Decharbes (Etziné), unter dem 43ten Gr. der Breite, neigt sich dann südöstlich gegen das Emodische Gebirge um 4 Grade, wo er den zwenten Arm aufnimmt. Dieser entspringt aus dem Emodischen Gebirge unter dem 37ten Gr. der Breite. Acht Grade östlich von der Vereinigung beider Arme wird dann noch eine dritte Quelle des Bautes = Flusses angegeben, welche aus dem nordöstlichsten Theile des Gebirgs Ottodoros entspringt; ihre Vereinigung mit dem Hauptstrome ist nicht bemerkt.

Deutlicher kann man wohl den Soang = So (den Gelben Fluß) nach bloßen Erzählungen nicht schildern. Sein nördlicher Arm, Pian = Muren, entsteht in der Kotschotay, in den Bergen, welche dieüste Kobi begrenzen, und nordöstlich von ihm, aus dem nemlichen Gebirge, der Etziné. Er nimmt seine Richtung gegen Südosten, um sich daselbst mit dem südlichen Arme, dem Sara = Muren, zu vereinigen, welcher aus den südlichen, zwischen China und Tibet streichenden Gebirgen seinen gekrümmten Weg gegen Nordosten hält. Beide eilen dann noch gegen Norden, aber die Chinesen

¹⁾ Bautes nennt ihn auch Strabon. XXIII, 61.

fische Mauer hinweg, um hierauf noch weiter gegen Süden sich herunter zu ziehen. Von der nördlichen Wendung sagt Ptolemäus nichts; der Fluß ist aus den Augen der Reisenden verschwunden; erst in großer südlicher Entfernung, nicht weit von der Hauptstadt Sera, kommt er wieder zum Vorschein, und daselbst setzt Ptolemäus die dritte Quelle des Bautes an. Die Nachricht der Reisenden bezeichnet wahrscheinlich den nun wieder weit nach Süden in die angegebenen Gegend kommenden Hauptstrom; Ptolemäus wendet sie aber auf einen Nebenfluß, den *Hoti* *Hot* *Hot* an, welcher nördlich von der Stadt *Sing* fließt und sich weiter östlich mit dem *Hoangho* vereinigt.

Die ganze Zeichnung steht in einem bis zum Bewundern richtigen Zusammenhänge der Gestalt, des Laufs, des Abstands und der Richtung, für jeden, der unbefangenen Sinnes die alten Angaben mit den neuern Kenntnissart zusammenhält. Freylich nicht nach d'Anville's Karte, welcher den Bautes-Fluß von der dritten Quelle an hoch gegen Norden zieht, wovon aber Ptolemäus nichts weiß, aus dessen Augen von nun an der Fluß und die ganze bekannte Erde verschwindet. Den Seppensfluß *Etzine* möchte d'Anville aus dem Bautesfluß erzwingen, um die Hauptstadt *Sera* an den östlichen Arm desselben nach Kanscheru versetzen zu können. Da Arch. wieder erzwingen, des Ptolemäus Entwurf auf den Kopf zu stellen, das heißt, den nach Osten gerichteten Lauf des Stroms nach Norden zu wenden. Das Unnatürliche der sonderbaren Erklärung wird noch auffallender, da die westliche Quelle des *Etzine*-Flusses von der östlichen höchstens 4 Gr. der Länge entfernt ist, die Quellen des Bautesfluß bey Ptolemäus hingegen in einem Abstände von 16 seiner Längengrade sich befinden. — Veranlassung zur Hypothese gab nur die unrichtige Zeichnung des den Aus-

gaben des Ptolemäus beigefügten Karten. Hieron siehe im folgenden Kapitel.

Die Flüsse Pitaras, Cambaris und Canos, welche Plinius den Serern giebt, gehören wahrscheinlich nicht hieher, sondern an die Indische Küste, östlich vom Ganges.

Völker in Serika:

Eine sonderbare Erscheinung ist es, daß Ptolemäus, welcher das große Land Serika sorgfältig untersucht, zwar in seinem ersten Buche unter der allgemein bekannten Benennung die Seres (*oi Σηρες*) anführt, bei der einzelnen Aufzählung der Völkernamen aber keine Seres kennt, auch nicht sagt, daß unter dem Namen Seres alle übrigen begriffen sind. Wahrscheinlich fanden die Reisenden keine Seres im Lande selbst, weil die Benennung nicht einheimisch war. — Nach seiner Angabe wohnen

Am nördlichsten Menschenfresser ¹⁾. Unter ihnen an gleichnamigen Bergen: die Annibi (*Ἀννίβοι*). Zwischen diesen und den Azatischen Bergen die Sisyres (*Σίσυρες*). — Die Menschenfresser kommen in das nördliche Sibirien, wo man nichts mehr weiß; von den übrigen beyden, welche in der Nähe des Bai-kalsee sitzen sollten, hat er vielleicht doch etwas gehört.

Uebey dem Oxardes-Flusse sind die Damna (*Δάμνα*) und die Piada (*Πιάδα*). Die ältern Ausgaben nennen die Völkerschaft Piada, und dies ist wohl die richtige Lesart, da schon Plinius die Piada

1) Ammian. XXIII, 6 nennt diese Anthropophagi *Alitrophagi*. Wenn die vielen offenbar verdorbenen Lesarten kein Mißtrauen erregen müßten, so gäbe dieser Name eine Hinweisung auf die Lebensart der nördlichen Bewohner, die sich größtentheils von Fischen und andern Seethieren nähren müßten. *Allogophor*, den die Ser nährt. — Hier schon *Mela* III, 7. setzt die Androphagi in die äußersten Gegenden seiner bekannten Erde. Vgl. so *Plin.* VI, 17.

in diesen Gegenden nennt. — Zunächst am Flusse sitzen die Decharba.

Nachmals gegen Norden, östlich von den Anab, sitzen die Garenai (*Γαρραιοί*) und Rabandi (*Ραβανδοί*). Wahrscheinlich bey den Kalkas Mongolen. Unmittelbar unter ihnen kommt die Gegend Agantra, über dem gleichnamigen Gebirge. Unter dieser, bis an das Kassische Gebirge, die Medones (*Μεδωνες*), das große Volk. Es werden unstreitig Mongolen unter diesem zu weit gegen Osten gezogenen Namen des Herodot verstanden. Desslich neben ihnen finden sich die Etroni (*Ετρωνες*), mit der Stadt gleiches Namens, und unter ihnen, an der Ostseite des gleichnamigen Gebirgs, die Thoguri (*Θογυροι*). In der Gegend sitzen noch jetzt Dahuri. — Unter den Medonen wohnen die Asparak, deren Lage eine Stadt gleiches Namens noch näher bezeichnet. Unter diesen die Bara (*Βαραι*), und am südlichsten, gegen die Emobischen und Senischen Gebirge, die Otorokorra, deren Gebirge vorhin ist angegeben worden. Sie sitzen an dem südlichen Arme des Bantessflusses und sind einerley Volk mit den Atacori des Plinius, von welchen ich im folgenden Kapitel weiter spreche. Der Annahme steht zwar entgegen, daß er die Phryi und Tochari ihre Nachbarn nennt, welche Ptolemäus von diesen Gegenden weit entfernt als ein großes Mongolisches Volk in Baktriana und Sogdiana angiebt. Aber den Zweifel löset Dionysius^m), welcher östlich von Sogdiana und dem Sarartes die Saka, und dann die Tochari und Phryi bis an die Grenzen der Scer folgen läßt. Ein Zweig der Tochari wohnte also im heutigen Tibet und war Nachbar der Atacori. — Diese drey Völker kommen in die

Provinz Schensi zu stehen; weiter gegen Osten kennt Ptolemäus keine.

Städte in Serikae

Damnia, in den westlichen Theilen des Decharbes, aber in einer Entfernung gegen Norden von demselben!

Piada, an der südlichsten Beugung des Decharbes oder Selenga-Flusses, wo er den Schyngus aufnimmt.

Komirka, über den gleichnamigen Bergen, an einem der Steppenflüsse in der Mongolei.

Uroana, an der Mündung des östlichen Flusses Decharbes, oder des Ongghen-Flusses; in der Gegend, wo man die Ruinen des Mongolischen Kaiserthums Ra-
rakorum findet. — Von den bisherigen vier Städten benannte der Griechische die zunächst um dieselben liegenden Völker.

Issodon Serika, zum Unterschiede des Issodon Stryika, welches viel weiter nordwestlich lag. Diese Serikische Stadt, welche Ptolemäus nach dem großen Volke der Issodonen benennt, lag nordöstlich von der Quelle des südlichen Decharbes, des Stryne, folglich an den Grenzen der großen Wüste Schamo; welche sich weit gegen Nordosten erstreckt. Ptolemäus setzt auch in die ganze fernere Gegend keinen Ort. — Es ist nach der gegebenen Lage sehr wahrscheinlich die heutige Stadt Kantschen am östlichsten Arme des Stryne-Flusses, welche d'Anville als die Hauptstadt Serauwa gelten lassen.

Ksapafara, welches einem Volke den Namen giebt, lag in der Nähe des nördlichen Bantissus, nicht ferne ostwärts von der Quelle; also am Olan-Muren-Flusse, noch in der Koschoten.

Pallania und Ubragana, beide an den Ufern des nördlichen Bantissus; noch in der Koschoten. — An diese drei Orte, so wie an die beiden nächstfolgenden,

hielt sich wahrscheinlich der Zug der Karavane; wenigstens laufen sie in langer Linie fort, ohne rechts und links andere Orte zur Seite zu haben. Merkwürdig ist es, daß Ptolemäus von keinem dieser fünf Orte die größte Tageslänge anzugeben weiß, da er sie bey den nördlichen und südlichen Orten zu bemerken nicht vergißt.

Thogara und Darata, beyde mitten in der Provinz Schensi, weit entfernt von dem Ströme Hoang Ho, welcher in diesen Gegenden seine hohe Biegung nach Norden macht. Nähere Bestimmung wäre wegen der Weite.

Drosacha, nach anderer Lesart Rosacha, lag nördlich von der Vereinigung der beyden Arme des Hauptstroms, doch noch südlich von dem Kassischen Gebirge. Also jenseit der chinesischen Mauer, an einem Steppensflusse in der Mongolen. Ptolemäus setzt den Ort nicht auf das Verlorne hin; er weiß die größte Tageslänge desselben anzugeben.

Orosana lag nahe bey den Quellen des südlichen Bantifus, oder *Hoang Nuren*.

Ottorokorra, östlicher an dem Laufe des nemlichen Flusses, etwas nördlich über dem gleichnamigen Gebirge, welches auch dem anwohnenden Volke seinen Namen gab. Ptolemäus wagt es, die Tageslänge dieses Orts zu bestimmen.

Solana lag weiter östlich, in der Nähe der heutigen Stadt Lingtao. Diese letztern drey Orte gehörten zur Zuglinie der Reisenden, welche aus Indien über Tibet nach Sera gingen.

Sera, die Hauptstadt (*ἡ ἑστὴ Μυτρόπολις*) in einiger Entfernung von der südlichsten Wendung des Bantifus. Verstehet Ptolemäus unter dieser südlichsten *εὐραγωγὴ* den Nebenfluß *Soy, So*, wo er dem Hauptstrom zueilt, so ist das Sera keine andere

Stadt, als Singan-fu, welche etwas von der südlichsten Biegung desselben entfernt liegt. Kannte er aber die südlichste Biegung des Hoang-ho selbst, so muß man sie weiter östlich, in der Gegend von Sonan, suchen. Mir ist das Erstere ungleich wahrscheinlicher, weil Ptolemäus von der östlichen Fortsetzung des Flusses nichts mehr weiß, und also leicht den großen Nebenfluß für eine dritte Quelle des Hoang-ho kann genommen haben; und weil Singan-fu als eine alte Hauptstadt dieser nordwestlichen Gegenden von China jedermann kennt. Die nähere Entwicklung giebt das folgende Kapitel. — Sera war der entfernteste Standpunkt der ausländischen Kaufleute; hier hat alle Kenntniß des Ptolemäus ein Ende.

Siebentes Kapitel.

Nähere Untersuchung über Lage, und über die Nachrichten der Alten von Serika.

Bisher setzte ich den Lauf der Flüsse und die Ortschaften so an, wie es die Bestimmungen des Ptolemäus fördern, nicht nach den irreführenden Karten, welche den Ausgaben des Alten beigelegt sind, und suchte die Angaben in Anwendung auf unsere Kenntniß zu bringen. Da aber der wißbegierige Leser, bey einem wichtigen Gegenstande, welcher über die im Alterthume angenommenen östlichen Gränzen der bekannten Erde entscheidet, mit einzelnen Hinweisungen sich nicht befriedigen kann: so bleibt der nähere Beweis notthwen-

nige Sache, und dieser geht hervor aus dem Benehmen des Ptolemäus selbst.

Die Kenntniß der Gegenden bis zum Steinernen Thurne hat für den unbefangenen Untersucher keine Schwierigkeit. Nicht-ferne von den Quellen des Sarpates ging der öfters gemachte Zug der Reisenden über das Hochgebirge der Komedi, wendete sich dann in den Bergthälern gegen Südosten, um von da nach Nordosten zum steinernen Thurm empor zu steigen, welcher um einige Grade westlicher liegt als der Uebergang des Imaus-Gebirgs. Von diesem Imaus weiß Ptolemäus aus vielen gemachten Erfahrungen, daß er gerade nördlich von der Stadt Palimbothra (Patala) in Indien empor steige, er giebt ihm aber im innern Lande eine Biegung von bren Gradn gegen Westen, wahrscheinlich, um den Zug des Gebirgs seinen Berechnungen anzupassen, denn wirkliche Erfahrungen in den Zwischengegenden konnte er so wenig haben, als wir sie noch haben. Dadurch kommt die Stelle des Uebergangs bey ihm unter 140 Gr. der Länge, nach unsern Karten ungefähr auf 100 Gr., und der Steinerne Thurm um 5 seiner Grade, bey uns um 4 Gr. westlicher oder unter 96 Gr. der Länge zu stehen. Gegen diese Bestimmung läßt sich ohne Gewaltthätigkeit wenig einwenden; wir würden nicht vermögend seyn, sie treffender zu machen.

Aber von dem Steinernen Thurne an zur weitern Festsetzung des fernen Ostn erhob sich die Schwierigkeit für Ptolemäus, von welcher er uns zum Glück Rechenschaft abgelegt hat. Nur Eine Angabe war vorhanden, der Bericht des Kaufmanns, dessen Geschäftsleute den Zug vom Steinernen Thurne bis zur Hauptstadt von Serika gewagt hatten. Durch ihre Erzählung lernte man, daß die Reise sieben Monate erforderte, und daß die östliche Richtung sich etwas

gegen Süden neigte, welches sich durch die Bemerkung des längsten Tags der Stadt Sera bestätigte. Diese sieben Monate berechnete Marinus auf 36,200 Stab.; Ptolemäus aber beweiset, daß die Reise über Schneegebirge und der Aufenthalt der Wandernden an mehreren Stellen eine ganz andere verkleinerte Berechnung erfordere; wirft daher die Hälfte der ganzen angenommenen Länge weg; und nimmt die gerade Streckung auf 18,100 Stadien oder 427 geographische Meilen an *).

Dieses Stadienmaaß verwandelt nun Ptolem. in Grade der Länge, welche er nach der Parallele von Rhodus der leichtern Berechnung wegen angiebt, obgleich die Reise sich etwas nördlicher zieht. Der Grad der Br. hat nach seiner Ueberzeugung 500 Stab.; folglich der Gr. der Länge in der angenommenen Parallele 400 Stadien; die 18,100 Stab. sind also gleich etwas über 45 Gr. der Länge, und die östlichste auf dieser Seite bekannte Stadt unserer Erde kommt zu stehen unter 180 Gr. der Länge. Bey der Beschreibung von Serika selbst schränkt er diese Bestimmungen noch mehr ein, die östlichste Stadt Sera erhält die Länge von 177 Gr.

Nun ist aber die Annahme des Ptolemäus, daß der Grad der Breite nur 500 Stab. enthalte, unrichtig °); er enthält 600 Stab., folglich unter der Parallele von Rhodus 480 Stab. Dadurch werden aus seinen 42, bey der einzelnen Beschreibung angenommen, Graden der Länge 55 wirkliche Gr. der Länge. Wenn nun der Steinerne Thurm auf unsern Karten

*) Ptolem. I, 12. In der Grassmischen griechischen Ausgabe ist diese Verkleinerung angiebtig ausgedrückt.

°) Die Entwicklung über die Gradmessung der Alten findet sich in dem ersten Theile dieser Geographie.

ungefähr unter 95. oder 96. Grade der Länge steht, so kommt Sera, die östlichste Stadt der Erde, unter 130 Gr. der wirklichen Länge zu stehen. ... Singan, die Hauptstadt in der heutigen Provinz Schensi, welche ich für das Sera des Ptolemäus erkläre, liegt auf unserm Karten zwischen 126 — 127 Gr. der Länge; folglich würde Sera noch um einige Grade östlicher zu stehen kommen. Aber die genaue Zeichnung des Flusses Baitisus, an dessen nördlichem Arme die Reisenden wanderten und von dem südlichen beym Zusammenflusse hören mußten; ferner die weitere östliche Richtung, wo von keinem Flusse die Rede ist, bis er nach langem gekrümmten Laufe wieder nach Süden kehrt, wo nun Ptolemäus eine dritte Quelle des Baitisus und nicht ferne davon Sera ansetzt, stehen in einem zu natürlichen Zusammenhänge, um die Annahme von Singan zu verwerfen. Das nicht völlige Zusammentreffen der Länge ist bloß ein Beweis, daß Ptolemäus von der langen Reise noch etwas mehr hätte abziehen dürfen. Thaubt aber jemand, die Stadt Honan, welche unter 130 Gr. und nahe an dem Hoangho liegt, passe besser für des Ptolemäus Angaben, so habe ich keine weiteren Gründe zur Widerlegung. Daß aber die Stadt Sera, wie es d'Anville p) annimmt, bis zum Steppenflusse Eginé unter 117 Gr. der Länge, das heißt, mehr als 150 geogr. Meilen westlich zurück gezogen werden könne, wird nach der bisherigen Entwicklung des Benehmens, welches Ptolemäus hielt und halten mußte, keinem Untersucher weiter befallen. Man muß alle seine Angaben wegwerfen, oder sie nehmen, wie sie hier entwickelt sind.

p) *D'Anville recherches géogr. et historiques sur la Serique des Anciens. In den Memoires de l'Academie des Inscriptions. Tome XXXII, p. 575 etc.*

D'Anville scheint durch die den Ausgaben des Ptolemäus beigefügten Karten zu seiner Hypothese verleitet zu seyn. In denselben erhält der Baurissus Fluß im Großen die nemliche hoch nach Norden gezogene Richtung, welche der Steppenfluß Ekin im Kleinen hat. An diese Figur hielt sich d'Anville, ohne auf die wirklichen Bestimmungen des Griechen und auf seine im ersten Buche angegebenen Gründe Rücksicht zu nehmen; das Weitere schmückte er aus durch künstliche Deutung von chinesischen und arabischen Namen. Das Nemliche ist ihm auch mit dem nördlichen Hauptflusse Deschardes widerfahren, wie sich sogleich zeigen wird.

Ptolemäus bedingt nicht-blos diese mittlere Karavanenstraße bey seiner Zeichnung des großen Landes Serika; noch zwey andere, eine nördliche und eine südliche, leiten seine Schritte.

Die nördliche Straße streckte sich von der Stadt Tanais an der Mündung des Don, auch vom Bosphorus Kimmerius aus nach dem fernen Osten. Auf diesem Wege lernte Ptolemäus kennen die Wolga und den Jais-Fluß, von welchen vor seiner Zeit keine Ahnung bey den Europdern war; er erfuhr das Daseyn der vielen Gebirge längs den Südgränzen Sibiriens und weiß ihre Richtung und wahren Verhältnisse anzugeben; kennt südlich von denselben bloßes Steppenland ohne Städte und Ortschaften, und dehnt seine Kenntnisse aus bis zu dem östlichsten Volksstamme der Issedonen. Wer diesen Zusammenhang überblickt, wie er oben bey der Beschreibung von Skythia einfach ohne alle Ausschmückung niedergelegt wurde, kann sich schwerlich von dem Gedanken losreißen: nur durch wirkliche Bekanntschaft an Ort und Stelle konnte eine solche Verbindung des Ganzen erwachsen. Als Erobrer ist der Europder zu keiner Zeit in diese unwirth-

baren Gegenden gedrungen; die Kenntniß erwachte durch Handelsleute.

Nie aber unternahm der Grieche selbst diese Welt für ihn schlechterdings unausführbare Reise. Unbekannt mit den Sitten und Sprachen der vielen plündernden Zwischenvölker hätte er bey jedem Versuche den unvermeidlichen Tod gefunden, und sein Gut wäre die Beute des rohen und dürftigen Nomaden geworden. Eine oder mehrere der einheimischen Völkerschaften mußten, durch den Gewinn gelockt, die großen Handelsreisen unternehmen, so wie noch zur Stunde die Kirgisen den Handel der Russen nach den Südländern besorgen. Vielleicht waren es die nemlichen Kirgisen schon in jener alten Zeit; Ptolemäus kennt sie unter dem nicht einheimischen Namen *Jararta* als großes Volk und Anwohner des *Jarartes*-Flusses und weiter nördlich unter der Benennung *Kachass*.

Sey es aber, wenn man lieber will, ein anderes Volk, welches die Karavanenführer unternahm, z. B. die benachbarten *Korff*, welche wir schon in ältern Zeiten als Handelsvolk in den Gegenden am Rüssischen Meere kennen; ein einheimisches war es in jedem Falle. Daher erfuhr der fragende Grieche nur im Allgemeinen die Richtung des Zugs, das Daseyn der Hauptgebirge, einige wirkliche Volkennamen, so weit er die Aussprache faßte; die übrigen ergänzte er aus alten Angaben; nur von dem östlichsten Hauptvolke der *Issedones*, bey welchem der Handel betrieben wurde, erfuhr er ungleich mehr. Das östlichste Volk der bekannten Erde waren einst bey Herodot die *Issedones*; auch der *Strabon* hatte seine Kenntniß aus Karavanen Nachrichten gezogen; folglich gilt das nun bekannte östlichste Volk als die *Issedones* Herodots; die wahre einheimische Benennung lernen wir nicht kennen, es sind die heutigen *Kailas* Mongolen. In den Ländern

beschreibung giebt sie Ptolemäus als einen Theil von Serika an, weil sie zur Herrschaft der Seres gehörten; im achten Buche aber nennt er das Volk ein-~~st~~sthythisches Volk, und selbst ihre Hauptstadt trägt den Beynamen Iffodon Stythia.

Die Iffodones hatten Städte, waren also nicht bloße Nomaden, wirklich gekannte Städte, weil Ptolemäus von zweyen derselben die größte Länge des Tags zu wissen glaubt; bey ihnen betrieben die Karawanen ihren Handel, und die Iffodonen holten die gesuchten Erzeugnisse aus Serika herbey. Dies konnten sie als Untergebene der Seres, nicht aber der fremde Kaufmann, welchem der Zutritt in das Innere erschwert war. Zwey Städte hart an den Grenzen des eigentlichen China scheinen die Stapelplätze dieses Handels gewesen zu seyn; Iffodon mit dem Beynamen Serika, weil es außer den Mongolen auch chinesische Einwohner hatte, am Chiné-Flusse, und Drosach weiter südöstlich; daher bezeichnet Ptolemäus von beyden den längsten Tag. Die weitere Richtung einer Handelsstraße in das südlichere Land lernen wir nicht kennen; es erscheinen hier keine in langer Reihe fortlaufenden Städte, wie bey der oben bezeichneten mittlern Straße. Es ist eine Frage, ob bey diesen nördlichen Nachrichten die Hauptstadt Sera genannt wurde; denn der Name war gewiß nicht einheimisch, sondern von den Bewohnern des südlichen Asiens der Stadt beygelegt worden, wo der Seidenhandel am lebhaftesten betrieben wurde.

Auf alles Bisherige deutet der Zusammenhang des Ptolem. hin; mehr konnte der Mann nicht sagen, dessen ganzes Werk aus Namen und Zahlen besteht. Dennoch dürfen wir mit Zuversicht sprechen; es waren Nachrichten über diese Nordseite des Landes im Umlaufe, von welchen Ammian für uns kleine Bruchstücke erhalten hat. In seiner Beschreibung des ha-

den Thron hält er sich genau an Ptolemäus; er nimmt aber zugleich anderweitige Angaben zu Hülfe; ältere; z. B. 884 der Sorgfalt, mit welcher die Ceres fremden Kaufleuten den Zutritt in ihr Inneres erschweren; und auch anderweitige, wo ihn weder die älteren, noch die neueren Angaben, noch die Karte des Ptolemäus belehren könnten. Ammian tritt zwar bisweilen, Soli, selbst Schriftsteller bisweilen bei; aber er ist ein wahrheitsliebender und forschender Mann, dem wir manche Räthsel nicht zu danken haben, welche wir andernorts vorgefunden hätten; leere Dichtung können wir möglichst folgende Angaben fern. „Im ersten Osten“, sagt er, „ausgebreitet wie ein zusammenhängende hohe Wälle das Land der Ceres 9.“ Wer könnte aus der ihm eigenen stolzierenden Sprache die einzige vorhandene Angabe von der Ebnigkeit der Mauer bestimmen; welche bloß auf der Nordseite das Land begrenzt. Auf der Westseite, wo der Zug der Reisenden über den Steinernen Thurn nach Ptolemäus anfährt, spricht er von einer Mauer, welche auch auf dieser Seite nicht vorhanden ist. Der Wille dem Ammian folgen, daß der Dschardes und der Tigris das Land mit sanftem Saufe durchstreuen? Daß es in mäßigen Thälen Bergen in andern aber weite Ebenen hat, und daher Ueberflus an Früchten, Vieh und Bäumen darbietet? Daß das Klima des Landes mild, gesund, und die Luft heiter ist? (Vergleichen Angaben) entlehnt von den Erzählungen der kühnen Reisenden, hatte also Ptolemäus vor sich. Ohne Beihülfe der mittlern Welt hätte er sie aber nur mangelhaft benützen können. Diese mitt-

9) Ammian. XXIII, 6. „Aliter, haec utriusque Sythiae loca contra orientalem plagam in orbis speciem consertat, casuarum aggerum circumstantia ambiunt Sora.“

Ihre Reise führt den Steinernen Thurm gar wenig mit weniger Belehrung über das Land, aber sie gab ihm Auskunft über die Westgränze bey'm Ursprunge des Flusses Dantes, und vorzüglich zeigte sie die ungefähre Lage der Hauptstadt Sera. Dadurch erhielt das nördlichere Land der Isschenen erst eine geographische Stütze, welcher er seine Nachrichten anpaßte; denn es wäre wohl unmöglich gewesen, aus der unermesslichen Länge des Karavanenzugs von der Wolga bis an Chinas Gränze, wenn auch nur auf das Ungefähre, die höhere Lage ohne Unterstützung von der Südseite her zu bezeichnen; die Größe der Reiseentfernungen würde weit östlich über die bekannte Erde hinaus geführt haben.

Alles steht in wahrer natürlicher Verbindung, welche d'Anville zu zerreißen suchte, weil er nicht die Bestimmungen des Ptolemäus, sondern die des Ausgahen beigefügten Karten zu Rathe zog und sie in seinen Entwicklungen auf die nemliche Art verzeichnete. Sie gehen dem Flusse Dcharades von seinem Ursprunge an einer mächtigen Umschlingung von vielen Graden gegen Südwesten. Dadurch reicht der Fluß auf der Südseite sehr nahe an die von dem Steinernen Thurm nach Serik führende Straße. In dieser Gegend und Richtung fließt der Steppensuß Jerken; dieser ist also der Dcharades, war der überailte durch etymologische Einschaltungen gerechtfertigte Schluß. Auf der diesem Bande beigefügten Karte sind die Bestimmungen des Ptolemäus ausgedrückt; er weiß nichts von der seltsamen Schwentung des Dcharades. — Zu häufig führte die Noth des Beweises mich zur Widerlegung dieser wunderlichen Hypothese; ich werde nicht wieder auf sie zurück kommen, obgleich, ohne alles Bisherige in Anschlag zu bringen, der dritte Karavanenzug nach

Serika sie von selbst durch die Richtung der ganzen Straße vernichtet.

Dieser dritte Weg ging von Palimbothra (Palana) am Ganges aus gegen Nordosten durch Tibet, und von da an dem südlichen Arme des Hoangho gegen Osten nach Sera ²⁾. Sie ist die älteste und am häufigsten besuchte; auf derselben holte sich der Indier die Seide und andere Erzeugnisse des großen China, ohne daß der Europäer die wahre Quelle kannte; die Seide erhielt er aus der Hand des Indiers, und mußte auf seine Anfrage Erklärungen über das Vaterland des glänzenden Gewebes dahin nehmen. Bald aber erfuhr er doch das wahre Vaterland und die Richtung der Straße, vielleicht sind sogar Europäer mit in das ferne Land gezogen. Durch Indien lernte Ptolemäus, daß Serika und die Hauptstadt Sera nördlich über den Sind liege, daß die Straße dahin nicht bloß über den Steinernen Thurm, sondern auch von Palimbothra aus führe ³⁾; und bey der Beschreibung von Serika giebt er uns die aus der fortlaufenden Linie der Ortschaften unverkennbare Haltung der Straße, so wie er sie aus bloßen Erzählungen fassen konnte.

Von Palimbothra steigt der Weg durch Indien, bis er acht Grade nördlich von dieser Hauptstadt den Uebergang des Hochgebirgs im nördlichen Tibet erreicht. Da liegt nun der Ort oder die Stadt Sotä ⁴⁾, daß ihr zur Linken der bekannte Imaus sich gegen Norden streckt, dessen Richtung also noch tief im heu-

2) Den nemlichen Weg haben im 17ten Jahrhunderte die Jesuiten Grueber und D'Orville gemacht. *C. Thevenot divers voyages*, fol. T. II.

3) Ptolem. I, 17. *Ὁς ἐκ τῆς πόλεως τῆς Πάλιμποθρας ἔστιν ὁ δρόμος ὃς ἀφ' ἧς ἀναέρει ἡ Σελήνη. — Καὶ ἐκ τῆς αὐτῆς πόλεως ἐστὶν ὁ δρόμος ὃς ἀφ' ἧς ἀναέρει ἡ Σελήνη. — Καὶ ἐκ τῆς αὐτῆς πόλεως ἐστὶν ὁ δρόμος ὃς ἀφ' ἧς ἀναέρει ἡ Σελήνη.*

tigen Thet bekannt war, und daß zur Rechten die nach Osten fortstreichenden Theile der Emossischen Gebirge die Gränze zwischen Serika und dem jenseitigen Indien bilden. Weiter nordöstlich folgt das übrigens unbekannte Chaurana; und dann nach langer östlicher Richtung des Wegs die Gränze von Serika, nach der südlichen Quelle des Bantes (Hoangho); nebst der Stadt Orosana.

Von hier aus streckt sich die Straße gegen Osten längs des Flusses durch näher bekanntes Land; denn es liegt an demselben die Stadt Ottorokorra, deren größte Tageslänge Ptolemäus weiß; sie ist die Hauptstadt des Volks der Ottorokorra, und von diesem nimmt der östlichste Theil der Emossischen Berge den Namen Ottorokorras an. Wir stehen nun im bekannten Lande, von welchem die Sage lange vor Ptolemäus unter die Griechen gekommen war. Attacori hießen nach der ältern Erzählung die Bewohner des herrlichen von gemäßigter Sonne erwärmten Thals, dessen sanft ansteigende Anhöhen jedem rauhen Auge der Luft den Zutritt wehren. Eine Landschaft in der Wirklichkeit wie einst die Mythe das Land der Hyperboreer, dichtet Amometus, hat eine eigene Abhandlung über die Attacori geschrieben. So sagt Plinius ¹⁾. Ob die steigenden am südlichen Arme des Hoangho diese Auszeichnung verdienen, weiß ich nicht; aber einleuchtend wird es, wie Ptolemäus auch diesen südlichen Arm, wohin keine der vorher beschriebenen Reisen traf, genau bestimmen konnte; und wir sehen, daß diese Straße eine längst gewöhnliche war. Die weitere Fortsetzung

1) *Plin. VI, 27.* Gens hominum Attacorum, apud eos ab omni noxia flatu seclusa collibus, eadem qua Hyperborei degunt temperie. — Da eis privatim volucribus condidit Amometus.

führte über Solona gegen Nordosten nach der Hauptstadt Sera.

Durch diesen Weg erhielt äußerst wahrscheinlich von den Indiern die Landschaft und ihre Hauptstadt die selbstgeschaffene Benennung. Ser *) hieß das Insekt, aus dessen Gespinste der glänzende dichtgewebte Stoff, Soloserikum genannt, gefertigt wurde; Serika hieß dann die Landschaft, welche das Produkt erzeugte, und Sera die Hauptstadt, wo der wichtigste Handel betrieben wurde. Bey den Indiern mag die Benennung längst zu Hause gewesen seyn, der Römer aber erfuhr sie erst zur Zeit des Augustus durch den mit jedem Jahre lebhafter werdenden Handel nach Indien. Kein früherer Schriftsteller, selbst Strabo noch nicht, weiß daher auch nur mit einer Sylbe von den Seres und ihrem Lande zu sprechen. Das wichtige Erzeugniß, die Seide, war eben jetzt zum ersten Male nach den Westländern gekommen, fand allgemeinen Beyfall, und eine Kleinasiatische Griechin kam auf den Gedanken, das schwerfällige Gewebe mühsam aufzulösen und auf das Neue dünn und florartig zu weben †). Eine herrliche Erfindung für die ausschweifenden römischen Damen, welche unter der feinen Hülle jeden Theil ihrer Reize dem Wollüstling wolken sichtbar werden lassen. Allgemeine Modesache wurde die Seide und bey der anfänglichen Seltenheit mit Gold aufgewogen. Daher die Anspielungen Virgils ‡) zum ersten Male, dann der spätern Schriftsteller, welche die ausschweifende

*) *Propercius*, s. voc. *Serica*. *Pausan.* VI, 26.

†) *Plin.* XI. 22. *Prima eos redordiri rursusque texere, ut ait in Co mulier Pamphyla, Latoi filia.*

‡) *Virg.* Georg. II, v. 121. *Vellera ut folia depectant tota Serica.*

Sitte vergeblich mit Abscheu bezeichneten ²⁾; daher die
einstige Frage nach dem Vaterlande und der ursprüng-
lichen Entstehung des früher nie gesehenen Gewebes.

Die häufige Nachfrage erregte den Eifer des Kaufmanns. Nicht bloß aus Indien brachte er das gesuchte Serikum, sondern auch aus Baktriana, wo der stille Handel mit den Chinesen gewiß schon längst nach dem steinernen Thurne betrieben worden war, nur daß man den Namen Seres nicht hörte, weil er zu keiner Zeit einheimisch gewesen ist. Seide machte wohl schon früher einen Hauptgegenstand dieses Handels; aber in die Westländer kam sie nicht, sondern in das südwestliche Indien, welches in dieser Periode die Herrschaft der Baktrianischen Völkerschaften anerkannte. Auch die Parther und durch ihre Unterstützung die griechischen Kaufleute in den Städten am Euphrat hatten Antheil an diesem Karavananhandel genommen; sie lieferten nun ebenfalls das Serikum in der Römer Land, gaben aber ihre Waare für assyr. Gut aus, und der Römer glaubte ihrer Aussage. Selbst der nördliche von der Mündung des Tanais aus zu jeder Zeit nach dem fernen Oriente betriebene Karavananhandel suchte jetzt Seidenwaare durch Beihülfe der Issedonen herben zu holen.

Alle diese aus der Natur der Handelswege hervorgehenden Angaben erhalten Gewissheit durch den Kaufmann, welcher in der Zeit, als noch Cäsars Familie Rom beherrschte, einen Periplus der Länder am Erythräischen Meere geliefert hat *). Unter den vielen

x) *Seneca* epist. 90. *Hae nostri temporis telae, quibus vestis nil celatura conficitur; in qua, non dico nullum corpori auxilium, sed nullum pudori est.*

g) Plf. XI, 28.

5) *Arriani Peripl. Maris Erythr.*, p. 36, in Geogr. Gr. Min.
T. I, *Μαράννυρας Ζινάς πόλις μαρόνιος μέγιστη*, *Λεγο-*

Gegenständen des Indischen Handels kennt er auch das Serikum, aber keine Seres; als Ursprungsort des Produkts hatte man ihm nach älterer wahrer Bezeichnung, China bey dem Volke der Sina angegeben. Auch über die Handlungsstraßen erhielt er Belehrung: nach Barygaza (in der Gegend des heutigen Strate, welche Mongolische oder Strythische Beherrscher hatte) kommt es über Baktra auf dem Landwege; nach Simyrila hingegen (an der Küste Malebar) wird es vom Ganges hergebracht. Die beyden Handelsstraßen waren also schon im gewöhnlichen Gange. Aber er erfuhr noch mehr, daß der Ort im fernen Norden unter dem Polarsterne, in den Strichen über dem Kaspiſchen Meere liege. Aus dieser Angabe kann die Muthmaßung erwachsen, daß der unbekannte Verfasser auch von dem nördlichen Handelswege gehört hat; daß er damals im Gange war, dürfen wir aus Plinius schließen, welcher unter den aufgehäuften Völkernamen im nördlichen Asien auch die Rhymmici, Sisti, Plala, Essedones zu nennen weiß, wie wir sie mit kleinen Abänderungen bey dem einzigen Ptolemäus wieder finden.

Der Landhandel durch die Parther scheint bald der überwiegende geworden zu seyn, obgleich dieses Volk nicht unmittelbar in die fernen Gegenden wirken konnte; und dies sind denn nun die gewöhnlichen Reisen bis zum Steinernen Thurme, von welchen Marinus und Ptolemäus sprechen. Von hier aus verbreitete sich auch wohl das Gerücht von der Menschenscheue der Seres, welche ihre Waare zum stummen Verkaufe

μὴν Σίνα, ἀπὸ ἧς τὸ δι' Ἰνδὸν, καὶ τὸ ὀδόνειον τὸ σημαίνον εἰς τὴν Βαρυγάζαν διὰ Βακτρον περὶ φέρειν καὶ εἰς τὴν Λιμορικήν παλιν διὰ τοῦ Γαγγου ποταμοῦ. — Αἰγυπτὸς δὲ Σίνα συνφέρει τοῖς ἐμπορευμένοις μέγεθος τοῦ Περσέως καὶ τῆς Κιναιῶν θαλάσσης εἰς.

niederlegen, ohne sich in mündliche Unterredung mit den kommenden Kaufleuten einzulassen und ohne etwas von ihren Waaren abzunehmen, welches Mela und seine nächsten Nachfolger als einen Zug von Milde und Gerechtigkeitsliebe auslegen ^{a)}). Der Scholiast des Dionysius weiß es besser. Ihre Waare legen die Serer hin, schreiben den Preis auf die Sacke und gehen bey Seite. Der Kaufmann fügt nach Belieben sein Geld dem Sacke bey, und der zurück kommende Serer nimmt entweder die gegebene Summe, wenn sie ihm genügend scheint, oder er trägt seinen Sack wieder zurück und läßt das Geld liegen ^{b)}). Fremde Menschen und fremde Waare wollte also der Chinese nicht, wohl aber die edeln Metalle. Dadurch erleichterte sich zugleich der Karavanenzug, Gepäck bedurfte man nicht beim Hinwege, und die Last der kostbaren Sache auf dem Rückwege konnte auch nicht bedeutend seyn. Wir finden schon hier die Beschränkungen, welche der Chinese dem nähern Umgange mit Ausländern in den Weg legt; anwenden ließen sie sich aber nur auf dieser Seite; denn der Indier kam unmittelbar zur Hauptstadt Serika, und ihren Unterthanen, den Issedonen, konnte doch schwerlich der Zutritt in das innere Land versagt werden.

Der Natur der Sache nach mußte dieser Handel, und dadurch der Preis der Waare, häufigen Abänderungen unterworfen seyn. In friedlichen Zeiten ging er seines ruhigen Ganges fort und die Seide war wohlfeil. Aber die Indier hatten wohl nicht immer freyen Zutritt in das eifersüchtige Land, ihre Reise über das Hochgebirge war gefährlich; noch häufigere Störun-

^{a)} *Mela* III, 7. *Plin.* VI, 17.

^{b)} *Dionys. Perieg.* v. 1148, schol.

gen litt der nördliche Zug durch so viele im ewigen Streite lebende rohe Völkerschaften; und der Landweg durch die Parther war mit einem Male abgeschnitten, als die siegenden Perser im dritten Jahrhunderte an ihre Stelle traten und als gefährliche Feinde der Römer sich zeigten. Da wurde die Seide so theuer, daß man sie mit Gold aufwog ^{c)}. Als aber endlich friedliche Verhältnisse eintraten, gab es Seide die Menge, so daß sie als gewöhnliche Kleidung benützt werden konnte ^{d)}.

Doch blieb der Römer von den Persern in Rücksicht auf Seidenwaaren abhängig ^{e)}, welche nun in dem ausschließenden Besitze dieses Handels waren, und es den Abendländern viel leichter und wohlfeiler als ehemals die Parther liefern konnten, weil sie es nicht von den fernen oft feindlichen Gegenden herholten, sondern aus dem nördlichen Indien, nahe gränzend an die östlichsten Theile ihres Reichs. Die Bewohner dieses Striches zwischen dem Panschab und dem Dschumna-Flusse hatten Gelegenheit gehabt, wir wissen nicht auf welche Weise, die Seidenkultur bey sich einheimisch zu machen. Die Landschaft und die Hauptstadt derselben erhielt den Namen Serinda (*Singirida*), und sie trägt noch auf den hertigen Tag die Benennung Sirhind, oder das Land, wo die Hindu den Seidenwurm ziehen. Von Sirhind aus wußten endlich einige Mönche dem K. Justinian, im sechsten Jahre seiner Regierung, Eier von diesem Insekte zu verschaffen ^{f)}; sie sind die Stifter unserer Seidenkultur.

c) *Vopiscus*, *vita Aureliani*, c. 45.

d) *Ammian*. XXIII, 6. *Ad usus antehac nobilitum, nunc etiam infimorum sine ulla discretionis proficiens.*

e) *Procop*. Pers. I, 20, u. *Goth*. IV, 17, alle Seide holten sie von daher.

f) *Procop*. *Goth*. IV, 17.

Gleich Anfangs wurde die Kengierde über die Entstehungsart des herrlichen Stoffes regt; und man lernte von den Indiern, es sey ein feiner Ueberzug an den Blättern gewisser Bäume, welche die Serer befeuchten, abkammen und weiter zubereiten ^g). Auf diese Entstehungsart spielt schon Virgil an, der erste Schriftsteller, durch welchen wir von dem Serikum hören. In das feine Gespinnst, glaubten andere, wissen die Serer die herrlichen Blumen ihrer Wiesen einzuwoben ^h); woraus wir wenigstens lernen, daß sie geblühte Zeuge mit brennenden Farben lieferten, wie sie der Morgenländer noch gegenwärtig liebt. Doch der Forschungsgeist begnügte sich mit diesen Sagen nicht; Plinius erfuhr, daß eine Art Bombyx Verfertiger des Urstoffes sey; Anfangs sey es Würmchen, dann werde es Raupe, dann das, was man Bobylus nennt, und endlich Nechdalus (die Puppe); aus dieser komme erst nach 6 Monaten der Bombyx ⁱ). Zwar giebt Plinius diese Art der Entstehung nur von der assyrischen Seide an, weil sie von dieser Seite her nach Kleinasien durch den Landhandel gebracht wurde; aber den Seidenwurm erkennt man deutlich mit seinen Verwandlungen aus der etwas überladenen Beschreibung.

Diese Vorstellungsart blieb von nun an die herrschende, obgleich die ältere Meinung nie ganz verdrängt wurde; noch Ammian bekennet sich zu derselben. Aber über die Gattung des den feinen Faden liefernden Insekts hatte man noch Zweifel. Der natürlichste Gedanke war, es für eine Spinnenart zu erklären; Pausanias ^k) belehrt uns über diese Meinung. Eine große

g) Plin. VI, 17.

h) Dionys. Perieg. v. 754.

i) Plin. XI, 22.

k) Pausan. VI, 26.

Spinne ist es, arbeitend mit den Hinterfüßen; das Gewebe preßt sie in den Bauch zusammen; da giebt man ihr erst im vierten Jahre ihr Lieblingekraut, und sie überkriecht sich so, daß sie zerplatzt, wo es denn leicht ist, das Gewebe aus dem Unterleibe hervor zu holen. Die Wahrheit war aber doch am Ende nicht verborgen geblieben: Würmer sind es auf Bäumen, man heißt sie Bombyces, sagt Virgils Scholiast ¹⁾, welche nach Spinnenart den feinen Faden ziehen, aus welchem das Serikum verfertigt wird.

Daß übrigens der Grieche nicht vergaß, seine Mythe dem entstandenen Volke anzuheften, versteht sich von selbst. Gleich Anfangs ließ man die Seres als das ruhigste, gerechteste Volk gelten, wegen ihres Verfahrens im Handel; man glaubte die so lange vergeblich gesuchten Hyperboreer in ihnen, oder wenigstens in einem ihrer Zweige, den Ottorokorrä, zu erblicken; da konnte es nicht fehlen, daß eine lange Lebenszeit von mehr als 200 Jahren das Gemälde vollenden mußte ^{m)}.

Erst durch Ptolemäus erwachsen die Seres zum nordöstlichsten Volke der Erde, zunächst östlich von ihrer Hauptstadt zieht er die Gränzen alles bekannten Landes, dessen weitere Fortsetzung er dadurch nicht ablängnet. Nicht so seine Vorgänger: Bis gegen die Zeit der christlichen Zeitrechnung war der Name des Volks nicht vorhanden, und als er nun durch die Indier plötzlich zum Vorscheine trat, wurde man dem alten Systeme nicht ungetreu, sondern schob die Seres zwischen das bisher Geltende und die näher bekannten Völker ein.

1) Virgil. Georg. II, 121, Servii schol.

m) Dionys. Perieg. v. 752, Eustathii schol. *ὅτι δὲ, μακροβιωτάτοις ἄνθρωποις ἔχουσιν, καὶ ἀνθρώπων ἀπὸ τοῦ ἀνατολικοῦ ἔχουσιν.*

Das bisher Geltende waren einige Erzählungen, welche Megasthenes und andere nach dem indischen Hofe der Praxii als Gesandte abgeschickte Griechen zurück gebracht hatten; vorzüglich glaubte man Patroklos, dem Admirale des Seleukus, und Antiochus in den indischen Meeren. Diese brachten die bleibende Vorstellung in Umlauf: weit im Osten von Indien endige sich unter der Parallele von Rhodus oder unter 36 Gr. der Breite die lange Strecke des Gebirges Taurus mit einer Landspitze, Namens Thind, woben man sich vermuthlich auch eine gleichnamige Stadt dachte. Von dieser vorlaufenden Spitze zogen sich dann die Küsten gegen Nordwesten zurück bis zum Eintritte des nördlichen Oceans in das Kaspische Meer. Dadurch gewann die bewohnte Erde die Gestalt eines Reitermantels, dessen Kragen der nördliche Eingang des Kaspiischen Meers bildete, die beyden ausgebreiteten Flügel aber auf der einen Seite im fernen Westen beym heiligen Vorgebirge, auf der andern im äußersten Osten bey der ähnlichen Landspitze Thind sich endigten. Dies war das Bild, welches Eratosthenes entwarf und die spätern Geographen als richtig gelten ließen; um desto leichter, weil nach einigen Angaben ⁿ⁾ Patroklos versicherte, die Fahrt von Indien bis zur Mündung des Kaspiischen Meers selbst gemacht zu haben.

Dem Bilde bleibt auch Strabo im Ganzen getreu, aber nicht dem Namen Thind, welchen er im ersten Buche ^{o)} anführt, um des Eratosthenes System zu entwickeln, in der eigenen Darstellung der Ostländer aber ganz mit Stillschweigen übergeht. Nach seiner Angabe ^{p)} hat Patroklos bloß die Möglichkeit

n) *Plin.* VI, 17.

o) *Strabo* I, p. 65, Cas.; p. 113, Almelov; L. II, p. 68.

p) *Strabo* XI, p. 519, Cas.; p. 789, Almelov.

der Umschiffung gezeigt. Sie endigt vom Kaspischen Meere an gegen Südosten an der östlichsten Seite Indiens, ihre Länge beträgt 30,000 Stadien und bey Tamara erreicht sie den südöstlichen Endpunkt. In eine nähere Entwicklung läßt er sich nirgends ein; spätere dunkle Angaben hatten ihn irre gemacht. Diese erfahren wir durch Mela und seinen Zeitgenossen Dionysius.

Durch den einzigen Mela ⁹⁾ lernen wir die nähern Gedanken des alten Systems. Vom Skythischen Vorgebirge (beym Kaspischen Meere) ist Anfangs alles unwegsam, dann unbebautes Land wegen der unumenschlichen Einwohner; denn es sind menschenfressende Skythen und Sakä in getrennter Landschaft, weil wilde Thiere mit Haufen die Zwischengegend einnehmen; und dann wieder eine mit reißenden Thieren angefüllte Wüste bis zur Landspitze Tabis. Zwischen diesen und den näher gekannten Ländern sitzen die Seres; sie werden hier zum ersten Male eingeschoben. Die Spitze Tabis liegt in der Landschaft Kolis (ad Colida) weit gegen Süden und fern von dem Taurus; schwarze Menschen wohnen vom Ganges bis nach Kolis. Von Kolis steigt die Küste gerade in die Höhe bis zu dem Ellenbogen, wo bey der Landspitze Tamos der Taurus sich erhebt. Dieses Tamos ist es äußerst wahrscheinlich, von welchem Strabo unter dem Namen Tamara gehört hat. Bey Tamus liegt die Insel Chryse (die Goldene) und näher gegen den Ganges die Argyre (die Silberne).

Diese letztern ganz neuen Angaben zeigen deutlich genug, daß die Griechen nun durch die indischen See-

9) Mela III, 7. §. 55; nach ihm Plin. VI, 17, unvollständiger. Dionys. Perieg. v 1148 spricht ebenfalls von der im Süden liegenden Landschaft Kolis.

fahrer von Indien jenseit des Ganges hatten sprechen hören, ohne sich einen reinen Begriff zu bilden, daß Tamos die Landspitze Negrais, und Colis die südlichen Theile der Malayischen Halbinsel bezeichnen. Dahet spricht der Periplus des Erythr. Meers *) von der Ueberfahrt des Gangetischen Meerbusens nach Chryse, und Ptolemäus giebt die vollständige Entwicklung. Das Tamara; bey ihm Tamala, in der Nähe die Goldene und weiter westlich die Silberne Landschaft, nennt auch er; und statt der Landschaft Colis erscheint bey ihm der Chersonesus Aurea. Das alte System hatte also unvermuthet eine gänzliche Umwandlung nach Süden gewonnen.

Aber auch das uralte China kam nun wieder zum Vorscheine. Der nemliche Periplus spricht für uns zum ersten Male von den Sina und von ihrer Hauptstadt China, rückt sie aber unendlich weit gegen Norden. Andere für uns verlorne Angaben wußten viel von der prächtigen Hauptstadt und ihren ehernen Mauern zu sagen. Die herrlichen Mauern läugnet Ptol., aber von dem Lande selbst hat er hinlängliche Nachrichten gesammelt, um bestimmt die Sina als das östlichste Volk der bekannten Erde aufzustellen, reichend von den Gränzen der Ceres bis an die südlichen Meere. Mehrere Straßen zeigen sich auf seiner Karte von Palimbothra aus in dieses ferne Land. Die Hauptstadt China aber setzt er nach Cochinchina, oder vielmehr in das Meer. Der Hauptstädte des großen Reichs waren wohl mehrere; er wählte die südlichste, die einzige ihm bekannte.

*) *Arriani Peripl. maris Erythr. p. 35.*

Register.

X.

Pharabina, Stadt,	S. 428	Ab Aquas, Ort,	S. 212
Phari, Volk,	385	— Pannonios, Ort,	209
Phas, Fluß,	414	— Pantes, Ort,	204
Phasgi oder Phasfi, Volk,	382	Phabla, Ort,	416
Phsi, Volk, bei Homer,	85	Phorfi, f. Torfi,	
— bei Ptolem.,	454. 492	Phrapa, Stadt,	428
Phinta, Ort,	185	Pha, Stadt,	396
Phliana, Ort,	416	Pha, Insel,	12. 19. 39
Phorake, Ort,	330	Phapolis, f. Seapolis,	
Phragana, Ort,	600	Phyppus, Ort,	222
Phunis, Stadt,	365	Phyptier, Ausbreitung der,	63
Phissi, Volk,	347	Phosus, Insel des,	10
Phel, Volk,	—	Phosium, Ort,	239
Phai, Volk,	372	Phsi, Volk,	263
Phaia Vicus, Ort,	339	Phetii Sancti Insula,	233
Phaus, Fluß,	—	Phethiopes, Volk,	6
Phardrus, Fluß,	349	Phamath, Volk,	347
Phasa, Ort,	392	Phantei, Volk,	343
Phetron, Fluß,	30. 76	Pharum, Landspitze,	253
Philleium, Ort,	326	Pharus, Fluß,	254
Phillis Dreanos, Landspitze,	112. 155. 234. 246	Phathys, Volk, bei Hero-	
— do,			132
Phyllis Insula,	235	— bei den Spätern,	259.
Phidava, Ort,	220. 221	271. 276. 352. 486	
Phnomia, Ort,	218	Phgiri, Volk,	174

Agina, Ort,	C. 406 Alopecce oder Alopecia,	
Agnavá, Ort,	210 Insel,	C. 308. 321
Agoritá, Volk,	374 Alpes, Gebirge,	76
Agri, Volk,	355 Alustu, Ort,	313
Ahibis, Ort,	205 Aluta, Fluß,	203
Akibi, Volk,	271 Alybas, Ort,	3
Akinatá, Volk,	446 Amadoka, Ort,	246
Akra, Ort,	253 — See,	246
Akrá Komion, Ort,	306. — Gebirge,	260
Akropolis, Stadt,	405 Amadoli, Volk,	273
Alamus, Ort,	417 Amardi, Volk,	445
Alani Montes,	485 Amares, Volk,	446
Alani, Volk in Europa,	265 Amarsa, Stadt,	423
— — im Kaukasus 410.	469. Amassi, Volk,	343
	486 Amazonas, Volk,	137. 152.
Alania, Landschaft,	286. 412.	361
Alanorff, Volk,	486 Amicenses, Volk,	199
Alauni-Stryd, Volk, 154.	264 Ampsalis, Stadt,	389
Alaunum, Gebirge,	260 Amutrium, Ort,	219
Alazon oder Alazontus,	— Anareische Gebirge, das,	483
Fluß,	413 Anarthophracti, Volk,	269
Alazones, Volk,	122 Anarti, Volk,	198
Alba Julia, Stadt,	213 Anclava, Volk,	347
Albana, Ort,	416 Androphagi, Volk,	134. 493
Albaní, Volk,	412 Aniensis, Volk,	455
Albania, Land,	358. 408 Anpibi, Volk,	493
— Orte darin,	415 Antá, Volk,	174. 177.
— Flüsse,	413 Antae, Volk,	174
Albanische Paß, der,	417 Anthemus, Fluß,	392
Albanus, Fluß,	415 Anthropophagi, Volk,	276.
Albenses, Volk,	198	493
Alexanders Búge,	420. 424. Antikites, Fluß,	323
	430 Antiochia Margiana, Stadt,	
Alexandri Ard,	159. 266	432. 433
Alexandria Margiana, Stadt,	— Arni oder Arnus, Stadt,	
	434	449. 450
— Oriana, Stadt,	457 Arri, Volk,	143. 158. 164.
— Ustima, Stadt,	458 271. 350. 456. 486.	507
Alchida, Ort,	448 Arani, Volk,	461
Almía, Ort,	365 Aratteni, Volk,	347
Alonta, Fluß,	358. 415 Apaturon, oder	
Montá, Volk,	358 Apaturos, Ort u. Tempel,	529

Apollonia, Apollit, Volk, S.	382	Arsopis, Volk,	71
Apulum, Stadt,	218	Artamis, Fluß,	448
Aquid, Ort,	—	Artenissa, Stadt,	405
Arä Alexandri,	159. 256	Arutela, Ort,	221
— Cäsaris,	—	Arumphai, Volk,	346
Aragus, Fluß,	408. 406	Asaak, Stadt,	426
Arakon, Mündung des Jßter, Asdi, Volk,			348
	228	Asampatä, Volk,	347
Aramdi, Volk,	461	Asil, Volk,	462
Acarus, Fluß,	105	Asford, Volk,	487
Aratha, Ort,	438	Askatanlas, Gebirge,	470
Araces, Fluß,	117. 333	Askomarci, Volk,	347
Archäopolis, Stadt,	399	Asmiräa, Stadt,	500
Archilachit, Volk,	290	— Gegend,	499
Arvidava, Stadt,	205	Asmiräi Montes,	494
Arclna, Ort,	222	Asmura, Stadt,	429
Ardauda, Stadt,	304	Aspabata, Stadt,	489
Argadava, Ort,	438	Aspafara, Stadt,	500
Argidava, Volk,	223	Aspafard, Volk,	499
Argipphai, Volk,	141. 346	Aspiti, Volk,	488
Argoba, Ort,	311	— Montes,	482
Argonautenfahrt,	53. 66	Aspron, Stadt,	240
— über den Verfasser des,	67	Aspungitani, Volk,	555
Argyre, Insel,	521	Asrafana, Ort,	488
Ariaka, Ort,	438	Asraveni, Volk,	426
Ariakä, Volk,	488	Asstephus, Fluß,	393
Ariana, Landschaft,	464	Asurikani, Volk,	555
Ariäi, Volk,	355	Asarnei, Volk,	347
Armaspi, Volk,	143. 275	Arech, Insel,	308
Arinmerthä, Volk,	71	Athemdum, Hafen,	502
Arinmphai, Volk,	345	Atantii, Volk,	56
Aristias, Erdkunde des,	148	Atas hat die Säulen des	
Arins, Fluß und See,	431	Himmels,	32. 49
Artes, Volk,	70	— Berg,	56. 62
Armatika, Stadt,	404	Atawori, Volk,	499. 512
Armanni, Volk,	437	Attafi oder Attasini, Volk,	
Aspil, Volk,	226		455. 462
Arabon od. Arragon, Fluß,	408	Arillies, Fluß,	523
Arechi, Volk,	355	Auchetä, Volk,	273. 275. 347
Arsacia, Stadt,	426	Augati, Volk,	455
Arsted, Volk,	269	Augustia, Stadt,	222
Astis, Landschaft,	426	Aurea Chersonesus,	522

Ausentes, Volk,	S. 61	Bedrigei, Volk,	S. 447	
Ausones Volk,	40	Bersovia, Ort,	205	
Autakä, Volk,	347	Bierphi, Volk,	198	
Auchianbä, Volk,	—	Biessi, Volk,	269	
Auzakia, Stadt,	493	Bium, Ort,	611	
Auzakische Gebirge, das,	490	Blandiana, Ort,	213	
Auzakidä, Volk,	492	Boas, Fluß,	326	
Avareni, Volk,	269	Bodini, Volk,	272	
Ariaces, Fluß,	230. 238	Bomarei, Volk,	447	
Ariacidä, Volk,	230	Both, Ort,	210	
Ariakus, Fluß,	253	Bareas; Sitz dieses Kindes,	84	
Azbites, Landspitze,	323			
Azagarium, Ort,	245	Bordeon Stoma, Mündung		
Azara, Stadt,	322	des Ister,	229	
		Bormanum, Ort,	185	
		Borusci, Volk,	271	
		Borsithenes, Insel,	232	
		— Fluß, 98. 107. 155.	231	
		— Quelle des,	259	
		Borsithenidä, Volk,	113	
		Borsithenis, Stadt,	243	
	436. 447. 467	Bospotani, Volk,	323	
		Bospasanißches Reich,	280	
		Bosporus, Meerenge,	70	
		— Kimmerius,	318	
		— Stadt,	307	
		Bozkatä, Ort,	411	
		Branchidä, Volk,	460	
		Britannia, Insel,	90	
		Britolagi, Volk,	225	
		Bruchi, Volk,	384	
		Brucka, Ort,	214	
		Buces, Fluß,	252	
		Budini, Volk, 134. 138.	272	
			276	
		Budinum, Gebirge,	260	
		Buges, See und Fluß,	252	
	192. 263	Bukants, Volk,	269	
		Buonomä, Volk,	70	
		Buridiensii, Volk,	198	
		Barka, Fluß,	339	
		496	Barridava, Ort,	220

Bytes, Est,	352	Charion, Fluß,	394
— Fluß,	253	Charis, Fluß,	392
Bytá, Volk,	478	Charistus, Fluß,	394
		Charybdis, Meerestrubel, 16.	20
		Chátá, Volk,	492
		Chaurana, Stadt,	—
Cabalaka, Cadusit u. a. siehe		Chaurandi, Volk,	—
man unter K.		Chavum, Ort,	311
Cassa, Stadt,	304	Chazaria, Landstätt,	288
Caskordi, Volk,	290	Cherson, Stadt,	296
Canteci, Volk,	347	Chesonesien, Mahler der,	294
Cantocaptá, Volk,	—	Chesonesus, Stadt, 283.	296
Caput Bovis, Ort,	206		298
— Bubali, Ort,	303	— Aurea,	522
Carambucia, Fluß,	253	— Laurica, s. Laurica,	—
Carastasei, Volk,	347	— der fällige,	136
Cargiana, Ort,	216	Chesinus, Fluß,	258
Carinacá, Volk,	347	Chesna, Stadt,	418
Cariná, Volk,	—	Chetrá, Volk,	345
Caridava, Ort,	223	Chobata, Ort,	417
Cásaris Ard, 159.	256	Chobus, Fluß,	394
Castra Nova, Ort,	220	Cholbesina, Ort,	457
— Romula, Ort,	—	Chomara, Ort,	448
— Climator, Ort,	301	Chomari, Volk,	446
— Trajana, Ort,	220	Chorasmit, Volk,	455. 462
Catageti, Volk,	348	Chrendi, Volk,	426
Catoni, Volk,	—	Chetinni, Volk,	342
Caucada, Volk,	347	Chronus, Fluß,	257
Ceboniá, Ort,	271	Chryse, Insel,	521
Cestica, Land,	90	Chimi, Volk,	259. 278
Centum Putea, Ort,	205	Cicimeni, Volk,	345
Cerberium, Ort,	326	Circe, Insel der,	73
Ceres, Insel der,	78	Cippi Montes,	347
Cersie, Ort,	215	Cistoboci, s. Kistoboci,	—
Chándedá, Volk,	376	Cobus, s. Chobus,	—
Chabala, Ort,	417	Cohibus, Fluß,	394
Chababa, Ort,	—	Comidava, Ort,	222
Chares, Fluß,	414	Coetetus, Meerbusen,	252
Chánides, Volk,	344	Costoboci oder Cosoboci,	—
Characeni, Volk,	290	— Volk,	270. 345
Characharta, Stadt,	447	Cottá, Volk,	345
Charax, Stadt,	290. 302	Ctobyzi, Volk,	250

Camargu, Castell,	407	Dionysius aus Milet, Ort,	
Cusuf, Fluß,	180	Erdfunde,	S. 58
		Dioesturias, Stadt,	370. 386.
D.			391
Dad ober Dakh, Volk,	422.	Doridava, Ort,	217
	431. 461	Dory, Landschaft,	288
Daci, Volk,	138. 189	Descei, Volk,	354
Dacia, Provinz,	188. 197	Dransä, Volk,	455
— Ripensis, Provinz,	200	Drapsafa, Stadt,	450
— Wilderschaften in,	198	Drepsa, Stadt,	458
— Berge,	202	Drepsiani, Volk,	455
— Orte und Straßen,	204	Dromos Achillis, Landspitze,	
Dacii, Volk,	455	112. 155. 284. 246	
Dakh, f. Dad.		Drosacha, Ort,	501. 508
Dakr, Fluß,	166. 480	Drubetis (Druphegis), Ort,	
Damna, Stadt,	500		219
Damud, Volk,	498	Drepsakid, Volk,	455
Danapris, Fluß,	232	Dubius, Gegend,	413
Danastus, Fluß,	230	Duria, Fluß,	179
Dandake, Stadt,	294		
Dandari oder Dandarli oder		E.	
Dandaridä, Volk,	346. 355	Eblaisa, Ort,	416
Danubius, f. Ister.		Ebysemi Regina, Stadt,	448
Datapsa, Stadt,	450. 458	Eion, Halbinsel,	330
Dargidus, Fluß,	443	Ektetika, Landschaft,	384
Dargomanes, Fluß,	442	Elysium,	30. 51
Darius, des, Hüfte über.		Emobi Montes, 472. 491.	496
den Ister,	227	Epagerida, Volk,	376
— Einfall in Sythien,	121.	Eractum, Ort,	242
	139	Erax, Fluß,	396
Davaba, Stadt,	489	Erbacum, Ort,	248
Daxata, Stadt,	501	Erdscheibe nach Homer,	26
Deglane, Ort,	416	Erebus, Unterwelt,	28
Demus, Fluß,	452	Eridanus, Fluß,	40
Desbicä oder Desbices, Volk, Erindi, Volk,			359
	418. 431. 461	Erinnysche Inseln,	77
Dia, Ort,	306	Eschedones, Volk,	276. 277.
Diagala, See,	229		347
Diauma, Ort,	417	Estobara, Ort,	450
Diburi, Volk,	337	Tabulum Promontorium,	298
Dierna, Stadt,	308	Entetipia, Stadt,	440

Callis, Berg,	385	Cerbus, Stau, nach dem	
Cupatoria, Stadt,	293	robot,	109
Carlapa, Ort,	365	nach dem Epätem,	237.
Caropa, Noeden van,	95		243
Casid, Volk,	345	Cerres, Fluss,	165
Camphus, Quelle,	106. 181	Cerri, Volk,	367
Crobogitid, Volk,	272	Cetä, Volk,	71. 188. 168.
Cropolis, Stadt,	331		189
		Cetische Wüste, die,	191. 223
		Civisi, Ort,	272
		Claucus, Fluss,	236
		Cogari, Volk,	347
Caule See, die,	251	Cogippia, Stadt,	260
Certia Mônia, Landschaft,	390	Corgonen, Sigdet,	56. 86. 88
Fortunata Insula,	51	Corgubid, Ort,	813
		Cothi, Volk,	171
		Corden, Sigdet,	34. 38
		Cranua, Fluss,	181
Cabä, Stadt,	460. 489	Cridinum, Fluss,	443
Cabaza, Landschaft,	460	Crisia, Fluss,	293
Cabri, Volk,	347	Crundi, Volk,	478
Cagand, Ort,	209	Cryphi (Greife),	276
Calactophagi, Volk,	488	Cymnai, Volk,	21
Callabä, Volk,	270	Cymni, Volk,	70
Cangara, Stadt,	415	Cyphones, Volk,	258
Cargarees, Volk,	363		
Cargaza, Stadt,	312		
Catara, Ort,	413		
Caza, Stadt,	460	Cades, Untertel,	14. 28
Cazaria, Landschaft,	288	Cain Gottes - Fischei, der	
Ceapolis, Stadt,	394		254
Celd, Volk,	410. 413. 456	Calmatis, See,	227
Cetä, Ort,	216	Camapobii, Volk,	170. 263
Celoni, Volk, bei Herodot,		Carinastis, Ort,	404
		Carinatotrophii, Volk,	427
— bei Orpheus,		Carinotropha, Stadt,	404
— bei den Epätem,	276. 375	Carpi, Ort,	238
Celonos, Stadt,	438	Cecatompilos, Stadt,	64
Cepidä, Volk,	274	Ceniochi, Volk,	372. 379
Cerasus, Fluss,	208	Ceralea, Stadt,	294
Cermiheta, Ort,	218	Cerakium, Ort,	310
Cerchi, Ort,	211	Cercules - Säulen,	62. 78

[illegible]

Kabala, Ort,	416	Kabani, Ort,	465
Kadick, Volk,	376	Kapha, f. Cassa,	2
Kamus, Fluß,	465	Kapla, Stadt,	66
Kacchum Portus,	242	Kacambis, Vorgebirge,	301
Konda, Volk,	357	Karad, Volk,	478
Kedon Scirfa, Stadt,	500	Karbones, Volk,	270
Kythira, Stadt,	493	Kareotä, Volk,	271
Kedones, Volk, nach He-	142	Kariatä, Stadt,	460
rodot,	507	Karlne, Ort,	287. 248
nach Ptolemäus,	499	Kartimines Meerbusen,	287.
Km, Volk,	348	Karad, Ort,	254
Kfer, Fluß, bei Herodot,	42	Karpates, (Karpatus) Mons,	227
bei der Argonautenfahrt,	82	Karpiani, Volk,	202. 261
bei Herodot,	96	Karpi ob. Karplani, Volk,	272
Mündungen des,	227	Karrodunum, Ort,	242
Kiriani, Volk,	414	Karta, Stadt,	426
Kirianorum Portus,	241	Karpones, Volk,	272
Kirianus, Fluß,	302	Kasape, Stadt,	428
Kalla, Land,	35	Kasia, Landschaft,	492
Kana, Ort,	416	Kassii Montes,	491
Karopadach, Stadt,	406	Kassius, Fluß,	416
Kodmatä, Volk,	353	Kaspid Portä,	407
Kyckä, Volk,	140	Kaspiana, Landschaft,	—
		Kaspi, Volk,	—
		Kaspium Mors,	332. 419
Kabalaka, Stadt,	417	Kaulasid Portä, Volk,	407
Kachassä, Volk,	487	Kaufasus, Ort,	466. 486.
Kadusii, Volk,	410. 418. 456.	Kauloenst, f. Kaloenst,	471
	468	Kavaris, Ort,	448
Kadoensii, Volk,	198	Kazeka, Ort,	306
Kallatis, Stadt,	161	Ketropphä, Volk,	71
Kallipidä, Volk,	121	Kephalonesus, Ort und In-	—
Kalon Stoma, Mündung,	—	Kel, Ort,	287
des Jster,	228	Kephalotomi, Volk,	376
Karpas, Gebirge,	33	Kepi, Ort,	329
Karpas Insel der,	32	Keraunii Montes,	356. 368
Kambaris, Fluß,	498	Ketä, Ort,	370. 372
Kambyse, Landschaft,	409		
Kambyses, Fluß,	414		
Kamesia, Ort,	415		

Rakinetis, f. Rakinitis.	S. Korufte, Ort,	346
Rakya, Inſel,	78 Raſaſen, Volk,	127. 169
Rarne, Inſel,	56 Rotenſi, Volk,	198
Raggifi, Volk,	198 Rymni, Stadt,	114. 253
Rammerii, Volk, 14. 69. 75.	Kremniſci oder Kremniſcus, 98. 118. Stadt,	239
Ramerikum, Ort,	305 Krimetopon, Vorgebirge,	300
Rammeris, Stadt,	326 Ktenus, Hafen,	296
Ramirikum, Ort,	311 Kulkunda, Stadt,	390
— Vorgebirge,	326 Rand, Kolonie,	25. 41
— Berg,	301 Ruriondra, Ort,	443
Rammerius Bosporus,	318 Kutafium, Ort,	397
Rionis Caſtrum, Stadt,	246 Kutatiſium, Ort,	399
Rirke, Inſel der, f. Nedä.	Kyonens, Fluß,	394
Rirradä oder	Kodä, Ort,	306
Rirrodia, Volk,	455 Kytlopen, Land der,	9
Riftabert, Volk, 198.	270 Kyra, oder	
Rividava, Ort,	242 Kyreschatqa, oder	
Rimatum Caſtra,	301 Kyropolis, Stadt,	456
Ragdonum, Berg u. Fluß,	208 Kyros, Fluß,	402
Rokytos, Fluß,	30 Kyta, Stadt,	397
Rolchi, Volk,	330 Kyä, Ort,	305. 311
Rolchis, Land, 363. 380.	335 Kyäa, Ort,	399
Rolike, Landſchaft,	374 Kyäum, oder	
Rolis, Landſchaft,	521 Kyttheach, f. Kyä.	
Rumani, Volk,	446	
Romari, Volk,	478	
Romebdä, Volk, 451.	478	
Romdagum Montes, 451.	472 Rabus, Berg,	427
Romi, Volk,	446 Ragous, Fluß,	347
Ronabigſas, Gegend, 157.	487 Ragra, Ort,	290. 302
Ronapſeni, Volk,	374 Ragraani, Volk,	290
Ronopon Diabafis, Inſel,	223 Rempas, Ort,	303
Rarax, Fluß, 380.	390 Rarus, Fluß,	493
— Gebirge,	367 Rättragonas, Volk,	11
— Landſpize,	302 Rapiui, Volk,	40
Roralli, Volk, 374.	437 Razi, Volk,	376. 379
Rorarici Montes,	367 Regä, Volk,	410. 413
Retike, Volk,	374 Reikum, Stadt,	246
Rerokondama, Ort,	327 Relli, Volk,	72
Rerokondamietis, See,	— Reute, Inſel,	236
Rorande, Gebirge,	423 Reunum, Ort,	246

Manum, Ort,	S. 258	Margiana, Ortschaften, S. 438	
Libya, Land,	63	Margina, Stadt,	430
Bibi, Volk,	55	Margus, Fluß,	431
Piggi, Volk,	40	Maris, Fluß,	106
Lilabäum, Hafen,	11	Marista oder Marissa,	
Fluv. Romanus bei den Sa-		Fluß,	203
ppen,	187	Markobava, Ort,	214
Limyrifa, Ort,	515	Maxula, Stadt,	466
Ligis, Ort,	217	Marutdi, Volk,	447
Lotophagi, Volk,	8	Marus, Fluß,	179
Lubium, Ort,	406	Marusa (Amarusa), Ort,	428
Lysus, Fluß,	110. 254	Maryndi, Volk,	446
Pyarnis, Vorgebirge,	258	Masliand, Ort,	210
		Massagetä, Volk,	411. 431.
			462. 469
M.		Massdi, Volk,	486
		Mateni, Volk,	344
Machelonis, Volk,	379	Matium, Stadt,	897
Machlyes, Volk,	61	Mätonium, Ort,	242
Madia, Ort,	398	Mausola, Ort,	429
Makra, Insel,	247	Maxera, Fluß,	425
Matrobit, Volk,	73. 75	Maxera, Volk,	426
Matrokremni Montes,	224	Maxyes, Volk,	61
Matropogones, Volk,	376	Mazakä, Volk,	347
Mäotä, Mäotici, Volk,	264.	Meadia (Media), Stadt,	209
	325. 354	Mechlessus, Ort,	398
Motis Palus, 70. 155.	319	Megarice, Stadt,	298
Mate, Stadt,	397	Melanchläni, Volk, nach He-	
Manthrueni, Volk,	447	robot,	184
Manthrum, Fluß,	443	— nach den Spätern,	167.
Mantrei, Volk,	348		276. 360. 375
Marabius, Fluß,	321	Manapia, Ort,	448
Marakanda oder Marakandi,		Menotharus, Fluß,	347
Stadt,	450. 459	Mentalii, Volk,	388
Marakobava, Stadt,	450	Mermadalis oder	
Maralliani, Volk,	456	Mermotas, Fluß,	364.
Marbi, Volk, 373.	410. 417.	Mesileta, Stadt,	406
	431. 468	Metanastä Tapytes, f. Sa-	
Marbpeni, Volk,	455	ipes M.	
Mare Radium,	330. 419	Metibi, Volk,	374
— Hyrcanum,	337	Metropolis, Stadt,	244
Margiana, Landschaft,	429	Miletropolis, Stadt,	248

Mingreli, Volk,	C. 575	Metropyla, Meerhafen,	C. 238
Misaris Promontorium,	238.	Neoneum, Stadt,	241
		247 Neoptolemus, Thurm des,	239
Mithridates, des, Befizthümer	Recipi, Volk,		343
im östlichen Europa,	147.	Nesda, Gegenb,	435
		282 Nestotis, Gegenb,	157. 344
— Landschaft des,	359	Netindava, Ort,	222
Mobak oder Mobak,	Volk, Neue Mauer, Ort,	283. 292	
	343	Neurt, Volk,	133. 276
Mobia, Ort,	397	Niga, Ort,	416
Moloheni, Volk,	487	Nikonta oder Nisontum,	
Moschi, Volk,	381	Stadt,	240
Moschid Montes,	368. 382	Niossum, Ort,	246
Mosoga, Ort,	416	Nisda, Gegenb,	435
Muchirakis, Landschaft,	328	Nomades Hyperborei, Volk,	72.
Myrmecium, Stadt,	309		276
Mysaris Promontorium,	238.	Norobes, Volk,	487
		247 Norossi, Volk,	
		Norossi Montes,	481
		Nymphda oder Nymphadum,	
		Stadt,	306
Nana, Ort,	365	Nasa, Ort,	67
Nabiani, Volk,	376		
Namastid, Volk,	488		
Naparns, Fluß,	105		
Napida, Volk,	347	Narus, Fluß,	110
Napoka oder Napuka, Stadt,	Obidaktum, Volk,		355
	215	Oceanus, bei Homer,	27
Naraku Stoma oder	— bei Hesiod,		49
Narekon, Mündung des Ister,	— bei Orpheus,		74
	228 —	Styphicus,	258
Naschi, Volk,	271	Ncharius, Fluß,	347
Nasotiani, Volk,	456	Nhas, Fluß,	430. 452. 442
Nassunia, Stadt,	365	Nessus oder	
Naubaris, Stadt,	158. 331	Ndyssus, Stadt, s. Ordyssus.	
Naubarum, Stadt,	237. 248	Nehardd, Volk,	499
Nautaka, Stadt,	459	Neharddes, Fluß,	495
Nadari, Volk,	275	Nehardis, Gebirge,	—
Neapolis, Stadt in Kolchis,	Denandja, Ort,		390
	394	Denotria, Land,	25
— — — Taureia,	311	Nyggia, Insel,	22
Nega, Ort,	416	Ndia, ober	

Stiropolis, Stadt,	C. 113.	Parti, Volk,	C. 72
Dienda, Volk,	248	Patris, Fluß,	237
Dmbronos, Volk,	358	Paladium, Ort,	311
Dond Insula,	269	Pallana, Ort,	500
Dpharida, Volk,	259	Paloda, Ort,	222
Dpharus, Fluß,	847	Palus Maoris, See, 70.	155
Dphinsa, Stadt,	—		319
Dphloues, Volk,	239	Panda, Fluß,	350
Dptatiana, Ort,	272	— Stadt,	459
Drani, Volk,	216	Paniardil, Volk,	487
Drdesius, Fluß,	847	Paniardis, Ort,	321
— Stadt,	105	Panotä, Volk,	259
Drgasi, Volk,	231. 241	Pantikapdum, Stadt,	146.
Drgozyni, Volk,	487		280. 807. 325
Drifti, Volk,	290	Pantikaptes, Fluß,	107. 123.
Drosana, Ort,	446		239
Dryheus, Verfasser der Ar-	501	Panpani, Volk,	376
gonautenfahrt,		Parakadi oder	
Drygia, Insel,	67	Parakada, Stadt,	459
Dryantes, Fluß,	26. 41	Paralissum oder	
Dsi. (Dsi), Volk,	454	Paralissum, Stadt,	216
Dsiä, Ort,	263. 270	Parataskä, Gegend,	480
Dsii, s. Dsi.	416	Parikani, Volk,	456
Dstium Sacrum,	—	Parä, Ort,	185
Dspli, Volk,	227	Parä, Volk,	422. 431. 461.
Dttorokotra, Stadt,	272	Paropamisus oder	
Dttorokorra, Volk,	501. 512	Paropamisus, Gebirge,	486.
Dttorokorra Monts,	499		471.
Drebrankä, Volk,	495. 512	Parosia, Ort,	311.
Driana, Stadt,	455	Parthasini, Volk,	456
— See,	444. 452	Parisä, Volk,	455
Driani, Volk,	455	Parthentum, Ort,	309
Drii Montes,	451	— Promontorium,	297.
Drus, Fluß,	420. 430. 482.	Parthi, Volk,	423
		Parthiene, Land,	—
		Parthiscum, Stadt,	185
		Parthiscus, Fluß,	208
		Parthyäa, Gegend,	422
		Pastani, Volk,	462
		Pästä, Volk,	445. 455
Dugä Portus, Ort,	488	Pastis, Ort,	243
Dugritä, Volk,	271	Päterve, Ort,	321

Pataicensium Vicus ober	E. Nephtig, Volk,	6. 198
Pataviſſa, Stadt,	214 Plinum, Ort,	222
Patthiſſus, Fluß,	208 Petroboridava, Ort,	242
Patreus, Ort,	327 Piram, Ort,	222
Patridava, Ort,	222 Piſſuri, Volk,	461
Pateuſſa ſatt Pataviſſa,	214 Pitpus, Stadt,	390
Patus, Ort und Hafen,	388 Placia, Ort,	311
Pelandova, Ort,	220 Plankid, Felsen,	19. 39
Pelorus, Fluß,	403 Plinius, des, Kenntniß vom	
Perierbidi, Volk,	157. 348 Norden Europa's,	151
Perſer, der, Handel mit den	Polyphagi, Volk,	376
Römern,	517 Polytimetus, Fluß,	452. 489
Peſſium, Stadt,	185 Pons Aliti (Aluti), Stadt,	
Peträ, Ort,	213	220
Petrodava, Ort,	222 Pons Auguſti, Stadt,	210
Peucini, Volk,	225. 263 — Trajani,	219
Pauke, Berg,	260 — Vetus, Ort,	221
— Inſel,	225 Pontus Euxinus,	3. 41. 66.
— Mündung des Iſter,	227	82. 315
Phäaker, Volk,	4 Poras, Fluß,	106
— Land der,	78 Porcius, Fluß,	254
Phalakti, Volk,	141 Poroliſſan, Ort,	216
Phanagoria, Stadt,	146. Porsä Kaſpiä,	407
	280. 325. 327 — Kaukaſiä,	—
Phaſis, Fluß,	42. 394 Portacra, Ort,	311
— Stadt,	396 Porthmulum, Ort,	309
Phatarei, Volk,	348 Poſſigia, Ort,	310
Phatrua, Ort,	448 Potulatenſii, Volk,	198
Phinni, Volk,	263 Prätoria Auguſti, Ort,	220
Phla, Inſel,	60 Prätorium, Ort,	209. 221
Phlegra = Gebirge,	76. 93 Prendaveſii, Volk,	198
Phrateria, Ort,	222 Protonatorium Myſaria,	238.
Phragundiones, Volk,	269	247
Phruri, Volk,	409 — Sacrum,	238. 246
Phthirophagi, Volk,	344. 375. Proſerpina, Hain der,	246
	390 Phadius ober	
Piada, Stadt,	500 Papos, Fluß,	325
Piada, oder	Pſeſſii, Volk,	354
Piakt, Volk,	498 Pſeudo Stoma, Mündung	
Picensis, Volk,	199 des Iſter,	228
Pict, Volk,	347 Piſiden Stoma,	229
Piengitā, Volk,	269 Pitaras, Fluß,	498

Rhodus, Fluß,	C. 389	Rosacha, Ort,	C. 507
Proterodus, des, Kenntniss,		Rorolani, f. Rhorolani.	
vom Norden der Erde,	152	Ruccotium, Ort,	317
Pulcher Portus,	247. 298	Russen, Volk,	168. 177
Pold Sarmatica,	357. 367	Rymmus, f. Rhyminus.	
Pyretus, Fluß,	106		
Pyriplegethon, Fluß,	80		
		Sabadli, Volk,	440
		Sabri, Volk,	385
Quadi, Volk,	181	Saboti, Volk,	269
		Sacrum Ostrum,	237
		Saga, Ort,	498
		Sagarauch, Volk,	488
Rabandi, Volk,	499	Sagaricus Sinus,	231. 243
Rami, Volk,	347	Sagaris, Fluß,	231
Rha, Fluß,	156. 340	Sagida, Volk,	374. 384
Rhabon, Fluß,	203	Sala, Volk,	461. 470
Rhamidava, Ort,	222	Sakani, Volk,	359
Rhatakensii, Volk,	198	Sakarauli, Volk,	488
Rheon, Fluß,	396	Sake, Ort,	428
Rheusachalki oder		Sala, Volk,	375
Rheulalani, Volk,	272	Salatard, Volk,	446
Rhibi, Volk,	488	Sali, Volk,	271
Rhis (Rheon); Fluß,	396	Salinum, Stadt,	214
Rhobosci, Volk,	487	Saltenfii, Volk,	198
Rhode, Fluß,	231	Samaranne oder	
Rhodopolis, Stadt,	399	Samariana, Stadt,	426
Rhombites, Meerbusen und		Sammita, Volk,	487
Fluß,	321	Samunis, Ort,	416
Rhos (Rha), Fluß,	341	Sanari, Volk,	357
Rhosphudusa, Insel,	247	Sancti Netherii Insula,	233
Rhotakes, Fluß,	414	Sandava, Ort,	222
Rhorolani, Volk,	165. 167.	Sandobanes, Fluß,	414
	170. 225. 263	Sanni, Volk,	378
Rhubon, Fluß,	268	Sanniga, Volk,	374. 376
Rhymni, Volk,	487	Sanna, Ort,	416
Rhymnische Berge,	156. 481	Sapothreni, Volk,	360
Rhymmus, Fluß,	156. 480	Sarake, Ort,	398
Rhymozoli, Volk,	347	Saranga, Volk,	456
Ripäische Berge,	75. 85. 93.	Sarange, Fluß,	70
		Sasapana, Stadt,	398

Sarapanis, Vass,	398	Scherda Insel,	34. 76
Sarapara, Volk,	446	Schreibekunst, Erfindung der,	
Sarbacum (Saracum), Ort,			36
	246	Sclavini, Volk,	174
Sargatii, Volk,	272	Seyla,	16. 20
Sargetia, Fluß,	203. 211	Sebastopolis (Dioskurias),	
Sariphi Montes,	429. 435	Stadt,	391
Sarmatia, Land,	170. 249	Sedochesi, Volk,	394
— Europa,	250	Sera, Stadt,	501. 505. 508
— Völker darin,	262	Seraka, Ort,	365
— Asiatica,	314	Serbi, Volk,	356. 359
— — Orte und Flüsse darin,		Seres, Volk,	477. 498. 516
	321. 364	Serika, Land,	494. 502
— Völker,	343	— Berge darin,	494
Sarmata, Volk,	158. 168.	— Flüsse,	496
		— Städte,	500
— s. Sauromata.		— Völker,	498
— Limigantes,	184. 187	Serinda, Landschaft,	517
— Montes,	180	Serinum, Ort,	245
Sarmatica, Insel,	228	Serri, Volk,	376
Sarmatica Pyli,	357. 367.	Serrorum Montes,	202
	406	Sesostris, der Weltooberer,	63
Sarmaticus Decanus,	256	Setherius, Fluß,	488
Sarmizegethusa, Stadt,	210	Seumara oder	
Saenius, Fluß,	425	Seusamora, Stadt,	404
Sarnum, Ort,	222	Sicilia, Insel,	25. 82
Sartache (Satarache), Ort,	311	Sikani (Sikuli), Volk,	5
Sarum, Ort,	245	Sikina, Ort,	428
Sasones, Volk,	487	Silis, Fluß,	256. 454
Satarcha, Volk,	253. 273.	Sitphium, Pflanze,	437
	290	Sina, Ort,	433
Satarache, Ort,	290. 311	Siad, Volk,	515. 522.
Satarachei, Volk,	348	Sinaka, Ort,	428
Sattiani, Volk,	486	Sinda, Stadt,	388
Satyrus, Grabmal des,	326	Sindi, Volk,	136. 325. 387
Sauromata, Volk,	71. 136.	Sindicus Portus, Ort,	387
	163. 277	Singames, Fluß,	394
— Syndocratumeni, Volk,		Singaneum, Ort,	—
	344. 362	Singihava, Stadt,	217
Savari, Volk,	271	Sinji, Volk,	198
Schanzen der Römer bei den		Sinti, Volk,	79
Saxgen,	187	Sioba, Ort,	416

Sirakene, Landschaft, S.	426	Spalei, Volk,	S. 348
Sirakeni oder		Spires - Stoma,	229
Sirakes (Siraki), Volk,	164.	Spondolici, Volk,	348
	266. 349.	Stavani, Volk,	274
Sirenen, Insel der,	15. 20.	Stenarum, Ort,	221.
Sittakeni, Volk,	355	Steno - Stoma, Mündung	
Skanda, Stadt,	898	des Iffer,	220
Skoloti, Volk,	116	Strabo's Kenntniß vom No-	
Skopelus, Ort,	364	den Europa's,	149
Skordä, Volk,	446	Stratoflia, Ort,	330
Skordisci, Volk,	198	Strobilus, Bergkuppe,	367
Skymnia, Landschaft,	381	Sturni, Volk,	271
Skymnitä, Volk,	360	Styr, Fluß,	93
Skyphä, als Volk,	116. 191	Suanes oder Suani, Volk,	
— Ausdehnung,	160. 276		374. 381
— Zweige der,	121	Suania, Landschaft,	881
— bei den Spätern,	478	Suanofolchi, Volk,	373
Skythia, als Land,	100. 479	Suardeni, Volk,	343
— Berge in,	480. 490	Suarni, Volk,	359
— Flüsse,	104	Sudeni, Volk,	270
— Orte,	111	Sugdii, f. Sogdii,	
— Völker,	485. 492	Sulanes, Volk,	269
— Klein-Skythien,	274. 283	Suobeni, Volk,	486
Skythicus Oceanus,	258	Suta, Ort,	405
Skythotauri, Volk,	274	Suragathon, Ort,	448
— Hafen der,	302	Surium, Stadt,	397
Slaven, Volk,	172	Surra, Ort,	405
Soana, Fluß,	357. 415	Suruba, Stadt,	365
Soanes, Volk,	374	Syebi (Sypbi), Volk,	486
Sogdiana, Land,	451	Syebische Berge,	485
— Flüsse darin,	452	Sypbi, f. Syebi.	
— Orte,	456	Symbolum, Hafen,	295
— Völker,	455	Synhieta, Volk,	343
Sogdiani oder Sogdii, Volk,		Syrgis, Fluß,	110
		Syrin, Stadt,	427
Sogdii Montes,	452	Syrte, die kleine,	58
Sokana, Fluß,	425		
Solana, Ort,	601		
Sovei, Volk,	347		
Sorba, Ort,	428	Tabä, Ort,	210. 220
Sota, Stadt,	493. 511	Tabana, Ort,	311
Soteriopolis, Stadt,	398	Tabient, Volk,	487

Tabis, Landspitze,	S. 521	Tauri, Volk,	S. 78. 185.
Tachori, Volk,	455. 462		274. 278
Tagd (Tape), Ort,	427	Taurika Chersonesus,	155.
Tageba, Ort,	416		251. 278
Tagori, Volk,	348	— gezogene Graben in,	287
Tagri, Volk,	274	— Völkerschaften,	289
Talabroka, Stadt,	426	— Produkte,	290
Talea, Insel,	340	— Städte,	291
Talia, Ort,	207	Taurisci, Volk,	198
Talka, Insel,	429	Taurispythä, Volk,	274. 284
Tamata ober		Taurus, Gebirge,	471
Tamara, Ort,	521	Tausis, Fluß,	208
Tamassibava, Ort,	242	Tagus, Ort,	305. 311. 389
Tamatarcha, Landschaft,	327	Tektosakes, Volk,	486
Tambrax, Stadt,	428	Teleba, Ort,	416
Tambyzi, Volk,	446	Temerinda, See,	320
Tamus, Landspitze,	521	Ternesius, Fluß,	78
Tamprake, Ort und Meer-		Tetraritische Gothen,	288. 325
busen,	237. 247	Teufe, Berge,	260
Tanais, Stadt,	146. 158.	Taurisci, Volk,	198
	256. 330	Thabilaka, Ort,	417.
— Fluß, bei den Argonau-		Thaguri, Volk,	499.
sen,	72. 82	Thagurum, Gebirge,	494
— bei Herodot.	110	Thámeotä, Volk,	354
— bei den Spätern,	155.	Thapfia, Fluß,	312
	254. 347	Theodosia (Theudossia), Stadt,	
— der Tartares,	245.		308
	454	Theophanius oder	
Tanaitä, Volk,	272. 347	Thespanthus, Fluß,	322
Tape, Stadt,	426	Thessyrus, Fluß,	390
Taphrä, Landenge,	237. 291	Thetmontä, Volk,	354
— Ort,	291	Theudossia, s. Theodosia.	
Taphros, Graben,	237. 291	Thina (Thind), Stadt,	515.
— Ort,	291		522
Tapuri, Volk,	431. 468. 488	Thind, Landspitze,	520
— Montes,	468. 482	Thogara, Ort,	501
Taretika, Ort,	389	Thogari, Volk,	499
Tarona, Ort,	310	Thracia, Sitz des Boreas,	84
Tarpetes, Volk,	355	Thringia, Land,	9. 16. 21
Tarsura, Fluß,	393	Theoakha, Stadt,	500
Tartarus, Unterwelt,	34. 48	Theoani, Volk,	499
Tartessus, Fluß,	81	Thurm, der Steinerne,	476. 508

Rhuffagetá, Volk,	S. 140.	Tyrambe, Ort,	S. 323
Riarantus, Fluß,	105	276. 345 Tyras ober Tyres, Fluß,	105.
Riaſſum, Ort,	222 —	Stadt,	239
Ribiſcum, Stadt,	206. 210	Tyritá, Volk,	106. 114. 240
Ribíſcus ober			274
Ribiſſus, Fluß,	203	Tyrſeni, Volk,	40
Rierna, Stadt,	207	Tzani, Volk,	373
Ririſcum, Ort,	218		
Riſſianus, Fluß,	203	u.	
Riwiſcum (Ribiſcum), Stadt,	206. 210	Uchimerium, Ort,	399
Rochari, Volk,	446. 455.	467 Ubd, Volk,	357
Roorná, Volk,	478	Ubidorſi, Volk,	351
Roreatá, Roretá, Volk,	355	Udini, Volk,	357
Rorekátá, Volk,	273	Udon, Fluß,	357. 415
Rorhari, Volk,	441	Ukruch, Fluß,	327
Rorikúſ, Stadt,	389	Uld, Volk,	358
Roroſſa ober		Ulpianum, Stadt,	217
Rorrota, Ort,	248	Ulyſſes, Irrfahrten des,	8
Rrajanus erobert Dacien,	195	Urgl, Volk,	276
— Straßen in Dacien,	212	Uroiſach, Stadt,	406
— Brücke über den Iſter,	219	Uſkardei, Volk,	347
Rrakana, Ort,	248	Uſkenum, Ort,	184
Rraktari, Volk,	290	Uſpe, Stadt,	349
Rramontani, Volk,	270		
Rrapezus, Berg,	301	B.	
Rriballi, Volk,	190. 195		
Rriphulum, Ort,	222	Ball, Volk,	356. 359
Rriſſum, Ort,	185	Bandabanda, Landſchaft,	451.
Rritonsſee,	56		456
Rroglódytá, Volk,	376	Baradanus ober	
Rrybaktra, Ort,	457	Barbanus, Fluß,	323
Rſſierna (Rierna), Stadt,	209	Barika, Ort,	406
Rurká, Volk,	345	Barni, Volk,	446
Rurantes, Fluß,	258	Baſanda, Ort,	406
Ruſci, Volk,	357	Beltá, Volk,	270
Rybiacá, Volk,	437	Benedá, Volk,	174. 262
Ryðii, Volk,	347	Benedici Montes,	261
Ryra, Stadt,	239	Benedicus Sinus,	266
Ryragetá, Volk,	196. 274	Betus Lajika, Ort,	389
Ryrambá, Volk,	323. 354	Bibandovarium, Ort,	242

Bibiones, Volk,	S. 271	Baraspis, Fluß,	S. 448
Bindelici, Volk,	175	Barispa, Ort,	447
Bistula, Fluß,	150	Barmisegethusa, Stadt,	210
		Bedchi (Zidchi), Volk,	384
B.		Beniochi Montes,	367
		Benonis Chersonesus,	309
Ballachen (Blachen), Volk,		Bephyricum, Ort,	306
	200	Bermizirga, Ort,	218
Binida, Volk,	174	Bernessum Colonia ober	
		Bernis, Ort,	208
B.		Beudrakarta, Stadt,	427
		Beugma, Stadt,	210
Babrakarta, Stadt,	427	Bichi (Zidchi), Volk,	383
Babris, Volk,	398	Bichia, Landschaft,	327
Bakata, Volk,	348	Binchi oder Bingi, Volk,	355
Balissa, Stadt,	405	Biridava, Ort,	218
Barata oder		Burobara, Ort,	217
Barata, Volk,	487	Bustdava, Ort,	222
Bargidava, Ort,	242	Bybretá, Volk,	379
Baraspis, Stadt,	449	Bysi, Volk,	372
Baraspá, Volk,	446		

Ende des vierten Theils.

In der Hahn'schen Verlags-Buchhandlung sind
nachstehende Bücher erschienen:

Callimachi Hymni et epigrammata in usum lectio-
num edid. et indice philologico instruxit H. F.
M. Volger. 8. 1817. 12 gr.

Cicëronis, M. T. libri III. de natura Deorum. Ex
recens. J. A. Ernesti et cum omnium eruditorum
notis, quas J. Davisii edit, ult. habet. Accedit
apparatus criticus ex XX cod. mss. digestus a G.
H. Mosero. Copias criticas conguessit, D. Wyt-
tenbachii selecta scholarum, suasque animadversi-
ones adject. Fr. Creuzer. 8 maj. 1818. 3 rthl. 12 gr.

Creuzer, Fr., commentationes Herodoteae. Aegyp-
tiaca et Hellenica, Pars prima. Subjiciuntur ad
calcem summaria, scholia, variaeque lectiones co-
dicis Palatini. Cum tabula aen. 8 maj. 2 rthl.

Dieses gelehrte Werk eines berühmten Alter-
thumsforschers beschäftigt sich mit Aufhellung
mancher dunkeln Stellen des Herodot, zu deren Er-
klärung man höchst schätzbare Untersuchungen über
alle Gegenstände des griechischen und ägyptischen
Alterthums finden wird. Die Untersuchung über
das Mumisiren von Menschen und Thieren, die Lehre
von der Unterwelt und der Seelenwandlung zeigen,
wie viel theils in der Zusammenstellung, theils
durchaus Neues und jedem Gelehrten Wissenswer-
thes, diese reichhaltige Schrift darbietet.

Curtii, Q. Rufi, de rebus Alexandri M. libri X.
Textu recognito, insigniori lect. varietate, notis
indicibusque histor. atque philolog. adject. edidit
J. C. Koken. 8 maj. 1817. 20 gr.

Pölete, W. H., Dr., die syntaktischen Regeln der lateini-
schen Sprache, mit Übungsstücken zu jeder Regel, zum
Uebersetzen in das Lateinische. Erster Cursus. Voraus-
geschickt ist eine Uebersicht des etymologischen Theils. 8.
Hannover, in der Hahn'schen Hof-Buchhandl. 10 ggr.

Wie schwer es dem Verstande wird, die grammatischen
Regeln zu begreifen und anzuwenden, wenn diese als blo-
ßes Werk des Gedächtnisses dargestellt und behandelt wer-
den, ist jedem unserer literarischen Zeitgenossen aus seiner
Jugend erinnerlich. Diesen Irrthum aufzudecken, die aus

demselben entspringenden Schwierigkeiten des Lehrens und Lernens zu heben, versteht, mit einer glücklichen Gabe, der Verfasser des obigen Werks. Deutliche, der jugendlichen Fähigkeit sich anschmiegende Darstellung ist die Frucht seiner bei treuem Jugendunterricht gemachten Erfahrungen und Beobachtungen. Der geistigen Natur in dem Knaben überall folgend, selbstthätige Kraft erregend und entwickelnd, läßt er die Reihe grammatischer Regeln wie vor dem Auge des Schülers entstehen und aus einander folgen: so daß der Trieb zur Anwendung verständig gewählter Beispiele von selbst erwacht und das Lernen der Jugend wirklich eine Lust wird.

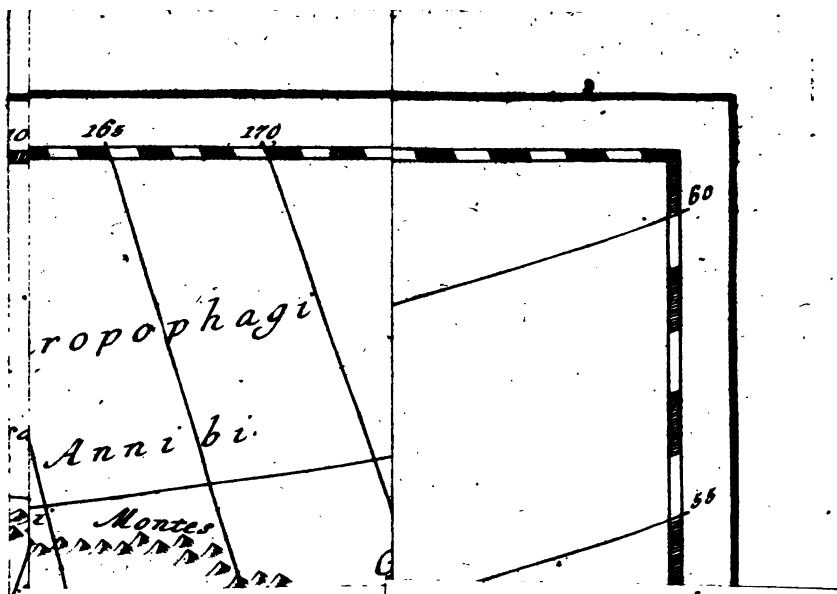
Eichhorn, J. G., *antiqua historia ex ipais veter. scriptorum latin. narrationibus contexta*, 2 Vol. 8 maj. statt 4 thlr. herabgesetzter Preis 3 thlr.

Saltmann, Ch. F., *Methodik der Stylübungen für höhere Schulanstalten und Privat-Übungen*. gr. 8. Hannover, in der Hahn'schen Hof-Buchhandlung. 1 thlr.

Keinem Lehrer in niederen oder höheren Schulen oder Unterrichtsanstalten darf dieses Buch fehlen; es ist eine Fundgrube für den praktischen Mann, der hier nicht etwa nackte Regeln findet, sondern den Verfasser selbst im Kreise seiner Zöglinge leben, handeln, verfahren sieht. Keines, erprobtes Resultat einer zwölfsährigen Erfahrung, originelles, im eignen, kräftigen Wirken geschaffenes und erworbenes Eigenthum, ist der Inhalt dieses Musterwerks. Der Schüler wird nicht nur zum eigenen Nachdenken aufgeregt, sondern der Verfasser hat sich auch bemüht, Übungen von vielseitig belehrendem Inhalte zu geben; was man in ähnlichen Werken oft vermißt, obgleich es nothwendig ist, wenn Lehrer und Schüler nicht ermüden sollen.

Juvenalis, Dec. Junii, *Aquinatis, Satirae. XVI ad optimorum Exemplar. fidem recensitae, varietate lection. perpetuoque commentario illustratae et indice uberr. instructae a G. A. Ruperti. Editio altera et emendata*. 2 Vol. 8 maj. 1819. 7 thlr.

Tibulli, A., *Carmina. Textus ad codd. mss. et editiones recognito, insigniori lect. varietate, notis indicibusque adjectis edidit E. C. C. Bach*. 8 maj. 1819. 1 rthlr. 16 gr.



STATSBIBLIOTEKE
KØBENHAVN

